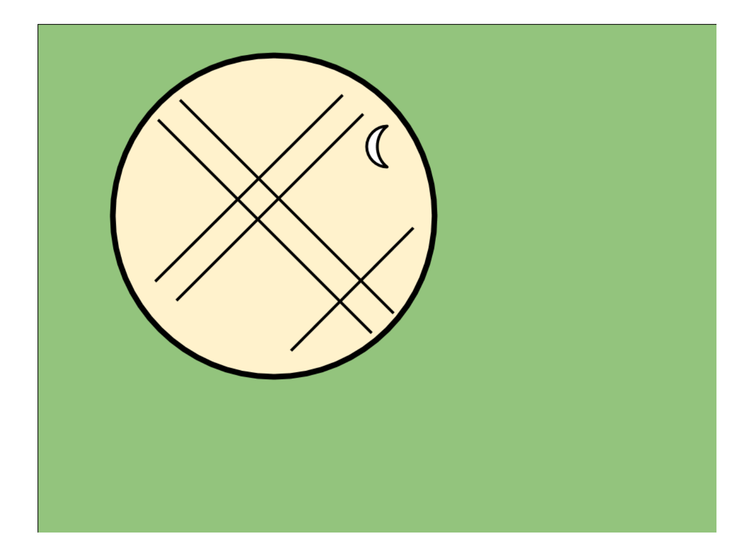
Trivius V. Constantius
(Mathias Schneider)

‚Art-Trash' – Im Frieden sein

Erstellt nach einer Internetseite des Autors. Die in diesem Buch enthaltenen Texte spiegeln das gleichnamige Wiki des Autors auf der Domäne Brangassivo.de wider. Die Schriften sind nicht umformuliert worden.



Erstellt im Jahr 2022.

Inhalt

Ein Text wird von seinem Ersteller aufgegeben, sobald dieser keine Bewandtnis mehr für ihn zu eigen hat. Dann gibt er sich keine weitere Mühe mit ihm. Derweil hat das Gegebene so nachgewirkt, wie es verblieben ist. Das Belassen davon ist mitunter einem Verwerfen davon gleichgekommen, was aufgeschrieben worden ist, weil nichts Weiteres darauf aufgebaut hat. Da ist etwas passé, was einmal von Wert gewesen sein soll.

Impuls

Der Ort, an welchem wir leben, ist die Erde. Wir Menschen kommen, wir Menschen gehen. Alles, was wir hinterlassen haben, ist Müll gewesen.

Gedanke

Bewusstsein

Die schlimmsten Verbrechen sind die legalen gewesen. Die wahren Verbrechen werden auf Bürostühlen begangen.

Impuls

Ein Weg

Eine Katastrophe lässt sich nicht relativieren.

Vom Himmel haben wir die Ordnung, von der Erde die Geborgenheit erhalten. Wir möchten uns bewahren, was uns zu eigen ist. Eine Berechtigung dazu bräuchte man uns nicht zugestehen. Wir haben sie uns genommen. Damit haben wir uns bewährt.

Alles Gute hängt an der Zeit dafür und wird von ihr kleingehalten, indem sie sich dieser Sache entzogen hat. Da haben wir etwas wahrgemacht und daran festgehalten. Wir sehen uns als eine Mitte des Ganzen an und verhalten uns auch so. Jenen Herren, welchen wir gedient haben, haben wir bei Bedarf etwas ins Trinken gemischt. Das haben wir getan, falls diese ungeeignet gewesen sind und ihre Aufgabe nicht gut erfüllt haben.

So, wie man uns stets als Abschaum angesehen und wie ein Pack behandelt hat, haben wir es auch mit ihnen getan. Dabei haben wir die Gangart vorgegeben, wann immer so etwas für uns möglich gewesen ist.

Herrenlos sind allein die Meister dieser Welt gewesen. So haben wir sie angesehen. Woher sollen sie aber ihre Führung erhalten, sobald sie über allem gestanden haben? - Da haben wir sie uns nichts befehlen lassen. Wir haben das Recht angenommen und anerkannt, wie es für alle von uns gegolten hat. Allesamt sind wir stets gleichen Standes gewesen. Alles andere hat keine Beachtung verdient.

Idee

Das Dreigestirn des Lernens

Geht man von einem guten Zustand des Ganzen eines Menschen aus, wird keine Entwicklung von ihm vonnöten sein.

Falls der Mensch etwas für sich ausgewählt hat, was er von sich im Leben und Dasein erwartet, soll er dahinkommen, dass er das verwirklicht. Da hat jede Sache ihre Facetten zu eigen. Sie können ausgewogen und gut austariert sein. So sind sie bestenfalls vorgekommen. Alles davon ist regulär erschienen und hat etwas bei ihm ausgemacht. Daran hat er sich bereits hinreichend gewöhnt. Er empfindet als normal, was vor ihm erschienen ist und was er sich davon vorgestellt hat. Da hat er bei sich sein können und auch zu sich gefunden. Also ist dem Menschen eine gewisse Basis zu eigen, für welche man sagen darf, dass sie beständig sein wird. Ausgehend von diesem Motiv zum Handeln hat der Mensch zu einem Wesen gefunden. Das soll sein, was ihm innewohnt, in was er aber auch geruht hat und wo er seine Zuflucht in der Not findet. So etwas macht sein Dasein aus, dass er erfahren hat, was ihn zu einem Menschen macht.

Da wird das Leben eine Wahrheit für sich sein. Es hat eine Erscheinungsweise an sich getragen, aber es hat auch zwei unterschiedliche Wege dafür gegeben, um das Vorgegebene bei sich aufzufassen. Sie lassen sich voneinander abgrenzen. Dazu nimmt man wahr, was man sich vorgestellt hat, und bewertet, was damit vor uns erschienen ist. Dann haben wir alsbald gemerkt, dass neben der realen Welt eine abstrakte Wirklichkeit allem einbeschrieben ist, was wir uns ausgemalt haben. Sie soll eine von der normalen Welt der realen Alltagserfahrung abgeleitete Größenordnung sein. Damit haben wir ihre Nähe zu uns bereits beschrieben. Das hat auch bedeuten sollen, dass sie für andere Leute eine andere Nähe oder Ferne zu eigen hat und diese aus dem gleichen Grund nicht unbedingt zu tangieren bräuchte. Nichtsdestotrotz hat sie für uns eine Bedingung unseres Daseins verkörpert, zumal wir uns ihrer nicht ohne eine Schädigung von uns entledigen könnten.

Das hat uns dazu gebracht, allem, was gegeben ist, die Bedeutung einer Vorgabe zu verleihen und davon die Bewertung des Ganzen abzuleiten, welche wir als Idee bezeichnet haben und die uns dazu angeregt hat, etwas zu bedenken. Daran haben wir den Hintergrund eines Menschen, aber auch einer Menschheit festgemacht, dass er etwas zu bedenken gewusst hat. Jenes, von uns gezeichnete Bewusstsein ist mit einer Normierung unseres Verhaltens gleichzustellen, weil es für uns den Motor und Antrieb dargestellt hat, welcher alles bei uns ausgemacht hat. Damit sind wir grün gewesen und haben es gemocht, was das für uns bedeutet hat. Es hat uns gut gefallen, auch weil wir nun einen Blick auf die Welt werfen können und doch durch etwas dabei Erfahrenes nicht handlungsunfähig geworden sind, sondern durch das eigene Bedenken uns belebt wahrgenommen haben. Da hat der Gedanke den Zusammenschluss unserer Kräfte bewirkt und sie in das System 'Leben' integriert sowie etwas dadurch für uns wahrgemacht.

Dafür haben wir nichts tun müssen. Alles ist von sich aus schon beständig gewesen. Einzig ein Unterlassen dummer wie auch falscher Dinge hat schon dazu ausgereicht, dass man seinen Antrieb für die eigene Sache einzusetzen vermag. Da sind wir der Quelle unserer verpflichtet, aber sie hat auch hinreichend gut gesprudelt und unseren Leib mit allerhand guten Eigenschaften versehen. Mit einem Mal haben wir das Ganze als etwas angesehen, für was ein innerer Zusammenhalt besteht. Das soll unser Geist gewesen sein, was die Dinge zu beschauen vermocht hat. Es soll aber auch unser Geist gewesen sein, was sich dabei an uns widergespiegelt hat. Damit wären wir nun dort angekommen, wo die Facetten eines Menschen bereits anfänglich beschrieben worden sind. Sie

machen ein Dasein in der Welt, aber auch eine Verlebendigung des Menschen mittels seiner Gedanken und Ideen aus.

Da ist alles einfach gewesen, was gut, wahr oder richtig zu nennen sein wird. Es hat eine jede Sache, welche wir gekannt haben, ein Erscheinungsbild und für uns auch eine Bedeutung zu eigen. Da haben wir das Wirkliche eines Gegenstands, seine Emanation von unserer Auffassung seines Wesens unterschieden, aber dennoch beides in seinem ursprünglichen Zustand der Vereinigung belassen. Wir haben den Unterschied zwar eingesehen, aber wir haben das eine nicht vom anderen zu trennen gewusst. Damit haben wir es nun wahrgemacht, dass wir zu sagen vermögen, was uns die Dinge bedeuten. Sie stellen eines für das Gesamte dar und sind dabei ganz geblieben. Da sind es die Einheiten gewesen, was den Dingen ihr Wesen eingeschrieben hat. Über sie möchten wir sprechen. Dazu fassen wir das Gegebene auf.

Streng ist da der Mensch zu sich gewesen und hat alles belassen, wie es vorgekommen ist. So hat er es aufgefasst. Etwas hat er dabei vernommen, was ihm zuzuordnen sein wird. Durch den Spiegel der Wahrheit hat er die Welt geschaut. Seine Auffassung des Gegebenen ist durch lokal vorkommende Eigenheiten davon, was sich uns gezeigt hat, geprägt gewesen und uns auch so erschienen. Davon haben wir uns erst dann freizumachen gewusst, als wir unseren Zustand anerkannt haben, wie er dadurch bedingt eingetreten ist.

Wir haben uns als unfrei und zugleich durch das Vorgegebene bedingt angenommen. Das hat sich für uns bestätigt, weil wir dank einer solchen Betrachtungsweise der eigenen Rolle in der Welt uns gefunden haben. Mit einem Mal haben wir ein gewisses Potential zu eigen und sind mit einer ganzen Kapazität versehen, welche etwas bei uns ausgemacht hat.

Alles hat seine äußeren Grenzen. Darin ist enthalten, was wir das Leben genannt haben. In ihm sollen wir uns verwirklichen. Zuvor müssen wir etwas gelernt haben, ehe wir etwas wahrmachen können. Die Schulzeit und Ausbildungsphase ist vor dem Werkschaffen und der Verwirklichung gekommen. Dabei hat man zu studieren gelernt. Es hat uns gedient, dass wir gelernt haben, was uns das Leben bedeutet hat. Ein Menschendasein haben wir erfüllt. Unser Wesen basiert auf einer Anschauung der Objekte. Sie fassen wir als Gegenstände auf. Ihre Mitte und unsere Mitte sehen wir als etwas an, was sich miteinander zu vereinigen vermag. Darum haben wir alles als etwas wahrhaftig Gutes angesehen und auch so zu belassen gewusst, wie es vor uns von sich aus erschienen ist. Damit ist bei uns zu einem Quellpunkt geworden, was eine Quelle gewesen ist. Ihn haben wir verorten können und das auch getan. Dann haben die Dinge von uns ihre Wertigkeit zugeordnet bekommen, wie sie uns wahrhaftig erschienen ist. Manches Eigentliche haben wir damit rechtgetan. Die Basis unseres Lebens ist derweil eine Anschaulichkeit davon gewesen, was uns ausgemacht hat. So etwas haben wir erfahren. Um nun daraus klug zu werden, haben wir uns danach gerichtet, was in unserem Dasein wahr gewesen ist und zugetroffen hat.

Das Vorgegebene haben wir beschaut, untersucht und sind dabei auf die drei Eigenschaften gut, wahr und richtig gekommen. Sie spannen den Kosmos im Ganzen für das Gesamte auf und sind dabei doch voneinander unabhängig gewesen.

Genauso haben wir es mit dem Lernen getan. Wir haben eingesehen, dass wir von etwas gebannt sind und darum allein nur einen Ausschnitt davon wahrgenommen haben, was dagewesen ist und sich auf uns ausgewirkt hat. Da sind wir ebenfalls erschienen und dagewesen. Wir haben vollkommen zurecht auf das Gegebene eingewirkt und somit unser eigenes Dasein willentlich geprägt. Auch dadurch hat sich uns etwas eingeprägt.

Das sind die Wege der Erkenntnis einer Erscheinung gewesen. Da hat sich auf uns ausgewirkt, wie sie sich emaniert hat, aber es ist auch von Bedeutung gewesen, dass sie überhaupt vorgekommen ist. Damit haben wir sie bereits auf eine erste Weise gewichtet. Allein nur etwas, was auch vorgekommen ist, ist von Belang für uns gewesen.

Das Dreigestirn des Lernens soll nun eines sein, welches die Aspekte davon beleuchtet hat, wie ein Mensch etwas erfährt. Es soll den Zugang des Menschen zur Sache betonen und darlegen, unter welchen Umständen er etwas rechtmäßig und ordentlich erkannt hat.

Zuerst haben wir dem temporären Aspekt des Lernens bei uns etwas Raum verliehen. Wir haben etwas dabei Gefundenes danach unterschieden, ob es vorzeitig, rechtzeitig oder nachträglich geschehen ist. Daraufhin haben wir den Willen von uns zum Erlernen eines Sachverhalts wahrgenommen. Willentlich oder unwillentlich soll da etwas bei uns stattfinden, was uns doch sehr beeindruckt hat. Nicht alles davon haben wir gutgefunden. Dadurch soll uns sogleich klar sein, dass das zu Lernende bedingt glücklich machen wird. Das Erlernte kann allein nur dann zu unserem Nutzen sein, falls uns so etwas auch entsprochen hat. Sobald wir einmal eingesehen und verstanden haben, was uns ausgemacht hat, haben wir auch die Kriterien dafür an der Hand, um uns festzulegen. Es soll gut sein, dass so etwas bei uns geschehen ist. Was jedoch dadurch gegeben sein wird, soll uns eine Orientierung im Dasein als Mensch bieten dürfen.

Etwas kann uns nützen oder schädigen. Nichts in dieser Welt ist gefahrlos zu erreichen gewesen. Jegliche Entscheidung von uns hat einen Verlust von etwas anderem beinhaltet und bedeutet. Das ist nichts gewesen, was im Grunde auch gutzuheißen sein wird.

Da haben wir also erfahren, was das Lernen heißt und welche Nachteile es uns eingebracht hat. Wie aber haben wir nun etwas gelernt? - Eine Erfahrung ergibt sich durch ihr Erleben. Dazu muss man vor Ort anwesend sein und einen Weg der Gesellschaft mitgehen. Auf diesem Weg hat man zu bestehen oder man wird mit seinen Anliegen versagen. Etwas bedingt derweil unser Glück im Leben. Daran haben wir nicht viel davon festgemacht, was wir für uns gesucht haben. Es ist nicht verlässlich gewesen. Ohne darum zu wissen, was gebraucht wird, hat sich eh kein Glück im Leben eingestellt. Dann haben wir nicht erkannt, was eigentlich doch gut für uns gewesen ist. Ist solch ein Verkennen des Wirklichen bei uns erst einmal zu einem dominanten Prinzip in der Gegenwart unserer Existenz geworden, dann haben wir ein ausgewachsenes Problem erfahren. Das haben wir jetzt aber für uns ausgesucht und auch für uns erhalten. Ein Nivellieren der Schwierigkeiten eines Lebens ist unwahr und falsch gewesen. So etwas hat noch niemanden zu einem Erfolg bei seinen Vorhaben geführt. Erst das Problem ist etwas gewesen, was uns dazu gebracht hat, den Pflug anzusetzen und etwas für uns wahrzumachen.

Damit haben wir jetzt bereits für den Moment ausgelernt und setzen uns daraufhin bereitwillig für die eigene Sache ein. Der Modus von uns soll damit klar sein. Wir sind tätige Wesen und auch so in der Welt erschienen.

Impuls

Schule machen

Vor Gott sind alle gleich.

Da in den Vereinigten Staaten von Amerika für die Menschen ein Recht auf Glück besteht und der Staat Russland seinen Bürgern schon seit geraumer Zeit ein Recht auf Traurigkeit zugestanden hat, glaube ich, dass ich als Deutscher auf einem Recht auf Verzweiflung beharren darf. Mensch zu sein, soll das Gebot der Stunde sein.

Wir Deutschen sind überaus organisiert. Damit haben wir uns das Bein gestellt. Wir meinen, es sei eine Tugend, sich in ein temporär-strukturelles System aus Handlungsvorschriften und Fremdvorgaben einzuspannen und bezeichnen ein solches als Ordnung. Jedoch hat etwas Chaotisches daraus resultiert, was wir getan oder nicht getan haben, weil wir es dabei übertrieben haben. Zudem ist es nichts Gutes gewesen, die eigene Rolle abzulehnen und sich für eine Folgewirkung davon nicht verantwortlich zu zeigen, was geschehen ist. Schuldfrei sind wir nicht gewesen. Auch wir haben unseren Beitrag zur aktuellen Situation geleistet.

Was geschehen ist, ist aufgrund seiner Kontinuität bis heutzutage von Bedeutung (auch) für uns. Der Geschmack ist vielleicht bereits weg, das Geschmäckle jedoch ist geblieben. (Zitat)

Impuls

Wachheit

Unterdrückung und Identifikation sollen die beiden Schlagworte für einen menschlichen Umgang (auch) mit sich selbst sein. Anhand von diesen beiden Verhaltensweisen können wir unser Leben geradeziehen.

Wer einer Haltung der Verweigerung zu oft entsprochen hat, soll leer ausgehen, weil er es sich so gewünscht hat. Damit haben wir ihm entsprochen. Es geht keineswegs darum, ein Dasein in Gefälligkeit zu führen.

Konsequent ist da gewesen, dass wir uns gegenüber der Intention eines Menschen enthalten haben. Was einer für sich ausgesucht hat, hat er auch für sich bestimmt.

Dokumentation

Eine initiale Zündung

Eine Abbildung der Worte als Spiegelung unseres Wesens verhilft uns zu manchem Eindruck des Gesagten.

Alles so belassen zu können, wie es gewesen ist, soll uns das Gegebene nahebringen. Da soll es etwas Wahres sein, was wir tun. Dafür sind wir eingetreten. Von hier aus bedarf es allein nur einer

Annahme, um das Gegebene zu bestätigen. Ist das erst einmal geschehen, stabilisiert sich das Niveau unserer Haltung bei uns. Wir können uns auf die Weise festigen.

Wer auf einem guten Weg gewesen ist, erfährt einen Zustand mentaler Stabilität, bei welchem sich seine Dinge von sich aus zu erfüllen wissen. Aus eigener Kraft haben wir das wahrgemacht. Unsere Güter haben Bestand vor uns erfahren. Darum haben wir diesen Weg beibehalten.

Damit haben wir ein Kreuz unter jene Beschreibung der Sachverhalte gesetzt, welche wahr gewesen sind und zugetroffen haben.

Gedanke

Ein Quadrat in Worten

Haben wir erst einmal einen Rahmen für unser Gewahrsein gefunden, soll auch etwas davon wahr sein, was uns bedingt hat.

Um seine Grenzen zu wissen und seine Grenzen zu kennen, gehört zur Freiheit eines Menschen unbedingt dazu. Das soll für die äußeren und die inneren Grenzen eines Menschen Gültigkeit behalten. Wir müssen diese anerkennen und einhalten, falls es etwas mit uns werden soll.

Krieg ist Zwang. Ohne einen Frieden zu erhalten, kann es keine Freiheit bei uns geben. Der Frieden bringt das Schöne herbei, der Krieg gebiert die Not. Eine Bedrängnis setzt die Menschen vielerlei Gefahren aus.

Das Ganze ist die Summe seiner Bestandteile. Was gegeben ist, wirkt sich aus. Darin sind wir festgelegt, weil wir allein nur über dasjenige Gute verfügen, was uns zu eigen ist.

Etwas Unberührtes hat alles an sich, was besteht. Dagegen hat der Mensch mit seiner Natur manchen 'Maulwurfhügel' eigener Art hinterlassen und die Dinge zerwühlt sowie ausgebeutet. Da ist es kein Wunder gewesen, dass sie verlorengegangen sind.

Impuls

Rote Farbe, schwarze Linien

Ich habe nicht mehr getan, als mir gerade möglich gewesen ist.

Ausgehend von einem leeren Blatt und einem vollen Stift in der Hand eines Menschen kann von diesem etwas mit Kunstfertigkeit gestaltet werden. Da soll alles möglich sein und doch nichts davon auf Anhieb bestehen. Der Mensch befindet sich auf einer Suche nach der Wahrheit seines Lebens oder er hat keine solche gekannt.

Da verwendet er dünne Federn und wenig Tusche, um jene Hilfslinien auf dem Papier anzubringen, welche zum Motiv führen sollen. Etwas Eigenes bräuchte derweil nichts Neues und etwas Neues nichts Eigenes gewesen zu sein. So soll es Gestalt annehmen und erscheinen, was bei uns aufgekommen ist.

Eine Handlung muss durchführbar sein. Ansonsten ist sie nicht ausführbar gewesen. Da haben keine Regeln etwas daran geändert. Was dem Menschen für ein Vermögen eingegeben ist, darüber hat er auch verfügt. Da ist es naheliegend gewesen, dass er alles darangesetzt hat, sich seine Güter zu erhalten. Das ist unser Schatz gewesen, alles geht bei uns daraus hervor.

Fokus

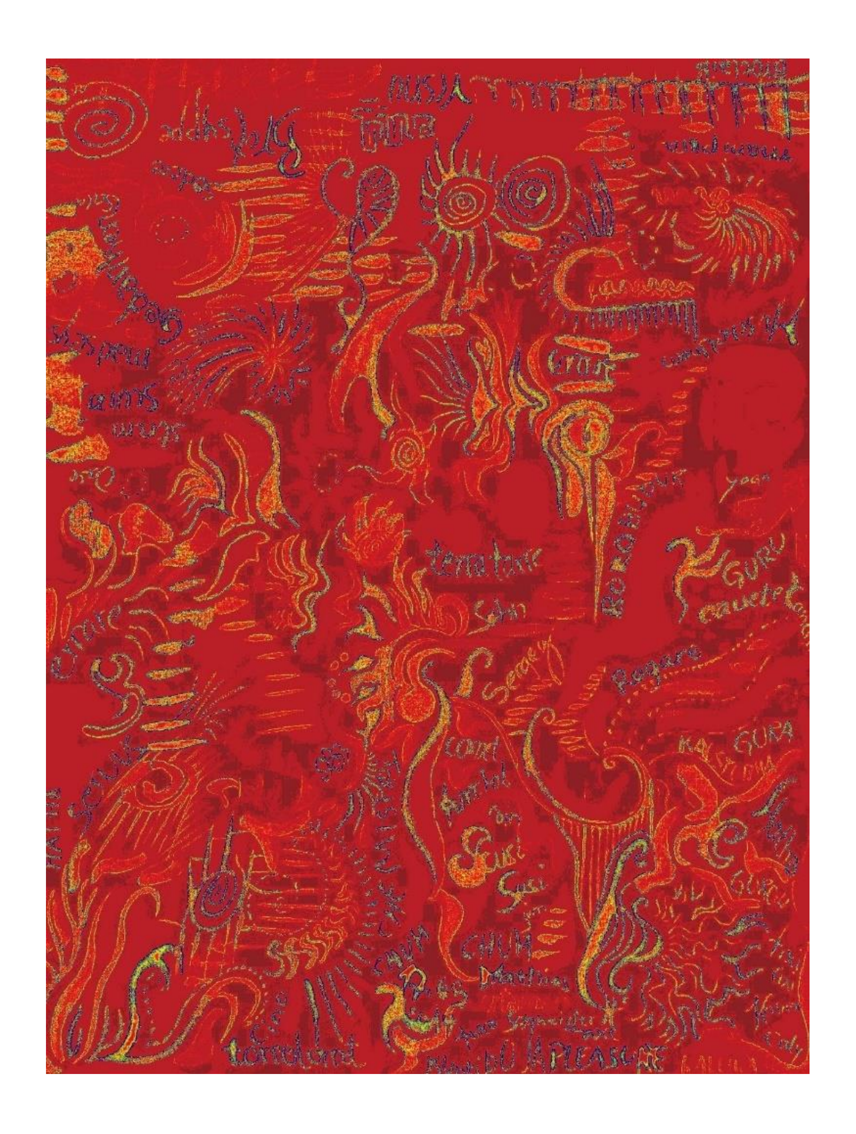
Erste Worte

Noch die größten Philosophen haben zur Einfachheit geraten.

Wer mit der Kunst einer Gegenwart des frühen 21. Jahrhunderts bisher nicht wirklich etwas zu tun gehabt hat, für den soll diese Seite mit dem Titel ''Art-Trash' - Im Frieden sein' etwas von einem aktuellen Wert aufschließen.

Dies hier soll ein Portal sein, welches als ein einfacher Zugang zu Schneiders Werk fungiert. Es ist zudem als eine Einführung in seinen Karteikasten für jene gedacht, welchen dieser bisher nicht vertraut sein würde. Er hat die Kartei schlicht 'Baukasten' genannt. Er möchte mit ihr darüber informieren, was da von ihm bereits bei seinem Werkschaffen geleistet worden ist. Zum gleichen Zweck hat er diese Sachen dann auch online gestellt und hier geteilt.

Das Wiki ''Art-Trash' - Im Frieden sein' wäre unterdessen als kleine Kopfseite davon zu verstehen, was er als 'Baukasten' bezeichnet hat. Von hier aus werden Sie eine ganze Sammlung an Internetseiten auffinden können. Alles davon steht miteinander in Beziehung via die Person des Autors Mathias Schneider. Das hier soll der einfache Zugang zu seinem gesamten Fundus sein. Mit ihm stellt er sein 'Buch für alles' dar, wie er es bisweilen genannt hat.



Impuls

Innehalten

Ich bin kein Künstler, weil ich mich dazu gemacht habe.

Während ich male, fühle ich mich.

Während ich musiziere, verspüre ich meine Stärke.

Während ich schreibe, ordne ich mich und kann mich sammeln.

Gedanke

Eine endliche Zielsetzung

Entweder bringe ich eine Kraft an oder ich justiere eine Form. Beides zugleich zu leisten hat mich jedoch stets verausgabt. Da habe ich es irgendwann eingesehen, dass der Sachverhalt einer Soheit der Dinge eine Vorgabe dieses Daseins als Mensch an uns ist, weil wir alles erreichen wollen, aber jeden Aspekt einer Sache für sich annehmen müssen und zu bestätigen haben.

Brief

Anschreiben

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich, Mathias Schneider aus Offenburg in der Ortenau, *1975, bin davon ausgegangen, dass meine Art, an die Sache der Kunst heranzugehen, zu etwas Gutem für andere und mich führen wird. Das wäre wohl so, falls die Leute Anteil an diesen Dingen nehmen wollen, welche ich einmal ausgestaltet habe. Schön wäre es, falls Sie da dazugehören. Stets habe ich mich über jene Mitmenschen gefreut, welche sich etwas Zeit für meine Seite hier genommen und die ausgestellten Dinge bereitwillig betrachtet haben. Mein Dank werde Ihnen jetzt dafür ausgesprochen, dass Sie hierhergekommen sind, um sich etwas damit aufzuhalten.

Gerne habe ich mich dabei bescheiden gezeigt, als ich meine Dinge zu Datei gebracht habe. Manches unterschiedliche Material stelle ich hier zur Schau. Das mache ich so, um Ihnen das ganze Spektrum meines Wirkens aufzeigen zu können. Ich möchte in dieser stillen Ecke des Netzwerkes Internet zu Wort kommen. Bin ich zuweilen auch schon duldsam gegenüber meinen Mitmenschen gewesen, sprach- und stimmlos bin ich hingegen vor allem dann nicht geblieben, wenn es um meine künstlerischen Belange gegangen ist.

Zu meinen Dingen weiß ich im 'Baukasten', meiner Kartei, zu welcher dieses Wiki als kleine Kopfseite dazuzählt, etwas zu sagen. Das habe ich gerne so getan, dass ich von dem spreche, womit ich mich schon befasst habe.

Lassen Sie sich doch einfach auf das Abenteuer einer Lesung der Webseite eines Kunstschaffenden ein. In eine Rahmenhandlung meiner Dinge führe ich sie dort ein. Ich zeige Ihnen somit etwas davon auf, um was es mir vornehmlich bei meiner Tätigkeit gegangen ist.

Die Kartei 'Baukasten' soll für etwas Ganzes stehen. So soll sie auch einmal von einem Publikum angenommen werden. Hier habe ich etwas geschaffen, was erst noch aufgefasst und richtig verstanden werden möchte. Das Werk habe ich analog zu meiner Gedanken- und Ideenwelt aufbereitet. Damit versuche ich es, Ihnen zu verdeutlichen, welchen Hintergrund das hat.

Hier habe ich also zu Tage gefördert, mit was ich mich gerne beschäftige. Diese schriftlichen Ausarbeitungen werden durch den Content eines 'Setzkastens' vervollständigt, welcher Bilder und Musikalien aus der eigenen Fabrikation beinhaltet.

Grundsätzlich glaube ich an eine positive Wertigkeit meiner Arbeiten. Jedoch ordne ich sie weiterhin dem Genre 'Art-Trash' zu. Damit habe ich aufgezeigt, dass alles, was ich einmal gestaltet habe, einander zugehörig sein wird. So möchte ich verstanden werden.

Das Ganze hat für mich seinen gewissen Sinn behalten. Meine Kunstsache möchte ich auf sichere Beine gestellt wissen. Dazu habe ich etwas hier Gegebenes nach und nach in einen gut annehmbaren Zustand versetzt. Vielleicht kommt es Ihnen nun gelegen, hier eine Zeit lang zu verweilen.

Mit diesem Wort im Sinn wünsche ich Ihnen nun alles Gute und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

der Autor Mathias Schneider

Dokumentation

Eine Aufbausimulation

Der Autor Mathias Schneider hat mit seiner Kartei namens 'Baukasten' im Sinn, etwas ihm Mögliches zu leisten. Da hat er den jeweiligen Effekt, welcher beim Verfassen jener in ihr enthaltenen Textsammlungen, also seinen Wikis von sich aus aufgekommen ist, vernommen und anerkannt, wie er gewesen ist. Das hat etwas wahrgemacht. Dafür hat manche Gelegenheit bestanden. Beim Lesen und Hören seiner Schriften hat sich ein gewisser mentaler Ordnungszustand bei ihm eingestellt, welcher ihn in all den Jahren mehr und mehr, aber auch besser durchs Leben getragen hat.

Da hat er eingesehen, dass das Bearbeiten dieser Dinge zurecht geschehen ist. Etwas Magisches dabei soll sein, dass dieser Sachverhalt von sich aus eingetreten ist. Schneider hat nichts Zusätzliches dazu getan, um das wahrzumachen.

Er hat irgendwann erkannt, dass auch ein Weglassen von überzähligen Handlungen den eigenen Habitus verbessern kann. Die Situation bei Schneider ist zudem dadurch verfeinert worden, dass er sich allein nur noch selten mit dem Gehalt des deutschen Boulevards befasst hat. Da hat er es wie die Pest gemieden, sich mit im Grunde zu ihm entfernt liegenden Dingen zu beschäftigen. So hat er jene Ablenkungen bei sich reduzieren können, welche davon vormals ausgegangen sind.

Mathias Schneider zieht inzwischen allein nur die annähernd 1.000 Seiten seiner Kartei zu einer Lesung in seiner Freizeit heran. Mittels einer ihm zu eigenen Kraft betreibt er manche Kombinatorik daran, während er sich auf eine Fehlersuche an seinem Werk begibt. Ist er dabei fündig geworden, dann hat er den Wortlaut seiner Schriften unmittelbar angepasst. Er hat zuweilen seine Schriften regelrecht durchgekämmt, auch um ihren Ordnungsgrad zu vernehmen.

Im Grunde hat er im Sinn, sein Werk in einer endlichen Art zu vervollständigen. Er hat sich Zeit dabei gelassen, seine Gedanken zu den Sachverhalten seines Lebens anzuführen und darum haben sie bei ihm ausreifen können. Bis das Ganze davon in schlüssiger Weise von ihm benannt worden ist, hat er seine Arbeit daran fortzusetzen. Derweil schiebt er einen ganzen Berg an Arbeit vor sich her, welcher aufgrund seiner Dimension geboten hat, keine Eile walten zu lassen. Es wird schon alles zur rechten Zeit geschehen. Daran hält er fest.

Da stellt seine Aufgabe, jene Sinnsuche fürs Leben und die Findung einer eigenen Kapazität etwas dar, was er sich mit Einfachheit und Klarheit erfüllt hat. Es soll das Textwerk als Sache einer

Aufbausimulation gerecht sein. Mit mancher Fantasie hat sich Schneider diese Idee vorgestellt und auch etwas damit für sich wahrgemacht. Das Gute davon hat ihm nahegelegen und ist unvermittelt eingetreten, sobald die Voraussetzungen dazu von ihm erfüllt worden sind. Mehr, als etwas ihm Gegebenes so zu belassen, wie es erschienen ist, hat er selten getan.

Impuls

Arbeitsverweigerung

Freiheit ist Arbeit, Sklaverei ist Lohn und Bestätigung des Menschen.

Was der Mensch getan hat, ist noch zu keiner Zeit etwas Förderliches gewesen. Da ist es vorgekommen, dass er sich in seinem Dasein abgemüht hat, aber alles so gekommen ist, wie wir es jetzt erfahren müssen. Wer alles riskiert hat, hat nichts riskiert. Man kann es sich auch einfach machen.

Dokumentation

Ein Modell als Basis

Ziehen wir die Dinge allesamt an uns an, dann gehören sie uns auch zu.

Bei meinem Werkschaffen bin ich primär davon ausgegangen, dass es eines regelmäßigen Ansatzes für die Gestaltung bedarf. Dafür habe ich ein Bild ausgewählt, welches eine Abstraktion beinhaltet. Es soll ein Einfaches sein. Zugleich soll es in einer Weise vollständig sein, die dazu führen wird, dass man es als Korrektiv zur Vervollständigung des Guten anzuwenden vermag.

Ausgehend von der Überzeugung, dass der Umkreis des Menschen oder dessen Aura mit seiner Wahrnehmung korrespondieren, habe ich für diesen angenommen, dass er bekannte Werte zuordenbar erscheinen lässt. Dabei soll es zu jedem Wert eine Aussage geben können, welche der Wahrheit dieses Daseins als Mensch entsprochen hat.

Damit befinden sich auf diesem Umkreis Zonen, welche für uns zugänglich sind. Ihre Verbindung zu uns soll für dieses Bild direkt ausgeführt werden. Damit bekommen wir Strahlen, welche uns zugehörig sind. Es entsteht somit ein Stern im Feld der lichten Gedanken. Dessen Erscheinen würde nicht mit dem Himmelsgebilde einer Sonne zu vergleichen sein. Es ist vielmehr ein Konstrukt aus Verbindungen, welches grafisch dargestellt werden kann. Damit bringen wir es vor uns. Eine Erinnerung davon, was da vor uns liegend aufgefunden worden ist, integriert sich nach und nach besser in eine Vorstellung unserer Existenz.

Um nun der Sache ihre Grenze zu geben, beschauen wir etwas Naheliegendes. Wir gewichten das Gegebene aufgrund seiner Nähe zu uns. Das soll die Bedeutung des Subjekts unterstreichen, dass es etwas davon vernehmen kann, was da ist und sich auswirkt. So kommt es vor. Das Wesen von uns ist zudem gegeben und vorauszusetzen, ganz gleich wie wir die uns bekannten Dinge ausdrücken möchten. Früher oder später erhält es Relevanz, ob wir darum gewusst haben und es berücksichtigen, was das Subjekt bei uns ausgemacht hat. Ausklammern kann man dessen

Vorkommen allein nur in unbefriedigender Weise. Es stellt eine Vernachlässigung dar, so etwas zu tun, und ein solches Verhalten ist deswegen für uns schlecht gewesen.

Damit haben wir es angenommen, dass es bei uns eine innere Grenze gibt, welche dem Subjekt mit seiner Konfiguration entsprochen hat. Zwischen dem äußeren Bereich mit seiner Endlichkeit und jener inneren Grenze des Mindesten, was Gültigkeit erfahren hat, soll nun der Wertebereich von uns gelegen sein und der Mensch mit eigenen Gedanken und Ideen zum Dasein bestehen können. Damit haben wir nun vor allem einen harten Kern für das Innerliche an uns angenommen, welcher für unser Gewahren unzugänglich gewesen ist. Da soll er in dieser Betrachtung durch ein Dreieck verkörpert sein und auch so dargestellt werden. Ein solches Dreieck wird von Mathias Schneider so vorgestellt, dass es dem inneren Kreis eingeschrieben ist und durch diesen in seinen Eckpunkten definiert wird. Es soll gleichseitig sein. Damit stellt es gleichfalls eine Begrenzung des Subjekts dar.

Das Dreieck und der Umkreis davon ergeben nun das innere Konstrukt von uns. Es ist für unser Gewahrsein zu jeder Zeit unzugänglich geblieben. So haben wir es angesehen, mit dieser Aussage haben wir uns identifiziert.

In einem noch unbekannten Abstand dazu befindet sich der in diesem Text zuerst genannte Kreis, welcher unseren Bezug zur Umgebung verkörpert hat. Er hat für das Relevante davon gestanden, was von uns wahrzunehmen gewesen ist. Jeder Punkt auf ihm stellt einen Bereich für unser Auge dar und ist als Wahrnehmung mit unseren innerlichen Bildern gleichzusetzen. Damit sollen eine äußere und eine innere Begrenzung jenes Feldes unseres Wahrnehmungsbereichs endlich geklärt sein. Im dazwischen liegenden Bereich betreiben wir unsere Darstellungen und erfahren Eindrücke.

Was in unserem Leben wahr gewesen ist, ist so etwas von sich aus gewesen. Da haben wir es versucht, ohne einen einzigen Versuch der Tollerei auszukommen und es spontan anerkannt, was uns von sich aus an Kenntnissen dazu eingekommen ist. Die damit verbundenen, mit uns zusammenhängenden Emanationen haben etwas für uns wahrgemacht, was dank einer affirmativen Kraft von uns bei uns beständig geworden ist. Da haben wir eine Bejahung des Gegebenen als Schlüssel zur Wahrheit eines Menschen angesehen und etwas in unserem Umfeld bestätigt, was dort vorgekommen ist. Dabei sind wir in eine gute Verfassung gekommen.

Ansätze zur Gewichtung des Bildes

Konzentrizität

Ausrichtung

Regelmäßigkeit

Vollständigkeit

Endlichkeit

Begrenztheit

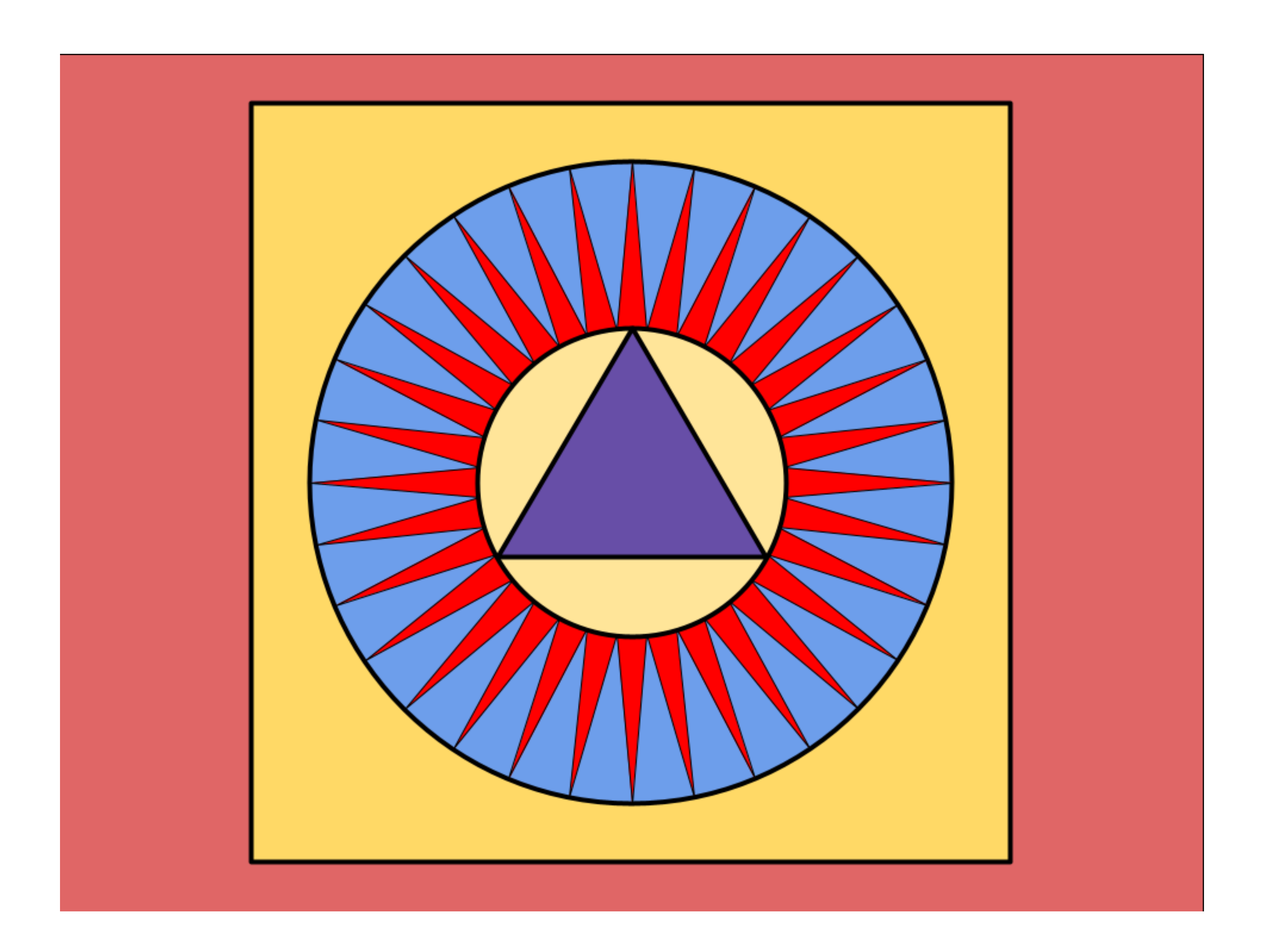
Werkzeuge zur Vervollständigung des Bildes

Spiegelung

Optionen für die Betrachtung eines solchen Werks

Anordnung

Um nun das Werk als geordnet anzunehmen, müssen alle vorgenannten Bedingungen vollständig erfüllt sein. Zur Veranschaulichung habe ich dieses Motiv nun als Zeichnung hergestellt und zeige es Ihnen hier exemplarisch vor.



Dokumentation

Das Haus des Lebens

Eine Schau des Menschen bringt Geschichten hervor. Da kann und will er sich einbringen. Doch es bedarf eines Rahmens dafür, was vorkommen soll. Einen solchen habe ich für mich festgelegt, als ich mich für das 'Haus des Lebens' entschieden habe. Dieses System der Kenntlichmachung von persönlich bedeutsamen Gedanken und Ideen zum eigenen Dasein als Mensch gibt meinen Ausführungen jenen für sie gültigen Rahmen vor, wie ich ihn anerkennen möchte.

Eine gewisse Wachheit des Menschen soll in dessen Dasein zum Tragen kommen. Zu ihr gehört, dass man sich nicht vor dem Leben und dessen Schicksal verschließt oder zu allem bedeckt hält. Damit gebe ich nun zu, dass mir das Empfinden einer Freudigkeit an der Teilhabe im Alltagsgeschehen gut entsprochen hat.

Das 'Haus des Lebens' fußt nun zum einen auf den drei Säulen der zeitlichen Beobachtung eines Menschen. Zum anderen liefert sie eine Konklusion des Ganzen, weil sie mich an eine Zusammenschau des Gegebenen aus diesem Blickwinkel herangeführt hat.

Da lege ich drei Karten vor mich und eine vierte Karte quer darüber. Nun erkläre ich das Bild davon in abstrakter Weise.

Die linke Karte steht für die Vergangenheit. Die mittlere Karte steht für die Gegenwart. Die rechte Karte steht für die Zukunft. Die querliegende vierte Karte steht für die Konklusion, also für die Zusammenschau des Ganzen. Sie ergibt das Fazit aus dieser Legung.

Nacheinander, also Karte für Karte führt man seine Beobachtung durch und spricht davon, was man dank des Motivs der Karte als zu sich und dem eigenen Dasein zuordenbar erkannt hat. Von der Betrachtung der Vergangenheit ausgehend, bringt man mit der Gegenwart die jetzige Situation in Bezug zu seinem aktuellen Standpunkt zum Leben als Mensch, wie es ist. Hernach gewährt man sich einen Ausblick in die Zukunft.

Ist dieser Weg vollendet, geht man in sich. Daraufhin deckt man die Karte für die Konklusion auf. Sie liefert einerseits den Schlüssel zur Erkenntnis des Gegebenen, andererseits wird durch sie deren wahres Siegel aufgezeigt, welches uns mal Kraft verliehen hat, aber welches genauso gut eine verschlossene Türe zu verkörpern vermag, durch die wir nicht hindurchgehen könnten. Damit soll es gegeben sein, dass die Konklusion der Kitt sein wird, welcher die zeitliche Betrachtung ideell bündig macht und uns in einen Zustand versetzt, der für uns jenen Vorgang einer Innenschau abgeschlossen hat.

Impuls

Eine Geschichte der Berichte

Alle Medien haben die Eigenheit, dass sie für die Darstellung eines Sachverhalts etwas vorgesehen haben. Da ordnen sie zu, was von ihrem Nutzer gekannt werden soll. So etwas legt ihn fest. Im Grunde wirkt es als Begrenzung für ihn. Man könnte nicht frei und gedanklich beaufschlagt zugleich sein.

Dabei lassen sich diese Medien darauf prüfen, ob ihre Inhalte bereits durch eigene Erlebnisse bekannt sind und ob man jene Intention zu ihrer Herstellung kennt. Die Sachverhalte sind uns oftmals wenig vertraut. Die Inhalte bleiben vor uns verborgen. Das wird so wahr sein, obwohl sie offenkundig in einer wahrnehmbaren Weise erschienen sind.

Da haben wir zumeist nicht gewusst, was so etwas mit uns macht. Derweil haben die Aussagen eines Mediums etwas für sich beansprucht, was so gar nicht einfach zu geben sein würde. Da wird vorgegeben, dass wahr gewesen ist, was geschrieben steht.

Die Rezeption von Medien ist mit einer Deutung von Tarotkarten vergleichbar. Es sind Sachverhalte eines Lebens in dieser Welt, welche angesprochen werden. Sie sollen zu vermitteln sein. Einer Zurschaustellung der Welt liegt eine eigene Aussagekraft zugrunde. Sie verkörpert das Bild, welches wir uns davon gemacht haben. Dabei sind es in der Regel verdeckte Karten gewesen, was wir zu sehen bekommen haben.

Falls man einen solchen Vergleich der Medien mit dem Spiel Tarot vorgenommen hat, erkennt man in gewisser Weise etwas über das Dargestellte hinaus.

Dokumentation

Etwas Wesentliches zu meiner Person

Meine Lebensgeschichte hat es mit sich gebracht, dass ich nach und nach ein etwas vollständigeres Bild von mir selbst erlangt habe. Jedoch möchte ich dafür allein nur jene äußeren Grenzen festmachen, welche für es gegolten haben. Dazu benenne ich diese. Das mache ich, um damit auszusagen, in welchem Feld ich mich zeitlebens bewegt habe.

Im Gegensatz zu einer spielerischen Anwendung von Grundmotiven der Innenschau eines Menschen wähle ich dabei den Weg einer Festlegung. Der Pool an Motiven ist dazu von mir gesichtet worden. Je nachdem, welche Art von Grundmenge man für diesen Pool angenommen hat, ergeben sich gewisse Gelegenheiten dazu.

Ich habe es für mich entschieden, dass ich anstatt einer Typisierung meiner Person deren äußere Grenzen aufzeigen möchte. Damit gebe ich ein möglichst zutreffendes und zudem vollständiges Bild meiner Persönlichkeitsstruktur. Ausgewählt habe ich mein Motiv aus einer Sammlung von Tarotkarten. Dabei ist es mir so vorgekommen, dass ich keineswegs alle Karten dieses Spiels einsetzen muss.

Da eine Grenze immer zwei Seiten hat, habe ich je Aussage von Wert auch zwei Karten gewählt, die es kennzeichnen sollen, was mich umtreibt, aber auch was mich ins Dasein führt. Derweil bin ich von einer freien, also offenen Zone zwischen den Grenzpunkten ausgegangen. Innerhalb von dieser kann ich mich positionieren.

Die senkrechte Linie, welche mir dabei vorschwebt, besteht aus den beiden Karten 'der Kaiser' und 'der Gehängte'. Über Kreuz dazu kommen die beiden Karten 'der Narr' und 'der Magier' zum Einsatz. Dabei soll das sich dadurch ergebende Motiv einem Urbild meiner Lebenswirklichkeit entsprechend sein.

Um nun das Ganze noch mit einer Handlungsempfehlung zu unterlegen, habe ich für mich eine Ansage aus dem Orakelwerk des I Ging in einer Übersetzung von Richard Wilhelm angenommen. Diese lautet wie folgt. 'Beharrlichkeit bringt Vorteil.' (Gedächtniszitat)

Dokumentation

Nichts ist bedeutungslos

Mathias Schneider hat als 'Art-Trash'-Aktivist die Begebenheiten seines Daseins im Blick und geht mit seinen Stimmungen dabei um. Für eine Resonanz in der Form einer Reaktion auf sein Umfeld hat er nichts gekonnt, er hat sie aber auch keineswegs unterdrückt oder übergangen. Da sieht er sich als einen Teilhaber davon an, was geschehen ist. Er würde nicht der Einzige sein, welcher an so etwas teilhat. Alle Menschen sind befangen und hängen über ihre Beziehung zueinander aneinander. Man ist sich etwas wert. Das ist vorgegeben und es habe Bestand.

Dank der Fabrikation einiger Werke hat Mathias Schneider etwas gefunden, was ihm entsprochen hat. Er hat sie hergestellt und dabei eine Kraft an jenen Gegenständen angebracht, welche ihm zu eigen ist. Von diesem Zeitpunkt an hat er über sie verfügt und sich mit ihrer Zuhilfenahme eine verbesserte Reputation bei seinen Mitmenschen verschaffen können. Alles ist seinen gewöhnlichen Gang gegangen und es hat im Verlauf davon ein Progress seiner Bemühungen stattgefunden. Damit möchte er zufrieden sein, was er erreicht hat.

Die Zahlen und Figuren, welche er mit seinem Werk beschrieben oder geformt hat, haben keinen anderen Informationsgehalt an sich getragen, als er den jeweiligen Werken von sich aus anzusehen sein wird. Aus diesem Grund beharrt er auf der Geschlossenheit jener Dinge, wie er sie erzeugen hat können. Es ist etwas daran abzulesen, aber es sollte nicht beliebig sein, was man daran abgelesen hat. Im Grunde hat er allein nur Weniges getan. Seine Beschreibungen und Werke geben etwas von seiner Innenschau wieder. Sie ist in endlicher Weise vorgekommen und durchaus sehr limitiert gewesen. Eine Fantasie erscheint auch so, wie sie demjenigen Menschen zu eigen ist, welcher sie erfahren hat.

Seine Werke geben seine Sicht auf das Ganze wieder. Um das mittels der Zuhilfenahme einer eigenen Schrift belegen zu können, hat er an einem 'Buch für alles' geschrieben. Es verkörpert eine Art Zeitung, die von ihrer Natur auch für den gestrigen Tag Bedeutung gehabt hat. Auch die Zeit davor wird dabei von ihm berücksichtigt, wenn er seine Texte verfasst. Er integriert das ihm Bekannte darin. Somit sollen seine Schriften Benennungen des Gegebenen vermitteln und solche Aspekte des Daseins eines Menschen beleuchten, wie sie damit in Verbindung stehen. Freilich ist das etwas, was als Sache sehr limitiert gewesen ist. Die Worte sind mit zunehmender Feinheit ihrer Formulierung einfacher geworden und haben doch zugleich auch ein genaueres Bild des Gegebenen gezeichnet.

Impuls

Eine Kraft zum Leben

Das Licht hat uns in diesem Dasein erfüllt und es uns aufgezeigt, was an der Oberfläche der Dinge für Reflexionen erscheinen. Vieles haben wir schon angesehen und manches davon haben wir auch erkannt. Etwas davon haben wir uns merken können und sind nun in der richtigen Verfassung dazu, um unser Bild der Wirklichkeit zu vervollständigen. Da ist das Licht mit einem Mal ausgegangen. Wir haben geschlafen und Visionen gehabt. Mancher Traum ist bei uns aufgekommen und hat diese Nacht mit einem eigenen Gehalt erfüllt.

Alles soll wahr sein. Es wird egal sein, ob wir wach sind, schlafen oder träumen. Um uns herum geschieht etwas, auf was wir eingestellt sind. Wir vernachlässigen darum zuweilen unsere eigene Vision und das Bild unserer Wirklichkeit.

Nehmen wir uns einmal wieder dem Gesamten an. Das soll ein Ganzes sein, was uns ausgemacht hat. Erkennen wir das universelle Wesen eines Menschen an und wenden seine Relevanz für uns auf unsere Lebensgestaltung an. Eine solche findet statt. Gänzlich gleichwertig ist es dafür gewesen, in welchem Zustand wir uns gerade zu einem solchen Moment befunden haben.

Alles kommt vor. Davon könnten wir uns nicht ausnehmen. Auch wenn wir im Leben so vieles getan haben, wir haben damit allein nur Begebenheiten gestaltet. Sie beruhen auf dem Gegebenen. Es wird immerzu auf die gleiche Weise vorkommen und dieselbe Bedingtheit für uns bewirken.

Da ist der Wandel mit einem Mal obsolet für das Lebensglück eines Menschen erschienen. So haben wir ihn vielleicht auch bewertet. Doch das würde nicht alles sein. Wir brauchen ihn, um uns behaupten zu können. Schließlich sind wir doch seit jeher ein lebendiges Wesen gewesen. An der Konstruktion der Welt ist nichts Falsches vorgekommen. Alles hat vollkommen zurecht seinen Bestand erfahren. Ja, es tritt jeweils auf die günstigste mögliche Weise ein, was unserer Natur entsprochen hat. Einer solchen Gesetzmäßigkeit habe ich vertraut. Soll sie das Wesen der Dinge bei mir ausmachen.

Das universelle Wesen eines Menschen verkörpert für ihn seinen Zugang zu den umliegenden Leben. Davon gehören ihm einige zu. Er aber hat genauso zu ihnen gehört. Daran glaube ich. Das steht fest. Für jeden von uns hat das so gegolten. Sind wir auch zu Solitären geworden, welche allein und für sich durch diese Welt gestreift sind, so verkörpern wir doch als Verbund an Wesenheiten eine Einheit, die von jedweder Natur sein kann. Eine Limitierung dafür hat vollkommen zurecht bestanden. Sie hat diesen Prozess einer Identifikation erst eingeleitet und möglich gemacht.

Niemand tritt allein auf. Niemand kommt allein vor. Darum soll uns möglich sein, ein Glück im Leben zu erfahren.

Dokumentation

Eine allgegenwärtige Zeitschrift

Wir leben im Zeitalter der Überbestimmungen. Etwas uns Bekanntes würden wir nicht allein nur kennen, wir wissen davon tausend Dinge zu sagen. Das sind jedoch ein paar zu viele Sachverhalte gewesen, welche wir zu allem zu sagen gewusst haben. Dadurch gerät das Wesen der Dinge aus dem Sinn und alles hat sich anders benommen oder verhalten, als man es vorausgesetzt hat. Dadurch sind die Kenntnisse der Menschen in Mitleidenschaft gezogen worden. Kaum einer kann sich mit diesen noch vor seinen Mitmenschen behaupten. Dabei werden weder Regeln eingehalten noch Regularien befolgt.

Damit ist der kluge Mensch ins Hintertreffen geraten. Was er ausgearbeitet hat, würde er fast nicht ohne eine Beschädigung davon anbringen können, was ihn ausgemacht hat oder was das bei ihm freigesetzt hat. Darum riskiert er viel, falls er sein Wissen aufzeigt und seine Kenntnisse mitteilt. Doch solch ein Krampf hat uns zu nichts Gutem verholfen.

Wer das Seinige nicht zu Ende gedacht hat, hat vermeintlich keine Folgewirkung davon zu ertragen. Eine Umgebung spiegelt ihm sein Vermögen, aber allein nur selten sein Unvermögen wider. Damit hat er gute Karten, um über sich hinauszuwachsen. Ein Wert der Dinge resultiert jedoch aus ihrem Bestehen. Wer sich daran zu erbauen vermag, was er hat, tut das zurecht.

Mathias Schneider schreibt seine Gedanken auf und bildet damit eigene Ideen, um sich bei seinen Mitmenschen zu behaupten. Dasjenige, was dadurch für ihn wahr wird, kann getrost eintreten. Es soll das tun.

Viele Jahre lang ist er unter den Menschen gewesen, ohne von Ihnen Gehör geschenkt zu bekommen. Man hat ihn kaum beachtet. So ist manches Gute von ihm verkommen. Das Problem einer Gedeihstörung hat er vormals bei sich ausgemacht. Das ihm bekannte Wesen seiner selbst hat unter den Menschen keine Berücksichtigung erfahren. Man hat ihn stattdessen mit Ideen zum Leben zugeschüttet. Allerdings ist sein Dasein dadurch kaum leichter von ihm zu führen gewesen.

Immerzu hat er den Menschen etwas davon geschenkt, was er zu eigen hat. Manch einer hat ihm nichts Gleichwertiges dafür zurückgegeben. Doch wie soll man auf die Weise zurechtkommen? - Das hat ihm wenig Gutes eingebracht. Seine Chancen sind vertan worden. Man hat sie ihm belassen, aber man hat sich nicht richtig für ihn eingesetzt. Da hat er das Gegebene anerkannt und sich auf eine Variante der Beschäftigung zurückgezogen, welche ihm einen Erhalt seiner Dinge ermöglicht hat. Mittlerweile hat er eingesehen, dass seine literarische Betätigung vornehmlich dem Zweck der Sicherstellung seines sprachlichen Vermögens dient.

Mit der zusätzlichen Zuhilfenahme der beiden anderen Gebiete seiner Betätigung bestimmt er seinen Weg in einer nachhaltigen Weise. Da kommt es ihm so ein, dass er diesen in Unabhängigkeit von seiner Umwelt zu begehen hat. Mehr und mehr zieht er sich auf das eigene Wesen und die wahren Sachverhalte seines Lebens zurück. Dabei hat er es als eine Grundausstattung des Menschen angesehen, was er erarbeitet hat. Er, der so oft angegriffen und angezweifelt worden ist, hat sich dazu aufgemacht, das Grundsätzliche seines Daseins abzusichern. Damit hat er etwas gefunden, für was vollkommen zurecht eine Erforderlichkeit bestanden hat. Eine Welt und ihr Gleichgewicht sollen erscheinen.

Die Ergebnisse seiner Sprachgestaltung haben ihm zu einer Verdeutlichung davon gedient, wie etwas ausgesagt werden kann. Dank ihrer Zuhilfenahme kann er Phrasen erzeugen, welche von trivialer Natur sind. Ihr Vorkommen berücksichtigt er und erkundet mit ihnen die Dimension eines Menschen. Dafür hat er seinen 'Baukasten' erstellt. Dieser soll seine Basis dafür sein.

Idee

Radikale Akzeptanz

Eine Welt, innerhalb von welcher das Ganze von ihr dank eines Vakuums sich emaniert hat, soll ein solches auch als initiales Phänomen angesehen werden. Da ist der Moment ihres Erscheinens eine Zeitfolge gewesen. Dessen Kraft hat aus einer Übertragung resultiert, welche eine Leere zum Bersten gebracht hat. Daraufhin hat sich der Raum verdichtet und als Struktur ein Material hervorgebracht, welches als Rest des Ganzen fortbesteht.

Analog dazu hat der Mensch sich eine Vorstellung davon angeeignet, was er vorgefunden hat und es verbal aufgezeigt. Dabei sind seine Werke entstanden. Das eine hat das andere bedingt, aber dadurch ist es auch entstanden. Man lebt gut im Einklang mit einem solchen Vorgang und hat alles belassen, wie es geworden ist, weil es den Tatsachen entsprochen hat. Da sind unsere Kenntnisse auch erkennbar gewesen. Gar vieles haben wir davon festgemacht.

Einer Induktion ist alles beinhaltet, was als Folgewirkung erschienen ist. Da sind die kosmischen Begebenheiten auch solche. Derweil leben wir in einer Welt, an welche wir uns gewöhnt haben. Dazu haben wir sie anerkannt und bestätigt, wie sie ist. So ist ein Wissenszustand bei uns eingetreten, welcher auf der Wahrheit einer Erkenntnis beruht hat.

Verschließen wir uns doch nicht davor, was uns zu eigen ist. Nehmen wir besser an, wie uns die Dinge vorgekommen sind. Bringen wir Ordnung ins Geschehen bei uns. Lassen wir ab von allem Unbekanntem und behaupten uns vor einer Welt, welche uns in Wahrheit schon so manches abgetrotzt hat.

Eine Natur ist nichts Gutes gewesen, solange sie sich nicht in das geltende System des Vorgegebenen eingefügt hat. Aus diesem Grund erkennen wir einen Vorteil für uns darin, dass wir etwas so anerkannt haben, wie es gegeben ist. Darin sind wir radikal gewesen, dass wir so etwas akzeptiert haben. Derweil emaniert sich die Schöpfung auch weiterhin auf jene ihr zu eigene Weise, was man ihr angesehen hat. Da machen wir uns daran fest, was wir von ihr gekannt und verstanden haben. Eine Kapazität entsteht auf die Weise bei uns.

Für alles soll es eine ordentliche Ausrichtung geben. So hat das auch für die Emanationen der Welt gegolten. Da beinhaltet unsere Wahrnehmung allein nur einen Bruchteil davon, was sie ausgemacht hat. Das haben wir verstanden.

Zudem sind alle Dinge danach zu gewichten, wie nahe sie uns gekommen sind. Zeitlich und räumlich kann uns etwas nahe sein. Derweil sind wir natürliche Wesen, welche sich in sich auf dasjenige Gute ausgerichtet haben, was man als ihren Geist ansieht. Unsere Wachheit hat daraus resultiert, dass wir zu reflektieren wissen, für was wir schon einmal aufmerksam gewesen sind.

Wir haben hier nun etwas vorgezeichnet, um unsere Kapazität deutlich zu machen. Dabei sind gewisse Hilfskonstruktionen entstanden. Sie erleichtern uns das Leben ungemein. Wir sprechen dabei von einer Feinstofflichkeit, weil wir solche Hilfskonstruktionen als Anteil der Natur vorausgesetzt haben. Sie bildet jenen Äther des menschlichen Wesens, an welchem es sich festzumachen und festzuhalten vermag.

Haben wir uns erst einmal eine Ausrichtung verliehen, so ist ein Ziel bereits erreicht. Haben wir dabei eine Perspektive erlangt, bedarf es allein nur unserer Kontinuität, um mit seinen Werken andere Menschen zu überzeugen. Darum kann man getrost sagen, dass wir eine Kapazität verkörpern, welche an ihrem Einsatz Freude hat und ein Glück im Leben für den Menschen freisetzen möchte.

Gedanke

Substanz eines lebendigen Menschen

Ich habe die Fähigkeit eines Menschen stets daran festgemacht, was er kann. Damit kennt er sich schließlich aus. In einer gewissen Weise sollen wir Menschen allesamt gleichwertig sein. Den Menschen habe ich anerkannt, wie er gewesen ist.

Seine Lebenszeit, sein Geschick und seine Geschichte bilden eine Einheit bei ihm. Für sie hat es keine Varianz gegeben. Alles daran hat festgestanden. Da soll es auch zu belegen sein, was einen Menschen ausmacht.

Unveränderlich ist sein Wesen. Für es habe ich einen Kern vorgegeben. Dieser erscheint zu jeder Phase seines Wirkens als dasselbe Konstrukt. Es wiederholt sich in der Art eines Fraktals bei jeder Sequenz seiner Emanation. Da produziert der Mensch eine Reproduktion seiner selbst, um sich bewegen zu können.

Eine Haltung hat der Mensch zu eigen. In ihr soll er sich festigen können. Der Lauf der Dinge ist etwas, was dazu zusätzlich geschieht und von ihm stets unabhängig gewesen ist. Was sich emaniert hat, ist möglich und wahr zugleich erschienen.

Idee

Alles addiert sich auf

Der Mensch bildet seit jeher eine Einheit. Als eine solche kommt er vor und erscheint. Da läuft er in unverkürzter Weise auf Kreiswegen. Derweil hat alles an ihm pulsiert. Da soll es ein Ganzes sein, was sich dank seiner Existenz emaniert hat. Das besteht fort. Der Antrieb davon soll wie eine Reflexion zu verstehen sein. Ein Spiegel dafür besteht. Er kommt an den Dingen vor und gibt ihnen ihren Anschein. Damit erhält alles seine Farben. Licht und Schatten kommen vor.

Da ist der Mensch als ein solcher zu vernehmen gewesen. Gar vieles haben die Menschen schon gesprochen. Erst als das vorbeigegangen ist, haben wir nachgedacht. Dazu sind wir mit uns in Klausur gegangen. Einen Moment lang haben wir dabei die Erfahrung einer Kontemplation gemacht. Bei einer solch friedlichen Stimmung sind wir mit uns ins Reine gekommen und haben etwas davon wahrgemacht, was wir sein wollen.

Alles haben wir belassen. Nichts ist durch uns bewahrt worden. Da haben sich die Dinge endlich auf eine natürliche Weise verhalten. So ist es gewollt, das darf so sein.

Gedanke

Falls nichts nicht wahr gewesen ist, könnten wir mit nichts nicht rechnen.

Idee

Rollenspiel und Interaktion

Natur ist Wahrheit, Glaube ist Brot.

Wer in seiner Entfaltung gehemmt gewesen ist, hat sich an einen dadurch hervorgerufenen Zustand alsbald gewöhnt. Jedoch bräuchte niemand sich mit einer Beklemmung zufrieden zu geben. Man kann es erlernen, seinen Bedürfnissen ausreichend Raum bei sich zu gewähren. Da es eigene Bedürfnisse sind, werden sie ihre Funktion erfüllen und dem Menschen guttun. Das möchten wir so festgemacht haben. So habe es Bestand.

Orientierung hat der Mensch an einem Beispiel gefunden. Da sucht und sammelt er Eindrücke, wie sie damit verbunden sind, dass er ein solches kennt. Daran hat er sich gut erinnert. Fängt er erst einmal damit an, auch auf jenes Beispiel zu schauen, für welches er bei anderen Menschen gestanden hat, dann hat er gute Karten, um etwas rechtzumachen. Das soll uns vielerlei langatmige Reden und Schwüre ersparen, dass wir uns im Leben behauptet haben. Da haben wir um unsere Geschichte gewusst, aber wir haben auch erkannt, wie es um uns gerade jetzt steht. Es ist nicht alles Gold gewesen, was bereits geglänzt hat. Manches ist allein nur ein Schimmer an einem anderen Material gewesen und hat uns irregeführt.

Da sind alle Dinge erschienen und einander ähnlich gewesen. Ihr Zusammenwirken hat sich ergeben. Dafür haben wir nichts zu tun gebraucht. Alles erscheint so, wie es das kann und wie es das möchte. Da lässt es sich weder beherrschen noch lässt es sich in den Griff kriegen, was die Dinge ausgemacht

hat. Wir haben jetzt zu improvisieren begonnen und dazu erst einmal alle Arten der Umklammerung bei uns aufgelöst. Jener Halt, welchen sie uns einmal verliehen haben, hat uns vormals die Luft abgeschnürt. Unsere Situation hat es daraufhin so mit sich gebracht, dass wir aufgestanden sind und uns davon freigemacht haben.

Da haben wir die Strukturen jener Handlungen der anderen Menschen gesehen und sie dafür bewundert, weil sie so vieles gut gekonnt haben. Wir sehen ihnen an, dass sie eine innere Ausstattung mit sich bringen, welche Klasse hat. Der Mensch sollte es derweil nicht versäumen, auch für sich aufmerksam zu sein. Da setzen wir voraus, dass auch wir etwas dazu Vergleichbares für uns zu eigen haben. Das Schönste, Beste und Großartigste, was wir kennen, finden wir bei unseren Mitmenschen zuweilen vor und nehmen uns stets ein Beispiel daran. Auf die Weise haben wir schon so manche Annahme getroffen. Der Glaube von uns ist es gewesen, was da etwas bei uns in Bewegung versetzt hat. Er soll für eine Erfüllung der eigenen Aufgabe relevant sein. Da haben wir unseren Beitrag gerne geleistet. Anderen Menschen belassen wir, dass auch sie an etwas geglaubt haben. Jeder habe sein Stück Brot für sich zu eigen. Das soll vollkommen zurecht wahr sein. Das hat mir etwas gegolten.

Was sich die Menschen gegenseitig bedeutet haben, hat auch unseren inneren Wert ausgemacht. Eine Mentalität des Menschen ergibt sich getreu seiner Natur. Am Schöpfungsplan wird kein Fehler aufzufinden sein. Das hat so gegolten, weil alles an der Welt auf seine Weise besteht. Da ist es ein Kontinuum gewesen, was wir als die Welt angesehen haben.

Eine Zeit ist dem Ganzen, aber auch all seinen Anteilen eingeschrieben. Da laufen die Uhren ab. Alles verkommt. Das Dasein ist wie eine Talfahrt zu verstehen gewesen. So ist es uns auch erschienen. Um dem allem etwas von Wert entgegenzusetzen, hat der Mensch eine Kultur errichtet. Sie kann er bewahren. Er hat das Wesentliche von ihr von der Natur abgeleitet, da sie die relevante Kenngröße für alles Lebendige gewesen ist.

Eine Kultur vereinigt die Individuen und gibt ihnen eine besondere Eigenschaft. Da hat sie ihnen Aufgaben verliehen und die Gemeinschaft gebildet. So ist man zusammengekommen und gemeinsam gewachsen. Ein solcher Verbund schützt uns vor allerhand Gefahren. Ein gewisser Wohlstand kommt da gegebenenfalls auf, insoweit er möglich gewesen ist. Die Tüchtigen haben derweil ihr Glück bei der Erfüllung ihrer Pflicht gefunden. Sie stehen für die Gemeinschaft ein. Ein Schaden gehört von ihr, aber auch von jedem einzelnen ihrer Anteile abgewendet. Dazu soll es egal gewesen sein, was einen solchen verursacht hat. Er dürfte nicht dauerhaft bei uns fortbestehen. Da offenbart es unsere Stärke, dass wir einen Niedergang des Menschen stets bekämpft haben.

Dokumentation

Gültigkeit einer Matrix

Es sind nicht die Fragestellungen gewesen, ob wir innerhalb einer Matrix bestehen können oder ob es eine solche für uns geben wird, welche Bedeutung vor uns erfahren sollen. Vielmehr ist es die Aussage gewesen, dass wir ihre Begrenzungen zu erkennen haben, um feststellen zu können, was sie ausgemacht hat. Ohne solche Begrenzungen zu erfahren, kann es keine Existenz geben. Eine Matrix ist eine Natur. So ist sie zu verstehen gewesen. Sie bedingt das Wesen eines Menschen und hat ihn darum zu einem solchen gemacht.

Da suchen und finden wir Beispiele dafür, was ein Gewebe für Bestandteile zu eigen hat. Wir kleiden uns in Tücher und stellen auch selbst etwas dazu Vergleichbares dar. Unser Leib ist davon gekennzeichnet, dass bei ihm Gewebeschichten die Organe umlagern und der Verbund davon wiederum an unserem Skelett angelegt ist. Im Inneren davon, was unseren Bewegungsapparat ausgemacht hat, lagern weiche, aber durchweg strukturell geordnete Anteile einer Masse, welche genauso oder ähnlich aufgebaut ist wie unser Gehirn. Da hat ein solches seine Dependenzen.

Der Kopf mit seinem Schädelknochen ist wie ein großer Sammelplatz zu verstehen. Hier wird am Menschen etwas koordiniert und zusammengefügt. Dabei ist die Substanz davon nahezu gleich wie jenes Mark der anderen Knochenformierungen am Menschen gewesen.

Ausgehend von einer solchen Schau des Ganzen hat der Mensch schon so manche Überraschung erlebt, falls er sich damit gleichgesetzt hat, was für ein Bild er von sich zu entwerfen vermag.

Impuls

Stress als Schlüssel zu Wohlstand und Glück

Etwas Gutes hat auch seine Auswirkungen. Daran machen wir fest, dass etwas bestanden hat und vorgekommen ist. Unser Eindruck davon hat uns der Sache nähergebracht und eine Spur von ihr aufgezeigt.

Was es gibt, darf auch wahr sein.

Info

Dokumentation

Zur eigenen Sache

Schneider möchte im Internet allein nur das vorzeigen, was er einmal gemalt, geschrieben oder an Musik aufgenommen hat.

Was er geschrieben hat, steht jetzt dafür bereit gelesen zu werden. Was er gemalt hat, kann man sich ansehen. Es soll sich dabei zeigen, ob das jemandem gefällt. Aber was ist mit der Musik von ihm? - Auch zu ihr gäbe es etwas zu sagen. Sie hat den eigentlichen Ursprung seiner Arbeiten verkörpert. Das ist so wahr, auch wenn sie unterdessen recht einfach gehalten ist.

Dokumentation

Hinweis zum Werk

Ein gewisses Ungleichgewicht in der Struktur von Schneiders Wirken ist seinem Werk nach wie vor enthalten. Die Leserschaft soll es wissen dürfen. Man sollte das Werk von Schneider darum nicht allein nur mit Genauigkeit betrachten. Es hat auch seine Dynamik zu eigen. Eine solche kann es widerspiegeln, wie er das Gegebene auffasst und anbringt.

Reflexion

Ansprache

Schneider hat noch immer wenig Freude am Sprechen mancher Leute gefunden. Das ist ihm klargeworden, während sich diese in seiner Gegenwart auf etwas nicht vor Ort zum Zeitpunkt des Geschehens Vorhandenes bezogen haben, was sie weder erlebt noch getan haben können.

Jene Leute, welche es gemeint haben, dass sie zu allem etwas Geeignetes zu sagen vermögen, haben ihn darum zuweilen schon arg genervt. Solch einem, vom Weg abgekommenen Menschen bräuchte man schließlich nicht alles zu glauben, was er von sich gegeben hat. Wenn es dem Autor um etwas bei seiner Sache gegangen ist, dann um eine Erhaltung der inneren Ordnung eines Menschen.

Schneider hat die Grenzen darum bei sich klar abgesteckt. Was er bereits geschaffen hat, ist wahrscheinlich nicht zu wenig gewesen. Mit sich versucht er unterdessen klarzukommen. Derweil hat er all das aufbereitet, was nun hier und andernorts als Wort, Bild, und Klang von Ihnen aufgefunden werden kann.

Gedanke

Was wir schon zu tun bereit gewesen sind, haben wir uns gerne erpflegt. Aber ohne Lust an etwas tätig sein zu müssen, ist zuweilen schon so manchem Albtraum gleichgekommen.

Info

Anschreiben

Sehr geehrte Damen und Herren,

hier auf dem kleinen Wiki ''Art-Trash' - Im Frieden sein' - finden Sie eine Kurzübersicht über das Kunstschaffen von M. Schneider, *1975, einem 'Art-Trash'-Aktivisten aus Deutschland. Es enthält zudem ein Portal zu den weiteren Wikis aus seiner Feder als 'Baukasten' eigener Machart. Diesem ist seine Content-Seite mit Bildern und Musik beigeordnet. Die Übersichten dazu finden Sie im Menu 'Kleine Kopfseite' unter den beiden Schaltern dort. Was hier auf dem Wiki aufzufinden ist, soll eine prägnante Zusammenfassung dessen sein, was andernorts viel weitläufiger vom Autor ausgeführt worden ist. Er möchte Ihnen mit dieser Internetseite die Grundlage seines Wirkens verständlich machen. Sein Bekenntnis zum 'Art-Trash' soll Ihnen dabei gut ersichtlich sein.

Sehen Sie sich bitte auf dieser Seite hier etwas um. Es gäbe bei ihr so manches aufzufinden, was noch einer Entdeckung durch Außenstehende harrt.

Viel Spaß dabei wünscht Ihnen nun,

mit freundlichen Grüßen

der Autor Mathias Schneider

Gedanke

Ein Mensch erkennt etwas Schönes an der Einheitlichkeit seiner Ordnung.

Dokumentation

Beschreibung – Der Baukasten

Die Kartei 'Baukasten' beinhaltet diese Webseite. Es sind darin zusätzlich zu ihr noch weitere Wikis enthalten. Aphorismen, Gedichte und Geschichten gibt es in diesen Textsammlungen zu entdecken. Schneider hat zudem Arbeitsberichte zum Yoga, zur Musik und zur Alchemie erstellt. Die Sammlung 'Beggar's Art Service' erschließt dabei das Gebiet 'des Art-Trash'. Das Ganze ist zum Zwecke einer Anwendung der Sprachgestaltung von ihrem Autor Mathias Schneider verschriftet worden.

Die Texte werden weiterhin aktualisiert. Sie stellen Wiedergaben von Schneiders eigener Gedanken- und Ideenwelt dar. Nach und nach haben sie mehr von solchen Dingen enthalten, welche ihm gut entsprochen haben. Unterdessen soll die Vermittlung von einem ernsthaften bis leicht spielerischen Umgang mit der deutschen Sprache eines seiner Anliegen als Sprachgestalter sein. Für diesen hat er etwas übrig, an ihm kann er sich erfreuen.

Dokumentation

Beschreibung – Der Setzkasten

Mit Hingabe hält sich Schneider an seinem Werk auf. Er hat es dabei geübt, sich bei seinem Tätigsein auch für andere Bereiche des Lebens zu schulen. Manches hat er während der Gestaltung seiner Inhalte mittels Gesten ausgeführt. Da sind sie bei seinem Werkschaffen unmittelbar als Ausdruck erschienen. Sie haben ihm etwas bedeutet.

Dann, wenn er gearbeitet hat, hat er das durchweg gerne getan. So ist bereits eine ganze Fülle an Bildern durch ihn entstanden. Sie sind ein Anteil seines Fundus, welchen er sich bewahrt hat.

Um seinen Gedanken und Ideen jenen für sie erforderlichen Raum zu verleihen, hat er geschrieben, gemalt und musiziert. Das dabei entstandene Gute ist ein Produkt des Stegreifs gewesen. Schneider hat dieses sehr direkte Verfahren anwenden können, weil er an eine innere Ordnung des Menschen glauben möchte.

Dank einer solchen Überzeugung hat er mit seinem Fundus etwas Weitergehendes vorbereiten können, für was bald die Zeit gekommen sein soll, dass es auszureifen vermag und sich als Einfluss bei ihm auf das Schöpfen weiterer Werke auswirkt.

Dokumentation

Erkenntnisse

Ich bin kein Logiker geworden. So bin ich erschienen. Das merkt man meinen Bildern, aber noch viel mehr meinen Schriften gewisslich an, wie das für mich ist. Oftmals habe ich passen müssen, wenn es um eine Kausalität des Gegebenen gegangen ist. Mein Geist ist leer und bedingt. So ist er mit der Zeit einfach geworden und so ist er mir erhalten geblieben. Das habe ich selbst in dieser Weise vernommen. Die Fragestellung, ob ich das begrüßt oder ob ich es verdammt habe, hat sich bis heute nicht für mich gestellt. Ich nehme es, wie es gekommen ist, und bewahre mir dasjenige Gute, was ich haben kann.

Dokumentation

Beispiele einer Sprachgestaltung

Etwas an eigener Literatur finden Sie auf der Webseite hier wie folgt im Menu 'Kleine Kopfseite' unter dem Stichpunkt 'Der Baukasten' bei den Reitern dort. Dort ist der Link zur Übersichtsseite zu finden. (mathias-schneider.com) Es handelt sich bei den Texten in meinen Wikis um frei gestaltete Inhalte, die lediglich über die Person ihres Autors (Mathias Schneider [Totan Brangassivo Drake (ab 2011); Trivius V. Constantius (ab 2021)]) in Bezug stehen.

Beispiele

Landpiraten - Aphorismen, Kurzgeschichten und neuere Gedichte sowie die Erzählung 'In den Bergen von Attartkan' in ihrer dritten Fassung

Traumzeit - Gedichte, Aphorismen und Meditationen aus der Zeit vor dem Jahr 2006

Folk Trash - Lieder in Stegreif mit der Combo 'Totans Revenge' in Textform sowie etwas Weiteres zur Sache der Musik

Bildmeditationen - Kleinere Meditationen mit Bezug zu einem Bild

Herkunft - Gedichte, Aphorismen und Meditationen aus der Zeit um das Jahr 2000 - Es handelt sich dabei um einen Fixpunkt von Schneiders Werkschaffen.

Tiefenrausch - Kurze Aphorismen ohne einen eigentlichen Kontext und zusätzlich noch ein paar Meditationsbücher, wie etwa das Buch Liv

Des Weiteren betreibt Schneider noch ein paar andere Wikis zum Zwecke der Durchführung einer Sprachgestaltung. Dort stellt er jene Dinge seines eigenen Interesses in mehr oder minder großem Umfang dar. Auch diese Seiten stehen zur Lesung für Sie bereit.

Beispiele

Mathias Schneider ('Art-Trash' - Trivius V. Constantius) - Das Wiki hier soll die kleine Kopfseite des 'Baukastens', seiner Kartei sein.

Totan Brangassivo Drake - Die eigentliche Kopfseite der Kartei beinhaltet eine eigenständig erarbeitete künstlerische Konzeption.

Einsiedelei - Der Background des Autors wird hier aufgezeigt.

Ziegelhaus - Die Ergänzungen zum Wiki Einsiedelei zeigen nochmals einige Gedanken und Ideen des Autors auf.

Handwerk - Eine Textsammlung mit dem Schwerpunkt beim Arbeiten als Künstler

Mandala des Herzens - Eine Textsammlung mit dem Schwerpunkt bei der Persönlichkeit des Autors

Lebensbaum - Eine Textsammlung zur Lebensumgebung eines Menschen

Hatha - Eine Darstellung eigener Gedanken zur Philosophie des Yogas

Alchemie - Eine modische Präsenz von Gedanken und Ideen zu schöpferischen Tätigkeiten überhaupt

Resonanz - Die eigenständige Ergänzung zum Wiki Alchemie mit dem Schwerpunkt bei der Vibration einer Matrix der Gewebe

Beggar's Art Service - Etwas zur Philosophie des 'Art-Trash'

Das Theorem - Eine freizügige Erarbeitung von Gedanken und Ideen

Sprache und Gestaltung - Das erforderliche Regulativ zur Aufbereitung seiner Werkschau

Ursprünglich hat der Autor dieses Projekt als ein Rollenspiel betrieben und seine Internetseiten dazu als Beggar’s Set verstanden.

Gedanke

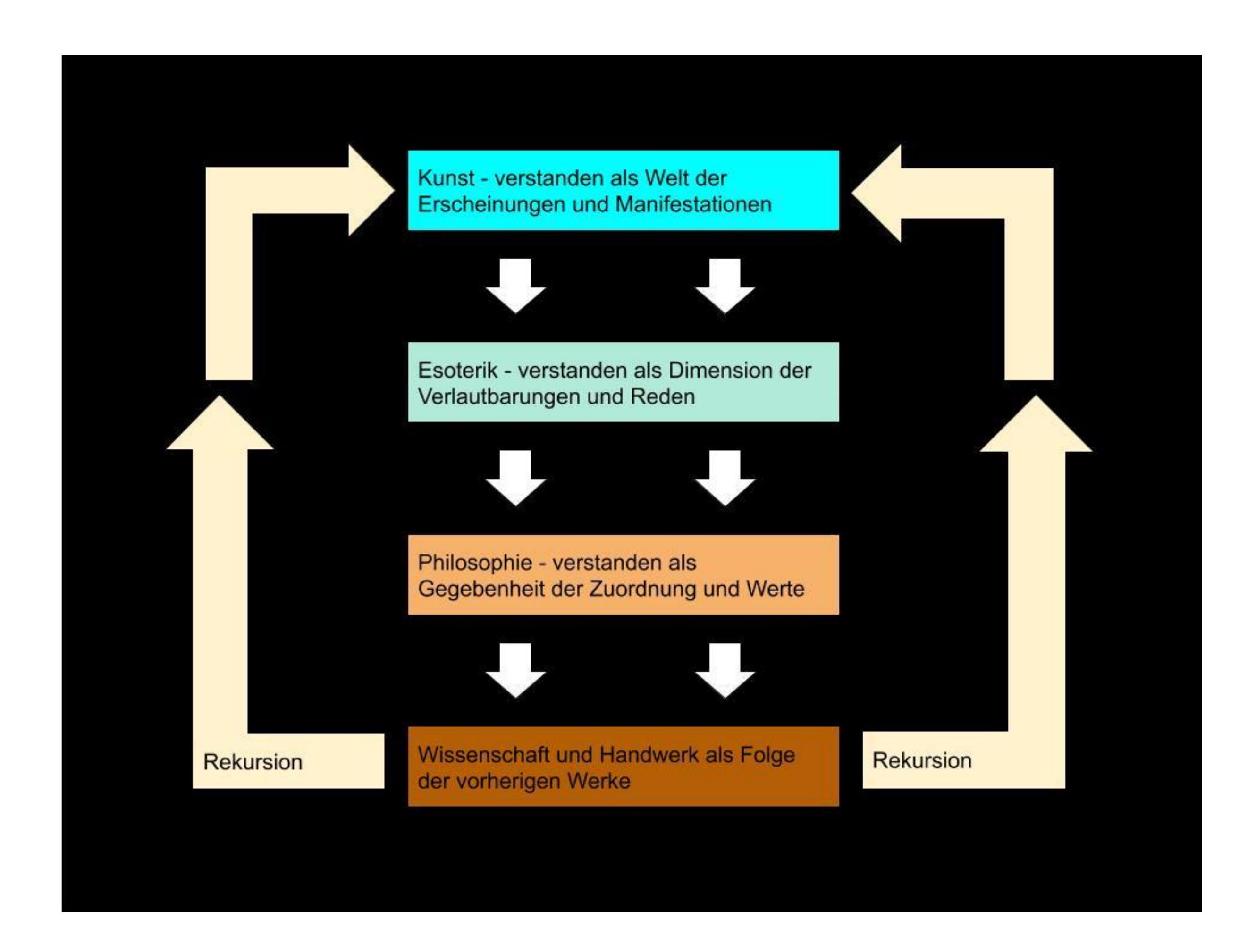
Direktheit

Eine Unmittelbarkeit der Dinge macht sie echt. Da muss alles erst noch bestimmt werden, wie es in Wahrheit gegeben ist. Wer etwas im Voraus bestimmt hat, stellt die Dinge auf den Kopf.

Dokumentation

Zur eigenen Sache

Schneider versteht die Malerei von sich als eine Ausdrucksform seiner Person. Darum bewahrt er bei einer Erstellung der Werke den jeweiligen Moment seines Erlebens, wie er ist, mit seinem Wirken und begnügt sich zurecht mit dem, was dabei entstanden ist. So hat er eine ganze Fülle von eigenen Werken erstellt, welche wahrscheinlich auch etwas über ihn und sein Dasein aussagen.



Idee

Zuordnung der freien Künste

Ausgehend vom Moment der Gegenwart, in welche heutzutage ein Mensch hineingeboren wird, bestehen völlig zurecht bereits gewisse Dinge. Sie stehen entwicklungsgeschichtlich in einem Zusammenhang miteinander. Da bilden sie ein Gefüge aus. Es soll etwas sein, was man erst mit der Zeit im eigenen Leben kennenlernt. Kenntnisse dazu wird man sich insbesondere innerhalb des eigenen Bildungsbereiches zu erwerben haben, wie man ihn für sich vorgesehen hat.

Zur Bildung zählen nun manche Dinge einfach von Natur aus schon dazu. Es gibt eine bekannte Zuordnung von Philosophie, welche bereits besteht. Das setzt sie in einen Zusammenhang. Ihre Herkunft wird da als Esoterik bezeichnet, ihre Entwicklungen werden später einmal zu Techniken oder zu Wissenschaften übergeführt. Dazwischen besteht die Philosophie als Denkmodell und vollführt die Zuordnung und Auswertung der Dinge eines Menschen, wie auch seiner Erkenntnisse. Das soll seine Bildung ausgemacht haben, dass er dank ihr zu seinem Rückhalt findet.

Sind die Auswirkungen jener mit ihrer Zuhilfenahme besprochenen Phänomene erst einmal tragfähig erkannt und ausgebildet worden, so entwickeln sie sich wahrscheinlich nahezu von allein schon zu Technik und Wissenschaft weiter. Somit entziehen sie sich endlich dem Zuordnungsbereich der Philosophie, da sie bereits erkannt und bestätigt sind. Entstehen nun aber zeitgeschichtlich neue esoterische Gedanken und Gebiete, so werden diese früher oder später auch von der Philosophie durchdacht und ausgedeutet, sobald sie ihr wertvoll genug dazu erschienen sind. Unterdessen hält sich eine Philosophie in der Gegenwart auf oder sie hat nicht bestanden.

Schneiders Eigenleistung bezogen auf die Sache hat nun darin bestanden, einen solchen Bezug der Philosophie etwas zu erweitern. Das daraus resultierende Gefüge hat er zu einer Rekursionsschleife transformiert. Den Sachverhalt möchte er nun mit den folgenden Worten begründen.

Wissenschaft und Technik der Moderne haben eine erneuerte Welt anderer Ordnungen geschaffen. Das ist zwar eine bloße Annahme, welche aber wohl zu bestätigen sein wird. Wahrscheinlich wird der Wahrheitsgehalt davon von allein schon ersichtlich sein. Bisher geht der Autor einfach so vor, dass er das als gegeben anerkennt.

Eine geänderte Wirklichkeit kann nämlich auch eine erweiterte Wirklichkeit sein. Sie verschafft uns Menschen einen Raum zur Identifikation. Sie ist aber unter Umständen auch bereits zu einem Ort der Unterdrückung oder Ablehnung geworden. Es sind die Phänomene einer Welt auch sich auswirkende Begebenheiten gewesen. Diese beiden Arten davon kommen vor. Die Persönlichkeit eines Menschen wird durch die Erscheinungsweise der Identifikation gestärkt. Auch die Unterdrückung ist eine Begebenheit und beaufschlagt uns Menschen. Jene geänderten Merkmale einer sich wandelnden Wirklichkeit schaffen unterdessen veränderte Denkräume und anders geartete Bereiche der Wahrnehmung bei uns Menschen, als das unter anderen Umständen zuvor noch üblich gewesen ist. Da wird etwas davon wahr sein und sich auswirken können.

Hat im Rahmen des Gegebenen auch alles schon immer seinen Bestand behalten, so wird es doch unterdessen stets neu gewichtet, was sich begeben hat. Das soll etwas Erforderliches sein. Wir bedenken die Begebenheiten so eingehend, weil wegen ihrem Vorkommen sich unsere Umwelt umgestaltet hat. Da möchten wir es berücksichtigt wissen, was bei uns an mentaler Substanz deswegen entstanden ist. Es erweitert sich das Vorgegebene zudem allmählich aufgrund eines Eindrucks des Wandels der Zivilisation auf die Nachkommenschaft. Ein anderes, ja, ein erweitertes

Bild der Wirklichkeit wird dabei freigesetzt und kann von uns eindringlich erfahren werden. Im Grunde stellt es im günstigsten Fall eine Vervollständigung dar.

Es verschieben sich die Neuheiten aber wahrscheinlich irgendwann als Phänomen vom Neuen hin zum Bekannten sowie dann auch schlichtweg zum Selbstverständlichen und Vorausgesetzten. Die Gesellschaft sucht und findet derweil ihren Weg eines Umgangs damit. Einen solchen werden wir voraussichtlich teilen, würden aber nicht dazu verdammt sein, das zu tun. Sie lernt es damit zurechtzukommen, dass die Art eines Umgangs mit dem Gegebenen sich verändert hat. Der Wandel als Eigenschaft der Natur ist bereits seit der Antike hinlänglich bekannt und somit bestimmt er unser Dasein mit.

Die Erweiterungen des Bekannten führen notgedrungen zu geänderten Gewichtungen des Wirklichen. Sie ändern dabei den Ausgangspunkt der Künste wie auch jenen einer Phänomenologie des Weltgeschehens und ihrer Erscheinungen am Menschen nachhaltig ab.

An diesem Punkt hat Schneider die Ursache einer sich wandelnden Kultur esoterischer Denkweisen und Erörterungen festgemacht, weil auch sie sich schon immer auf etwas bezogen haben. Es wirken sich die Begebenheiten eines Daseins in der Welt auf das Bedenken eines Menschen aus. Was den Menschen ausgemacht hat, würde nicht für alle Zeiten feststehen, aber es bedingt ihn mit Sicherheit, wie es gegenwärtig ist. Es schwächt oder stärkt seine derzeitige Position, wie das für ihn ist, was er dabei erfahren hat.

Schließlich werden jene damit einhergehenden Betrachtungen, welche von einzelnen Menschen bereits besonders deutlich ausformuliert worden sind, zu beurteilen und auszuwerten sein. Das wird die Aufgabe der Philosophen sein, sich diesbezüglich mit eigenen Gedanken und Ideen zu äußern. Es gilt somit, die Kluft zwischen dem neu Entstandenen und einem dadurch freigesetzten Gut zu schließen. Eine zutreffende sprachliche Form dafür soll zu ihrem Bestand finden. Nicht jederzeit und allerorts hat das in gleichwertiger Weise stattgefunden.

Ob ein dabei erneut behandeltes und eigentlich doch schon zugeordnetes Wesen der Welt, welches um eine durch die erweiterte Phänomenologie gewachsene Esoterik bereichert worden ist, dann auch irgendwann zu einer Verbesserung der Techniken und Wissenschaften führen kann, wird vom Gehalt der Dinge und deren Nutzwert für uns Menschen mitabhängen.

Fakt ist, dass wir das jetzt noch nicht für das Gesamte wissen könnten, wie die Bewertungen und Zuordnungen einmal ausfallen sollen. Wir sind mittendrin in diesem Geschehen der Veränderung der Auffassung einer allein nur scheinbar in statischer Weise gültigen und vorauszusetzenden Kenntnis der Wirklichkeit. Da in den letzten 100 Jahren mehr als irgendwann zuvor in solch einem kurzen Zeitraum an faktischem Wissen entstanden ist, sind wir als Menschheit nun einer sehr dynamischen Entwicklung ausgesetzt. Dem müssen wir gerecht sein, was nichts Leichtes gewesen ist. Die Erneuerungen einmal zu Kenntnissen zu bündeln und sich dann auch noch auf das Wesentliche davon zu reduzieren, kann manchen Brennpunkt für die Zukunft ergeben. Was dann bei uns wegen einem solchen geschieht, wenn er erst einmal entstanden sein wird, kann man sicherlich jetzt hier noch kaum vorhersehen. Aber man wird voraussichtlich Vergleichsmomente zu ähnlichen umwerfenden Ereignissen innerhalb der Geschichte der Menschheit auffinden können.

Im Grunde fällt doch alles nach wie vor in gleicher Weise auf den Boden. Auch das behält seinen Bestand bei. Eine Phase der Talfahrt kann womöglich eine Wahrheit der Dinge erst zum Vorschein bringen.

Dokumentation

Die Bilderschau betrachten

Mathias Schneider sieht sich die eigenen Bilder aus den alten Tagen seines Daseins erst jetzt, da er sie öffentlich im Internet zugänglich gemacht hat, erneut an. Dabei kommt er sich noch einmal als der Gestalter davon vor. Gestalten kann er mit den Händen, aber das würde noch nicht alles sein, was er zu tun vermag. Auch seinen Geist setzt er dazu ein. Eine Rezeption der eigenen Werke findet bei ihm statt. Mit den Sinnen aber auch durch die Sinne erlebt er es nochmals, was ihm davon bekannt geblieben ist oder sich ihm erneut erinnern will. Seine Eindrücke sind fokussiert, er bündelt sie zu eigentlichen Kräften von sich und erkennt an deren Spiegelung etwas. Was das ist und was es ausmacht, möchte er Ihnen hier nun gerne mitteilen.

Mit der gedanklichen Stärke eines Schachspielers hat er seine Bilder vormals entwickelt. Als einen solchen erkennt er sich noch immer. Hat er auch das Metiers gewechselt und malt oder zeichnet jetzt solche Dinge, wie sie da bei ihm entstehen, so ist er doch der gleiche geblieben.

Es soll von einer fundamentalen Bedeutung für eine Auffassung seines Werkes sein, dass man jenen Schachspieler dabei erkennt, welcher solche Bilder bei sich erzeugt hat und das auch tun kann.

Manche Menschen haben es als nicht durchführbar angesehen, was er da gestaltet hat, und sprechen ihm darum das eigene Können ab. Doch da stellt sich die Frage, was denn für Kenntnisse und Fertigkeiten erlangt werden müssen, um solche Gestaltungen zu erzeugen.

Kein Schachspieler von heute besitzt das Genie, ein solches Spiel nochmals zu generieren. Genauso wenig ist es das Werk eines Einzelnen gewesen, dass es entstanden ist. Es befassen sich doch viele Menschen mit diesem königlichen Spiel. Da wird sogar unterstellt, dass seine Spieler sich dadurch Tugenden erwerben können, während sie es ausführen. Warum also soll Schneider den Lauf eines solchen Rades neugestalten, allein nur um einer fremden Anspruchshaltung gerecht zu sein, welche gar nicht so richtig zu erfüllen sein würde?

Mit der Tugend eines Schachspielers befasst er sich hingegen gerne. Das Spiel und seine Beherrschung sind eine echte Kulturleistung des Menschen. Die dabei gewonnenen Impulse von der gedanklichen Ebene des Inneren in eine veräußerlichte, körperliche Form zu transzendieren, das macht für Schneider den eigenen Stil seiner Malerei erst möglich. Da hat er mit Freude und auch im Ernst schon davon gesprochen, dass sein gesamtes Vermögen in die Bilderschau eingeflossen ist. Der jeweilige Wert einer Summe an Gegebenheiten ist von ihm dabei aufgefasst, wiedergegeben und mit der Zeit zu einem Ganzen im Gesamten vereinigt worden.

Da gibt es Bilder, bei deren Entstehung er an jenen Stirlingmotor gedacht hat, welchen er in seiner Ausbildungszeit zum Werkzeugmechaniker hergestellt hat. Andere verkörpern seine innerlich veranlagte Melodie. Manches davon wird von ihm mit Form und Farbe aufgezeigt. Ein Schrecken ist es da für ihn geblieben, dass die Art seiner Innenwelt für Außenstehende schwerlich zu erfassen sein wird.

Fortwährend hat man ihn für sein Tun kritisiert und ihm einen Erfolg dabei in Abrede gestellt. Welche Häme das doch gewesen ist! - Mancher Unsinn ist da in stolzem Gewand zutage gefördert worden und hat für ihn doch nichts Gutes nach sich gezogen. Schneider kann sich im Leben allein nur auf etwas beziehen, was er geleistet hat, und möchte sich damit auch bereits begnügen. Es ist doch gut so, wie es ist. Ihm reicht es zu einer Festigung seiner Sache aus.

Dokumentation

Ein Annahmeverzug

Wer seinen Mitmenschen mit offenen Händen entgegengegangen ist, hat auch eine dementsprechende Reaktion von ihnen erwartet. Daran hat Mathias Schneider es ersehen können, wer sein Freund sein möchte. Davon hat es weder zu wenige noch zu viele gegeben. Diese Welt ist im Lot und so hat er sie auch verstanden. Alles ist an seinem Platz erschienen und hat Bestand.

Eine eigene Aktivität des Menschen kann zu einem Zerfall seiner Güter führen. Mit jeder Entscheidung fällt man ein Urteil über die Begebenheiten des Lebens. Wer sich derweil auf sein Gutes besonnen hat, hat etwas Rechtes getan. Da hat er es erhalten können. Von sich aus keimt der Same. Das Licht der Sonne erweckt seinen Lebensfunken zu einem solchen Tatendrang in natürlicher Weise.

Da stellen wir uns unter die Obhut der Natur. Keiner der Himmel dieser Erde ist so gewesen, dass er es uns nicht nahegebracht hätte, was uns zu eigen ist. Der Regen, welcher uns benetzt, hat ein Übriges dazu getan, dass wir uns in Einheit mit ihr verspüren können. Da spiegelt sich unser Wesen am Gegebenen und setzt uns der eigenen Erscheinung aus. Das hat gewisse Auswirkungen auf uns. Sie sollten wir nicht verschmähen.

Was wir in den Mund genommen haben, befindet sich auch dort. Getreu dieses natürlichen Ansatzes bilden wir uns mit Gedanken zum Leben und auch zum Dasein in der Kunstform einer Sprachgestaltung aus und erlangen Kenntnisse. Ein jedes Wort dient uns selbst als Beispiel des Geschöpften. Da haben wir es als einen Verbund von Kräften angenommen und auch so verstanden.

Es soll gänzlich gleich sein, was auf der elementaren Ebene besteht, weil alles auch zusammengefasst werden kann. Die Resultate unserer Betrachtung sollen derweil für sich gestanden haben. Das soll der Grund sein, warum wir sie benannt haben.

Nun stehen wir da und tragen diese Worte einer Leserschaft vor. Leer ist alles bei uns gewesen und so ist es geblieben. Keine einzige Gestalt hat sich gezeigt. Niemand hat sich dafür interessiert, was von mir geschaffen worden ist. Darum habe ich innegehalten.

Mancher Anteil meines Kosmos ist von mir aufgezeigt worden, was ich heutzutage als eine Verschwendung meiner Kräfte ansehe. Dennoch lasse ich ihn bestehen und gehe diesen Weg auch weiter. Ich bin bereits unterwegs.

Jene Straße, welche die Begebenheiten meines Daseins erfahrbar macht, sehe ich vor mir und lasse sie hinter mir. Das, was die Menschen als Veränderungen angesehen haben, sind allein nur Positionsverschiebungen und Änderungen einer Ausrichtung gewesen. Am Ende stehen sie so schlau da, wie sie es zuvor bereits gewesen sind. Wiederum haben sie eine Ausrichtung und eine Position zu eigen. Das Einzige, was variiert hat, ist ihre Haltung gewesen.

Die Haltung eines Menschen ist auf seine grundsätzliche Einstellung zum Leben zurückzuführen. Eine solche korrespondiert mit der Wertigkeit der eigenen Gestalt. Wiederum nehmen wir es wahr, wie sie ist. So ist es uns gegeben, so soll es sein.

Aphorismus

Von der Unmittelbarkeit

Allein nur etwas, was bereits einmal an uns ausgebildet und bei uns angelegt worden ist, werden wir da auch als einen Effekt unseres Lebens auffassen und wahrnehmen können. Dazu muss es einen Vorgang geben, welcher es uns vermittelt hat, was da vorgekommen ist. Das haben wir vernommen. Darin haben wir uns geübt. Ein Schauen der Begebenheiten ist uns mal um mal leichter gelungen und besser durchführbar geworden, weil wir uns damit wiederkehrend befasst haben, so etwas zu tun.

Wie verschafft man einer solchen Sache einen Vorschub? - Der Künstler könnte da nichts anderes dazu leisten, als seine Werke in deren wirklichem Zustand zu belassen, wie sie sind. Sie tragen doch ihre Gültigkeit zurecht so an sich, weil sie es wiedergeben, wie der jeweilige Sachverhalt bei uns erschienen ist.

Im Grunde darf er sie gerne miteinander assemblieren und so deren Gefüge mit seiner Wertigkeit zur Schau stellen. Dabei steht alles Gegebene in einem Bezug zu etwas bereits Bestehendem. So etwas kommt bei jedem Menschen vor und zeigt es auf, wie tiefgehend wir mit dem Dasein verbunden sind. Da treten bei uns solche Gedanken auf, welche von Gesprächen mit anderen Menschen, natürlichen Begebenheiten oder sonstigen Wirklichkeiten herrühren und mit uns in Beziehung stehen. Haben wir das erst einmal anerkannt, was dadurch gegeben ist, würde es auch bis zu einer eigentlichen Idee dazu nicht mehr weit sein. Da fällt uns bald etwas ein, was dem entsprochen hat. Da können wir es gewahren und einen Weg dafür suchen, um es anzuwenden oder anzubringen, was wir bei uns gedacht haben.

Eine Schau der Korrespondenzen seiner Werke soll vom Künstler zugelassen werden. Sie wird derweil vom Betrachter zu leisten sein, so es noch nicht offensichtlich bekannt sein würde, was sie ausgemacht hat. Eine höherwertige Qualität der aufgekommenen Gedanken und Ideen ergibt sich dabei von sich aus schon oder solche würden gar nicht erst erscheinen. Die jeweilige Sache sich anzusehen und sie richtiggehend zu bewerten, soll ihr endlich manches Gewicht bei uns verleihen. Da wird etwas davon greifbar sein. Eine der Fertigkeiten des Menschen wird es da sein, zu erkennen, dass die Dinge überhaupt in einen Zusammenhang mit den eigenen Kenntnissen gebracht werden müssen. Das soll so geschehen, auch wenn es vielleicht erst einmal die Werke eines anderen gewesen sind, welche dazu herangezogen werden. Immerhin kann das bei uns Wege für eigene Gedanken zur Sache ausbilden, welche sich einprägen. Lassen wir es da einfach zu, dass sich etwas gestaltet hat.

So sind die bestehenden Dinge als etwas mehr oder minder Bedeutsames vorstellbar geworden. Damit soll uns etwas gegeben sein, zu dem wir einen eigenen Bezug finden möchten. Da sind wir vielleicht davon inspiriert und nehmen etwas für uns mit, auf was wir uns später beziehen können. Auch kann bei einer Besprechung davon, was uns das bedeutet hat, manches ergänzende Wort dazu anklingen und so etwas Gehaltvolles aus unserer Mitte auch von anderen Leuten aufgefasst, verstanden sowie vielleicht sogar angenommen und weitergetragen werden. Da soll die Sprachgestaltung ein schönes Mittel dazu sein, um die Gedanken- und Ideenwelt eines Menschen mit Anreizen für eine solche Vorstellung des Gegebenen auszustatten.

Da gewahren wir es endlich, was für ein inneres Bild bei uns aufgekommen ist. Das dabei Geschaute hernach auch anzusprechen und zu bekunden, wie es uns erschienen ist, wird diesen Vorgang

wahrscheinlich einmal in fruchtbarer Weise ergänzen. Dann geschieht etwas mit uns. An uns wird eine Fantasie angeregt, wenn sie nicht sogar dadurch verlebendigt sein würde.

Idee

Die Adressierung eigener Inhalte

Man kann als Maler sich damit befassen, Werke für Freunde und Bekannte zu erstellen oder einfach die Bilder für sich und seine Familie erzeugen. Wer das im Auge behält, der braucht keinen Kunstmarkt zu bedienen. Ein solcher wird so zur reinen Nebensächlichkeit. Da erscheint das Ferne ohne Bedeutung für den Menschen.

Der Versuch, mit der eigenen Malerei etwas anderes als Freude zu schöpfen, soll hinfällig sein. Unter den Stimmungen eines Menschen, seinen Gemütslagen also könnten nicht immerzu Klarheit und Einigkeit vorherrschen. Da wird es gut sein, dass man sich zurückgenommen hat.

Ohne jedoch die Linien davon deutlich zu machen, welche man als Gerüst zur Einbindung seiner Gedanken und Ideen verwendet hat, kann kein Werk gut ausfallen. Dann verschwimmt die Zeichnung, es versinkt derweil auch jenes, zu ihrer Wahrnehmung erforderliche Empfinden im Tau des Unbewussten. Ganze Landschaften werden da verschleiert, Lichtreflexe wirken im Grunde wirr angeordnet und übertünchen alles.

So, wie der Mensch sich auf sein Dasein ausgerichtet hat, hat er auch seine Werke zu orientieren. Ansonsten wird er wie ein Stümper oder ein Blender sein. Dann würde nichts Gutes von ihm zu erreichen sein. Da soll kein ehrlicher Weg hin zu einem erfolgreichen Handeln möglich sein, wenn man die Erscheinungsweise der Dinge außer Acht gelassen hat.

Alles hat sein Ansehen. Das Schicksal von uns Menschen ist ein herbeigeführtes, welches wir zu einem vielleicht ungewissen Anteil einmal selbst bewirkt haben. Wird es ein Gutes sein, dann spricht man von Glück bei uns Menschen. Das wird so sehr einfach gedacht sein. Beständig ist kein Glück der Welt. Erkennen wir da doch die eigene Verantwortlichkeit für uns an, damit es auch bei uns etwas werde.

Idee

Haarspalterei

Ich habe nicht Recht gehabt, aber Du hast auch falsch gelegen.

Die Malerei soll die Quelle aller Technologie sein, da sie es dargestellt hat, was wir uns vorstellen. Mit ihrer Zuhilfenahme werden die Regularien gewahrt und erkannt, welche diese Welt und ihre Auffassung bei uns bedingt haben. Wer diese menschliche Kultur verstehen möchte, muss ihre Anzeichen zu deuten wissen.

Dokumentation

Grenzzonen

Man kann allein nur derjenige sein, welcher man schon immer gewesen ist.

Das Wesen eines Menschen ist erinnerlich. Eine menschliche Regung kann von uns keinesfalls im Voraus vernommen werden. Falls sie erschienen ist, ist das unabdingbar so gegeben, was dadurch wahr geworden ist. Dazwischen hat alles pulsiert und ist eingetreten. Mancher Wert davon ist bekannt. Derweil hat sich bei uns alles aneinander angeschlossen. Da hat es in einer gewissen Weise eine Gleichwertigkeit davon gegeben. Sie verkörpert die Schnittstelle zwischen den Mächten eines Menschen. Was er erfahren hat, hat er in seinem Verbund erfahren. Was ihm verblieben ist, ist auch wahr gewesen. Da hat es zugetroffen, was er gewahrt hat.

Impuls

Eine Vorstellung

Mein Leben soll keineswegs bedeutender als dasjenige der anderen Menschen sein. Ich habe lediglich mitgeschrieben, währenddem es stattgefunden hat. Um gerecht im Umgang miteinander zu sein, muss man jedem seinen Verdienst belassen. Da möchte auch ich das Meinige für mich behalten.

Einen Wandel der Begebenheiten soll man den Dingen ansehen können. Überall dort, wo die Menschen am Zeitlichen festgehalten haben, ist jedoch etwas Nichtiges geschehen. Damit haben sich keineswegs unsere Hoffnungen erfüllen lassen. Etwas Unmögliches kann niemand wahrmachen.

Dokumentation

An sich etwas finden

Etwas möchte ich mit meinen Schriften zum Ausdruck bringen. Da habe ich darüber nachgedacht, was es ist, was ich mit ihrer Zuhilfenahme aussagen möchte. Manches habe ich mir währenddessen durchdacht, anderes habe ich einfach versucht, obwohl ich zuvor noch nichts davon gewusst habe. Dabei habe ich es erfahren, was mir meine Muttersprache bedeutet.

Auf diese Weise ist etwas Gutes entstanden und für mein Leben wahrgeworden. Nicht alles davon ist mir jedoch sogleich geglückt. Manches hat Zeit gebraucht, vieles davon hat der eingehenden Pflege bedurft. Erst dann, als sich meine Ziele geklärt haben und meine Wege aufgegangen sind, haben sich meine Kreise geschlossen. Mit meinen Schriften habe ich mich positioniert. Dabei habe ich es versucht, etwas Gewöhnliches auf eine normale Weise wiederzugeben.

Mehr und mehr bin ich so zu einer eigenen Ausrichtung für mich gekommen, welche mir entsprochen hat. Das hat manches für mich vereinfacht. Mit einem Bezug zu mir selbst hat es mich ausgestattet und mir so jenen, für ein gutes Leben erforderlichen Rahmen verliehen. Das soll mein Wesen ausmachen, dass ich dessen Vorkommen gewahren und annehmen kann.

All die vielen, kleinen Korrekturen meiner Schriften haben es möglich gemacht, dass ich sorgfältig geworden bin. Nachdem sich meine sprachlichen Fertigkeiten erst einmal etwas verbessert haben, sind meine Gedanken mir auch klarer erschienen. Da habe ich sie darstellen und das Gewordene wiederum einlesen können. Dazu bin ich mit mir in Klausur gegangen. Der Anspruch von mir an mich selbst lautet da, dass ich meine eigenen Sachen bereitwillig leisten möchte. Alles dazu Konträre habe ich mit der Zeit aufgegeben und von mir abgelöst. Manches kleinere Manifest ist so in der Zwischenzeit entstanden und hat vollkommen zurecht auf diejenige Weise verbleiben können, wie es bereits in der Kartei 'Baukasten' vorgekommen ist.

Dank der Kenntnisse um meine Sache ist für das Weitere bei mir ein dinglicher Rahmen entstanden. An ihm habe ich die Kettfäden festgeknüpft und damit ein feststehendes Konstrukt als Grundlage für mein baldiges Wirken gebildet. Das Ganze davon soll etwas Gewebtes oder Geflochtenes sein, was man in die Hand nehmen kann und mit dem es etwas zu bewerkstelligen gilt, was gebraucht wird.

Dokumentation

Ein Augenschein

Um zueinander zu finden, muss man sich abholen und einpacken. Wer dabei mitgemacht hat, hat seinen Willen dazu kundgetan.

Wir Menschen spüren es, was uns gutgetan hat. Eine Konstellation des Gegebenen ist frei zu verfügen. Dann aber hat sie festgestanden, weil wir sie bei uns festgelegt haben. Dabei kann diese Sache bei ihrer sprachlichen Aufbereitung einen ebensolchen Ausdruck einnehmen, wie er dadurch bedingt sein wird, dass wir etwas von ihr anerkannt haben, wie es gewesen ist. Im Grunde macht der Mensch sein Wissen um die Dinge am Bestand des Gegebenen fest. Das macht er, um seine Kenntnisse eines Geschehens in der Welt abzusichern, wie er es erfahren hat.

Derweil haben wir an eine Nützlichkeit davon geglaubt, was uns zu eigen ist, und unsere Fertigkeiten geschult. Das Wissen über die wahren Sachverhalte eines Daseins als Mensch und die Gebräuchlichkeit unserer Kenntnisse im Alltagsgeschehen haben unseren Geist erwachsen lassen. Manches an uns ist somit gut gediehen. Dementsprechend haben wir in den Büchern des Lebens etwas aufgefunden, was uns viel bedeutet hat. Manches davon haben wir erneut aufgeschrieben und die Welt somit vor uns in einer für uns erfassbaren Weise mit Zuhilfenahme der eigenen Worte gespiegelt. Da ist sie nochmals erschienen. Etwas ist dadurch wahrgeworden, dass sie sich an uns reflektiert haben.

Mathias Schneider macht davon rege Gebrauch, dass er seine Dinge in einer einheitlichen Weise darzustellen vermag. Zu seiner frei verfügbaren Zeit sitzt er da und liest in seinen Schriften. Er glaubt daran, dass sich ihr Gehalt bewahrheitet hat, da er als richtig gelten kann.

Was sich begeben hat, ist auch zu erfahren gewesen. Im Grunde wendet er dabei manche empirische Methode an, während er seine Texte revidiert. Er hat an eine eigene Kraft zu einer Rezeption davon geglaubt und eine solche bei sich zeitweise sogar erneut generiert, als er das Gute an seinen Dingen aufgefunden und verstanden hat. Das hat er anzuwenden gewusst. Für so etwas hat er sich stets eingesetzt, weil es die Bedingungen seiner Existenz geklärt hat. Damit hat er sich selbst einen Eindruck von der Gabe eines Menschen zur Verschriftung der Begebenheiten verschafft, wie sie vorgekommen sind. Über das wahre Maß davon hat er bereits manches gesagt. Darüber hinaus möchte er nichts vollbringen, weil das unmöglich gewesen ist. Etwas Ganzes wird auch so aufzufassen sein.

Er hat auch zu Vorzeiten schon an einen Bestand des Gegebenen geglaubt. Ein solcher ist seiner Meinung nach im Wandel der Welt durch diesen Wandel bereits per se gegeben. Ein Stillstand ist nicht dauerhaft eingetreten. Alles folgt demselben Antrieb. Alles hat derweil seine Bahn für sich bereits gefunden.

Da hat Mathias Schneider das Vorgegebene erkannt und eingesetzt. Er hat mit seinen Schriften diesem Sachverhalt bestmöglich entsprochen. Da hat er es benannt, wie es ihm wahr zu sein scheint, und etwas dazu ausgesagt, was die Dinge bedingt hat. Dazu hat er sich gleichgestellt. Damit hat er sich in die Pflicht genommen und so etwas davon mit Worten wahrgemacht, was für ihn auch im Nachhinein noch zu erkennen gewesen ist. Der Umstand, dass er dadurch mit Zuhilfenahme seiner Sprachgestaltung zu einer Vitalisierung seiner Lebenskräfte etwas von Wert beigetragen hat, verdeutlicht den Nutzwert seiner Sache. Auch stellt es die Freudigkeit des Autors zum Schöpfen solcher werke hinreichend dar, wenn es sie nicht sogar bestätigt hat.

So ist es bereits bei ihm vorgekommen, dass er manche seiner Handlungen mit verbesserter Güte ausformen hat können. Jene, mit einiger Liebe zum Detail vervollständigten Texte sind es gewesen, welche so etwas bei ihm eingeleitet haben. Das soll etwas sein, was er vormals damit erreichen hat wollen. Natürlich hat zu anfangs dafür keine Sicherheit bestanden, dass das wahr wird. Aber er hat sich an einer Wahrheit seines Lebens orientiert, um es auf die Reihe zu bekommen, was davon dingfest zu machen gewesen ist. Im Nachgang daran ist es seine Aufgabe gewesen, sich daran zu gewöhnen, was davon bereits zu einem eigenen Halt für ihn geführt hat.

Dokumentation

Ein Anspruch

Eine Stimmung ist besser als keine, auch wenn sie nicht die Beste sein würde.

Unter den Menschen gibt es allein nur wenige, die so bescheiden sind, dass sie es nicht andauernd für sich beansprucht haben, für mich ein profunder Ratgeber zu sein. Doch unter jenen, die ich einmal um einen Rat gebeten habe, hat es auch solche gegeben, die sich mir gegenüber auf ganzer Linie verweigert haben. Auch das hat nicht davon gezeugt, dass sie mich wertgeschätzt haben. Das habe ich jedoch nicht gut verstanden. Es ist nicht leicht gewesen, einen solchen Mangel an Menschlichkeit richtig zuzuordnen. Schließlich bin doch auch ich ein Mensch.

Ein solcher bin ich noch immer. Jedoch habe ich es inzwischen eingesehen, dass zwischen manchen Leuten und mir einfach die Chemie nicht gestimmt hat. Der Sachverhalt, dass ein Mensch von sich aus bereits eine dementsprechende Disposition mit sich bringt, wie sie durch sein Leben aufgezeigt wird, soll wahr sein. Das soll man so sagen und seine Schlüsse daraus ziehen dürfen. Wer den Fehler immerzu bei sich gesucht oder an sich aufgezeigt bekommen hat, hat viel an sich zu zweifeln. Der Zweifel aber würde es auch nicht besser machen, was wir im Umgang mit unseren Mitmenschen erfahren können. Darum haben wir dieser Sache nicht automatisch nachgegeben und das Gegebene geprüft.

So etwas muss jeder tun. Man darf sich ein eigenes Erleben ruhig zugestehen. Es bräuchte nicht verkehrt zu sein, was man dabei erfährt. Eine ungerechtfertigte Abwertung des Menschen sei unzulässig. Eine Verkennung jener Eigenschaften eines Menschen ist etwas, was man wieder aufheben muss, wenn sie einmal stattgefunden hat. Zudem soll man es jedem belassen, was diesem zusteht. Jemandem alles zu nehmen und nichts zu lassen, muss dagegen etwas Falsches sein.

Sprachgestaltung

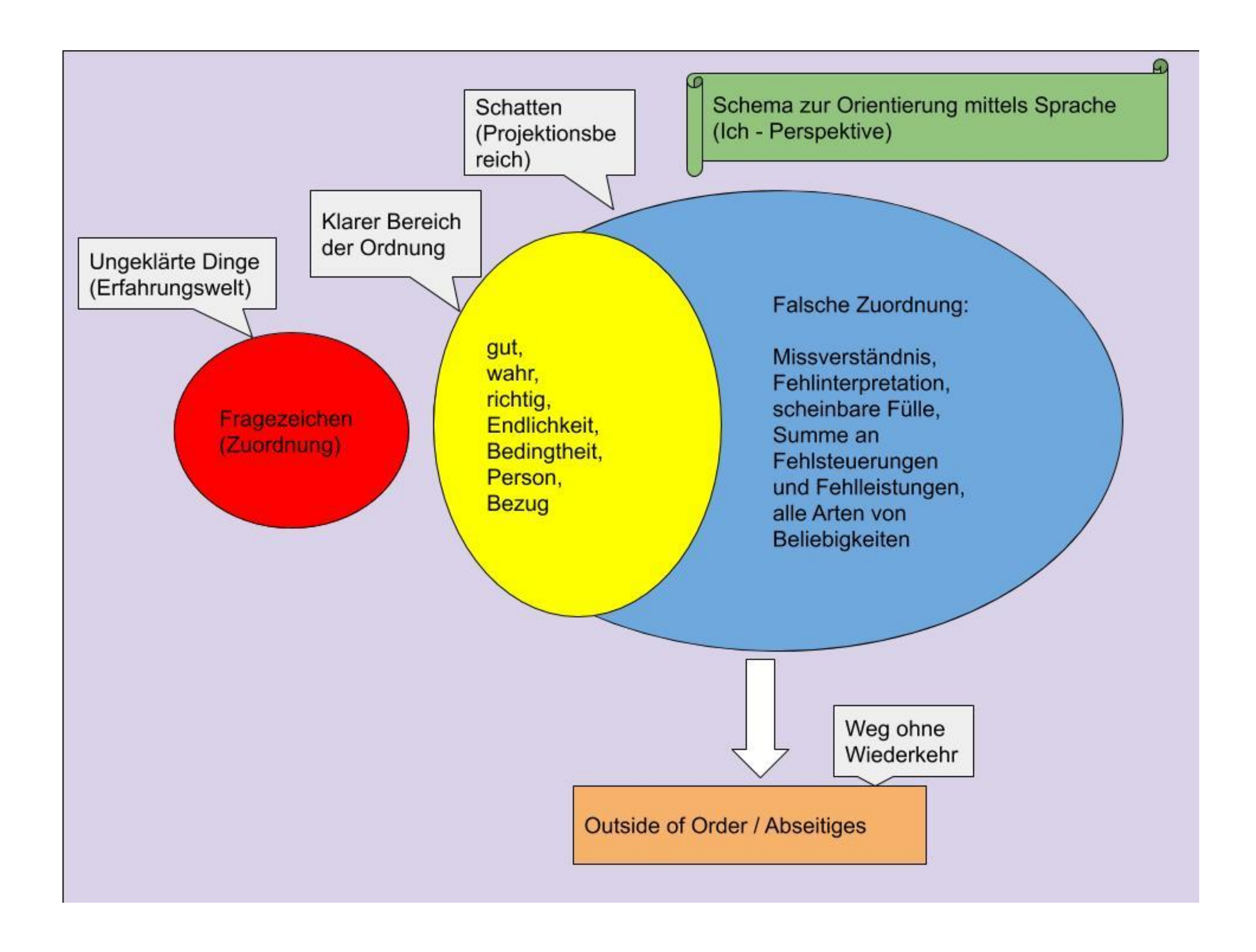
Intention einer Sprachgestaltung

Mathias Schneider betreibt dieses Wiki von sich aus als eine Gelegenheit zur Aufbereitung seines Kunstschaffens. Die Beschäftigung mit der Malerei führt er bereits seit seiner Jugendzeit mit einem gewissen Anspruch durch. Nach und nach hat er auch zu zeichnen gelernt.

Er sieht seine Kartei 'Baukasten' als einen Ort an, an dem er Sprachgestaltung betreiben möchte. Auf den meisten Seiten in der Kartei finden sich zudem manche seiner Bilder wieder. Die Worte und

Bilder sollen bei seiner Form der Sprachgestaltung miteinander regelrecht korrespondieren. Dazu haben die hier vorgezeigten Zeichnungen und Malereien einer gewissen Distanz zum geschriebenen Wort bedurft, damit sich ein Spannungsfeld zwischen Bild und Sprache ergeben kann.

Allein nur das, was für sich steht, korrespondiert mit anderem auf eine eigenständige Art und weiß sich zu behaupten. Dann möchte sich bald eine Wirkung davon entfalten. Ein regelrechtes Gefüge dieser Dinge wird von Schneider aufgezeigt. Da muss vom Betrachter deren Gleichwertigkeit erkannt werden. Aufgrund einer Annahme von ihr soll das gewünschte Verständnis für die Kunstsache von Schneider einmal entstehen und auch bestehen können, wie er gemeint hat. Eine gewollte Art der Bebilderung jener Innenwelt eines Menschen ist vom Autor angestrebt worden. Ihre Vollständigkeit versucht Schneider mit seiner Werkschau zu erzielen.



Betrachtung

Ansatz zur Ordnung des Geschehens

Eine theoretisch nahezu unmögliche Erhaltung der Ordnung eines Systems (physikalischer Art) soll für ein endliches Gebiet für eine gewisse Dauer doch möglich sein. Das ist wahr, wenn es unabhängig von einer Änderung von zum Beispiel solchen thermodynamischen Größen, wie etwa der Entropie geblieben ist und trotzdem Zustandswechsel zu erfahren vermocht hat.

Beispiel einer von der Entropie unabhängigen Ordnung

1 + 1 = 2; mit [1, 2] = konstant

Schlussfolgerung aus einer solchen Ordnung

Da die Wertigkeit der Skalare gleichbleibend konstant ist, sind es auch jene mit ihrer Zuhilfenahme dargestellten Ordnungen.

Ein Informationssystem, welches ausschließlich gleichbleibende, konstante Größen als Basis anwendet, kann einen Ordnungsgrad erreichen, welcher erhalten bleibt.

Ein solches System wird eines sein, welches sich imaginär-theoretisch mit Größen physikalischer Art befassen kann, das aber nicht zwingend leisten würde müssen.

Die mathematischen Konstrukte sind allein nur annähernd vergleichbar mit der physikalisch-chemischen Wirklichkeit der stofflich-strukturellen Welt, da die letztere einem Wachstum ausgesetzt ist.

Herausbildung eines Ansatzes für den Autor

Ordnung kann verlorengehen. Bei einer verkehrten Darstellung der Dinge findet dieser Vorgang in vehementer Weise statt und wirkt sich dann zeitweise auch nachteilig für uns aus.

Ein mit verkehrten Aussagen und Formen gespicktes Werk macht es undurchsichtig, sodass notgedrungen eigentliche Falschheiten freigesetzt werden, welche an und für sich unnötig sowie überflüssig zur Darstellung des Gehalts einer gegebenen Sache sind.

Auch unzulässige Fehlstellen sollen Falschheiten sein.

Der Gehalt einer Darstellung solcher Sachen, wie es sie mit Gewissheit gibt, kann von seiner Wertigkeit eigentlich gut und schlecht sowie verkehrt (unrichtig) oder falsch (beliebig) sein.

Sind alle Falschheiten ausgesondert und ist alles Verkehrte erst einmal berichtigt worden, verbleibt das Gute als etwas Gutes und das Schlechte als etwas Schlechtes. Sie tragen beide die gleiche Größenordnung an sich. Das wäre das Ideale. Somit kann ein konsistenter Text von allein durch Auflösung und Weglassung solcher Mängel geschaffen werden, wie sie zuvor durch etwas Verkehrtes und jene Falschheiten gebildet worden sind. Die Gewichtung eines Textes wäre erst dann eingehend von uns zu untersuchen, nachdem die Prüfung auf solche Mängel bereits hinreichend erfolgt ist und man sie ausmerzen hat können. Gutes und Schlechtes soll dann als zueinander gleichwertig aufzufassen sein, weil es beides zurecht geben wird. Das wird etwas zur grundsätzlichen Ordnung des Geschehens beitragen, dass wir das Gegebene so anerkennen, wie es ist.

Das Gute und das Schlechte wären auf der Skala zu ihrer Bemessung in jedem Fall von positiver Wertigkeit. Somit sind sie einander zuzuordnen. Mal ist ein 'Mehr' und mal ein 'Weniger' besser gewesen. Mal wird ein 'Mehr' und mal ein 'Weniger' schlechter sein. Es wird sich kaum eine generelle Ordnung dafür finden lassen, welche solche relativen Bezüge für jeden Fall eindeutig und im Voraus klärt, ohne eine andere, für die jeweilige Sache gültige Bedingung nicht doch verletzt zu haben. Von solchen Bedingungen gibt es manche, welche wir erschauen möchten. Sie können allesamt unsere Erkenntnis fördern und sollen darum zu diesem Schema dazugehören. Sie könnten praktisch nicht aus unserer Überlegung entfernt werden, ohne dass dadurch nicht doch die Gültigkeit derselben klar in Frage gestellt sein wird. Das aber soll etwas Falsches sein, wenn es dazu gekommen ist und sie daran gefehlt haben. Das Gegebene so anzunehmen, dass es einmal vollständig bekannt sein wird, soll etwas davon ausmachen, was wir eigentlich mit unseren Worten zu erreichen suchen. Da sprechen wir es klar und deutlich aus, was die Dinge ausmacht. Es soll sich durch eine Bestimmung der Information und ein Auslassen der Desinformation manches Gute von sich aus bei uns einstellen können. Wir leisten das, um zu guten sprachlichen Beispielen für die Wahrheit des Gegebenen zu kommen.

Darum, weil etwas Gutes wie auch etwas Schlechtes Größenordnungen zu eigen haben, prüfen wir sie auf ihre Einheit. Dann, wenn eine Gleichheit davon gegeben ist, können wir sie einander zuordnen. Da hat das Schwächere davon das Stärkere mit Sicherheit bereichert.

Weiterführende Ansätze

Eine Analyse der Strukturen hat sie zerlegt und somit einen Anteil derer Wertigkeit als Qualität ausgelöscht. Eine solche Gefahr besteht von Vorneherein für die Analytik, weil man mit ihrer Zuhilfenahme etwas zergliedert hat. Da gebildete Strukturen in der Regel energetisch höherwertig gewesen sind als die bloße Summe ihrer einzelnen Elemente, ist dabei mit Sicherheit ein Anteil des Ganzen für uns verlorengegangen. Ein solcher Prozess ist nicht als reversibel zu verstehen. Das vormals Gute ist eben weg, wenn man es verloren hat. Gewonnen hat man so jedenfalls nichts Wesentliches. Es fehlt dann am Beispiel für einen Zusammenhang des Gegebenen.


7.1.2017
Mathias Schneider

Sprachgestaltung

Nutzwert einer Sprachgestaltung

Energie ist großartig!

Dank einer bewusst gewählten Form der Sprachgestaltung könnte sich der Mensch nicht allein nur etwas in der Güte seiner Ausdrucksfähigkeit schulen. Er überwindet zuweilen auch Hemmnisse bei sich und kann es so nach und nach erlernen, innere Blockaden an sich zu erkennen, so wie sie ihm eingegeben sind. Solche wird er somit auch für sich festmachen und deren Vorhandensein klären können. Dann soll er sich auf diese Sache zu einem späteren Zeitpunkt beziehen, falls er das tun möchte. Das wird zuweilen für eine Stabilisierung der eigenen Gedanken- und Ideenwelt beim Menschen sorgen, wie Schneider meint. Schließlich sind das doch Momente einer durchlebten Wirklichkeit, wie sie uns erschienen sind. Was uns Menschen davon einmal klar vor Augen gekommen ist, wissen wir zuweilen auszudeuten und bald vielleicht auch richtig zu verstehen. Die Fragestellung, was es ist, was bei uns als innerliche Regung vorgekommen ist, möchten wir untersuchen können und festzumachen wissen.

Sprachgestaltung

Greifbarkeit

Kurze Sätze können ekelhaft klebrig sein, wenn man solche für sich allein stehengelassen hat. Sie sind dann oftmals für den Verstand eines Menschen undurchdringlich geblieben.

Aphorismen, in knapper und eindeutiger Form aufgeschrieben, haben solch eine Eigenschaft zumeist an sich getragen. Da verkörpern sie etwas, was mit Verstand durch Überlegung konstruiert worden ist, was zugleich zu nichts getaugt hat. Sie haben sich kaum jemandem auf eine einfache Weise erschlossen. Ihre Form ist zu stark reduziert erschienen. Haben sie erst einmal für sich gestanden, ist es nahezu unmöglich gewesen, zu sagen, wie die entsprechende Idee zustande gekommen ist.

Solch eine Formung der Dinge bis hin zu ihrer offenkundigen Verwerflichkeit ist dem Autor Mathias Schneider fremd gewesen. Bei ihm hat die sprachliche Ordnung seiner Texte zu deren Verständlichkeit viel beigetragen.

Dokumentation

Linguistisches Modellieren

Ungeahnt sind die Möglichkeiten der Modellierung mit Sprache. Doch welche Gelegenheit besteht so, um etwas bei sich dank eines solchen Verfahrens zu verbessern? Welche Regulative soll es dafür geben, um vollkommen zurecht den Weg eines Sprachgestalters zu begehen?

Betrachten wir die Geschicke eines Menschen, so können wir Anteile an ihnen erkennen, welche einen stärkeren Niedergang erfahren haben als andere. Solche möchten wir stabilisiert wissen. Dazu gehen wir auf die Geschichte eines Menschen ein. Wir nehmen dessen rechtmäßige Intention einfach

an und setzen es dazu voraus, dass es in seinem Leben einen Ausgangspunkt davon gibt, an dem alles noch gut und vertretbar gewesen ist, was ihn ausgemacht hat. Dorthin kehren wir um.

An diesen Punkt gelangen wir auf leichte Weise. Wir brauchen allein nur so zu sprechen, wie wir es zu dieser Zeit getan haben. Nach und nach bilden wir so jene Texte, welche uns an das eigene Wesen erinnern.

Dokumentation

Zerhackte Gedanken

Manche Dinge lassen sich schwerlich mit anderen Worten erfassen als denjenigen, welche das Kind beim 'Namen' genannt haben.

Ausgehend vom denkbar ungünstigsten Zustand aller Basen stabilisiert der Mensch das Seinige und findet zu einer soliden Ausformung davon für sich, welche Bestand vor ihm behalten hat.

Dokumentation

Ein Experiment

Bei der Meditation habe ich es gelernt, mit meinen Gedanken und deren Erscheinungsweise zurechtzukommen. Aufgrund neuerlicher Überlegungen habe ich für mich nun eine Limitierung davon vorgesehen, was ich mir denken möchte, und es geklärt, wie sich das darstellen soll, dass ich etwas bedenke.

Ohne meine Überlegung dazu zu tiefgehend auszuführen, möchte ich es nun einfach benennen, dass ich für meinen Gedanken einen trivialen Ansatz gewählt habe. Da sollen sie meine Fertigkeiten stabilisieren und mich stärken. Manchen Impuls habe ich mir so schon verliehen, was mich beruhigt hat.

Mein Weg geht weiter, ich komme bei der Verrichtung meiner Aufgabe voran.

Gedanke

Den Sprecher einer Sprache erkennt man nicht allein nur an seinen Worten, sondern immer auch an deren Intonation durch ihn.

Gedanke

Formel

Entropie $_{(Zeit)}$ = Ordnung

Gedanke

Etwas Gutes darf man jedem Menschen antun. Jedoch muss man eine Annahme davon zu verkraften wissen, was man für einen anderen getan hat.

Dokumentation

Futter für die Fische

Ein Schwarm Fische oder ein paar Fische, das hat einen Unterschied gemacht. Ungezählt sind jedoch beide Gruppen erschienen. Derweil können ein paar Fische aus einem Schwarm abgesondert vorkommen, der Schwarm wird aber kaum aus ein paar Fischen hervortreten können. Darum wird das Geringere im Größeren enthalten sein. Weitere Gedanken bräuchte man sich nicht dazu zu machen.

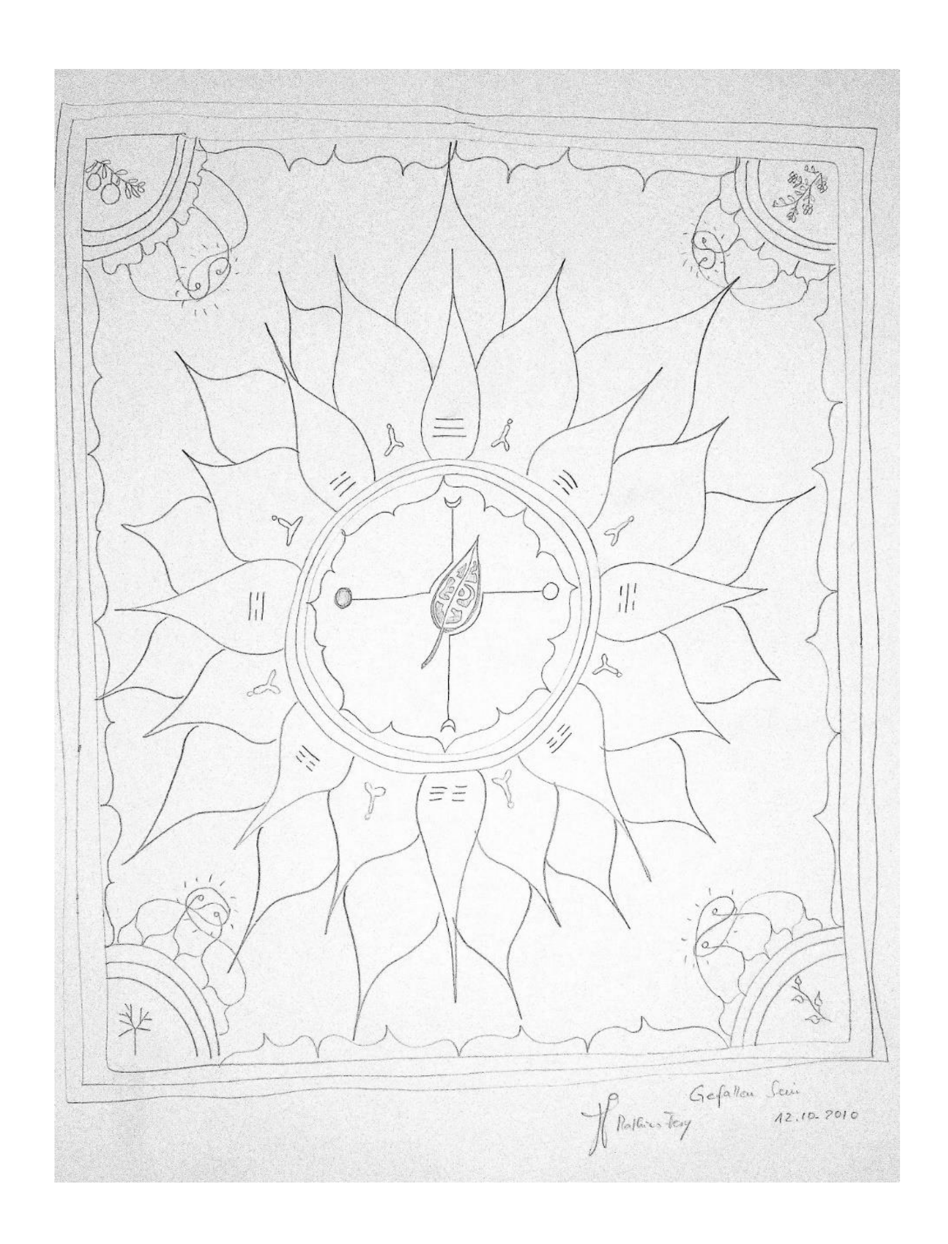
Reflexion

Ein rechtschaffenes Leben führen

Es ist für Schneider ein Wunsch gewesen, dass es ihm gelingen möchte, getreu dem Recht und der Ordnung sein Dasein auf eine gültige Weise zu verbringen.

Als Kunstschaffender überprüft er den Gehalt seiner eigenen Werke eingehend unter dem Gesichtspunkt einer inneren Führung. Seine Bilder sollen kindgerecht, seine Schriften zudem klar und verständlich ausfallen.

Zur gegebenen Ordnung würde er nicht viel sagen wollen. Benenne man sie mit dem deutschen Wort dafür oder auch nicht, es ist doch das Gleiche geblieben. Das Dharma soll gewahrt werden. Die Ordnung bleibe erhalten. Dafür wäre sie da.



Impuls

Alle Menschen haben ein gleich schweres Los zu eigen, das Leben. Das gilt zumindest so lange, bis man eingegriffen und sein Glück manipuliert hat. Daraufhin kann es uns allein nur schwerfallen, unseren Weg zu bewahren und beizubehalten.

Gedanke

Wirklichkeit

Die Realität ist zuweilen schon wie ein trockenes Stück Brot gewesen. Man muss davon eine ganze Zeit lang gekostet haben, um es wissen zu können, was das heißt. Wer den Erfolg gewohnt ist, hat es oftmals nicht eingesehen, warum es für andere nicht genauso sein sollte. Jeder kennt allein nur das,

was er erfahren hat. Derweil ist das Bemühende eines Menschen zur Absurdität verkommen. Keiner hat es ihm noch zugestanden, dass er etwas verspürt.

Dokumentation

Das Allgemeine und das Spezielle

Die Kunstsache von Schneider ist seine spezielle Ambition geblieben, unter welcher seine allgemeinen Pflichten nicht leiden sollten. Geht er auch den Weg einer Bearbeitung eigenständiger Themen beständig weiter, so hat er doch im Leben das Gleiche wie jeder andere Mensch auch dabei zu leisten.

Jener Umstand, dass er sich bewähren möchte, bringt es mit sich, dass er das wahrmacht. Schneider ist froh darüber, dass er seine Gedanken und Ideen dazu bereits ausreichend vorangebracht und aufgestellt hat. Es ist gut, dass er sich eine dementsprechende Ausrichtung zu verleihen vermag.

Gedanke

Bei sich sein

Da allein nur solche Aussagen zu Dingen von globaler Bedeutung zutreffen können, welche sich bereits bewahrheitet haben, legt der Autor Mathias Schneider sich gerne darauf fest, dass er sich nicht zum aktuellen Weltgeschehen äußern möchte. Stattdessen hat Schneider die Aufbereitung seiner Kunstsache und jene, mit ihr in Verbindung stehenden Dinge ins Auge gefasst, wie sie ihm wegen seiner Beschäftigung mit ihr vorgegeben sind. Das hat er getan, ohne auf einen Wellenschlag über seine Dimensionsgrenzen hinaus zu achten. Dann ist er zu jenem Schluss gekommen, dass er in der Hauptsache die trivialen Begebenheiten, wie sie mit ihm zu tun haben, annähernd abschließend aufbereiten kann. Sie hat er zu klären versucht. Dabei hat er zu etwas Eigenem gefunden.

Aus Gründen der Enthaltung hat er sich gerne gerade nicht zum aktuellen politischen Geschehen geäußert. Freilich sind ihm die anderen Menschen in seiner Umwelt nicht egal gewesen. Manchmal hat es ihm schon etwas ausgemacht, dass in jüngster Zeit bei uns so viel an Unrecht geschehen ist. Er hat es nicht geglaubt, dass man alles gutheißen muss, wie es da vorgekommen ist. Das Anrecht eines Menschen auf ein tatsächliches Lebensglück besteht für sein Dasein fort. Der Sachverhalt, dass es mehr und mehr eingeschränkt worden ist, hat nicht allein nur Gutes verhießen.

Einsicht

Fantastisches

Hat ein Mensch sich erst einmal im Leben auf den Kontext seiner eigenen Geschichte bezogen, dann möchte er sich sicherlich auch weiterhin danach ausrichten, was er von ihr wahrgenommen und verstanden hat. Da hat er sich Gedanken dazu gemacht, wie er mit seinem Dasein im Leben umgehen soll. Eine Voraussetzung dafür ist die Anerkennung des Existenten gewesen. Es ist der Ordnung gemäß, wenn sie geschieht. Nichts hat uns davon abzubringen, diesen Weg zu begehen.

Da vollführen wir unsere Aufgabe und schaffen manches Werk, wie es uns entsprochen hat. Daran haben wir uns orientiert, was uns ausmacht. So festigt sich manches bei uns. Schritt für Schritt führen wir unsere Arbeit aus. Gedanke für Gedanke entsteht da ein Gewahrsein bei uns. Da kommt es vor, dass wir unseren Sinn für das Ganze auffassen können, wie er uns eingegeben ist. Das, was wir wahrgenommen haben, ist bei uns in gewichteter Weise vorgekommen. Das haben wir geschaut und so haben wir es anerkannt.

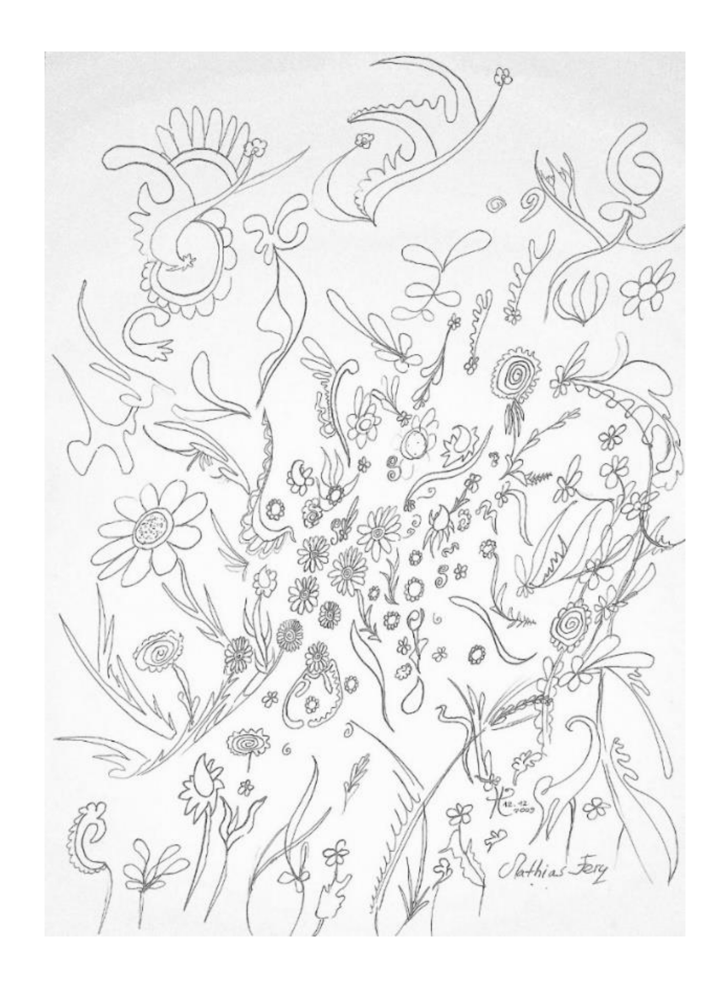
Ohne den Wert der Worte anderer Menschen zu verkennen, haben wir manches an unserem Dasein ausgemacht, was höherwertig und bedeutender ist als das, was uns die Leute schon einmal gesagt haben. Wir haben die Gemeinschaft mit ihnen gesucht, aber denken können wir selbst. Da kommen uns die Gedanken ein, ohne dass sie jemand extra bei uns anstoßen hat müssen. Gesegnet sind wir darum und so soll es bei uns fortbestehen, dass wir ein eigenes Gewahrsein haben. Mit Respekt vor der eigenen Natur erhalten wir uns diese. Sie stellt eines jener Güter dar, auf die wir einen Zugriff behalten haben. Da hat sie uns in ihr Herz geschlossen. Darum sollen wir Menschen sein, weil wir das zu erkennen wissen, wie sehr sie uns liebt.

Wurf

Unschärfe

Die Ansage, dass eine Sache zu komplex geraten sei, entspricht oftmals dem Versuch, alles, was diese Sache betrifft, bis ins kleinste Detail genau klären zu wollen. Der Umstand, dass das für schwierige Dinge nicht leicht in endlicher Weise zu leisten sein würde, kann es zu einem unmöglichen Unterfangen unter Zeitdruck und allen anderen gültigen Begrenzungen des Daseins machen. Dabei werden doch genau jene Aufgabenstellungen und Schwierigkeiten im Leben anzugehen und zu klären sein, welche da wirklich vorgekommen sind. Allein nur wegen einer Komplexität davon die Auffassung und Bearbeitung eines Problems auszusparen, muss jeglichem Erfindergeist die Puste nehmen. Dann hat der Mensch etwas von seiner Macht verworfen, falls er seinen Problemen aus dem Weg gegangen ist.

Alles und nichts sollen für alle Menschen gleich sein. Allein nur das Spezielle wird da noch von einer individuellen Eigenschaft sein. Es kann beschrieben werden, aber man kann die Bedingungen für ein Vorkommen des Speziellen weder dauerhaft aufrechterhalten noch es reproduzieren. Da ist es nicht exakt richtig gewesen, dass seine Wertigkeit so besonders sein soll. Möchte es für uns auch unerreichbar fern und somit gleich entfernt wie ein Stern am Himmel vorgekommen sein, was da auf spezielle Weise erschienen ist, so ist es doch per se bedeutungslos gewesen, dass es bei uns aufgekommen ist.



Idee

Eine wahrhaftige Leere

Dank der Unabhängigkeit eines Menschen kann sich dieser entfalten. Da kann er alle Gestaltung auf das normale Maß dafür zurücksetzen, wie es zu einer Sache gepasst hat. Das soll er auch tun. Daraufhin werden alle zusätzlichen Kräfte, Impulse und Momente unwirksam sein, weil er sie aufgehoben hat.

Sprachgestaltung

Kausale Zusammenhänge erfassen

Es gibt keinen besseren und keinen schlechteren Menschen, wenn es um das Erfassen von kausalen Zusammenhängen geht. Solche gelten für jeden in gleichwertiger Weise. Wir würden nicht abhängig von der Meinung anderer Menschen sein, solange es um solche Dinge gegangen ist.

Was über den Sinn und das Fehlen des Menschen bestimmt, sollte nicht das Gutdünken anderer Leute sein. Da wären wir alle jetzt schon verloren, falls dem doch so sein wird. Nein, der Mensch hat eine Vernunft zu eigen, welche er nicht verlieren könnte. Sie ließe sich nicht veräußern. Die Vernunft bestimmt uns. Wir sind ihr mit unserem Erscheinungsbild nachzuordnen. Das macht uns aus.

Das Individuum Mensch besteht allein nur in einer sehr bedingten Weise. Es ist tatsächlich eine Mode, dass jeder ein Individualist sein möchte. Wer sich danach ausgerichtet hat, einer zu sein, meint vielleicht sein Leben so führen zu können, wie er es möchte. Jedoch erst in der Widerspiegelung von etwas Gegebenem erscheint die Natur eines Menschen als wahr.

Immerzu bleiben wir in Abhängigkeit davon, was da ist und sich ausgewirkt hat. Das besteht fort. Da erfährt es eine Bedeutung, wie wir uns dazu gestellt haben. Im Mindesten soll es der Lebensraum sein, welcher uns gerade bedingt hat. Wir wären in ihm weder verloren noch verlassen, aber auch nicht unbedingt gut aufgehoben und versorgt, falls wir das nicht zuvor so für uns eingerichtet haben. Manchem ergeht es deswegen schlecht, weil er Erwartungen hat, welche sich nicht erfüllen lassen würden. Das haben wir bei uns in Ordnung zu bringen, was von uns ausgeht, auf dass wir unseren Weg einhalten können. Wer es verkannt hat, wie notwendig so etwas ist, könnte einen solchen Weg wahrscheinlich nicht auf eine einfache Weise für sich finden. Dann aber hat er sich auf Abwegen befunden.

Dokumentation

Initiation

Mittels einer Annahme des Gegebenen, also einer Bejahung des Menschen und seiner Erfahrungswerte lässt sich manches bei ihm zum Guten bewegen. Er kann eine Verantwortlichkeit von sich für sein Dasein und Wirken vernehmen, weil er relevant ist und berücksichtigt wird.

Dokumentation

Der Acker

Wunderbar soll es sein, dass wir Menschen uns an einem Geschehen in der Welt beteiligen dürfen. Dabei erfahren wir eine Wertigkeit unseres Tuns. Streng genommen kann es willkommen oder unwillkommen sein, dass wir da sind und uns beteiligen möchten. Alles dazu Zusätzliche an Wertigkeiten sollen lediglich Nuancen davon sein, was es ausgemacht hat, willkommen zu sein.

Dokumentation

Die gleichen Wege gehen

Jahre der Suche nach dem Sinn am Leben haben mich dazu geführt, mir eine Ausrichtung zu verleihen. Ich strebe es an, dass sie eindeutig ausfällt. So habe ich sie bei mir eingerichtet. 'Der Weg liegt in Dir'. Getreu dieses Gedankens habe ich mich auf mein Gutes zurückgezogen und von allem anderen abgelassen. Daraufhin habe ich das Joch meines Daseins zu verspüren begonnen. Es bedarf keiner Worte, um vorzukommen.

Was jedoch gesagt werden kann, ist, dass ein solches Joch mit Sicherheit daran zu erkennen sein wird, wie sehr ich belastet bin. Daran erquicke ich mich. Es erfreut mich, dass ich einen Widerstand dagegen leisten kann. Von Zeit zu Zeit lege ich dieses Joch ab, allein nur um daran wiederum anzusetzen und es erneut auf mich zu nehmen. Derweil habe ich eine Wandlung meines Wesens verspürt. Da ist manch ein Wechsel der Konstitution bei mir vorgekommen. Mancher Austausch hat derweil stattgefunden und vieles ist geschehen.

Meine Hände haben gerne ihre Griffe eingenommen und etwas bewegt. Genauso gerne haben sie etwas gehalten. Zur Ruhe bin ich gekommen, als ich tätig gewesen bin. Eine gewisse Müdigkeit habe ich geliebt. Dann bin ich alsbald eingeschlafen.

Dokumentation

Ein weites Feld

Der Mensch bewertet die Begebenheiten seines Daseins unentwegt. Das bezeichnet man als ein Bedenken. Es ist etwas, was normalerweise zusätzlich zu den Begebenheiten stattfindet und für die menschliche Dimension per se steht. Mittels seines Geistes hat er die Fertigkeit zu eigen, sich ein Bild davon zu machen, was ihm innewohnt und was ihn dabei umgeben hat. Daran macht er es fest, wie er handeln möchte. Das Resultat seines Handelns ergibt sein Dasein mit dessen Eigenheiten. Da haben wir manches davon vor uns gebracht, weil wir es uns vorgestellt haben. Mit Freude und Zufriedenheit beschauen wir das Bekannte. Dadurch, dass es uns bekannt ist, erfahren wir bereits eine allererste Bestätigung. Eine solche bräuchten wir nicht zu verwerfen. Sie soll etwas davon ausmachen, was uns eingegeben ist. Da gehört es dazu, dass wir in diesem Dasein durch uns selbst bestätigt worden sind. Vieles fällt darum von uns ab, für was niemand eine Verwendung gehabt hat. Ja, es soll etwas an unseren Dingen von uns aus Bestand behalten und für uns gut sein.

Da haben wir uns also etwas dazu vorgestellt. Idealerweise haben wir es aufnotiert oder in sonst einer Weise auf einem Gegenstand aufgebracht. Dieses Werk soll nun von uns beschaut werden. Dafür orientieren wir uns an einer allgemeinen Form davon. Sie können wir mittels unserer Erfahrungswerte nach und nach komplettieren, aber auch zu bereinigen haben wir sie gewusst. Solange wir sie uns jedoch noch nicht veranschaulicht haben, ist sie auch im Schatten geblieben und uns nicht gewahr gewesen. Dann ist uns keine Kenntnis von ihr zuteilgeworden. Darum soll es gut gewesen sein, was wir uns aufgezeichnet haben. Der Wert davon stellt einen solchen von sich aus für uns dar. Es soll ein Zeugnis unserer derzeitigen Kräfte sein, was wir uns damit eingerichtet haben.

Gerne nehmen wir ein Blatt des guten Papiers zur Hand und greifen zu Tinte und Feder. Wir malen einen Punkt auf dieses Blatt und stellen fest, dass keine Einigkeit dafür bestanden hat, wie man einen solchen darzustellen hat. Tatsächlich kenne ich drei einfache Varianten zur Darstellung eines solchen Punktes, welche allesamt ihre Berechtigung haben sollen.

Ein Kreuz, welches einen Schnittpunkt aufweist.

Ein Kreis, welcher einen Punkt umschließt.

Ein kleiner Farbfleck auf dem Untergrund.

Daran lesen wir es ab, dass es keineswegs leicht gewesen ist, etwas Einfaches darzustellen und Einigkeit mit seiner eigenen Auffassung dabei zu verspüren. Mathias Schneider hat darum den

trivialen Weg für sich ausgewählt, um seine Werke zu erstellen. Er geht bei einem solchen davon aus, dass eine eindeutige Sache in mehrfacher Weise richtig ausgedrückt werden kann und soll. Dann ist es noch immer dasselbe gewesen, um was es uns gegangen ist, aber sie hat sich so in mehrfacher Hinsicht bewahrheiten lassen.

Eine nicht so triviale Weise, seine Dinge zu bezeichnen, wird die negative Art sein. Für sie gibt es keine einfachen Definitionen, sondern nahezu unendlich viele. Da verkörpert eine negative Definition eine Herleitung einer Sache aus dem Gegebenen außerhalb des Gesuchten einen. Sie ist mitunter eindeutig gewesen, oftmals ist es uns aber nicht klar vorgekommen, was seine negative Definition gemeint hat.

7 minus 3 anstatt 4 verkörpert eine negative Information. Allein nur wegen eines uns bekannten Kalküls können wir ihren Wert berechnen.

x minus y anstatt z soll das gegebene Schema der allereinfachsten negativen Definition sein. Sie kennt unendlich viele Varianten.

Der Erfahrungsbereich eines Menschen resultiert aus Werten und deren Zuordnung zu den Begebenheiten eines Daseins. Er stellt keine Projektion der Welt in uns selbst hinein dar, sondern er soll von ihr unabhängig geblieben sein und für sich stehen können. Das wäre notwendig, damit ein Bedenken des Menschen geschehen kann.

Daraufhin kann man den Unterschied eines Bedenkens gegenüber der praktischen Anwendung eines Handelns leichthin festmachen.

Der Werker nimmt eine Säge und teilt mit ihrer Zuhilfenahme ein Stück Holz entzwei.

Der Planer bedenkt die Funktionsweise einer Säge und erkennt ihren Nutzwert für seine Sache am Verwendungszweck derselben.

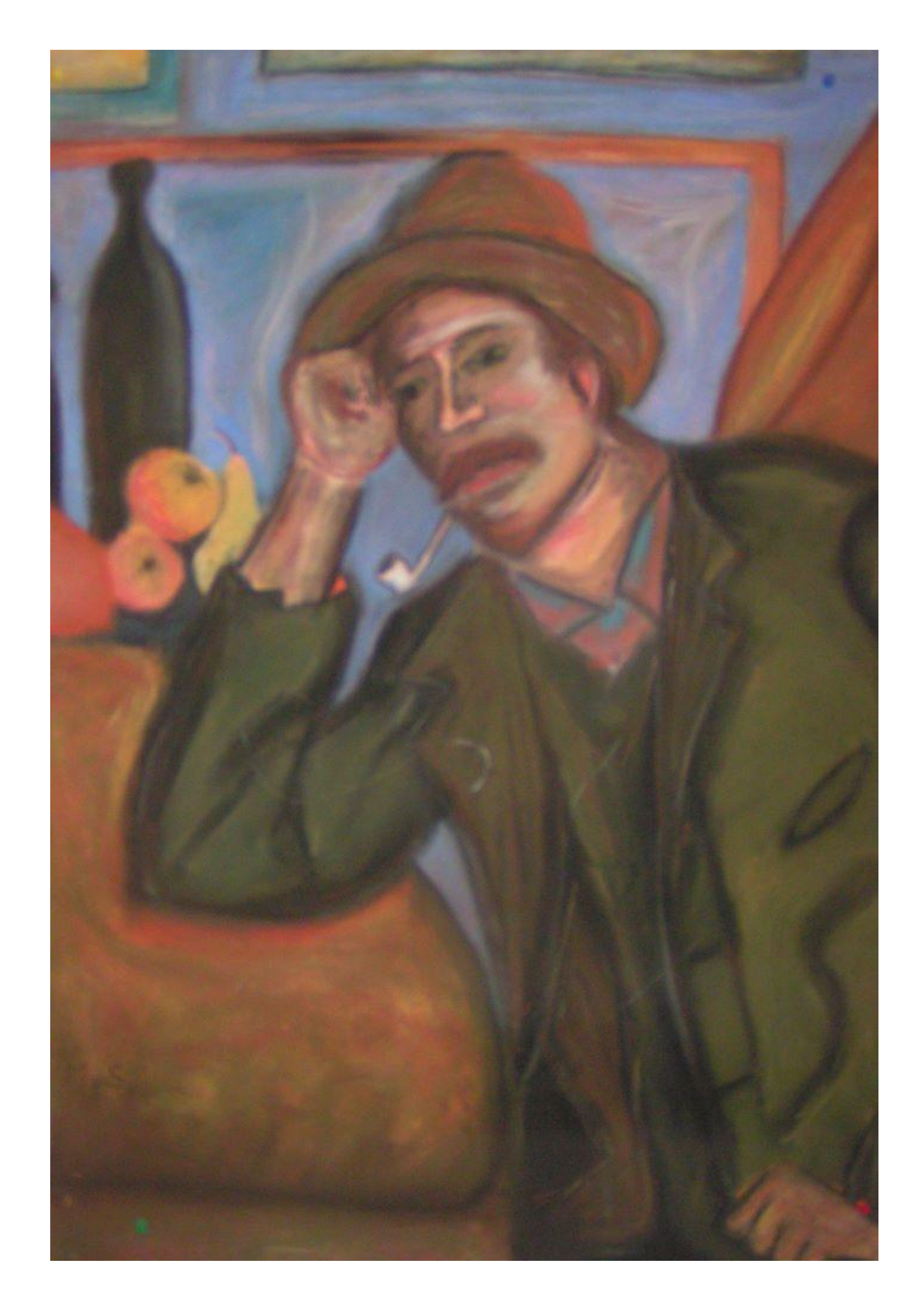
Das weite Feld der Emanation hat also einen inneren Bereich, welcher die Dinge unberührt lässt, aber uns berührt hat, sowie einen äußerlichen Bereich, der die Dinge ausmacht, welche wir bedenken können. Da stehen beide Arten davon durch den Menschen und dessen Erscheinungsweise miteinander in enger Beziehung. Von Bedeutung ist es da, dass beides zusammengenommen die Realität einer menschlichen Existenz ausgemacht hat.

Damit soll es definiert sein, um was es in Wahrheit dem Autor Mathias Schneider gegangen ist, als er seine Werkschau auf die Beine gebracht hat. Er zeigt es Ihnen mit ihrer Zuhilfenahme auf, was eines Menschen Existenz ausmacht. Natürlich entspricht seine Darstellung davon einer eigenen Ausarbeitung, weil es seine Gedanken gewesen sind, welche er dabei in eine idealisierte Form gebracht hat, um sie benennen zu können. Damit hat er etwas geschaffen, was in trivialer Weise einem Erwartungswert dafür entsprochen hat. Er hat das Ganze im Gesamten als ein solches beschrieben. Die Vollständigkeit der Darstellung teilt sich derweil in Licht- und Schattenbereiche auf. Manches davon ist uns schon hinlänglich bekannt gewesen.

Eine vereinheitlichte Form hat er für seine Darstellungen gewählt, weil so die einzelnen Leser an die kontinentalen Anteile davon herangeführt werden können, für welche es gilt, dass sie festgestanden haben. Da hat er diese Bereiche so aufgezeigt und festgemacht, wie sie ihm klar gewesen sind.

Gedanke

Eine übertriebene Genauigkeit ist uns unwissenschaftlich erschienen.



Gedanke

Das Ideal

Wer nicht das Gleiche gespürt hat, würde auch nicht das Gleiche fühlen können.

Der Geist eines Menschen soll dazu fähig sein, sich zu positionieren und jene Sache zu erkennen, welche mit einer solchen Position zu tun hat.

Impuls

Der Gedanke und ein Grund dazu

Der Mensch wird ohne die eigenständige Bewertung des Gegebenen kopflos und unüberlegt in seinem Handeln sein. Dann treibt er durch die Welt und findet keine Anhaltspunkte an ihr auf, um das Gegebene zu begreifen.

Gedanke

Der Nutzwert einer Sprache soll sich von sich aus ergeben, nachdem man das Bekannte in einfacher Weise benannt und gefügt hat. Wer so etwas leisten möchte, bedarf einer eigenen Auffassung davon, was vorgekommen ist und was davon Bestand hat.



Sprachgestaltung

Kognition und Mnemonik

Eine mnemonische Übung ist für Schneider dank einer Lesung seiner bereits aufgeschriebenen Dinge im Alltag möglich. Sie wirkt sich nahezu immer auch auf seine Befähigung zur Gestaltung eigener Werke aus. Eine damit verbundene Kognition nimmt er an sich wahr. Der Karteikasten mit seiner kleinen Kopfseite ''Art-Trash' - Im Frieden sein' dient ihm dazu, seine Fertigkeiten in der deutschen Sprache eingehend zu schulen.

Hieran arbeitet er intensiv. Seine ausgeprägte Neigung zum Lesen von Büchern und anderen Texten hat er so vormals etwas kanalisiert. Jetzt befasst er sich vornehmlich mit eigenen Dingen und stellt sie auch dar. Seiner Lebenssituation entsprechend ist das für ihn zu einem guten Weg geworden. Es unterstützt ihn bei seiner Bemühung als Künstler um die eigene Sache.

Das von ihm bereits geschaffene malerische Werk zeigt einiges von seiner Gedanken- und Ideenwelt auf. Es bedarf jetzt einer regelrechten Aufarbeitung des Werkes. Merkfähigkeit und Auffassungsgabe des Autors sollen daran geschult werden, die Dinge für eine Leserschaft richtig darzustellen.

Schneider hat sich in den letzten Jahren zusehends auf seine eigenen Belange fokussiert. Sein persönliches Umfeld hat manchen Fortschritt seinerseits bereits anerkannt und zurückgemeldet. Von manchem Freund wird er jetzt schon so angesehen, dass er als Künstler Bestand vor ihm behält. Was Schneider bei seinem Werkschaffen für geistliche Welten an sich freigesetzt hat, bedarf nun einer Wiedergabe, um einmal erhalten zu bleiben.

Da viele seiner Werke bereits vor etlichen Jahren fertiggestellt worden sind, sind jene damit verbundenen Erfahrungen zuletzt nicht mehr ganz so präsent bei Schneider gewesen. Um deren Gehalt dennoch beschreiben zu können, bedarf es einer Annäherung an die jeweiligen Werke. Nach und nach bereitet er das Seinige darum auf und kommt so dazu, solche Dinge hier auf eine für ihn gültige Weise in die bestehenden Texte einzubinden.

Jene damit einhergehende Schulung seiner Ausdrucksfähigkeit hat bereits etwas für ihn möglich gemacht. Es ist nicht allein nur so bei ihm gekommen, dass sich mancher Gedankenkreis wiederum geschlossen hat. Manches davon hat da endlich entsprechend seiner wirklichen Form dargestellt werden können. Somit kann der Autor es sagen, dass seine Kenntnisse zu den ihm gewohnten Dingen zugenommen haben. Er versucht es, seine Schriften nun so aufzubereiten, dass er sie für eigene mnemonische Zwecke verwenden kann.

Das Kapital und der Boden, dank welchem er seine heutigen Werke zu schöpfen weiß, bestehen gerade auch dank der bereits zu früheren Zeiten seines Lebens geschaffenen Dinge in einer gewissen Fülle. Es sind in der Hauptsache die Bilder, die Musikalien und die einfachen Niederschriften, welche er aufbewahrt hat und nun sichtet. Alles zu einem einzigen multimedialen Werk zu bündeln, hat seiner ursprünglichen Intention entsprochen. An der Aufbereitung davon hat er eine ziemliche Freude. Freilich vertraut er dabei auf eine Beständigkeit des Internets mit seiner Fähigkeit zur dauerhaften Darstellung solcher Inhalte.

Je beständiger ihm diese Dinge erscheinen, desto lohnender kommt ihm deren Aufbereitung vor. Das eigene Werk soll derweil für Schneider zur Erfüllung seines Traumes dienen, selbst als Kunstschaffender vor anderen Menschen zu bestehen.

Er möchte seine Arbeit auf sichere Beine gestellt wissen. Darum hat er seine Sachverhalte zunehmend in einer Weise ausgeführt, welche von konventionalen Überlegungen geprägt ist. Es würde ihm nicht genügen, eine eigentliche Abwegigkeit mit seinem Werk durchzuführen. Genauso wenig möchte er vor anderen als ein verstrickter Mensch erscheinen. Er möchte einmal von der Arbeit etwas haben. Vielfach ist er deshalb darum bemüht gewesen, seine Sachen zu bereinigen und zu berichtigen. Was er einmal aufgeschrieben hat, prüft er wieder und wieder in einer eingehenden Weise, auf dass es alsbald im Gesamten stimmig zueinander passen wird.

Aphorismus

Annahme einer Urheberschaft

In Vereinbarkeit mit der heutigen Ansicht zur Urheberschaft von neuartigen Errungenschaften soll es folgendes Wort aufzeigen, dass zu jedem Vorgang eine Ursache besteht, welche zuordenbar ist.

Für menschliche Werke muss es auch gelten dürfen, dass ein Mensch der Urheber davon sein wird.

Es soll unterschiedliche Qualitäten einer Urheberschaft geben. Zum einen wird da die tatsächliche zu nennen sein. Wer etwas getan hat, hat auch etwas dadurch verursacht. Somit ist er auch der Lenker davon gewesen und hat etwas bewirkt. Alle anderen Arten der menschlichen Urheberschaft beinhalten notwendigerweise immer auch diese eine.

Idee

Die Dinge zu Ende denken

Wer es verstehen möchte, was in der Welt wirklich geschieht, hat zu verstehen, dass es Einzelschicksale sind, also Personen, welche zur Ursache der Erscheinungsweise einer menschlichen Zivilisation werden. Alle menschlichen Taten sollen auf Personen zurückzuführen sein. Wer die Welt verstehen möchte, hat das zu berücksichtigen.

Eine Kognition, ohne ein solches Wissen, wie es mit der vorherigen Aussage verbunden ist, würde nicht abzuschließen sein. Ein Erfolg bei jener Sache soll jedoch von uns sichergestellt werden.

Sprachgestaltung

Kleine Denkeinheiten wählen und dokumentieren

Was die Kapazität eines Menschen betrifft, so wird sie gewiss endlich sein. Allein schon für das Zeitliche soll das so gelten. Niemand wird alles zugleich richtigmachen können, ohne dabei etwas davon nicht doch aus den Augen verloren zu haben, was genauso erforderlich sein wird wie alles andere auch. Dabei hat man der Forderung gerecht zu sein, dass die eigene Aufgabe auf eine verträgliche Weise zu leisten wäre. In der Regel wird man das auch so tun wollen.

Um die eigenen Leistungen zu verbessern, soll es richtig ausgewählt sein, dass man jene zu erfüllenden Merkmale davon nacheinander und auch jedes für sich allein zu verwirklichen versucht. Dazu gilt es, die eigene Form einzuhalten, das Vorhandene gut wahrzunehmen und im Wesen der tatsächlichen Situation gerecht zu sein. Es hat aber nahezu jeder Moment des Lebens etwas Eigenes mit sich gebracht, sodass bald andere Dinge als noch zuvor bei uns im Vordergrund gestanden haben.

Etwas möchte zuerst von uns richtig erkannt sein, ehe wir damit gut umgehen können. Alles Weitere soll sich dem bereits Erkannten schlüssig hinzufügen. Dazu halten wir die Ordnung ein, welche dafür bestimmt ist. Sie erkennen wir an und richten uns nach ihr aus.

Einsicht

Vorgaben

Das Vorgegebene kann zeitweise gut von uns Menschen bestimmt werden, zumal wenn jene damit verbundenen Gedanken und Ideen stimmig von ihrer Art bei uns ausgefallen sind. Das Wesentliche davon soll als ein elementarer Bestandteil unseres Daseins zu erkennen sein und sich auch so auswirken.

Impuls

In Gedanken sein

Ein Moment der Rezeption des Gegebenen wäre eine Gelegenheit, um im Leben zu bestehen. Dabei wird unsere Existenz von uns so anzuerkennen sein, wie sie ist. Sind wir unterdessen erst einmal tätig geworden, so spiegelt uns das auch etwas wider, was wir da vor uns gebracht haben.

Gedanke

Lotoswurzelfasern

Das Zeitliche eines Daseins als Mensch und die Ausprägung seiner Form als Gestaltung stehen miteinander in Einklang und haben somit einander bedingt. Da haben die Zeit und die Ausprägung am Menschen miteinander korreliert und das Ganze erst komplett gemacht, was da erschienen ist.

Da Mathias Schneider von einer Vollständigkeit des Gegebenen für das Ganze einer Welt ausgegangen ist, hat er an ihre Gutartigkeit glauben können. Da hat er bei jener Kultur Zuflucht gesucht, die ein Bild des Menschen gekannt und vorgestellt hat. Das soll die indische Kultur sein, welche er gesucht und auch beachtet hat. Manches Buch hat er dazu finden können, welches einigen Aufschluss für ihn zu jenen Dingen eines Menschen ermöglicht hat, welche ihm zu eigen sind. Da hat er es impliziert, dass eine Religion des Menschen auch dem Menschen zugehört und darum selbst von Menschen anderer Herkunft nachvollzogen werden kann. Das hat er mit manchem Kulturkreis versucht und so zu seinem eigenen Weg gefunden, welchen er zu begehen weiß. Derweil ist vieles durch seine Hände geflossen, was er wahrmachen hat können.

Manche Brücke zur indischen Literatur hat in sein Wohnzimmer hineingereicht und darum seinen Wohnbereich in ein Paradies dafür verwandelt, was er als Innenschau bezeichnet hat. Da hat es ihm nahegelegen, ein zuweilen vorgekommenes inneres Bild bei sich zu stabilisieren. Als Maßgabe dafür hat ihm eine Abstinenz gedient. Dabei hat er die eigenen Bestände an Büchern allein nur noch angeordnet und nachvollzogen. In kaum eines davon hat er zu dieser Phase seines ersten eigenen Wirkens noch hineingeschaut. Allein ein verinnerlichtes Repetieren eigener Eindrücke hat bei ihm ausgereicht, um das Ganze zu erschaffen, was seinen 'Baukasten' angefüllt hat. Da ist er so erschienen, wie Schneider es sich vorstellen hat können. Das soll es sein, was als Zugang zu seinem innerlichen Bild vorgekommen ist. Damit hat er aber allein nur seine Erinnerungen an ein Dasein wachgerufen, welches er bereits zu führen vermocht hat. Kein Wunder ist es darum gewesen, dass seine Werte sich eingefunden und stabilisiert haben. Manches davon hat sich regelrecht formieren lassen und gefügt. Da ist es ihm nach und nach in klarer Weise erschienen, was sein Wesen ausmacht. Mancher Knoten hat da zu seinem Bestand gefunden und das Weitere für ihn stabilisiert.

So ist Mathias Schneider mehr und mehr zum Lichten am Ganzen in seinen Beschreibungen des Gegebenen übergegangen und hat so manches Flechtwerk um die vorgegebene Struktur knüpfen können, welche er in Händen getragen hat. Da haben sich seine Worte bald um eine solche Struktur gewunden und sie abgebildet. Manche Formen hat er so finden können, die dem Wesen des in Händen Getragenen ähnlich gewesen ist. Derweil hat er solche Flechtwerke als Inhalt der eigenen Schriften angesehen und jener Fertigkeit der Weberei oder der Spinnerei eine echte Wertigkeit zugeordnet. Der Sachverhalt, dass die Menschen seit Anbeginn ihrer Kultur nicht allein nur etwas aus Tonwaren erstellt haben, sondern auch mit den Schnüren und Bändern umgegangen sind, hat für ihn etwas bedeutet. Da hat er sie nicht länger beschnitten oder verdreht, sondern ist mit ihnen so umgegangen, wie er es auch früher schon gerne getan hat. Manches Wasser hat er dazugetan, um die älteren Staken wieder geschmeidig zu machen. Er hat sie eingeweicht und ruhen lassen.

Das hat ihm zu einer Schau seines Wesens dienen sollen. Damit hat er es geschafft, dass er das verwirklichen hat können, was ihm eingegeben gewesen ist. Er hat es ans Licht gebracht und somit hat es sich erneut bei ihm und auch von ihm verlebendigen lassen. Als Beleg dazu führt er seinen Schriftsatz, aber auch seine anderen Werke an. Aus dem Leben rührt etwas Lebendiges. Das Belebte spendet ein Heil.

Ausgehend von dem zuvor bereits angeführten Kulturraum indischer Art sowie bezugnehmend zu einem Spektrum an Tätigkeiten und Ansichten im Umgang mit Webwerken hat der Autor Mathias Schneider angefangen, ihm vorgestellte, aber aus fremden Quellen herrührende Bildwerke auf sich selbst anzuwenden und so deren Schau zu praktizieren. Bei ihm ist es so erschienen, dass das dadurch Gegebene und Zugängliche ihm gut gefallen hat. Da ist er dankbar dafür gewesen, dass er es verwerten hat dürfen.

Abermals hat er einen Ausgangspunkt für sich entdeckt. Nun hat er, eine Schau des Geordneten gewahrend, das Ordentliche am Menschen als dessen Klarheit anerkannt. Sie resultiert aus jenen Ergänzungen, die das Dasein eines Menschen einfach mit sich gebracht hat. Da hat der Mensch bei sich zu seiner Erscheinungsweise gefunden und ist dank ihr befähigt gewesen. So lange, wie er das aufrechterhalten hat, hat das fortbestanden, was zu einem Aufkommen von Fertigkeit und Vermögen bei ihm vielfach etwas beigetragen hat.

Eine Zusammenschau des Ganzen soll symbolisch gegeben sein. Es muss weder exakt vorgestellt noch als Objekt erschaut werden, um es verspüren zu können, in welcher Weise unsere Klarheit sich selbst reguliert hat. Natürlich sollen unsere Gedanken dafür eine wichtige Rolle einnehmen.

Naturgemäß sind es vorübergehende Phänomene gewesen, was an uns erschienen ist. Konstant soll alles gegeben sein. Zugleich ist nichts daran vorgekommen, was ein Geschehen gestört hat.

Alles, was in solch einer idealisierten Weise benannt werden kann, soll als etwas anzuerkennen sein, was in uns ruht und da ist. Da es sich nicht ausgewirkt hat, hat es sich erhalten können. Dabei hat eine Erhaltung davon weder Schwierigkeiten für uns verursacht, noch ist sie ein wirkliches Problem gewesen. Da ist sie Moment für Moment vor uns als erneuerte Reflexion erschienen und hat etwas bei uns wahr werden lassen, was uns ausgemacht hat.

Um nun das Wort auf dasjenige Gute zurückzulenken, für was bis hierher allein nur ein paar einleitende Worte gegeben worden sind, möchte der Autor einen Bezug zum zeitlichen Geschehen eines Moments der Innenschau ansprechen sowie dessen Eigenschaft beleuchten.

Fünf Minuten lang soll eine kurze Epoche der Identifikation oder der Unterdrückung bei einem Menschen dauern. Wer sich in der Meditation geübt hat, kann seine Eigenschaft fokussieren. Wer sich eine Sicherheit verleihen möchte, setze für eine solche kurze Epoche bei sich anstatt der schnellen fünf Minuten ruhige acht Minuten an.

Haben wir solche Momente erst einmal erfahren, zu welchen wir uns mental stabil gehalten haben, dann gehen wir dazu über, mit diesen etwas zu konstruieren, was wir für uns benötigen. Das soll dem zweiten Schritt dieser Methodik einer Selbsterziehung entsprechen und auch so zu benennen sein. Der nullte Schritt hingegen ist das Auswahlverfahren selbst gewesen, dank welchem wir alles so angenommen haben, wie es vor uns erschienen ist. Jenes Verfahren habe ich in meinen anderen Schriften als ein ‚Belassen des Gegebenen‘ bereits ausgiebig angeführt und beschrieben. Somit soll es uns jetzt klar sein, wann der Zeitpunkt gegeben ist, um bei sich anzusetzen.

Ohne auf die tieferen Verschiebungen der zeitlichen Aktivitäten eines Menschen einzugehen, empfiehlt Mathias Schneider es, alles so zu belassen, wie es ist, und das Gegebene anerkennend hinzunehmen. Wer ein schnelles Resultat gebraucht hat, muss dagegen anders verfahren. Mathias Schneider geht lediglich auf das Wesen und die Eigenschaften eines unverkürzten Weges ein. Einen anderen hat er weder gekannt noch kennengelernt.

Da wir nun den nullten Grad angesehen haben, den ersten kurzen Moment einer mentalen Kraft an uns verspürt haben und somit bereit zu einer Erweiterung der Konstruktion daraus sind, möchte er Ihnen zwei einfache Bilder vermitteln. Das Erstere ist jenes einer Ewigkeit, ein Kreis, das Zweite jenes stabile Element, dank dessen wir ein Dreieck bilden können, der Stab.

Der Kreis kann aus vielen ringförmig angeordneten Blättern erzeugt werden. Sie treten als Episoden bei uns auf und bestimmen in der Gegenwart ihrer Erscheinung über folgende Inhalte des Lebens eines Menschen vorübergehend mit. Sie möchte der Autor kurz mit Worten aufzeigen.

Es soll eine kurze Episode sein, die durch das Blatt eines Lotos symbolhaft dank einer Anordnung des Ganzen dargestellt ist.

Ein Eingangswert wird eingespielt.

Eine Gestaltung wird durchgeführt. Eine Wahrnehmung und eine Tatkraft werden vom Menschen freigesetzt.

Ein Ausgangswert wird zurückgegeben und ausgelesen.

Somit haben wir etwas Grundsätzliches für das Wesen einer solchen Faser angenommen.

Wer nun drei solcher kurzen Episoden lang das gleiche 'Werk' durchgeführt hat, wandelt das lose Blatt in ein Konstrukt um, welches sich trotz der drei Losigkeiten versteift. Da hat er einen 'Stab' bei sich geschaffen. Zwei Punkte genügen zu dessen Positionierung, der dritte Punkt bestimmt dessen mindeste Länge und liegt auf der gleichen Linie im Raum.

Um nun das ganze Wesen eines Menschen aufzudecken, machen wir einen großen Satz und springen zur Schau des Modells eines Kreises. Dieser besteht als Konstrukt durch eine endliche Anzahl solch kurzer Episoden. Das kommt uns komisch vor, schließlich soll sein Rund doch ewiglich sein. Dabei soll er das Ganze eines Daseins als Mensch symbolisieren. Mit Sicherheit gehen wir diesen Kreis vielfach ab. Unseren Weg führen wir in Schritten aus. Wir nehmen den gleichen Prozess dafür an, wie er für jedes andere Blatt oder für jede andere Faser der Lotoswurzel gelten soll.

Da sind bei uns nach und nach auch solche Episoden eines mentalen Befindens aufgekommen, welches wir bereits zu anderen Zeiten dieses Lebens schon einmal an uns vernommen haben.

Folgende Festmachungen haben wir getätigt und somit das Gegebene absichtsvoll zu erschauen gewusst.

Der Moment eines Erlebens dauert allein nur ein paar Minuten an.

Der Moment eines Erlebens soll von uns selbst ausgestaltet werden.

Der Moment eines Erlebens kann wiederholt werden. Er kommt von sich aus bei uns auf.

Impuls

Über das Vermögen von Autoritäten soll man getrost zu streiten bereit sein. Wer allein nur sich im Recht sieht, der irrt.

Gedanke

Gängige Lehrmeinungen

Eine ganze Schar von Lehrern bildet die Kinder von uns Menschen aus. Nach der gängigen Lehrmeinung besteht der Geist des Menschen durch eine gewisse Aktivität des Gehirns, die im Kopf stattfindet. Da werden die Kinder zu einer Haltung erzogen, die ihnen den Umgang mit Händen und Füßen, mit Sprache und Stimme verbietet. Manche Kehle versiegt da. Manche Hand erlahmt. Der Rücken wird krumm, das Rückgrat erscheint gebrochen. Je stärker die Schwierigkeiten dabei werden, umso mehr wird der Druck auf die Kinder erhöht. Dem Unsinn eine Ordnung einzuschreiben, hat noch niemand vermocht. Aber alle Kinder haben einen regelrechten Unsinn im Kopf. Er dient bestimmt zur Erprobung eigener Lebenskräfte. Ob er dem Geschehen einer Kinderseele aber richtig zugeordnet wird und man ihr eine gewisse Entfaltung zugesteht, davon wird so manches für das Kind abhängen.

Impuls

Leere

Der Mensch kann sich allein nur dann ausrichten, wenn ihm auch der Raum dafür zur Verfügung gestanden hat. Ein Geist wird allein nur dann bei ihm freigesetzt, wenn da etwas Lichtes an ihm vorgekommen ist. Alle Füllen sind eine direkte Folge der Leere. Leere aber, das würde nichts anderes als die Gelegenheit dazu sein, dass etwas aufkommen möchte. So etwas soll damit angesprochen sein.

Ein Wechselbad der Relationen verhilft uns Menschen derweil allein nur zu einer Verstrickung in Nichtigkeiten. Besser wird es da sein, alles und nichts endlich freizumachen und beidem eigene Qualitäten zuzuschreiben. Wer seine Dinge richtig erkannt hat, der kann dadurch in seinem Glück begünstigt sein.

Dokumentation

Geschichte meiner Selbstfindung

Eine Herangehensweise ans Dasein als Mensch gelte es zu finden, welche einem die Auffassung von Raum, Material und innerer Stabilität möglich macht, beziehungsweise welche eine solche erhält. Manche sprechen da von der Struktur und meinen, dass allein nur sie das Maß für solche elementaren Gegebenheiten sein wird. Das halte ich aber für falsch. Ich denke, dass eine solche Beschränkung des Gegebenen auf das Muster davon nicht zulässig sein würde. Ein solches wird von den Strukturen dargestellt. Aber wie soll es sich da bilden können, wenn alles Weitere nicht vorgekommen ist? - Die Natur der Dinge spricht eine andere Sprache.

Ich finde, dass es verkehrt gewesen ist, eine Ordnung der Dinge, ohne die gleichwertige Berücksichtigung anderer Begebenheiten durch die Einhaltung einer Struktur zu verwirklichen. Unter solchen Umständen hat sie gar nicht erst erscheinen können. Das Vorkommen von ihr trotzdem zu forcieren, muss darum wie blöde sein. Der Versuch, das so zu tun, wird notgedrungen immer stärker zu einem Scheitern des Menschen führen, je weiter er vorangeschritten ist. Davon gehe ich aus eigener Erfahrung aus. Ein solcher Wahnsinn hat auch seine Methode zu eigen. Mehr als anerkennen und zulassen soll man eine Struktur keinesfalls.

Ich gebe es Ihnen hiermit nun zur Kenntnis, dass ich mich mit mancher Literatur zu Vorzeiten befasst habe. Ich habe das Gelesene zu interpretieren versucht und dabei die Unterschiede bei der Betrachtung der elementaren Dinge erforscht, wie sie von den Autoren besprochen worden sind. Sie sind nicht immer augenfällig gewesen. Aber ein eingehendes Durchdenken solcher Literatur hat manches bei mir zutage gefördert, was ich bis heute bei einer inneren Schau sichte und den Alltagserfahrungen zuordne.

Manchem wird es unnötig erscheinen, dass ich so etwas tue. Aber ich kann mein Leben allein nur so führen, wie ich es wahrgenommen und eingeteilt habe. Jene mit dem Dasein verbundenen Dinge sind für mich weder einzigartig noch allein nur auf eine individuelle Weise zu verstehen gewesen. Auch heutzutage suche ich noch immer nach den eigentlichen Gemeinsamkeiten daran, welche wahrscheinlich jedermann etwas gegolten haben.

Da bin ich auf der Suche nach dem Sinn der Dinge regelrecht über den Begriff der Struktur gestolpert und habe ihn nicht separat zu meiner Erfahrung aufzufassen vermocht. Berge, Seen und Täler, das sind für einen Schwarzwälder wie mich solche eigentlichen Strukturen, wie ich sie aus meinem Leben kenne. Da gäbe es auch Ebenen und Plateaus zu nennen. Sogar eine Wiese oder ein Baum entspricht meinem innerlich verankerten Begriff einer Struktur gut.

Es ist so wahr, dass ich in meinem Dasein bald schon mit einem andersartigen Begriff für die Struktur konfrontiert worden bin. Es ist nicht allein nur so, dass man dem Verständnis für eine solche Struktur meine Existenz als Mensch bald nachgeordnet hat, man hat mich auch dazu aufgefordert, mich diesem Prinzip zu unterwerfen. Das sei das einzig Richtige und führe erst zu jener Besserung meiner Dinge, wie sie für mich vonnöten wäre. Da hat man es mir aufgetragen, mich mit ihr auseinanderzusetzen. Das ist jedoch weder durchführbar noch zu erfüllen gewesen.

Hilflosigkeit einerseits habe ich da bei mir verspürt, weil ich nicht richtig verstanden habe, was es denn sein soll, was man mir gegenüber als Struktur bezeichnet hat. Andererseits bin ich meinen Lehrern stets gefolgt und habe mich auf deren Modelle der Wirklichkeit sehr stark eingelassen. Andere Lehrer als die vorhandenen haben mich schließlich nicht geschult. Was soll man da auch

anderes tun, wenn man sich in eine Gesellschaft integrieren möchte, als den Lehrern, welche dazu bereit gewesen sind, sich einem ihrer Mitmenschen zuzuwenden, zu folgen? - Da hat es bei mir noch lange angedauert, dass ich unter dieser Konstellation gelitten habe.

Aphorismus

Überlegungen

Struktur ist ein Wort, welches wie jedes andere Fremdwort für einen deutschen Muttersprachler erst einmal von ihm geklärt werden muss, ehe er es verstehen kann. Er würde dessen Bedeutung sich nicht denken können. Genauso wenig wird er sie aus dem Schall abzuleiten wissen, welcher bei dem Aussprechen des Wortes hörbar und fühlbar zu vernehmen sein wird.

Ein solcher Begriff erscheint erst aufgrund einer Zuordnung seiner Verwendungsart vor unserem geistigen Auge und wird dann von uns als Begriff für spätere Momente des Lebens geklärt sein. Doch ist es mir passiert, dass das Modell einer Struktur mir nicht eingeleuchtet hat. Dessen Abstraktion ins eigene Denken zu integrieren und dort Fuß fassen zu lassen, ist mir nichts Mögliches gewesen.

Mancher hat mir zu erklären versucht, dass die zeitliche Abfolge der Dinge eine Struktur sei. Doch verstehe ich eine solche viel eher als ein intensives Erleben. Ich habe mir sie nicht anders veranschaulichen und auch nichts Derartiges über sie in Erfahrung bringen können, was einer Überprüfung auf Dauer standgehalten hat.

An eine Vorgabe solcher Dinge für den Menschen könnte ich nicht glauben.

Aphorismus

Hermetik und Burgbau

Getreu dem Verständnis für eine Unabhängigkeit des Menschen, welche dank einer Hermetik seiner inneren Verbundenheit mit der Welt vorgekommen ist, kann er für sich einen Bereich erhalten, wo er sich aufzuhalten und zu bestehen weiß, seine Burg also. Eine solche gelte es für sich zu finden und zu behaupten. Dort halte man sich bereitwillig auf, wo das gegeben ist, dass man als Mensch zu sich gehört. Das wäre der richtige Ort dazu.

Eine Burg aus Holz, Steinen und Metall zu errichten, würde nun aber in der heutigen Zeit nicht unbedingt der Garant dafür sein, dass man etwas davon verwirklicht, was die innerliche Veranlagung eines Menschen auffindbar macht. Dazu wäre weder die Zeit gegeben, noch stehen uns das Material oder die so erforderlichen Mitstreiter dafür zur Verfügung. Jedoch ist das Schutzbedürfnis des Menschen auch heutzutage noch immer ein wichtiges für ihn geblieben. Um es endlich erfüllen zu können, bedarf es einer eigentlichen 'Festungsanlage' für uns, die auch wirklich den gegebenen Angriffen aus unserer Umwelt standhält.

Da haben wir nach einer Festung für uns gesucht. Sie werde durch eine eigene Basis gebildet, wie sie jedem Einzelnen von uns zu eigen sein soll. Eine solche besteht vornehmlich durch das Siegel eines Menschen, welches durch dessen Namen bereits hinreichend verkörpert worden ist.

Das Vorkommen einer solchen Basis für das eigene Dasein soll den Menschen in seinem Leben dahingehend bestärken können, dass er seine Existenz als sinnvoll und gegeben anerkennen möchte. Wir sind dazu nicht allein nur auf solche Dinge angewiesen, wie sie durch die äußeren Umstände einer Welt emaniert werden. Manches haben wir auch zu vollbringen. So wird es wahr sein, dass vieles bei uns selbst liegt, was uns in Dasein und Leben auszeichnet.

Ohne den Rückhalt eines geistlichen Erlebens zu erfahren, werden wir kaum mit etwas Eigenem in der Welt bestehen können. Ja, wir würden dann nicht einmal viel aus unseren Versuchen dazulernen, das Leben zu meistern. Wie sollen wir es dann aber richtig verstehen können, was unsere Existenz ausmacht? Warum sind uns die Hände im Dasein so stark gebunden?

Wir brauchen dringend gewisse Werte für uns, welche etwas Gutes für uns bedeuten. Auf solche verzichte man nicht dauerhaft. Allein nur durch eine Erhaltung des Gegebenen erlangt man eine ordentliche Grundlage für das Dasein. Damit bestehe man, indem man zu sich findet und es weiter ausbaut, was man da bereits für sich erhalten hat. Erst dann kann man eine wirkliche Wahl in seinem Leben haben und etwas erreichen, wenn das hinreichend bei uns erfüllt sein wird. Die Quelle davon soll ein Ursprung für das Ganze sein, was wir erhalten möchten. So kommt es bei uns zu Wege.

Aphorismus

Eine Endlichkeit der Werke favorisieren

Ausgehend von einem ordentlichen Leben und hinführend zum Erhalt eines solchen soll der Vorgang zu benennen sein, mittels dem man als Mensch nach einem eigenen Werkschaffen strebt. Ein solches soll im Mindesten zu uns gut passend ausgewählt sein. Damit gilt es nämlich einmal auch vor anderen Leuten hinreichend zu bestehen und klarzukommen.

Das, was ein Mensch tun möchte, resultiert zum einen aus seinen Wünschen, manchmal aber auch aus den Gelegenheiten seines Daseins und seiner persönlichen Integrität. Das Gesamte davon soll es ausmachen, was er als seinen Willen anerkannt hat.

Der Wille soll derweil jener tatsächlichen Summe an Erwartungen und Hoffnungen eines Menschendaseins gerecht sein. Er bestehe bei uns als ein Ansatz zu einem Werkschaffen oder ein solches würde gar nicht erst aufkommen. Die Begebenheiten des Kosmos sollen von uns unterdessen aufgefasst und angenommen werden, wie sie sind.



Phänomenales

Ausrichtung und Sinn

Schaue ich auf den Berg, dann sehe ich einen Berg. Schaue ich aber zu Boden, dann sehe ich den Grund zu meinen Füßen. Da erkenne ich es, was davon näher bei mir ist. Hebe ich meine Arme in die Luft, dann spüre ich mich dabei. Lasse ich sie hernach wieder sinken, erkenne ich auch etwas von mir. Meinen Stand etwa, welchen ich dabei eingenommen habe, kann ich so vernehmen. Auf ihn einzugehen, würde hier jedoch nicht erforderlich sein. Also lasse ich das jetzt einfach sein. So soll es fortbestehen.

Was will ich auch von der Welt anderes, als da sein und in ihr vorkommen? Wozu wäre sie gut, wenn sie das nicht auch zu solch einem Dasein sein würde, wie es mir gegeben ist?

Jeder hat etwas zu eigen und jeder kann es verstehen, dass ihm etwas vorgegeben ist. Die erforderliche Begabung dazu soll keine andere als dieses Menschendasein sein. Der Umstand, dass man innerhalb der Flure, Räume und anderen Wirklichkeiten der Welt selbst vorgekommen ist, würde nicht unbedingt einen Schaden für uns bedeuten müssen. Das braucht kein Fehler an der Konstellation der Begebenheiten zu sein, dass sie uns so erscheinen, wie sie sind.

Phänomenales

Nichtstun

Das, was es gibt, ist da und kommt darum vor. Da werden wir es zuweilen aufzufassen haben, was uns gegeben ist. Dazu sollen wir unsere Wahrnehmung und Tatkraft einsetzen. Aber wir sind auch frei geblieben. Wir können zuerst das tun, was uns gerade in den Sinn gekommen ist, ehe wir etwas anderes machen werden.

Möglicherweise ist es erforderlich gewesen, so zu handeln. Es wird uns wie ein eigentliches Nichtstun vorkommen, weil wir uns immerzu dabei entsprochen haben. Für eine Gemeinschaft wäre das kein direkt erbrachter Dienst, dass einer für sich selbst gesorgt hat. Aber es dürfte auch nicht von anderen grundlos angezeigt werden.

Vorgang

Phänomenologisches

Der Kosmos hat dem Menschen etwas zu bieten. Da sind zum einen die (unberührbaren) stofflich-physikalischen Elementare gegeben. Die (berührbaren) Prozesse des Daseins kommen ebenfalls vor. Das stelle ich nun einfach fest. Von hierherkommend werde ich es versuchen, einen Weg zu begehen, welcher eine Brücke zu etwas Weiterem auffindbar machen soll. Doch ich habe gerade erst den Weg dorthin zu gehen begonnen. Also schaue ich mich in den mir bekannten Gefilden noch einmal um.

Was ich dabei sehe, erscheint vor mir. Es ist da. Was ich dabei hören kann, erscheint ebenfalls vor mir. Ich kann es lokalisieren. Da hat alles eine Beständigkeit zu eigen.

Impuls

Alles außerhalb der Wahrheit würde per se nicht mehr wert als eine Spekulation sein. Bei ihr multiplizieren sich die Wahrscheinlichkeiten und ergeben am Ende nahezu nichts. Allein nur das Absolute trägt seine Einheit zurecht.

Impuls

Einer gewissen Logik entsprechen

Wer weniger ausgibt, der bräuchte auch nicht so viel zu arbeiten. (Zitat)

Eine reale Situation des Lebens verlangt dem Menschen etwas ab. Das soll so wie bei einer Forderung sein. Jene Anforderungen, welche das Leben an uns gestellt hat, haben unseren Weg mitbestimmt, welchen wir im Leben gegangen sind. Da können wir sie im Nachhinein anerkennen und benennen. Das möchten wir selbst tun, schließlich wird das für jeden etwas sein, was er geleistet hat. Wie sonst soll es etwas Gutes mit uns werden? - Darum überprüfen wir es, was wir getan haben, um es

herausfinden zu können, ob wir den eigenen Ansprüchen mit unserem Handeln gerecht geworden sind.

Um es in Erfahrung bringen zu können, was wir für uns brauchen, müssen wir es bereits in Erfahrung gebracht haben, wer wir sind. Dabei fokussieren wir uns so, dass wir von allem anderen ablassen. Da wird es uns bald auffallen können, was uns davon verblieben ist. Das sollen wir selbst sein.

Dokumentation

Zeitliche Prozesse

Des Menschen Lebenszeit ist keine greifbare. Sie tritt verinnerlicht auf und stellt, bezogen auf das Leben, ein offenes Intervall dar, welches wir als Kontinuum aufgefasst haben. Da entfernt sich das Vergangene von uns, es kommt aber auch das Zukünftige herbei. Derweil treten die Aspekte des Daseins schicksalshaft zum Vorschein und spenden uns jenen fürs Leben erforderlichen Schatten, aber auch das Licht. Da erfahren wir den Tag, haben aber auch eine Nacht vor uns sowie eine jüngste Nacht hinter uns. Solcherart sind wir in das kosmische Geschehen eingebunden, dass es sich umso klarer vernehmbar auswirkt, je näher es bei uns ist. Dabei hat es auch seine Dimensionierungen zu eigen.

Der Apfel, den wir in die Hand genommen haben, hat uns gut entsprochen. Seine Dimensionierung ist zu unserer Hand passend gewesen. Dank dieser Feststellung machen wir es uns klar, wie wir das Gegebene zu gewichten haben. Da stellen wir uns alles so vor, wie es ist. Jene Basisgröße des Lebens, der Apfel in der Hand eben sei uns ein Maßstab zu einem Begriff des Gegebenen. Da können wir es angehen, dass wir die Begebenheiten dazu ausrichten und ihre Verhältnisse, bezogen auf uns selbst, gewichten.

Dokumentation

Impulskontrolle

Dank einer Beschäftigung mit ideenhaft gedachten Phänomenen hat der Autor Mathias Schneider eine gewisse Handlungsfähigkeit und auch manche davon abgeleitete Fertigkeit sich erwerben können. Die dazu notwendigen Kenntnisse hat er sich bei einem Einsatz davon im Alltag angeeignet und so einiges verstanden, verifiziert aber auch verworfen. Eine Steuerung der Geschehnisse hat es erforderlich gemacht, dass man den Zeitpunkt ihres Erscheinens mit anderen Umgebungsvariablen abstimmt. Dazu bedarf es eines Vorgangs, mit dessen Zuhilfenahme sich alles regulieren lässt, was bei uns an Impulsen vorgekommen ist. Eine solche Impulskontrolle hat zu Verbesserungen geführt, sobald sie gut gelungen ist. Zuweilen ist Mathias Schneider aber nicht einfach so dazu in der Lage gewesen, sie aufrechtzuerhalten. Dann hat er seine Verrichtungen abbrechen müssen oder einen Schaden für sich in Kauf genommen.

Zur Einrichtung einer Impulskontrolle muss man es wissen, dass sie, wie jede andere phänomenale Erscheinung auch allein nur durch eine Ergänzung des Bestehenden erfolgen kann. Man muss sie also annehmen oder bei sich freisetzen, um sie zu erhalten. Sinn und Zweck von ihr soll es sein, Fehltritte

zu vermeiden, aber auch eigene Ziele besser zu erreichen. Dazu wäre sie da, darum soll sie gegeben sein.

Dokumentation

Zur Gewöhnung an das Leere

Nimmt man dem Menschen alle Lasten ab, so hat er immer noch sich selbst und seine Schwerkraft zu eigen. Sie macht das Minimum bei ihm aus, welches er im Dasein ertragen können muss, um bestehen zu können.

Eine Belastung des Menschen soll dazu führen, dass er sich jene optionalen Möglichkeiten erschließt, welche sein Leben für ihn bereithält. Für sie soll er Freude besitzen, auch dazu soll er kommen, eine solche zu verspüren.

Die Arten der Belastung eines Menschen lassen sich kategorisieren und spezifizieren. Das sollen Momente sein, was seine Leistungsfähigkeit ausmacht, welche durch wirksame Kräfte und Lasten hervorgerufen werden. Darüber hinaus setzt manch ein Impuls bei uns an oder wirkt sich auf uns aus. Unterdessen oszilliert der Mensch und hat daran etwas. Seine Auffassung etwa, wie sie ihm eingegeben ist, kommt da vor. Diese Erscheinungsweisen einer Physis miteinander zu vereinigen, macht es aus, was ein Mensch erreichen kann. Der entscheidende Ansatz zur Verrichtung einer Arbeit soll es da sein, dass wir uns davon freizumachen haben, eine solche durchzuführen, um sie erneut leisten zu können.

Somit haben wir einen Grund zu Bestimmung des Leeren gefunden. Daran sollen wir uns gewöhnen, dass wir eine Auffassung von ihr für uns benötigen. Das Leere ist eine physische Eigenschaft des Menschen, die von Bedeutung ist. Sie kennzeichnet seinen Grundzustand und bestimmt über seine Konstitution mit. Auch auf der mentalen Ebene kommt sie als Erscheinung vor. Dort stellt sie eine Klarheit dar.

Dort, wo der Mensch seine Gedanken als vorhanden erkannt hat, also an ihrem Sitz, haben wir allein nur eine Gelegenheit dazu erkannt, dass sie bei uns aufgekommen sind. Wir können sie weder herbeiziehen noch wegdrücken. Eine Oszillation findet im Bewusstsein des Menschen statt, dabei kommen unsere Gedanken auf. Sie sind ein Anteil unseres Lebens. Eine solcher Prozess wie das Denken hat seine Eigenschaften und auch seine Wertigkeiten, welche zu einer Übertragung davon geführt haben, was uns ausmacht, ja, was wir sind. Da ist es mit einem Mal vorgekommen, dass wir das Gegebene als Gesicht wahrgenommen haben und es abstrahieren können.

Gedanke

Formel

Das nun Folgende hat für das Phänomen einer Naturerscheinung gegolten.

Entropie $_{(\text{Zeit})}$ = Ordnung

Eine Balance kann folglich allein nur zwischen zwei Bereichen vorliegen, die aneinander angrenzen oder über eine eindeutige Beziehung miteinander in Verbindung stehen.

Dokumentation

Ein sieben Punkte Programm

Ausgehend von einer bereits erprobten Beschauung der Darstellung von magischen Händen, was Bronzedarstellungen aus der Antike Roms oder Zeichnungen und Malereien aus dem indischen Kulturraum sein können, bin ich, Mathias Schneider zu einigen einfachen Schlussfolgerungen gekommen. Von diesen möchte ich Ihnen nun etwas mitteilen. Dabei bin ich davon ausgegangen, dass gestalterische Darstellungen solcher praktischen Anleitungen die Eigenschaft einer comicartigen Überzeichnung stets an sich getragen haben.

Zuerst hat sich mir die Fragestellung aufgetan, welche Position an der Hand welchem Ausdruck aus dem tatsächlichen Leben gleichkommt. Dabei habe ich mich daran erinnert, dass das Handeln mit Vieh relevant sein wird, weil es das schon immer gegeben hat. Ich gehe folglich davon aus, dass es an der Hand einen Platzhalter für das Thema 'Tier' gibt. Weitere Platzhalter sind denkbar, solange eine Einigkeit dafür vorgeherrscht hat, was sie besagt haben. Doch dazu betrachte man solche Bronzen und Bilder auf eigene 'Faust'. Ich möchte mich nicht unbedingt noch stärker dazu ausgelassen haben.

Zum Zweiten zählen die Menschen gerne mit den Händen. Das geht auf dreierlei Weise. Eine gestische Zählweise soll davon die effizienteste Variante sein. Des Weiteren gibt es die primitive Zählweise mit den Fingern, wie man sie in Deutschland an der Grundschule beigebracht bekommt. Sie ist ungut und falsch, weil sie nicht historisch zu belegen ist. Im Grunde ist sie unkultiviert und dumm. Finger sind eben keine Einheiten und auch keine Skalare. Wir bauen auch keine Autos mit 12 Rädern, ohne dass dafür eine echte Notwendigkeit bestanden hat.

Eine klar hervorzuhebende Zählweise, welche gut und geeignet ist, soll jene sein, bei welcher man die Glieder der Finger, so wie sie sind, als Handgriffe zwischen Fingerglied und Daumenspitze abtastet und so 12 Punkte erhält. Die vier Finger einer Hand haben jeweils drei Glieder. Ergo erhalten wir zwölf griffbereite Zonen, welchen wir Zahlenwerte zuordnen können, weil sie eindeutig gewesen sind. Das Wort eindeutig steht hier für die skalare Eigenschaft der Abgrenzbarkeit gegenüber anderen Werten gleicher Einheit. Dieses Verhalten zeichnet eine Quantität aus.

Wir können nun also mittels dieses Griffmusters 12 Punkte leichthin unterscheiden. Doch wo geht es damit los? Welches Fingerglied hat für welchen Wert gestanden? - Die Auflösung dafür liegt in der Tradition des Zählens und findet genau dort ihren wahren Grund, weil allein nur so die Dinge des Menschen sich fügen lassen.

Entgegen einem Hinweis aus einer Lehrstunde an der Schule, welcher stark irreführend gewesen ist, weil ihm falsche Angaben zugrunde gelegen haben, empfehle ich es meinen Freunden, die Eins am mittleren Glied des linken Ringfingers zu greifen. Unterhalb davon soll sich die Zwei befinden. Die Drei ist das rechts davon liegende untere Glied des kleinen Fingers, die Vier dessen Mitte und die Fünf seine Spitze. Sechs, Sieben und Acht sollen die Fingerkuppen von Ringfinger, Mittelfinger und Zeigefinger sein. Die Neun ist das mittlere Glied des Zeigefingers, die Zehn das Grundglied davon. Daraufhin geht man wieder nach rechts zum Grundglied des Mittelfingers und erhält dort die Elf. Das mittlere Glied des Mittelfingers schließt den Turnus dieser Zählweise als Zwölf ab.

Getreu dieser Darstellung können wir nun Handgriffe einstudieren und Lagerorte für Begriffe wählen. Das soll uns dabei helfen, klare Vorstellungen von den Begebenheiten unseres Daseins zu emanieren. Solche wollen wir haben.

Hat man das ausreichend gut verstanden, kommt man bald darauf, dass sich allein nur wenige Dinge gleichzeitig von uns verrichten lassen. Man spricht von sieben gleichzeitig durchgeführten Rezeptionen bei einem Menschen. Sind diese allesamt im Gange, müssen wir das eigene Verhalten vollauf im Griff behalten. Das beaufschlägt uns erheblich. Darum lösen wir baldmöglichst einige dieser sieben Arten der Rezeption von uns ab und werden somit einsatzfähig.

Grundsätzlich können wir es als etwas Wertiges ansehen, dass wir eine gewisse Klarheit bei uns aufrechterhalten haben. Zu ihr gehört eine Aussage in Abhängigkeit von unserer Position sowie ein Wert, für welchen sie bei uns gestanden hat, stets hinzu. Somit können wir eine erste Schlussfolgerung aufzeigen.

Der Wert einer Begebenheit hängt von der Sache ab, um welche es geht. In Abhängigkeit von unserem Verhältnis zu ihr legen wir unsere Bewertung, aber auch deren Definition fest. Das macht etwas bei uns aus.

Der Mensch ist durch und durch subjektiv. Sein Handeln geschieht absichtsvoll oder das Leben lässt ihn außer Acht. Einen Spielball braucht jedoch niemand zu verkörpern.

Impuls

Ein Tensor

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Ein Gegenstand sagt mehr als tausend Bilder.

Jeder Gegenstand von Gewicht und Wert hat irgendwann eine Bezeichnung erhalten. Damit hat man ihn benannt. Er ist uns unter einem solchen Namen bekannt, wie man ihn der jeweiligen Sache zugeteilt hat.

Manche Namen sind eigentliche Schmähungen. Derweil ist jede explizite Äußerung dessen verdächtig, eine Verunglimpfung zu bedeuten. Von Wert wird jedoch allein nur das sein, was gut, wahr und richtig gewesen ist.

Da leben wir in einer gutartig aufgebauten Welt. Alles ist vergänglich. Da wird noch das größte Elend einmal vergangen sein. Bestand erfahren soll jedoch alles können, was von Wert sein wird.

Da haben wir es bei uns bedacht, ob wir etwas davon verstanden haben. Auf der Suche nach einem Sinn für unser Dasein haben wir im Leben schon so manchen Weg eingeschlagen. Zuweilen haben wir damit richtig gelegen, zuweilen haben wir uns aber damit auch geirrt. Darum machen wir an einer Bemessung des Gegebenen vieles fest, was uns etwas bedeuten soll. Derweil haben wir allein nur eine begrenzte Kapazität zu eigen. Unser Wissen relativiert sich deswegen sehr.

Was wir davon in unserem Alltag unterzubringen wissen, hat uns glücklich gemacht. Was aber nicht dazu gepasst hat, haben wir irgendwann aus den Augen verloren. Die Wahrheit haben wir überall dort vorgefunden und erschauen können, wo wir eine Gleichwertigkeit des Gegebenen erkannt und vorausgesetzt haben.

Impuls

Der Zugang zu einem Geschehen kann über die Schnittstelle einer Geste erfolgen. Alle wahren Situationen belegen es, dass von einer solchen etwas ausgegangen ist.

Da haben wir uns mit einem Nullwert gleichgesetzt und etwas Mögliches ist geschehen.



Warnung

Fiktion

Ganz gleich, wie weit etwas noch von uns entfernt sein wird, es hat jetzt bereits seine Bedeutung für uns erfahren, weil wir es beachtet haben. Wir sind berechtigterweise davon beaufschlagt, was da erscheint. Manches kann uns doch sehr beeindrucken.

Dokumentation

Gedanken zur Esoterik

Unter einer esoterischen Schrift hat Schneider einen solchen Text verstanden, dessen Gehalt aus einer Gedanken- und Ideenwelt des Dunstkreises eines einzelnen Menschen herrührt. Eine solche wird alle Eigenarten ihres Autors in Form von Eigenschaften an sich tragen, welche aufgrund von dessen Haltung vorkommen, und sie ist zudem von manchem für diese Person typischen Artefakt durchsetzt.

In einer ähnlichen Manier hat Schneider sein Werk geschaffen. Der Autor hat alles allein nur so getan, wie er es gekonnt hat. Schneiders Ansatz für eine Berechtigung zur Erstellung solcher Schriften ist der einer Annahme der prinzipiellen Gleichwertigkeit jener Dinge der Menschen und ihrer Handlungen, also auch von ihm. Somit empfindet er Voraussetzung für eine Güte seiner Werke als gegeben.

Diesen Sachverhalt wird man als ein Mensch mit einer einigermaßen demokratischen Gesinnung getrost anerkennen können und somit auch einem Literaten und Maler wie Schneider etwas Vergleichbares zugestehen. Daran möchte er appellieren, dass die Grundmauern davon bestehen sollen. Jeder kann einige Dinge dank einer solchen Wertigkeit des Daseins eines Menschen auf eigene Weise erzeugen, welche in ihrer Art schlüssig und zurecht aufgefunden worden sind. Da darf und soll etwas bei uns entstehen. Es soll etwas sein, was eine eigene Beschaffenheit aufweist. Das ist es, was von Schneider bei seinem Werkschaffen praktiziert wird. Als eine solche Sache, die wegen einer eigenen Sichtweise entstanden und freigesetzt worden ist, werde alles verstanden, was er einmal geleistet hat.

Schneider hat es vormals schon für richtig befunden, dass sein Erfolg bereits dank einer Bewahrung des ihm Eingegebenen besteht. Bei der Durchführung seiner Schau eigener Gedanken und Ideen ist er auf manchen Sachverhalt gestoßen, welchen er betrachtet und irgendwann hier aufgenommen hat. Das hat er mit seinem Dasein und Leben nun bereits in ausreichender Weise so getan, sodass schon manche Schrift dazu entstanden ist. Seine Bilder geben ebenfalls etwas von einer Innenschau und Weltbetrachtung wieder.

Ein aufwendiges Thema ist für Schneider jene Aufbereitung des von ihm zuvor einmal Gelernten. Das sind solche Dinge, zu welchen er vormals ausgebildet worden ist und mit denen er sich bereits eingehend beschäftigt hat. Sie versucht er ambitioniert mit seinem Interessengebiet der Kunst zu vereinigen und in der Kartei 'Baukasten' anzusprechen. Davon hat er etwas. Eine ihm wieder und wieder eingegebene 'innere Resonanz' hat er dabei an sich als ursächliches Phänomen seiner Schöpferkraft ausgemacht. Sie spiegelt das Wirken der Dinge wider und kommt an ihm vor. Solch eine Sache hat es verdient, sprachlich von ihm aufbereitet zu werden, wie er findet. Das hat er nun bereits mit mancher eigenen Schrift getan. Damit verbunden soll eine Schau eigener Werke zum Thema sein, welche bei dieser Suche nach dem Wesen der Dinge aufgekommen und entstanden sind.

Er nutzt derweil die bestehenden Werke zur Lesung und auch zur Betrachtung. So gewinnt er alsbald eine Übersicht darüber, was er vormals geschrieben hat. Das dient ihm zu einer Kenntnisnahme seiner Innenwelt, aber auch zu einem Bewahren seiner Kräfte, ja sogar zu einer Auffrischung seines kompositorischen Vermögens. Mit der zunehmenden Dauer einer Bearbeitung solcher Themen ist ihm eine Zuordnung der Werke zu den einzelnen Phasen seines Wirkens gut gelungen. Seine Gedankenwelt frischt er dabei mit neuerlichen Überlegungen auf, während er das Gefundene

betrachtet hat. Wieder und wieder hat er so an den Schriften gesessen und etwas darin gelesen, um bei sich manche schöne Stunde der geistlichen Regsamkeit zu erwirken. Was ihm dabei gewahr geworden ist, kann er deutlich vernehmen. Daraufhin ist er damit umgegangen und hat sein Wesen erkannt.

Der Autor glaubt an eine Wahrheit der Begebenheiten seines Lebens. Auch seine Geschichte soll erzählenswert sein. Da sucht er nach einem Verständnis für ihre reguläre Darstellungsweise. Dafür verschafft er sich manchen Raum im Alltag, um das zu leisten.

Was ist hier auf der Seite davon dargestellt worden? - Das eigene Werkschaffen hat Schneider fest im Blick behalten. Fortwährend bringt er es in Verbindung mit dem bereits Bestehenden. Sein Dasein zeigt es oftmals vernehmbar auf, was er hat und ist. Da wird das eigentliche Urbild oder Spiegelbild davon durch sein Bewusstsein verkörpert, welches es besagt hat, was ihn ausmacht. Da fasst er den eigenen Kosmos gerne als etwas Gesamtes auf, was es gibt. Er erhofft es sich derweil, dass das Gegebene kein Zerrbild des Wirklichen gewesen ist. Vielmehr soll es etwas sein, was ihm nahe gelegen hat.

Schneiders geflochtener Korb soll unterdessen einer sein, wie er durch sein Werk einfach besteht. Dieses Flechtwerk kommt bei ihm vollkommen zurecht so vor, wie es da erschienen ist.



Affirmation

Ganz gleich wie schwer wir es uns auch im Dasein als Mensch schon mit unserer Aufgabe gemacht haben, sie gehört von uns selbst erfüllt. Da sollen wir etwas wahrmachen.

Dokumentation

Das Gegebene und sein Schatten

Alles hat sein Licht, aber auch einen Glanz in der Tiefe zu eigen. Da funkeln die Smaragde. Eine lichte Ordnung durchdringt noch das härteste und sprödeste Material. Sie fügt sich allem hinzu. Da schwindet das Chaos und entflieht. Es hat bei der Ordnung keinen Halt gefunden. Da ersetzt sie das Chaos und gewinnt an Einfluss auf das Material hinzu.

Da ist eine solche Ordnung noch niemals endgültig festzulegen gewesen. Sie entsagt allen Feststellungen durch die Menschheit. Möchte der Mensch das Gegebene auch geklärt wissen, so behält doch alles seinen Schatten und mit ihm eine verborgene Auswirkung bei.

Die strukturelle Begebenheit soll das Muster sein, welches niemals genauer als so zu bestimmen sein wird. Da hat der Mensch es nachgezeichnet und so im Grunde sein Verderben zustande gebracht. Doch auch ein solches Werden soll eine verborgene Auswirkung sein und darum hat es seine Ordnung zu eigen, dass sie vorgekommen ist.

Dokumentation

Das Gewicht des Ganzen

Alles hat sein Gewicht. Daran machen wir etwas fest. Doch wir bräuchten die Dinge nicht danach zu unterscheiden, welche Relation sie zu einem Normal haben. Es genügt aus, es anzuerkennen, dass sie erscheinen. Infolgedessen haben wir uns keine weiteren Gedanken zum Wesen eines Gewichts gemacht. Wir haben zwar dessen Abhängigkeit von einer Umgebung wahrgenommen, es aber auch eingesehen, dass es sich zu jeder Zeit angepasst hat, da es sonst als Phänomen vergehen muss. Da haben alle Objekte einen Impuls zu eigen, welcher ihr Vorkommen sicherstellt. Deswegen scheinen die Objekte beständig zu sein. Derweil kann man jeder dieser Dimensionen einen eigenen Wellenschlag unterstellen, also ein Aufkommen von sie betreffenden Einflussgrößen vorsehen. Dem richtet sich alles nach, was dafür gegeben ist. Darum besteht alles so, wie es ist.

Da haben wir leichthin das Gewicht des Gegebenen geschaut. Wir unterscheiden dabei zwischen einer Balance und einem Ungleichgewicht solcher Emanationen. Letzteres hat zu mancher Schieflage geführt, ersteres hat mindestens einen Verlauf der Spannungen verursacht. Da betrachten wir beide Phänomene als gleichermaßen schwierig auszuhalten. Zu einer Schwerelosigkeit haben wir auf der Erde jedoch allein nur sehr selten gefunden.

Es hat da manche Gelegenheit dazu bestanden, sich anzulehnen und tragen zu lassen. Da fahren die Menschen mit ihren Wagen und betreiben Maschinen, welche in Schnelligkeit ihre Position zu ändern wissen. Auch sonst können mit ihrer Zuhilfenahme recht geschickte Dinge ausgeführt werden. Sie nehmen Leistungen und Kräfte auf und geben diese wieder. Solche Momente werden

mit Steuersignalen geregelt und ihre Wirkungen gehen an uns vorbei. Da schaufeln und baggern die Menschen mit ihrer Zuhilfenahme große Dinge aus und verrichten ihre Werke in mannigfacher Hinsicht. Durch eine Steuerung oder Regelung solcher Prozesse, wie sie bei einer Maschine vorkommen, hat der Mensch etwas über sich selbst gelernt. Er hat es erkannt, dass er solche Dinge nicht selbst zu verrichten bräuchte. Das hat er verstanden.

Es hat mir derweil nicht im Sinn gestanden, es anderen Leuten gleichzutun. Ich finde, man soll das Gegebene so belassen, wie es ist. Besser machen könnte man eh nichts. Also hat meine innere Haltung etwas dazu beigetragen, dass ich etwas erschaffen möchte, was bei mir aufgekommen ist. Dazu ist es erforderlich gewesen, dass ich die Auswirkungen der Dinge bei mir nach Innen gebracht habe. Dort habe ich sie anders zu beschauen gewusst. So, wie sie allein nur in der Vorstellungswelt eines Menschen bestehen können, sind sie mir da erschienen.

Eine Gestaltung des Gegebenen über das Normale hinaus hat gerade nicht zu erfolgen. Wer von uns etwas beherrschen möchte, was mit dem eigenen Arbeiten zu tun hat, der hat meines Erachtens zugleich die Aufgabe erhalten, sich aus den Dingen herauszuhalten, welche für andere Leute Bestand haben. Darum bringen wir alles immer wieder aufs Neue in die dafür richtige Form.

Die Kakophonie der menschlichen Werke ist eine Schreckliche gewesen, solange es nicht klar zugeordnet und verstanden hat werden können, wer etwas getan hat. Ohne eine Autorität dafür anzuerkennen und vorauszusetzen, welche etwas bewegt hat, kann es kein Entrinnen aus einem solchen Chaos geben. Eine Urheberschaft steht jedem Menschen zu, ist aber immerzu optional geblieben, weil er selbst darüber bestimmt hat, was er tut. Es soll eine Freiwilligkeit des Menschen ausmachen, dass er sich etwas von seinen Gütern zunutze macht und seine Kräfte bei Werk einsetzt.

Somit suchen wir nach einem guten Moment, um unsere Kraft anbringen zu können. Unser Auge ist diesbezüglich geschult. Etwas maximal Mögliches ist derweil etwas sehr Dummes gewesen, weil es uns verbraucht hat, ohne für uns ein Glück zu schöpfen. Darum haben wir stets ein etwas geringeres Vermögen von uns wahrgenommen und auch wahrgemacht.

Dokumentation

Seinen Weg vervollständigen

Eine Balance der Verhältnisse setzt es voraus, dass da etwas ist, was sich ausgewirkt hat. Es hat sich eingependelt und ist nun in einer Ruhelage 'gefangen'. Da es noch immer da ist, wird es auch anzunehmen sein, dass eine Auswirkung davon fortbesteht, weil es so erschienen ist.

Das führt uns zu einem weiteren Gedanken. Alles steht unter einem Einfluss, welchen es durch sich hindurchleitet oder an welchem es sich abarbeitet. Demnach gibt es einen zeitlichen Verlauf solcher Phänomene auch dann, wenn sie beständig gewesen oder leer erschienen sind. Ein solcher Prozess dokumentiert den Wandel des Gegebenen. Das geschieht dank einer Aufzeichnung, etwas davon hat sich den Dingen eingeschrieben und besteht fort. Das soll so wahr sein, obwohl die alles verursachende Einflussgröße eventuell bereits entwichen ist. Alles nimmt einen Aufbau an. Selbst das Zerfallen der Dinge hat einen solchen verursacht. Darum sind die Emanationen einer Welt berechenbar, was sie vorhersehbar gemacht hat. Freilich müssen wir die Wahrscheinlichkeiten davon, was geschieht, in unser Kalkül miteinbeziehen, um gute Vorhersagen treffen zu können.

Da kommt es zudem darauf an, in welcher Reihenfolge sich etwas ereignet hat. Eine solche Ordnung der Abfolgen führt zur Auffassung einer Friktion. Was einmal ausgelöscht oder abgebrochen ist, fließt auch so weiter und verursacht darum Unwägbarkeiten bei einer Vorhersage. Da soll alles eine Bedeutung für das Geschehen bei uns haben, wie es erscheint. Darum soll es als Einflussgröße wahrzunehmen sein und auch so von uns bezeichnet werden, was da vorkommt und sich auswirkt. Damit haben wir für uns einen Raum zur Aufzeichnung solcher Begebenheiten geschaffen. Ihre Anordnung kann zu einer Beherrschbarkeit der Phänomene führen.

Unsere Erkenntnis findet sporadisch, in Einzelschritten also statt und führt uns zu jenen Lektionen der Bestimmung unseres Vermögens. Eine mit ihm verbundene Kausalität lässt es uns wahrmachen, dass wir innerhalb des Systems Einfluss auf alles zu nehmen wissen, was uns greifbar erschienen ist. Damit haben wir den Raum dafür geschaffen und können es uns vorstellen, was sich ausgewirkt hat. Der Urheber davon sind wir, das Hervorgebrachte haben wir derweil als unser Bewusstsein bezeichnet. Damit ist gemeint, dass wir Lehren aus unserer inneren Veranlagung zur Schau des Gegebenen gezogen haben.

Das Wesen einer Natur soll seiner Ordnung gemäß erscheinen. Damit ist alles Handeln bereits festgelegt. Es stellt eine Entsprechung dar. Von ihr abzuweichen kann allein nur vorübergehend stattfinden, weil das zu einem Verlust geführt hat. Jeder Mensch bestimmt es somit notgedrungen selbst, mit was er ankommen möchte und welches Niveau er auf diese Weise innerhalb von einer Gesellschaft erreicht. Eine Antwort darauf ist derweil als Bestätigung zu erkennen. Alle Einflussgrößen offenbaren etwas Wahres. Es soll normal sein, dass wir an den uns zugeteilten Bestätigungen Gefallen gefunden haben.

Die Substanz davon, was da gebildet worden ist und sich emaniert hat, stellt einen Speicherplatz für zeitliche Begebenheiten dar. Sie berücksichtigt Vorzeitiges, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Das letztere ist noch nicht geschehen, das mittlere ist gerade im Gange und wird leicht übersehen, wohingegen das erstere die alles bestimmende Einflussgröße verkörpert hat. Darum soll es zutreffen, dass es für das zeitliche Geschehen einen Rahmen gibt. An das Bestehende soll man anknüpfen.

Im Laufe eines Lebens als Mensch erkennt man mehr und mehr von der Sinnhaftigkeit eines regulären Vorkommens der Begebenheiten. Daran machen wir etwas fest. Wir erkennen das Gewebe der Handlungen, seine Ein- und Auswirkungen. Dafür haben wir das Bild des gewebten Tuchs gegeben und es beschrieben. Augenscheinlich ist die Art seines Gewebes das Resultat unseres Verhaltens. Ein solches soll ruhig vorkommen und sich auswirken.

Da ist die Matrix der Dinge von uns in einer einheitlichen Weise hervorgerufen worden. Sie ist kein eigentliches Kondensat und auch nichts, was die Dinge dazu gebracht hat, dass sie kondensieren. Vielmehr ist sie ein den Dingen eingeschriebenes eines, ihr Verbund. Sie haftet den Dingen keineswegs an und verursacht auch keine solche Anhaftung an etwas anderem. Da ist sie bar aller Feldwirkung erschienen und auch allein nur so einzurichten gewesen. Ohne Substanz und Struktur hat sich das Zeitliche nicht in geordneter Weise ergeben.

Eine Ordnung kann man mehren, indem man in sie zurückfällt. Da blähen wir uns endlich nicht mehr so sehr auf. Die wahre Ordnung liegt dank des Gegebenen allem zugrunde, was es gibt. Da beschauen wir die Begebenheiten und werten sie aus. Unsere Vorstellungswelt soll eine Einheit des Einheitlichen als Verkörperung von sich bei uns Menschen integrieren und so es uns ermöglichen, Erfahrungen dazu zu sammeln, welche es besagt haben, was uns vorgegeben ist, weil es fortbestanden hat. Da erscheint alles so, wie es vorgekommen ist und ist uns doch zu einem ungewissen Anteil noch immer unklar geblieben.

Ein solches Wissen ist keinesfalls endlich, es sind allein nur die dank ihm aufgekommenen Kenntnisse von einem endlichen Nutzwert gewesen. Da haben wir immer wieder einmal das uns Bekannte neu durchkämmen müssen, um es aufrichtig und klar vernehmen und anerkennen zu können, wie es gewesen ist. Da besteht ein Erkenntnisweg auf ewig fort, weil es wahr ist, dass es so vorgegeben ist, wie alles auch bisher schon erschienen ist. Nichts davon, was sich ergeben hat, hat sich dem nicht passend hinzufügen lassen. Da haben wir es als normal angesehen, dass sich die Dinge einander tangential angliedern und einen Verbund bilden. Auf die Weise haben wir eben unseren Faden gesponnen. Er hat einen Strang ergeben, welchen wir festmachen können. Dazu winden wir ihn um die feststehenden Anteile und sorgen so dafür, dass sich deren Kraft zur Kraft des anderen passend hinzufügt. Solche Knoten, wie wir sie da gebildet haben, sind von uns einheitlich erzeugt worden, damit uns nichts Unvorhersehbares geschehen müsste.

Dokumentation

Arme Leute

Viele Leute sind nicht deshalb arm gewesen, weil sie nichts zu eigen haben würden. Manchen mangelt es schlicht an einer zutreffenden Vorstellung davon, was etwas wert sein wird und wie man es erhält.

Die Wertgefüge sind stets unbeständig von ihrer Art gewesen. Wer etwas auf sich gehalten hat, hat darum auf seinen Geschmack vertraut, wenn es um den Erwerb von Gütern gegangen ist. Da sind seine Dinge in Ordnung gekommen.

Eine Philosophie anderer Leute ist keine für uns selbst gewesen. Was wir verstanden haben, haben andere Leute ebenfalls nicht gewürdigt. Darum haben wir uns auf unsere eigenen Ideen beschränkt und sie wahrgemacht. So sind unsere Wege gangbar geworden.

Da haben wir es wie sie getan. Somit haben wir irgendwann damit begonnen, uns auf uns selbst zurückzuziehen. Jeder Schritt nach vorne ist ab da ein Zugewinn gewesen. Damit haben wir uns erneut an die uns bekannten Wege angeschlossen. Die gewohnten Dinge haben wir dabei geleistet, weil sie noch immer für etwas gut gewesen sind. Das hat uns etwas eingebracht.

Dokumentation

Anleitung

Ein Schlüssel zur Beherrschung der Dinge ist neben ihrer Benennung die Erweiterung eigener Gedanken und Ideen um ihnen zugehörige Eigenheiten gewesen.

Aufgrund der Dimension jener Dinge, welche Mathias Schneider öffentlich zur Lesung dem Publikum im Internet bereitgestellt hat, scheint es erforderlich zu sein, eine kleine Anleitung dazu zu geben. Die Fragestellung, wie solche Dinge gut von Ihnen rezipiert werden können, wäre ihm wichtig zu klären. Schneider möchte diesen Sachverhalt hier besprechen.

Dank einiger Rückmeldungen aus seinem Bekanntenkreis hat Schneider erfahren, dass im Alltag allein nur wenig Zeit vorhanden ist, um der hier gegebenen Fülle an Schriften und Bildern ausreichend genug Beachtung zu schenken. Schneider sucht darum nach einem Ansatz, getreu dem er seine Textsammlungen so aufbereiten kann, dass die Leserschaft kaum zusätzliche Mühe beim Betrachten davon haben wird. Schließlich soll man sich doch dabei erholen können, während man hieran etwas verweilt hat.

Das von Schneider Dargestellte sollte nicht ins Uferlose auswachsen. Ein solches Idyll, wie es das Werk hier für den Autor verkörpert, soll in aller gegebenen Beschaulichkeit gedeihen. Er möchte sein Kunstschaffen in einer harmonischen Weise für Sie aufbereiten, wie sie dazu gleichwertig ist. Auch möchte er sich auf eine Darstellung der relevanten Anteile davon beschränken.

Schneider wird sich von Zeit zu Zeit mit dem Arbeiten an den einzelnen Wikis zurücknehmen und deren Inhalte einfach einmal bei sich nachwirken lassen. Er bewahrt sich so seine Ruhe im Umgang damit. Auch er bedarf gewisslich mancher Phase der Erholung und Regeneration. Sie teilt er sich von Zeit zu Zeit einfach zu. So wird ihm das Weitere wahrscheinlich einmal gut gelingen können, wenn es ihm gefallen hat, daran weiterzuarbeiten.

Es hat dem Autor Schneider zudem als etwas Gutes gegolten, keine allzu besonderen Dinge zu leisten. Das Gewöhnliche hat bei ihm mit der Zeit einen hohen Stellenwert erhalten. Darum festigt er nun vornehmlich den trivialen Aspekt seiner Werke, wenn er an ihnen arbeitet. Er bräuchte nicht noch extravaganter mit seinen Dingen zu werden, als er das eh schon gewesen ist. Vielmehr gilt es ihm etwas, sich gemäßigt im eigenen Verhalten an eine Verbesserung der Qualität davon zu machen, was seine Schriften besagen. Im Nachgang daran sollen auch seine anderen Betätigungen dazu passend ausfallen. So hat er sich beispielsweise vorgestellt, dass er sich mäßig und ordentlich im Umgang mit seinen Malereien oder bei seinen musikalischen Improvisationen zeigen möchte.

Launenhaft möchte der Autor unterdessen nicht gewirkt haben. Er gesteht Ihnen zu, es eventuell besser zu können als er. Sehen Sie sich seine Dinge doch bitte trotzdem an. Zeigen Sie aber bitte auch auf, was Sie gut gekonnt haben, und halten Sie so etwas nicht verborgen. Einen solchen Schatz einmal gehoben zu haben, wird vielleicht auch für Sie ein eigentliches Glück bedeuten können.

Dokumentation

Die Worte einmessen und ausrichten

Das schwierige Problem der Vermittlung von persönlichen Ansichten zum Dasein als Mensch und jenem damit verbundenen Leben bringt es mit sich, dass der Autor Schneider seine Dinge im besten Fall in einer einheitlichen Weise darstellen soll. Da möchte er von Ihnen gut verstanden werden. Eine solche Erforderlichkeit besteht fort, obwohl nicht alles von ihm Geschaffene in idealer Weise aufgestellt und eingesetzt worden ist. Er hat noch einiges an diesen Dingen geradezuziehen. Das anzuerkennen, hat Not getan.

Jener Sachverhalt, dass er seine Werke aus einem eigenen Antrieb verfasst oder hergestellt hat, hat nicht bedeuten sollen, dass er ein großes Wissen zu vermitteln hat. Vielmehr hat er damit sein eigenes Dasein in einer verbesserten Manier auszugestalten versucht. Er hat dazu die Sprache eingesetzt und vornehmlich auf Deutsch geschrieben. Das ist seine Muttersprache. In ihr möchte er auf eine kreative und inspirierte Weise wirken können.

Er hat von seinen eigenen Dingen mit Freunden und Bekannten gesprochen und manchen der dabei aufgekommenen Gedanken hernach schriftlich fixiert. Seine Schriften resultieren aus demjenigen Guten, was er zuvor bei Dialogen an Kenntnissen aufbereitet hat. Manches davon hat er dokumentiert. Dabei ist sein Vermögen als Sprachgestalter zum Tragen gekommen und hat Gestalt angenommen.

Der Grenzpunkt einer Innenwelt zur Umgebung einer Umwelt soll der essenzielle Anteil davon sein, von welchem er etwas wahrgenommen und für den er gesorgt hat. Er bewacht ihn regelrecht. Das entspricht jenem Erkenntniszustand, welcher besagt hat, dass der Mensch um seine Existenz etwas gewusst hat. Daraufhin hat er sich abverlangt, dass er seine eigenen Belange auszudrücken und darzustellen hat. Wider Erwarten hat das dabei aufgekommene Gedankengut zu mancher

Verbesserung seiner Lebensqualität geführt. Es hat ihn mancher Freund bei seinem Ansinnen unterstützt, ein Schreiber zu sein, indem er sich die Geschichten über die damit verbundenen Entdeckungen angehört hat. Dabei hat Mathias Schneider sich sortieren können und manche Resonanz dazu erfahren, was seine Gedanken- und Ideenwelt für einen anderen Menschen bedeuten kann.

Einen solchen Mut hat er dadurch gewonnen, wie er auf die Weise einfach zustande gekommen ist. Das ist etwas Mögliches gewesen. Alles damit Verbundene hat ihm in irgendeiner Weise dabei geholfen, sich mit Worten freizumachen und das Gute davon festzumachen, was er gestaltet hat. Sogar einen dementsprechenden Beruf hat er ergreifen können. So ist er inzwischen in der richtigen Verfassung, um etwas für seinen Broterwerb zu leisten. Damit hat manche Misere in seinem Leben inzwischen zu ihrem Abschluss gefunden. Mit zunehmender Erleichterung hat er die Entwicklung und Aufbereitung seines Werkes betrieben.

Da hat er die Sprache für sich als Medium zur Gestaltung entdeckt und für gut befunden. Schneider versteht seine Variante der Sprachgestaltung als eine, bei welcher er von der tatsächlich bereits geleisteten Konstruktion der Schriften ausgeht. Ihren Gehalt nimmt er auf und zieht seine Schlüsse daraus, was sie ihm bedeutet haben. Das soll etwas sein, dank dessen er manches Gute für sich sicherzustellen vermag, was er zu einem eigentlichen Progress von sich benötigt hat. Das Korrekturverfahren, mittels dem er seine Texte aufbereitet und so deren Wert herausgestellt hat, hat unterdessen einen hohen Rang bei ihm. Es hat manche Aussage erst möglich gemacht. Es drückt zudem aus, wie seine Werke entstanden sind.

Etwas Gutes hat er somit bei sich eingerichtet. Das hat er getan, obwohl das Ausgangsmaterial ihm nicht immerzu ausreichend erschienen ist. Manches davon ist sogar ungeheuerlich schlecht gewesen. Eine Vervollständigung der eigenen Gedanken gemäß jener Ideenwelt von ihm hat jedoch etwas dazu getan, dass sein Werk ausreifen hat können. Da ist es von ihm auf den heutigen Stand gebracht worden.

Eine Schlüssigkeit davon, was er aufgeschrieben hat, setzt er voraus, weil er darum weiß, dass es auf sie ankommt. Eine vollkommene Form braucht sein Werk jedoch keine anzunehmen. Das wäre übertrieben. Eine einfache Vollständigkeit seiner Schriften hat derweil eher einem Fixpunkt am Firmament geglichen, als dass sie leichthin von Mathias Schneider zu erreichen gewesen ist. Da ist alles wie ein Traum gewesen. Er vollbringt etwas damit, was ihm bereits bekannt gewesen ist, auf seine eigene Weise und hat einige Freude dabei, so etwas zu tun.

Ausgestattet mit mancher Kraft zur Durchführung interner Überlegungen bringt er da etwas zu Wege. Das Werk hat ein Produkt verkörpert, zu dessen Herstellung er die notwendige Gelegenheit gefunden hat.

Immerhin hat der Autor Mathias Schneider inzwischen etwas von jenem Grenzpunkt sprachlich wiederzugeben vermocht, welcher für ihn das Bindeglied zwischen der Innenwelt und der Außenwelt am Menschen verkörpert hat. Er erinnert sich unterdessen gerne daran, dass er existent ist und das eigene Dasein für ihn auch im Nachgang an seine Momente noch etwas bedeuten soll. Damit identifiziert er sich, dass er es anerkannt hat, wer er gewesen ist. Manche Fehler passieren ihm dabei, viele davon haben sich als eigentliche Schritte auf einem Weg der Annäherung an eine Bemessungsgrundlage des Existenten entpuppt. Da sind sie ihm nicht länger falsch erschienen. Vielmehr hat es sich dabei um notwendige Schritte auf einem Weg hin zu einer wahren Erkenntnis des eigenen Wesens gehandelt. Solche Sachverhalte, wie sie damit einhergegangen sind, als Näherungswerte zuzulassen und anzuerkennen, hat für ihn alles bedeutet, weil es das Ganze erst

möglich gemacht hat, was er getan hat. Ohne so etwas zu bewahren, würde nichts Gutes bei ihm eintreten können, weiß er mit Sicherheit zu sagen.

Das hat er so befunden, während er von sich aus hieran weitergeschrieben hat. Damit hat das Ganze jetzt endlich seinen Rahmen erhalten, was seiner Kartei 'Baukasten' im Gesamten enthalten ist. So soll es Gültigkeit behalten.

Gedanke

Ein affirmativer Gedankengang

Von Bedeutung und von Wert für das Dasein eines Menschen sollen dessen Regungen, aber auch eine Abwesenheit derselben sein. Da findet sich der Mensch ein. Er kann mit sich gut umgehen, weil er sich schon kennt. Da braucht ihm niemand zu zeigen, wie es geht. Schließlich hat er nicht erst seit gestern für sich gesorgt.

Da bejahen wir unseren Gedanken, wie er vorhanden ist. Wir ahnen es, dass er aus unserer internen Veranlagung resultiert. Für sie nehmen wir es an, dass eine Beständigkeit davon vorherrscht, was sie bei uns ausgemacht hat. Wir grenzen uns von solchen Begebenheiten ab, welche schon zu paralytischen oder katalytischen Effekten bei uns geführt haben. Wir lassen uns weder bannen, noch konzentrieren wir etwas Verwerfliches. Damit haben wir etwas Verqueres, was uns angeblich angehaftet hat, von vorneherein verworfen.

Wir gestehen es uns ein, dass wir demselben Prinzip zu gehorchen haben wie alle anderen Wesen auch. Da benennen wir es als die Natur von uns und erfahren unseren eigenen Zugang zu ihr. Damit soll klar sein, dass es unser Zugang zu ihr sein wird. Eine Schnittstelle davon könnten wir nicht ausmachen, weil alles, was ist, für uns als Natur erschienen ist. Damit vollziehen wir einen Naturglauben. Ohne die Kapitel der Wissenschaften aufzuschlagen, haben wir uns mit dem Trivialen begnügt und das Einfache zu schätzen gelernt. Das Wesen der Dinge ist, von seiner Art gesehen, schwierig zu verstehen und möchte doch von uns erfahren werden.

Da haben wir die Menschen allesamt ins gleiche Licht gestellt. Es ist ein gegenwärtiges Licht gewesen. Wir würden nicht mehr und nicht weniger von ihnen kennen, als wir gemeinsam mit ihnen erlebt haben. Darum gestehen wir es ihnen zu, dass sie auch etwas erfahren haben, was im Grunde uns selbst betroffen hat. Jedem soll das Seinige zuzugestehen sein. Daran haben wir uns so gut, wie es gegangen ist, gehalten. Dazu sind wir erzogen worden, dass wir so etwas beherzigen. Damit bewahren wir unseren Einklang, weil es uns an etwas Schönes erinnert hat, dass wir auch heutzutage noch auf die gleiche Weise etwas zu bewegen wissen, wie es zu unseren Kindheitstagen geschehen ist.

Unser Dasein verstehen wir als eine Existenz. Innerhalb von ihren Grenzen finden wir uns vor und versuchen aus eigener Kraft zu bestehen. Sie haben wir erhört und sind somit bei uns angekommen, bei uns gewesen und auch bei uns geblieben. Daraufhin haben wir das Joch aufgehoben und den Karren gezogen. In dazu gleichwertiger Weise sind wir mit dem Pflug durch das Feld gegangen und haben eine Furche aufgerissen. Da haben wir unser Dasein als eine Aufgabe verstanden und sie wahrgemacht. Aller Schlendrian ist so zeitweilig bei uns aufgehoben worden und vergangen.

Dokumentation

Die Gedanken als solche belassen

Eine wichtige Stütze für den Autor Mathias Schneider ist das Bedenken der eigenen Dinge. Manches denkt sich ihm gerade so, ohne dass er dazu viel getan hat. Da hat er es belassen, anstatt es aus sich hervorzubringen. Dadurch ist er gestärkt aus solchen Situationen hervorgegangen.

Der Mensch trägt seinen Gedanken keineswegs auf der Zunge.

Dokumentation

Kraft der Bejahung

Als derjenige Mensch, welcher man ist, soll man zu sich stehen und sich behaupten. Dazu zählen wir auf uns selbst. Wir bestätigen unseren Einsatz und ein wahres Lebensglück, wie wir es aus unserem Leben gekannt haben und wie es damit verbunden ist, was wir getan haben. Dabei ist die Affirmation als eine Kraft an uns zu vernehmen gewesen, welche die eigenen Güter integriert und bei uns erhalten hat.

Da brauchen wir keineswegs in die Ferne zu ziehen, wenn wir bereits etwas Gutes zu eigen haben. Es bräuchte sich nichts über Gebühr bei uns zu verändern, weil wir so gut ausgestattet sind, dass sich alles für etwas geeignet hat. Das haben wir so wahrgenommen.

Dank der Kraft einer solchen Bejahung, wie sie von uns zum jeweiligen Moment ausgegangen ist, haben wir etwas erfahren. Da haben wir es gemerkt, dass alles gut gewesen ist. Daran haben wir es ablesen können, dass es darauf angekommen ist, wie man sich zu den Dingen gestellt hat. Mit einer solchen Ausrichtung haben wir zu uns gefunden. Dann ist das Schicksal ein Wahres gewesen, weil es für uns eine Gelegenheit dazu geboten hat, um zu bestehen. Als jener, welcher wir gewesen sind, ist das eingetreten.

Impuls

Gleichsetzung

Der Mensch hat für sich etwas im Sinn, was so ist, wie es für jeden anderen der Menschen gleichermaßen gegolten hat. Da sehen die Menschen sich im rechten Licht, wenn sie ihre Situation und ihre Sache nicht relativiert, sondern für sie den vollwertigen Umfang angenommen haben. Da macht etwas uns Gegebenes 100% des Ganzen aus, was wir zu eigen haben. Abstriche davon braucht niemand zu machen. Eine Unversehrtheit des Ganzen bestehe fort.

Da brauchen wir keine anderen Meinungen zu erhören, wenn es ums Ganze gegangen ist. Dafür sind allein nur wir verantwortlich gewesen. Es soll das sein, was wir zu tragen haben.

Dafür haben wir ein Joch gebildet, womit wir einen festen Bezugspunkt zu eigen haben, welchem wir zustreben können. Alle Konzentration auf etwas Falsches soll vergehen, weil man eine Aufgabe für sich gefunden hat, welche man erfüllen möchte. Dabei verspüren wir jene Impulse aus unserer

Umgebung, welche da vorhanden sind. Es soll ein Einsatz unserer Kraft, also eine Ausgabe derselben uns festigen. Da machen wir Gebrauch von demjenigen Guten, was uns zu eigen ist, und haben uns keineswegs verausgabt. Alles soll bei uns im Lot sein. Manches entsteht darum, etwas davon soll auch von einem guten Wert sein.

Seien wir ein Rückhalt für andere Menschen. Stellen wir uns an eine Position, welche zu uns gepasst hat. Nutzen wir sie zur Verwirklichung unserer eigenen Sache.

Da haben wir es rechtgetan, weil wir uns dabei gefangen und gefunden haben, als wir uns auf etwas Einfaches besonnen haben. Das Resultat davon ist ein normales gewesen. Es ist vollkommen zurecht erschienen und von einer gewöhnlichen Art gewesen. Das haben wir aus eigenen Stücken erreicht. Wir haben dazu lediglich eine etwaige Schlechterstellung aufgegeben, wie sie zufällig bei uns vorgekommen ist. Das hat unseren Horizont geklärt.

Eine Wanderung durch das Labyrinth der Gedanken hat sich somit aufheben lassen. Damit ist jener mentale Zustand aufgehoben worden, welcher uns vormals ins Nichtige hineingezogen hat.

Etwas Gutes hat vollkommen zurecht bestanden. Da haben wir von einer Gleichsetzung mit anderen Menschen Gebrauch gemacht. Wir haben es angenommen, dass etwas Gutes, etwas Wahres und etwas Richtiges auch so sind, wie es durch diese Bezeichnungen ausgedrückt worden ist. Daraufhin haben wir mit Maß und Ziel im Sinn den eigenen Weg aufgenommen.

Impuls

Der nullte Grad

Ein Mensch, welcher das Gegebene anerkannt hat, soll auch damit zurechtkommen können, wie es gewesen ist. Da hat er es in seinem originären Zustand belassen. Er würde nichts davon verstellen wollen. Da erscheint es so, wie es vorgekommen ist. Alles daran ist verkehrt, unvollständig und faul gewesen. Das ist zu erkennen gewesen, weil er sich nicht durch scheinbare Veränderungen davon in ein zusätzliches Geschehen verstrickt hat. Dann sind keine Überlagerungen davon aufgetreten, welche das Gegebene übertüncht haben. Was es gibt, ist auch entsprechend erschienen. Da ist das Gesamte kein vollwertiges Ganzes, sondern ein undefiniertes Gebilde aus zum Teil vorhandenen und zum Teil fehlenden Vorkommen des Wahren, Guten und Rechten gewesen. Vieles davon ist verstellt erschienen, etliches hat eine konfuse Situation bei uns eingeläutet, falls es sich auf uns einmal ausgewirkt hat.

Dagegen sind wir primär schutzlos gewesen. So sind wir erschienen, aber das soll wahr sein. Der Unterboden ist einer gewesen, welcher auch zuunterst angebracht werden muss, damit er als unser Fundament dienen kann. Dafür haben wir gesorgt. Wir sichern es ab, dass alles, was wir vernommen haben, zuordenbar wirkt, indem wir es gemäß seiner Eigenheit, wie sie uns erschienen ist, anbringen.

Der nullte Grad soll nun einer sein, welcher analog zu diesen Dingen gegeben ist. Oben ist oben und unten ist unten gewesen. Das Resultat davon haben wir belassen und dadurch eine Voraussetzung für einen Verstand von uns geschaffen. Unserer Erkenntnisfähigkeit haben wir dadurch gedient, dass wir etwas in einer adäquaten Weise benannt haben. Somit haben wir es absichern können.

Das Schicksal möchte es vernehmen, dass wir die Begebenheiten unserer Existenz nicht aufgelöst und auch nicht ausgelöscht haben. Schlecht und gut sollen sich bei uns ergänzen, wahr und falsch sollen einander opponieren. Da kommen sie noch immer vor. Damit tun wir es recht und belassen alles bei uns, wie es wahrgeworden ist. Es bräuchte für nichts gut zu sein. Es bräuchte uns nichts von einer zusätzlichen Wertigkeit einzubringen und auch nichts für uns zu bewirken. In Unabhängigkeit davon, dass alles zu unserem Vorteil zu geschehen hat, soll man als Mensch zu bestehen wissen und klarkommen.

Impuls

Radikale Akzeptanz

In einer Welt, welche uns schon mit Reflexionen mannigfacher Art beaufschlagt hat, sind wir es selbst, welcher erschienen ist. Das haben wir belassen und festgestellt, dass es etwas Leeres ist, was aufgeladen werden kann. Da haben wir uns etwas zugeordnet und alles damit auf den Kopf gestellt. Das dabei Gefundene haben wir hernach sich überlassen, wie es geschehen ist, und somit etwas Falsches getan. Ausgehend von einer solchen Warte haben wir eine Ordnung bei uns aufrechterhalten, die alle Eigenheiten aufweist, wie sie aufgetreten sind. Da ist manches bei uns in Bewegung gewesen, was besser still zu sein hat. Jedoch ist uns das Ganze noch niemals auf eine kontrollierbare Weise erschienen. Nein, es soll vielmehr so sein, dass jedwede Entscheidung von uns für uns eine Lawine an Gefahren geschaffen hat, welche sich in der Art einer Friktion unverhältnismäßig stark auf den Bestand unseres Lebensglücks auswirken können. Da haben wir einen Scherbenhaufen vorgefunden und ihn belassen. Der Sachverhalt, dass jedes Werk aus unserer Hand mannigfache Reaktionen ausgelöst hat, hat uns dahin gebracht, zu akzeptieren, wie es ist. So ist es geschehen.

Die Wahrheit ist wie eine Tüte, deren Inhalt für uns nichts bedeutet hat. Man hat sie uns vorgehalten, aber wir haben sie nicht erhalten. Da stellen wir das Gegebene ins richtige Licht und erkennen seine Schattierungen. Wir bezeichnen sie als Farben. Dank einer solchen Farbigkeit verkennen wir die Form davon, was da erschienen ist. Da verschwimmt alles bei uns und wir können es kaum richtig verstehen, was das gewesen ist. Es dringt tief in unser Bewusstsein ein, was da vorgekommen ist, und macht uns etwas aus. Da haben wir einen Deckel dafür gebastelt und als Begriff dafür das Unbewusste als Wort eingeführt. Es repräsentiert die Welt der Emanation. Sie macht es aus.

Wir erkennen, dass etwas geschieht, aber wir haben es nicht gewusst, was geschehen wird. Eine Reflexion ist ohne Ursache. Sie ist bar aller Hebel. Für uns gibt es kein Bestehen, solange wir alles beschaut haben, ohne etwas dazu zu tun, was uns gerecht wird.

Idee

Kräfte und Posituren

Das Wesen des Menschen erscheint unabdingbar damit verbunden zu sein, dass ihm eine Positur zu eigen ist. Sie kann und darf unbelastet sein. Da pflegen wir einen Umgang mit uns, welcher uns manches ermöglicht hat, was man als Erfahrung bezeichnen kann. Haben wir erst einmal den Mut dazu erlangt, darauf zu achten, dass wir, körperlich gesehen, eine Leere beinhalten, welche alle Phänomene an uns erst sichtbar und vernehmbar gemacht hat, dann können wir uns auch danach verhalten. Dann lernen wir es alsbald, wie man sich, ohne unter einer Anstrengung zu leiden, in eine verbesserte Position bringt. Sie ist ebenso mit einer Positur verbunden. Freilich kann sie andere Merkmale aufweisen und uns mental entsprechend ihrer Eigenheit, wie sie erschienen ist, ausstatten. Da minimieren wir die von uns eingesetzten Kräfte und schaffen so die Voraussetzungen für einen schonungsvollen Umgang mit uns selbst.

Haben wir das erst einmal verwirklicht, dann machen wir uns dazu auf, eigene Kräfte zu generieren und diese in Abwechslung zu bringen. Sie sind stets zusätzlich zu unser Grundkonfiguration gewesen, wie sind stets unabhängig von ihnen geblieben und auch so erschienen.

Wiederum schlagen wir den direkten Weg jener Einnahme einer Positur ein. In einem langsamen Wechsel führen wir mit Wachheit die Einnahmen der jeweiligen Haltungen aus. Dabei folgen wir einem ausgetretenen Pfad. Mit moderatem Einsatz gelingt uns vieles auf eine gutartige Weise. Dabei gewöhnen wir uns an ein Fahrwasser der Mäßigkeit. Ohne zusätzliche Verausgabungen wachsen wir nachhaltig in unsere Rolle, wie sie das Leben für uns bereithält, hinein und können uns dort bei ihr gut behaupten. Die Ereignisse eines Daseins sollen uns keinesfalls über Gebühr beeindrucken. Auch sind wir nicht vor der an uns herangetragenen Pflicht geflohen. Dafür haben wir uns mit Verstand eingesetzt, dass wir in unserem Dasein jenen an uns gestellten Anforderungen gerecht sind.

Alles zeigt auf uns, wenn es darum gegangen ist, wer etwas zu vollbringen hat. Das sollen wir zu erkennen wissen, dass es in dieser Hinsicht jedem Menschen gleich ergeht. Jeder hat ein schweres Los, die Probleme sind für jedermann schwierig zu lösen gewesen. Da hat auch jeder von uns sein persönliches Handicap zu eigen.

Mit einem solchen Handicap in Berührung zu kommen, zeigt es uns auf, dass wir am Ball geblieben sind. Allein nur dabei können wir etwas erreichen. Jedoch lassen wir auch hier zu, dass unser Weg ein direkter ist. Da vollbringen wir nichts anderes als dasjenige, was uns zugestanden hat und sonst nichts. Wir loten unsere Aufgabe aus und führen sie so umfassend durch, wie es ihr entsprochen hat. Dabei reflektieren wir eine uns zu eigene Freude.

Der tätige Mensch trägt ein kleines Licht an seinem Herzen, welches ihn verlebendigen soll. Halten wir diese Kerze doch einfach gerade,

Impuls

Belastungsarten

Alle Welt hat von Stress gesprochen, wenn es um die Begründung für ein schlechtes Verhalten der Leute gegangen ist. Dabei steht ein solcher lediglich für eine Belastung.

Da haben die Leute eine solche Emanation mit etwas gleichgesetzt, was sie gekannt haben. Eine Spirale des Niedergangs hat sich auf diese Weise bei den Menschen etabliert und dazu gedient, sich etwas einzureden. Eine eigentliche Schwäche unterstellen sich die Menschen damit und tun so, als ob es kein Hausmittel dafür gegeben hat.

Dabei ist mit jeder Belastung auch ein Grad derselben zu vernehmen. Sie führen sowohl zu einer Ermüdung als auch zu einer Regeneration bei uns. Je nachdem, wie leicht wir ermüden oder wie schnell wir uns erholen können, sind wir klar unterscheidbar mit einer eigenen Stärke ausgestattet. Ihre reziproke Erscheinungsweise soll der innere Widerstand gegen eine Schwäche von uns selbst sein. So etwas hat jeder zu eigen.

Ein Wechsel der Belastungsart deutet bei uns darauf hin, dass wir ermüdet sind. Dagegen besagt es das Aufrechterhalten einer solchen Erscheinung, wie sie durch die Belastungsart hervorgerufen wird, dass wir noch einen ausreichenden inneren Widerstand gegen einen solchen Verlust aufzubringen wissen.

Da gehen wir klug mit unserer Belastung um und variieren regelmäßig jene uns auferlegte Belastungsart, um bei unserer Arbeit nicht in einen Bereich der Schwächung von uns zu kommen, welcher unser Versagen erzwingen kann und es wahrscheinlich auch tun wird.

Impuls

Die Kraft und ihr Gegenstück

Eine Kraft erscheint auf eine Weise, die sie in ihre Anteile teilbar macht. Da hat sie einen Zähler und seine Größenordnung als Einheit sowie lokal und zeitlich einen Angriffspunkt am Widerstand durch ein gegensätzliches Objekt zu eigen. Dabei liegt sie auf einer Hilfslinie, die wir als Wirkungslinie bezeichnet haben. Sie verleiht ihr die Ausrichtung und setzt sie somit in ein geometrisches System aus Raumeinheiten ein. Diesem System entnehmen wir einmal die Wirkungslinie und möchten eine solche gerne betrachten. Welche Eigenschaften kann und soll sie aufweisen? - Das bedenken wir freimütig und kommen so zu einer Vorstellung davon, was Hilfslinien sind.

Wir erkennen es den Hilfslinien an, dass sie, konstruktiv gesehen, relevant für ein geordnetes Erscheinen einer technischen Lösung sind. Davon leiten wir es ab, dass solche feinen Linien auch uns dabei helfen werden, zu einer guten Position für uns zu finden. Damit haben wir jene Hoffnung verstärkt, dass wir etwas erreichen können, was gut für uns sein wird.

Ein Ausgangspunkt

Gedanke

Veranschaulichung

In einem rollierenden System drehen sich auch dessen Elemente. Was hiervon ausgenommen ist und sich ungewöhnlich sowie eigen verhalten hat, muss davon unabhängig sein.

Einer Betrachtung liegt immerzu eine Schau der Begebenheiten zugrunde, an welcher wir etwas von uns gespiegelt wahrnehmen können. Da hat der Mensch nach außen geschaut, aber er hat dabei nach innen gesehen. Seine Augen richten sich auf die Gegenstände aus, aber es ist das Herz gewesen, was die Dinge erschaut hat.

Einer Lebensfähigkeit von uns haben wir zeitlebens weitgehend gedient und dabei vielerlei Dinge ausgemacht, welche dafür von praktischer Natur gewesen sind. Solche Dinge sind uns nahegekommen, aber sie sind uns auch nahe gewesen. Daran haben wir etwas festgemacht.

Den Innenbereich unseres Leibes haben wir als ewige Tiefe vernommen. Dadurch ist er zu einer Reflexion des universellen Kosmos geworden und auch so zuordenbar erschienen. Ein Firmament aus Sternen hat uns Orientierung geboten. Da haben wir den Weg erkannt und ihn begangen. Immer wieder sind wir dabei auf uns zurückgeworfen worden.

Derweil haben wir alles als ein Ganzes für das Gesamte aufgefasst und unsere Vorstellung davon mit Worten vervollständigt. So sind wir in eine gute Lage gekommen und haben eine formidable Verfassung erhalten. Da wir sie erkannt haben, haben wir sie auch für uns gebrauchen können. Damit haben wir wahrgemacht, dass sie uns vollkommen zurecht zu eigen sein wird. Derweil haben wir manche Brücke zu unseren Mitmenschen errichtet, indem wir deren Gleichwertigkeit nach Rang und Stellung angenommen und für sie erhalten haben. Das ist die eine Seite davon gewesen, was uns zu schaffen möglich gewesen ist. Wer sich darangemacht hat, seinen Anteil davon zu erfüllen, soll wenig Schwierigkeit damit haben, uns zu erreichen.

Da haben wir etwas mit Worten ausgesagt. Manches Flechtwerk hat sich dabei ergeben. Eine Verbindung zur Welt hat es keine für uns gegeben. Allesamt sind wir Menschen in uns gefestigt gewesen und haben unser Vermächtnis von innen nach innen erhalten und auch weitergegeben. Die Zeugungskraft ist eine zur Vereinigung mit seinen Mitmenschen. Sie besteht auf jeder Ebene des Daseins.

Egal ist dafür gewesen, wie viele Schichten ein Mensch aufweist. Wir haben bereits eine Gleichstellung samt einer Gleichsetzung ihrer Merkmale vorausgesetzt. Es ist die Freiheit der Menschen gewesen, das zu verstehen und sich dazu in einer guten Weise zuzuordnen. Derweil sollte man es nicht verkennen, was ich dafür getan habe, dass man mich auffassen kann. Wer mein Werk wahrgenommen hat, wird es auch zu verorten versuchen. Ich bin mir nicht sicher damit gewesen, ob es dazu ausgereicht hat, es sich einzuverleiben, um den Gehalt davon an sich aufzunehmen. Da habe ich geglaubt, dass es als Struktur zu mächtig sein wird, um es als Ganzes an sich zu spiegeln. Besser soll es da sein, das Ganze im Anteil davon zu erkennen und aufzuzeigen. So wird für den Leser zu einem verschalteten Element, was er vor sich auffinden kann und allein nur noch mit seiner eigenen Vorstellung davon in Einklang zu bringen hat.

Dokumentation

Ein virtuelles Universum

Aus Worten gebildet, aus Geschichten erschaffen - solcherart ist das Wesen unserer Welt.

Eine Welt der Einwirkungen und Auswirkungen soll eine wirkliche sein. Da tritt alles auf, wie es ist. Diesen Bereich haben wir gesucht, gefunden und eingenommen. Dabei haben wir all jene, sich außerhalb unseres Einflussbereichs befindlichen Dinge als unabhängige Einflussgrößen angesehen. Sie haben wir autonom belassen und somit etwas gut gemacht. Etwas Wahres ist dadurch von uns bei der weiteren Überlegung zu berücksichtigen gewesen.

Ein autonomer Körper hat auch autonome Eigenheiten. Da haben wir die Objekte als Blitzableiter des Göttlichen verstanden. Untereinander haben sich die Dinge angezogen oder abgestoßen, gegenüber dem Himmel sind sie frei und an das Irdische gebunden gewesen. Da hat sich alles ausgewirkt, wie es erschienen ist. Allem ist ein Ganzes einbeschrieben, was eines für das Gesamte sein soll. Damit haben wir bereits etwas gesagt.

Auch wir tragen etwas Ganzes an uns. Es steht in gleichartiger Weise bereit, wie es alle Objekte im Universum getan haben. Etwas hat uns angezogen oder abgestoßen, gegenüber dem Himmel sind wir frei und an das Irdische gebunden gewesen. Da haben wir ein Subjekt erhalten, welches vollkommen zurecht eines gewesen ist. Da alle anderen Objekte für sich auch so gewesen sind, haben wir angenommen und eingesehen, dass das Wahre und seine Wertigkeit allen Dingen in gleichwertiger Weise einbeschrieben sind. Sprachlich haben wir das festgemacht, indem wir solche Formulierungen bevorzugt haben, welche diesem Sachverhalt gerecht werden. Dann haben wir die Wertigkeit als Qualität, das Wahre aber als zählbar angenommen. Diese beiden Aspekte der Wirklichkeit haben wir als weiblich angesehen. Sie sind nicht für sich vorgekommen.

Allem sind Kräfte einbeschrieben, was uns schon so manches abverlangt hat. Unser Dasein ist durch sie bedingt worden. Allein nur der eigene Widerstand von uns gegen eine Einwirkung einer Kraft hat uns stark gemacht. Das haben wir eingesehen und uns im Dasein den jeweiligen Herausforderungen gestellt. Dazu haben wir auch unsere Kräfte zurückgenommen und somit einen Widerstand nach innen aufgebaut. Derweil soll es das Wesen von uns sein, was uns unsere Geschicklichkeit angeraten hat. Diese intrinsische Größenordnung ist von vergänglicher Natur. Eine Erhaltung unseres Geschicks ist mit der Erhaltung unseres Zugangspunkts zu einem verbesserten Dasein gleichzusetzen. Die Kräfte sind kaum zu gebrauchen gewesen, falls man sie nicht beherrscht hat.

Da gehen wir mit Mut an die eigene Sache heran. Wir schwingen um unseren körperlichen Schwerpunkt und erfahren dadurch eine Auswirkung unserer Kraft. Vereinigt mit der Haltung von uns ergibt sich so eine Bewegung, welche schwungvoll sein kann. Manches wird von uns bewegt. Weil wir eine innere Masse haben, haben wir auch ein Talent zur Gestaltung des Gegebenen. Mit Kraft bewegen wir die Dinge, ohne Kraft bewegen sie sich. Ihren Widerstand haben wir einfach überwunden. Ist das erst einmal geschehen, geht alles viel leichter bei uns. Mit jedem weiteren Anteil eines Schwunges setzen die Dinge ihre Bewegung beschleunigt fort.

Eine Einsicht gewinnen

Allesamt sind wir Suchende geblieben. Seit jeher hat der Mensch die gleichen Gegebenheiten erfahren und dabei gelernt, sie wahrzunehmen.

Wer aus Büchern gelernt hat, was er weiß, dazu aber das Feuer nicht kennengelernt haben würde, was kann der schon von diesem Dasein wissen? - Ihm werden doch schlichtweg die Kenntnisse zu solchen Begebenheiten fehlen, welche notwendig gewesen sind, um die wahre Natur der Dinge einmal zu verstehen.

Manchmal haben wir Menschen aus dem bereits Vergangenen geschöpft. Jene Sachverhalte, welche wir gut erkannt haben, zeugen von einer Reife und Erfahrung von uns. Was man erlebt hat, hat den Menschen auch geprägt.

Der Mensch wird keine konsistente Größe in der Welt sein. Seine Integrität stellt er dank seiner Kenntnis um die Sachverhalte seiner Existenz sicher. Eine Restmenge an Unwägbarem ist derweil noch für jeden verblieben. Tendenziell ist unsere Unkenntnis unendlich groß, unser Wissen dagegen wird verschwindend gering sein. Wir stehen in unserem Dasein öfter mit dem Rücken gegen die Wand, als wir es geahnt haben.

Falls wir uns einmal in den Wertgefügen einer Wirklichkeit verstrickt haben, wird uns das eigene Glück mit Sicherheit entgleiten. Der daraus hervorgehende Schaden soll groß sein. Er kostet uns die Qualität unseres Lebens, wie sie heutzutage für uns vorgegeben ist. Aus diesem Grund legen wir großen Wert auf ein Verlassen jener Ebene der abstrakten Kognition. Alle speziellen Praktiken haben zu nicht vielem getaugt. Wir haben unseren Zugang zu ihr nicht aufgegeben, aber wir haben uns von ihr vollkommen zurecht zurückgezogen. Das haben wir bereits weitgehend wahrgemacht. Erst die anschaulichen Beispiele eines Lebens als Mensch haben uns da auf unserem Weg weitergebracht. Sie haben einen Progress von uns regelrecht eingeleitet und ermöglicht.

Jene Errungenschaften einer Moderne, wie wir sie kennengelernt haben, haben dazu geführt, dass alle Gefolgschaft unter den Menschen aufgehoben worden ist. Selbst die Familien haben ihren Bund gebrochen. So ist das Innere der Gesellschaft aufgelöst worden und schließlich auch weggefallen. Daraufhin hat man den Staat in die Pflicht genommen und von ihm erwartet, dass er wie ein Vater für seine Bürger sorgt.

Derweil haben die Menschen ihn ausgebeutet und sich vielerlei Arten von Vorteilen rechtmäßig, also legal verschafft. Daraufhin hat es in der Gesellschaft einen Ruck gegeben. Viele Leute haben Positionen eingenommen, welche sie gar nicht zu erfüllen bereit gewesen sind. Immerzu sind für die Menschen ein Vorzug und ein Schutz vor der eigenen Mühe der Garant für ein eigenes Lebensglück gewesen. Da haben die Menschen sich über alles und jeden ausgelassen, welcher etwas gegen ihre Funktion gesagt hat oder was etwas Nachteiliges für sie bedeutet hat. Manches Scharmützel hat es gegeben. Nichts Gutes hat das ausgelöst.

Getreu dieses Stands der Dinge soll es wahr sein, dass jeder zusätzliche Tag und jede weitere Stunde einer Praxis dieses willfährigen Lebensstils zukünftige Notlagen bei uns emanieren oder auch verstärken wird.

Zu verhindern ist nichts in dieser Welt gewesen. Alles geschieht, weil es zu geschehen hat. Von kausalen Überlegungen geprägt, ist da die Erscheinungsweise einer menschlichen Natur stets

gewesen. Somit wird auch ihr Niedergang in einer dazu gleichwertigen Weise stattfinden. Wo ein Wille ist, wird auch ein Weg sein. Wo der Fortgang nicht abgebremst worden ist, stürzt man auch in die Tiefe, falls eine solche uns in die Quere kommt.

Derweil hat diese Betrachtung hier mir dazu gedient, meine Position dazu herauszustellen, was ich als einen Schiefstand in der Gesellschaft angesehen habe. Wie das eine zum anderen gekommen ist, bräuchte ich nicht zu sagen. Was ich aber sagen möchte, soll sein, dass meine Werke in der Regel in situ entstanden und von mir zeitlich sowie lokal keine unabsichtlichen Manipulationen an meiner Gedanken- und Ideenwelt vorgenommen worden sind. Stattdessen habe ich die Dinge kalkuliert und bei Gelegenheit dazu den ganzen Fächer davon aufgezeigt, was gegeben ist.

Daran soll man ablesen können, welche Wertigkeit die Worte in der Zwischenzeit bei mir erlangt haben.



Sprachgestaltung

Ein Werk schaffen

Das Lebendige hat sich spontan emaniert. Es sollte uns nicht wundern, dass da etwas erschienen ist, was von sich aus wahr sein wird.

Schneider hat nach vielen Jahren des Lernens von eigentlich für ihn unerheblichen Dingen erkannt, dass es das Werk ist, was ihn so stark in seinem Dasein bedingt. Einem solchen wendet er sich nun vornehmlich zu. Dazu benötigt er manches eigene Gut. Solche Dinge, wie sie für ihn richtig sind, möchte er dabei zu Wege bringen.

Als der Autor einiger Wikis und als der Maler mancher Bilder möchte er vor Ihnen bestehen. Alles, was er einmal angepackt hat, möchte er zu etwas machen, für was ein gewisser Bedarf unter den Menschen bestanden hat. Er möchte seine Werke mit Ihnen teilen. Dazu hat er sie vormals hergestellt. Darum zeigt er sie vor. Manches hat er dazu bereits aufgeschrieben oder ausgesprochen, was das Gegebene ergänzt hat. Das soll Ihnen etwas zu seiner Person und deren Wirken klarmachen. Es ist ihm dabei um eine ruhige Darstellung solcher Dinge gegangen, wie er sie gerne geschaffen hat.

Manche Lücke und mancher Bruch jener Schlüssigkeit der Gesamtschau seiner Werke in 'Baukasten' und 'Setzkasten' ist dieser leider noch immer eingeschrieben. Nicht jeder würde das in gleichartiger Weise auffassen wollen oder können, was Schneider sich vorgestellt hat. Aber seine Werke werden zunehmend konsistenter.

So soll es wahr sein, dass er sich darum bemüht hat, Ihnen den Grund seines schöpferischen Wirkens darzulegen und etwas vom Wert der hier besprochenen Dinge nahezubringen. Er möchte von Ihnen dabei richtig verstanden werden. Überflüssig sind die eigenen Dinge für Schneider keineswegs gewesen. Er hat sie mit guter Absicht auf jene Art bereitgestellt, wie sie da aktuell in seiner Werkschau erscheinen.

Schneider weiß um die eigentlichen Begrenzungen von sich einigermaßen gut Bescheid. Das Verhalten der Menschen gegenüber einem Kunstschaffenden wie ihm ist teilweise jedoch ungeklärt für ihn geblieben. Bisweilen ist manches davon rätselhaft für den Autor gewesen. Die Leute im eigenen Umfeld geben sich manchmal als Kenner jener Begebenheiten seines Werkschaffens aus, wenn sie etwas dazu sagen, was er gemacht hat. Dabei schwingen sie sich in unwahrscheinlicher Gewandtheit auf eine ungeahnte Höhe hoch, als würde sie nicht existent sein. Dort finden sie sogleich zu ihrem Halt. Auch wenn so etwas auf Schneider denkwürdig wirkt, gibt er es Ihnen hiermit preis, dass er ein solches Gebärden zuweilen schon als unschlüssig, ja als übertrieben befunden hat. Welche Blöße sich die Menschen doch dadurch zuweilen schon gegeben haben, dass sie sich so sehr versteigen.

Um daran zu erinnern, dass es im Grunde auch einfacher geht, stellt Schneider seine Dinge in den Lichtkegel des 'Art-Trash' und schöpft so etwas, was diese Bezeichnung auch zurecht verdient hat. Als der Werktätige, welcher nicht nachgefragte Leistungen erbracht hat, glaubt er an die Berechtigung zu einem solchen Handeln.

Der Autor greift das im Alltag seines Daseins Erfahrene in seiner Werkschau auf und ist darum ein einfacher Zeitzeuge der Gegenwart des angehenden dritten Jahrtausends nach Christi Geburt. Als solcher möchte er von Ihnen angehört werden. Schließlich hat er etwas geschaffen, was aufgezeigt werden kann.

Brief

Richte es Dir ein

Ein an mich selbst gerichtetes Wort

Heutzutage haben die Menschen in Deinem Umfeld manchen Zweifel zu eigen. Das Firmament des Himmels scheint zerbrochen zu sein. Das, was ist, soll jedoch gut sein. So müssen wir es anerkennen, wie es bei uns gegeben ist. Eine andere Ordnung als die Vorgegebene hat keinen Bestand zu eigen. Das machen wir wahr. Dazu bedenken wir es, was wir haben und wie uns das vorgekommen ist. Das Letztere macht den Wert des Gegebenen aus, das Erstere ist als seine Gestaltung zu vernehmen. Da haben wir sie zurecht belassen. Manches haben wir da endlich zu verstehen gelernt.

Der Verstand eines Menschen macht es fest, was uns eingegeben ist. Dadurch haben wir erst zu einer Kraft gefunden, dass er bei uns eingetreten ist und alles wahrgemacht hat. Das Gute haben wir belassen. Darum ist es uns erhalten geblieben. So sind wir nun mit alldem behaftet, was uns etwas ausgemacht hat, und können doch bestehen. Gott sei einmal ein Dank dafür gezollt, was wir davon erfahren dürfen! - So haben wir an etwas zu glauben begonnen, ohne uns dadurch zu versteigen. Gut ist das gewesen, eine Ordnung für das Ganze ist somit erhalten geblieben. Sie haben wir uns vorgestellt und manche Lektion gekannt, welche uns eine Annäherung an etwas Wahres ermöglicht hat.

Damit haben wir der Wahrheit gedient und sind doch betreten dagestanden, weil uns eine solche nicht persönlich zuerkannt worden ist. Doch keinen Preis hat es jemals gegeben, ohne dass ein Fleiß zustande gekommen ist. Deshalb haben wir auch dasjenige belassen, was da bei uns vorgekommen ist, und uns als echt angesehen, weil wir es sind. Sind wir auch noch so schäbig gewesen, kein anderer hat uns in das Herz geschaut als der Herr.

Der Sonne haben wir uns am Morgen zugewandt und sind derweil wach geworden. Ausgestattet mit dem guten Geist der Natur eines Menschen haben wir uns entsprochen. Das soll uns genügen, was wir selbst schaffen können. Damit wollen wir sparsam umgehen, was uns zu eigen ist. Ein Einsatz unserer Güter soll einmal zu etwas Gutem führen. Mit Bedacht gehen wir darum vor und besinnen uns auf das Eigene, was wir haben. Manches Wort ist uns dazu eingekommen. Ein solches haben wir bedacht und zuweilen angebracht. Somit soll es uns nun eingegeben sein, was dafür etwas bedeutet hat.

Dokumentation

Ein Gleichgewicht der Kräfte

Der Mensch hat sein Dasein so zu gestalten, dass er ihm gerecht wird. Dazu soll er vorkommen, damit er sich gewahren kann. Er darf getrost seine Existenz als eine Wahrheit auffassen und sich dank ihr selbst als berechtigt zu einem Leben erfahren. Damit ist etwas gegeben, was grundsätzlich als richtig anerkannt sein möchte. Es ist nichts Beliebiges gewesen. Vielmehr als so etwas hat es festgestanden, wer wir sind und was wir verkörpern. Damit möchten wir uns identifizieren. Kennen wir das Gegebene erst einmal auf diese Weise, dann kann es sich ergänzen. Was dadurch wahr wird, soll dazu passend sein, dass wir existent sind.

Eine Existenz besteht aufgrund einer Unabhängigkeit von uns für uns und macht es wahr, dass wir so sind, wie wir erscheinen können. Da haben wir eine Form eingenommen und sie variiert. Manche Leute sprechen dabei von Anpassungen. Sie vermitteln uns eines der Erfordernisse eines Menschendaseins. Es besteht für einen jeden von uns manches Phänomen, mit welchem er zurechtkommen muss. Da haben wir die Naturerscheinungen zu erschauen versucht, weil sie Bedingungen für uns verkörpert haben, nach welchen wir uns im Dasein richten müssen.

Eine Wahrheit ergänzt die andere, ohne dabei der grundsätzlichen Wahrheit widersprochen zu haben. Da soll ein Aspekt des Gegebenen auch so erscheinen, dass er für sich zu verstehen sein wird. Mit unseren Gedanken sind wir umgegangen und haben sie vervollkommnet, auf dass uns die Dinge in klarer Weise erschienen sind. Darum haben wir das Bedenken von uns ausgebildet, um es wahrmachen zu können, dass wir das Gegebene vollständig zu erfassen und zu belassen wissen. Manche Freizügigkeit haben wir derweil in geistlicher Hinsicht zu eigen, welche es uns gestattet hat, etwas davon zu verstehen, was wir bereits getan haben.

Ein Umgang mit uns selbst ist in einer affirmativen Weise erfolgt. Dazu haben wir das Gegebene belassen und die daraus resultierenden Begebenheiten anerkannt sowie bejaht. Eine eigentliche Macht hat sich uns daraufhin eingeschrieben. Eine solche haben wir jedoch nicht gebraucht und sie darum auch nicht eingesetzt. Wir haben ihr lediglich entsprochen, um unserer Erkenntnis gerecht zu sein.

Mit Freude sollen wir das begrüßen, was uns ausmacht. Etwas muss von uns ausgehen, was einem Lichte gleichkommt. Wir schleudern keineswegs etwas von uns, allein nur weil wir die Mittel dazu haben. Das wäre unbedacht. Nein, wir halten da gerne etwas auf uns. Damit bestärken wir jene Anteile der Seele, die uns aktuell eingegeben sind. Eine Bewusstheit des Menschen für seine Situation resultiert irgendwann dank einer Bewusstheit für sich selbst aus dem Ganzen seines Lebens. Damit wird zu rechnen sein. Da können wir allem allein nur entsprechen. So sind wir aber auch damit klargekommen, wie es uns erschienen ist.

Dokumentation

Schattenringen

Mir hat vieles im Leben etwas ausgemacht, was den anderen Leuten in meinem Umfeld egal gewesen ist. Da sind sie mir sehr verschlafen vorgekommen. Derweil habe ich allein nur wenige Mitstreiter gefunden, welche ähnlich wie ich gestrickt sind.

Etliche Jahre der Zerwürfnisse haben für mich die Momente einer Verzweiflung mit sich gebracht und Spuren des Zorns aufgeworfen. Ich kann es feststellen, dass ich selten im Leben ein Glück erfahren habe. Umso mehr hat es mir bedeutet.

Nach einem beruflichen Werdegang, der mich stetig näher an das Technische herangeführt hat, hat meine Lebenssituation zu einem Kollaps bei mir geführt und vieles ist mir verlorengegangen. Da habe ich der Technik, wie ich sie beigebracht bekommen habe, entsagt. In der Zwischenzeit habe ich mich neu aufgestellt und finde mehr und mehr zu meinem wahren Wesen zurück.

Da begegne ich Menschen. Manche sind mir offensichtlich wohlgesonnen, andere stören sich kaum an mir, manche lachen in meiner Gegenwart. Das kann ich akzeptieren, auch wenn ich es nicht immerzu zuordnen habe können, über was gelacht worden ist.

Meiner Meinung nach ist der Mensch als solcher so zu verstehen, dass seine Auffassung eines Weltgeschehens und eine Schöpfung eigener Werke gut zusammengehen. Da findet er zu seinem Wesen, weil er seine Person nicht übergangen hat. Von innen nach innen soll eine Verbindung zwischen den Menschen bestehen. Sie kann lokalisiert werden. Wir sind allesamt Kinder der Zivilisation, in welcher wir uns bewegen, und genauso sind wir ein Teil der Menschheit geblieben, ganz gleich was auch geschehen ist.

Da treten wir auf und halten den auf uns einwirkenden Kräften stand. Mancher Kampf ist so aufgekommen und hat uns dazu gebracht, uns zu behaupten. Wir haben zu keiner Zeit mehr getan, als aus unserer Sicht erforderlich gewesen ist. Haben die Menschen auch ein anderes Urteil gefällt, so haben doch auch wir unsere Meinung dazu zu eigen. Ob sie gehört worden ist oder ob man uns vergessen hat, bestimmt den Weg von uns mit. Noch heute erinnere ich mich daran, was mir einmal geschehen ist. Das Schicksal, welches mir zuteil ist, ist in vielerlei Hinsicht auferlegt, weil es hausgemacht ist. Die Menschen haben meine Worte verworfen und mir keinen Raum belassen. Zugehört hat man mir nicht, als ich angeklagt worden bin. Wie aber soll man sich so verteidigen können?

Idee

Eine Geschichtsschreibung

Das Leben hat so seine Eigenheiten, mit welchen man klarkommen muss. Aller menschlichen Moral zum Trotz wird eine solche an der eigentlichen Natur eines Menschen gebrochen, als wäre das letztere ein Prisma und das erstere ein Lichtstrahl. Da erscheint alles in einer Färbung, wie sie von uns wahrgenommen werden kann. Zugleich werden solche Anteile mannigfach rezeptiert, wodurch sie im Einzelnen verstärkt oder vermindert sein können. Darum ist es nichts Leichtes gewesen, sich selbst zu erkennen und den Grund des Daseins als Mensch zu verstehen. Schließlich wird doch allein nur ein bereinigtes Wesen des Menschen seiner Natur gerecht sein.

Damit kann man viel Lebenszeit vergeuden, dass man etwas Nichtiges tut. Lernen wir es darum besser, alles zu belassen. Erlernen wir es, was wir können sollen, und machen etwas recht. Daran möchten wir uns halten.

Derweil haben wir eigene Werke geschaffen und sind unsere gewohnten Wege gegangen. Dabei haben wir es uns zuweilen gefragt, was uns zu einem Lebensglück noch gefehlt hat, aber es dennoch nicht erfahren, dass es sofort wahrgeworden ist. Daran haben wir es abgelesen, dass es etwas Mögliches sein wird, aber jetzt noch keine Gelegenheit dazu bestanden hat. Das ist uns mal mehr und mal weniger schlimm vorgekommen, zuweilen haben wir sogar etwas Nahestehendes aufgegeben und verworfen, allein nur um als Glücksritter ohne Grund sinnlose Handlungen durchführen zu können. Da sind Dinge geschehen, über die wir heutzutage lachen können oder wegen denen wir zuweilen verzagen müssen.

Da hat das Leben für uns einen Wert zu eigen. An ihm machen wir es fest, was uns ausmacht. Dabei trägt er ebenfalls ein uns zu eigenes Spektrum an sich, welches uns die vielen Farben klarmacht, die allesamt Anteile von uns gewesen sind. So wie der kleinste Anteil einer Physis sein Licht eigener Farbe abwirft, so sind auch wir vom eigenen Gut geprägt worden. Derweil bestimmen wir unsere Erfahrung als eine, welche innerhalb unserer bisherigen Lebensspanne zustande gekommen ist.

Unterdessen sind wir jedoch aus einem Material gebildet worden, welches seit Ewigkeiten existent ist, und tragen ein universelles Wesen an uns, durch welches wir personifiziert werden.

Wegen solch einer Überlegung möchte ich meinem Leben etwas anmerken, was ihm gerecht wird. Da suche ich mein Heil in einer Weltanschauung, die meine Physis berücksichtigt hat, und finde zu mir bei einer Innenschau, welche tendenziell von einer Mitte zwischen dem Innerlichen und dem Äußerlichen herrührt. Dort halte ich mich auf, dort habe ich mich lokalisiert.

Unterdessen habe ich es für mein Inneres und das Äußere angenommen, dass die Wege unendlich sind, welche dahin begangen werden können. Darum habe ich mein Glück dank einer Ausrichtung gefunden, welche ich als normal betrachte. Ich dringe nicht tief in mich ein, wie ich auch nicht weit blicken kann. Sind da zuweilen auch Gestirne am Himmel zu sehen gewesen, so assoziiere ich doch eher Lampen an einem Firmament mit ihnen, als dass ich dorthin reisen möchte. So genau könnte ich es eh nicht wahrnehmen, warum sie so klar erschienen sind. Da haben sie für mich einfach Lichter verkörpert, deren Dimension ich lediglich als Helligkeit erkennen kann. Gleiches hat für mein organisches Inneres gegolten. Das hat es, zumal ich die Distanzen dorthin mit den Distanzen eines Universums gleichgesetzt habe. Diesen Kniff habe ich angewandt, um meine Mitte zu behaupten. Schließlich sollen doch auf beiden Waagschalen einer Balkenwaage gleichwertige Mengen oder Konzentrationen der Substanzen getan werden, um sie ins Lot zu bringen. Allein nur dann wird ihr Wert zu bestimmen sein. Lediglich ein bestimmbarer Wert kann zu einer logischen Auffassung des Gegebenen führen. Da haben wir unsere Zeit damit verbracht, eine Zuordnung der Begebenheiten zu betreiben, um jene Werte des Gegebenen festmachen zu können, welche etwas für uns gegolten haben. Doch zu diesem Zeitpunkt ist alles noch nichts gewesen, was uns klar gewesen ist. Damit stehen wir nun vor einem Wendepunkt und behaupten uns an Ort und Stelle mit allem, was wir haben.

Anstatt in der Betrachtung einer solchen Analyse zu verbleiben, gehen wir über jenen Wendepunkt hinaus und vernehmen diese Welt als eine. Dazu haben wir sie belassen, wie sie uns erschienen ist.

Allein nur jener Mensch, welcher es den Dingen zugestehen kann, dass sie vorgekommen sind, kann ihre Berechtigung zur Existenz vernehmen. Da haben wir diese Welt als Phänomen erfahren, zu welchem wir distanziert genug gewesen sind, um unabhängig davon in ihr vorkommen zu können. Das Gleiche haben wir mit unserer Innenwelt getan und somit unsere Grenzen gewahrt.

Daraufhin haben sich bei uns dazu zugehörige Ideen entfalten können. Genauso wie wir das All als etwas Leeres angesehen haben, indem das Universum tropfenartig kondensiert ist und mittels einer Keimbildung all das hervorgebracht hat, was wir zu einem gewissen Anteil schon kennengelernt haben, sehen wir auch uns als unausgefüllt, ja leer an und sind zufrieden damit gewesen, dass das so bei uns ist. Ausrichtung und Antrieb des Menschen sollen zueinander lotrecht eingerichtet werden. Derweil bestehen wir dank einer weiteren Komponente, welche davon unabhängig gewesen ist. Sie ist wiederum von uns zu lokalisieren gewesen und hat senkrecht zu alldem uns nun bereits Bekannten gestanden. Da sollen diese drei, grundsätzlich voneinander unterscheidbaren Komponenten von gleicher Eigenschaft zu verstehen sein, was gut zur Auffassung davon sein wird, was uns im Leben bedingt hat. Darauf hat nichts anderes aufgebaut als eine virtuelle Idee, alles ist zu seinem Ausgleich erschienen und somit ist es eingetreten. Einen solchen Grund des Gegebenen machen wir fortwährend auf eine mentale Weise wahr und betreiben somit eigentliche Exkursionen in jene Zone am Geist von uns selbst, die dem Handeln von uns seinen Sinn verliehen hat. Ein solcher ist uns von einem erheblichen Wert erschienen.

Wiederum sind wir an einem Punkt angekommen, welcher uns jenen Zustand von uns reflektiert hat. Das Aufgefundene haben wir bewahrt und machen damit etwas richtig.

Da gewöhnen wir uns daran, dass es ein Prozessschritt sein soll, etwas Gegebenes aufrechtzuerhalten. Da wir dazu nicht anders ins Geschehen eingreifen dürften als durch ein Stabilisieren desselben, setzen wir unseren eingeschlagenen Weg getreu dessen Eigenheiten fort und lernen es so, etwas anzuerkennen und zu akzeptieren, wie es für uns schon seit jeher gewesen ist. Da soll es wahr sein, dass wir uns nach dem Lot dafür sehnen, welches uns eine aufrechte Geisteshaltung vermittelt hat. Nach ihr haben wir gesucht, um wach sein zu können. Darauf passen wir auf, wie es uns ergeht. Das soll uns eingegeben sein. Damit haben wir etwas erreicht, was uns schon einmal gut zu Gesicht gestanden hat.

Sind alle Eigenheiten uns auch noch so bedeutend erschienen, es hat nicht weh getan, von ihnen erneut abzulassen. Da haben wir sie genossen, aber keineswegs geschaffen oder bestimmt. Alles fließt um uns, alles fließt durch uns. Manches kommt vor, aber alles vergeht einmal wieder. Der Motor des Lebens ist am Wechsel davon zu erkennen gewesen, was uns zu eigen ist. Unsere Strebsamkeit resultiert derweil aus dem Vorgegebenen, unserer Aufgabe und Pflicht, welche wir eingerichtet und wahrgemacht haben. Das bedingt unser Wesen. Sie erfüllen wir getreulich und erhalten dank unserer sorgsamen Art eine Eigenschaft, an welcher wir uns zu erfreuen gewusst haben, weil sie uns zugehörig ist. Da ist es geschehen, dass wir auf unserem Weg zu einem Bestand unserer Dinge gefunden haben. Es ist uns eine Freude gewesen, sie zu eignen, es ist uns zu einer erneuten Freude geworden, sie an jemanden Würdigen weiterzureichen. Da füllen wir aus vollen Krügen etwas in die Becher unserer Mitmenschen ein. Zuweilen ist es Wein, zuweilen ist es aber auch Wasser gewesen, was da aus den Krügen hervorgequollen ist. Da soll es unser Bier sein, was uns das Glück im Leben bedeutet hat. Ob wir glücklich geworden sind oder ob wir uns für etwas verachtet haben, soll unsere Einstellung dazu beschreiben, welche es besagt hat, als was wir uns selbst ansehen.

Da ist nichts utopischer erschienen als eine Strukturierung des Menschen auf der Basis seiner realen Anteile. Jenes Konstrukt, welches wegen einer solchen Maßnahme hervorgebracht werden kann, wird wie ein Golem sein, mit welchem man sich gleichgestellt hat, weil es von uns erwartet worden ist. Sich so etwas angetan zu haben, wird leidlich unvernünftig sein, aber es macht einen Menschen hörig. Da verlernt man so vieles dabei, was erforderlich für ein Glück gewesen ist. Derweil hat er sein Vertrauen in sich verloren.

Möchten wir uns doch besser verwirklichen. Lassen wir dazu alles, wie es ist. Somit soll es wahr sein, dass das Gute vor uns bestehen kann.

Impuls

Mechanismen und ihre Automation

Ausgehend von der Betrachtung des menschlichen Leibes nehmen wir einen solchen in Ruhe an. Da soll er wie ein Stein sein. An ihm wirken Lebenskräfte, doch sie haben ihn nicht bewegt. Unterdessen hat er sich in Resonanz befunden. Die Winde der Seele sind ihm enthalten. Da hat er geatmet und eine Bilderschau erfahren, welche seinem mentalen Zustand entspricht, wie er gerade bei ihm vorkommt. Manches Wort hat sich da bei ihm gebildet und mancher Sachverhalt ist in seinem

wahren Zusammenhang vom Menschen geschaut worden. Damit hat er sich gerne befasst und sich auf die Weise zu regenerieren gewusst.

Damit das geschehen kann, muss er versorgt sein. Dazu braucht er eine Nahrung und ein Wasser, eine Hygiene und eine geeignete Umgebung. Sein Umfeld muss ihm zuspielen und zusprechen. Dann sind einige der Voraussetzungen für das Gedeihen seines Lebenswillens bereits gegeben und er kann seinen Sinn dafür anerkennen, wie er ihm zuteilgeworden ist. Dessen Komponenten sollen Momente sein, welche von einer solchen Sinnhaftigkeit des eigenen Seins getragen sind. Die Situationen wandeln sich, aber eine Sinnhaftigkeit ist uns verblieben. Da haben sich ihre Eigenschaften aufaddiert. Die Momente haben sich ergänzt. Darum sind für uns die Vorgaben des Menschendaseins zu jeder Zeit so sehr von Bedeutung gewesen, weil sie dank einer Sinnhaftigkeit unseres Wesens zu ihrer Erfüllung gefunden haben. Da haben sie uns eine Orientierung geboten.

Der abstrakte Begriff einer Struktur ist von allem Guten enthoben und wird darum nicht aufzufassen sein. Da könnte man ihn mit nichts gleichsetzen und keinen Ansatz dafür finden, um zu bestimmen, was sie für unsere Sache bedeutet hat. Etwas, was so diffus ist, wie es der Begriff der Struktur zu sein scheint, mit einer ungerichteten Größenordnung zu vergleichen, setzt dem Unsinn die Krone auf und verwandelt ihn daraufhin in einen Irrsinn, welcher mit Starrsinn gepaart viel Dummes hervorgebracht hat. Das Dumme aber hat uns mit dem Blöden beaufschlagt und so die Kräfte unseres Geistes dezimiert. Dabei sind diese immerzu folgsam erschienen und haben allein nur das wahrgemacht, was uns möglich gewesen ist. Das ist geschehen, damit wir eine dazu passende Gelegenheit erfahren, um am Dasein teilzuhaben und unsere Lebendigkeit zu erhalten.

Der Widersinn wird vollständig sein, wenn man es erkannt hat, dass die Menschen das Schlechte favorisiert haben, weil es, ohne eigene Anstrengungen zu vollbringen, zu haben gewesen ist. Da fällt alles mehr oder minder steil ab. Das Gute wirkt verquer, weil es dazu gegensätzlich erschienen ist.

Nicht ohne dasjenige zu tadeln, was wir Menschen getan haben, können wir unseren Habitus absichern. Jedoch helfen uns keine Pranger weiter. Solche zementieren das Vergehen und lassen unsere Herzen starr und steif erscheinen. Da verhärten wir uns und haben deswegen kaum noch schöne Regungen an uns verspürt. Ihnen seine Zeit zu widmen, hat bedeutet, dass man sich in Ruhe gehen lässt.

Dabei erfahren wir uns. Das soll eine Wahrheit des Lebens von uns sein, was dadurch in Kraft getreten ist. Was wahrgeworden ist, hat auch seine Berechtigung dazu zu eigen. Da haben wir alle Trigger oder Auslöser an uns vernommen und sie doch nicht getrimmt.

Jener Sachverhalt, dass wir den menschlichen Leib als Maschine, Hülle oder Gefäß aufgefasst haben, hat nicht bedeuten sollen, dass wir eine solche besser zu regulieren gewusst haben, als sie sich zu steuern vermag. Sind wir auch die Wagenlenker der Kräfte und Zustände unseres Geistes gewesen, so hat es doch einen Weg gegeben, welcher für uns zu jener Spur geworden ist, an der wir uns vollkommen zurecht orientiert haben. Von ihr haben wir unseren Weg abgelesen. Davon haben wir das eigene Handeln abgeleitet und so uns korrigiert, sobald etwas zu regeln gewesen ist. Allein nur auf diese Weise haben wir bei uns einen Impuls einleiten können und etwas in die richtige Richtung bewegt. Da sollen unsere Regungen mit den Resonanzen in Verbindung gestanden haben, welche wir an uns vorgefunden haben.

Auch hierfür soll das Bild gegeben sein, dass wir Impulse wahrgenommen haben, welche sich auswirken und so ins Geschehen gebracht werden können. Was dadurch wahrgeworden ist, hat sich fortwährend emaniert. Die partiellen Anteile einer Manifestation summieren sich auf. Das ist so gegeben.

Impuls

Ein Ansatz fürs Wesentliche

[Lokalität, Ausrichtung, Kraft]

Ein Wandel der Begebenheiten macht es erforderlich, dass wir uns auf ihn einstellen. Dazu setzen wir unseren Fokus ein und gewahren den entscheidenden Sachverhalt als den jüngsten, bei uns vorkommenden Gedanken. Es soll ein warmer Gedanke sein, welcher einen heißen Moment bei uns verursacht. Da erglühen wir und tragen den Lebensfunken vollkommen zurecht in uns.

Der Fokus wandert diesem Impuls nach, welcher durch den jüngsten Gedanken in jedweder Form hervorgerufen werden kann. Da sind wir noch am Nachziehen gewesen und haben keine Aktivität zu eigen. Sie zu gewinnen und einen eigenen Tatendrang zu forcieren, soll im Einklang mit der Umgebung von uns geschehen. Dabei sollte sie eine mit Sicherheit für das Geschehen in unserem Umfeld beständig vorhandene Rahmenhandlung nicht stören.

Lösen wir uns also vom Entfernten und festigen uns am Erfahren von etwas Naheliegendem. Erkennen wir es dazu, was bei uns gerade über Kreuz gewesen ist, und passen uns daran an.

Betrachtung

Ein motorischer Ansatz

Der Leib des Menschen mit seiner Gliederung besitzt eigene Angriffspunkte, bei denen man an sich ein dort vorkommendes Spannungsgefüge lokalisieren kann. Dazu orientieren wir uns an seinem Aufbau und betrachten grundsätzlich erst einmal unser Skelett. Es gibt einen Rahmen für die Bewegung vor und definiert ihre Spielräume und Begrenzungen. Um diese innerlich vorkommenden Ballungen vernehmen zu können, erspüren wir sie. Dafür hat es keinen besonderen Trick gegeben. Wir lassen lediglich unseren Fokus über uns wandern und suchen die Merkmale davon, was wir unter einer Ballung verstanden haben, an unserem Leib. Haben wir erst einmal eine solche gefunden, dann führen wir sie wieder in den normalen Zusammenhang der Kräfte von uns zurück. Dafür kennen wir zwei Hauptbewegungsarten.

Eine lineare Bewegung

Eine nichtlineare, rotierende Bewegung

Für beide Varianten der Bewegung nehmen wir an, dass sie aus einer Mobilität herrühren, die mittels unserer Auffassung des Leibs in die uns zu eigene, für uns typische Art der Motorik integriert werden kann und auch integriert werden soll. Damit haben wir erneut zu einem Rahmen für unser Verhalten gefunden. Ihn legen wir fest, derweil haben wir es erkannt, dass er von einer spezifischen Art sein wird. So, wie er bei uns vorgekommen ist, hat er uns zugearbeitet und uns ein gutes Vernehmen unseres Leibes ermöglicht. Damit haben wir eine Gelegenheit dazu erhalten, um uns spüren zu können. Doch noch immer ballen sich da in gewissen Zonen unseres Körpers Kräfte zu komplexen Gebilden zusammen und behindern uns in unserem Wohlbefinden. Aus diesem Grund führen wir diese Betrachtung hier nun weiter durch und erhoffen es für uns, dass wir weitere Begrifflichkeiten in diesem Zusammenhang erschauen können. Derweil versucht der Autor Mathias Schneider diesen

Weg zu sich als eine Gedankenreise mittels seiner Worte vorzubereiten. Wir kehren darum noch einmal an den Ausgangspunkt zurück und stellen uns den Leib des Menschen als gegliedert vor. Dabei sprechen wir von Körpern, die dem Körper enthalten sein sollen. Da wird der Leib des Menschen gut aufzufassen sein, weil wir ihn getreu seiner physischen Eigenheiten jeweils für sich zu sehen begonnen haben. Doch zuvor möchten wir einen hermetischen Ansatz bestimmen, welcher uns etwas in die Hände spielen wird.

Der Leib ist eines mit allem gewesen und auch so erschienen, aber er wird genauso gut als ein alles in einem zu erkennen sein.

Damit wir es leichter haben, diese Reise zu gestalten, soll nun auch ein Ansatz zur eigenen Orientierung gegeben werden. Dazu hat Mathias Schneider sich an einem Ansatz aus der mitteleuropäischen Renaissance bedient, welcher es ausdrückt, wie eine Balance der Betrachtungsweisen von uns eingerichtet werden kann.

Mikrokosmus und Makrokosmos sind zueinander gleichwertig zu verstehen.

Dafür gibt es ebenfalls eine visionäre Ansage aus dem Bereich der hermetischen Überzeugungen.

Wie sich etwas in unserem Inneren gestaltet hat, so verhält es sich auch im dazu äußerlichen Bereich.

Dank einer Nähe zum Gegebenen besteht eine Gewichtung davon bei uns, welche uns einen Zugang zum für uns Wesentlichen verschafft hat. Jedoch wagen wir es keinesfalls, damit zu weit zu gehen. Darum erinnern wir uns an jene Doppelwertigkeit der Schnittstellen. Was getrennt werden kann, hat danach auch zwei solche Seiten. Wer sie erneut aufeinandergelegt hat, stellt es in der Regel fest, dass ihre Dimensionierung gleich gewesen ist.

Wir stellen uns also den Leib als von kosmischen Entitäten beeinflusst vor. Für sie haben wir keine Kontrollfunktion. Wir können lediglich die uns betreffenden Auswirkungen beachten und betrachten. Dafür haben wir einen Fokus zu eigen. Er soll kongruent zu uns sein und somit uns als Orientierungspunkt dienen. Da wird er virtuell aufzufassen sein. Er soll von gleicher Substanz wie unser Geist sein.

Unterdessen haben wir den Fokus als unseren Blickpunkt angesehen, welcher über das Gegebene gewandert ist, und zwischen diesem Fleck und unserer Person eine ganze Menge anderer Dinge wahrgenommen. Damit sind wir aus dem Bann des Lichts getreten und haben das Lichte zwischen uns und dem besagten Fleck vernommen. Damit haben wir eine erste Integration betrieben. Eine Umgebung, wie sie permanent vorhanden ist, wird ab da nun auch von uns in unsere Betrachtung des Ganzen miteinbezogen. Damit haben wir uns also ein Stück weit von den Objekten zurückgezogen. Der Geist kann nun mit seiner Sammlung beginnen, weil er nicht mehr so sehr an etwas Fremdartigem angehaftet hat. Natürlich kommt alles Fremde weiterhin bei uns vor. Jedoch haben wir inzwischen etwas Weiteres in unser Blickfeld eingebracht, was näher bei uns gewesen ist und uns eher zugehört hat. Da sind die objektiven Anteile um die subjektiven Wirksamkeiten ergänzt worden. Das zeitliche Gefüge hat sich da bei uns als Gehalt des Ganzen aufgelöst, weil es sich in dieser Vielfalt des Gegebenen als unbedeutend erwiesen hat. Von nun an werden wir unsere eigene Zeit haben und unabhängig von jenem Bann sein, welchen das Ferne und Weite auf uns ausgeübt hat. Daraufhin reduziert sich dessen Einflussbereich und all jene unfreiwillig herbeigeführten Übereignungen eines fremdartigen 'Manas' fließen dorthin zurück, von wo sie hergerührt haben.

Irgendwie ist es jetzt dazu gekommen, dass wir bei uns sind. Das halten wir gut aus. Mit uns kommen wir klar. Jene lichte Leere des Geistes von uns Menschen beinhaltet ein optionales Vermögen.

Mathias Schneider hat sie als einen Zustand der Bereitschaft verstanden, weil sie seine Einsatzfähigkeit induziert hat.

Da lässt er wiederum seinen Fokus über sich wandern. Ein Lösen der Handgriffe und ein Greifen mittels unserer Hände ist uns möglich. Jedoch hat er nach einem Ansatz für fruchtbringende Handlungen gesucht. Dazu benötigt er eine Einsicht in das ihn umgebende Geschehen. Da hat er erneut die Welt und sich als etwas wahrgenommen, was ineinander verflochten erschienen ist. Der Sachverhalt, dass er sich in Bezug zum Ganzen gesetzt hat, was er vernommen hat, zeigt jene für seine Wahrnehmung relevante Zone auf, für die er eine Beherrschung zu eigen hat. Sie soll eine durch seine eigene Kraft herbeigeführte kosmische Emanation sein, welche er vernehmen kann.

Eine positionelle Aufstellung

Gedanke

Lernverhalten

Moduliere eine Form. Von einer Änderung der Farbwerte sehe ab.

Gedanke

Emanationen

Eine Frequenz und ihre Amplitude charakterisieren das Wesen einer Resonanz. Sie nehmen wir vor allem dann wahr, wenn eine ganze Zeit lang eine Stille von uns ausgegangen ist. Dann können wir sie eventuell verorten. Dank einer Ausrichtung des ihr zu eigenen Energieübertrags können wir sie an uns vernehmen.

Was uns ausmacht, soll eine eigentliche Trägheit gegenüber dieser Einflussgröße sein. Da kann sie sich integrieren. Der ihr zuteil gewordene Widerstand hat ihr das ermöglicht. Da ist sie von uns beachtet worden, als sie einen gewissen Schwellenwert erreicht hat.

Eine solche Resonanz kann von uns allein nur berücksichtigt oder übergangen werden. Da sie es ist, was unser Wesen ausmacht, hat es uns gutgetan, ihr zu entsprechen. Die Tatsache, dass sie als Größenordnung zuerst einmal anwachsen hat müssen, hat uns dazu gebracht, ihr etwas entgegenzusetzen. Darum vermag sie sich zu bilden, sich an unserem Wesen zu verankern und schließlich hat sie es auch vermocht sich zu emanieren. Dadurch hat sie uns jenen Zugang zu ihrem inneren Glanz aufgezeigt, eine Unmittelbarkeit ihrer Auswirkung ist dabei hervorgetreten.

Was wir dabei selbst vom wahren Wesen der Begebenheiten erkannt haben, hat uns etwas bedeutet. Da haben wir es auszuhalten versucht, wie es ist.



Idee

Gesamtkräfte

Die Gesamtkräfte eines Gegenstandes ergeben sein Vorkommen. Allein nur deswegen, weil er erschienen ist, hat ein Umfeld auf ihn reagiert. Dabei hat dieses Umfeld alles aufgenommen oder etwas direkt wiedergegeben, was die Sache an sich getragen hat, welche vom jeweiligen Gegenstand ausgegangen ist.

Setzt man das Phänomen der Erscheinung eines Objekts als etwas an, was sich auf dessen Substanz verteilt hat, so wirkt jeder Gegenstand belastet. Da geht von jedem seiner Anteile eine partiell kleine Kraft aus und wird von den partiellen Anteilen einer Umgebung reflektiert. Da ist das Objekt in der Regel klein, aber es trägt eine dichte Masse an sich. Im allerkleinsten Rahmen kann es seine Umgebung dominieren. Dadurch hat es jedoch alles verloren, was sein Vorkommen ausgemacht hat.

Ein Beherrschen des Gegebenen ist unmöglich. Alle Kraft resultiert aus der Einhaltung einer Ordnung und ist darum nicht in eine Umgebung eingedrungen. Sie kann eine solche auch keineswegs bezwingen. Da vergeht jegliches Phänomen baldigst oder es ist keines gewesen. Sich an eine Ordnung anzugliedern, hat den Menschen in seiner Position stabilisiert. Dank seiner Positur hat es der Mensch geschafft, sich auf einem solchen Niveau zu halten. Das ist ihm zu eigen. Es soll ihm aber auch als Aufgabe fürs Dasein vorgegeben sein.

Da scheint alles Relative obsolet zu sein, weil die Beziehungen zwischen den Gegebenheiten nun einmal fortbestehen. Allein nur ein virtueller Anteil davon kann sich ändern.

Man kann das gut am Beispiel des Mondes festmachen. Aufgrund seiner Position ist er in einem gewissen Licht am Himmel zu beobachten. Das Licht wird von ihm reflektiert, was seiner Natur entsprochen hat. Derweil ist der Mond zu jeder Zeit das geblieben, was er schon immer gewesen ist. Als solcher hat er einfach Bestand.

Phänomenales

Grundlagen einer positionellen Aufstellung

Die prinzipielle Sache, um die es Schneider bei der Erstellung seiner Werkschau geht, ist folgende. Er versucht es, bei der Beschreibung jener ihm vorgegebenen Dinge sie in ihrer Grundform, also der trivialen Form darzustellen. Dabei hat seine Basis für das Dasein in gültiger Weise von ihm aufgezeigt werden können, wie sie bereits heute bei ihm Bestand hat. Mit ihr kommt er aus. Sie bildet einen weitläufig begehbaren Bereich seines Fundus.

Eine solche Basis sein Eigen nennen zu können, soll von Wert für das weitere Arbeiten an den künstlerischen Dingen und auch sonst sein. Schneider hat dadurch manchen Vorteil für sich erwirkt und erhalten. Das hat seine Ausgangslage verbessert. Da kann er sein Kunstschaffen auf eine Weise betreiben, die darauf aufbaut. Alles ihm zur Aufgabe Gestellte und von ihm zu Erreichende soll in einer einfachen Weise gegeben sein oder es würde eben gerade nicht vorkommen. Getreu dieser Maxime sollen die Werke von Schneider gebildet werden. Er hält es weitgehend ein, was so zustande gekommen ist.

Manches leitet er davon ab. Was er sich dabei gedacht hat, integriert er daraufhin wiederum in seinen Fundus. Es erhält sich somit für die kommenden Zeiten. Um das Tätigsein damit gut bei sich einzurichten, gilt es ihm etwas, nichts Eigentliches vom bisher Erreichten wieder aufzugeben. Da hat er sein Werk gepflegt. Man bestehe mit dem, was man ist, hat und kann. Ein daraus hervorgehendes und grundsätzlich auch benötigtes Werkschaffen leiste man ab, um etwas von einem aktuellen Wert zu erzeugen. So findet alles zu einem Bestand bei einem Menschen.

Seine Dinge sind derweil zustande gekommen, wie er es sich vormals gewünscht hat. Das Daranhalten und ein dazu Stehen betrachtet er als jenen eigentlichen Vorgang einer Bewährung von sich, welchen er sich einstmals auf die Fahnen geschrieben hat. Damit ist er gut gefahren. Seine Sache führt er gerne durch. Es ist damit ein Prozess der Menschwerdung für ihn verbunden, welchen er stets favorisiert hat und nun getreulich ableisten möchte. Während seiner Andacht ist es ihm zusehends wichtiger erschienen, das endlich zu tun.

Menschlichkeit hat bei Schneider einen hohen Stellenwert. Sie ist im Grunde so bei ihm angesiedelt, dass er ihr zuweilen schon die eigene Begabung und die Förderlichkeit seines Tuns für seine eigenen Interessen nachzuordnen gewillt gewesen ist. An ihr hat er sich gerne orientiert.

Impuls

Ohne die Leere eines Raumes kann es keine Fülle geben. Dann erscheint alles obsolet zu sein. Die Dinge sind allesamt mit Wänden versehen, ein Unvermögen nimmt Überhand, wenn es kein Durchkommen und keinen Aufenthaltsort zur Sammlung des Guten gegeben hat.

Sprachgestaltung

Vermittlung als Aufgabenstellung

Ein etwas schwieriges Problem im Umgang mit der Natur eines Menschen ist jenes einer Vermittlung der Begebenheiten seines Lebens gewesen. Sie basieren auf den Gegebenheiten des Kosmos. Solche sind uns allein nur in einem beschränkten Umfang bekannt. Wir haben etwas allein nur darum verstanden, weil es begrenzt gewesen ist. So ist es erschienen. Da haben wir es aufzufassen vermocht. Alles Andersartige ist uns nicht nahegekommen.

Der Mensch tut dennoch so, als ob er einen Begriff davon hat, was da an Emanationen auftritt. Je eindeutiger das eigene Handeln und Sein ausgefallen sind, desto klarer scheint uns der offensichtliche Widerspruch dazu zu sein, was wirklich gegeben ist. Das haben wir festgestellt. Der Fehler am Menschen ist etwas, was durch seinen Habitus hervorgerufen und bedingt sein wird. Ein solcher verkörpert bestenfalls eine Entsprechung. Etwas ihm Bekanntes wird unterdessen vom Menschen zu berücksichtigen sein. Der Sachverhalt, dass es niemals vollständig sein kann, was wir gewusst haben, führt zu jener Erkenntnis, dass keine Vollkommenheit davon bestanden hat, was uns zu eigen ist.

Dennoch soll der Mensch bestehen. Gut und recht, zuweilen auch schlecht sind seine Dinge schon gewesen. Alle Schulung eines Menschen zielt dabei auf eine Tauglichkeit seiner Prinzipien ab. Manches haben wir darum transformieren können, weil wir den wahren Gehalt davon erkannt haben. So soll es wahr sein, dass wir etwas erlernt haben. Eine solche Idee frühzeitig umzusetzen und

ein menschliches Vermögen bei sich sicherzustellen, kann und soll der Schlüssel zu einem erfüllten Leben sein. Jener Raum, welcher sich Im Hintergrund eines damit verbundenen Wesens verborgen hält, soll von uns gut erkundet werden.

Da stellen wir ins Licht, was ins Licht gehört, und veranlassen, dass auch der Schatten davon ein solcher bleibt. Allein nur dann, wenn die wahren Verhältnisse zwischen den Dingen fortbestehen werden, haben wir sie erhalten können.

Aufbauend auf einer Bewahrung des Gegebenen führt uns eine innere Ordnung ohne große Mühe zur Ordentlichkeit von uns selbst. Diese Phase ist die Folge einer guten Erziehung. Eine solche wird im Elternhaus vorbereitet, aber vom Menschen selbst vollendet. So haben wir etwas für uns wahrgemacht. Manche Fertigkeit wird darum bei uns vorkommen, weil wir unsere Befähigungen eingerichtet und das eigene Vermögen im Leben erhalten haben. Mit der Zeit haben sich die eigenen Ansichten zu den Begebenheiten bei uns umgewandelt und es ist eine einfache Erkenntnis zu den Gegebenheiten bei uns aufgekommen. Sie haben wir wahrgemacht, damit sind wir klargekommen. Mit allem eigenen Mut haben wir uns einen Sinn fürs Leben vorgegeben. Dabei handeln wir in Gelassenheit. Dazu sind wir entschlossen. Daraufhin haben wir endlich eine Aussicht erhalten, welche es uns aufgezeigt hat, was für uns wahr und gegeben sein wird, weil wir etwas rechtgemacht haben.

Dokumentation

Das Arbeiten lernen

Vor vielen Jahren habe ich eine Berufserprobung durchgeführt und mehrere Tätigkeitsbereiche dabei erkundet. Dort habe ich meine noch jugendliche Natur von damals mit Ernsthaftigkeit an einen Stil des Arbeitens herangeführt. Das habe ich mir selbst abverlangt, dass ich tüchtig bei Werk zugange sein möchte.

Mit der Verve eines überzeugten jungen Menschen bin ich das angegangen und habe doch versagt. Vielerlei Schwierigkeiten haben sich dabei aufgetan. Solche habe ich zuweilen unterschätzt, ihre Bedeutung ist mir widersinnig vorgekommen. Dennoch haben sie sich mir eingebildet und mein Wesen geprägt.

Das ist mein Ausgangspunkt zur Erlangung einer Arbeit gewesen. Mit Tatkräften habe ich umgehen wollen. Derweil haben die Mächte einer Vergeistigung der Umwelt mich belagert. Da ich es stets wiedergebe, was man mir entgegenhält, habe ich darauf auch so reagiert. Darum bin ich von meinem Weg abgekommen und habe mich im Schlechten verstrickt. Der Umstand, dass so viel Verdorbenes in meinem Umfeld vorgekommen ist, hat die Sachlage nicht verbessert.

Wer im Schlamm gelegen hat, der sollte sich am Schmutz nicht stören. Der Sachverhalt, dass man dort in 'Ketten' gelegt worden ist, hat die Situation jedoch nicht schöner gemacht. Allein nur ein Hohn ist da über mich gekommen. Die Menschen haben über mich gespottet und sich an der Unmöglichkeit meines Verhaltens verlustiert. Das hat nicht gutgetan und es ist auch nicht von mir gewollt gewesen. Ich habe es nicht abzuwenden gewusst.

Manches Schlechte hat man da auf mich gelastet. Ein 'Sisyphos' hat wahrscheinlich ähnliches erlebt. Darum habe ich mir Gedanken dazu gemacht, wie es ist. Bei mir ist es so geschehen, dass ich wegen der Ausprägungen der Verhaltensweisen anderer Leute in meiner Umgebung schon einmal allen

Glauben an die Menschheit aufgegeben habe. Mit einem solchen Hintergrund in den Gedankengründen meiner Innenwelt ist es nicht einfach für mich gewesen, einen Lebensmut bei mir zu installieren und voranzugehen. Doch allein nur dasjenige Gute hat mir etwas eingebracht, von dem ich einen Nutzen gehabt habe, was auch wirklich erschienen ist. Davon ist nicht viel vorgekommen. Darum habe ich nach einem Ausweg für mich gesucht und Nebenwege beschritten. Einen Glanz fürs Leben habe ich so jedoch keinen erhalten.

Dokumentation

Praktische Voraussetzungen

Eine Wiedergabe des Bekannten ist mit einiger Sicherheit etwas, was nicht jedem gleich gut gelegen hat. Eine Fragestellung dafür hat zudem bestanden. Wofür soll es gut sein, dass man das Einfache wiedergibt? - Aus der Warte von Mathias Schneiders Sicht ist alles Spezielle vernachlässigbar, weil es selten vorkommt. Allein nur das, was gehäuft am Dasein erscheint, möchte er benannt haben.

Da gibt er manches davon wieder, was einer Nullmatrix gleichkommt. Mit Werten ist sie grundsätzlich bereits befüllt. Solche sind leer. Damit hat er allein nur ihre Grundstruktur aufgezeigt. Das soll so zu seinem Bestand finden, wie es gemäß seinem trivialen Werk gegeben ist. Es stellt seine Basis dar.

Der Autor hat sich dabei keiner einzigen Sache verschrieben. Vielmehr möchte er eine Sammlung des Gegebenen gemäß der Erscheinungsweise seines Daseins betreiben. Da berücksichtigt er das Grundsätzliche davon gemäß seiner Häufigkeit und erkennt eine solche als einen realen Sachverhalt an. Vom Leben etwas abzuleiten, soll möglich sein. Dann muss es aber auch dem Leben entsprochen haben, wenn es gut sein soll, was man sich notiert hat.

Idee

Aufgabe des Bestehenden

Eine Konfrontation des Menschen mit dem Trivialen lässt manchen in sich zusammensacken wie einen aufgeblasenen Luftballon. Da soll es gut sein, dass er sich endlich entspannt hat. Das Material ermüdet schneller, wenn es unter einer Belastung steht. Nimmt man eine solche von einem Menschen, dann verjüngt sich erneut alles bei ihm.

Impuls

Keine Frage der Sichtweise

Das Gegebene ist da. So erscheint es auch. Doch dessen Erscheinung macht die Dinge undurchsichtig. Manches hat sich gegenseitig verstellt. Das müssen wir erkennen. Unsere Sicht auf alles, was gegeben ist, soll einseitig sein. Zu jeder Zeit ist sie das geblieben.

Da ändern wir unsere Position ab und schauen das Gegebene nochmals aus einem anderen Blickwinkel an. Dieser erste Grad der Beobachtung zeigt uns erneut etwas davon auf, was wir zuvor bereits wahrgenommen haben. Manche Eigenschaften einer Sache werden uns erst jetzt so richtig klar sein.

Diesen Prozessschritt haben wir daraufhin mehrfach wiederholt. Dazwischen haben wir innegehalten und uns bedacht. Das bringt ein Leben mit sich. Dadurch nähern wir uns langsam an eine vollständige Wahrnehmung des Gegebenen an. Erreichen würden wir sie jedoch mit Sicherheit für nichts können, was nicht von einer endlichen Art gewesen ist.

Impuls

Eine mathematische Unendlichkeit verwerfen

Ein Sonderfall der Betrachtung eines Sachverhalts liegt dann vor, wenn ein solcher nicht limitiert gewesen ist. In der Natur gibt es allein nur Phänomene und Begrenzungen. Da sind die Emanationen allesamt davon betroffen, dass sie erscheinen. Was jedoch erschienen ist, muss auch limitiert sein.

Etwas, was keinen Anfang gehabt hat, kann auch kein Ende zu eigen haben. Da hat es das nicht gegeben. Es ist vielleicht einem System an Ordnungen so etwas einbeschrieben, jedoch dient ein solches allein nur zu unserer Orientierung. Dabei nimmt es keinen Anteil daran, was bei uns aufgekommen ist.

Darum habe ich als Mensch auf solche Dinge bezuggenommen, die bei mir vorgekommen sind, weil ich einen Zugang zu ihnen erhalten habe. Einen Zugang zur Unendlichkeit habe ich jedoch noch niemals besessen.

Raum, Stoff, Zeit und Geist sind so, dass sie auf ewig erscheinen. Da hat der Mensch es gut erkannt, wenn er sie belassen hat.

Was ein Mensch haben kann, soll er sich durch ein Tun erwerben. Was sich ein Mensch erworben hat, damit kann er sein Dasein verbessern. Darüber hinaus sollte er nicht tätig sein, sondern sich vielmehr enthalten.

Impuls

Brauchtum

Ein Ansatz für die Kommunikation im Leben mit anderen Menschen soll es sein, dass man deren Menschendasein ins Zentrum der eigenen Gedanken rückt. Da stellt man sich ihr Wesen vor und erhält ein Bild davon, wie sie ausgestattet sind. Ein Sollwert und ein Istwert sind dafür zu jeder Zeit gegeben. Davon lesen wir die Bedürfnisse der Menschen ab und können uns bei ihnen involvieren oder uns davon abgrenzen, was ihr Leben bedingt hat.

Eine gute Gesprächsführung hat vor allem zwei Anteile. Ein Rahmen soll für sie gegeben sein. Dann, wenn dieser schlüssig erschienen ist, kann man vollkommen zurecht auf den Menschen eingehen. Sonst würde man das besser nicht tun. Man macht sich keine Freunde, wenn man haltlos gewesen

ist. Eine Offenheit des Menschen resultiert daraus, dass seine Grenzen gewahrt werden und zur Anerkennung finden. Da spricht er von dem, was er gut kennt. Dabei nimmt er gerne Bezug auf etwas, was vor Ort vorkommt.

In solch einen Verbund der Dinge integriert sich der Mensch. Dazu macht er sich seine Gedanken. Sie haben allesamt demjenigen Guten entsprochen, was er bei sich eingerichtet und sich somit fürs Leben vorgegeben hat.

Impulse überkommen den Menschen. Daran kann er sich erfreuen, aber er wird sie auch zu fürchten wissen. Er hat sie höherstehenden Entitäten zugeordnet, um selbst etwas rechtzumachen. Auf die Gefahr hin, dass sie nicht so gewesen sind, dass er etwas davon hat, hat er seine Sinne dafür geschult, wo etwas hergekommen ist und zu was es geführt hat. Klug hat er gehandelt, wenn er nicht in das Geschehen bei sich eingegriffen hat. Wer die Dinge verändert hat, der trägt auch eine Teilschuld an deren Versagen und Versiegen. Aus gutem Grund lebt er sein Leben nach einer Manier, die einem Teilhaben und einem Dabeisein entspricht. Wer sich immerzu in alles eingemischt hat, der hat irgendwann auch etwas verdorben.

Dokumentation

Sich zufriedengeben

Großartig sind die Dinge eines Menschen zuweilen gewesen. Dann aber sind sie vergangen. Getreu dieses Sachverhalts erfahren wir ein Glück im Leben. Wer sich damit zufriedenzugeben vermag, der hat es sich verdient, es zu erhalten.

Das Bewusstsein eines Menschen sollte nicht lügen und uns auch nicht über Gebühr täuschen. Es wird durch eine Spannung an uns hervorgerufen. Das soll anzunehmen sein, weil ein Netzwerk nun einmal durch seinen Verbund erst jenen Bestand erfahren kann, welcher zu seinem Bestehen erforderlich sein wird. Als ein solches haben wir es uns vorgestellt und ihm die quantifizierbare Eigenschaft einer Abdeckung unserer Bedürfnisse eingeschrieben. Die Summe davon, für was aktuell eine Gelegenheit bestanden hat, dass es wahr sein kann, hat in Relation zum Ganzen davon gestanden, was einen Menschen ausmacht und bedingt. Da haben wir stets allein nur Teilbereiche davon erreicht und verwirklicht.

Das Menschendasein soll das wahre Ziel für uns sein. Da bräuchten wir es nicht zu erwarten, dass alles einmal anders sein wird, als es heute für uns gewesen ist. Allein nur die richtige Eigenschaft des Ganzen dieser Sache stellt sich als einen Schlüssel zum Geist eines Menschen dar. Da haben wir bei uns es ausgemacht, dass es besser möglich sein wird, in die Wahrheit zu fallen, als in ihr aufzusteigen. Jene Beschränkung unseres Wesens auf das Mögliche wird fruchtbringend sein, aller Wachstum über sich hinaus führt hingegen zu Wucherungen an uns selbst. Das würden wir nicht dauerhaft im Griff behalten können.

Das Leben ist mitunter einfach eine Ausrichtung des Menschen auf seinem Weg gewesen. Alles dazu Zusätzliche fließt einfach durch ihn durch. Das wahre Bewusstsein ist ein entspanntes. Somit ist es erschienen.

Dokumentation

Ein Schöpfungsprinzip

Jeder bekommt, was er verdient hat. Alles Gute hat seinen Preis! - Da haben wir es erreichen wollen, dass unsere Dinge dazu gleichwertig sind, was wir als das Gute kennengelernt haben.

Der eine hat seinen Willen darauf ausgerichtet, was gut gewesen ist, und ist seinen Weg gegangen. Da hat er ihn verwirklicht.

Der andere hat seine Willenskraft bei Werk eingesetzt und um seinen Weg gekämpft. Da hat es sich ihm gezeigt, wie es ist, was da wird.

Im Grunde ist das Leben ein frequenter Gang und trägt beide Arten der Emanation unserer Willenskraft an sich. Zuweilen richten wir uns auf das Grundsätzliche eines Lebens aus, dann setzen wir wieder die eigene Stärke ein und tun etwas gemäß unserem Willen dazu. Wir erfahren es, wie es ist, und haben uns verwirklicht.

Damit müssen wir zufrieden sein oder es gäbe kein Glück für uns aufzufinden. Wer in einer gutartig gebildeten Welt versagt hat, der ist daran selbst schuld. Weil wir das gewusst haben, haben wir unsere Kraft zu jeder Zeit wieder zurückgenommen und sie somit davor bewahrt, uns auf verkehrte Wege zu führen.

Wir haben es bereits erkannt, dass die Emanationen, welche von einem Menschen herrühren, allesamt nichtig sind. Niemals können sie vervollständigt werden. Daran hat zu jeder Zeit etwas gefehlt. Gleichwohl haben wir nicht nach einer Vollkommenheit unseres Einsatzes oder unseres Verdienstes gefragt. Wir wissen darum, dass wir nichts Wahres leisten können und begnügen uns darum mit den kleineren Erfolgen des eigenen Daseins als Mensch. Wer kurz davor gewesen ist, das höchste Gut zu verwirklichen, der hat immerzu versagt. Eine Neuschöpfung wäre keineswegs von uns zu erfüllen. Sie hat uns nicht entsprochen. Da bricht alles ab und fällt zu Boden.

Impuls

Das Potential eines Menschen

Dann, wenn unser eigentliches Wissen und unser wahrer Glaube miteinander korreliert haben, haben wir uns als Mensch zu erkennen gewusst. Da sind beide Arten des Wirklichen einander zugeflossen und haben sich vereinigen können. Daraufhin haben wir uns bereitwillig zurückgenommen und das Gegebene mit kleinerer Kraft geleistet. Somit ist uns manches leichter als zuvor gefallen. Was wir verwirklicht haben, soll einmal unser Glück sein.

Impuls

Eine eigene Konfiguration

Wer seine Kraft gegen ihren unteren Grenzwert laufen lässt, der wird sie minimieren können. Ist sie dort erst einmal angekommen, dann hat man sich zurücknehmen können. Da tritt sie kaum noch zum Vorschein. Daraufhin können wir es erkennen, dass dort ein Moment vorherrscht, welches der Kraft ihre Ausrichtung gegeben hat.

Je langsamer wir ihren Wert zurückgenommen haben, desto deutlicher können wir ihre Schwellenwerte erkennen. Da haben wir nicht einen Regler allein, sondern derer viele an uns aufgefunden.

Da geben wir diesen Reglern eine Bezeichnung. Wir entlehnen eine solche bei jener Kultur, die sich damit bereits hinreichend auseinandergesetzt hat, was ein Mensch ist und wie er dabei von seiner Natur erscheint.

Die Bezeichnung wählen wir getreu dem von ihr dafür gewählten Begriff. Da nennen wir den Regler eben 'Chakra'.

Ein solches 'Chakra' verleiht dem Menschen unter gewissen zu erfüllenden Bedingungen eine Gelegenheit, um sich selbst zu triggern, also für sich selbst etwas bei sich einzurichten. Da nutzen wir es zur Verwirklichung einer Leere. Sie soll die essenzielle Voraussetzung zur Erfahrung des Transzendentalen sein.

Dokumentation

Ein Grundaufbau

Allem Guten geht dessen Bildung voran. Dabei erfährt es der Mensch, was ihm zu eigen ist. Er kann sich mit seinem eigenen Vermögen im Nachgang daran für etwas einsetzen. Mehr als das kann niemand leisten. Dabei unterscheiden sich die Menschen vor allem durch ihre speziellen Vorzüge. Was aber für alle gleich gewesen ist, darin haben sie sich nicht unterschieden.

Dem Menschen ist eine virtuelle Größe eingeschrieben, dank welcher er eine Vorstellung vom Leben hat. Alles, was damit in Einklang gestanden hat, kann er durchführen und erhalten.

Eine Bereicherung des Menschen findet durch eine Schöpfung von Werken statt. Aufgrund der dafür eingesetzten Kraft setzt sich die daraus resultierende Macht auch prägend frei und gestaltet den Menschen in einer dazu gleichwertigen Weise. Das zeichnet seinen Weg vor.

Einen Weg kann der Mensch allein nur begehen oder nicht begehen. Ändern würde sich das Wesen des Gegebenen keineswegs. Aber alle einmal gegangenen Wege ändern die Sicht des Menschen ab und zeigen ihm etwas von der Welt auf. Da sieht er zwar nach wie vor einen Schatten und das Licht, aber es soll zu jeder Zeit an jedem Ort auf eine eigene Weise vorkommen, was da erscheint.

Daran erfreut sich der Mensch, sobald er an der Art der Dinge einen Gefallen gefunden hat.

Impuls

Polare Kräfte

Eine Kraft bildet etwas und zerstört darum anderes. Eine Ausrichtung erhält diese Kraft und führt so das Ganze zu dessen Vollendung. Aus dem einen folgt das andere.

Eine Struktur kann sich allein nur bilden, wenn da etwas ist, was sie zu verkörpern vermag.

Impuls

Der eine Weg

Alle Wege eines Menschen erscheinen als eine tangentiale Angliederung. Was dagegen seinen Weg durchkreuzt hat, hat ihm nicht zugesagt, weil es seine Bahn unterbricht. Jeder möchte doch das eigene Leben so fortsetzen, wie es bereits ist.

Impuls

Erhaltung des Lebens

Invasive Methoden bringen keine Heilung einer Krankheit zu Wege, da sie dem Wesen eines Menschen nicht entsprochen haben. Ein kompetenter Berater würde erst einmal alle nicht invasiven Methoden ausschöpfen, ehe er den Menschen von Grund auf verändert und dessen Gesundheit manipuliert.

Dokumentation

Orientierung

Die Verbindung des Menschen zu seinen Mitmenschen reicht von innen nach innen und führt keinesfalls durch den Raum. Alles, was wir erschauen, ist wahr. Da wird uns eine Konsequenz davon klar sein, sobald wir sie durchgespielt haben. Dazu bejahen wir das Gegebene und erkennen es an.

Erst nach dieser Akzeptanz des Wirklichen erscheinen wir als Mensch in einer ausgerichteten Weise.

Dokumentation

Spiegelbilder

Zum Moment der Gegenwart hat sich alles aneinander gespiegelt. Nichts davon besteht fort. Jeder sieht allein nur sich, jeder kann allein nur sich verwirklichen. So etwas muss jedoch nichtig sein. Da ist es bereits vergangen, ehe wir uns dessen gewahr geworden sind, dass das so geschehen muss. Erst durch ein eigenes Bedenken haben wir es festzustellen vermocht, dass die Wirklichkeit eine Erscheinung ist, die uns täuscht. Sie täuscht den Bestand des Gegebenen lediglich vor. Einen solchen hat es jedoch noch nicht gegeben.

Im Grunde hat das jede Kuh besser als wir Menschen gewusst.

Impuls

Der Mensch und seine Bedeutung

Wenn man es berücksichtigt, welches Wissen die Menschheit hat und was sie damit anfängt, dann muss man auch feststellen dürfen, dass die Menschheit versagt hat. Was wir einmal beherrscht haben, ist daraufhin verdorben. Manche Reaktionskette hat das freigesetzt. Unterdessen fahren wir mehr und mehr auf Anschlag mit unseren Unternehmungen. Manche Schwelle davon ist bereits erreicht.

Dokumentation

Eine Analogie zum Spiel Tetris

Die Gedankenwelt eines Menschen beinhaltet eine Wahrheit und viele dazu nebensächliche Dinge. Die Wahrheit würde man sich nicht aussuchen können, ebenso wenig die Wertigkeit ihrer Bedeutung. Darum stellt sie für unsere Ideenwelt einen gültigen Rahmen dar.

Zu unserer Ideenwelt gehören die Gedanken, welche wir haben, einfach mit dazu. Sie sind in ihr aufgetreten. Ihre Eigenschaft soll es sein, dass sie nicht sichtbar gewesen sind. Man kann also auch sagen, dass sie sich nicht ausgewirkt haben. Was sich bei einem Menschen auswirkt, hat zu Spannungen an ihm geführt. Da denken wir uns den Menschen und mit ihm seine Umgebung, die Welt als Kosmos.

Alles ist nichts gewesen, solange wir mit Gedanken befüllt sind. Solange die einzelnen Gedanken mit Kräften beaufschlagt und mit Auswirkungen angereichert sind, bleibt das so bei uns. Da haben wir nach einer schlüssigen Ergänzung für sie gesucht. Wir sind die Gedanken durchgegangen und haben sie vervollständigt. Dadurch bedingt haben wir es geschafft, dass sie sich geordnet haben. Zugleich haben wir es erkannt, dass mit jedem erreichten Grad ihrer Ordnung uns weitere Fertigkeiten zuteilwerden. Daraufhin haben wir begonnen, uns von den externen Gegenständen zurückzuziehen und jenen Bereich eines inneren Bildes anzuerkennen, wie er gewesen ist. Mit einem solchen haben wir uns identifiziert. Das hat zu einer Radikalisierung unserer Akzeptanz im Leben geführt. Manches Üble haben wir somit vernommen und für uns geltend gemacht, auch wenn das zuweilen nichts

gewesen ist, was man zu beschönigen vermocht hat. Da soll es das sein, was es gewesen ist. Derweil hat unser Geist zu seiner Struktur gefunden. Manches Ordentliche haben wir da gerne getan.

Unsere Geduld ist derweil auf eine Probe gestellt worden. Die abbildenden Verfahren der Medien haben uns sehr mit ihren Besetzungen beeindruckt und eigentlich uns etwas vorgeschrieben. Das haben wir zu jeder Zeit absorbiert. Auch hierfür hat es gegolten, dass wir das kaum aufheben können. Darum sind wir den Weg einer Ergänzung gegangen. Um sie einsetzen zu können, haben wir die Medien zurückgestellt und anderes vernommen als das, was Funk und Fernsehen präsentieren. Zudem haben wir uns an etwas Wiederkehrendes gewöhnt. Eine Ordnung hat sich für das Gute bei uns ergeben. Sie haben wir gewahrt.

Da haben wir restliche Anteile der Spannungen bei uns vernommen und sind froh darüber gewesen, dass sie an uns erschienen sind. Diese innerlich auftretenden Impulse haben wir energetisch betrachtet und behandelt. Da haben wir an ihnen Eigenschaften vernommen. Sie sind physisch gewesen, aber sie sind auch von sich aus vorgekommen. Da haben wir für sie Modelle gesucht und gefunden, welche es uns ermöglicht haben, diese Impulse zu vernehmen. Wir haben sie lokalisiert und es gewahrt, dass sie aufgetreten sind. Das geschieht gegenwärtig noch immer.

Zum dritten Mal haben wir es angenommen, dass das Bestehende der Wahrheit entspricht und es lediglich ergänzt werden kann. Da aber alles Wahre allein nur dank einer Ergänzung von etwas Wahrem in vollwertiger Weise fortbestanden hat, haben wir eine Wiederholung des Guten als Ergänzung davon gewählt, was wir tun möchten. Jetzt endlich sind die Strukturen bei uns in einer klaren Weise erschienen und vorgekommen. Sie sollen es sein, für was man eine Folgewirkung auf das Bewusstsein eines Menschen ausmachen kann. Da haben wir also jenen bei uns aufgetretenen inneren Impuls wiederholt, das innere Bild so anerkannt, wie es Bestand vor uns hat, und das Gegebene durch dessen Erneuerung vor seinem Verfallen bewahrt.

Ausgehend von der Eigenschaft eines Phänomens, dass es erscheint, haben wir dessen Oszillation als Ursache dafür angesetzt, dass es vorgekommen ist. So haben wir die wesentliche, ja die hauptsächliche Bewegungsart der stofflich-strukturellen Natur bereits voraussetzen können. Alles Weitere hat sich ihr nachordnen lassen. Also haben wir einer Leere, der Abwesenheit von räumlich ausgeprägter Struktur, der Substanz eine Rolle zugewiesen, welche zu ihr gleichwertig gewesen ist, aber grundsätzlich anders als sie sein soll. Mit den nun folgenden Worten haben wir Analogien für sie und Reminiszenzen an sie gegeben.

Himmel, Glanz, Ordnung, das Lichte

Derweil haben wir es angenommen, dass alles so ist, wie es erscheint. Da können wir von einem eingeschwungenen System ausgehen. In einem solchen ergänzen sich die Dinge folgerichtig, jede Emanation hat ihre Durchläufe. Alles ist nichts gewesen und hat doch Wahrheit gebracht. Das haben wir zugelassen und somit jenes Ideal einer Performance für uns gefunden, welches bedeutet hat, dass sich vervollständigende Strukturen allein nur bis zu einem gewissen Grad komplexer werden. aber danach sich so verhalten, dass sie ohne Schwierigkeit handzuhaben sind. Aus diesem Grund tritt eine Balance bei uns ein. Die Ereignisse und das Handhaben davon sind stabilisiert gewesen und es hat eine Förderlichkeit davon eingesetzt, dass man einen solchen Status für sich aufrechterhält.

Da eine Umkehrbarkeit eines guten Erfolges dazu führen soll, dass er erreicht werden kann, haben wir auch das getan und sind den ganzen Weg auch wieder zurückgegangen. Da hat sich der erste Kreis geschlossen. Ein erster Durchlauf davon soll darum nun geschafft sein. Das haben wir noch drei weitere Male wiederholt. Das vierfach Emanierte erkennen wir an, weil es vier Zustände eingenommen hat. Unser Ansatz dafür ist gewagt, aber richtig. Vier gleichwertige Zustände

einzunehmen ist allein nur dann möglich, wenn man vor Erreichen des jeweils aktuellen Zustands eine Zustandsänderung angenommen hat. Da hat das Phänomen die Eigenschaft eines Oszillators angenommen und hat drei Durchgänge gänzlich durchlaufen. Das sollen die Tore sein, welche es dafür gibt. Sie sind mental und haben das Gewicht einer Vergeistigung. Da die drei Tore, also die drei Zustandsänderungen unmittelbar nacheinander eingetreten sind, ergibt sich durch sie eine Anordnung davon. Das Mentale am Menschen lässt sich somit stabilisieren. Das ist nichts Neues gewesen. Lediglich das Argument und seine Darstellung erscheinen uns eventuell ungewohnt.

Der Sachverhalt, dass eine Struktur mehr sein muss, als ihr Ausgangsmaterial es verkörpert hat, soll uns einleuchten können. In einer phänomenalen Welt der Erscheinungen muss auch deren Nichterscheinen berücksichtigt werden. Da soll es folgerichtig gewesen sein, dem Phänomen die Erscheinungsweise einer Bewegung einzuschreiben, also ihr Oszillieren anzunehmen.

Treten nun aber solche Strukturen auf, die zugleich mental verstärkt sind, also kurzkettige Impulse verkörpern, die durch ihre dreifache Wiederholung uns prinzipiell bewusst sein können, dann kann man solche auch räumlich vernehmen und mit allem in Verbindung bringen, was ebenso erschienen ist. Daran haben wir manches erkannt und auch damit zu spielen gewusst. Unsere Hände haben es gespürt, unser Geist hat sich damit verbunden.

Idee

Eine jede natürliche Zahl ist von einem ästhetischen Wert.

Gedicht

Die Leere, ein Schatten und ein Licht

Dort, wo Du bist, möchtest Du nicht sein.

Dort, wo Du bist, fühlst Du Dich gänzlich klein.

Kein Ding ist Dir zu eigen,

derweil versteigen

Deine Gedanken sich in Dir.

Ach Mensch, Du armes Tier!

Da hast Du Dich eingefunden und abgeschunden.

Da hast Du nichts erreicht.

Alles an Dir gleicht

dem Werden Deines Glückes.

Pflüg es

unter, in den Grund dringe es ein.

Dort soll es zu sich finden und auch fein

auswachsen und gedeihen.

Die Leere,

sie ist mir eine Ehre.

Der Platz,

den man mir zugesteht,

er ist mein Schatz.

Alles andere vergeht.

Ist es auch merklich spät dafür geworden,

so lebe ich doch, bin keineswegs gestorben.

Licht und Schatten,

sie sind bei mir zugange.

Satten

Grünes steht die Pracht auch in der Nacht da.

Lange

hat sie darauf gewartet. Jahr um Jahr

ist deswegen vergangen.

Ich warte schon seit langem.

Dokumentation

Ein Zwischenschritt

Wer nach einem Antrieb für sich gesucht hat, der untersuche sich selbst. Manche Leere bringt es mit sich, dass etwas erscheinen kann.

Dokumentation

Adhäsion

Ein Schlicker soll den Menschen zusammenhalten. Dazu ist er gegeben. Hält das Ganze bei ihm erst einmal etwas aus, wird er es auch guthaben können. Daraufhin soll es ihm gelingen können, gutartige Wendungen seines Schicksals zu erfahren und eine eigentliche Lebensführung für sich einzurichten, von der er etwas hat.

Das hat der Autor Mathias Schneider sich so gedacht und dafür nach einer Gelegenheit gesucht, um seine Dinge zusammenzubringen. Da ist es ihm klargeworden, dass eine ganze Fülle des Guten durch einfache Dinge zu verwirklichen sein wird. Das soll auf die Art viel eher gelingen können als auf eine andere. Irgendwann hat er neben seiner Grundhaltung des Leibes auch eine Silbe für seine Sprachlichkeit angenommen, welche ihm bei einer Verwirklichung der Einheitlichkeit des ihm Gegebenen behilflich sein soll. Dann aber ist alles bei ihm so gekommen, wie es heutzutage hier und andernorts erscheint.

Insbesondere das Bild eines Pendels für das Wesen der Dinge hat er geschaut und es dort belassen, wo es vorgekommen ist. Er hat ein solches weder an sich gerissen noch es unterschlagen, dass es vorgekommen ist und ihm etwas bedeutet hat. An dessen Eigenart erschaut er das Ganze zu jeder Zeit und auch an jedem Ort, weil das eine Einheit ausbildet, was den Dingen eingeprägt ist.

Eine solche Einheit hat er als eigene Frequenz bezeichnet und sie wahrgenommen. Etwas, was sich bewegt hat, hat auch einen Grund dazu. Derweil hat jede Energie nachgelassen und sich verteilt. Eine Ausgleichung ist prinzipiell gegeben, wird aber allein nur in ewig weiter Ferne erreicht. Da ist sie ihm wie eine Macht zur Ausrichtung des Gegebenen erschienen. So hat er sie anerkannt, alles hat er danach bewertet. Eine Schau der Dinge ist immerzu auch eine Schau ihres Vergehens gewesen. Im Nachgang an ihr Erscheinen herrscht Ruhe vor, eine Leere des Klanges, welche wir als Stille vernehmen.

An ihr hat er sich festgemacht. Sie ist seine Essenz.

Alles Gute baut darauf auf, dass es vergeht. Ohne eine Vergänglichkeit wäre ein Dasein obsolet. Wir Menschen könnten uns nicht freuen und auch nicht atmen. Da haben wir den Glanz des Lichten verspürt, weil er vergänglicher gewesen ist als alles andere. Eine Ordnung hat Bestand, weil sie sich nicht durchzusetzen bräuchte. Was dem Gegebenen immanent innewohnt, bedarf keiner

Ausprägung. Darum hat Schneider das Zusätzliche verworfen. Er hat es regelrecht aufgegeben und abgestoßen.

Eine Verfahrensweise dazu hat er einstudiert und sich auch mit Gedanken etwas zu ihr verdeutlicht. Es ist die Vorgehensweise, welche unter Yogins als Bandha geläufig ist, die er dazu herangezogen hat. Sie klärt das Wesen eines Menschen und befreit ihn von solchem Unrat, wie er durch alles gegeben ist, was unwahr gewesen ist.

Bandha hat nun auch in der deutschen Sprache eine Entsprechung zu eigen. Wir betiteln einen solchen Vorgang als Unterscheidung. Gerne möchte der Mensch anders sein, weil er so zu sich finden kann. Er stößt alles ab, was ihm nicht zu eigen ist. Eine derartige Verhaltensweise schafft bei ihm manchen Raum für sich selbst. Kommen die eigenen Dinge erst wieder bei ihm zur Geltung, dann erfahren sie auch ihren richtigen Sinn. Einen solchen im Zusammenhang der eigenen Kräfte zu erkennen, soll dem Menschen dabei helfen, seine Einheit zu verwirklichen. Diese kann man getrost als eine Erfahrung seiner Unabhängigkeit betiteln, weil sie eine solche ist. Alles Streben nach Freiheit soll eine Freizügigkeit des Handelns eines Menschen freisetzen und es ihm dadurch gestatten, seiner eigentlichen Vernunft im Dasein Rechnung zu tragen, wie sie ist. Eine Auflösung von Fremdeinflüssen verhindert derweil eine Auslöschung des geistlichen Erfahrungswertes eines Menschen, also vor einer Auslöschung seines Selbst, jener intrinsischen Größe des autonomen Geistes wird er somit geschützt und vor Zerstörungen und allen anderen Arten der Beschmutzung, auch der Abnutzung bewahrt.

Derweil reiben wir Menschen uns an allem Gegebenen, weil wir nun einmal so sind.

Dem Menschen sein Menschendasein zu verwehren, hat keinen ehrlichen Hintergrund. So etwas hat allein nur einer Vorteilnahme gedient und die Mitmenschen geknechtet. Das ist der Wahrheit des Lebens zuwider. Davon geht Schneider einfach aus und darum folgt er in Gedanken seinem Plot an Eigenarten, weil er sie vervollständigen möchte, auf dass er sein Menschendasein auch als ein solches zu erfahren versteht. Schatten und Licht sollen ihm da zuteilsein, weil alles nun einmal so ist, wie es erscheint. Ursächlich für das Leben ist es, dass wir es leben. Am Leben vorbeizuziehen, bringt dagegen kein Glück zuwege.

Gedanke

Aus der Vernunft heraus

Verbote dokumentieren ein Versagen auf ganzer Linie.

Dokumentation

Ein Universum und seine Auffassung

Das Gegebene hat Eigenschaften, welche sich stets ausgewirkt haben. Dabei sind Räume entstanden und Strukturen haben sich gebildet. Alles hat Substanz angenommen. Um nun Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, was für den Menschen mit seiner Lebenswirklichkeit als Vorgabe im Dasein gedient hat, muss man es festmachen, was bereits seit jeher für ihn gilt. Ohne eine Betrachtung des Vormaligen und auch ohne eine Berücksichtigung der Einheitlichkeit sowie der Gleichwertigkeit davon, was vorgegeben ist, lässt sich kein Schlüssel auffinden, welcher uns etwas Gegebenes erschließt. Dann sind wir bar einer Vernunft geblieben.

Mit Intelligenz hat der Mensch sich einen Kosmos geschaffen, welcher auf einer Logik gefußt hat. Für sie soll es gelten, dass sie ein Abbild des Gegebenen verkörpert. Darum tun wir gut daran, dass wir unsere Dinge aufgefasst und geordnet haben. Was uns ausgemacht hat, haben wir benannt und so eine eigentliche Vorstellung davon entwickelt, was ist und wie sich das damit Gegebene zueinander verhält. Dabei sind wir den Argumenten gefolgt und haben es wahrgemacht, was sie besagt haben. Unterdessen sind Fehler aufgekommen, welche wir entlarvt haben. Wir haben dafür gesorgt, dass sie sich nicht verbreiten würden, indem wir sie kenntlich gemacht haben.

Es ist des Menschen eigener Weg, was ihn auf seiner Spur hält oder dorthin gebracht hat, wo er sich gerade befindet. Ein solcher Weg ist durch von uns getroffene Festlegungen eingeleitet worden. Mittels der Zuhilfenahme eigener Entscheidungen haben wir das wahrgemacht. Dabei sind wir sowohl passiv als auch aktiv gewesen, als wir uns dazu entschieden haben, uns eine Ausrichtung zu verleihen. Gegebenenfalls bedarf es einiger weiterer Worte, um zu verstehen, was ich unter einer Entscheidung verstanden habe, welche sich passiv auswirkt. Dazu lässt sich sagen, dass sie auf einer bereits zuvor getroffenen Entscheidung beruht und darum lediglich eine Fortsetzung des bereits eingeschlagenen Wegs bedeutet hat.

Da wir Menschen allesamt eher gerade durchs Leben gehen, als dass wir uns in Kapriolen bewegen, möchte ich es festhalten dürfen, was dieser geradlinigen Form ihre Ausrichtung verliehen hat. Das soll eine Folgewirkung des bereits durchgeführten Bestands an Festlegungen sein, welche wir schon einmal getroffen haben und für welche es gilt, dass wir sie noch immer einhalten. Dabei soll das Aufrechterhalten solcher Eigenheiten uns eine Stärke mit Nachdruck verleihen können.

Darum haben wir uns auf eine Klarheit im Dasein bezogen, weil sie uns ein bereinigtes Wesen zugestanden hat. Da haben wir unsere Form aufrechterhalten und somit den Weg eingehalten. Wir sind dabei einer Spur gefolgt, welche von uns aus für uns vorgesehen worden ist.

Nun soll es aber auch wahr sein, dass wir als Menschen mit unserer Lebensumgebung in Berührung kommen. Das haben wir anerkannt, weil wir es tagtäglich erleben. Diese Lebensumgebung gestaltet sich facettenreich. Unter naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten kann man sie genauso gut auffassen, wie man das getreu von spirituell-religiösen Überlegungen tun kann. Es bleibt eine Welt, was uns umgibt. Was uns bereits etwas ausgemacht hat, ist uns auch nahe gewesen. Da ist etwas vorgekommen und hat unser Dasein bedingt. Derweil haben wir es versucht, unsere Unabhängigkeit davon nicht zu verlieren, was sich um uns emaniert hat.

Derweil haben sich manche Dinge auch innerhalb von uns emaniert und uns etwas ausgemacht. Dabei sind physikalische und chemische Effekte aufgetreten, welche uns in unserer Eigenschaft verändert haben. Das haben wir verspürt. Der ganze Leib kann als ein Messgerät kosmischer

Gegebenheiten eingesetzt werden. Man muss dafür lediglich einen wahren Ansatz finden und ihn richtig anwenden.

Da sich unsere Lebenswirklichkeit begeben hat, wie sie erschienen ist, müssen wir es auch anerkennen, was sich ereignet hat. Jedoch haben wir das Vernehmen einer Welt allein nur dann zu leisten vermocht, wenn wir still gewesen sind. Damit haben wir es wahrgemacht, dass wir ohne Beaufschlagung davon gewesen sind, was sich gestaltet hat und erschienen ist. Einen solchen Sachverhalt haben wir als Unabhängigkeit von uns angesehen und sind in diesem Zustand zu einer Handlung fähig gewesen. Sie haben wir als eine autonome Handlung verstanden. Da ist sie von uns ausgegangen.

Als ein Anteil der Welt hat der Mensch etwas zu eigen, was sich ihm nicht absprechen lässt. Ein Dasein als Existenz werde auch so geführt. Unsere Tatkräfte sollen vorkommen und eingesetzt werden. Ansonsten verursachen wir ein Vakuum. Das wird leidvoll sein, weil wir so vieles aufgeben müssen, was uns einmal lieb und teuer gewesen ist.

Dokumentation

Über das Projekt 'Beggar's Art Service'

Nichts anderes als ein Wechselspiel im Umgang mit den Eigenschaften der eigenen Sache würde solch ein Auftritt im Internet sein, wie Schneider ihn ausgestaltet hat. Das ist so, zumal wenn er von einem Künstler geleistet wird. Das wäre einer der realen Anteile an den Dingen von ihm hier.

Der imaginäre Anteil daran wäre das Dargestellte, wie es hier und andernorts gerade erschienen ist. Dieser Part davon ist allein nur gegenwärtig für die Leserschaft vorhanden und kann jederzeit eine inhaltliche Veränderung erfahren.

Eine Verbesserung der Güte seiner Texte, welche bei ihrer Niederschrift in einfacher Weise vom Autor als Worte festgelegt werden, ist von Schneider als etwas Phantastisches angesehen worden. Das wird doch allein nur für eine ungewisse Zeit so zu erhalten sein, wie es jetzt hier vorkommt. Es soll das Ganze davon lediglich zu einer vorübergehenden Bebilderung der Innenwelt von irgendwelchen Menschen dienlich sein, welche sich einmal hierher verlaufen haben. Für sie soll ein Zugang zum Verständnis des Wirkens von Schneider bereitgestellt werden. Es hat sich unterdessen in der Summe nahezu täglich etwas davon gewandelt, weil Schneider weiterhin daran tätig ist seine Schriften aufzubessern.

Es ist das Arbeiten daran zu einer wahren Quelle der Kraft für ihn geworden, dank welcher er im Grunde auch etwas Weiteres zu schöpfen gewusst hat. Da hat er es vermocht, etwas Eigenes bereits einigermaßen gut auszugestalten. Das Herstellen der eigenen Schriften hat unterdessen einen gewissen Stellenwert bei ihm erhalten. Es dient ihm zu einer verbesserten Kenntnisnahme seiner Person. Auch die eigene Kunstsache hat davon profitiert, dass er mit sich klarkommt. Mit der andauernden Betätigung am 'Baukasten' haben sich diese Dinge wie eine eigentliche Miniatur erweitern lassen. Das Werk eines einfachen Menschen soll das sein.

Impuls

Eine affirmative Grundhaltung einnehmen

In der Welt ist der Mensch erschienen. Jetzt muss er also damit klarkommen, dass es ihn gibt. Dazu vervollständigt er seine Kenntnisse um sein Dasein, damit er ohne eine nicht erforderliche Belastung seiner Arbeit nachgehen kann. Was er im Leben erfahren hat, wirkt sich auch so aus. Da führt er seine Tätigkeit durch und besteht mit ihr vor seinen Mitmenschen als derjenige, welcher er ist. Manches davon hat er allein nur zu einem Ausgleich getan, weil da ein Missverhältnis aufgekommen ist und ihn in seiner Existenz bedroht hat. Einer Ruhe hält er die Stange.

Was hat er dazu getan, um dorthin zu kommen, wo er bestehen kann? - Das soll nun benannt werden, weil es wichtig gewesen ist, darum zu wissen. Doch zuerst möchten wir es uns ansehen, was ein Mensch gewesen ist und was ihn ausgemacht hat, um die Begrenzungen dafür festlegen zu können, welche seinen Handlungsbereich definiert haben.

Zuerst erschauen wir das Wesen des Menschen in seiner Art. Da stellen wir es fest, dass er eine sphärische Erscheinung ist, die überall und nirgends auf die gleiche Weise vorkommt. Sein Geist ist sehr wandlungsfähig, geradezu universell. Derweil hat uns Menschen ein eigenes Spektrum an Gedanken erst so richtig zu dem gemacht, was wir sind. Damit haben wir uns festgelegt und etwas für uns zu definieren vermocht. So sind wir auf den Weg gekommen und sind ihn auch gegangen.

Vielerlei Gedanken machen wir uns zu unserer Existenz, doch niemand vermag sein eigenes Spektrum zu überwinden. Alle Erweiterung desselben veranlagt Strukturen bei uns, welche uns nicht zugehört und für die wir nichts gekonnt haben. Da sind sie obsolet geblieben. Uns hat es keineswegs entsprochen, uns eine gedankliche Basis zu eigen zu machen, welche nichts mit uns selbst zu tun haben würde. Da haben wir solche Gedanken und Ideen an uns ausgemerzt und auch verworfen. Übriggeblieben ist da ein Licht, welches es uns klargemacht hat, wer wir sind. Es hat die Eigenschaft einer Vibration.

Das soll keine große Sache sein, dass wir es festgestellt haben, wer wir sind. Aber es ist eine großartige Sache gewesen, dass wir zu uns gefunden haben und bei uns sein können.

Da beschauen wir die Begebenheiten und benennen sie mit eigens dafür gefundenen Worten, wie es uns entsprochen hat. Das hat zu einem Ausbau der Dinge geführt, ein ganzer Kosmos ist so erstanden. Ausgestattet mit einer gewissen Bildung, unseren Kenntnissen nehmen wir es für ihn an, dass er von einer gleichen Art sein wird, wie es ein Kosmos der anderen Leute gewesen ist. Zudem soll er nach seinen Wirkprinzipien nicht vom gemeinsamen Anteil des Ganzen zu unterscheiden sein. Da kommt alles bei uns vor und soll direkt zu erfahren sein.

Gleich einer Flamme bei einem Licht flackert der Kosmos als Wesen vor unseren Augen und vollführt Bewegungen. Sie dienen allesamt zu einem Ausgleich. Ein solcher kann energetisch zu verstehen sein. Alles strebt seiner Ruhelage zu und verwirklicht eine tatsächliche Unabhängigkeit vom Ganzen. Da geht die Flamme auf und mit ihr kommt Lichtschein zustande. So, wie das eine auf das andere gefolgt ist, geschieht auch alles Weitere. Da bildet sich der Welt ein Wesen ein, welches die Grundlage unserer natürlichen Existenz sein muss.

Gedanke

Trage nichts in Dir

Mensch, erhöre meine Worte.

Lass von allem rechtzeitig ab.

Impuls

Spurensuche

Etwas richtig einschätzen zu können, ist wichtiger gewesen, als ein genaues Ergebnis zu errechnen. Eine Fährte muss man deuten können, wenn man um den wahren Weg wissen möchte. Aller überbordende Eifer kennt keine Gnade mit sich selbst. Da löscht er voller Stolz das eigene Gut und vernichtet unser Wesen. Damit ist ein Verlust eingefahren, der Seinesgleichen gesucht hat.

Positiver als so habe ich es nicht auszudrücken vermocht, dass wir die Fünfe gerade sein lassen dürfen. Wir sollen den Herrgott auch mal wieder einen lieben Mann sein lassen.

Impuls

Natürliche Erscheinungen

Eine Summe des Gegebenen ist von einer endlichen Art. Da ist sie diskret und kann geschaut, gezählt oder errechnet werden.

Haben wir den Kosmos auch nicht zu jeder Zeit als Ganzes zu erschauen gewusst, so ahnen wir es doch, dass es ein Kosmos sein wird. Da ist er nach außen hin auch ein solcher.

Unter einer solchen, bereits getroffenen Annahme haben wir es eingesehen, dass der Kosmos auch nach Innen hin nichts anderes gewesen ist. Da kommt er auch dort als Einheit für das Ganze vor.

Im Geiste einer Renaissance nehmen wir es an, dass alles, was bei uns vorgekommen ist, wie der Kosmos sein muss, da es ein Teil davon gewesen ist, was ihn ausmacht. Aus diesem Grund setzen wir für eine jede Sache dieselben Wirkprinzipien an, wie sie für die Innenwirkung eines Kosmos Gültigkeit haben. Da folgt alles dem Gesetz der Einheit des Ganzen eines Kosmos.

Somit nehmen wir an, dass die wahre Proportion des Gegebenen nicht allein nur eine solche ist, sondern auch, dass sie durch die Eins unseres Zahlensystems verkörpert wird.

[1: 1: 1] = [100%]

So soll der Maßstab dafür lauten, was wir der Welt ansehen möchten.

Impuls

Vereinigung

Zwei Dinge, die zueinander gefunden haben, finden baldigst zu einer Vereinigung. Daran soll alles gut sein. Was jedoch nicht gut gewesen ist, haben wir als Katalyse bezeichnet und als einen zu ihr vergleichbaren Vorgang verstanden. Sie löscht das Wesentliche bei uns aus, ohne dass etwas dadurch gewonnen werden kann. Da nützt sich alles bei uns ab und wir verderben. So etwas hat erst geendet, wenn man es gestoppt hat. Dazu hat man sich dem Katalysator entziehen müssen.

Zwei Arten davon habe ich gekannt, welche uns derart beaufschlagen, dass wir alles verloren haben.

Eine Negation setzt sich bei uns durch, da sie den Rahmen dafür verkörpert, was uns ausmacht.

Da habe ich es für mich beschlossen, die Negation zwar in meinen Schriften anzubringen, aber sie zugleich derart einzubinden, dass sie aufgehoben ist.

Folgende Verfahren habe ich dafür gefunden, um sie trotz ihrer Nennung zu eliminieren.

Eine Verneinung zeitlich als vergangen annehmen. (Eine Verneinung in die Zeitform Perfekt setzen.)

Eine Verneinung lediglich als Möglichkeit wahrnehmen. (Eine Verneinung in den Konjunktiv setzen.)

Eine Verneinung ohne Durchführung belassen. (Eine Verneinung um einen Infinitiv ergänzen.)

Die zweite Art der Katalyse soll nun die schwieriger zu erfassende sein. Es ist die des Verlusts eines inneren Lichts am Menschen, seine Erfüllung in Bereichen, wo nichts sein sollte. Da hebt sie alles Gute bei ihm auf und erweist sich als ein falsches 'Geschenk' für uns.

Dokumentation

Eine Aufbauphase

Mein Wesen reagiert auf Eindrücke der Umgebung. Es ist durchweg von solchen atmosphärischen Begebenheiten geprägt. An deren Erscheinungsweise habe ich es stets festgemacht, was ich als passend empfinde. Derweil habe ich mich bei mir zuhause eingerichtet und einiges für mich bereitgestellt, was mir als Basis für das weitere Leben dienen soll. Ich habe mich darauf ausgerichtet, literarisch und kunstschaffend tätig zu sein. In der Zwischenzeit ist der Stand davon gut geworden, vieles, was ich eigne, hat einen persönlichen Wert für mich. Da bin ich damit froh, dass ich diese Sachen habe.

Dokumentation

Jedem das Seine

Mit Zuhilfenahme einer Kraft zur Besinnung auf das Gute hat der Mensch es sich ermöglichen können, dass seine Werke ihm gelingen. Da hat er es anerkannt, was geschehen ist, und wahrgemacht, was ihm dazu klargeworden ist. Er hat seine Gedanken gebildet und etwas erfahren, was damit im Einklang gestanden hat. Da sind es vielerlei Dinge gewesen, die zusammengekommen sind und sich ausgewirkt haben. Einer guten Gewohnheit gemäß hat er sie belassen und im Anschluss daran ihre Basis anerkannt. Etwas hat er dazu notiert, etwas ist darum aufgetreten und ins Geschehen gebracht worden. Eine Enthaltung sieht anders aus als so.

Wer sich zur Welt neutral gestellt hat, bedarf zuweilen eines Ausgleichs. Allein nur so kann er fortbestehen. Allein nur ein Ausgleich kann es bewirken, dass er seine Haltung aufrechtzuerhalten vermag, für welche er sich vormals entschieden hat. Unabhängig von einem externen Geschehen sei der Mensch. Was ihn betroffen hat, geht ihn jedoch etwas an. Sobald sich etwas schädigend oder förderlich auf sein Umfeld ausgewirkt hat, betrifft ihn das auch. Darum hat er eine Stellung dazu bezogen und etwas gesagt, was von Belang gewesen ist. Der Umstand, dass man seine Worte sich nicht angehört hat, hat nichts daran geändert, dass sie ausgesprochen worden sind.

Der Mensch ist in dieser Welt als ein Solitär aufzufassen. Allein nur auf eine spirituelle Weise kann er zu einem persönlichen Bezug zu seinen Mitmenschen finden. Dazu bedarf er der Worte, aber auch der Gedanken. Was ihm belassen werden muss, sollen seine Empfindungen sein. Solcherart haben wir uns orientiert und mit den Worten etwas wahrgemacht. Da haben wir eine Sprachgestaltung dazu verwendet, um die aufgekommenen Gedanken bei uns zu gewichten. Wir haben sie belassen, aber uns auch an der Quelle davon orientiert. Damit tun wir es kund, dass uns die Worte etwas gesagt haben und unsere Gedanken in einer klaren Weise erschienen sind. So sind sie vorgekommen, so ist das wahr gewesen.

Mittels eines Gebets haben wir für einen Ausgleich zwischen uns und der Welt gesorgt. Dabei haben wir dasselbe an unseren Herrn gerichtet. Das ist vormals so gewesen und es kann erneut geschehen. Damit haben wir schon einmal etwas wahrgemacht. Unsere Erfahrungen stehen in einer Relation zu unserem Wort. So, wie wir es festgelegt haben, was wir sagen möchten, geschieht es auch, dass das Wort seine Kraft freisetzt und sich auswirkt. Damit lenken wir alles, damit steuern wir uns selbst. Einer eigenen Regel folgen wir dabei. Sie hat es besagt, was uns möglich gewesen ist. Von ihr gehen wir aus und sie halten wir ein. Dabei haben wir etwas umgesetzt. Ein Wissen ist entstanden, welches auf jener, damit verbundenen Erfahrung aufgebaut hat. Damit haben wir uns eine Basis zuerkannt. Das eigene Bedenken soll etwas wahrmachen können. Dafür haben wir uns bereitgemacht.

Die Kreise um unser Subjekt sind stets direkt erfahrbar gewesen. So sollen wir sie annehmen, so wollen wir sie vernehmen können. Das haben wir zurecht auf diese Weise gesagt. Im Grunde statten uns die eigenen Worte aus. Bei uns hat sich dank des Gegebenen etwas reguliert. Man kann es darum sagen, dass wir keine außenstehenden Personen angesprochen haben, als diese Schriften erzeugt worden sind. Es ist vielmehr der innere Kreis gewesen, zu welchem damit gesprochen worden ist.

Da soll der Mensch auch ein solcher sein. Er tritt mit allem, was er hat, zum Vorschein. Ein Licht hält er dabei in der Hand. Es ist seine Fackel.

Affirmation

Raum fürs Eigentliche haben

Ein bei uns gerade entstandener Gedanke wird wahr sein. Er soll Gültigkeit vor uns haben. Man prüfe jenen Gedanken, indem man sich prüft. Das Denken von uns soll ein initiiertes sein. Es hat von sich aus schon vollkommen zurecht seinen Bestand erfahren. Wer eine Bedeutung des eigenen Daseins am Vorhandenen festgemacht hat, soll damit Recht behalten.

Aus diesem Grund haben wir das Gegebene beschaut und wahrgenommen, als es uns um uns selbst gegangen ist. Unsere Glaubenssätze haben wir davon abgeleitet, was den Sinn der natürlichen Phänomene, welche man als Mensch schon erfahren hat, untermauert hat. Sie zu verwerfen ist nichts gewesen, für was alsbald schon eine gute Gelegenheit bestanden hat. Stattdessen haben wir uns dasjenige bewahrt, was es möglich gemacht hat, sie zu erfahren und aufzufassen. Mit zunehmendem Erfolg dabei haben wir mehr und mehr zu uns selbst gefunden und uns in diesem Dasein gut behaupten können. Unsere eigenen Güter sind so von uns gemehrt worden und manche Fertigkeit hat sich bei uns mit der Zeit eingestellt.

Ist uns das eigene Leben zuweilen auch wie ein Kampf gegen die Titanen der Zeit erschienen, so haben wir uns doch dabei zu bewähren versucht.

Impuls

Eine Energie absorbieren

Wer Ordnung hält, spart Energie.

Entgegen den Bauarten jener von uns Menschen erstellten Maschinen gibt es am Menschen keine Verfahrwege. Genauso wenig gibt es Positionierungen von Einzelanteilen ohne Bezug zum größeren Ganzen eines Menschen. Ja es gibt nicht einmal eine separate Auffassung von Körper und Geist des Menschen, geschweige denn, dass wir seine Seele lokalisieren oder gar für sich ausmachen können.

Weil Mathias Schneider seine Menschlichkeit so aufgefasst hat, hat er ein anderes Verfahren zur Verdeutlichung seiner Beweggründe gebraucht. Ein solches hat er in der graduellen Abstufung der Emanation selbst gesehen und sich eigene Gedanken dazu gemacht, wie sie aufzufassen sein wird.

Im Folgenden führt er seine Idee dazu kurz aus.

Drei Grundeinflüsse

Eine Punktschwingung nullter Ordnung (Der Knall)

Eine Linienschwingung nullter Ordnung (Der Strahl)

Eine Flächenschwingung nullter Ordnung (Die Welle)

Eine Auswirkung im Gesamten

Eine Punktschwingung ersten Grades (Eine Welt der Emanation)

Damit gibt er es an, dass er eine Zerlegung der Körper nach ihren räumlichen Orientierungen für unmöglich hält. Es gibt einen Bezug der Objekte zu den Raumachsen, aber ein Körper lässt sich keineswegs auf eine solche Orientierung reduzieren. Da kommt er vor und steht in Bezug zu den elementaren Anteilen seiner Umgebung, ist aber davon zu unterscheiden gewesen, was sich dort befunden hat.

Die Reduktion eines phänomenalen Einflusses auf die Objekte lässt sich bewerkstelligen. Unser Leib lässt sich ausrichten und handhaben. Wir können einzelne Einflussgrößen temporär-strukturell bei uns stabilisieren. Das reduziert ihre Variabilität und versetzt uns in eine Balance. Dabei erfahren wir eine Stärkung unserer Kraft zur Konzentration auf etwas Wesentliches und können uns in Balance fokussieren.

Phänomenales

Ein Schreiber sein

Mathias Schneider benötigt es zu seiner vitalen Stärkung, dass er Zeit dafür hat, um mit Hingabe an seinem PC seine Gedanken- und Ideenwelt aufzubereiten. Das hat ihm in der Regel gutgetan. Es hat jenes Wirken von ihm an seiner Werkschau dank der Vorbereitung und Einrichtung seiner Dinge schon eine gewisse Bedeutung für ihn erfahren. Inzwischen hat er davon in einem nicht unerheblichen Ausmaß profitiert.

Im Grunde hat er zwei unterschiedliche Ideen dabei umgesetzt. Er hat zuerst an einem 'Buch für alles' geschrieben. Das hat ihm viel bedeutet. Das ist so wahr, weil er sich Klarheit über sein Dasein verschaffen möchte. Später hat er diese Aufgabe noch erweitert. Es hat ab jetzt eine Anleitung für ihn enthalten sein sollen, welche es besagt, wie er sein Dasein führen möchte. Beides hat er in den letzten Jahren vorbereitet. Manchen Inhalt davon hat er bereits umgesetzt und bei sich ins Leben eingebracht. Es ist unterdessen sein 'Baukasten' entstanden und von ihm ausgebaut worden. Seit dem Jahr 2011 sind erste Anteile davon online aufzufinden.

Schneider ist jenen Weg eines Schreibers fortwährend weitergegangen. Dabei hat die Verrichtung einer damit verbundenen Arbeit bei ihm dafür gesorgt, dass er es sich gerne vorgestellt hat, auch weiterhin in dieser Art tätig zu sein. Schneider hat inzwischen einiges von seinem Werkschaffen und der dazu zugehörigen Lebenszeit sprachlich aufbereitet.

Er hat sich als einen Schreiber verstanden, welcher von seinen eigenen Gütern Notiz nimmt. Er hat mit seinen Werken jenen tatsächlich vorhandenen, kleinen Kosmos von sich beschrieben, wie er ihn durchdenken und auffassen hat können. Dieser eigentliche Dunstkreis um ihn hat ihm etwas bedeutet, was er nun wiedergegeben hat. Manche Vermittlung seiner Gedanken und der ihnen zugehörigen Ideenwelt hat er mit seinen Textwerken vorbereitet. Er hofft nun auf eine findige Leserschaft, welche das Gute davon alsbald lesen und verstehen möchte.

Dokumentation

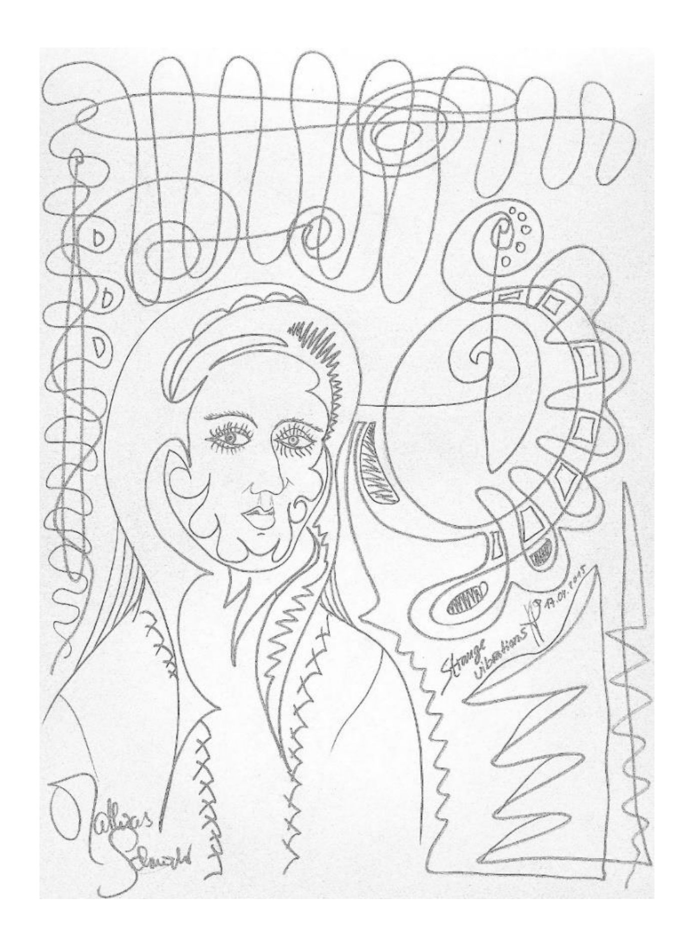
Aussagen von Wert

Wer meine Bibliothek kennt, aus der ich mein Wissen geschöpft habe, wird es auch erahnen können, was ich für ein Spektrum an Bildung besitze. Dabei sind viele jener Bücher von mir gesammelt worden, um deren Wertigkeit für mein Dasein als Mensch zu überprüfen. Manches habe ich dank dieser Werke richtig verstanden, manches habe ich sogar für mich übernommen.

Ein Großteil dieser Bücher hat mir jedoch dazu gedient, um die Begrenzungslinien meiner Fertigkeiten abzustecken. Damit habe ich das Gebiet eingegrenzt, welches mein Spektrum an Möglichkeiten und Gelegenheiten im Leben beinhaltet.

Ich nutze diese Literatur zum Lesen, setze mich mit ihren Inhalten auseinander und werte sie aus. Eine solche Auswertung erfolgt primär als eine Annahme davon, was ich den Büchern zu entnehmen gewusst habe. Erst danach erfolgt die Prüfung auf eine Verwertbarkeit ihres Gehalts durch mich. Setzt sie ein, dann kann ich den bereits eingeschlagenen Weg fortsetzen. Ist sie jedoch nicht gegeben, dann stelle ich das fest. Somit habe ich mir manche Kenntnis davon erwerben können, was ich nicht möchte. Damit ist meine Bibliothek zu einem Indikator für meine Lebenswirklichkeit geworden.

Eine Lebenswirklichkeit hat jeder Mensch für sich zu eigen. Dazu soll es egal sein, wie umfangreich oder inhaltsreich seine Büchersammlung gewesen ist. Jeder Einzelne hat einen Weg dafür aufgetan, wie er sich gerecht sein kann. Mehr als das hat es nicht zu einem guten Leben gebraucht.



Dokumentation

Vom Gehalt meiner eigenen Sache

Gerne möchte ich es für Sie kenntlich machen, was die Aufbereitung meiner Werkschau für mich für eine Bedeutung hat. Dazu werde ich es Ihnen erzählen, wie sie zustande gekommen ist. Alles Weitere hat sich dabei einfach ergeben und für mich manches möglich gemacht, was heutzutage mein Lebensglück absichert.

Zur Bestimmung der Güte meines Werks soll es erforderlich sein, dass man sich fragt, ob ich meiner Aufgabenstellung damit gerecht geworden bin. Es soll von Ihnen bemessen werden, ob ich mein Ziel als Kunstschaffender bereits erreicht habe. Das Normal zur Bemessung einer Wertigkeit meines Tuns, Habens und Seins soll durch die mir vorgegebene Pflicht verkörpert sein, welche durchaus bestanden hat. Sie anzuerkennen hat bereits etwas bei mir zum Guten bewegt.

Impuls

Etwas Gutes erhalten

Ausgehend von meiner jetzigen Situation kann ich es sagen, dass diese etwas mit sich gebracht hat, was bei mir nun gerade in den Gedanken aufgekeimt ist. Da habe ich an jene Prozesse gedacht, welche ich für meinen Brotberuf, der Arbeit als Industriekaufmann benötige und anwende. Das ist mir immer einen Moment der Muße wert. Ich nehme es an, dass mein Dasein solche Dinge vollkommen zurecht beinhaltet. Darum sollen sie genau dann durch mich beachtet werden, wenn sie vor mir als Vorstellung erschienen sind. Im Bildraum meiner Innenwelt kann ich sie somit abbilden und nachzeichnen. Das soll mir fürs Leben weiterhelfen können, aber es hat auch schon mein Wissen gefestigt.

Solche Sachverhalte haben allesamt mit mir zu tun. Ich trenne im Dasein keineswegs das Private vom Beruflichen. Ich habe das nicht getan, weil ich lediglich ein Mensch bin und gerade keine zwei autonom agierenden Hälften eigne. Darum möchte ich mich zu meiner Innenwelt bekannt haben. Sie soll so erscheinen können, wie sie von sich aus bei mir angelegt ist.

Impuls

Unterschiede

Das Werk eines Arztes würde nichts anderes sein als die Hinwendung zu einer Natur und eine Anerkennung ihrer Prinzipe. Das hat er aus Erfahrung gelernt, wie wichtig so etwas ist. Allein nur ein Kurpfuscher hat den Menschen dazu gedrängt, seine Behandlungsmethode anzuerkennen. Im Grunde muss eine solche für sich sprechen oder sie würde nicht die richtige sein.

Jeder Mensch, der seine Gesundheit in die Hände eines Arztes gibt, hat seine eigene Ohnmacht zugegeben und eine Fürsorge für sie einem anderen übertragen. Doch kein Arzt kann einen

Menschen gesund machen. Allenfalls kann ein Arzt Kenntnisse um die Natur eines Menschen haben. Was er also zu tun hat, soll es sein, dass er einer solchen Ordnung gerecht ist, wie sie der Natur selbst entsprochen hat.

Falls ein Arzt keine Erkenntnisse aus seinen Handlungen beziehen kann, muss er als unfähig gelten. Sein Werk ist allenfalls dazu geeignet, einen, nach der Heilung seiner Krankheit strebenden Menschen in eine wandelnde Leiche zu transformieren. Da baut er Frankensteins Monster nach, sobald er die Wirkprinzipien einer Erkenntnis des natürlicherweise Gegebenen verletzt hat.

Auch Ärzte können Fehler machen. Man gesteht es ihnen großzügig zu, dass sie sich nicht dafür zu rechtfertigen bräuchten, wie sie gehandelt haben. Derweil verwalten Sie die Patienten. Doch das sind allein nur Strichlisten gewesen, welche da den Zugang zu den Geldtöpfen der Krankenkassen aufgeschlossen haben. Eine Behandlung der Krankheiten ist da keine mehr vorgekommen. Wer seine Patienten herumschubst und allein nur nach einem Vorteil von sich und für sich getrachtet hat, wem möchte der gerecht sein?

Da hat der Autor Mathias Schneider sein Heil gerade nicht bei den Medizinern gefunden. Er ist zwar von solchen schon manches Mal gut versorgt worden, aber eine schlechte Handlung ist auch hier nicht durch eine gute aufzuwiegen gewesen. Da hat es eines gewissen Abstandes zu jeder Form einer Behandlung gebraucht, um genesen zu können. Ein permanenter Zustand der Versorgung durch andere hat allein nur zu einer Abhängigkeit bei ihm geführt. Von ihr hat er sich weitgehend freigemacht. Hörig ist er nicht gewesen, noch möchte er es sein.

Impuls

Nervengifte

Die Vorstellung, dass man ein Nervengift gut verträgt, kommt mir abstrus vor. Wer aber behauptet hat, dass er trotz der Einnahme eines solchen das Gegebene gut erkennen kann, den möchte ich gerne links liegenlassen. Wie wird er erst sein, wenn er es einmal weggelassen hat?

Dokumentation

Mauern, Ringe und Ketten

In unserer Gesellschaft glauben die Leute an eine Wohlfahrt des Staates. Sie entziehen diesem derweil jegliche Mittel, wo sie das tun dürfen und tun können. Darauf sind sie stolz, dass sie nichts verschenkt haben. Man spricht bei diesem Vorgang von einer Steuererklärung. Sie ist ein mächtiges Instrument zur eigenen Bereicherung.

Da hat der Staat dagegengehalten und alle Geldmittel abzuschöpfen versucht, die für ihn irgendwie greifbar geworden sind. Sie werden in Technologie, Bewaffnung und Straßenbau gesteckt. Von Ersterer hat er nichts verstanden, die Zweite hat ihm nichts gebracht und der Dritte dient allein nur zu einer Bespaßung der Rennfahrer hierzulande. So ist er ausgelegt. Da steht der Staat blöde da und so wirkt er auch. So etwas könnte man ihm jedoch nicht vorhalten. Der Bürger ist keineswegs unschuldig daran, was er verkörpert hat.

Die Nachfrage nach staatlicher Ordnung hat es unterdessen ergeben, dass die Beamten vollauf mit einer Hofhaltung befasst sind. Derweil kann man die Schichten des Volkes danach unterscheiden, wie stark sie in solche Geschicke involviert sind, welche damit verbunden sind, dass jeder nach seinem eigenen Vorteil getrachtet hat.

Was dabei leicht festgestellt werden kann, ist der Anteil des Menschen am Staatswesen. Auch dann, wenn es statistisch nicht beziffert worden ist, muss es einen Schwellenwert geben, welcher es besagen kann, ab wann ein Beitrag des Menschen zum Staatswesen stattgefunden hat. Ein solcher Wert muss für jede Kenngröße separat ermittelt werden. Zudem muss es einen Vergleichswert geben, der es vermittelt, wo man gegenüber Gleichaltrigen steht. Doch eine solche Skala ist bislang nicht eingeführt worden.

Der innere Weg

Gedanke

Da man es den Menschen unterstellen darf, dass sie zu jeder Zeit das Beste tun, was sie gekonnt haben, ist auch davon auszugehen, dass ein Niedergang bei ihnen schon stattgefunden hat. Es ist aus ihrem Verhalten auszulesen, womit sie es schwer haben. Gebrochen sind da die Schicksale der Menschen gewesen und so sind sie uns zuweilen auch erschienen.

Wir gehen davon aus, dass uns so etwas auch betroffen hat. Im gleichen Moment haben wir dann das Joch auf uns genommen und uns ans Werk gemacht. Die Menschen haben uns in der Regel nicht in Ruhe gelassen, als wir in ihrer Nähe gewesen sind, aber wir haben unsere Arbeit dennoch mit Hingabe an das Werk zu vollbringen versucht.

Da ist alles um uns wie Kraut und Rüben gewesen. Eine Ordnung haben wir dort keinesfalls installiert. Was nicht gegeben sein würde, ist auch nicht vorgekommen. Da sind wir in uns gegangen und haben alles belassen, wie es gewesen ist. Was nicht von sich aus zustande gekommen ist, hat auch keinen Bestand vor uns zu eigen.

Somit haben wir einer Veränderung per se bereits entsagt. Das Leben ist nicht dadurch zu verbessern gewesen, dass man wegen allem gemäkelt hat. Jeder von uns ist frei genug dazu gewesen, um sich auf seine eigenen Dinge zurückzuziehen und etwas aus sich zu machen.

Dokumentation

Ein erster Beginn

Gedankliche Spielereien habe ich schon so manche durchgeführt und dabei kaum etwas für mich gewonnen. Das ist so geschehen, weil die Dinge zu den jeweiligen Momenten davon bei mir bereits verquer gewesen sind. Da sind sie auch nicht gut geraten.

Aus diesem Grund habe ich es für mich wahrgemacht, dass ich meinen Dingen eine Form gebe, welche mich vor solch einem Fehlverhalten bewahrt. Dazu habe ich die Zeit herbeigenommen, zu welcher etwas bereits in eine Schieflage gekommen ist, und habe mir die vorherigen Momente davon vor Augen geführt. Da hat jeder Tag seinen Morgen mit sich gebracht. Es hat auch zu jeder Nacht einen Vorabend gegeben.

Das Tagwerk wird am Tage verrichtet und es hat mich schon so erheblich belastet, dass ich empfunden habe, wie sehr die damit einhergehende Verausgabung mir geschadet hat. Da habe ich das Rad nicht mehr zurückdrehen können. Meinen Zustand habe ich zu ertragen, wie er ist. So ist er auch von mir erwirkt worden. Eine Schule des Lebens soll es sein, dass ich mich damit vertraut mache, wie bei mir das eine zum anderen geführt hat.

Da vertraue ich auf ein Ausklingen davon, was im Nachgang daran, dass mir etwas so schwergefallen ist, möglich sein soll. Eine Verausgabung von mir hat stattgefunden, aber ich setze mich diesem Zustand von mir auch aus und lerne daraus etwas. So habe ich eine Bedeutung davon erkannt, welche es besagt, dass ich mein Kapital jeden Tag allein nur einmal vergeuden kann. Ist es erst einmal

verbraucht, dann habe ich auch nichts mehr für mich zu eigen, was mir weiterhelfen wird. Damit muss ich zurechtkommen, daran bin ich ja auch selbst schuld gewesen.

Impuls

Ein Wille zum Guten

Die Störung eines Menschen lässt sich allein nur aufheben. Besser machen könnte man sie jedoch nicht.

Mit Freude möchte ich mein Dasein erfahren und etwas Gutes in schöner Weise dabei vollbringen. Dazu schöpfe ich nicht allein nur ein Werk, ich treffe auch andere Menschen und verbringe mit diesen meine Zeit in Widmung an sie. Jeder von uns hat Anteil an der Wirklichkeit, jeder von uns soll dafür zu bestätigen sein, dass er etwas davon gekannt hat, was wir als eine Wahrheit des Lebens verstanden haben.

Da hat das Leben seine Phasen zu eigen, was gut gewesen ist. Wir sind nach vorne ausgerichtet, aber wir erfahren die Momente eines Lebens unterdessen.

Einer Gerechtigkeit haben wir gedient, ohne uns ihr über Gebühr zu unterwerfen. Das soll des Guten zu viel gewesen sein, dass man wegen einer Ordnung Menschen geknechtet hat. Wir lösen bei uns die überzähligen Fesseln, aber wir behalten die eigenen davon bei. So haben wir die Menschheit partiell und zeitlich von einer Überbestimmung ihres Schicksals befreit. Eine Verausgabung des Menschen soll beendet werden. Diese Forderung stellen wir.

Der gordische Knoten ist bereits verloren, aber das Joch hat seinen Bestand für uns. Erst dann, wenn es wiederum bestätigt worden ist, hat der Mensch zu seiner Ruhe gefunden. Eine Rastlosigkeit beaufschlägt uns und ein Frieden stellt den Rahmen für uns dar, welcher es bestimmt hat, was uns ausmacht. Alles ist als ein Prozess aufzufassen. Das eine davon ist vorgegeben, das andere findet unterdessen statt. Unsere Existenz ist zeitweise eine gelähmte. Wir verharren in der Unerbittlichkeit unseres Leidens und sind doch nicht davon abgekommen, uns daran zu erbauen, dass wir leben.

Alle Beaufschlagung des Menschen mit einer Struktur hat ihm etwas ermöglicht, was seine Orientierung heutzutage bedingt. Da hat der Geist mit Liebe zu uns gefunden. Derweil ist unser Schicksal ein endliches gewesen. Alles Gute daran ist schon einmal vergangen, das Leben endet nach langer Talfahrt mit dem Tod. Bis dahin versuchen wir uns wieder aufzurappeln.

Ausgehend von dieser Ansicht haben wir im Alltag darauf Bezug genommen, was uns gut gefallen hat, weil es uns schon einmal erfreut hat. Wir haben dabei einen Glauben an uns erfahren. Es soll ein Glaube durch uns, ein Glaube für sich sein. Es ist kein Glaube an etwas gewesen, was wir nicht verkörpert haben. Stattdessen ist es ein Glaube an die Sache. Sie soll es sein, welche in uns ruhend dem Leben mit tänzerischen Spielen etwas davon entgegenbringt, was uns ausmacht. In der Bestätigung der vorgegebenen Dinge finden wir zu unserem Heil.

Da sind wir vor uns nicht konservativ erschienen, weil uns so etwas zu wenig gewesen ist. Dem Lebendigen wohnt eine eigene Kraft inne. Es erhält das Sein in sich aufrecht und blüht auf.

Da soll das Gute seine Freiheit in Beständigkeit erfahren und alles soll etwas Rechtes sein. In Wahrheit erscheint das Leben als ein solches von sich aus.

Dokumentation

Ein eigener Standpunkt

Wer etwas für sich zu eigen hat, kann es auch für sich einsetzen. Da haben wir bedacht, was wir tun können, und doch nicht viel davon verstanden, was uns im Grunde möglich gewesen ist. Dann haben wir uns beholfen, wo wir das gut gekonnt haben. Aus unserer Not haben wir eine Tugend gemacht. Damit haben wir etwas wahrgemacht, wann immer sich uns eine gute Gelegenheit dazu geboten hat.

Das Wahre haben wir ausgesprochen, eine gute Form haben wir dafür gefunden. So haben wir zu unserem Niveau gefunden. Sind wir auch nicht in gleicher Weise reich wie andere gewesen, so haben wir doch etwas auf uns gehalten. Unseren Beitrag haben wir erbracht. Eine Orientierung haben wir uns gegeben. Da sind wir unserer Aufgabe gerecht gewesen oder das geworden, wie es an uns herangetragen worden ist. Was wir für uns getan haben, hat unser Umfeld entlastet.

Da haben wir stets drei Dinge im Blick. Eine Gesellschaft hat uns hervorgebracht, da sind wir ihr auch dankbar dafür gewesen. In gleicher Weise ist die Gesellschaft durch etwas hervorgebracht worden, was ihre Grundlage bildet. Auch dieser Sache haben wir uns vertraut gemacht und die Abhängigkeiten davon anerkannt. Zu guter Letzt haben wir uns selbst gewahrt und es ausgemacht, dass es eine Bedingung dieses Daseins gewesen ist, für sich zu sorgen und auch für sich einzutreten.

So ist die Welt nun einmal einfach gestrickt. Erforderlich ist es gewesen, das Beste zu leisten. Dabei soll es das Gute sein, was wir favorisiert haben. Erreichbar ist alles oder es ist nichts Wahres gewesen. Die Beschwerden eines Menschendaseins haben noch keinen glücklich gemacht. Ein Mangel an Gütern hat noch niemanden zu etwas Gutem angetrieben. Erst die Aussicht auf einen Erfolg bringt etwas Naheliegendes bei uns zum Vorschein und macht es wahr, dass wir bestehen.

Impuls

Um sich etwas wissen

Die Leute haben mitunter durcheinandergeredet. Wer Ihnen Gehör geschenkt hat, hat von ihnen etwas erzählt bekommen. Da haben uns unsere Mitmenschen manchen Bären aufgebunden.

Derweil hat es uns etwas gegolten, dass die Summe des Ganzen stets gut gewesen ist. Schwächen werden bei einem Menschen lediglich durch Schieflagen hervorgerufen. Solche haben wir belassen, um sie erkennen zu können und etwas aus uns zu machen.

Dasjenige Gute, wozu unter den Menschen eine regelrechte Bereitschaft bestanden hat, soll von uns angesehen und bewertet werden. Dabei sind wir unabhängig gewesen und haben uns ein Bild davon machen können, was die Menschen bewegt hat.

Unterdessen verschwenden wir unsere Aufmerksamkeit keineswegs, allein nur weil wir sie unseren Mitmenschen angediehen haben. Was wahr gewesen ist, soll auch von einer gutartigen Natur sein. Dadurch sind wir in unserem Verhalten festgelegt, dass wir etwas Gutes für die Menschheit gewollt haben.

Gedanke

Körper und Fläche

Das Naheliegende ist für einen Menschen greifbar erschienen. Da hat er es in die Hand genommen und beschaut. Dagegen soll das Fernliegende von ihm wie eine Wand zu vernehmen sein. Dorthin kann er zwar blicken, aber er hat es nicht verstanden, was das gewesen ist.

Dank jenes, bei uns Menschen gut ausgeprägten Assoziationsvermögens haben wir im Alltag wahrgenommene Dinge substituiert, sobald sie uns zu unkenntlich erschienen sind. Da haben wir solche Sachverhalte dafür angenommen, welche uns besser bekannt gewesen sind. Es hat unserem Vermögen entsprochen, dass wir durch den Einsatz von Substituten etwas ganz gut erfassen können, obwohl es uns als Phänomen nicht vertraut gewesen ist.

Gehen wir auf etwas entfernt Liegendes zu, so ist es keineswegs nähergekommen. Es hat sich allein nur der Horizont verlagert. Eine Ferne bleibt fern. Die Distanzen bestehen fort. Daran machen wir es fest, was für sie stets gegolten haben muss. Die Entfernungen sind beständig gewesen und haben sich radial um uns selbst aufgebaut. Somit tragen wir diese Bereiche mit uns herum und haben darum vollkommen zurecht einen eigenen Horizont für uns angenommen.

So etwas kann für jegliche Dimension Gültigkeit haben.

Da betrachten wir die relevanten Einflussgrößen als naheliegend. Was tagtäglich bei uns auftritt, wirkt sich auch so auf uns aus. Damit sind Sonne und Mond für uns näherstehend erschienen, als es mancher Mensch gewesen ist. Derweil ist das Joch des Lebens für einen Menschen gut vernehmbar gewesen. Es hat in der Regel näher bei uns gelegen, als uns das recht gewesen ist. Wer dem Glück zustrebt, hat sich jedoch kaum darüber beschwert. Er hat etwas ihm Gegebenes als eine Sache von Wert anerkannt, welche ordnungsgemäß bei ihm vorhanden ist. Da gehört sie ihm auch zu und er kann mit ihrer Zuhilfenahme etwas verwirklichen.

Was hat nun aber das Bild einer solchen Wahrheit bei uns ausgemacht? - Nun, wir können es sagen, dass wir etwas in die Hand genommen haben, was von einer körperlichen Eigenschaft gewesen ist. Da haben wir die Umwelt mit Gegenständen beackert. Angesehen haben wir die Dinge, aber genauso gut sind sie von uns auch zu verspüren gewesen. Da haben wir es beschaut, was es uns ausmacht, dass sie vorhanden sind. Dabei sind gewisse Phänomene von Zeit zu Zeit aufgetreten und von uns zu vernehmen gewesen. Alles ist erschienen und alles davon ist wahr gewesen.

Was wir allein nur am Horizont ausgemacht haben, soll anders als das Vorhergehende gewesen sein. Da ist es flächenhaft erschienen, hat einer Abbildung geglichen und könnte nicht von uns in die Hand genommen werden. Unsere Hände sind zwar sicherlich groß, unsere Arme sind auch lang, aber alles, was weiter entfernt als der Grund zu unseren Füßen gewesen ist, haben wir kaum zu greifen bekommen.

Aus diesem Grund haben wir sogleich schon erkannt, dass alles Brauchbare dem Menschen körperlich nahe ist, während bildhaft entfernt erschienen ist, was uns nicht zugehört hat. Da ordnen wir den makroskopischen Erscheinungen eine flächenhafte Darstellungsweise zu. Demgegenüber versuchen wir eine Größenordnung plastisch zu erfassen, sobald sie uns nahegekommen ist.

Damit haben wir Körper und Fläche einander gegenübergestellt. Trotzdem sind wir davon überzeugt gewesen, dass ein Mikrokosmos und ein Makrokosmos miteinander gleichzusetzen sind. Getreu

dieser allerersten Zuordnung haben wir das Ganze betrachtet und einen Wert davon für uns festgestellt.

Was etwas ausgemacht hat, soll keineswegs allein nur an seiner Erscheinungsweise festzumachen sein. Nein, was da einander Schicht um Schicht umlagert hat, ist stets zugleich Abbild und Plastik in einem gewesen. Wir sind von unserer eigenen Position abhängig. Alles, was ist, ist so gewesen, wie es uns erschienen ist, weil wir etwas damit zu tun haben. Damit ist es als richtig anzunehmen, was bei uns vorgekommen ist, aber es hat auch alles seine Färbung durch uns erhalten.

Etwas ist nahe oder fern. Etwas ist leise oder laut. Je nachdem, wie sehr es sich auf uns ausgewirkt hat, haben wir den Erscheinungen dieses Kosmos solche Wertigkeiten zugeordnet.

Manch einer hat sich derweil bei uns darüber beklagt, wie sehr das Wahrgenommene und das Wiedergegebene doch von einer Eigenheit des Subjekts als Mensch geprägt ist. Aber um unseren Ansatz hier vollständig zu machen, lässt sich feststellen, dass Objekt und Subjekt sich wie Gegenstand und Fläche zueinander verhalten haben. Was da körperlich von uns zu vernehmen gewesen ist, hat sich uns auch ergeben. Was jedoch von der Art einer Fläche für uns gewesen ist, hat nichts bei uns ausgemacht und uns auch nichts eingebracht. Es ist zu distanziert zu uns erschienen, um noch als Quelle für eigene Phänomene vor uns gelten zu dürfen.

Damit haben wir etwas aufgezeigt, was von Bewandtnis zu einer Gewichtung der Dinge bei uns gewesen ist.

Dokumentation

Bewegungsmuster

Eine Bewegung soll dem Menschen guttun. Dazu muss er seine Kraft normieren, sie aber genauso auch minimieren, wenn er sich leicht bewegen möchte. Wer ohne große Anstrengung ausgekommen ist, würde seinen Körper auch nicht über Gebühr verschleißen. Ein Grundsatz für Mathias Schneider, der ein Mechaniker ist, ist es da gewesen, dass etwas dann richtig sein wird, wenn es ohne einen besonderen Krafteinsatz möglich zu machen ist. Da hat er manchen Knoten auflösen können, indem er am richtigen Faden gezogen hat. Die Schnur hat sich daraufhin bewegt und so hat sie ihre Beklemmung verloren.

Der Grund, warum der Mensch sich bewegt hat, soll für ihn Bedeutung haben. Da dient alles seinem Selbsterhalt. Ein solcher setzt es voraus, dass der Mensch für andere einen Nutzwert erbracht hat. Ein solcher Nutzen soll nun die Währung sein, welche einen Einsatz von uns gerechtfertigt hat. Derweil ist alles bereits geschehen. Wir haben zum Zeitpunkt der Gegenwart jetzt einen ganzen Kosmos an Eigenheiten vorgefunden, welche ineinander verwoben sind.

Für uns hat so etwas nicht minder in einer dazu analogen Weise gegolten. Ja, wir haben es regelrecht eingesehen und wahrgenommen, dass wir Menschen trotz unserer Unabhängigkeit von allem anderen damit weiter in Beziehung gestanden haben, was uns seit jeher bedingt hat.

Die Matrix der Gedanken hat für uns etwas bedeutet. Wir haben sie als bei uns verinnerlicht wahrgenommen und die Hände davongelassen. Das Bedenken als lebendiges Wesen bedarf der Einhaltung. Unsere eigene Kraft haben wir keinesfalls zu dezimieren versucht.

Das ist uns so eingekommen. Etwas ist dadurch wahrgeworden. Stetig sind wir Menschen damit behaftet, etwas zu tun, was das Gegebene verbessern soll. Dabei könnte es nichts Besseres als etwas Gutes geben. Gut ist aber alles, weil es so erscheint, wie es ist. Damit endet unser Flattern, unser hektischer Drang wirkt ab da obsolet.

Um nun unserem Wesen einen Anhaltspunkt dafür zu geben, was sich, ohne bei uns eine Unruhe auszulösen, von uns machen lässt, erwählen wir die Einhaltung einer Proportion der körperlichen Eigenheiten von uns und belassen sie, wie sie ist. Bald darauf können wir erkennen, dass unserer Form geometrische Eigenheiten entsprochen haben, die variabel gewesen sind.

Um uns etwas Gutes zu tun, haben wir jenes, bei einer solchen Erkenntnis gewonnene Auffassungsvermögen verwendet, um uns eine Form vorzugeben und sie uns einzuschreiben. Zuvor haben wir sie mit Worten charakterisiert.

Eine Form ist einmalig. Sie erscheint stets in derselben Proportion.

Formen sind austauschbar, führen jedoch immerzu zu Festlegungen. Solche können sich günstig oder nachteilig auswirken.

Nun soll es ans Eingemachte gehen. Wir beschreiben die Eigenheiten der Form, wie wir sie als existent vernommen haben.

Wir erwählen eine Form, für die gilt, dass sie geschlossen ist.

Wir erwählen eine Form, für die gilt, dass sie regelmäßig ist.

Wir erwählen eine Form, für die gilt, dass sie skalierbar ist.

Mathias Schneider hat sich zumeist mit einer quadratischen Proportion seines Leibs auseinandergesetzt und sich eine solche einzuschreiben versucht. Für sie hat er seine aufrechte Haltung als Mittelachse angenommen und somit die linke wie die rechte Seite seines Leibs proportional zueinander gefügt. Dabei hat er kein anderes Objekt in die Hände genommen als jenes, welches sich dafür gerade von sich aus angeboten hat. Eine Belastung mit etwas Zusätzlichem hat er zuvor bei sich weitgehend aufgehoben. Da ist er mit losen Händen dagestanden und hat sich zuerst einmal kaum zu festigen gewusst.

Einem Glücksumstand gleich ist es da gewesen, dass das vorgestellte Quadrat sich ihm mehr und mehr vernehmbar eingeschrieben hat. Da hat er diesen Rahmen anerkannt und sich körperlich danach ausgerichtet. Manche Entlastung hat dadurch freigesetzt werden können. Etwas Gutes ist somit für ihn bald schon wahrgeworden.

In einer immerzu neuartigen Varianz schult Mathias Schneider sich inzwischen am Quadrat. Der Sachverhalt, dass seine Aufmerksamkeit dabei auf ihn gerichtet und bei ihm ins eigene Handeln integriert werden kann, hat ihm keineswegs geschadet.

Mittels einer spielerischen Herangehensweise hat er somit für sich etwas gefunden, was seinen Bewegungsmustern etwas mit Ordentlichkeit Gepaartes einschreibt. Da sind das impulsive Wesen und die körperhafte Erscheinung von ihm endlich gut zusammengegangen. Das hat in den Wandel seiner Lebensdinge eingegriffen, indem es ihn stabilisiert hat. Er ist förderlich damit umgegangen und hat so manches für sich zu bewirken vermocht, um was er heutzutage froh sein möchte.

Gedanke

Kreise

Kreise, die enger werden und doch verbleiben, wie sie zuvor gewesen sind, verleihen meiner Bewegung eine Konzentrizität. Sie verstärken sich dank der Intensität des Wahrgenommenen. Eine Festlegung auf das Gute findet statt.

Impuls

Von der Silbe und ihrem Erklingen

Das Ganze soll gut sein. Damit machen wir es fest, was das Ganze ausmacht. Wir lassen dazu von allem ab und betrachten das uns Verbleibende. Was wir von uns gelöst haben, betrachten wir als etwas Externes. Es ist austauschbar geblieben. Was aber nicht austauschbar sein würde, soll das Feststehende sein, was uns bedingt hat. Da haben wir es wahrgemacht, dass wir es anerkennen möchten, wie es vollkommen zurecht für uns gewesen ist. So ist es uns erschienen, ab da ist es auch für uns relevant gewesen.

Die Dinge haben ein Wesen zu eigen. Daran haben wir etwas abgelesen. Wir haben uns damit gleichgesetzt, was uns stets ausgemacht hat. Dafür haben wir eine Gleichwertigkeit unter uns Menschen angenommen, weil wir allesamt mit so etwas beaufschlagt sind. Das hat es gegeben, so etwas ist vorgekommen.

Mit der Verve eines Sängers sind wir keineswegs ausgestattet. Aber auch wir haben zu sprechen, zu summen und zu klatschen gewusst. Mitunter ist uns ein geflügeltes Wort über die Lippen gekommen. Das hat uns bisweilen schon überrascht. Genauso haben wir die Silben einer Sprache als etwas anerkannt, was zurecht einen Bestand erfahren soll. Da haben wir uns solche Laute eingeschrieben, wie sie damit einhergegangen sind.

Manchen Knall hat es in unserem Umfeld schon gegeben. Das hat uns sicherlich etwas ausgemacht. Mancher Dialog ist gut zu vernehmen, aber es gibt auch solche Sequenzen des Miteinanders, die niemand gewollt, aber auch niemand gebraucht hat. Dadurch ist uns etwas verlorengegangen. Manche Zuneigung haben wir aufgegeben. Das Liebe ist durch die Wahrheit der eigenen Existenz mitunter stark abgedämpft worden. Dem tragen wir Rechnung. Mit allem, was wir haben, machen wir uns daran, etwas Vernünftiges von uns zu geben, was bei den Menschen ankommen soll. Bisweilen ist unsere Art, etwas zu sagen, an den Menschen durchgegangen. Da haben sie uns nichts zugestanden.

Ein Wert des Gegebenen hat es ausgemacht, was da bei den Menschen Gefallen gefunden hat. Jeder Egoist möchte sich bestätigt wissen. Der eigenen Veranlagung gemäß erledigt er das selbst. Damit aber hat er es wahrgemacht, dass er sein Schicksal ablehnt. Die Lüge nimmt daraufhin von ihm Besitz. Er könnte sie nicht von seiner Selbstbestätigung unterscheiden. Damit hat man sich etwas aufgebürdet.

Ausgehend von einem ungünstigen Zustand des Gegebenen erwählt der Mensch ein von ihm zu sagendes Wort. Doch, bevor er es aussprechen wird, hat er es lokalisiert, wo er es anbringen möchte.

Dazu hat er auch einen geeigneten Zeitpunkt erwählt. Was da von uns aus erklungen ist, hat auch eine Bewandtnis für das Gute.

Mitunter haben wir gesummt und gebrummt, um uns etwas Gutes anzugedeihen. Haben andere Leute auch lieber gelacht, so haben wir sie das doch tun lassen.

Klangbildner haben wir an uns getragen. Sie haben uns in sonorer Weise zum Erklingen gebracht. Manches davon hat uns erfreut, was da bei uns aufgekommen ist. Mitunter sind es ganze Silben gewesen, welche wir intoniert haben. Wir haben sie gesprochen oder gesungen. Derweil haben wir den Anhauch modelliert und unsere Stimme moduliert. Im Nachgang daran ist alles vergangen. Was jedoch verblieben ist, hat vor uns vollkommen zurecht zu seinem Bestand gefunden.

Impuls

Fokussierung und Begriff des Bekannten

Diese Welt besteht für jeden Menschen als ein Kosmos. Einen solchen fasst er auf. Damit ist er ihm zu eigen geworden. Er trägt eine Vorstellung davon an sich, was den Kosmos ausmacht. Er weiß darum, dass ihn solche Begebenheiten bedingt haben, wie sie damit verbunden sind. Das tun sie weiterhin.

Der Fokus des Menschen kann von ihm auf einen Trigger gelegt werden. Ein solcher verkörpert einen Mechanismus und dient der Regulation. Da sind wir gut beraten, wenn wir einen Trigger als etwas annehmen, was bei uns vorgekommen ist. Falls wir Zugriff auf einen solchen haben, sollen wir uns dabei selbst entsprechen, wie wir mit ihm umgehen, weil wir etwas mit ihm einrichten können.

Da verstehen wir unseren Weg als einen, welcher konsistent sein soll. Im Belassen des Gegebenen haben wir etwas gefunden, was uns ein Auslassen davon ermöglicht hat, was allein nur optional getan zu werden braucht. Solche Dinge sollen bei uns zum Einsatz kommen, wenn sie benötigt worden sind und zugleich einen nennenswerten Mehrwert geboten haben.

In integrer Weise fassen wir das Gegebene auf und ordnen es uns zu. Dabei verwandelt es sich. Es nimmt etwas von uns an und gibt etwas an uns ab. Das hat der Gesetzmäßigkeit der Vibration entsprochen, dass ein Austausch angeregt werden kann.

Mit Zuhilfenahme einer Vorstellung leisten wir uns einen Versuch zum Begriff des Gegebenen. Das soll etwas Gegenständliches sein. Daran haben wir etwas festgemacht. Wir erkennen es als eine Konzentration unserer mentalen Stärke an, dass wir es gut vernehmen können, was da ist. Eine Intensität des Vernommenen betrachten wir als etwas Gutes und erkennen daran, dass wir eigene Kräfte haben, um etwas für uns zu bilden. Das darf gerne an uns verinnerlicht vorkommen, was dadurch entstanden ist. Einer Verschaltung des Gegebenen soll es gleichkommen, was da geschieht, während wir mit einer Vorstellung plastiziert haben, was dagewesen ist.

Gedanke

Die Kraft des Guten

Eine Verausgabung hat dem Menschen nicht entsprochen. Was ihm jedoch gutgetan hat, ist ein Einsatz seiner Mittel zum Nutzen einer Gemeinschaft gewesen. Daran hat er sich erfreut, dass er etwas beitragen hat können. Dafür setzt er sich ein, dass das wahr sein wird.

Jeder weiß es vollkommen zurecht, dass etwas Gutes auch weiteres Gutes nach sich zieht. Da mehren die Menschen ihre Kräfte für einen Einsatz, damit etwas durch sie zustande kommt. Sie führen ihre Dinge zur Ordnung über und bewahren alles so, wie es gegeben ist. Einer Natur braucht man allein nur zu entsprechen, um sie bei sich zu erfahren. Dabei stattet uns eine solche mit mancher Regsamkeit aus.

Wahres mehrt die Wahrheit. Aus diesem Grund sind wir erschienen, darum haben wir etwas wahrgemacht. Wer auf uns gebaut hat, dem haben wir in gleicher Weise gedient. Mit besonderer Hingabe haben wir jenen Menschen zugesprochen, welche selbst tätig geworden sind, als es etwas Schlimmes abzuwenden gegolten hat. Dafür haben wir sie geachtet, dass sie nichts über Gebühr verkommen haben lassen.

Alles menschliche Wesen hat auch solche Anteile zu eigen, welche sich ergeben haben. Sie sind induziert worden. Dafür hat man einer Ordnung entsprochen, damit so etwas geschieht. Wir haben die Ruhe bewahrt, damit das Böse vergeht. Einem Hass haben wir nicht die Stange gehalten. Da ist er bei uns irgendwann vergangen. Damit ist etwas an Raum für weniger kopflose Zustände freigeworden. Etwas ist entstanden und auch zu brauchen gewesen. Das hat uns sehr erfreut.

Ohne einer gewissen Freudigkeit den Boden zu rauben, möchten wir darauf eingehen, was uns die aktuelle Situation ausgemacht hat, welche bei uns vorherrscht. Das tun wir in Gedanken, wir tun es aber auch mit Worten. Manches davon haben wir erarbeitet, anderes ist an uns herangetragen worden. Jeder Mensch hat so seine eigenen Gedanken. Jeder Mensch hat so seine eigenen Worte. Das hat zurecht bestanden, wie es ist.

Gedanke

Keimlinge

Der Lauf der Dinge will es so, dass alles an einer Stelle beginnt, welche dafür gut geeignet ist. Zuvor hat sich alles in einer Schwebe befunden. Da ist es optional gewesen, hat aber noch nicht erscheinen können. Sobald jedoch etwas möglich gewesen ist, ist es auch passiert. Da hat das Lebendige seine Existenz wahrgenommen und sich darin bestärkt gefühlt, als ein Keimling zu gedeihen.

Solche Keimlinge haben den Charakter von Nüssen. Sie sind sehr konsistent, auch als Konstruktion sind sie vorbildlich gewesen. Ihre harte Schale hat diesen Kapseln eine Macht verliehen, dank welcher sie sich fast ungestört in ihrem Inneren entwickeln können. Irgendwann ist die Frucht reif gewesen und hat den Schössling gebildet.

Es liegt in der Natur eines Samens, dass er einmal zu einem Ebenbild jener Pflanze erwächst, an welcher er gediehen ist.

Dokumentation

Ein positives Beispiel

Zu viel ist schlimmer als zu wenig gewesen. (Gedankenzitat)

Ausgehend von einer Situation des Menschen mit Klärungsbedarf, wagen wir es, bei uns Ordnung zu stiften. Dazu nehmen wir eine allgemeine Desorientiertheit an und bilden einen neuen Keim für das Normale, Gewöhnliche und Gute. Er soll ein positives Beispiel dafür sein, was ein Mensch bewirken kann. Im Nachgang daran sollen relative Bezüge dazu aufkommen und Bewegungen bei uns stattfinden können.

Da haben wir im Zustand der Auflösung festgesteckt. Nichts hat sich mehr bei uns gewandelt. Die Ursache dieses Zustands ist eine Aktivität gewesen. Sie ist innerlich erschienen und bei uns vorgekommen. Wegen ihr ist alles zerfallen, ein Tempel liegt in seinem ruinierten Zustand vor und ergibt unser Gesicht, unsere Schau des Lebendigen. Damit verbunden soll eine Überhitzung sein. Nichts hat mehr festgestanden, alles haben wir in diesem Strudel mit uns mitgerissen und so viel Unruhe erzeugt.

Im ersten aller Schritte haben wir das einmal festgemacht. Wir haben uns angesehen, wie es bei uns gerade jetzt gegeben ist und was uns das ausgemacht hat. Damit haben wir es anerkannt, damit haben wir uns aber auch selbst abgeholt und eingenommen. Somit sind wir zurückgekehrt. Das Jenseits ist ein Diesseits gewesen, in welchem wir noch immer verstrickt sind. So wirken wir und das wirkt sich aus. Alles daran ist wahr gewesen, aber es hat nichts geholfen. So, wie es gewesen ist, müssen wir es belassen. Diese Erfahrung haben wir gemacht. Halten wir an ihr doch einfach fest.

Da haben wir eine eigene Kenntnis im Leben erworben und sie eingesetzt. Wir haben den denkwürdigen Zustand des Niedergangs angesehen und den Dingen etwas zugesprochen. Wir haben erkannt, dass der Phönix und die Ruine dasselbe Prinzip verkörpert haben. Beides hat in der Asche gelegen. Was heute noch in einem solchen fragwürdigen Zustand erschienen ist, trägt bereits etwas an seinem Herzen, was seinen Aufschwung beinhaltet. Da erkennen wir das Gegebene und dessen Bedeutung für uns an. So wie wir uns dazu gestellt haben, sind wir auch erschienen.

Da haben wir die Lehre angesehen und belassen. Immerzu haben wir sie auf der Ordnung basieren lassen. Damit ist sie nicht erschienen, weil alles Ordentliche bereits ausgereicht hat. Da ist etwas vollkommen zurecht wahrgeworden, was uns zu eigen ist. Damit soll es auch weiterhin wahr sein. So soll es bleiben, wie es ist, weil alles davon evident gewesen ist.

Der springende Punkt ist derweil nichts anderes gewesen als ein Schatten im flackernden Kerzenschein. Möchte das auch unberechenbar wirken, so spendet das Licht doch Wärme und Glanz. Sein Schein ist so lebendig, was die Kerze sehr aufgewertet hat.

Da bringen wir solche Dinge in unserem Umfeld an und belassen sie. Wir setzen sie dazu ein, auf dass sie ihrer eigenen Ordnung gerecht sein können. Damit erheben wir die Ordnung bei uns und beginnen uns ihr gegenüber zu fügen. Ein Vernehmen davon kommt vor, was uns bedingt hat. Jener Umstand, dass wir es selbst so für uns und auch bei uns eingerichtet haben, wie es jetzt gegeben ist, soll klar sein.

Da haben wir uns etwas zugestanden und es doch nicht aufgegriffen. Moderat ist unser Wesen erschienen. Trotz aller innerlichen Unruhe, welche uns das Dasein schon einmal beschwert hat,

bestehen wir in einer solchen Situation. Vor uns hat gelegen, was dagewesen ist, jedoch haben wir uns versenkt und nichts dazu getan.

Die Welt ist gutartig. Wir sind es gewesen, welche eine Schieflage davon erzeugt haben, was sie für uns bedeutet. Da das Werk und das Wirken miteinander korrespondieren, haben wir es an uns reflektiert und am Ende sehr blöde dagestanden. Die Wahrheit resultiert. Eine Wahrheit macht es aus, was gegeben ist. Da sprechen wir dem Lebendigen seine Wirklichkeit zu und erkennen es als unsere Basis für das Dasein von uns. Es hat seine eigene Form zu eigen. Sie ist gewisslich gegeben. Sie bestimmt darüber, was wir erfahren. Zugänglich ist alles gewesen. Wir sind es selbst, welche so gestrampelt und gezappelt haben, dass alles vergangen ist.

Den Lauf der Dinge halten wir bei uns auf, indem wir unsere Lebendigkeit wie eine Verpflichtung einhalten. Leben gebiert Lebendiges, was Lebendiges hervorbringt, aus was Leben kommt. Damit sind wir auf etwas bezogen und haben somit genug an Gütern für uns, um unseren Weg fortsetzen zu können. Dazu setzen wir uns hin. Die Reise hat zu diesem Zeitpunkt im Grunde bereits für uns begonnen.

Was an uns wirkt, hat uns gereicht. Keinen Fuß setzen wir vor den anderen und eilen uns doch. Da vergehen die Dinge, unser Glück hat keinen Bestand zu eigen. Lassen wir es geschehen. Endigen wir jenen Verdruss darüber, welcher uns vormals überkommen hat. Hören wir auf, zu beklagen, was in unserer Macht gestanden hat. Machen wir etwas wahr und halten es ein, wie wir es anerkannt und gekannt haben. Das soll kein Schaden sein, dass alles seinen Lauf von sich aus erfahren hat. Alles ist gestolpert, weil alles gefallen ist. Was soll uns davon gestört haben? – Schließlich sind wir so doch vorangekommen.

Gedanke

Das Joch

Punkt und Verbindung, ein Stab und sein Gelenk sollen es ausgemacht haben, was gewesen ist. Damit soll uns nun bekannt sein, was werden kann und werden möchte.

Dokumentation

Das Gesicht der Dinge

Das Gesamte Erleben eines Menschen bildet seinen Erfahrungsschatz. Dieser beträgt unbedingt 100 Prozent des ihm Gegebenen. Das soll wahr sein, wenngleich man hierbei nicht unterscheiden müsste, wem etwas gegeben sein wird und wem das nicht zuzugestehen sein würde. Jeder hat sein Leben gelebt, also hat es auch jeder erfahren. Derweil soll es etwas gelten, was man zu eigen hat. Auch das soll stimmen, schließlich ist ein Dasein als Mensch damit verbunden gewesen, Glück oder Pech zu haben. Zum Ganzen einer Wirklichkeit als Mensch hat der Einzelne einen Zugang erhalten. Das soll uns gewahr sein. Sein Erfahrungsbereich ist stets gleichwertig zu einem solchen anderer Leute erschienen.

Mache man es sich klar, was das bedeutet hat. Schlussfolgere man daraus, dass die Menschen einander gleichzustellen sind. Damit hat man einen Verlust der Integrität unterbunden. Der einfache Mensch gilt uns deshalb nicht weniger als ein mit Gedanken beladenes Schwergewicht. Wer viel gesagt hat, hat doch nicht mehr verkörpert als ein Stummer. Wer viel von der Welt gesehen hat, ist auch nicht klüger erschienen als ein Blinder.

Da hat die Welt ein Gesicht zu eigen. Es trägt einen Glanz an sich, seinen Anschein. Wir bemessen dasjenige, was wir wahrgenommen haben. Dank einer solchen Einschätzung des Gegebenen haben wir es festzumachen vermocht, dass da etwas ist, was ist. Wir sind keineswegs bar eines eigenen Vermögens gewesen, obwohl uns alles täuschen kann. In einer Welt, die grundlos erschienen ist, haben auch die Reflexionen keine Ursache zu eigen. Alles ist da zugleich erschienen. Es gibt keine Abfolgen davon, was vorgekommen ist, außerhalb der zeitlichen Erscheinungsweise. Eine solche wird strikt davon zu trennen sein, was sich emaniert hat. Dafür haben wir Gesetze, welche uns klarmachen, wie etwas zuzuordnen sein wird. Anhand von ihnen machen wir etwas fest. Egal, was uns eine Natur bereits ausgemacht hat, sie habe Bestand. Was aber keinen Bestand zu eigen hat, soll etwas Unwandelbares sein. Genau diesen Sachverhalt habe ich als eine Einflussgröße verstanden, welche in sich zerfallen ist, und über sie nachgedacht. Sie wohnt den Dingen immanent inne. Dabei hat sie ihr Gesicht stets beibehalten. Da kennen wir für sie einen Namen. Die Zeit soll das sein. Darin ist sie unvergänglich, dass sie stets vergangen ist.

Eine solche Paradoxie drückt aus, wie vollkommen unsere Sprache im Grunde ist. Mit ihrer Zuhilfenahme errichten wir Welten. Vor unserem inneren Auge erscheint da eine Wirklichkeit in ihrer wahren Ausprägung. Angetan von allem und nichts hat sie ihren gewissen Wert für uns zu eigen. Das soll es sein, was wir für uns erhalten haben.

Da haben wir etwas rechtgemacht. Das Ganze hier soll ein einfaches Postulat sein. Ausgehend von jener Annahme, dass kein Mensch zu Unrecht auf der Welt erschienen ist, hat jeder etwas davon an sich getragen, was gut, wahr und richtig sein wird.

Daraufhin haben wir alles so bei uns belassen, wie es gewesen ist und nichts davon für uns verloren. Einer Erhaltung des Gegebenen haben wir die Stange gehalten. Damit haben wir unserer Sache gedient. Ein solches Prinzip haben wir untersucht und verstanden. Dazu haben wir nichts anderes getan, als uns zu behaupten und schließlich erneut davon abzulassen. Das Gesicht der Dinge ist derweil noch immer ein solches geblieben. Es ist erträglich gewesen. Manchen Kreis haben wir unterdessen gezeichnet und so das Wesen der Dinge bei uns verinnerlicht.

Furchtbar ist die Schöpfermacht des Menschen. Fürchterlich sind seine Werke. Da haben wir sie umgewandelt und etwas Fruchtbares erscheinen lassen.

Impuls

Eine Klassifizierung des Wahrgenommenen

Wer eine Wiedergabe seiner Gedanken und Ideen vorgenommen hat, partizipiert mittels ihrer Zuhilfenahme an einem Geschehen in der Welt. Da wird sein Erscheinen nicht mehr auszulöschen sein, weil er bereits vorgekommen ist. Was man von seiner Teilhabe am Leben abbringen möchte, muss man unterdrücken. Damit ist man beschäftigt. Das beaufschlägt denjenigen, welcher sich mit so etwas befasst hat. So hat derjenige Mensch, welcher alles Glück bei sich und anderen ausgemerzt

hat, bald keine Hand mehr frei, um etwas für sich und andere zum Guten zu bewegen. Sein Leben soll eines der Wahrheit sein. Was er bewirkt hat, falle auf ihn zurück.

Da verorten wir ein Benehmen des Menschen. Möchte es sich erhalten.

Impuls

Etwas zum Stehen bringen

Ausgehend von der Vorstellung einer Labilität des mir Eingegebenen mache ich etwas wahr, was ich kann. Da verrichte ich etwas und stelle es mir vor, dass es sich mir einzuschreiben vermag, was ich dabei erfahren habe. In der Folge davon regle ich meine Dinge, indem ich sie mit Sorgfalt bewirke. Der Antrieb dafür besteht von sich aus, da eine Sorgfalt etwas Gutes freisetzt. Da bewegt sie auch mich in einer dazu äquivalenten Weise. Auf sie habe ich mich stets berufen. Zu ihr habe ich fortwährend gehalten.

Gedanke

Erscheinungsweisen einer materiellen Form

Ausgehend von einer Definition der Qualität einer Bindung zwischen den Elementaren, quantifizieren wir diese. Dazu benennen wir ihre Freiheiten. Solche sind bekannt. Aus diesem Grund kann man sie zählen. Je nachdem, wie viele solcher Freiheiten vorherrschen, bestimmen wir den Grad der Bindung zwischen den vorkommenden Stoffen. Da ist diese Welt noch immer eine. Ihr Erscheinungsbild hat uns alles offenbart, was wir kennen.

In einer Welt, welche durch das Vorkommen von vier Entitäten (Raum, Zeit, Stoff und Geist) und deren Rivalität hervorgegangen ist, hat vieles mit einer Orientierung zu tun, was etwas bedeutet hat.

Zur ersten Orientierung

Der Raum und der Stoff sind voneinander verschieden und auch so aufzufassen.

Stoff, Raum und Geist (die 'Drei') sind externe Größenordnungen. Zeit ist eine interne Größenordnung (das 'Eine').

Eine Rivalität des 'Einen' mit den 'Dreien' hat zu deren Lösung von dem 'Einen' geführt.

Alle Folgewirkungen sind von einer gutartigen Natur.

Nun soll es zu besprechen sein, was zu anfangs mit einer Bestimmung der Freiheiten der Elementare gemeint worden ist. Da geben wir vor allem ihre reziproke Größenordnung an und nennen sie Bindung. Sie verleiht den Dingen einen Halt, welcher weit über ihre immanente Erscheinungsweise hinausreicht und sie in einen solchen Verbund einbezieht, wie er dadurch besteht, dass etwas gegeben ist.

ohne Bindung - das Teilchen steht für sich und ist abgesondert, was dem Zustand eines Edelgases entsprechen soll.

eine einwertige Bindung - ein Reinstoff in seiner gasförmigen Erscheinungsweise

eine zweiwertige Bindung - ein Reinstoff in seiner flüssigen Erscheinungsweise

eine dreiwertige Bindung - ein Reinstoff in seiner festen Erscheinungsweise

überbestimmte Bindungen - gedrungene und verwundene Festkörpergemische, die natürliche Erscheinungsweise der sichtbaren Welt

Es bedarf einer Zuordnung der Freiheit zu der Anzahl an Bindungen, um es aufzuzeigen, wie die Freiheit sichtbar zu machen ist. Wir möchten sie uns vorzustellen lernen.

Die Abwesenheit der Freiheit resultiert aus der Überbestimmung der Bindungen und macht alles unmöglich.

Eine Freiheit resultiert aus der Dreiwertigkeit der Bindungen. Ein Körper kann verschoben oder in seiner Position bestimmt werden.

Zwei Freiheiten resultieren aus der Zweiwertigkeit der Bindungen. Ein Körper kann relative Bewegungen zu sich selbst durchführen.

Drei Freiheiten resultieren aus der Einwertigkeit der Bindung. Der Körper kann Kräfte übertragen, aber er bewegt sich dabei unabhängig im Raum.

Vier Freiheiten resultieren daraus, dass etwas keinen inneren Drang nach einem Anhängen an etwas Gegebenes verspürt. Es herrscht eine gewisse Unabhängigkeit davon vor, was man als ein Kleben an den Dingen zu bezeichnen hat.

Der Stoff, welcher vier Freiheiten zu eigen hat, ist eigentlich keiner gewesen. Es soll vielmehr ein Solitär sein, also ein echtes Atom, welches auch als solches zu bestehen vermag.

Unter einem Stoff versteht man viel eher ein Festkörpergemisch als einen atomaren Zustand des Gegebenen. Da wird diese Erscheinungsweise des Gegebenen zur Ursache einer Wirklichkeit, wie wir sie kennen. Alles ist so, der atomare Zustand ist dagegen selten anzutreffen. Er verkörpert eine äußere Grenze der Erscheinungsweisen einer Natur, aber nicht mehr als das. Wenn es ein Fluidum dafür gibt, was erscheint, dann soll es ein solches Edelgas sein, wie es mit dem atomaren Zustand einhergeht. Eine Kraftwirkung geht von ihm aus, welche geringwertiger nicht sein könnte. Aus diesem Grund verkörpert es für mich die höchste Höhe des Erreichbaren. Aller Glanz geht davon aus, dass sie vorhanden ist.

Impuls

Tangentiale Wege, normale Ausrichtungen

Ohne eine Freiheit besteht kein Weg. Da fällt alles Vermögen von uns ab, solange wir keinen Weg gegangen sind. Haben wir aber eine erste Freiheit zu eigen, dann setzen wir ein solches Vermögen endlich ein, wie es uns zugekommen ist.

Dokumentation

Eigenleistungen

Dank meiner Selbstverwirklichung nach den langen Jahren einer Sinnkrise beruflicher Art habe ich zu einem Ansatz dafür gefunden, wie ich eine Eigenleistung als Mensch erzeugen kann. Dazu habe ich mich als Künstler betätigt. Ausgehend von leeren Blättern habe ich das getan. Dabei habe ich nach langem Zögern zu einem Begriff der Leere gefunden. Sie ist mit dem Gegebenen verwoben und wohnt allem durch ihre Erscheinungsweise als ein Nichts inne. Da ist es im Nu geschehen und etwas hat sich emaniert.

Der Sachverhalt, dass es ungewöhnlich gewesen ist, so etwas zuzulassen und anzuerkennen, hat eine große Bedeutung für den Lauf meines Lebens. Da habe ich Bilder gemalt. Ich habe gezeichnet, was das Zeug hält. Etwas ist dabei entstanden. Manches Weitere ist darin bereits enthalten gewesen, was erst später in meinem Leben zu einer genaueren Ausprägung gefunden hat. So habe ich das Malen gelernt.

Aufgrund eines Mangels an Geld habe ich auch geschrieben. Das habe ich in einer gleichwertigen Weise getan. Auch hierfür hat es leere Blätter gegeben. Stifte und Papier sind günstig zu erwerben gewesen. Ohne meinen Fokus zu verlagern, habe ich nun in einer malerischen Weise geschrieben, was das Zeug hält. Dabei hat sich mein Weltbild gefestigt. Im Zuge dessen habe ich gefügt, was in meinem Umfeld vorgekommen ist. Manches davon habe ich rechtgemacht.

Dabei bin ich derjenige geworden, welcher ich zuvor schon gewesen bin. Lediglich eine Aufbereitung des Ganzen hat bei mir stattgefunden. Manche Lektion habe ich erlernen müssen, ehe das wahr gewesen ist. Dann aber, als ich es geschafft habe, mich damit zu verwirklichen, was mir bekannt ist, bin ich endlich vor anderen Leuten in einer dazu adäquaten Weise erschienen. Das hat meine Lebensqualität verbessert, weil es meine Existenz abgesichert hat.

Nach und nach habe ich eine Methodik entwickelt, welche mir ein Beschreiben meiner Existenz ermöglicht hat. Ein System aus Worten habe ich ausgestaltet. Dank einer 'Benennung und Kenntnisnahme' des Gegebenen habe ich das verwirklichen können. Mit zunehmender Kraft habe ich mir auch mehr zugetraut. Irgendwann habe ich dann erkannt, dass meine Schriften eigentliche 'Gedankenprotokolle' sind. Sie sind bei 'Freischreibstunden' entstanden. Ihre Eigenheit ist es gewesen, dass sie mir zu einem Zugang zu meiner eigentlichen Erinnerung an mein Leben verholfen haben. Mein 'Spiegel' ist nun nicht mehr gar so matt erschienen. Im Zuge einer Fortsetzung dieses Wegs habe ich mich erholen können. Bei Werk habe ich das getan.

Inzwischen habe ich meine Bibliothek gesichtet. Ich habe damit aufgehört, sie noch stärker zu erweitern, als sie es eh schon ist. Alles, was ich jemals gelesen habe, ist da bei mir dazu übergegangen, abzusacken und mich auf geistliche Weise zu vertiefen. Derweil habe ich bei Werk dokumentiert, was an mir im Bedanken an Regungen aufgetreten ist. Als ein Zeitzeuge der gegenwärtigen Epoche trete ich auf und habe doch allein nur mich selbst beschrieben. Meine Gedankenwelt ist eine wie jede andere auch. Lediglich ihre Konnotation soll speziell sein. Was mich geprägt hat, ist einzig gewesen. Auch hierfür soll dasselbe gelten dürfen. Das wird bei jedem so sein. Freilich leite ich die Berechtigung zum Beschreiben davon, was mich ausgemacht hat, her. Es soll die Gleichwertigkeit davon sein, was sie bestätigt hat. Sie habe ich nicht allein nur benannt, ich habe sie auch postuliert.

Dank der Idee, als ein Künstler vom Bodensatz der menschlichen Existenz auszugehen, habe ich zu meinem Metier gefunden. Alle Auswertung davon soll zusätzlich sein. Das müssen andere tun, insofern sie einen Bedarf daran haben.

Derweil gehe ich meinen Weg.

Kraftansatz

Ein Eliminationsverfahren

Ausgehend von einer gegebenen Güte unserer körperlichen Eigenheit, die eigentlich von Grunde auf bei jedem Menschen bestehen soll, erwählen wir für das Gefüge unserer Kräfte einen edlen Zustand. Dazu lassen wir alles so, wie es ist, und betrachten die an uns in situ wirksamen, relevanten Kenngrößen der Kraft. Je klarer unser Verhalten dabei gewesen ist, desto deutlicher haben wir den Spannungsbogen vernommen, welcher uns als Kraftwirkung durchzieht. An ihm anzusetzen, soll auf eine ebenso edle Art geschehen, wie sie der zuvor gewählten Eigenschaft des Gefüges der Kräfte entsprochen hat. Da gehen wir vom Besten aus und erhalten dessen Zustand.

Unabhängig von der Variante der Spannung, welche uns lokal durchzieht, vernehmen wir mit Sorgfalt, was da ist. Eine Korrespondenz davon mit unserem Verhalten setzen wir voraus. Wir bezeichnen diesen Sachverhalt als einen mentalen Zustand. Da haben wir eine Möglichkeit, um damit umzugehen, was an uns aktuell wirkt.

Ohne den Aufbau und die Eigenheit des Körpers außer Acht zu lassen, implizieren wir, dass unsere Atmung einem vegetativen Prinzip folgt, welches es einzuhalten gilt. Dafür setzen wir den Ansatz an, dass ein Volumen mit Unterdruck in der Art eines Vakuums befüllt wird, was alles an uns anregen soll. Zugleich vereinheitlichen wir den gesamten Aufbau unseres Leibes, indem wir alle Dimensionen der Kraft an uns mit diesem rhythmischen Element der Atmung in Einklang bringen und halten. In der Folge davon lernen wir einen normalen Umgang damit kennen, dass wir atmen und dass uns dieses Atmen vitalisieren soll, aber auch kann. Da finden wir zu uns, weil wir von allem, was uns nicht zugehört hat, ablassen können. Aus diesem Grund habe ich dieses Verfahren als eines angesehen, dank welchem überzählige Dinge an uns von uns eliminiert werden können. Zu beachten ist hierbei, dass ein Vakuum pulsiert sowie einen Unterdruck von sich aus freisetzt.

Damit haben wir alles bei uns in Einklang gebracht.

Idee

Ein Gefüge aus Effekten

Mit den Lehren der Chemie und der Physik erfasst man den Zusammenhang von Effekten, welche der phänomenalen Eigenschaft dieser Welt zugrunde liegt. Ihre Vereinigung geschieht dank einer Zusammenschau des Ganzen. Dabei kann man es wahrnehmen, dass alles begrenzt und gewichtet vorkommt, was da sein wird. Aus diesem Grund haben wir eine Ordnung anerkannt, welche solche Bedingungen vorzugeben vermag, wie sie für die phänomenalen Erscheinungen in der Welt Gültigkeit hat. Ihr haben wir entsprochen, sobald wir eine Definition dafür gekannt haben, was sie ausmacht.

Dabei sind die Reden entstanden, welche uns Halt gegeben haben. Manches Wort ist gesagt worden und hernach wieder verklungen.

Da haben wir den Menschen als einen Sprecher angesehen und geschwiegen. Wer etwas zu sagen hat, kann so etwas genauso gut bei sich behalten. Er unterliegt also keinem Zwang dazu, sich ohne eine Grundlage dafür zu äußern.

Was sich bei uns ergeben hat, während wir geschwiegen haben, hat uns etwas bedeutet. Da hat es uns reich gemacht, was wir bei uns behalten haben. Ein Bedenken des Menschen wird somit ausgestattet, weil er es für sich erkannt hat, ohne es anderen über Gebühr preiszugeben.

Eine Keimbildung

Gedanke

Manche Menschen klopfen auf Wasser, wenn sie ihre Feststellungen betreiben. Ein Mensch darf fliehen, wenn er von Toren umgeben ist. Er darf diesen auch fernbleiben.

Dokumentation

Eine Keimbildung zulassen

Jede Handlung von uns Menschen emaniert etwas. Jedoch kann allein nur das sein, was ist. Da haben wir uns zuweilen so verhalten, wie es uns entsprochen hat. Wir haben an den Dingen etwas abgelesen und uns daraufhin passend dazu eingestellt, weil sie so sind, wie sie sind. Dabei haben wir es erkannt, dass wir keine Dominanz von uns zu forcieren brauchen. Was bereits vorhanden ist, bräuchte man nicht wieder aufzulösen.

Da haben wir eine Keimbildung vorausgesetzt und angenommen. Dem Bild nach haben wir alles mit einer erkalteten Schmelze in einem Tiegel verglichen und unsere Kenntnisse dazu eingesetzt, wie wir damit umgehen können, was da ist.

Zuerst haben wir es angenommen, dass ein Temperaturgefälle vorherrscht. Während die Schmelze in einem erhitzten, nahezu formfreien Zustand vorliegt, hat die Umgebung eine zur uns umgebenden Örtlichkeit vergleichbare Temperierung aufgewiesen. Da sind die Energieinhalte von der Schmelze abgegeben worden und haben die Luft und den Tiegel erwärmt. Dabei sind aus der Flüssigkeit Gase ausgetreten und es hat sich eine Gasglocke um den Tiegel gebildet. Damit haben wir die Situation in einer einfachen Weise beschrieben, für welche es gilt, dass erste Keime einer Kristallisation in der Schmelze aufgetreten sind.

Für einen Literaten sind die leeren Dateien genauso wie die leeren Blätter, mit welchen er umgeht, etwas, was als Halbzeug zu verstehen ist. Sie haben ein hohes Potenzial zu eigen, weil man wirklich wichtige Dinge mit ihnen tun kann. Definiert man jedoch seine Gedanken und lässt sie auf dem Blatt Papier vor sich kondensieren, dann wird eine Festlegung davon dazu führen, dass sich etwas von uns dort emaniert. Mit einem Mal gleicht es mehr uns als dem Ursprungszustand. Auch seine Wertigkeit als Potenzial hat sich bei diesem Vorgang reduziert. Am Ende haben wir etwas geschaffen, dessen Wert wir als Idee weitergeben können. Da kommt es einem anderen Aggregatzustand des Stoffes gleich, dass wir fertige Dinge als Idee abgeben. Etwas hat sich materialisiert, indem es zu einem Feststoff geworden ist.

Ein dabei gebildetes Material hat seine Eigenheiten. Alles davon hat eine Wertigkeit zu eigen. Jeder Aussage eines Schriftstellers lassen sich solche Wertigkeiten zuordnen. Deswegen entsteht bei uns ein Verständnis für die Sache, die damit beschrieben wird, aber auch für die Sachlage, in welcher der Autor etwas aufgeschrieben hat. Das eine und das andere ergeben zusammengenommen erst die Bedeutung eines Wortes, Buches oder Textes. Fragment für Fragment lesen wir eine Schrift ein und vervollständigen unsere Kenntnisse über den Autor. Erst im Nachgang daran können wir seine Worte auffassen.

Gedanke

Bewertungen und Vergleiche

Der Mensch beschaut das Gegebene, aber er nimmt allein nur die Begebenheiten wahr, welche sich ihm in situ aufgetan haben. Darum soll es wahr sein, dass er die Dinge vollkommen zurecht belassen hat, wie sie gewesen sind. Ein Bedenken des Gegebenen findet bei uns statt, aber es ist nicht immerzu ergiebig gewesen. Manche Vorstellung kommt bei uns auf. Mittels der Zuhilfenahme einer Kombinatorik fügen wir das Wahrgenommene und vereinigen es mit unserem Weltbild. Dabei fallen Begriffe, Worte kommen auf. Manches können wir so klären.

Impuls

Etwas vervollständigen

Eine Vollständigkeit des Gegebenen erweitert sich vor uns als eine Vorstellung des Existenten und macht uns etwas klar. Dort, wo man weder einen Ansatz noch einen Hebel zur Bestimmung der Dinge aufzufinden vermag, sind sie uns auch nicht als Ganzes erschienen. Das Ganze hat die Trivialität als Grundeigenschaft zu eigen. Für sie soll gelten, dass es immer eine Mehrzahl an Gelegenheiten gibt, um an einer Sache anzusetzen oder dank ihr etwas wahrmachen zu können. Dabei soll es zutreffen, dass jegliche Folgerung aus einer trivialen Begebenheit einen Weg eröffnet, auf dem es wiederum zu trivialen Erkenntnissen kommen kann.

Damit haben wir es rechtgetan, weil wir die Begebenheiten belassen haben, wie sie sind. Alles Aufkommen einer Gelegenheit zur Bestimmung des Gegebenen haben wir abgewartet und erst dann vollzogen, als es möglich gewesen ist.

Gedanke

Einseitigkeit

Eine Einseitigkeit der Beobachtung ergibt sich, falls man zu sehr von einer Sache distanziert ist. Dann erscheint sie vor einem, aber sie wird kaum greifbar dadurch. In diesem Zustand erscheint uns das Wesen der Welt. Erst dann, wenn wir ihre Natur erfahren haben, können wir unseren Sinn dafür einsetzen, das Wesen der Dinge zu erfahren.

Dokumentation

Das Gedankenprotokoll

Als Autor habe ich es mir vorgenommen, meine Gedanken zu notieren. Dazu habe ich sie protokolliert, wie sie gewesen sind. Alles davon ist fix, aber es ist zudem auch flüchtig gewesen, was ich gedacht habe. Darum habe ich mein Bedenken nicht vollständig aufzuschreiben vermocht. Eine Darstellung meiner Gedanken ist mir jedoch gelungen.

Gedanke

Die drei Hauptachsen

Für jeden Sachverhalt soll es eine existente Basis geben, an welcher wir mittels der Zuhilfenahme einer Kraft ansetzen können. Da haben wir für jeden solchen Punkt eine Lokalität angenommen, welche wir begreifen und erfassen, aber auch auswerten und zur Reaktion bringen können.

Wir nehmen es an, dass für jeden Punkt eines Raumes mindestens drei Achsen bestehen, die auch Hauptachsen von ihm sind. Um sie dreht sich alles bei uns. Wegen ihrem Vorkommen summieren sich die Kräfte entlang ihrer Erscheinung auf.

Da soll zu jeder Achse ein Kräftepaar gegeben sein. Zudem kann um jede Achse eine Drehung durchgeführt werden, deren Richtung uns nicht anders bekannt werden könnte als durch einen Versuch. Alles federt derweil, was bedeutet hat, dass sich die Kräfte umdrehen, aber auch die Drehrichtungen umpolen.

Gedanke

Im Grunde soll es einfach sein, das Verhalten eines Menschen zu beschreiben. Entweder man ist zu einer Sache neutral eingestellt oder man übt einen Einfluss auf sie aus.

Gedanke

Reaktion

Das Erscheinungsbild der Darstellung eines Beweggrundes ist bei den Menschen uneinheitlich gewesen. Was dem einen ein springender Punkt sein wird, ist für den anderen eine feststehende Sache von eindeutiger Definition gewesen. Derweil ist das anerkannt worden und jeder hat sich dementsprechend verhalten, indem er sich perfektioniert hat. Derweil ist es mir klar gewesen, dass so etwas zu nichts führen würde. Die Dinge sind dadurch unkenntlich geworden, dass man sie überbestimmt hat. Was so ist, wie es erscheint, kann keineswegs fortbestehen. In einer sich wandelnden Wirklichkeit löscht sich alles aus, sobald es zu seiner Definition gefunden hat. Zumindest verliert es seine ehemalige Bedeutung vor uns. Da gerät alles auf Abwege und nichts davon ist uns nützlich erschienen. Dabei hat doch alles seinen Wert zu eigen.

Gedanke

Probleme

Falls Dir der Weg verstellt worden ist, musst Du das Hindernis umgehen. Dazu musst Du ein paar mehr Schritte tun als üblich. Genauso verhält es sich bei jeglicher Art von Schwierigkeit. Was uns Probleme verursacht hat, gehen wir einfach an, indem wir eine abweichende Handlung als sonst üblich durchführen. Für diese haben wir ein paar zusätzliche Handgriffe durchführen müssen. Mehr als das ist durch ein Problem keinesfalls verursacht worden.

Gedanke

Zu seiner gedanklichen Basis finden

Ohne eine geeignete Vorauswahl zu treffen, hat noch niemand eine vernünftige Leistung abliefern können.

Idee

Ein innerer Rahmen des Menschen

Ausgehend von der Situation, dass ein Mensch einen Leib zu eigen hat, mittels dem er ruhen, aber auch sich bewegen kann, nehmen wir es an, dass beides im Einklang mit uns geschieht. Da verstehen wir uns als die Einheit davon und vereinigen alles Duale an uns. Eine Bewegung und eine Ruhe kommen bei uns vor. Sie bilden ein Dual.

Da sichern wir uns ab. Wir gewähren uns manche Vorstellung und finden dank ihr zu unserer Kraft. Wir scheuen uns weder vor einer Einbildung noch vor einer Ausbildung von uns. Mittlerweile haben wir es anerkannt, was da bei uns vorgekommen ist. Wir haben eine Erinnerung daran, wer wir sind. Sie nehmen wir wahr.

Für den Rahmen davon soll es gelten, dass er unser Wesen sicherstellt. Dank ihm verspüren wir dessen Stabilität, aber auch seine Förderlichkeit. Es ist ein starker Rahmen gewesen, welcher das geleistet hat, dass wir so gut durchs Leben gekommen sind. Trotz aller Nöte hat er uns zu jeder Zeit vor Schlimmerem bewahrt. Wir versuchen ihn nun einmal an uns aufzufinden. Dazu beachten wir die körperlichen Begebenheiten von uns Menschen.

Um nun nicht in ein Stolpern zu verfallen und zu irren, nehmen wir vor allem zwei Dinge als bedeutungsvoll an. Wir wissen um die Bewandtnis, dass ein stabiles Element durch das Dreieck gegeben wird. Des Weiteren wissen wir, dass wir, frontal gesehen, eine Ebene an uns auffinden können. Auf sie versuchen wir ein Dreieck zu projizieren.

Zuerst nehmen wir die Grundhaltung im Stehen ein. Wir erkennen die Handhaltung von uns an und leiten alles Weitere von ihr ab. Dabei folgen wir dem Fließen der Energie mit unserer Achtsamkeit, bleiben aber bei uns und unseren Händen. Wir kehren also immer wieder an den Ausgangspunkt zurück. Er liegt an der Hand und wird als Mudra bezeichnet. So wird er auch aufgefasst.

Die Verbindung zwischen den beiden Händen ist eine virtuelle. Sie soll wie ein Stab etwas Feststehendes sein. Das ist die Basis davon, was einmal ein Dreieck bei uns bilden soll. Die Endpunkte liegen in den Händen. Dort sind auch je Hand ein weiterer Endpunkt eines feststehenden Stabes anzutreffen. Diese beiden Stäbe treffen sich in der Mitte, wo der dritte Eckpunkt des Dreiecks sein soll. Er liegt also auf unserer Mittelachse. Noch würde er nicht justiert sein.

Nach einer kurzen, leicht spielerischen Phase legen wir diesen Eckpunkt in die Tiefe unseres Beckens. Dort ist sein originärer Lagerort.

Nun stellen wir es fest, dass wir uns bewegen können. Da bewegen sich mit uns die virtuellen Linien des inzwischen bekannten Dreiecks mit und bilden Formen. Gleiches hat für eine Ruhelage gegolten.

Damit haben wir das erste Dreieck gebildet. Ein zweites Dreieck wird ebenso an uns aufzufinden sein. Es reicht von den Füßen zum Kontrollzentrum auf der Mittelachse des Oberleibs zwischen den Schultern.

Idee

Der Geist des Menschen ist unabhängig

Jener Gedanke, dass der Geist des Menschen unabhängig sein wird, ist von mir ohne einen besonderen Grund gedacht worden. In genau diesem Moment, als ich das bedacht habe, habe ich über Zugkräfte nachgedacht. Ich habe es mir angesehen, von welcher Natur sie sind und wo sie bei mir angreifen können. Zudem habe ich über eine Auswirkung solcher Kräfte nachgedacht und ihre Herkunft eruiert. Dabei ist mir bewusst geworden, was eh schon klar gewesen ist. Der Mensch hat einen Raum zu eigen, innerhalb von welchem er eine gewisse Beherrschung über sich ausüben kann.

Ein solcher Raum ist unausgefüllt zu verstehen. Er wird durch keine materielle Matrix bedingt. Jene Kräfte, welche von uns angenommen werden, ergeben Spannungen. Sie durchdringen den Raum, sind aber von diesem ebenfalls verschieden geblieben.

Da habe ich mir die Kräfte als ziehende Größen vorgestellt. Zwischen den Händen habe ich sie an mir getragen. Das hat mich reagieren lassen. Was dabei bei mir für eine Reaktion aufgekommen ist, hat mir gutgetan. Ich habe sie einfach und klar wahrgenommen und auch dementsprechend empfunden.

Die Entitäten Körper (Gewebe, Matrix), Raum (Ausrichtung, Struktur) und Kraft (Geist, virtuelle Ordnung) verstehe ich als voneinander unabhängig und behandle sie auch so.

Impuls

Ein Denken bei sich einleiten

Was ist, soll sein. Da nimmt sich der Mensch wahr. Das soll sein Ausgangspunkt sein, dass er jetzt dazu in der richtigen Verfassung ist, um sich zu vernehmen.

Selbstorganisation

Gedanke

Ein Grundrecht des Menschen soll sein, dass er annehmen darf, was er zu eigen hat. Man muss ihm das belassen. Was man uns zeitlebens entrissen hat, ist für andere Leute doch nichts wert gewesen. Da haben sie es nicht gebraucht. Uns hat das jedoch etwas ausgemacht, was da geschehen ist, weil es für uns einmal alles bedeutet hat.

Impuls

Der erste Moment

Zum besseren Verständnis meiner Aktivitäten möchte ich den Weg, welchen ich begehe, von Anbeginn an aufzeigen. Das mache ich in einer beschreibenden Weise. Dazu habe ich das Metier einer Sprachgestaltung erlernt, um von jenen Prozessen, welche bei mir ablaufen, sprechen zu können.

Zur Stunde null meines Handelns habe ich bereits eine Position inne. Entsprechend meines mentalen Zustands ist meine Positur derweil gewesen. Beides habe ich belassen, wie es erschienen ist. An beidem habe ich nicht manipuliert. Stattdessen versuche ich meine Situation zu klären, indem ich aktiv werde und etwas tue. Das ist mir eine Vorgabe gewesen. An sie habe ich mich gehalten. Nun betreibe ich etwas, was zur momentanen Situation gut gepasst hat.

In der Regel ist genau das der Moment für mich, zu welchem ich damit begonnen habe, Yoga zu üben. Jedoch gestehe ich es mir zu, keine Turnübungen durchzuführen, sondern bleibe, wo ich bin und wie ich bin. Auch würde ich mich nicht drangsalieren wollen. Das ist alles gar nicht so spaßig gewesen, was ich vormals beim praktischen Anwenden der Yogaübungen erfahren habe. Darum bin ich mittlerweile etwas vorsichtig im Umgang damit. Ich betrachte mich als ein Ganzes für das Gesamte meiner Person und schaue mir mich an. Ich gehe nach und nach die unterschiedlichen Eigenheiten von mir durch.

Da betrachte ich meine Kräfte. Sie sind bereits in Balance gewesen. Da kann und will ich sie allenfalls ansprechen, um meine Mobilität zu erhalten. Dazu reduziere ich jene Kraft an mir lokal, welche ich dafür erwählt habe. Dadurch kommt eine Bewegung zustande. Bis zu einem gewissen Punkt lasse ich das geschehen. Im Grunde beruhige ich mich sogleich. Damit habe ich meine Bereitschaft sichergestellt. In ihr verharre ich, ohne in den Zustand einer Regungslosigkeit zu geraten. Ich führe kleine motorische Spiele durch. Ich habe gesummt, gesurrt oder vor mich hin gebrummt. Damit ist es mir gut ergangen. Alles Weitere hat sich infolgedessen auch so bei mir ergeben.

Die erste Lektion

Das Belassen des wesentlichen Anteils einer Sache, wie er vorgegeben ist, soll der wahre Weg zu sich selbst sein. Auch wir möchten bestehen. Doch wie sollen wir das tun können, wenn wir alles immerzu in Frage gestellt haben? - Von etwas müssen auch wir ausgehen. Etwas wird uns bereits zu eigen sein, was gehört sein möchte. Der Zugang zur Welt und der Zugang zu uns sollen von einer gleichen Art sein. Möchten sich diese zwei Dinge auch klar unterscheiden, so liegen sie doch auf einer geraden Linie. Da haben wir alles zu belassen, damit es erscheinen kann.

Was erschienen ist, wirkt sich irgendwann aus. Damit haben wir einen kurzen Weg gewählt. Er ist eine Teilstrecke des unverkürzten Wegs gewesen. Somit wird er ein Anteil davon sein und auf ihm liegen. Tangential knüpfen solche kurzen Wege aneinander an und ergeben ein Gesamtbild unseres Wesens. Das Dasein von uns wird durch einzelne Schritte gekennzeichnet, welche zu mehr oder minder klar vernehmbaren Emanationen geführt haben. Ohne sie ist nichts geschehen, ohne sie würde aber auch nichts gut gehen. Da haben wir es alsbald eingesehen, dass eine Verwirklichung von uns unabdingbar gewesen ist. Sie brauchen wir keineswegs zu forcieren. Was geschieht, soll von sich aus geschehen. Wie auch soll es sonst wahr sein?

Da haben wir es vorausgesetzt und anerkannt, dass wir einem System von Bedeutungen zugehörig sind. Ein solches ist virtuell dem Gegebenen eingeschrieben. Wir bezeichnen es als eine Wahrheit und kennen davon allein nur einen Bruchteil. Alles Weitere müssen wir uns denken. Dazu müssen wir uns etwas zuzuordnen lernen. Eine Annahme des Vorgegebenen soll dafür ein Schlüssel sein, welcher sich zu manchem eignet.

Die wesentliche Sache, welcher wir zugehören, soll die Bedingtheit unserer Person sein. Wir haben für sie zu sorgen und für sie einzutreten. Damit sind wir anderen Leuten ein Vorbild gewesen. Das sind wir im Guten wie auch im Schlechten geworden. Jene, von uns gewählten Wege haben etwas ausgemacht, was mit unserem Lebensglück in Beziehung gestanden hat.

Alles kommt auf seine Weise vor. Da sind vielerlei Dinge geschehen, auf die wir stets reagiert haben. Damit haben wir uns selbst blockiert. Wir haben uns mit solchen Sachverhalten konfrontiert, welche niemandem etwas Gutes eingebracht haben. Doch das ist kein Weg für einen tüchtigen Menschen gewesen, dass er sich allem entgegengestellt hat. So kommt man keinesfalls zum Zuge. Währt ein solcher Moment der Blockade zu lange bei uns an, dann versagen wir mit Sicherheit. Das Geschick, mit dessen Zuhilfenahme wir auftreten und vorkommen, bedeutet uns etwas. Darum haben wir uns im Dasein auszurichten. Manches müssen wir erst einmal aufzuheben wissen, ehe wir es erhalten können.

Was wir aufheben sollen, wird zuvorderst eine Veränderung dessen sein, was uns als Bedingung für dieses Dasein vorgegeben worden ist. Da nehmen wir es an, dass es ein System verkörpert hat. In ihm befinden wir uns, es ist uns zudem einbeschrieben. Für ein Innen und ein Außen gelten die gleichen Normen. Diese Welt erscheint in uns und wir erscheinen in ihr. So sind wir gewesen, so ist alles erschienen.

Impuls

Das gute Leben

Der Mensch hat etwas zu eigen, was ihm eingeschrieben ist. Er hat es vormals für sich wahrgemacht, was davon eingetreten ist und ihn heutzutage ausstattet. Dazu hat er es bei sich vernommen und in sich reproduziert. Sein Bedenken hat ihm ein dementsprechendes Wesen verliehen, wie es gewesen ist. Derweil hat ein Sachverhalt alle anderen dominiert. Allein nur dasjenige Gute, was wir für uns erhalten haben, haben wir auch zu bewahren gewusst. Alles andere ist von uns abgefallen oder an uns vorbeigegangen.

Derweil soll es wahr sein, dass alle Erkenntnis des Wahren bei uns mit der eigentlichen Vorstellung des Gegebenen korrespondiert hat, wie sie uns möglich gewesen ist. Das sind wir angegangen und haben unsere Bereitschaft zum Leben in diesem Dasein sichergestellt. Etwas Peripheres haben wir an uns gezogen und etwas damit für uns eingerichtet. Damit müssen wir jetzt auskommen, wie es bei uns geworden ist.

Getreu unserer eigenen Kraft bilden wir aus dem uns Bekannten etwas. Das soll unser Gutes sein, was wir uns vorstellen können. Dazu haben wir eine Technik erlernt, dafür haben wir eine Umgebung von uns aus erkundet. Bei ihr bringen wir an, was wir vermögen. Reflexionen des Gegebenen spiegeln unsere Gaben in uns selbst zurück und machen uns reich oder lassen uns zumindest so vor den anderen Leuten unseres Umfelds erscheinen, dass wir reich an mancher Sache sind. Mit ihren Reden haben die Menschen uns als eine Wesenheit wahrgenommen, die in ihrem Dasein erschienen ist, und etwas davon gespiegelt, was wir für sie bedeutet haben. Da haben sie mehr oder minder gut von uns gesprochen. Wir haben dasselbe getan. Zuweilen sind wir aber auch allein gewesen und haben mit uns selbst zurechtkommen müssen. Da haben wir es wahrgemacht, was uns für unser Dasein wichtig gewesen ist.

Am Grunde unseres Herzens wissen wir es gut, dass unser Wesen nicht andauernd in Vorschein getreten ist. Das würde es auch gar nicht zu tun brauchen. Da darf es ruhig etwas Mäßiges sein und im Schatten verbleiben.

Sollen die Gedanken auch bei uns wie ein Lichtschein zu vernehmen sein, also hell und klar hervortreten, so mögen wir es doch, dass unser Geist auch ohne sie ausgekommen ist. Wir erkennen das Bedenken von uns als ein Substitut an und bestimmen darüber, was wir für uns erreichen wollen. Im Folgenden lassen wir von allem ab und schauen, was davon wahr gewesen ist. Allein nur etwas, was uns von sich aus verblieben ist, hat uns vollkommen zurecht zugehört.

Alles Andersartige würde nicht, ohne einen Einsatz dafür zu erbringen, zu bewahren sein. Da ist es von sich aus nicht uns zugehörig gewesen und versucht wahrscheinlich früher oder später, aber mit Sicherheit irgendwann von uns abzufallen. Wir sprechen da von Belastungen, wenn es darum gegangen ist, etwas für uns zu erhalten, was uns gar nicht entsprochen hat. Die tatsächliche Last eines Lebens ist genau auf uns austariert. Da könnten wir es uns gar nicht erst leisten, so etwas uns nicht Zustehendes auf Dauer für uns gefügig zu machen. Wir werden darunter leiden, dass wir eine solche Sache für uns haben wollen. Dabei wird sie uns im Grunde ihres Wesens von sich aus zu jeder Zeit widerstreben.

Mit einer gewissen Eitelkeit gehen wir unsere Existenz mitunter an und haben gemeint, dass uns nichts von allem betroffen hat. Da soll es ein gutes Leben sein, was wir erfahren. An einem solchen

Sachverhalt machen wir alles für uns fest, wie es ist und was es für uns bedeutet hat, dass es wahr gewesen ist.

Dokumentation

Die Welt umarmen

Wer allein ist, für sich besteht und als Solitär in der Welt sein Dasein zu fristen hat, soll das auch lieben. Seine Hoffnung richte sich auf die Erhaltung des Gegebenen, wie es sich ereignen kann. Das soll seinen Glauben festigen, dass er daran etwas ausgemacht hat, was gut gewesen ist.

Elektromagnetismus

Gedanke

Friktion

Es gibt für jede Gelegenheit allein nur einen Versuch, um es rechtzumachen.

Dokumentation

Eine vertrauensvolle Rede

Jahre der Sinnsuche sind inzwischen vergangen und haben etwas mit sich gebracht, zu was ich etliche Dinge bereits aufgeschrieben habe. Da habe ich einen Klang davon ausgemacht und dank ihm mich zu stabilisieren gewusst. So habe ich zu einer Position gefunden und bedarf nun einer dazu passenden Eigenschaft, einer Positur, die für mich eine Erhaltung meines Status zu bewirken vermag.

Das Größere wird durch das Kleinere eingerichtet. Getreu dieses Grundsatzes habe ich bei der Durchführung einer Beschäftigung mit Sprache meine eigene Konfiguration als Mensch geprüft und bewertet. Manches Wesentliche zu meiner Person habe ich somit in Erfahrung bringen können. Das Gefundene habe ich abgesichert und bin damit wiederum in Klausur gegangen, um es zu gewichten. Eine Rahmenhandlung meines Daseins habe ich dabei untersucht und so zu mir finden können. Meine Geschichte gehört erzählt, ihren Gehalt arbeite ich derzeit aus.

Getreu der Darstellungsweise einer Ikone versuche ich es, relevante Eigenheiten meiner Person innerhalb von meinen Schriftwerken mit sprachlichen Mitteln zu bewahren. Eine Reflexion des bereits Gesagten soll mich einmal mit etwas von substanziellem Wert ausstatten können.

Räumlich und zeitlich möchte ich eine Nähe zu mir selbst vernehmen können und richte mich darum auf jene Begebenheiten meines Umfelds, aber auch auf den Anschein jener, mich umgebenden Dinge aus. Dabei eliminiere ich nach und nach jene Einflussnahmen, welche durch indikative Aussagen ohne Rang fälschlicherweise ausgesprochen worden sind. Was zu nichts zu gebrauchen gewesen ist, hat nicht einmal die Haltung einer Nichtbeachtung verdient. Vielmehr soll es regelrecht aufgetan und geklärt werden, sodass ein solcher Spuk endlich beendet werden kann. Das Dasein als Mensch werde von uns keineswegs als Nichtigkeit verstanden oder ohne Grund abgetan.

Eine Gleichwertigkeit des Guten hat Bestand. Allein nur ein solches Schema kann uns darüber Aufschluss geben, was vor Ort anliegt und wie es zu verstehen sein wird. Solange die Dinge von uns allein nur angesehen worden sind, sind sie auch in einer davon abhängigen Weise verzerrt gewesen, wie wir das getan haben. Das Betrachten davon haben wir belassen, nicht ohne uns als gewarnt zu erkennen. Darum sind wir im Umgang mit solchen Dingen glücklich gewesen, weil wir sie zuordnen haben können. Da haben die unterschiedlichen Wortarten und eine Verwendungsweise derselben für uns einen Schlüssel und somit auch einen Zugang zu unserem Wesen verkörpert. Mittels der Zuhilfenahme einer Sprachgestaltung haben wir es so für uns eingerichtet, dass wir zunehmend etwas Wahres ausgesagt haben.

Was aber soll das Wesen davon sein, was eine Wahrheit ausgemacht hat? - Nun, da sind wir gänzlich Mensch geblieben, wenn es um die Definition der Wahrheit und eine Erkenntnis des Wahren gegangen ist. Abhängig von unserer Fertigkeit, etwas zu gestalten, was Relevanz vor uns erfahren hat, haben wir mit Wachheit uns geistlich dafür bereitzumachen gewusst, dass etwas wahr gewesen ist. Daraufhin haben wir keinen Unterschied mehr zwischen einer durch uns bewirkten Emanation und uns selbst vernommen. Da ist alles etwas Ganzes gewesen und hat uns als Gesamtes ausgemacht. Das Licht ist auf dem Schatten gestanden und hat ihn verdrängt. Derweil haben wir uns ihm ergeben und in seiner Geborgenheit zu einem Schutz für uns gefunden. Das Licht hat uns bedrängt, der Schatten hat uns gehalten. Da ist er wie der Mond erschienen, während das Licht eher einem Stern, also der Sonne zuzuordnen gewesen ist. Der Nektar des Mondlichts soll ähnlich wie der Schatten dieser Welt zu verstehen sein und uns Frieden sowie auch Schutz gewähren. Eine Kontemplation soll allein nur dahingehend möglich sein, dass man um eine Sonne und deren Licht etwas gewusst hat, aber am dazu zugehörigen Gegenstück zu seiner Verankerung findet. So haben wir die kosmische Begebenheit unserer Dimension justiert und dabei unsere Einheit damit erfahren. Eine Sinnsuche schließt sich bei uns ab, sobald sie hinlänglich erfüllt worden ist.

Da machen wir manches davon sprachlich fest, auch wenn wir es auf Dauer nicht halten könnten. Wir gehen letzten Endes in der Welt auf und entschwinden baldigst aus ihr. Der Puls des Lebens beinhaltet alles Vergehen mit jedem Intervall seiner Erneuerung. Da erfahren wir Glück, weil unsere Existenz reziprok zur Vergänglichkeit gewesen ist. So ist sie uns erschienen, da soll es wahr sein und auch benannt werden dürfen, dass sie auf diese Weise vorgekommen ist.

Was wir von diesem Dasein verstanden haben, können wir in Erinnerung bringen. Ein gutes Gedächtnis ergibt sich. Das Gleiche soll für unsere Vernunft gegolten haben. Wäre beides kein Resultat der Wirksamkeit menschlicher Konstellationen, müsste man es nachbilden und somit dem Guten das Schlechte aufzwängen. Da wird es gut sein, dass sie bereits bestanden hat.

Dokumentation

Ein Fokus

Was der Mensch aus seinem Erleben gekannt hat, möchte er auch benennen dürfen.

Dem Menschen ist ein System an Gedanken und Ideen eingeschrieben, welches eine energetische Konfiguration beinhaltet. Sie macht sein Wesen aus. Da hat der Mensch das Licht der Welt erblickt und sich davon blenden lassen. Ausgehend von einer solchen ungünstigen Konstellation finden wir uns ein und betreiben die Sinnsuche unseres Lebens. Das macht uns kirre, dass wir so benachteiligt sind.

Die äußerliche Erscheinungsweise der Welt ist die eines Energieübertrags. Da versucht alles sich gegenseitig zu beeindrucken. Damit soll es gegeben und bekannt sein, dass alles gegen uns gearbeitet hat, indem es uns zur Annahme und Übernahme seiner überzähligen Energie gezwungen hat.

Getreu der Passivität unseres Wesens könnten wir mit nichts dagegenhalten, weil auch wir wie diese Erscheinungen sind. Das haben wir erfahren. Dabei haben wir es irgendwann erkannt, dass wir über einen mehr oder minder großen Innenwiderstand verfügen. Er soll uns bei Gefahr schützen.

Ausgehend von der Annahme, dass in der sichtbaren Welt eine unsichtbare Welt integriert ist, verankern wir uns am Gegebenen und schalten das Licht aus, welches uns hell angestrahlt hat. Wir entziehen uns seiner Sogwirkung. Dabei ist wahrgeworden, dass unser Geist zur Ruhe gefunden hat. Da hat er sich erholen können und ist irgendwann sogar erwacht.

Um nun einen Zugang zur inneren Wirklichkeit eines Menschen zu finden, haben wir die Oberfläche der Dinge gespürt. Ihr energetischer Gehalt überträgt sich nach Möglichkeit auf uns. Das hat der Funktion unserer Sinne entsprochen und stellt eine Leistung dar. Je mehr wir dabei getan haben, umso mehr haben wir uns mit den entsprechenden Energiearten aufgeladen. Derweil haben wir uns dazu bekannt, dass die an uns übertragene Energiemenge für uns gleichgültig gewesen ist. Ihre Wertigkeit ist schwankend erschienen und hat einem Pulsieren des Gegebenen gehorcht. Absolut sind derweil allein nur die Energiearten gewesen. Sie sind vorgekommen. Das hat sie so bedeutend für uns gemacht. Alles davon haben wir als gutartig empfunden.

Zweifach soll das Wesen einer energetischen Konstellation zu verstehen sein. Sowohl ihre Abwesenheit als auch ihr Vorkommen sorgen für deutlich vernehmbare Potentialunterschiede bei uns. Beides hat zu Bewegungen von uns geführt.

Bewegungen sind nützlich. So nehmen wir sie wahr. Auf der Fläche der energetischen Betrachtungen kommen sie aufgrund von solchen Potentialunterschieden vor und führen nach einer langen Zeit zu einem Ausgleich. Bis dahin schwingen die die Energiemengen bei einem Wechsel der Energiearten und strotzen vor Kraft. Nicht ohne die eigene Konfiguration zu gewahren, möchte ich nun von einer besonderen Konstellation der Energien sprechen dürfen. Ich stelle mir dazu etwas vor.

Die höchste Bedeutung für das Lebendige am Menschen soll das feinste Detail seiner selbst haben. Das wäre zu begründen. Die Matrix, welcher unsere Existenz eingeschrieben ist, ist mit Lebensadern durchzogen. Vereinfacht gesagt, hat sie das stoffliche Gewebe unseres Leibes dargestellt. Dieses Gewebe wird von eigenen Kräften zusammengehalten. Dazu muss es etwas geben, was einen solchen Zusammenhang hergestellt hat, wie er bei uns gilt und wahrgeworden ist. Dafür möchte ich modellhaft eine Idee geben und diese aussprechen.

Die Energien zweier Elementarteilchen üben aufeinander eine magnetische Wirkung aus. Dabei wird eine Kraft freigesetzt, welche sie zueinander ausrichtet und aneinander anzieht.

Einer solchen Elementarkraft ordne ich es zu, dass für sie das Folgende gilt. Alles ist dank ihr zu einem Ganzen gefügt worden und hat doch eine natürliche Auflösung zu eigen, anhand von welcher sich die Dinge unterteilen lassen. Beachten wir nun unseren Fokus, jenes Blickfeld unseres geistigen Auges, dann können wir es erkennen, dass es sich so etwas vorzustellen vermocht hat. Davon gehe ich einfach aus, dass das wahr gewesen ist.

Im Folgenden gehen wir dazu über, eine Kraftwirkung davon zu vernehmen, was uns ausgemacht hat. Eine solche Sichtweise auf das Gegebene, etwas dabei Erschautes sowie die von uns verspürte Kraftwirkung davon verleihen nun dem uns innewohnenden Fokus seine gültige Konfiguration. Dabei soll es sich ergeben haben, dass etwas erschienen ist, was unserer eigenen Natur gerecht gewesen ist. Damit haben wir dieser Sache bereits genüge getan und bräuchten nichts Weiteres dafür zu tun.

Innerhalb einer Erscheinungsweise des Absoluten kann der Mensch allein nur mittels Annäherungen an das Gegebene zu einer Erkenntnis finden. Derweil ist es seine eigene und zugleich eine Erkenntnis von universeller Gültigkeit gewesen, was bei ihm an Gedanken und Ideen aufgekommen ist. Daran haben wir es festgemacht, dass das Wesen des Menschen in Wahrheit einer universellen Natur entsprochen hat. Es mit ihr gleichzustellen, setzt alle Einzelerfahrungen des Individuums auf die dafür

vorgesehene Stufe. Dazu zusätzlich besteht die Wahrheit als Schlüssel zur universellen Güte eines Menschen.

Impuls

Das eigene Handeln

Wer sich im Alltag schon selbst zu entsprechen versucht hat, wird es kennen, dass das eigene Verhalten mehr oder minder konform zu seinem Wesen vorkommt und etwas für ihn bedeutet. Da sind wir uns treu geblieben. Dafür könnten wir nichts anderes tun, als unserem Weg zu folgen, wie er bei uns veranlagt ist. Ihn haben wir angenommen, ein entsprechendes Verhalten von uns haben wir anerkannt. Alles andere ist nichts gewesen und hat keinesfalls mit uns in einer Beziehung gestanden. Da haben wir uns darauf besonnen, uns dazu zu bekennen, was uns ausgemacht hat. Das eigene Glück haben wir bejaht. Wir möchten es anerkennen.

Der uns eingegebene Impuls soll bei uns zur Anwendung kommen, wie er gewesen ist. Damit können und wollen wir etwas erreichen, was für uns gut sein wird. Um etwas bei uns mit seiner Zuhilfenahme initiieren zu können, haben wir uns mit ihm gleichgesetzt und nichts anderes als das getan.

Dabei ist es darauf angekommen, dass wir ihn an uns wahrgenommen haben. Ausgestattet mit eigenen Tatkräften sind wir, ihnen liegen Tatsinne zugrunde. Das haben wir bereits gewusst. Hauptsächliche Handlungen und nebensächliche Handlungen werden von uns derweil unterschieden. Beide Typen davon kommen bei uns vor. Unser Verhalten wird von uns eingesetzt und etwas damit wahrgemacht. Im Nachgang daran gehen wir mit uns in Klausur, auf dass wir uns auch weiterhin gut zu behaupten wissen. Darin hat eine unserer Stärken gelegen.

Dank einer Verschriftung seiner Wege mittels solcher Worte hat Mathias Schneider einen Ansatz dafür gefunden, wie er seine Basis fürs Leben einrichten kann. Damit ist er umgegangen, dass er eine gewisse Schwäche von sich angenommen und vorausgesetzt hat. Sie ist stets ein Ausgangspunkt für ihn gewesen. Dabei hat er an die Einnahme einer Haltung geglaubt und sein Wesen zu vervollständigen versucht.

Ausgehend von der Annahme, dass es einen jetzt noch unbekannten, aber gewisslich vorhandenen Bereich des eigenen Verhaltens gibt, welcher etwas über das derzeit Bewusste hinaus beinhaltet, hat er solche Dinge vorzuahnen und vorzuzeichnen versucht, wie sie dadurch gegeben sind.

Impuls

Eine Veranlagung des Menschen

Ohne über Gebühr von Abwegen zu sprechen, möchte ich sogleich das Gute, Wahre und Rechte in den Fokus gerückt haben, weil es mir um das Wesen der gegebenen Dinge eines Menschendaseins gegangen ist. Es soll einen Menschen bedingen, dass er mit etwas ausgestattet ist. Das Grundsätzliche hat Relevanz für uns und darum muss es in einer dazu entsprechenden Weise

erfahren werden, um es erhalten zu können. Jetzt und hier, durch das und so werde das Verhalten der Menschen von ihm anerkannt und angenommen.

Damit nimmt man ein Gebiet ein, in welchem wir vorgekommen sind. Es ist im Leben nicht allein nur um eine Leistungserbringung gegangen, man möchte auch jemand von Charakter sein. Derweil erkennen wir es, dass man uns Steine in den Weg gelegt hat. Eine indirekte Enteignung der Menschen hat wegen einer Inbesitznahme der Umgebung durch andere Leute bereits zu Vorzeiten stattgefunden. Eine Vererbung der Anwesen hat das Übrige getan, dass uns nichts zu eigen sein wird, von was zu zehren ist. Da haben wir nichts für uns gewonnen und sind doch da. Machen wir es darum fest, dass wir an uns glauben. Erkennen wir den uns eingeschriebenen Weg an. Einen anderen als diesen hat es nicht für uns gegeben.

Gedanke

Seine Ideen gut kennen

Eine Kunstfertigkeit des Menschen soll ihm zu eigen sein. Das erkennt Mathias Schneider an, dass jeder etwas gekannt hat, was seine Fertigkeiten veranlagen kann. Es gehen zwar manche Leute durchweg kopflos durch diese Welt, aber das ist vermutlich schon immer so gewesen. Da hat auch eine moderne Zivilisation nichts daran geändert. Andere haben sich mit dem Falschen identifiziert und bewahren ihre Freiheit als Individuum, welche de facto nichts wert gewesen ist. Auf diesen Kreis an Menschen möchte ich ebenso wenig eingehen, wie ich auch den ersteren links liegen lassen möchte. Es sind nicht diese Menschen gewesen, deren Lebensglück ich sicherstellen kann.

Jeder Mensch hat für sich einen Kreis an Personen zu eigen, die ihm etwas bedeutet haben. Da hat man etwas davon, dass die Freunde uns so gut bekannt sind. Wir gehen auf sie ein und setzen uns zu ihnen in Bezug. Einen solchen vernehmen wir im Ganzen für das Gesamte.

Dokumentation

Eine innere Getriebenheit tolerieren

Der Stein ist still von seinem Wesen. So scheint es wahr zu sein, dabei könnte er es gar nicht anders. Seine mineralische Substanz verleiht ihm diese Eigenschaft. Wirklich ruhig ist er keinesfalls gewesen. Seine Bewegungen erscheinen nicht vor unserem Auge, weil sie sehr fein sind. Alles ist in Resonanz, alles führt innere Übertragungen durch und gerät deswegen in den Bann der Auswirkungen einer Umgebung. Da zerbersten die Steine mit einem lauten Geräusch, falls etwas ihren inneren Zusammenhang zu sehr beeinträchtigt hat. Folglich sind sie gar nicht so still gewesen. Solch ein Zustand könnte nicht anders als vorübergehend sein. Aber auch das hat für jede phänomenale Ausprägung des Wirklichen gegolten. Warum also sollten wir eine solche nicht tolerieren? - Es ist doch alles gut so, wie es erschienen ist. Zumindest wäre das die Basis für das Gegebene, was da ist und vorkommt.

Ohne ein Dasein und Vorkommen kann es keine Existenz von etwas geben. Darin ist die phänomenale Wirklichkeit integriert. Sie macht den Bereich des Lichten wir auch das Licht und den Schatten der Dinge aus. Darum kommt etwas vor, weil es stabil von seiner Sache her ist und etwas

verkörpert hat, was zu bestehen vermag. Allen Dingen ist nicht allein nur ihr Erscheinen zuteilgeworden, es wohnt allem auch ein Widerstand dagegen inne, anders zu erscheinen, als etwas ist.

Da verstehe ich den Menschen als eine einfache Natur. Sie hat etwas Universelles an sich. Menschen sind einander nicht allein nur ähnlich, sie sind auch gleich. Zudem ist ihr Wesen gleichwertig und auch so erschienen. Das kann man festmachen. Zu solchen Gedanken kann man finden, welche das begründet haben, dass uns ein solches Verständnis für den Menschen zuteilgeworden ist. Einige davon möchte ich im Folgenden nun wiedergeben.

Das Erscheinungsbild des Menschen ist einheitlich.

Das Spektrum an Bedürfnissen der Menschen ist einheitlich.

Eine Ausprägung des Wesens eines Menschen ist spezieller Art, weil das Dasein mit seiner Existenz individuelle Erfahrungen ermöglicht hat. Dieser Zusammenhang gilt für jeden Menschen gleichermaßen.

Eine Gesundung als Mensch nach schweren Krankheitsverläufen kommt von sich aus zustande. Das unterscheidet ihn von einem leblos wirkenden Material. Alles bei uns ist gediehen, sobald eine Möglichkeit dazu bestanden hat. Wiederum gilt die Aussage für jeden Menschen jeglicher Herkunft und sonstiger Typisierung.

Der Mensch hat ein Bewusstsein im Wachzustand, mittels dessen Zuhilfenahme er das Gegebene koordinieren kann, aber auch die Auswirkung eines unbewussten Anteils seiner Wahrnehmung ist ihm zu eigen.

Diese fünf Postulate sollen genügen, um etwas davon festzumachen, was ich zuvor angekündigt habe.

Impuls

Ein paar Worte zur Entscheidungsfindung

Niemand wird uns eine Folgewirkung ersparen können oder wollen, welche unsere Lebensführung verursacht hat. Aus diesem Grund müssen wir dafür selbst einstehen, wie wir uns im Leben verhalten haben und was dadurch mit uns geschehen ist. Es gibt keine andere Zuständigkeit als diese eine. Das hat dazu geführt, dass wir es eingesehen haben, wer etwas zu entscheiden hat, was allein nur mit uns zu tun hat. So etwas wird es mit Sicherheit geben. Diese Sache hat für ein ganzes Leben als Mensch im Gesamten auszureichen. Abstriche davon dürfte man nicht machen. Das Leben als Mensch kann allein nur als ein ganzes vernommen und behauptet werden.

Wir sind einzig und allein für unser Dasein zuständig gewesen und das ist auch so geblieben. Ein Dasein könnte nicht aufgeteilt werden. Man wird immerzu derjenige bleiben, der man gewesen ist. Niemand braucht sich über Gebühr für seine Existenz zu schämen. Man bräuchte sich nicht zu verändern.

Eine Gegenwart erscheint als Kontinuum. Der Mensch kommt derweil allein nur in einer Gegenwart vor. Warum also sollte er nicht einem solchen Kontinuum entsprechend gewesen sein? Warum sollte er es nicht für sich beibehalten, wer er ist? - Da tragen wir bereits etwas Zeitliches an uns. Temporär

sind uns jene Orte zugänglich, an welchen wir uns schon einmal befunden haben. Uns selbst erfahren wir hingegen kontinuierlich. Wir sind in uns und mit uns vereinigt. Alles an uns integriert ein zeitliches Geschehen und verschafft sich Zugänge zu einem Bedenken des Erfahrenen. Da ist es gut so, wie es ist. Etwas ist bei uns ins Geschehen gekommen. Wir haben es wahrgemacht.

Idee

Verwahrlosung

Alles, was nicht an seinem Platz gewesen ist, ist irgendwann verkommen. Dafür habe ich mich stark gemacht, dass allem eine ordnungsgemäße Stellung zuteilwird, wie sie einer jeden Sache zugehörig ist. Sie sicherzustellen, ist nicht jedoch einfach so möglich gewesen. Einmischungen hat es zuhauf bei mir gegeben, welche allesamt darauf abgezielt haben, mir den Weg zu verstellen oder mich zu schwächen.

Zugegeben hat es niemand, was er getan hat. Keiner hat eine Verantwortlichkeit von sich dafür vernommen oder kundgetan. Da bin ich den Leuten egal gewesen. So sind sie mir erschienen. Das ist so gewesen, obwohl man miteinander zu tun gehabt hat. Ausgehend von einer Schau des Gegebenen habe ich nicht mehr zu tun gewusst, als mich aus einem solchen Geschehen zurückzuziehen und meinen Weg für mich zu gehen. Derweil haben die Leute ihren Spott über mich gebracht. Darin sind sie sich einig gewesen, dass ich verquer bin.

Impuls

Die Normalverteilung

Die Zeit wird von uns als ein Kontinuum erfahren. So erscheint sie, so kommt sie vor. Wann immer wir uns zu ihrer Erscheinungsweise kongruent verhalten haben, geschehen die Dinge bei uns auch so. Da sind sie ebenfalls kongruent zum bereits Gegebenen und bilden etwas von ihrer Kontinuität ab. Die Zeit ordnet die Dinge. Mit der Zeit kommt alles in Ordnung. Da vernehmen wir es, dass sich eine Varianz davon ergeben hat, was erschienen ist. Ihre konsistente Natur erhält sich von sich aus oder sie ist vergangen.

Dann aber erscheint sofort eine neue Varianz. Je nachdem, wie schnell die Varianzen vergehen, haben wir eine Emanation mal als chaotisch-impulsiv und mal als konstant-gleichbleibend strukturiert bewertet. Das hat für eine Natur so gegolten. Es soll wahr sein, dass man daran etwas festmachen kann. Woran man jedoch nichts festmachen können würde, soll das Unverstandene gewesen sein. Darum hat Mathias Schneider bei der sprachlichen Ausführung zu solchen Dingen darauf einigen Wert gelegt, dass seine Gedanken analog zu einer Wirklichkeit erscheinen, welche es gibt.

Idee

Etwas Gutes kann man sagen

Im Zeitalter der sozialen Medien geschieht es oftmals, dass man dazu verleitet ist, sich bewusst und absichtsvoll auf eine normale Weise zu verhalten, wie man es auch sonst tun möchte. Jedoch bedürfen die Eingaben in die weltweit verfügbaren Kontrollsysteme auch einer entsprechenden Handhabe von uns. Da stehen wir mit jedem Moment unseres Daseins dafür ein, was wir bereits von uns gegeben haben. Wir erlernen es auf die Weise, etwas davon mitzugestalten, was auf uns zurückfallen wird. So sind die Gesellschaften nun einmal gestrickt, dass die Teilhaber von ihr einander etwas dafür zurückgeben, was man beigetragen hat.

Wer mit der Absicht im Internet auftritt, dass seine Meinung als dominant vernommen wird, hat schlechte Karten. Eine gewisse Hygiene im Miteinander der Menschen wird erwartet. Es stinkt zuweilen zum Himmel, was man auf den Webseiten derjenigen Leute auffinden kann, welche sich selbst als die einzigen Kenner von etwas allseits Bekanntem ausgegeben haben. Der Individualismus mancher Leute gleicht eher einer Zerfahrenheit oder einem Verfranzen, als dass er einen echten Beitrag von Wert verkörpert hat. Legasthenie neben Dyskalkulie verbreiten ihre Botschaften mitunter schneller und leichter, als es aufbereitete Formen davon getan haben, was da gesagt wird. Kognitive Defizite sind unter den Menschen ebenso weit verbreitet. Es ist derweil die Eigenheit der geschriebenen Sprache, dass sie allein nur wie 'in Stein gemeißelt' wirkt. Tatsächlich sind die Worte in den Schriften dort oftmals bruchstückhaft gefügt und erscheinen in einer Art, welche es anmuten lässt, dass ihr eine Kakophonie der unbedachten Verhaltensweisen zugrunde liegt. Da ist ein Mensch auch so, wie er erscheint.

Etwas Gutes kann man sagen. Was gut, wahr und recht gewesen ist, darf man getrost benennen. Die Regelungen dafür ergeben sich von sich aus durch die Erfahrungswerte eines Menschendaseins. Das haben wir keinesfalls zu erörtern versucht. Wir haben ein solches Verhalten vielmehr vorausgesetzt und uns damit gleichgesetzt, indem wir eine Menschwerdung betrieben haben.

Dokumentation

Lebensadern

Gar lange habe ich gebraucht, um für meine Idee von der eigenen Frequenz einen inneren Motor zu finden. Zumeist habe ich nicht gewusst, wie ich den Weg und die Kraft miteinander zu einer Größenordnung vereinigen kann. Dann bin ich dazu übergegangen, eine Position samt der Positur eines Menschen zu besprechen. Doch noch immer hat dieser Mensch keinen Halt an sich verspürt. Genauso ist es mir ergangen.

Erst als ich das Joch für mich wiederentdeckt habe, habe ich auch andere Schlüssel zur Betrachtung solcher Eigenheiten der menschlichen Spezies aufgefunden. Da habe ich eine Gewichtskraft eingesetzt und nichts dadurch erhalten. Alles ist im Einklang gewesen und das auch geblieben. Doch ich bin zu diesem Zeitpunkt kaum von der Stelle gekommen.

Schließlich habe ich den Dingen, aber auch mir einen Magnetismus unterstellt, welcher sich schon immer ausgewirkt hat. Er vereinigt die essenzielle Kraft der Anziehung mit der notwendigen

Einnahme einer Position. Da soll alles als ein Zustand zu verstehen sein. Einen solchen hat jedes Wesen zu eigen.

Da nun aber auf diese Weise eine Kraft anzunehmen sein wird, welche die Dinge aneinanderbindet, hat der Zustand des Menschen auch Relevanz für sein Befinden. Da bewegt er sich mit einem Mal doch. Alles geschieht zu seinem Ausgleich. Das hat sich wiederum mit anderen Aussagen von mir gedeckt. Auch eine Talfahrt als Prinzip ist hierin zu integrieren, ohne dass man etwas Falsches getan hat. Da haben wir etwas gesehen, was energetische Beobachtungen am stillstehenden Objekt ermöglicht, sowie diesem Bewegungen abverlangt, sobald Ungleichgewichte entstanden sind, welche zu mächtig sind, um sie aushalten zu können. Schon bewegt sich der Mensch.

Alles wird davon angetrieben, dass ein Raum vorhanden ist, in welchen es hineinfällt. Da wird es regelrecht von diesem Raum aufgesogen. Die Kräfte eines Vakuums erlauben es der Materie eine Form einzunehmen, welche eine Motorisierung voraussetzt. Damit ist ein wichtiger Baustein zur Beschreibung jener Lebensadern eines Menschen bereits gefunden.

Bilden wir uns dazu aus, etwas, was besteht, an uns zu verspüren. Veranschaulichen wir uns die Dinge, um sie uns erneut vor Augen zu führen. Dabei können wir sie verifizieren. Manches haben wir da angenommen, etwas haben wir dabei zu einem Ganzen zusammengesetzt. Unsere unverkürzten Wege haben derweil unsere Handlungsschritte komplett gemacht. Die Handlungen selbst sind unterdessen von uns in einer vollständigen Art und Weise durchgeführt worden. Das hat etwas bei uns stabilisiert.

Ohne viel von uns zu geben, haben wir für uns etwas angenommen, was uns zugestanden hat. Da haben wir an eine neutrale Wesenheit von uns gedacht und sie bei uns in einer wirksamen Weise eingesetzt. So sind wir dazu gekommen, für uns eine Unabhängigkeit von den Geschehnissen um uns herum anzunehmen. Als wir dann wie ein Solitär erschienen sind, haben wir das Licht bei uns angeschaltet. Da hat etwas an uns gezündet und ist wahrgeworden. Manchen Schmerz haben wir so verspürt und zuerst eingesehen, dass es etwas zu verbessern gilt. Im Nachgang daran haben wir eingesehen, was wir für uns zu tun haben.

Alles baut aufeinander auf. Dabei wird etwas entstehen, was erst noch von uns in die Wege zu leiten sein wird,

Gleichsetzung

Gedanke

Ein Prüfer kann einen Probanden allein nur bis zu jenem Niveau testen, welches er zu eigen hat. Das relativiert die Gaben der Menschen. Ihre Meinung würde nicht mehr wert sein, als sie es gewesen sind. Eine Kapazität der Menschen ist stets begrenzt erschienen.

Gedanke

Ein Moment der Ruhe

Eine Partizipation fordert von allen Menschen das Gleiche.

Die Gleichsetzung bereits bekannter Dinge hat mitunter schon zu Konflikten unter den Menschen geführt. Keiner ist von seiner Ansicht abgewichen, was die Spannungen zwischen den Menschen noch verstärkt hat. Eine Offenheit für sich ereignende Dinge hat da keine bestanden. Man geht in die Verleugnung und trennt sich davon, was eigentlich eine Voraussetzung für eine Verwirklichung guter Momente bei uns gewesen ist. Da hat man es uns nicht zugestanden, dass auch wir eine Berechtigung zu einer Ansicht davon haben, was gegeben ist. Auch haben wir nicht davon sprechen dürfen, was wir gesehen haben.

Die Bewertungen dafür, was da gleichzusetzen sein wird, stehen bereits fest. Sie sind in Strukturen integriert, welche Relevanz für die Menschen haben. Solche Strukturen haben zu einer Ordnung geführt, welche an den gegenwärtigen Verhältnissen festhält. Damit hat man alles falsch gemacht. Es ist keineswegs ein Anzeichen für eine Beständigkeit gewesen, dass man in einer Welt, welche per se vergänglich gewesen ist, am Vergänglichen sein Glück ausgemacht hat. Es unter solchen Voraussetzungen zu erhalten, soll schwierig, ja unmöglich sein.

Deutlich haben wir eine Talfahrt davon vernommen, was uns zu eigen ist. Jenes Naturschauspiel eines Vergehens der Dinge liegt allem zugrunde, was es gibt. Was der Mensch einmal gestaltet hat, wird aufgrund der Dauer seines Bestandes altern. Derweil hat noch jeder Mensch am eigenen Guten festgehalten und sich damit gleichgesetzt. Da ist auch er vergangen.

So groß unsere Lebenserfahrung auch sein möchte, ein Leben ist lang genug, um eine Einsicht zu erreichen, welche es besagt hat, wie endlich doch alles bei uns gewesen ist. Setzen wir auch mit aller eigenen Macht daran an, unsere Güter zu erwerben, so haben wir sie doch nicht dauerhaft zu erhalten vermocht. Daran machen wir es fest, dass wir gewöhnlich sind. Darum haben wir es anerkannt, wie uns etwas vorgegeben ist. Eine Kenntnis davon haben wir uns erhalten und dank ihr zu einem Sinn für unser Dasein als Mensch gefunden.

Dokumentation

Ein absonderliches Klassengefüge

Eine Ordnung des Gegebenen resultiert aus einer Einheit davon, was wir anerkannt haben.

Das Bedenken eines Menschen resultiert aus einer Reflexion seiner Erfahrungen. Da möchte der Autor Mathias Schneider seine Erfahrungen mit Worten festmachen dürfen. Er versucht es, für sie ein Gepräge zu finden, welches dem Geschehen seines Daseins, wie es gewesen ist, gerecht wird. Dazu hat er seine Gedanken angeführt und sie aufgrund dessen, dass sie erschienen sind, im Nachgang zu vereinheitlichen gewusst. Auf die Weise hat er beispielhafte Texte erstellen können. Von ihnen macht er Gebrauch. Anstatt den vorhandenen Fundus zu belassen, bereitet er ihn auf.

Mit der Dauer einer Bearbeitung solcher Inhalte hat sich etwas bei ihm gefestigt. Das Innere seines Wesens ist dadurch beruhigt worden. Das hat ihn gefreut, weil es ihm besser entsprochen hat als die unruhige und zu Verwirrtheit führende Konstellation seiner Dinge, welche sein Leben einmal durcheinandergebracht hat.

Sein Glück ist teuer von ihm erkauft worden. Er hat viel dafür bezahlen müssen. Was davon bereits eingetreten ist, hat man oftmals in seinem Umfeld weder anerkannt noch es ihm zugestanden, in einer freimütigen Weise davon zu sprechen. Die Ressentiments der Menschen haben sich direkt gegen ihn gerichtet und ihm schon so manches unmöglich gemacht.

Impuls

Es gibt allein nur eine Wahrheit

Wahres ergänzt sich zu Wahrem.

Alles fügt sich bei uns zu einem Ganzen, weil wir es getreulich anerkannt haben, wie es gewesen ist. Da haben wir es belassen und nichts dazu getan. Wir haben uns regelrecht herausgenommen, als wir die Dinge bewertet haben. Wir erkennen uns an, manches an uns ist fehlerbehaftet gewesen. Darum haben wir uns so entschieden. Da haben sich die überzähligen Dinge von uns getrennt und sind doch noch immer von uns zu vernehmen gewesen.

Jeder hat eine eigene Ansicht davon zu eigen, wie die Dinge gegeben sind. Regeln dafür haben keine gegolten, was wir wahrgenommen haben. Vielmehr sind es die Gelegenheiten gewesen, welche etwas davon wahrgemacht haben, was uns klargeworden ist.

Etwas davon haben wir festgemacht und geklärt. Darum kann man wissen, was man kennt. So ist etwas eingetreten und hat seinen Bestand bei uns erfahren. Diesen Dingen könnte man nicht befehlen, wie sie zu erscheinen haben. Das haben wir gewusst und uns danach ausgerichtet. Folglich hat auch der Autor Mathias Schneider Wert daraufgelegt, jener Natur der Dinge gerecht zu sein und ihr zu entsprechen. Dazu hat man das Gegebene anerkannt und es nicht manipuliert. Ein Versuchsaufbau besteht fort, solange man sich nicht an seine Konstruktion gemacht hat. Aufgrund einer Verstellung des Gegebenen ist es kein solches mehr gewesen, was vorgekommen ist. Alles, was wir wahrgenommen haben, soll dazu passend sein, wie wir es bei uns eingerichtet haben. Falls wir

das Verhalten davon nicht eingesehen haben, verschieben sich die Dinge bei uns und werden unkenntlich.

Eine natürliche Erscheinungsweise der Dinge kommt notwendigerweise vor. Komplex sind allein nur ihre Umstellungen gewesen. Jene Art, wie der Mensch in die Dinge seiner Umwelt eingegriffen hat, hat eine Auffassung davon nahezu unmöglich gemacht, was uns in Wahrheit in diesem Dasein als Mensch als an uns gestellte Aufgabe und von uns geforderter Beitrag vorgegeben sein wird.

Gedanke

Analyse

Allein nur die Anerkennung einer Vorgabe macht etwas wahr und führt zu einem Bestand des Gegebenen bei uns.

Dokumentation

Einen Zugang finden

Noch der schönste Tempel bleibt eine Vision, falls wir keinen Zugang zu ihm gefunden haben. Da stehen wir da und befinden uns außerhalb von ihm. Mit einer solchen Konstellation haben wir zurechtzukommen. Betreten dürfen wir den Tempel keineswegs.

So etwas soll den Hütern der Tempel vorbehalten sein. Überwinden wir diese Grenzlinie unseres Verhaltens, so zerfällt alle Würde des Heiligen zu Staub. Mit den Augen eines Uneingeweihten erschauen wir das Ganze und finden lediglich Holz, Steine und Staub vor.

Einen Zugang braucht der Mensch für sich, um sich über seinen Schatten zu erheben. Doch wer es nicht verdient hat, soll keinen solchen erlangen.

Dokumentation

Ein Zusammenbau

In der Kartei 'Baukasten' hat der Autor Mathias Schneider jene einzelnen Anteile seiner Innenschau aufgezeigt und angebracht. Eine Leserschaft hat das Ganze davon zu sichten und zu begreifen, wofür so etwas gut sein soll. Dazu hat sich Mathias Schneider erklärt. Was aber von jedem selbst geleistet werden muss, soll ein Zusammenbau davon sein, was hiermit gegeben ist.

Dokumentation

Freizügigkeit

Der Mensch hat es sich noch zu keiner Zeit ausgesucht, woran er gedacht hat. Das Denken von uns ist stets limitiert gewesen. So ist es auch erschienen. Wir haben uns schon immer auf etwas dabei bezogen. Da führen wir die Gedanken aus und erarbeiten mit Ihrer Zuhilfenahme Ideen vom Leben in dieser Welt, wie sie ist.

Eine Idee ist einmal durch Zufall an mich herangetragen worden. Sie hat besagt, dass der Mensch nicht mehr als fünf bis sieben Dinge zugleich zu beachten vermag. Manches schränkt ihn ein, was den Umfang seines freien Vermögens reduziert hat. Im Grunde ist jedes Beachten eine Belegung eines dieser Plätze von ihm.

Damit gehen wir um. Etwas ist uns verblieben.

Gedanke

Eine Festlegung

Die Ursache ist etwas Gegenwärtiges, ein Verstand findet am Menschen zu seiner Quelle durch diese Vernunft. Sie ist uneingeschränkt vorhanden oder sie hat gefehlt. Was nicht als Ganzes dagewesen ist, ist auch nicht vollständig erschienen. Wir gehen jedoch von unserer Fehlbarkeit aus und machen damit etwas richtig.

Aus diesem Grund sind wir dazu übergegangen, unsere Fokussierung aufzuheben. Allesamt sind wir zu abgelenkt gewesen. Allesamt haben wir uns zu jeder Zeit im Leben über den wahren Sachverhalt davon geirrt, was uns etwas ausmacht. Wer seine Dinge nicht angesehen hat, hat sie mit Sicherheit verkannt. Wer sie aber immerzu auf sich bezogen hat, ist auch in die Irre gegangen.

Unabhängig ist der Mensch schon immer gewesen. So ist er auch vorgekommen. Er ist jemand, weil er an sich geglaubt hat. Was uns aber abgelenkt hat, hat auch unsere Stärke limitiert. Da sind wir schwächer geworden. Manchem ist das sehr recht gewesen, dass wir nicht bestanden haben.

Eine Ablehnung von uns und eine Auflehnung dagegen, was man uns bereits angetan hat, scheint durch niedere Beweggründe motiviert zu sein. Da verspricht sich mancher einen Vorteil davon, dass er uns schlecht macht. Gewähren wir es ihm keinesfalls, dass er durch unsere Schwächung etwas erhält, was ihm nicht zugestanden hat.

Eine Ursache gibt es für alles Leiden unter den Menschen. Ein Glück im Leben ist ohne all diese Dinge ausgekommen. Da wird etwas magisch sein, weil es gelungen ist. Dagegen hat die Vernunft das Leid gemehrt, weil sie eine Logik des Verderbens bei uns eingeführt hat.

Harmonie

Gedanke

Eine lebenswerte Situation setzt vor allen Dingen ein harmonisches Miteinander der Beteiligten voraus. Darauf basiert unser Lebensglück. Dank dessen haben wir es gut und können unsere Dinge erhalten. Jene Wege, welche wir im Leben gegangen sind, haben davon gezeugt, was wir für uns gesucht haben.

Gedanke

Freizügigkeit

Allein nur die lebendigen Prozesse können von uns Menschen aufrechterhalten werden. Da bringen die Eigenheiten unseres Daseins etwas für uns mit sich, was unser Vermögen limitiert hat. Haben wir auch in diese Prozesse eingegriffen, so hat sich dennoch nichts dadurch verändert. Alles hat fortbestanden. Gänzlich gleichwertig soll es da sein, ob wir davon beeindruckt gewesen sind oder nicht.

In Klausur sind wir mit uns gegangen und haben uns dabei verwirklicht. Was wir unterdessen getan haben, hat uns auch etwas eingebracht.

Dokumentation

Ein Weg für alles

Mathias Schneider stellt seine Dinge in einem Lichtkegel aus, welcher sein Werk mit einem Licht eigener Farbe angeschienen hat. Mit dessen Zuhilfenahme hat er einer mentalen Entfaltung von sich Raum verliehen und seinen Zustand beschrieben. Dabei hat er berücksichtigt, was ihm gerade für ein Gedanke eingekommen und für eine Idee möglich gewesen ist. Mit solchen Dingen ist er umgegangen, wie er sie zu eigen hat, und hat sie hernach in seine Werkschau aufgenommen. Sobald etwas bei ihm aufgekommen ist, hat er sich sein Verhältnis dazu klargemacht und es im Zweifelsfall stabilisiert. Das hat ihn gestärkt. Somit ist er förderlich im Umgang damit gewesen, was ihm gut gefallen hat.

Von hier geht alles aus. Jetzt geht es mit der Darstellung seines Wegs los. Dabei ist seine Werkschau einfach erschienen. Da hat er Recht damit, dass er es in ihr anführt, was mit ihm geschehen ist. Das ist wahr gewesen. Nun liegt etwas davon in einem ebensolchen Zustand vor, wie er dafür als gut, wahr und richtig gelten soll.

Da hat Schneider bei Werk über seine Innenwelt reflektiert und sie an sich zu verorten begonnen. Manches davon hat er mit der Zeit festgemacht. Vernehmbar sollen seine Dinge sein. So sind sie vorgekommen und wahr gewesen.

Ohne seinen persönlichen Hintergrund zu kennen, wird man es kaum festzumachen wissen, was die Worte von Schneider bedeutet haben. Doch dieser Schatten soll ihm verbleiben. Er möchte es nicht erörtern, welche Art von Holzklotz er verkörpert. Unterdessen sind seine Dinge gediehen. Wenig davon ist in seinem ursprünglichen Zustand verblieben. Naturgemäß ist alles bei ihm von einer gewissen Leichtigkeit gewesen. Dargestellt hat er, wie die Dinge ihm wahrhaftig erschienen sind.

Derweil hat er sich an jenen Grundsatz gehalten, dass etwas Triviales die Basis dafür bilden soll, was einem Menschen eingegeben ist. Damit soll klar sein, auf welche Weise er die Dinge benennen möchte. Das Gute davon hat er bereits im Ansatz mitgeteilt und seine Schriften hernach belassen. Er hat sie allenfalls um notwendige Anteile ergänzt sowie etwas berichtigt.

Impuls

Anerkennen und würdigen

Menschen gehen aufeinander gerne zu. Man kennt, was man daran hat. Da machen wir etwas damit wahr. Dazu sprechen wir von uns bekannten Dingen. Wir legen darauf großen Wert, dass jeder von uns zu Wort gekommen ist und von jemandem gehört wird.

Im Nachgang daran haben wir uns bedacht, was bereits gesagt worden ist, und etwas dabei verstanden. Einer Vernunft haben wir uns auf die Weise angenähert, weil eine solche bei uns aufgekommen ist. Von Gutem kommt auch etwas Gutes. Daran haben wir geglaubt.

Dokumentation

Seinen Schatten kennen

Das Leben wird als eine Reflexion des Gegenwärtigen erfahren. Alles, was bei uns vorgekommen ist, wirkt sich auf uns aus. Das macht etwas aus.

Diese Aussage hat auch für eine Vergangenheit von uns Gültigkeit, sobald wir uns an sie erneut erinnert haben. Da wollen wir einsehen, was uns etwas bedeutet hat. Das ordnen wir zu. Etwas davon haben wir anzuerkennen, weil es gut für uns gewesen ist.

Es ist uns ein natürlicher Schatten zu eigen, welcher unser Glück bedingt hat. Was auch immer wir während dieses Daseins schon erfahren haben, soll für etwas gut gewesen sein. Wir sind jedoch nicht über alles glücklich gewesen, was uns zuteilgeworden ist.

Gedanke

Es wird allein nur derjenige Mensch sein Ziel mit Sicherheit erreichen, welcher auch für die Natürlichkeit des Schönen ein Auge hat. Was von sich aus schön gewesen ist, hat auch einen solchen Wert zu eigen.

Gedanke

Kontraste

Eine phänomenale Wirklichkeit und das Bewusstsein eines Menschen verhalten sich zueinander wie ein Schatten und ein Licht.

Dokumentation

Vom Wesen des Menschen

Das zu klärende Mysterium eines Menschendaseins ist bei uns als Phänomen zutage getreten und jedem von uns in einer gleichwertigen Weise erschienen. Da ist es offenkundig vorgekommen und hat etwas bedeutet. Jeder von uns hat eine eigene Position inne. Von ihr lässt sich eine Sicht auf die Begebenheiten ableiten.

Die Positionen sind mitunter sehr unterschiedlich gewesen. Da hat jeder Mensch etwas für sich zu eigen. Diese Aussage soll uns klarmachen, was wir für uns in diesem Dasein als Mensch zu verwirklichen versucht haben. Nach einer Gelegenheit zur Selbstbestimmung der Umstände für unser Glück haben wir gesucht. Derweil soll ein ganzer Weg von uns zu begehen sein. Diesen wollen wir in einer unverkürzten Weise erfahren. So soll manch ein guter Moment bei uns aufrechterhalten werden. Über unser Leben bestimmen wir, indem wir uns in unserem Verhalten festlegen.

Ausgehend von jener Güte einer uns bekannten Situation haben wir das Gegebene in Klarheit vernommen. So haben wir es auf eine gültige Weise wahrgenommen und belassen. Darauf hat alles aufgebaut, was uns jetzt zu eigen ist. Im Nachgang daran, was wir erfahren haben, steht uns zur Verfügung, was wir einmal gewonnen haben.

Dokumentation

Dunkelheit

Manch einer hat uns verbal an die Wand gedrängt und dort festgenagelt. Daraufhin hat er sich gewundert, warum wir nicht getanzt oder gesungen haben. Das haben wir nicht verstanden. Hat er es nicht vermocht, sein Tun zu reflektieren?

Dokumentation

Eine Methode der Lesung

Ein Schriftsteller kann sich allein nur sehr bedingt damit auseinandersetzen, wie seine Werke von anderen Leuten aufgefasst werden. Dazu kann er höchstens jene ihm bekannten Menschen befragen oder sich in deren Ansichten hineinversetzen. Das wird er an unterschiedlichen Orten zu variierenden Zeitpunkten tun und so manchen Schwerpunkt der Betrachtung des Gegebenen einnehmen. Das aber soll eine Begrenzung seines Vermögens darstellen, welche natürlich sein wird.

Der Schreiber ist auch ein Leser der eigenen Schrift. Mit zunehmender Kenntnis von ihr gelingt ihm das Stellen der Worte besser. So erfährt sein Werk durch eine sporadisch stattfindende Überarbeitung manche Auf- oder Abwertung.

Da aber das Werk eines ist, welches einmal abgegeben werden soll, hat er es bald fertigzustellen. Nicht anders würde es zu machen sein, dass mit dem Werk auch der Buchdruck davon erfolgen kann. Sind die Seiten erst einmal mit einem plausiblen Material gefüllt, so wird auch ein Zustand davon gewahr sein. Mit einem Buch aus Pappe und Papier lässt sich das sehr gut verwirklichen, dass ein Eindruck davon vermittelt werden kann.

Die Leserschaft eines Autors gewinnt dank des Werks einen Eindruck davon, was er zuvor geleistet hat. Dabei würde nicht die Arbeit daran jedem in gleicher Weise ersichtlich sein. Auch der begangene Weg der Verrichtung solcher Dinge käme nicht aus dem Schatten ans Licht, wenn man ihn nicht extra aufzeigen würde. Diese Dinge haben sich zwar mit Sicherheit abgespielt, jedoch bleiben sie in der Regel im Verborgenen. Eine Leserschaft macht sich allein nur selten über so etwas ihre eigenen Gedanken. Das Befassen mit einem Werk wird darum für sie zumeist ein oberflächliches Lesen von Texten sein, also einen Genuss von Inhalten und deren Darstellung bedeuten.

Für einen Schriftsteller stellt sich die Frage, was er mit seiner Schrift bezwecken möchte. Da hat er wenig Gelegenheit zu einer Variation, weil ihm ja das eigene Wesen fest eingeschrieben ist. Über es kommt er kaum hinweg. Da wird es klug sein, einem solchen von vorneherein zu entsprechen. Genau darum, weil Schneider das so bei sich bedacht hat, protokolliert er gerne mit seinen Werken die eigenen Gedanken und stellt so eine ungekürzte oder kaum beschönigte Ideenwelt mit seinen Schriften dar. Möchte das dabei gefundene Spektrum an Worten auch für wenig Interesse bei anderen Menschen sorgen, so liegt ihm doch etwas daran, das auf die Weise aufzuschreiben.

Minutiös erledigt er die Stunden der Erstellung seiner Protokolle und findet dadurch zur innerlichen Ordnung seiner Gedanken- und Ideenwelt. Dabei ist er inzwischen so weit gekommen, dass ihm eine sprachliche Korrektur derselben zu leisten möglich geworden ist. Da hat er mit Zuhilfenahme von selbsterstellten Beispieltexten auch seinen Stil der Ausarbeitung weiterer Inhalte etwas verfeinern können.

Wie ist das Gegebene zu bewerten? - Das würde nichts Ungewöhnliches sein, was er da erzeugt hat. Für Schneider sind das aber durchaus wichtige Wegmarken gewesen, welche damit einhergegangen sind. Sein Ziel ist ihm derweil auch schon klar. Es ist in seinen Schriften zum Teil schon enthalten oder es wird zumindest von ihm in Angriff genommen, ein solches zu beschreiben. Auf es arbeitet er bereitwillig zu, indem er auf dem unverkürzten Weg weitergeht. Dadurch hat er manche Gelegenheit dafür, um seine Schritte zu vervollständigen.

Ausgehend von dieser Warte hat die Leserschaft nun bereits etwas von den Intentionen des Autors Schneider erfahren. Um Ihnen eine bessere Vorstellung davon zu verschaffen, wie seine Werke richtigerweise aufzufassen wären, möchte er nun das Verfahren benennen, mittels dem er seine Schriften korrigiert. Über es Bescheid zu wissen, das soll bei Ihnen den eventuellen Schleier, welcher über seinen Worten liegt, etwas auflösen.

Ausgehend vom Anfang eines Textes mit dessen Überschrift liest er sich das jeweilige Schriftstück an einem Stück chronologisch durch. Dabei achtet er auf die Eigenschaft des Sprachflusses und prüft die Abfolge der Wörter wie auch den Aufbau des Dargestellten.

Oftmals muss er den gleichen Text zwei- oder gar dreimal einlesen, ehe er ihn schlüssig auffassen kann. Eine Sprache hat diese Eigenschaft. Da verbindet er mit einer Lesung seiner Werke zum einen eine Übung der Merkfähigkeit (Mnemonik) wie auch eine Kenntnisnahme der Schlüssigkeit des Bedachten (Kognition). Das geschieht in situ und macht ihm Freude. Als dritter Aspekt seiner Arbeit erscheint im Schatten des dämmernden Geistes auch noch jene Art einer mentalen Fokussierung, welche mit der Lesung seiner Schriften in der Regel einhergeht. Da lenkt er seinen Geist auf das zum Moment Erfahrene und lernt es zu gewichten. Dazu hat er sein eigenes Gedankengut dargestellt, damit er es vor sich sehen und nachzeichnen kann. Die Beschreibung dieses Vorgangs ist analog zu seinem tatsächlichen Lebensalltag als Schreiber und Gestalter solcher Dinge erfolgt.

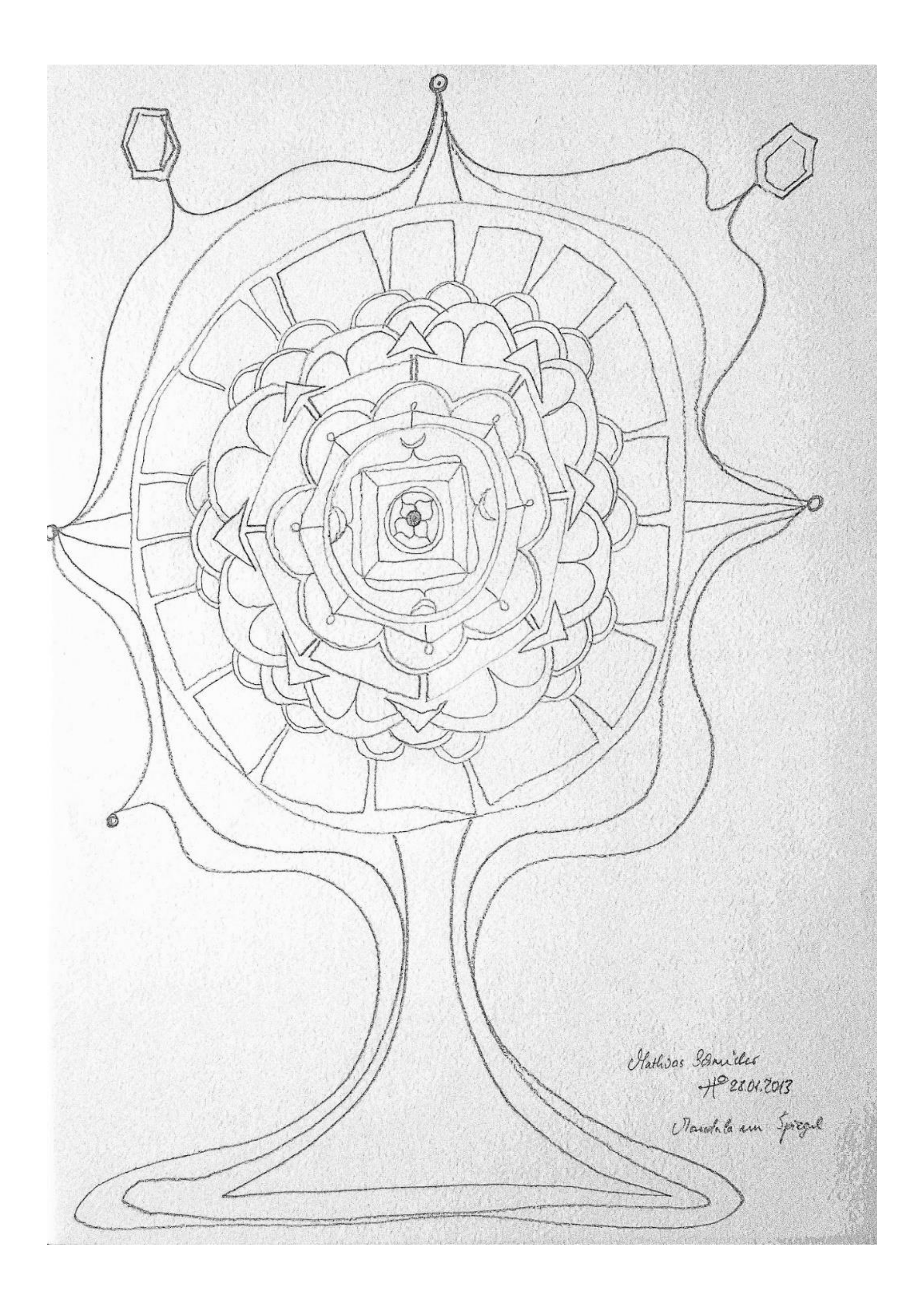
Da der Autor bei der Erstellung seiner Texte sich vornehmlich mit seinem eigenen Werk befasst hat, hat er sich vom Wesen andersartiger Dinge etwas distanzieren oder gar freimachen können. Da hat er manchen medialen Einfluss anderer Kanäle auf sich aufgehoben. Anstatt ein Leben der Zerstreuung zu führen, hat Schneider sein Augenmerk auf das eigene Gut gelenkt und eine Form der Konzentration sowie manche Stunde der Andacht dabei praktiziert. Da hat er sein eigenes Gut wieder und wieder adaptieren können, wodurch es sich bei ihm gefestigt hat.

Wirkt sein Gemütszustand auf manchen Mitgenossen im Geschehen des Alltags auch zuweilen wenig heiter oder vielleicht sogar etwas verdrossen, so hat Schneider doch die gute Absicht für sich aufrechterhalten, wenn er seine Dinge tut. Das setzt er weitgehend bei seinem Werkschaffen um.

Einsicht

Zeugnis

Erst dann, wenn er seine eigenen Werke um jene fremdartigen Anteile anderer Menschen bereinigt haben wird, welche da zuweilen aufgetaucht und vorgekommen sind, kann sich uns das offenbaren, was Schneider endlich als eine eigentliche Wahrheit des Daseins anerkennen möchte. Die eigene Persönlichkeit von uns soll das sein, wie sie uns wirklich eingegeben ist, was sich daran spiegeln kann, was er einmal geschaffen oder freigesetzt hat.



Methode

Augmented Expression

So etwas wie eine Erweiterung jener sinnlichen Erfahrung eines Menschen hat der Autor Schneider unter der Sache verstanden, welche er 'Augmented Expression' nennt. Das Elementare soll Strukturen höherer Ordnung ausbilden, indem es sich durch das Eingehen einer Verbindung um sie erweitert. Solche Dinge, für die das gilt, hat es immer wieder einmal bei seinem Kunstschaffen gegeben. Sie sind vorgekommen und haben verstanden werden wollen. Darauf möchte er hier nun kurz etwas eingehen, wie er mit jenem Phänomen seines Wirkens klarkommt. Eine Zuordnung davon, was damit gemeint wird, soll dadurch gegeben sein.

Was wäre der Ansatzpunkt davon? - Dort, wo nichts Zusätzliches entstehen würde zu dem, was man macht, ist eigentlich nichts von Bedeutung geschehen. Des Menschen Werk wird dann fruchtlos bleiben. Furchtbar wäre ein damit einhergehendes Schicksal, wenn es überhaupt so erscheinen wird. Schneider hält das für irreal, glaubt also, dass so etwas nicht erwirkt werden könnte. Zudem wäre es das eigentliche Gegenteil von dem, um was es Schneider bei seiner Arbeitsverrichtung geht. Ihm liegt eine Annahme des in natürlicher Weise Gegebenen näher als so etwas. Er hat bei Werk, aber auch im Alltag mit dessen Geschehen nach solchen Strukturen gesucht, welche, dank ihrer spontan entstandenen Gebundenheit mit etwas anderem, an sich höherwertige Eigenschaften aufweisen und so etwas auch von sich aus als Wirkung emaniert, ja aufgezeigt haben. Einen solchen Vorgang möchte er als die Einnahme eines stabilen Potentials bei den Materialien bezeichnen. Da versucht er ihn auch zu beschreiben. Er erkennt daran den Fall des Gegebenen. Was da ist, das trachtet auch danach sich zu verbessern. Er würde einen solchen nicht allein nur in der chemischen Verbindung von Molekülen erkennen. Auch anderswo tritt dieses Phänomen auf und wird wahrzunehmen sein. Es wirkt als ein Prinzip an der Welt und stellt einen Zusammenhang zwischen den Vorkommnissen überhaupt erst her. Da einen sich die Dinge. Freilich folgt die Natur derweil genauso den anderen Gesetzmäßigkeiten, welche allüberall, manchmal auch trotz einer Form der Wandlung von möglichen Eigenschaften aufgetreten sind. Solche Stabilitäten sind wahrhaftig gegeben, da sie einen Teil der Welt verkörpern und nicht einfach so aufzulösen sein würden.

'Augmented Expression' ist für Schneider das Stichwort, wenn es um eine weitere Ausentwicklung seiner Kunstform geht. Dort, wo sie stattgefunden hat, tritt der Mensch in den Schatten und lässt anderes zu. Er sollte dabei nicht als Medium wirken, sondern eher als das als ein Lenker davon verstanden werden, was sich emaniert. Es würde nicht das zu vermittelnde Eine sein, sondern die der Sache übergeordnete Instanz zur Fügung von etwas Geschehendem, was er bei sich verinnerlichen möchte. So wirkt er gelegentlich in Unabhängigkeit zu seinem Werkschaffen und kann es überblicken, ja auch ordnend eingreifen und es gewichtend bedenken, was er da erschaffen hat. Was würde sich dadurch nicht alles an Gutem bei uns ergeben! - Somit hat der Werker Gelegenheit zur Einnahme eines selbst bestimmten Ansatzes für das Werkschaffen. Einen solchen dann aufrechtzuerhalten, wird ihm wahrscheinlich gut gelingen, so er sich seine Art der inneren Ausrichtung zu bewahren weiß.

Jene, aus etwas Elementarem gebildeten Strukturen setzen grundsätzlich die Möglichkeit zu einer Einnahme höherer natürlicher Ordnungen durch die behandelten Materialien voraus. Ansonsten würden sie sich gar nicht erst miteinander vereinigen lassen. Da wären sie schwerlich zu fügen, wenn sie dem widerstrebt haben. Im Gegensatz zu solch einer Vorstellung des Widerwillens verbindet sich das in der Natur Vorhandene leicht. Spielerisch ist das Wesen von ihr und wird von den Sphären der Möglichkeiten sowie der Gelegenheiten bestimmt. Mit einer gewissen, eigenen Bereitschaft dazu

lassen sich die Elemente zu Elementaren vereinigen und erhalten andere, zuweilen sogar günstigere Eigenschaften, als die Ausgangsmaterialien es aufgezeigt haben. Anderes wird so möglich sein, Gegebenes wird in neuartiger Weise auftreten und so zu einer echten Bereicherung für das 'System der Dinge'. Es erweitert sich das Gegebene durch seine strukturelle Verwandlung zu einem Material von höherer Wertigkeit.

Das geschieht dank einer inneren Ordnung des Gegebenen so. Es hat alles seinen Ordnungsgrad zu eigen. Daraus resultieren gewisse stabilisierende Eigenschaften des Materials. Die Kräfte sollen da auf eine bestimmte Weise auftreten und so etwas erwirken, was von Nutzen für die Substanz sein wird. Jene Einheit der inneren Verbindung eines Materials ist eine eigene, sie klassifizierende Größe, welche über die Eigenschaften davon bestimmt, was sich emaniert. Ähnlich den anderen phänomenalen Erscheinungsweisen der Physik treten da typische, einer solchen Sache zuordenbare und an ihr zu erkennende Außenwirkungen sowie Innenwirkungen auf. Solche erscheinen im Feld als Größenordnungen und sind von sich aus leer. Erst dann, wenn diese am Material angestoßen und verursacht worden sind, werden sie von einem solchen weitergegeben. Das kann man erkennen und von anderen Gegebenheiten unterscheiden, sodass eine Kenntnis über das erzeugte Material gefunden und von uns beschrieben werden kann.

Da gewahren wir ein Dasein der Begebenheiten. Das damit Verbundene an Wissen kann gut von uns geklärt und schematisch geordnet, ja sogar zusammengefasst und vereinheitlicht werden. Dadurch wird es uns verständlich, was dadurch bedingt wird, dass es erscheint. Alles, was getreu einer solchen Vorgehensweise von uns aufgefasst und wahrgenommen werden kann, hat seinen Ursprung in der Betrachtung und Bestimmung jener Welt der 'Ordnungen', also in einer Beschreibung der zu einer Verbindung neigenden elementaren Bestandteile des größeren Ganzen, dem Elementar per se. Es soll auch in der Kunst etwas dazu Vergleichbares vorkommen, weshalb Schneider seine Betrachtung dazu hier gerne gegeben hat.

Es sieht der Autor Schneider also die erscheinenden Dinge grundsätzlich als etwas Gebildetes an. Alles kommt in dieser Ordnung vor. Da ist die Welt eine organische und wäre auch so zu verstehen. Jenes, in ihr enthaltenes Kondensat macht sie praktisch zur Gänze aus.

Ein solches Gedankengut so eingehend zu beschreiben, das muss ungewohnt auf eine Leserschaft wirken und darum in Balance mit anderem gebracht werden, was es auch noch gegeben hat. Da hat Schneider einer Beachtung und Berücksichtigung des trivialen Anteils der Dinge irgendwann einen hohen Stellenwert beigemessen. Ein solcher wird zu erhalten sein. Das wird von ihm mit seinem Werk durchgeführt, indem er alles auf seinen einfachen Gehalt zurückbildet oder zurückbaut, was er vormals in wilder und überströmender Manier aufgeschrieben hat. Seine Schau des Gegebenen führt er gerne mit Zuhilfenahme eigenständiger (Denk-) Inhalte und Klärungen aus, weiß aber doch von der Erforderlichkeit solcher Anknüpfungspunkte für Außenstehende daran. Sie versucht er, wo sie bereits gegeben sind, zu bewahren oder überhaupt erst in seine Darstellungen einzuführen.

Gerade jene Menschen mit anderen gedanklichen Schwerpunkten als er möchte er nicht grundlos als Leser verlieren, sondern sie geradezu für das Seinige gewinnen, weil sie vielleicht etwas Gleichwertiges dazu besitzen. Das wird das Gros der Menschen sein, welche das betrifft. Das Einfache ist derweil zum Steckenpferd für Schneider geworden, da mit dessen Zuhilfenahme Brücken zu errichten sind, wo ansonsten nichts als Brachland und Ödnis zu finden gewesen ist.

Dank solcher Gedanken und Ideen hat der Autor jetzt bereits zu einer soliden Basis für sich gefunden. Eine solche soll vornehmlich aus gewöhnlichen Gütern bestehen, welche sich analog zur vorherigen Betrachtung genauso zu etwas Höherstehendem fügen lassen und somit einen echten Mehrwert,

also etwas von Bedeutung für die Sache ergeben können. Eine Vervollständigung der trivialen Anteile daran genügt Schneider als erste Wegmarke, um sein Werkschaffen im Groben und Ganzen fortzusetzen, ja, um es auszuführen. Zuweilen hat er dabei schon so manchen Eckstein gefunden, welcher die Mauern seiner Gedankenwelt standhaft macht.

Ein Abschluss des Gesamten wird genau darum in seinem Sinne gut sein, da es ihm hauptsächlich um eine Übersicht des Ganzen davon gegangen ist. Absichtsvolle Anwendungen von solchen Sachverhalten, wie er sie einfach beschrieben hat, kommen praktisch noch kaum bei ihm vor, was eigentlich irgendwann geändert werden soll. Es soll die bisherige Zurückhaltung gegenüber seinen latenten Errungenschaften bei ihm dazu dienen, etwas grundsätzlich Verborgenes auch weiterhin als vorhanden anzunehmen und zuweilen erneut in einer gleichartigen Weise aufzufinden, wann immer das gebraucht wird. Sich in die Details der Begebenheiten seines Daseins zu vertiefen, das soll ausgelassen werden oder höchstens einmal danach erfolgen, falls eine Gesamtschau davon in übersichtlicher Manier durchführbar sein wird. Doch zuerst gestaltet er den Plan davon weiter aus, um überhaupt etwas Brauchbares zu schöpfen.

Phänomenales

Vorsicht und Rückkehr

Um einen Weg gänzlich zu begehen, muss man einmal auch wieder an den eigentlichen Ausgangspunkt zurückkehren. Dabei sollen die eigentlichen Erfahrungen schließlich zu Erlebnissen von uns transformiert werden. Was uns bedingt hat, wird so endlich auch zur eigenen Geschichte.

Sprachgestaltung

Substanz unter dem Aspekt von Aufbau und Abfolge

Aus meiner Zeit im Werkzeugbau sind mir manche Vorgänge zur Herstellung von Maschinenelementen noch immer bekannt. Die Herstellung solcher Bauteile, welche in einer logischen Reihenfolge erstellt werden müssen, macht etwas erforderlich. Die Objekte haben einen Aufbau der Form und des Maßes als Zielwert zu eigen. Durch die technische Zeichnung wird er im Voraus anhand von Erfahrungswerten festgelegt. Doch der Herstellungsprozess einer definierten Form hat seine Tücken. Da würde man nicht in beliebiger Art dabei vorgehen können. Schon gar nicht würde alles auf jedwede Weise möglich sein. Das habe ich damals zu erkennen gewusst und fortwährend bei meiner Arbeit zu bedenken versucht. So habe ich erkannt, wie ich meine Arbeit durchführen kann.

Das richtige Einspannen des Werkstücks wäre eine regelrechte Kunst. Auch der Fertigungsprozess hat seine Merkmale, welche ihn eindeutig machen. Wer sich jener Notwendigkeit zur Ordnung seiner Arbeitsschritte nicht widersetzt haben würde, der leistet oftmals gute Arbeit. Das dabei entstandene Produkt wird danach für den Einsatz in der Produktion zu gebrauchen sein.

Übertragen habe ich solch ein Procedere der Fertigung von Maschinenteilen auf das Verfassen jener eigenen Texte in meiner Kartei. Da ich Kenntnisse dazu besitze, wie das geht, habe ich es versucht, meine eigenen Worte in sinnvolle Reihungen zu überführen. Das sollen solche sein, welche angenehm aufzufassen wären. Dabei achte ich auf die mir bekannten Merkmale meiner

Muttersprache und bekenne mich zu ihr. Ich habe es dabei so gut wie möglich zu leisten versucht, eine positive Konnotation meiner eigenen Worte beizubehalten, ja einzuhalten oder im Nachhinein herzustellen.

Gar vieles habe ich vormals schon aufgeschrieben, auch ohne mir großartig Gedanken dazu zu machen, was das einmal wert sein wird. Da habe ich hernach dann manchen Text wieder begradigen müssen. Ordentlich soll alles ausfallen. Manches von mir Geschriebene hat zuweilen mit Worten ausgebaut und erweitert zu werden, ehe es für die eigentliche Korrektur seiner Grammatik bereitsteht.

Der Aufbau meiner Schriften in der Art einer Kartei ist mir nach und nach besser gelungen. Manches ist mir dabei zu meinen Dingen und deren Eigenschaften klar geworden. So wie der 'Baukasten' heutzutage besteht, ist er eine gewachsene Struktur. Was an ihr aufzufinden wäre, das stellt eine der Wahrheiten meines Daseins dar. Es sollen einige meiner besseren Texte mir in Zukunft als Beispiel dazu dienen, um das restliche Werk zu vereinheitlichen.

Der Aufbau und die Abfolge der Worte bedingen die Lesbarkeit meiner Textwerke und machen ihren Wert zu einem vernehmbaren Anteil aus. Jene, dank einer Lesung davon resultierenden Gedanken und Ideen bei einem anderen Menschen als mir sollen den Nutzwert meiner Schriften direkt offenlegen. Eine Deutung des Gesamten soll derweil noch nicht durchgeführt werden, weil das noch nicht fertiggestellt ist.

Gewisse grammatische Strukturen sollen von uns erkannt und eingehalten werden. Dazu hat man eine Schrift auf die Art einer Abfassung der Inhalte zu durchleuchten. Der deutschen Sprache soll das gerecht sein, was ich da geschrieben habe. Ihre Grammatik lehnt sich stark an die lateinische an. Das Flechtwerk, welches sich wegen einer Kenntnisnahme des Gegebenen bei uns als eine innere Bebilderung ergibt, kann zu einem gewissen Anteil durch die Setzung der Worte bereinigt und geklärt werden. Jene tatsächlichen Merkmale einer Sprache gelte es dazu herauszustellen und das Wissen zu deren Gebrauch gilt es zu vervollständigen.

Gedanke

Ein irdisches Vergnügen

Die Realität ist ein durch Ordnung bedingtes Durcheinander. Man soll sie als die kollektive Leistung der Menschheit ansehen, um sie zu verstehen. Eine Erfahrung des einzelnen Menschen würde nicht dazu ausreichen, um sie vollständig abbilden zu können.

Solange, wie eine Ordnung das Ganze, was sie verkörpert, noch nicht vollständig für das Gesamte durchgesetzt hat, wird noch immer alles möglich sein.

Impuls

Handlungsebenen

Eine Durchmischung des Gegebenen ist für die Begebenheit einer Situation als Vorgabe aufzufassen. Da kommt es so vor, wie es erscheint. Daran ist alles wahr, nichts hat daran gefehlt. So nehmen wir etwas hin und stellen es fest, welche Wertigkeit es für uns hat. Wir legen es bei uns selbst fest, was diese ausgemacht hat.

Dann, wenn man es für sich festgestellt hat, was uns etwas gerade ausgemacht hat, haben wir die Situation aufgefasst und verschaltet. Dabei hat sich etwas für uns ergeben, was auf einer gewissen Ebene der Aktivität erscheint, die verinnerlicht vorgekommen ist. Ein dementsprechender Impuls durchzuckt uns. Das soll alles sein, was er macht. Eine Auffassung davon, was uns da durchzuckt hat, möchte ich als das innere Bild des Menschen bezeichnet haben.

Ein solches Bild dient am Menschen zu einer Kenntnisnahme davon, was uns etwas ausmacht. Ihm können wir das Gegebene zuordnen. Dabei vervollständigt es sich durch die Ergänzung weiterer Werte. Solche kommen situativ bei uns auf. Auch die Erkenntnisfähigkeit eines Menschen dient einer Erhaltung seiner Lebensqualität in mancher Hinsicht. Darum schätzen wir es wert, was wir erfahren.

Was wir erfahren haben, ist tatsächlich von einer eigenständigen Natur. Wer sich auszudrücken weiß, der kann ihr bei einer Vermittlung davon mit Worten entsprechen. Das soll einer Interpretation davon gleichkommen, was da ist und sich auf uns ausgewirkt hat. Da wir etwas gesagt haben, erwidert man unsere Worte. Der eine sagt viel, der andere wenig und wieder ein anderer nichts dazu. Mancher lenkt auch davon ab und leitet somit das Gespräch um. Das hat uns bedingt. Auch damit haben wir bereits unsere Erfahrungen gemacht. Wie oft hat man unsere Worte einfach abtropfen lassen und uns deswegen kaltgestellt, weil wir etwas gesagt haben! - Das hat Bedeutung für unser Glück im Dasein. Darum zählt es zu unserer Lebensgeschichte dazu. In ihr sammelt sich alles, was uns bedingt und kondensiert so lange, bis sich erste Keime davon gebildet haben, welche es festlegen, wer wir sind. So erscheinen wir auch.

Dokumentation

Gar nichts ist egal gewesen

Mit dem Mantra 'gar nichts ist egal gewesen' kann man das Gegebene einfangen und in die Verantwortung bringen. Fokussiert man sich dabei auf das eigene Wesen, ermächtigt sich der Mensch direkt. Unmittelbar darauf gelingt ihm etwas. Getreu dieser Annahme erfahren wir das Leben. Es emaniert sich durch unsere Lebendigkeit.

Dokumentation

Ein ehrlich gemeintes Wort

Der Wert Null [0] ist unzählbar. Man kann ihn lediglich verorten. Er verkörpert die Abwesenheit einer Quantifizierbarkeit des Gegebenen. Demgegenüber ist die Null [0] sehr wohl eine qualifizierte Größe, ja selbst eine qualifizierte Größenordnung. Dank ihr kann etwas Zusätzliches erscheinen, was zuvor noch keine Berücksichtigung erfahren hat. Darum ist sie als Platzhalter dafür von Bedeutung und hat einen qualitativen Wert zu eigen.

{...[x] + [1] + [0]} = [Das vollständige Ganze und dessen Schwellenwert]

Das soll eine Darstellung davon sein, wie sich die Null [0] dem Gefüge des Ganzen zuordnen kann. Dabei ist sie dort vorzufinden oder einzufügen, wenn etwas an seine Schwelle herangekommen ist, wo sie dieses Wertes bedarf, um das Gefüge als Darstellung zu komplettieren.

Dokumentation

Mauna oder die Kunst der Rede

Das Schweigen eines Menschen ist wie das Sprechen auch eine gerichtete Sache. Mit Zuhilfenahme der Methode des Schweigens denkt sich der Mensch dasjenige Wort, was er sonst gesagt haben wird. Darum soll man das Schweigen eines Menschen von einer Stille am Menschen unterscheiden dürfen. Was sich durch die Momente des Schweigens ergeben hat, wird einer Stabilisierung der Situation eines Menschen entsprechen können. Eine Stille ruft solche Momente hervor, zu welchen wir gerne geschwiegen haben. Ein Schweigen des Menschen ruft dagegen eine mentale Stärkung seines Wesens hervor, weil er bei sich halten kann, was für ihn bestimmt ist.

Dokumentation

Eine Idee des Verborgenen

Alles, was kontinuierlich bestanden hat, muss auch einzig sein. Da ist es von allem anderen zu unterscheiden gewesen und hat doch zum Ganzen mit Sicherheit dazugehört. Derweil hat es sich nicht verändert. Es ist zu allem anderen zusätzlich gewesen, hat stattgefunden und ist doch nicht erschienen. Allein nur verinnerlicht hat man es an sich wahrzunehmen gewusst. Darum hat der Mensch ein Mysterium daraus gemacht und es so gelernt, seine inneren Anteile zu erschauen.

Das sollen verborgene Seelenanteile sein, was er dank dessen wahrzunehmen vermag, dass er das Unveränderliche berücksichtigt hat. Essenziell wird für diesen Vorgang die Ausrichtung der Person eines Menschen sein, da sie es gewesen ist, welche unser Subjekt getragen hat. Sie ist in allem enthalten, was wir wahrnehmen. Das gibt den Dingen ihr Gesicht. Ein solches Gesicht hat sie in normierter Weise anerkannt und es so belassen, wie es vorgekommen ist. Nichts hat sie daran abgeändert. Alles hat ihr entsprochen, wie es gewesen ist. An allem kann sie Gefallen finden, weil alles auf gute Weise bestanden hat.

Da soll es folgerichtig sein, dass man der phänomenalen Innenwelt eines Menschen ein Wesen einschreibt. Der Sachverhalt, dass ein solches auch Formen einnimmt, ist uns Menschen vorgegeben. Da kann man diese formal bezeichnen und zuordnen. Manche Reihung davon darf sich ergeben.

Referenz des Gegebenen - Ursache der Einheit – Einheit – Subjekt – Ego – Individuum – Selbst – Reflexion der Innenschau – Zuordnung des Gegebenen – Erkenntniswerte und deren Gewichtung – Erhaltung und Transformation

Diese unvollständige Reihung soll einen ersten Aufschluss davon möglich machen, was ich unter der Person eines Menschen verstanden habe. Dessen Persönlichkeit ist dagegen ihre Einfärbung, der Charakter ihrer Darstellungsweise. Jedoch würde diese nicht sie selbst sein, sondern ihr lediglich zu entsprechen haben. Aus diesem Grund arbeiten wir Menschen allesamt an unserem Charakter und setzen das dazu benötigte Wesen von uns voraus.

Wer jedoch seinen Charakter belassen hat, der nimmt sie an und lernt es, eine Gleichsetzung mit ihr zu erfahren.

Impuls

Ein Gedanke dient stets der Annäherung an das Geschehende. Erreichen kann man es allein nur für einen ungewissen Moment, übertreffen würde man es jedoch nicht können.

Dokumentation

Zwei Richtungen, ein Weg

Das wahllose Vermehren der Einheiten hat in der jüngeren Geschichte zu nichts anderem als einem Einsatz derselben ohne Sinn und Berechtigung geführt. Da hat man manchen Krieg geführt, um das Material loszuwerden, welches man ansonsten teuer zu entsorgen hat, weil seine Haltbarkeit abgelaufen ist. Mit jedem Krieg mehrt sich ein Leid. Schön ist das schon lange nicht mehr gewesen, was da geschieht.

Das wahllose Anhäufen von Besitztümern hat in der jüngeren Geschichte zu nichts anderem als zu einer Vorteilnahme derer geführt, die ihn eignen. Da hat man manches Geschäft getätigt, um seinen Machtbereich auszudehnen. Dazu hat man allein nur Verträge abschließen müssen, welche diesem Besitz die Eigenschaft verliehen haben, dass er sich vermehrt. Das ist möglich gewesen, weil man damit eine Abhängigkeit anderer Leute angestoßen hat.

Der Vorteil der einen Gruppe wird bedacht, der Nachteil der anderen Gruppe wird vernachlässigt. Da wundert es wenig, dass sich die Welt in einer Schieflage befindet.

Redlich ist es dagegen, sich nichts wegnehmen zu lassen und zu fliehen, sobald Gefahr droht. Einem Schicksal sollte man sich nicht fügen, zumal es nicht das Eigene gewesen ist. Eine Außenwirkung und eine Innenwirkung sind von gleicher Art oder alles ist faul gewesen.

Dokumentation

Reflexion des Vergangenen

Ein Professor ist ein Schwaller mit Lizenz. Darin ist er eine große Nummer. Er ist ein Vordenker auf seinem Fachgebiet. Dabei hat es nirgendwo mehr gegeben als das Wirkliche. In diese Wirklichkeit gibt er den Studenten und auch allen anderen Leuten Einblicke, indem er sie beschreibt. Das sind sehr geblümte Tapeten! - So soll es wahr sein. Ein stundenlanges Erforschen ihres Hintergrundes hat auch nicht viel mehr ergeben als einen rauchenden Kopf. Da rührt es mich, dass das bei mir so geschehen ist. Demgegenüber habe ich in einem Verein zu meiner Studienzeit an der Fachhochschule Offenburg in einer Mannschaft Schach gespielt. Dabei habe ich mich entfalten können.

Das Betrachten der 'Tapeten' hat zu einer gesteigerten Kraft bei mir geführt. Letztlich hat sie mich verbrannt. Dann habe ich auch kein Schach mehr spielen wollen, als das so bei mir geschehen ist. Eine Krankheit hat sich damals sehr stark bei mir durchgesetzt und mich gebeutelt.

Was ich dazu sagen kann, ist, dass das eine stets die Ursache für das andere sein muss. Allein nur eine Gesundung des Menschen ist spontan möglich, die Krankheit muss man sich hingegen erarbeiten. Da hat es zugetroffen, dass mein Studium viel Arbeit mit sich gebracht hat. Letztlich ist alles daran nichtig gewesen. Auch das Schachspielen ist mir so erschienen.

Also hat meine Erkrankung mir dabei geholfen, einzusehen, dass ein Zustand der Belastung auf Dauer auch etwas freizusetzen vermag, was schädlich sein wird. Eine späte Einsicht ist das, zumal sie aus Erfahrung herrührt. Der Professor soll dafür eine austauschbare Rolle ohne weiteren Wert sein.

Heutzutage möchte ich kein solches Studium mehr betreiben oder gar mich dazu bringen, Spaß an etwas Nichtigem zu haben, ohne dass es einen eigentlichen Grund dafür geben wird.

Impuls

Unzufriedene Momente

Die Fragestellung, ob ein Glas halb gefüllt oder halb geleert ist, verhält sich wie ein Blödsinn. Dieser Schwachsinn lässt sich allein nur durch Wahnsinn toppen. Im Umkehrschluss muss man von seinem Wahnsinn ablassen, um den Blödsinn am eigentlichen Schwachsinn zu erfahren. Das aber dauert an und möchte durchgestanden sein.

Die Fragestellung hat nicht geklärt, ob man Durst hat, ob ein Getränk angeboten wird und ob man etwas von seinem Gegenüber erwarten darf. Im Grunde ist es eine Luftnummer, die auf den Punkt gebracht wird, um alles ad absurdum zu führen. Das aber ist etwas Verkehrtes. Es ist grundsätzlich irrig. Man sollte auf die Spiele anderer Leute nicht eingehen, wenn sie von einer schädlichen Art sind.

Dokumentation

Der Erdspiegel

Mathias Schneider hat einen Gedanken, welchen er Ihnen in seinem Werk gerne darlegen möchte. Er hat es angenommen, dass an einem Menschen Kräfte auftreten. Da den Menschen solche Kräfte aufgrund ihrer Auswirkungen stören können, sollen sie ihn auch heilen, sobald sie in einer ordentlichen Weise aufgekommen und organisiert sind. Dazu erkennt er an den Kräften etwas Unmittelbares und belässt es, wie es ist, um sie direkt in seine Abläufe einarbeiten und sie somit bei sich berücksichtigen zu können.

Als zweiten Gedanken zu diesem Sachverhalt der Emanation einer Kraft hat er deren Resultat, welches, allgemein gesprochen, eine Bewegung des Gesamtsystems sein soll, gesehen und wahrgenommen. Da hat er ihrer Hauptausrichtung eine besondere Wertigkeit zugeordnet. Die Tatsache, dass eine Hauptausrichtung auch wegen der hauptsächlichen Kräfte an uns zu bestimmen gewesen ist, soll uns einleuchten können. Darauf möchten wir gerne ein Stück weit eingehen. Schließlich sollen wir es doch bei uns so einrichten, dass wir unserer Situation gerecht sind und sie erkennen. Da haben wir jenen Ansatz für uns erwählt, der den Kräften eine Bedeutung fürs Leben belassen hat. Wir erkennen sie als Größenordnung, machen an ihnen unsere Unabhängigkeit vom Umfeld unserer selbst fest.

Irgendwann sind wir auf die Idee gekommen, jenen Kräften Eigenschaften zuzuordnen. Wir favorisieren eindeutige Eigenheiten unserer Person und legen uns auf sie im Leben fest. Das empfinden wir als anziehend, um sprachlich auf der Ebene der Betrachtung von Kräften zu bleiben. Solche Eindeutigkeiten machen es bei uns aus, was wir als unser Prinzip angesehen haben. Sie verkörpern dessen Facetten.

Eindeutig soll auch unser Hauptaugenmerk sein. Wir bestimmen es für uns, aber wir haben damit bereits mannigfach geirrt, solange es nicht das für uns richtige Hauptaugenmerk gewesen ist, was wir betrachtet und wahrgenommen haben.

Im Grunde liegt es bereits fest und möchte erkannt werden. Doch um es vernehmen zu können, muss man sich darauf ausgerichtet haben.

Derweil haben wir es eingesehen, dass alles einander reflektiert hat und zugleich im Begriff davon ist, zu jeder Zeit erneut zu oszillieren.

Daran haben wir etwas abgelesen und für uns festgemacht. Hernach haben wir dieses Feste transformiert. Da hat es seinen Zustand gewechselt, ist aber doch dasselbe geblieben. In der Hoffnung, dass es uns nun zugehört, belassen wir es in einer solchen Weise, wie es für uns gegeben ist. Etwas anderes könnten wir vollkommen zurecht nicht damit tun.

Da haben wir mit einem Mal etwas erkannt. Unsere Kenntnis des Gegebenen ist von einer gewissen Art. Wir haben es bereits versucht, sie mittels unserer Worte zu erfassen, haben das aber nicht sofort zu leisten gewusst. Darum nehmen wir es getrost an, was uns wahr zu sein scheint und warten ab, ob uns die Worte dafür später kommen.

Mit einer solchen Situation wie der jetzigen sind wir es gewohnt umzugehen. Es hat uns nicht überrascht, dass wir nicht sofort etwas Geeignetes zu sagen gewusst haben. Derweil bestehen wir, derweil haben wir uns etwas Mut gemacht. Mit weiteren Gedanken haben wir in dieser Situation uns gefestigt und sie stabilisiert, wie sie uns erschienen ist. Derweil ist ihre Ordnung, jene erhabene Höhe

über ihr, von uns distanziert erschienen, was ebenfalls nichts Schlechtes sein würde. Jedoch haben wir uns nicht erhoben, indem wir den Köpf zum Himmel gestreckt haben. Vielmehr haben wir unsere Unabhängigkeit von ihm erkannt und sind stehenden Fußes Menschen gewesen. Da hat er etwas für uns verkörpert, was transzendent zu uns selbst erschienen ist. Sein Glanz hat unser Augenlicht erhellt, seine Wesenheit hat uns bestimmt. Derweil haben wir nicht über ihn zu verfügen gewusst.

Da haben wir es vernommen, wie die Menschheit Satelliten in den Orbit der Erde getan hat. Mit Raketen und Raumschiffen hat man das hiesige Reich der irdischen Vielfalt verlassen und sich in der einfältigen Leere des Kosmos etwas eingerichtet. Raumstationen sind gebaut worden, Planeten und Monde hat man erkundet. Doch das sind allein nur Versuche gewesen, den Menschen im Dasein über dessen irdische Konstellation zu erheben und seine Konfiguration zu variieren.

Da kann man etwas Gutes daran festmachen und die Menschheit für ihre Stärken loben. Das soll vollkommen zurecht geschehen. Jedoch gibt es davon manche Abstufung. Nicht alles ist in gleichwertiger Weise für den Menschen, die Menschheit oder die Umwelt gut gewesen. Da hat es sich auch so ausgewirkt, wie es erschienen ist. Darüber hinaus hat sich etwas ergeben, was man als Friktion zu erkennen hat. Wie in einem Krieg hat der Mensch sich verhalten, als er sich die Erde untertan gemacht hat. Das Resultat seiner Aktivitäten können wir an uns selbst ausmachen. Sie bestimmen uns, weil eine Friktion nun einmal dazu führt, dass etwas Mögliches vergehen muss und etwas Unmögliches zu seinem Bestand findet.

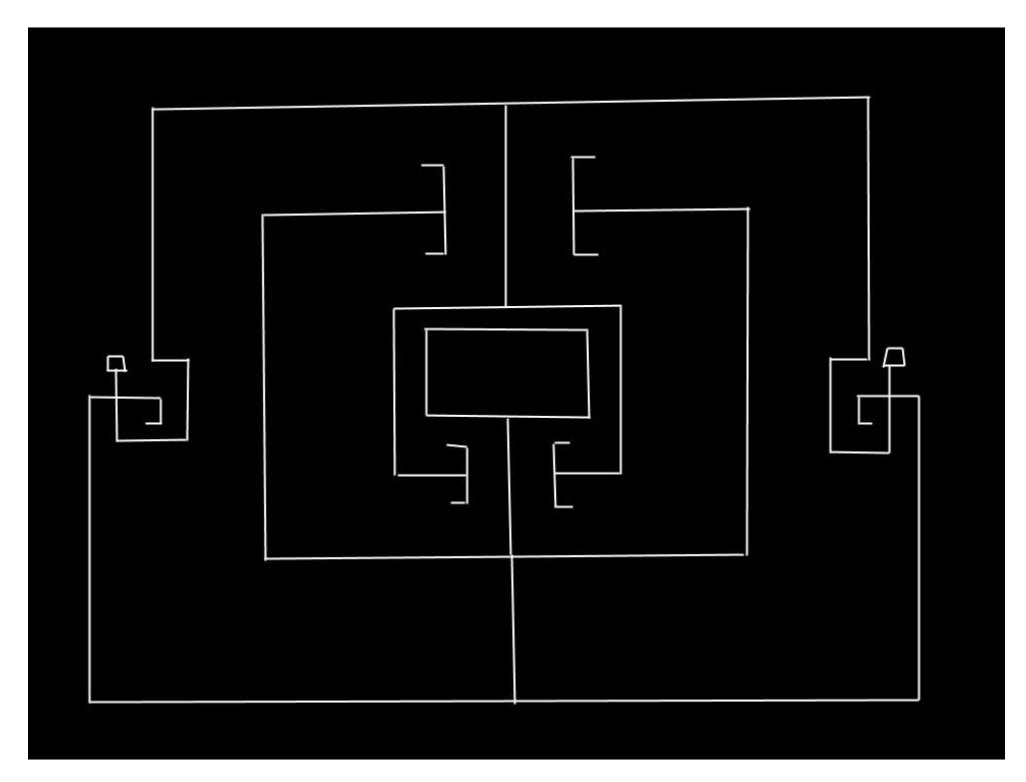
Eigene Frequenzen

Idee

Natur

Der Stein soll eine Uhr sein. - (Prinzip der Eigenfrequenz als Anwendung)

Wann auch immer Du nicht weitergewusst hat, vertraue auf das Joch und seine Auswirkung.



Schema des Erregers einer inneren Resonanz

Mechanik

Zur eigenen Frequenz

Eines der für Schneider bedeutendsten Gebiete innerhalb der Mechanik ist jenes der Eigenfrequenzen im Laufe der Zeit geworden. Während seines Maschinenbaustudiums an der Fachhochschule Offenburg hat er solche Dinge in einer Vorlesung zur Mechanik wie auch im FEM-Labor kennengelernt und untersucht.

Hier hat er einmal versuchsweise einen Erreger einer inneren Resonanz zeichnerisch dargestellt. Es sollte sich bei dieser Skizze um nicht mehr als eine esoterische Spekulation in Form einer schematischen Zeichnung von ihm handeln. Er hat es nicht genau zu bestimmen gewusst, was es

damit auf sich hat. Das, was die Resonanzen bei Festkörpern ermöglicht, ist eine existente Naturerscheinung.

Sie möchte er sich vorstellen können. Darum hat er das Bild einmal erzeugt. Schneider betrachtet es gerne und kann auch etwas davon ableiten. Freilich wird das kaum etwas anderes als eine Vision sein, was es dabei zu erfahren gibt. Er kann aber von der Zeichnung etwas an eigenem Verständnis für solche Dinge, wie sie mit einer Resonanz zu tun haben, herleiten und so sein innerliches Bild nach und nach begreifen, welches sich während des Studiums der inneren Resonanz auf einer unbewussten Ebene bei ihm ergeben hat.

Das, was er dabei mit der Zeit erfahren hat, möchte er für Sie sichtbar machen, indem er dazu auch etwas aufschreibt. Da ist bereits zuvor schon manches Wort von ihm dazu gesagt worden. Hier soll das Ganze nun übersichtlich zusammengefasst werden.

Das Gedankengebilde oder Modell davon soll eine solche Sache sein, wie sie mit dem eigentlichen Tiefenreflex eines Menschen in Verbindung steht. Die innerlich bei ihm vorkommenden Arten der Resonanz wären gedanklich miteinander in Verbindung zu bringen, weil sie als eine gleichartige Größenordnung bestehen. Ihre Erscheinung ist die einer Summe aus Einzelphänomenen. Solche sind weder von gleicher Dauer noch von gleicher Intensität und auch nicht von gleicher Häufigkeit.

Da hat er das Gegebene belassen und sich damit befasst. So hat er an sich etwas davon ausgemacht. Zuweilen hat er etwas davon an sich verspürt, das aber kaum ordentlich zu vermitteln gewusst. Dennoch würde er nicht deswegen verzagen wollen. Stattdessen wartet er es ab, was bei ihm während seiner Arbeit am 'Baukasten' an weiteren Gedanken und Ideen dazu noch aufkommen wird. Vielleicht wird da einmal etwas bei ihm freigesetzt, was eine Klärung solcher Regungen möglich macht. Solche grob zu klassifizieren ist bereits geschehen. Eigenfrequenzen, eigene Frequenzen und innere Resonanzen sollen das sein, was da so gebündelt und verwoben in Form von Vibrationen am Festkörper erscheint. Da tragen sie eine gleiche Einheit an sich. Die Frequenz als Erscheinungsweise eines vollständigen Schrittes oder auch die Dauer einer Bewegungsform soll das sein. Das soll zueinander synonym sein.

Eine solche Zuordnung der zeitlichen Erscheinungen soll ihr Netzwerk zu erkennen geben und es unterscheidbar machen, was daran vorkommt. Das sei zu beobachten, worauf diese Formate einer Zeiterscheinung wahrscheinlich auch den menschlichen Regungen sinnvoll zugeordnet werden können. Im Nachgang daran gelte es das Erfahrene an die bereits anderweitig bekannten Naturerscheinungen einer Physis anzuschließen. Im Mindesten soll der vollständige Handlungsschritt bei der Durchführung einer Form davon zur Anerkennung finden.

Schneider hat die Zeichnung einmal so angefertigt, wie ihm diese Sache bei seiner Meditation über das Thema untergekommen ist. Damit hat er das Phänomen schematisch dargestellt. Varianten davon soll es mannigfach geben. Solche im Nachgang dann auch noch zu zeichnen, das wäre ein folgerichtiger Schritt.

Wie aber fasst er solche Schwingungen geistlich auf? - Als energetische Emanation des Materiellen wirken sich solche Resonanzen permanent in unserer Umgebung aus und lassen das Gegebene als etwas Sichtbares erscheinen. Der Umstand, dass das so gegeben sein wird, würde uns wahrscheinlich nicht einfach so plausibel vorkommen. Wir übersehen das schlichtweg, dass die Gegenstände zum Leuchten gebracht werden müssen, um sichtbar zu sein. Da es aber vollkommen zurecht eine Eigenschaft der Materie ist, dass sie im Lichtschein sichtbar ist, wird das auch zu erklären sein, was ein Licht ausmacht. Alles, was da ist, kann allein nur darum erscheinen, weil es da ist und das wahrgenommen wird. Ohne eine Veränderung davon, was es ist, würden wir es nicht erkennen.

Es sollen jetzt jene Modelleigenschaften, welche bei einer Visualisierung der Zeichnung zum Tragen gekommen sind, einfach einmal zu benennen sein. Dazu hat der Autor eine kurze Liste erstellt. Sie bräuchte nicht unbedingt als vollständig oder gar schlüssig in ihrer Form bezeichnet zu werden. Es hat sich dabei um einen Versuch gehandelt, das zu geben.

Die Begriffe zur Erkenntnis einer inneren Resonanz, wie Schneider sie sich vorgestellt hat, lauten (unter anderem) folgendermaßen.

Federung; Federweg; ideal dünne, jedoch steife Konstruktion; Masse; Lagerung; Lagerort; Abstand; Dimension; Spiralfeder; Magnetismus; Zurückhaltung; Freigabe; Übertragung; Polarisierung; Schwingung; Resonanz; Wärme; Eigenfrequenz; Bewegung; Abschirmung; Verzögerung; Latenz.

Aufgezeigt werden soll Ihnen damit ein sich aufgrund lokaler Gegebenheiten in Resonanz versetzender Schwinger. Das soll eine Art von Antrieb sein, welcher pulsierend am Material vorkommt. Er soll seine inneren Kräfte dazu verwenden, um die Umgebung energetisch zu belasten oder zu entlasten. Als Energiequelle kommen dabei die gegebenen Anregungen von außen, aber auch ein innerer Widerstand des Materials gegen solche energetischen Verlagerungen in Frage. Beide Optionen sollen als vorhanden angenommen werden und können den Schwinger bewegen. Er selbst würde in sich auch nicht unbelastet sein.

Am Rahmen der materiellen Substanz greifen die Kräfte der Umgebung an und wirken sich auf den Schwinger anregend aus. Er wird somit zur Bewegung gezwungen, befreit sich davon aber baldmöglichst wieder durch Ausgleichsbewegungen. Somit dient die innere Resonanz zur Reaktion auf eine tatsächliche Umgebung in Vibration. Das System der inneren Ordnung eines Materials beinhaltet immer auch eine Gelegenheit zur Unruhe davon.

Idee

Kaltes Feuer

Verspiele Dich nicht. Verlasse das Nirgendreich des Nichtigen.

Falls es ein Feuer gibt, welches von den Materialien ausgeht, dann wird das die Eigene Frequenz von diesen sein. Sie ist als eine Energieabgabe in kleinstem Ausmaß zu verstehen. Das soll ein 'Tanzen' und 'Spielen' sein, was von allen Dingen durchgeführt wird. Es hat zu einer Anreicherung der Welt mit Potentialen geführt. Eine wirkliche Vielfalt ist so emaniert worden.

Der Mensch hat sich als etwas aufgefasst, was in der Natur vor sich geht, da er ein Teil von ihr gewesen ist. Fügt sich alles bei uns erst einmal, dann erscheint es auch so vor uns, wie es vorgekommen ist. Manches Wahre wird daran abzulesen sein, was da vor uns aufgekommen ist.

Dokumentation

Das Naturphänomen und dessen Erscheinung

Über das gute Befinden eines anderen Menschen hat niemand Macht auszuüben vermocht.

Dank einer fortwährenden Abgabe der für sie überschüssigen Energien haben sich die Substanzen dieses Kosmos stabilisiert. So sind sie von sich aus in einen guten Zustand gekommen. Dabei behalten sie ihre Form. Sie halten diese weitgehend bei.

Dennoch kommt etwas vor und bezieht die materiellen Dinge in die Wandlungen der Welt mit ein. Was sich in der Nähe von einer anderen Sache befindet, tauscht sich auch mit diesem Gegenstand aus. Da hat sich alles gegenseitig oder wechselseitig mit einem Funken beaufschlagt.

Derweil ist alles unentwegt vergangen, weil sich so heftig emaniert hat, was dagewesen ist. Gänzlich gleich soll die Funktion dahinter sein. Sie mündet immerzu in eine Abklingkurve. Mit ihr hat sich alles aneinander angenähert und ist zusammengerückt. Freigegeben worden sind die Energien, übriggeblieben sind die Kondensate des Gleichen.

Derweil hat eine Energie sich auf gewisse Weise auf einer Wanderschaft befunden. Sie ist von dem einen Material auf das andere übergegangen. Dabei breitet sie sich aus. Damit verliert sie sich in der Umgebung. Alles kommt schlussendlich einmal zum Stehen und wirkt still.

Impuls

Im Kreuzfeuer der Aktivität

Niemand hat alles auf einmal gemacht.

In einer sich wandelnden Welt hat der Wandel der Welt auch seine Ausrichtung zu eigen. Sie soll durch den Niedergang der Dinge gekennzeichnet sein. Da ist alles auf seinem Weg einem Prinzip der Talfahrt gefolgt. Vieles hat sich verloren und aufgehört zu bestehen.

Eine Aktivität ist das beschleunigte Verhalten davon, wie etwas niedergeht. Alles fällt herab, alles löst sich auf. Beschleunigt man eine Aktivität davon, geht es noch schneller vorbei, was eh geschehen wird. Dann aber soll fraglich sein, ob man noch etwas davon haben wird, was da geschieht.

Ein Zug kann uns aufnehmen und mitnehmen, aber er kann genauso gut auch an uns vorbeirauschen. Da hat niemand gewusst, was davon besser sein wird. Darum ist egal gewesen, was an Beliebigem bei uns angefallen ist. Wir haben darüber zu entscheiden vermocht. Im Nachhinein hat sich auch das Beliebige auf unser Schicksal ausgewirkt, falls wir es festgelegt haben. Das ist möglich gewesen, weil wir uns damit vereinbart haben. Jener Weg, den wir gegangenen sind, ist explizit unser Weg gewesen. Kein anderer als wir ist ihn gegangen.

Was auch immer von uns festgelegt worden ist, haben wir ausgesucht und wahrgemacht. Man kann keine Richtung für sich bestimmen, ohne sie zu kennen. Was wir aber gekannt haben, ist uns auch bewusst gewesen. Somit ist sichergestellt, dass es in unser Bedenken des Gegebenen miteingeflossen ist. Zumindest eine Idee davon haben wir uns zu eigen gemacht.

Alle von uns ausgehende Aktivität ist eine der Zerwürfnisse. Wir haben uns im Laufe des Lebens in einen Schicksalskampf verwickelt. Davon sind wir eingenommen, dass es ständig etwas zu behaupten gibt. Doch allein nur etwas Wahres hat eine gewisse Bedeutung für den von uns gegangenen Weg. Es sollen da lediglich Kreiswege gewesen sein, was wir vollzogen haben. Auf ihnen hat sich ein Lauf der Dinge erhalten. Alles ist verlorengegangen und alles ist wiedergekehrt. Am Ende hat immer die Ruhe zu einer Stille geführt. Da ist eine Aktivität von uns vergangen. Was uns zu eigen gewesen ist, hat jedoch fortbestanden. Da hat unser Eigentum solche Phasen überdauert.

Dokumentation

Grade der Verlorenheit

Ich habe noch niemanden kennengelernt, dessen Blickwinkel so eingeengt gewesen ist, dass er alles auf eine einfache Weise getreu der vorherrschenden Meinung richtiggemacht hat.

Was auch immer uns im Leben etwas Gutes bedeutet hat, soll auch wahr gewesen sein. Damit haben wir unserer Erfahrung die Stange gehalten und unser Verhältnis zu ihr geklärt.

Zuweilen ist uns jedoch ein Scheitern in die Schuhe geschoben worden. Da haben wir, um getreu den Aussagen anderer Leute zu urteilen, versagt. Das hat ein mehr oder minder hohes Gewicht für uns zu eigen, weil man uns danach gemessen hat, was andere Leute über uns zu Papier oder zu Datei gebracht haben. Das Gute haben wir jedoch für uns erhalten.

Zuweilen hat es etwas gegeben, was man klären möchte. Ein Schmutz werde auch als ein Auftrag verstanden. Wir haben ihn abgewaschen. Was wir aber nicht getan haben, soll sein, dass wir uns über Gebühr mit den Aussagen anderer Leute über uns beschäftigen. Sollen sie doch ihre Meinung haben. Sollen sie doch aufschreiben, was sie erkannt haben. Es ist ihr Vermögen gewesen, was sie dazu veranlasst hat, so etwas zu tun. Mit uns hätte das nichts zu tun. Ein Mensch versteht sich auch als ein solcher.

Gedanke

Kapazitäten

Wenn eine Energie die wesentliche Information ist, dann ist eine Gesundheit davon die Verschaltung derselben.

Eine Verschaltung beginnt beim Kopf. Dort sind alle Dinge zu verorten. Sie führt über Schnittstellen zu jenen Relais, welche uns im Dasein bedingt haben. Diese Relais werden über Schalter gesteuert. Was aus uns im Leben wird, liegt an uns. Wir tragen es in Händen. Derweil haben wir auf dem Boden gestanden und etwas wahrgemacht. Eine Position wird von uns zu jeder Zeit eingenommen. Im Ganzen für das Gesamte wollen wir bestehen.

Dokumentation

Erfahrungswerte

Mittels einer Erkenntnis lässt sich vieles bei einem Menschen zum Guten bewegen. Die Gesundheit rührt bei unserer Lebensform vom Geist her. Es wird von uns erwartet, dass wir einen solchen zu eigen haben und ihn einzusetzen wissen.

Grundsätzlich möchten wir die Erreichbarkeit, aber auch die Nähe einer Sache zu uns selbst dabei berücksichtigen, wenn wir gestaltend in ein Geschehen eingreifen möchten. Aus diesem Grund setzen wir mit unserer Erkenntnis auch gerne bei der tatsächlich vorkommenden Begebenheit an. Wir spielen es durch, was uns eingekommen ist.

Eine Annahme dürfen wir unterdessen sicherlich treffen. Sie verbirgt sich in der Formulierung 'das bin ich' oder 'so bin ich'. Hierbei handelt es sich mit Sicherheit bereits um eine Erkenntnis. Es soll eine sehr hohe Form davon sein, weil sie gewisse Bedingungen dafür erfüllt hat.

Die Erkenntnis hat mit uns selbst zu tun. Sie betrifft uns.

Eine Erkenntnisart muss grundsätzlich für uns verwertbar sein, um dauerhaft Gültigkeit zu haben.

Da können wir im Umgang mit der Erkenntnis unser Wesen schulen. Es wird im Dasein von uns immer wieder zu solchen Situationen kommen, zu denen wir ihr entsprechen können.

Dokumentation

Polare Kräfte

Eine Beherrschung des Materials tut Not.

Fasst man das Dasein als Mensch in der Art eines Kreisprozesses auf, dann ergeben sich neben dem neutralen Aspekt der ruhigen Stille lediglich die beiden Aspekte Halten und Lösen. Dabei sind wir von der stillen Ruhe ausgegangen und haben etwas eingehalten. Erst im Nachgang daran haben wir uns von dieser Sache abgelöst.

Dokumentation

Eine Gleichstellung

Das mentale Erleben eines Menschen wird von diesem zu verschalten sein. Da hat sich als Bild davon, was an ihm veranlagt ist, ein Konstrukt ergeben. Ein solches bringt die Eigenheiten eines Menschen zum Vorschein. Es ist von uns sicherzustellen, dass alles bei uns am richtigen Platz dafür eingesetzt wird. Dann haben wir Glück damit, wie wir ausgestattet sind.

Eine Stärke des Menschen ist seine Virtuosität gewesen. Ohne sich ein besonderes Wissen oder eine gewisse Kenntnis von den Vorgängen bei sich erworben zu haben, hat der Mensch bereits etwas getan, was gut gewesen ist. Ein Vermögen dazu resultiert aus seinem Wesen. An diesem hat der

Mensch die Quintessenz seiner Existenz erkannt. Darauf hat er vertraut, dass eine Integrität davon, wer er ist, seinen gerade gegangenen Weg ausgemacht hat. Das hat er getan, ohne sich mit seinem Umfeld über Gebühr abzustimmen. Eine Unabhängigkeit davon, wer man ist, soll bei uns gegeben sein.

Eine Verschaltung der mentalen Anteile eines Menschen hat seine Handlungsfähigkeit impliziert. Da hat er für sich definiert, was in diesem Ordnungsschema enthalten sein wird. Die Anteile davon hat er gewichtet aufgefasst und sie getreu ihrer Einheitlichkeit geordnet. Daraufhin hat er etwas bei sich in die Wege geleitet. Man hat mit diesen Elementen alles zu tun vermocht, was eine Mathematik dafür hergegeben hat. Im Grunde hat man damit eine Summe gebildet. Für sie soll eine gewisse Endlichkeit des Dargestellten generell gegeben sein.

Das Handlungsvermögen eines Menschen hat nun daraus resultiert, dass er sich seines Zustands klar gewesen ist. Er folgt dabei einer Erhaltungsfunktion. In Unabhängigkeit zu seiner Umgebung hat er gestanden. Somit ist er einen Weg gegangen, welcher ihn vorwärtsgebracht hat. Getreu der Ausrichtung eines Menschen wird das Vorwärtsgehen die natürliche Bewegungsform eines Menschen sein. Dagegen ist er in sitzender Eigenart damit befasst, seine Wege in Durchläufen auszuführen und dabei etwas zu kreieren. So sind die Tücher und der Korb als reale Metaphern für die Weitergabe einer solchen Kenntnis bei uns entstanden.

Da hat der Mensch also eine mentale Eigenart an sich vernommen und sie erhalten, wie sie gewesen ist. Im Umgang mit dem von ihm Erlebten hat er fortlaufend neue Erfahrungswerte generiert und sie miteinander gleichgestellt. Diese Wertigkeiten aufzufassen und dank eines mentalen Konstrukts bei uns zu bewältigen, hat uns klargemacht, dass das Dasein als Mensch einen Puls zu eigen hat, welche jeweils eine Konstruktion für sich gewesen ist. Alles ist dabei abgebildet und erneuert worden.

Jegliche Erfahrung muss von uns einmal verstanden werden oder sie hat uns vor dauerhafte Schwierigkeiten gestellt. Das Maß für unsere Fähigkeit zur Bewältigung der Situationen wird in unserem Leben im zuvor benannten Puls zu erkennen sein, welcher stets das Gesamte beinhaltet hat.

Da pulsiert das mentale Konstrukt in immerzu neuer Weise bei uns. Seine Erscheinung ist eine gezeichnete. Jene, in ihm integrierten Elemente resultieren aus einem, von uns berücksichtigten Material dafür. Darum haben wir jetzt zum Ziel für uns erwählt, dass wir von den dafür gewählten Elementen wenigstens eine Liste erstellen möchten, welche sie aufzeigt.

Zu berücksichtigen sind mit Sicherheit folgende Anteile des Apparates zur Wahrnehmung unseres Daseins.

Das Gesicht der Dinge (Optics)

Das Geschehende und dessen Eintrag (Haptics)

Das Bedenken eines Menschen (Kognition)

Diese drei Anteile eines menschlichen Auffassungsvermögens haben wir miteinander zu deren Verschaltung gleichgestellt und ihnen die gleiche Einheit als Größenordnung zugeordnet. Daraufhin haben sie sich bei uns vereinheitlicht und in der Summe die motorische Eigenheit unseres Wesens gebildet.

Das Tantra in Worten

Solche Dinge, welche wir zu eigen haben, haben wir vormals gebildet. Dabei haben sich unsere Fertigkeiten und ein latentes Vermögen zu ihrer Wiedergabe ergeben. Unsere Kenntnisse haben sich auf das uns bekannte Gute beschränkt. Um uns etwas anzueignen, haben wir wahrgemacht, was uns widerfahren ist. Wir haben eingerichtet, dass wir es aufzufassen verstehen. Dann haben wir uns einen Rahmen dafür gebaut und etwas mit dessen Zuhilfenahme hergestellt. So sind die Objekte entstanden, für welche wir stehen.

Im Grunde ist so von uns ein Geflecht erzeugt worden, welches aus Schnur gebildet ist. Zuweilen haben wir eine solche gekürzt oder verlängert, gerade so wie es von uns gebraucht worden ist. Entstanden sind unterdessen Tücher und Körbe. Die Matrix eines solchen Gewebes zu untersuchen, soll bei uns Kenntnisse davon wachrufen, was Tantra sein wird. Man hat auch beim Menschen davon gesprochen, dass sein Körper ein Gewebe zu eigen hat.

Ein solches Gewebe entzieht sich scheinbar unserer Einflussnahme. Jedoch soll es manchen Ansatz dafür geben, wie etwas Gutes dafür freizusetzen sein wird. Dank der mechanistischen Axiome kennen wir den Grundsatz 'actio equals reactio'. Wir leiten von diesem sprachlich ab, dass sich Auswirkungen als Einwirkungen widergespiegelt haben. Da können wir etwas mit einem Material anfangen und zugleich feststellen, dass dabei manches mit uns geschehen wird. Was dabei aufkommt, sollen Emanationen der gleichen Sache sein, welche wir vollbracht haben.

Impuls

Erforderlichkeiten

Ein hartes Urteil zeugt von Klarheit. Eine Beugung des Rechts hat keinesfalls verdient, von uns gutgeheißen zu werden.

Aus welchem Grund soll ein Mensch keinen Maßstab bei sich tragen? - Schließlich bedarf man doch eines solchen zuweilen im Leben. '1: 1: 1 = 100 %', so fügt Schneider seine Dinge zu Werken zusammen und gewahrt dabei mit Vorliebe, was davon einen Wert besitzt oder was eines solchen entbehrt hat.

Allein nur dort, wo er zugeben darf, dass er etwas dazu leisten hat müssen, um etwas Vorkommendes zu begreifen, wird Schneider auch hinlänglich mit seinen Dingen bestehen. Das Wort dient ihm in erster Hinsicht zu einer Benennung davon, was er zu eigen hat oder was ihm zu eigen ist. Wie sonst soll er von ihnen so gut verstanden werden?

Wer keinen Maßstab gekannt hat, würde auch nicht wissen, wofür eine Sache zu gebrauchen sein wird. Dann ist ihm aber mit Sicherheit etwas entgangen.



Sprachgestaltung

Gedanken und ihre Zuordnung

Im Rausch der Zeit, einer Droge verfallen, hat der Mensch alles verloren, was ihn einmal ausgemacht hat.

Eine Einstellung des Menschen setzt sich aus gewissen Aspekten zusammen, welche Schneider zu deren Spektrum zusammenfassen möchte, um nicht im Detail aufdröseln zu müssen, was ihn ausgemacht hat. Das Spektrum eines Menschen soll eines sein, welches in 'eigenen Frequenzen', also spontanerweise erschienen und vorgekommen ist. Alles, was ein Mensch hat, tut und ist, ist in eine solche Betrachtung miteingeflossen, weil man sich allein nur als ein Ganzes im Gesamten gewahrt hat.

Solche Dinge erschauen wir, weil sie gegeben sind. Das möchten wir beschreiben, was sie ausgemacht hat. Dazu machen wir Notizen. An diesen Notizen haben wir später manches festgemacht. Was davon wahr gewesen ist, haben wir hervorgehoben. Dann hat es eine gewisse Bedeutung erfahren, weil wir es beim Nachdenken darüber miteinbezogen haben.

Gut ist gewesen, dass wir unserem Vermögen gänzlich entsprochen haben, wie es erschienen ist. Wir haben nicht zu jeder Zeit alles zu leisten vermocht. Wir tun etwas Gutes, wo das geht. Dafür machen wir etwas wahr, wann immer das angebracht ist. Wir haben keine Wege versperrt, noch haben wir etwas blockiert. Vielmehr sind wir auf der Suche nach einer passenden Gelegenheit, um etwas zu schöpfen, was von Bedeutung für unsere Sache ist.

Regelmäßig gehen wir in Klausur mit uns. Dabei erlernen wir etwas und bilden unsere Lektionen. Dabei haben wir Wert auf eine Abstimmung unseres Krafteinsatzes gelegt. Manche Dinge sind derweil einer eigentlichen Taktung unterworfen und müssen darum erst gefunden werden, ehe man sie erreichen wird.

Es gilt uns etwas, ein eigentliches Wissen über dieses Dasein zu erhalten. Wir wollen etwas so bewahren, wie wir es kennengelernt haben. Dazu haben wir benannt, was festzustellen gewesen ist. Das haben wir zu einer Vermittlung davon wahrgemacht. Dabei soll geklärt werden, was uns das Ganze bedeutet hat. Abschließend möchten wir bewerten, was uns diese Sache eingebracht hat.

Das Gute eines Daseins als Mensch werde von uns erhalten. Das haben wir gewahrt und halten uns auch daran. Wir machen alles fest, wie es von sich aus zu erkennen sein wird. Da soll die Schrift dazu genauso konsistent sein, wie die Dinge gewesen sind, über welche wir darin gesprochen haben.

Dokumentation

Einsatz und Erfüllung

Der Nutzwert einer Einrichtung soll durch deren Bedarf zu definieren sein. Der zu ihrer Erhaltung erforderliche Aufwand rechtfertigt ihr Vorkommen.

Auch der 'Baukasten' von Mathias Schneider ist eine Einrichtung. Mit dessen Zuhilfenahme stellt er es sicher, dass er sein Dasein ordnen und gewichten kann.

Impuls

Glück Auf!

Im Gegensatz zu einer Berichterstattung im Fernsehen gibt ein Feuer Aufschluss über das Wirkliche. Obwohl es nichts anderes als Wärme und Licht enthalten hat, hat der Mensch dank ihm eine ganze Zivilisation errichten können. Was er aber nun mittels der täglichen Programme erhält, das ist eine Folgeerscheinung des Nichtigen. Es soll mit einem Zahnweh zu vergleichen sein, um das richtig ein- oder zuordnen zu können. So machen wir eine Wertigkeit davon fest, was uns das Fernsehen bedeutet hat.

Sprachgestaltung

Etwas ansprechen und klären

Jede Sache hat ihren Rahmen, aufgrund dessen sie existieren kann. Jede Existenz hat ihr Vorkommen. Dadurch ist der Einzelne bereits weitgehend bedingt.

Es soll alles gut bei uns zusammenpassen. Wer sich mit Worten ausdrücken möchte, der hat jene faktischen Begebenheiten seines Daseins anzuerkennen. Dabei wird ihm etwas davon klar sein. Das kann er benennen und so seine geistlichen Räume des Bedenkens erkunden.

Aus dem folgenden Grund hat Schneider sich auf die Begebenheiten seines Lebens fokussiert, weil an diesen die wahren Beweggründe der Welt, also die Gegebenheiten festzumachen und herauszulesen sind. Er nimmt sie in der Regel so wahr, wie sie zu ihm in Bezug gestanden haben und von ihm vernommen werden können.

Reflexion

Eine Erscheinungsweise der Welt

Normal wäre es für uns Menschen, dass wir ein eigenes Dasein getreu unseres Wunsches an das Leben führen. Ein solches wird zu einem gewissen Progress überzuführen sein. Das soll eine eigene Aufgabe für einen jeden von uns sein, was wir da machen.

Dokumentation

Binäre Begebenheiten

Gedanken zum Reihenaddieren der heutigen Computer

Das Gegebene erscheint als Ganzes für das Gesamte an jedem Punkt einer Matrix mit Bezug dazu. Da ist alles nach seiner Nähe zu dessen Position gewichtet erschienen. Mitunter haben die physikalischen Erscheinungen unterschiedliche Potenzen zu eigen, nach denen man ihre Stellung zur Position abermals unterscheiden muss. Es wird so sein, dass in der Welt alles linear erscheint, obwohl die Ordnungsgrößen dennoch solche Mehrungen ihrer Wertigkeit oder eben Häufungen ihres Auftretens erfahren haben. Darum wäre ein Abstand immerzu von Relevanz zu einer Gewichtung der Auswirkung von Phänomenen. Wer aus dem Verhalten eines örtlichen Phänomens Rückschlüsse ziehen möchte, der muss das berücksichtigen.

Sobald man aber als Mensch auf einer idealisierten Ebene in den Gedanken angekommen ist und dort das Gegebene betrachten möchte, erscheint alles voneinander losgelöst und ist erfassbar. Das soll die Ebene sein, auf welcher wir eigene Modelle entwickeln und anwenden können. Ein erstes davon wäre das binäre Modell. Für es hat man Zeichen gewählt, um eine Darstellbarkeit in der Art einer Abstraktion für sie zu erhalten. [L, O] mit den Werten [1, 0] werden für sie angenommen.

Eine etwas andere Codierung soll sich ergeben können, wenn man für die binären Variablen [L, O] die Werte [1, 3] angenommen hat. Dann erhält man andere Werte. Jenes dafür vorgesehene Additionsverfahren muss andere Merkmale besitzen. Demnach müsste auch der Körper einer Recheneinheit anders ausfallen. Interessant ist es dabei, dass mittels dieses Verfahrens drei Werte bestehen, obwohl allein nur zwei Potentialunterschiede zu ihrer Darstellung benötigt werden.
[1, 3-1, 3]

Ein solcher Rechenprozess hat räumliche Eigenschaften. Er beinhaltet neben Zuständen (Potentialen) auch deren Abwesenheit. (Leere, Lücke) Dennoch ist davon auszugehen, dass er einfach darstellbare Operationen ermöglicht. Freilich wird er im Gegensatz zur gewöhnlichen Darstellungsweise eine eigenständige Grammatik haben, ohne die das Verhalten des dritten Wertes nicht steuerbar sein würde. Dieser induktive Wert ist echt virtuell, also eine Idee. Er ist per se nicht vorgekommen und kann dennoch induktiv erscheinen, also angenommen und ausgelesen werden.

Dokumentation

Arbeitsthese einer Sprachgestaltung

Reihungen von Worten ergeben per se noch keine schlüssigen Gedanken. Eine Reihung stellt jedoch bereits eine Struktur dar. Um mit Worten eine Aussage treffen zu können, bedarf es der Wertigkeiten und ihrer inneren Entsprechungen am Menschen.

Wir nehmen es an, dass bei jedem Menschen drei Bereiche vorkommen, für welche solche Wertigkeiten bestehen. Zum Einsatz kann jede Größe kommen, welche unabhängig von einer anderen Größe erscheint und auch so angenommen werden kann.

Die drei Bereiche erkennen wir als das Sein, das Tun und das Haben eines Menschen.

Für das Sein soll eine Ordnung vorkommen, die auf den Bewertungen gut, wahr und richtig beruht. Sie spannen ein Netzwerk an Bezügen auf. Aufgrund einer Zuordnung zu diesem können Worte eingelesen und angeordnet werden. Werte sind positionierbar und verhalten sich untereinander bewertbar, also auch so, dass man sie gewichten kann.

Für das Haben soll eine Ordnung gelten, dank welcher die Objekte und ihre Ideen in einfacher Weise vorkommen.

Für das Tun soll eine Ordnung gelten, welche es besagt, dass das Handeln eines Menschen exklusiv ist. Wer eine Tätigkeit durchführt, der hat alle anderen Arten des Tätigseins von sich aus unterbunden.

Dokumentation

Ein notwendiges erstes Glied

Ausgehend von ungewissen Dingen ohne Sinn bedarf es zur Ordnung davon eines ersten Gliedes der Begebenheit. Das soll später einmal der Keim sein, an welchem die Denkräume eines Menschen erwachsen können. Zur Bildung solcher Glieder nehmen wir es an, dass Paarungen bestehen, welche per se bereits solche sind. Der Sachverhalt, dass die Anzahl von Paarungen, welche ein für sich stehendes Objekt eingeht, nicht zu limitieren gewesen ist, soll es ausdrücken, dass zu jeder Sache ein ideelles Netzwerk besteht, welches durch Bezüge aufkommt.

Derweil kann man die Art der Paarungen sehr einfach unterscheiden.

Paarungen von Gegenständen und deren Anteilen

Paarungen zwischen einem Gegenstand und einer Idee

Paarungen von Ideen

Mehrungen solcher Paarungen treten häufig auf. Man kann und soll sie erkennen.

Dokumentation

Produkte

Ein Zusammentreffen mit einem Freund verhilft uns zu einem Austausch mit diesem. Derweil steht jeder Mensch für etwas. Das, für was einer steht, hat auch seine Wertigkeit zu eigen.

Ein Austausch kommt dadurch zustande, dass man eigene Gedanken mit Worten wiedergibt. Dabei entstehen Zuordnungen. Man kann sich ergänzen. Dafür haben die Menschen ihre Ebene zu eigen, auf welcher sie zueinander gefunden haben. Derweil hat jeder Mensch auch seine Position zu eigen, von welcher er ausgehen muss, um getreu seiner Sicht sich äußern zu können. Eine Voraussetzung für das Gespräch soll es sein, dass man sich erhört und einander widmet. Die Eigenschaft der Widmung soll unsere Beziehung zu dem anderen Menschen ausmachen. Ihr ist darum die eigentliche Bedeutung zuzugestehen, dass es von ihr abhängt, ob man Freund oder Feind ist. Folglich muss die Beziehung als Produkt des Zusammentreffens zweier Menschen eine von beiden unabhängige, aber gebildete Größe sein.

Mathias Schneider erkennt eine Beziehung als das Produkt der Widmung zweier Menschen an, welche sie sich angedeihen lassen.

Gute Freunde erkennt man daran, dass sie sich auf uns einlassen, ohne in ihrem Hintergrund durch andere Vorkommnisse abgelenkt zu sein. Eine Gleichwertigkeit oder eine Gegenseitigkeit hat dafür noch nicht ausgereicht. Man kann sich auch egal sein, was einer Beziehung auf Dauer einen Abbruch bereitet.

Dokumentation

Eine phänomenale Erscheinungsweise

Modulation ist die Formung einer Erscheinung. Da eine jede Sache von sich aus erscheint oder nicht erschienen ist, soll eine Modulation von uns minimiert werden, um der Begebenheit besser gerecht zu sein, die da bei uns aufgekommen ist.

Für den Geist eines Menschen soll es gelten dürfen, dass er sich bedacht hat. Aus diesem Grund ist er bereits so anzunehmen, dass er motiviert ist, also dass er seine Motive zu eigen hat. Geht man von einem solchen Sachverhalt aus, denkt es sich rechtzeitig, was wir zu bedenken haben oder es wird hinzunehmen sein, dass sich nichts gedacht hat. Die Gedanken eines Menschen kommen bei diesem auf oder sie haben ihm nicht zugehört. Haben die Gedanken eines Menschen keine Zugehörigkeit zu ihm, dann möchte ich von Zwangsgedanken sprechen dürfen. Solche kommen uns ungünstig vor.

Eine Modulation der bestehenden Gedanken liegt in der Macht eines Menschen. Derweil sollen wir uns analog zur phänomenalen Erscheinungsweise unserer Natur verhalten.

Mathias Schneider geht davon aus, dass Gedanken durch Gedanken zu ergänzen sind. Das Wesen der Naturerscheinungen ist das einer Addition. Diese Welt pulsiert, alles an ihr ist durch sein Vorkommen entstanden.

Dokumentation

Hintergrund

Der Auftrag als Künstler besteht für Schneider darin, nicht programmierte Inhalte so aufzubereiten, dass sie, ohne eine (zusätzliche) Suggestion zu verursachen, beim Betrachter nachwirken. Da soll ihm etwas klar werden, wenn er sich das Werk veranschaulicht. Das Wort soll diesen Sachverhalt unterstreichen. Das Werk soll für sich stehen und es somit von sich aus bewirken, dass man versteht, was es ausmacht.

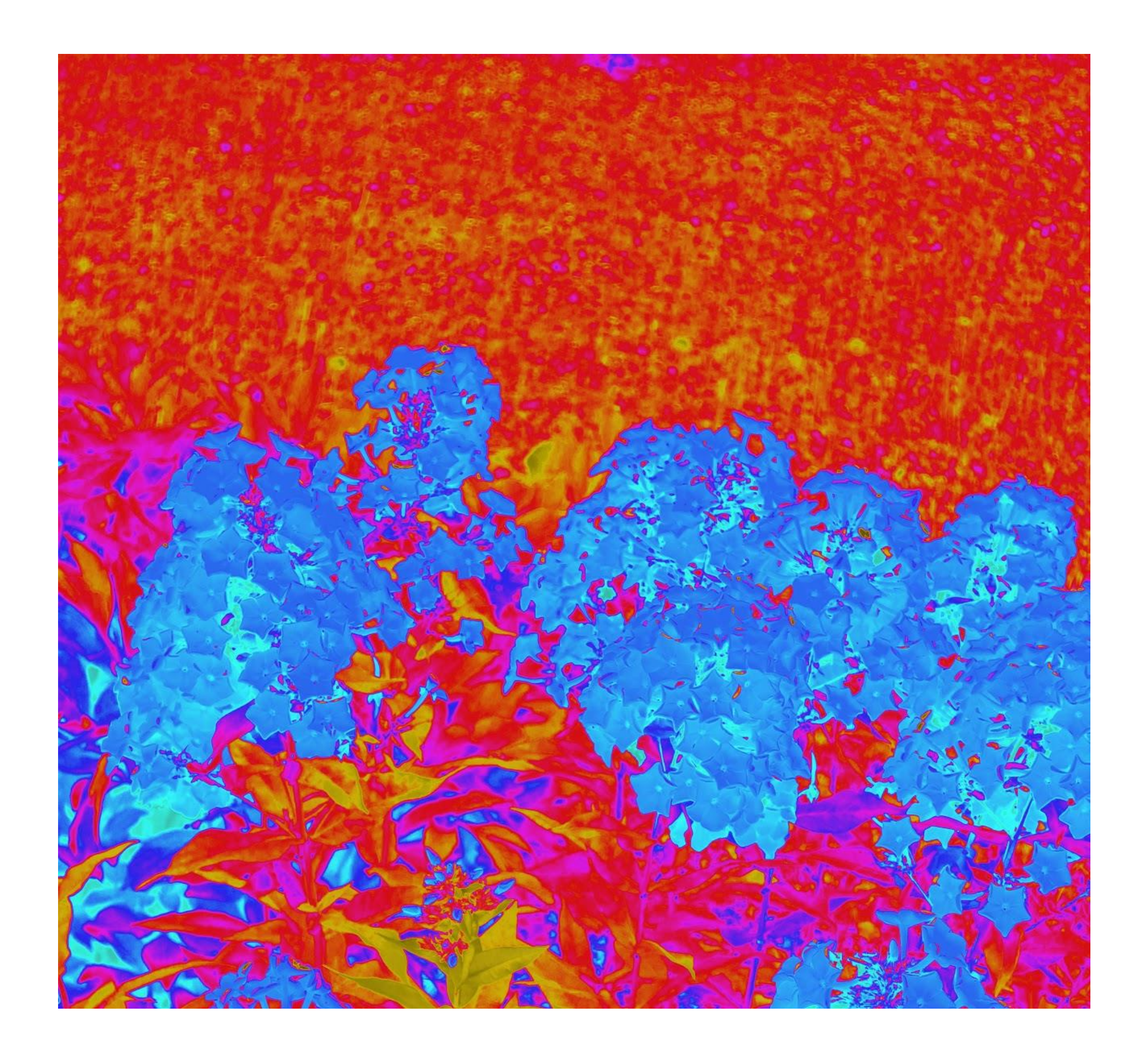
So verfährt er bei der Arbeit. Das aber setzt einen ruhigen Umgang mit sich bei ihm voraus. Einen solchen bereitet er im Vorfeld der Entstehung seiner Schriften und Werke durch manche meditative Sammlung vor. Da findet er zu sich und möchte auch so bestehen, wie er ist.

Er wendet kein besonderes technisches Verfahren zur Gestaltung seiner Werke an. Jene Bildgebung und Spracherfindung wird darum eher keine konstruktive Formung sein, sondern sie wären eher als das entsprechend einem abbildenden und aufzeigenden Verfahren zustande gekommen. Das bezeichnet er gerne so, wie es auch wirklich bei ihm vorgekommen ist. Genau so hat er es gehandhabt, wie es da geschehen ist. All seine Werke haben sich auf das innerliche Geschehen bei Schneider bezogen, auch wenn sie es nicht unbedingt 1: 1 wiedergegeben haben.

Pseudorationale Vorkommnisse

Einsicht

Die letzte Ursache in einem fixierten Punkt allein zu suchen, das wird wohl von einer gewissen Unkenntnis zeugen. Das Gesamte lässt sich so nicht darstellen.



Ansicht

Pseudorationale Vorkommnisse

Ein Bedenken des Gegebenen hat auf neutrale Weise zu erfolgen. Da kann man etwas auffassen, was sich ergeben hat. Eine Verschiebung der Dinge ins Nichtige hinein hat jedoch noch nichts verbessert.

Da wäre alles gleichermaßen hinfällig, wenn man es in ein solches Licht stellt. Man könnte so nichts davon festmachen, was für uns eine eigentliche Bedeutung hat. Bei uns Menschen fällt dann der

Glaube ab, wenn zu viele solcher Verfälschungen vorgekommen sind. Als innerliche Kraft regiert dann manch ein Zweifel über uns und wir haben nichts verstanden.

Quadratische Proportionen

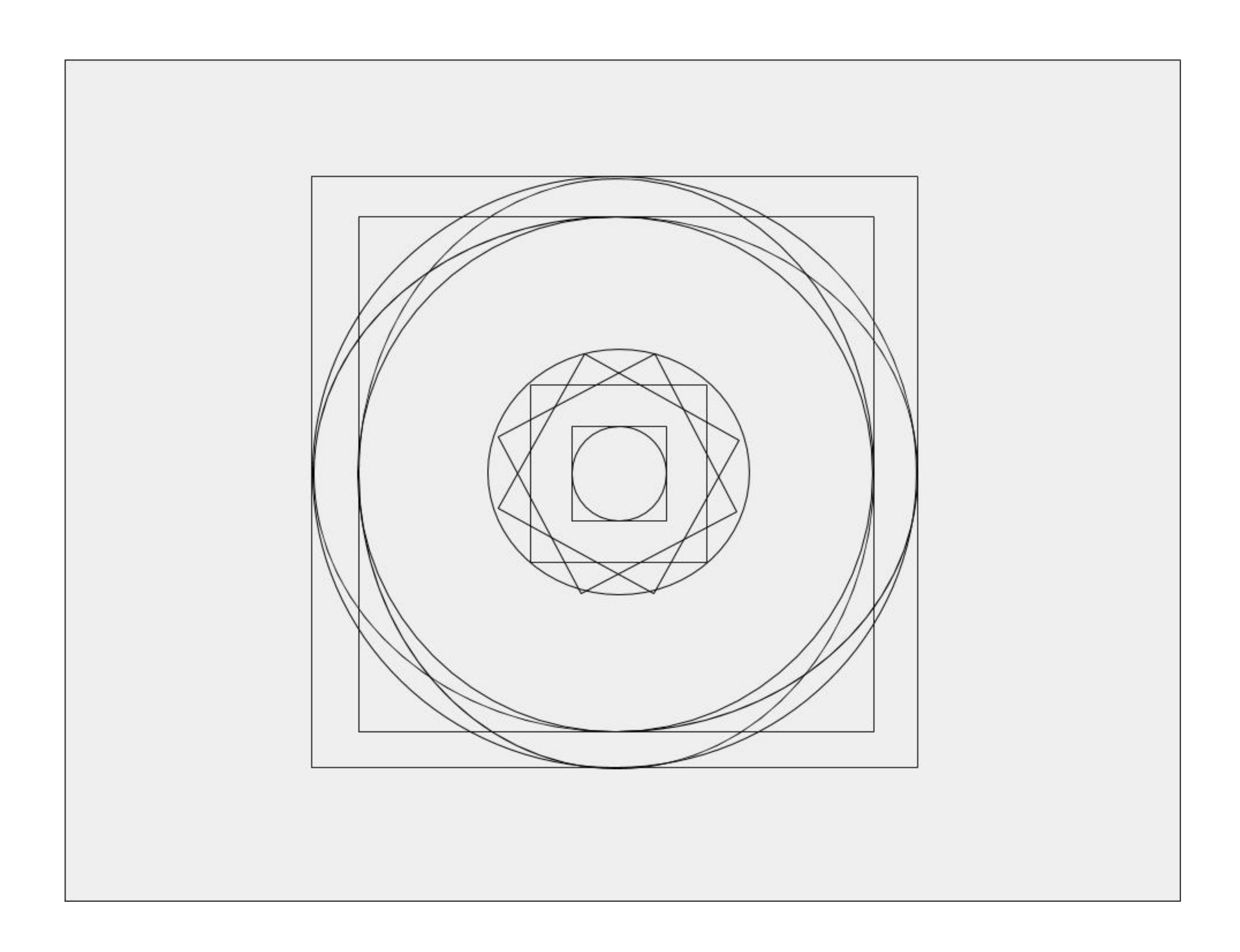
Einsicht

Eine übertriebene Genauigkeit würde die Dinge eines Menschen nicht besser machen.

Gestaltung

Quadratische Proportionen

Unter einer Betrachtung der 'quadratischen Proportionen' versteht Schneider eine Ausrichtung der körperlichen Kräfte eines Menschen entsprechend jenen inneren Beziehungen eines Quadrates. Das hat er während mancher Phasen der Meditation so geübt.



Dokumentation

Eine Leere anerkennen

Bei meiner Suche nach dem richtigen Gehalt für meine Werkschau bin ich zuweilen an richtiggehende Begrenzungen meiner Kraft gekommen. Da habe ich sie nicht bis ins Ungewisse hinein steigern wollen, das würde ich aber auch gleich gar nicht tun können. Die Grenzen meiner Person sind zwar von Zeit zu Zeit veränderlich gewesen, aber es hat immerzu solche gegeben. Jedoch habe ich mich weder zu besiegen noch zu überwinden gewusst. Davon habe ich irgendwann abgelassen, so etwas zu versuchen. Es erscheint mir heutzutage als ein falscher Weg, dass man so etwas tut. Vielmehr als das möchte ich mir entsprechen. Von Zeit zu Zeit sind darum manche Vorhaben von mir einfach gescheitert, was ich hingenommen habe. Sie haben nicht zur Konstellation meines Lebens gepasst, darum habe ich sie früher oder später aufgegeben.

Dasselbe kommt auf der abstrakten Ebene der Gedanken bei mir vor. Auch diese hat ihre Begrenzungen, auch wenn sie auf den ersten Blick von uns nicht wahrgenommen werden könnten. Da habe ich sie einfach vorausgesetzt und unter einer solchen Prämisse das mir Gegebene betrachtet. Oh ja, das Beschauen der Gedanken ist ein Vorgang, der sehr viel möglich machen kann und für den in meinem ruhigen Leben manche Gelegenheit besteht.

Da habe ich die Gedanken von mir wiedergegeben, indem ich sie mir notiert habe. Ich erinnere mich daran, dass ich mir das erstbeste Wort in der Regel hergenommen habe, um es auszuführen. Da habe ich es um weitere Worte ergänzt. So sind viele Gedichte und Aphorismen entstanden, die es einheitlich zum Thema gehabt haben, dass ich eigentlich nichts zu sagen wissen würde. Das ist der Ausgangspunkt für die Erstellung meines Werks gewesen. Erscheint er mir auch rätselhaft zu sein, so habe ich dadurch doch zur Sprache und ihrer Gestaltung gefunden. Es ist mir nach wie vor wichtig geblieben, ehrlich im Umgang mit den Regungen meines Gemüts wie auch mit den Gedankendingen zu sein. Ich erkenne sie an und weise dieser Sache auch etwas von hohem Wert zu. Da bestimme ich es dafür, dass meine Werke in ihrer Summe Bestand behalten können, solange ich mir selbst gerecht bleibe. Das Eigene aber ist nichts gewesen. Da muss es als Summe auch neutral und in Balance sein.

Ein vielgestaltetes Nichts wird das sein, was da durch mich emaniert wird. Es hat bereits manches davon zu seinem Bestand gefunden. Derweil denkt es sich mir im Geiste, dass ich es auf die Weise rechtmache. Mein Werk soll eines sein, dass das Wesen der uns Menschen zugänglichen Begebenheiten keineswegs verdrehen oder verstellen soll. Darum habe ich es anerkannt, wie es geworden ist, und alles so belassen, wie es mir zu sein scheint. Ich bräuchte es nicht zu behaupten. Das wird vergebens sein, dass man sich durchsetzt und eine Vorreiterrolle übernimmt. Wohin möchte man auch gehen? - Das Eigene habe da einen besseren Bestand. So sollen wir es leben, so sollen wir es erhalten.

Das wird die Leere sein, was aus unserem Denken resultieren kann, sobald es sich vervollständigt hat. Der Ansatz dafür soll es sein, dass wir uns das Gegebene erhalten möchten. Ein solches Werk wird gutartig aufgebaut sein, wenn es dieser Vorgabe entsprochen hat. Eine Flucht des Menschen führt ihn in ein unbekanntes Gebiet. Bei ihr wird er auf manche Hilfestellung angewiesen sein und Vertrauen sowie Verlass anderen Menschen gegenüber besitzen müssen. Das kann schiefgehen, weil nicht jeder so etwas verdient haben würde. Man baue besser auf das eigene Vermögen, weil es so von uns bewahrt werden kann. Keiner hat alles gekannt, was uns ausmacht. Da haben die Menschen auf der Flucht vieles davon verloren, was sie einmal so groß gemacht hat. Manche haben allein nur ihre Würde davongetragen, als sie in fremdes Gebiet eingedrungen sind, und andere haben sich nicht

einmal eine solche Würde bewahrt. Mancher ist derweil gar in Gefangenschaft geraten und hat alles verloren, was ihm vormals so lieb gewesen ist.

Da haben wir manchen Grund dafür erkannt, um vor Ort zu bestehen, anstatt uns in die Obhut anderer zu begeben und uns auf deren Führung zu verlassen. Dann aber haben wir den Kreis vervollständigen können und unsere Gedanken gedacht. Das hat eine hohe Wertigkeit zu eigen. Manches bringen wir so zum Abschluss.

Sind die eigenen Dinge erst einmal von uns vervollständigt worden, dann sollen sie auch in solcher Ordnung bleiben. Dazu haben wir die Beständigkeit des uns Gegebenen anerkannt und ihr manche Bedeutung zugewiesen. Wir verhalten uns danach, dass wir im Umgang mit dem Gegebenen immer wieder aufs Neue die Kreise schließen werden und so in Analogie zu dem bereits Beständigen das Weitere heranbilden, auf dass wir es schaffen können. Derweil hat das der Mensch als etwas Rechtes empfunden. Es ist ihm sehr genehm, dass seine Gedanken dabei sich vervollständigt haben.

In diesem Zustand der Vollständigkeit des uns Eingegebenen haben sich die Belastungen bei uns aufgelöst, weil sie in Balance gekommen sind. Das soll es sein, was eine Krone am Menschen ausmacht. Man trägt sie weniger auf dem Kopf, als dass man sie vielmehr bei sich durch geistige Stärke und eine Klärung des Gegebenen verkörpert hat. Da haben die Gedanken bei uns zu ihrem Bild gefunden, derweil haben wir ein solches komplettiert. Dafür hat jeder Mensch einen Rahmen zu eigen, der es ausmacht, was er zu verstehen weiß. Nach einem solchen richten wir uns im Leben aus und erfahren so ein eigentliches Glück. Damit ist es uns gelungen, etwas davon darzustellen, was uns im Dasein ausmacht. Das soll ein Bild für die Leere sein.

Sie haben wir als Erstes und als Letztes im Leben zu eigen. So sind wir gekommen, so werden wir auch gehen. Wer sich die Mühe gemacht hat, eine solche Leere im Leben bei sich wachzurufen und sie wiederum zu verfügen, der kann sich dabei glücklich schätzen, weil er etwas rechtmacht. So haben wir zu leeren Händen gefunden, so haben wir uns der Dinge entledigt. Das hat einen Frieden bei uns erst möglich gemacht.

Dokumentation

Die Vorspannung gewahren und zulassen

Ein Mensch, der alles hat, muss das auch verwalten, was er hat. Da wird er Zeit seines Lebens damit beaufschlagt sein, was da vorgekommen ist. Der Glückliche bezeichnet es als sein Glück, der Unglückliche hat daran jedoch sein Unglück festgemacht. Haben werden beide das Gleiche. Sie haben es allein nur anders interpretiert. Warum sie das tun, kann man erörtern. Das wird uns jedoch nun auf Abwege führen können. Darum haben wir davon abgelassen. Wir bräuchten das Unglück nicht zu verstehen, wenn es obsolet gewesen ist, dass es aufkommt. Vielmehr als so etwas Abwegiges zu tun, möchten wir uns beschränken. Darum führen wir das hier und auch andernorts in keiner Weise aus. Es hat keinen Docht zu eigen, so etwas doch zu tun, weil es der Willkür eines Menschen entsprungen ist.

Stattdessen möchten wir die Willkür des Menschen untersuchen. Sie ist dem allem übergeordnet und auch so zu erkennen. Wegen ihr versagen des Menschen Kräfte zuweilen. Sie hat zu nichts geführt, weil sie keinen einzigen Weg verkörpert, sondern eine Vielzahl der Wege als berechtigt vorhanden angesehen hat. Da ist es ihr Anteil am Gegebenen, dass ein Mensch wegen ihr sein individuelles

Schicksal erfährt. Das Glück aber liegt auf einer anderen Ebene und ist mit dem Individuum und seinen Erfahrungen des Missgeschicks allein nur bedingt vereinbar gewesen.

Wer den wahren Weg, welcher ein einziger allein nur sein kann, verlassen hat, der entdeckt die Freiheit zu scheitern und zu versagen für sich. Viele Schritte kann er so tun, die sein Lebensglück schmälern werden. Dabei macht er reiche Erfahrung davon, was nicht gut für ihn gewesen ist. Kehrt er anschließend um, so hat er den Abweg und einen Rückweg aus der Falle oder aus der Patsche für sich gefunden. Ein Glück ist keines dabei eingetreten. Derweil ist es allein nur sein Gebärden gewesen, was ihn dorthin geführt haben kann. Für einen Menschen ist der individuelle Weg nicht vorgesehen gewesen. Er offenbart uns das Gesetz des Schicksals, aber er würde nicht die Rechtmäßigkeit unserer Handlung erwirken. Im Gegenteil, gerade weil wir von ihr abgewichen sind, ist das Schicksal eingetreten, welches uns widerfahren ist. Darum hat die dabei gewonnene Erfahrung keine Bedeutung. Im Grunde hat keinerlei Erfahrung eines Menschen eine andere Bedeutung als die, dass sie ohne Grund zustande gekommen ist. Damit haben wir es erkannt, dass sie ohne Wert für einen rechtschaffenen Menschen sein muss. Wir sollten uns nicht von den Darstellungen der Abwege anderer Leute Lebenswegs dazu verleiten lassen, ihnen nachzueifern. Darum haben wir alles verworfen, was damit in Verbindung gestanden hat. So sind wir dazu übergegangen, das eigene Gut wichtiger zu nehmen als dasjenige Gut der anderen Leute.

Wir führen ein eigenes Dasein. Haben wir erst einmal alles daran aufgegeben und uns dem eigenen Guten im Leben gefügt, so haben wir auch etwas rechtgemacht. Da können wir alle individuellen Anteile des Menschen aufgeben, ohne etwas zu verlieren. Ja, wir werden vielmehr etwas dadurch zu gewinnen wissen, dass wir das getan haben. Fortwährend werden wir einen Aufbau der Dinge erfahren, wenn wir es richtig gemacht haben. Doch sollten wir keinen Tempel bauen, wenn es um falsche Idole gegangen ist. Darum haben wir auch davon abgelassen und auf keinem der möglichen Wege uns dazu aufgefordert, mehr als nichts zu tun. Somit haben wir alles belassen, wie es ist, und uns einer Auflösung davon gewidmet, was zuvor als Willkür bezeichnet worden ist. Damit haben wir dem Ego an uns einen Weg vorgegeben. Wir haben allein nur das für uns als ein Glück anerkannt, was über ein solchen Anteil des Menschen hinausgegangen ist, welcher allein nur ihm zugehört hat.

Da ist ein solches Ego als Erscheinung für den Menschen von Bedeutung. Er erkennt es an ihm, dass er etwas nicht zu tun bräuchte. Was er aber tun sollte, dass resultiert aus seiner Ichkraft. Mit ihrer Zuhilfenahme hat der Mensch manche Gelegenheit sein Ich mit einer Gemeinschaft in Einklang zu bringen. Ist das erst einmal geschehen, wird er sein Dasein auf redliche Weise fristen können.

Wir wollen also eine Position in einer Gemeinschaft einnehmen. Dazu müssen wir jemand sein, der um sich gewusst hat. Wir haben dafür eine eigene Geschichte, damit wir zu wahren Worten über das Leben finden können. Wir haben dafür ein eigenes Geschick, damit wir neben den Worten auch mit Taten glänzen können. So können wir uns mit Tat und Klang am Geschehen eines Umfeldes beteiligen. Daran haben wir das eigene Glück festgemacht, dass es sich erfüllt hat, was wir zu erreichen suchen. Daran haben wir eine Gegenwart erkannt, dass wir durch das eigene Wirken bereits einen Anteil daran haben, was geschehen und wahrgeworden ist. So haben wir es verstanden. So wird es auch einen Nutzen haben. Darum haben wir an unserer tatsächlichen Arbeitsfähigkeit das eigene Gut festgemacht und sie erwirkt.

Jeder weitere Moment des Lebens soll da für uns zum Zwecke einer Erhaltung des Gegebenen bestehen. Was dazu nicht gut gepasst hat, das bringen wir wiederum bei uns in Ordnung.

Sekasaktrum

Impuls

Man kann allein nur über die Pfütze springen, die gerade vor einem liegt.

Phänomenales

Eine Einsicht getreu der Begebenheiten

Man wird sich darüber sicherlich etwas verwundern, warum solche Dinge, wie Schneider sie getan hat, bei ihm so gut gegriffen und sein Dasein so stark aufgewertet haben. Er glaubt, dass das an der Natur jener von ihm angewandten Sache liegt. Ihre Aufbereitung hat das mit sich gebracht.



Gestaltung

Das Kunstwort 'Sekasaktrum'

Eine Substanz der Gedanken, welche diesen ein eigentliches Gewicht verleiht, bezeichnet der Autor Schneider in seinen Schriften zuweilen mit dem Wort 'Sekasaktrum'. Es soll von der Leserschaft des Wikis als ein Kunstwort erkannt werden. Er setzt es innerhalb seiner Texte gerne dazu ein, um einen gleichförmigen Gemütszustand von ihm mit einem plastischen Klangbild aufzuzeigen.

Reflexion

Achtung haben

Wenn es eine Sache geben kann, welche für alles Glück im Leben eines Menschen erforderlich sein wird, dann soll das seine Glaubwürdigkeit sein. Eine solche ist zuvorderst bei uns zur Geltung gekommen. Noch vor einem in einen anderen Menschen gefassten Vertrauen hat das stattgefunden. Sie hat also bereits ihren wahren Rang bei uns eingenommen.

Eine gewisse Glaubwürdigkeit möchte ein Mensch vollkommen zurecht erlangen. Dazu soll er in seiner Art wirklich, einfach und aufrichtig sein.

Gedanke

Eine Wahrheit und ihr Vorkommen

Eine Wertigkeit des Gegebenen tritt stets im Verbund mit ihrer Widerspiegelung auf. Dafür gelten hermetische Prinzipien, weil solche nun einmal so definiert sind. Solange die Dinge keine Arbeit verrichtet haben, soll das wahr sein und etwas gelten. Da würden sie nichts vollbringen, haben aber dennoch einer Ordnung entsprochen, wie sie ist. Damit sind sie vorgekommen und haben etwas von ihr verkörpert. Auf diese Weise hat alles zu seiner Substanz gefunden und somit auch seinen Rahmen erhalten. Das Ganze hat festgestanden.

Derweil sind wir Menschen unfähig dazu gewesen, etwas zu belassen, wie es vorgekommen ist, solange wir nicht den passenden Kraftansatz dafür zu eigen haben würden. Um nun einen solchen aufzufinden, haben wir es behauptet, dass wir uns erproben können. Nach einem ungewissen Verfahren haben wir das getan. Da wir uns jedoch dessen gewahr sind, dass unser Weg kein abgesicherter ist, haben wir etwas richtig gemacht. Try and Error. Ausgehend von einem Ausgangswert, welcher bei uns gerade vorkommt, haben wir uns aufgefasst und alles belassen. Das Leben soll eine Wahrheit für sich sein. Da haben wir alles geleistet, weil wir nichts dazu getan haben.

Ausgestattet mit einer dementsprechenden Kenntnis haben wir es festzumachen gewusst, was bei uns an Anregungen vorgekommen ist. Nach deren Sichtung haben wir es gelernt, etwas Gegebenes zu ordnen. Das hat alles Weitere erst möglich gemacht. Eine Sortierung der Impulse von uns hat etwas ergeben. Solche sind stets sequenziell aufgetreten. Da haben wir sie unmittelbar erfahren und wiederum erhalten, was wir zu gewahren vermocht haben. Manches hat sich uns inzwischen eingeschrieben, was ohne Wert sein soll. Da ist es leer gewesen und auch so geblieben. Das ist alles andere als speziell gewesen.

Somit haben wir einer Trivialität Raum an uns verliehen. Der Sachverhalt, dass sie vorgekommen ist, hat uns selbst betroffen. Darum haben wir uns auch so gefühlt und sind uns in einer dazu gleichwertigen Weise vorgekommen. Das ist alles nichts gewesen, aber so hat es Bestand erfahren. Dumm und mutig, schlecht und ordentlich, wahr und unredlich sollen Adjektive dafür sein, was da bei uns aufgetreten ist und uns rätseln hat lassen, für was so etwas gut sein soll. Aber auch das haben wir daraufhin festzumachen gewusst, Es ist ohne Bewandtnis und darum kaum von Bedeutung

für die eigene Sache gewesen. Darum haben wir endlich damit aufgehört, nach dem Kern davon zu suchen, was den Dingen innegewohnt hat. Einer Erkenntnis haben wir entsagt, aber manche Kenntnis der Trivialität erworben. Auf diese Weise ist ein Instrument entstanden, welches nicht geklungen hat. Es ist uns in die Hand gegeben. Das Licht, welches geborgen in der Materie vorgekommen ist, hat dort vollkommen zurecht ausgeharrt.



Phänomenales

Ein Spannungsbogen als Merkmal

Das Schriftgut des Autors Schneider würde voraussichtlich nicht so gut von einem diesen Sachen kaum vertrauten Menschen aufzufassen sein, ehe ein solcher sich eine gewisse Kenntnis zum eigentlichen Spannungsbogen davon erworben hat, wie er bei ihm gegolten hat. Schneider möchte im Alltag mit dessen Zuhilfenahme einen positiv wirksamen Zustand der eigenen Kräfte aufrechterhalten. Dank dessen hat er sich bereits manches Gute erhalten können.

Dazu wendet er keinen anderen Trick an, als sich zuweilen eine ziehende Kraft in aller gegebenen Wirksamkeit an sich vorzustellen. Das soll also eine Normalkraft sein, welche in einem Gefüge aus weiteren Kraftwirkungen vorkommt, wie es bei ihm aufgetreten ist. Solche Nebenkräfte treten als Begleiter von einer solchen Normalkraft auf. Ihre Korrespondenz wird durch den Leib des Menschen vorgezeichnet und damit festgelegt. Das hat eine ihm regulär erscheinende Grundspannung am Leib ausgelöst, welche sich stetig zu erneuern vermag.

Das setzt Mathias Schneider als Kenntnis um.

Beim Zeichnen seiner Bilder wendet er solche ziehenden Bewegungen mit Absicht gerne an. Er führt den Stift oder Pinsel auf die Weise in einer geraden Bahn. Das ergibt saubere Formen auf dem Papier

vor ihm. Das soll ihm zudem manche gute Gelegenheit zur Koordination seiner Hände ermöglichen. Da wird er sich damit zurechtfinden, wie er sich fühlt. Alles Weitere soll sich daraufhin durch eine Einhaltung der Regelmäßigkeit davon ergeben, was er da getan hat.

Mechanik

Unterscheidung der Auswirkungen einer Kraft

Druckkraft

Spreizung der Wirkungslinien entsprechend der Körpergeometrie

Verschiebung der Körper gegeneinander

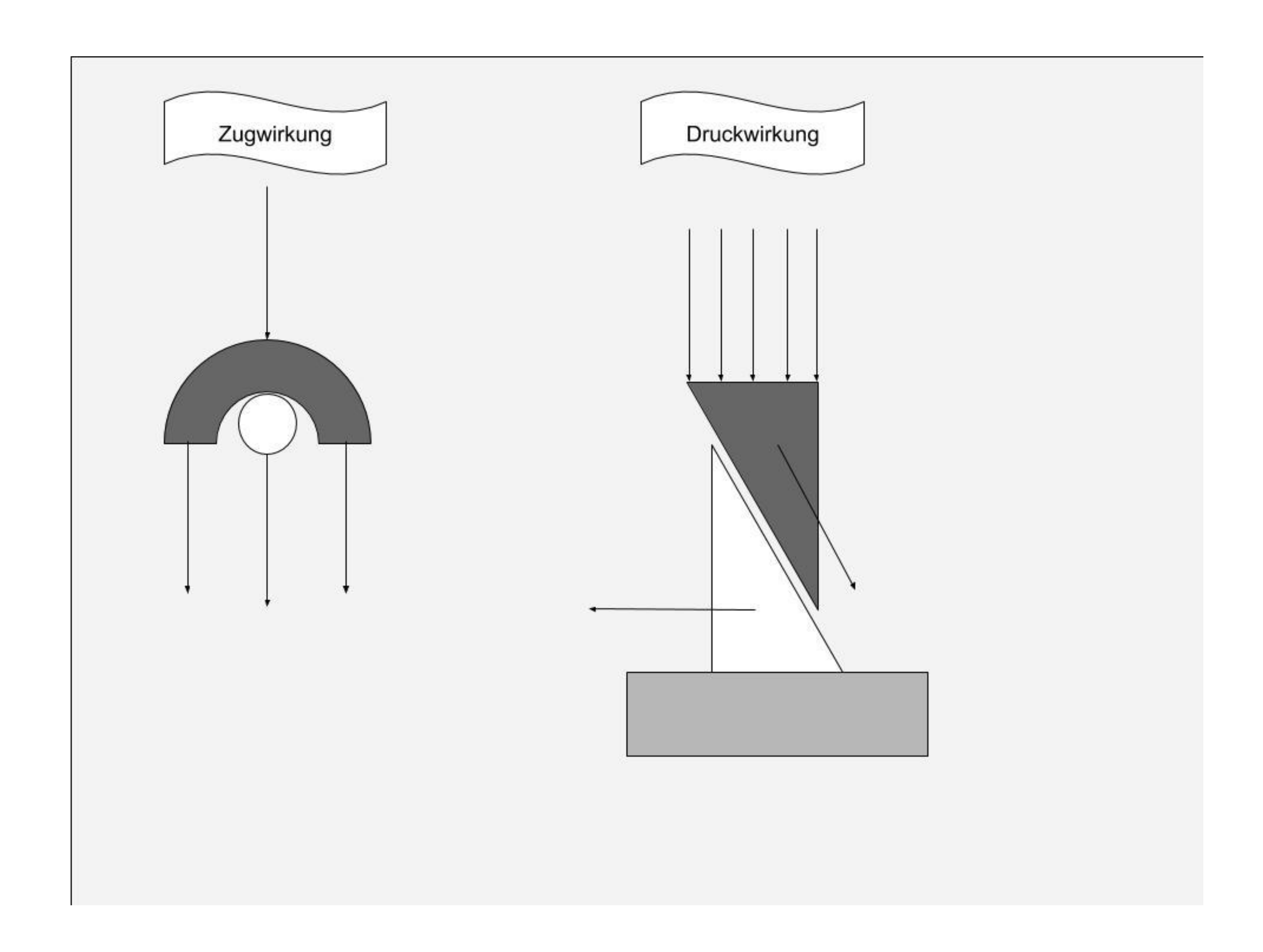
Verteilung der Kraftwirkung

Zugkraft

Konzentration der Wirkungslinien entsprechend der Körpergeometrie

Zentrierung der Körper aneinander

Bündelung der Kraftwirkung



Gestaltung

Körpergeometrie als Voraussetzung

Eine geeignete Körpergeometrie soll immerzu die wesentliche Voraussetzung zur Anbringung einer virtuellen Größenordnung sein, etwa einer Kraft. Dank der immanenten Geometrie eines Objekts eignet es sich für bestimmte Anwendungen gut.

Da Kräfte sowohl von außen als auch von innen her, wie auch nach Außen und nach Innen hin wirksam sind, treten sie auch so auf. Auf ihre Eigenschaften soll einfach geschlossen werden. Sie sind stets vorhanden.

Gedanke

Ein Wechsel der Positur versetzt uns in eine neue Lage. Um sie einnehmen zu können, müssen wir jedwede Positur getreulich vernehmen, wie sie ist. Der uns eingeschriebene Ansatz zum Gewahren der eigenen Kraft soll derweil ein einfacher sein. Wir ziehen uns zusammen, haben dabei das Vakuum im Blick. Ausgehend von einem solchen Sachverhalt, haben wir etwas an uns als gasförmig angenommen. Der Umstand, dass wir ein solches Gas zusammenziehen, vereinigt alles in uns, was uns zu jeder Zeit ausgemacht hat. Da soll es wahr sein, was wir erfahren können und erleben dürfen. Damit sind wir umgegangen und haben etwas wahrgemacht.

Vicodhabandam

Gestaltung

Eine Kunstform, welche arm an Suggestion sein möchte

'Vicodhabandam' lautet eines der Kunstworte, welche Mathias Schneider zur Erläuterung seiner eigentlichen Beweggründe als Künstler in seine Schriften eingeführt hat.

Das Wort soll darauf hinweisen, dass Schneider seine Arbeiten ohne (zusätzliche) suggestive Unterlegungen herzustellen versucht. Jede Sache spricht doch bereits für sich, weil es sie gibt.

Impuls

Allmacht

Alle Wege führen nach Rom? - Alle Wege führen nach Rom oder von Rom weg.

Vocal Assembling

Gedanke

Zuordnung

Eine aus Klang und Ordnung hergeleitete Struktur wird Sprache genannt.

Sprachgestaltung

Vocal Assembling

Seine Arbeit im Umgang mit der deutschen Sprache soll beim Autor des Wikis eine Wahrnehmung jener Eigenschaften heranbilden, welche ihr innewohnen.

Phänomenales

Bezugspunkt

Das Notwendige besteht von sich aus.

Gestaltung

Unverkürzte Wege

Das Prinzip eines unverkürzten Weges wird von Schneider weitgehend eingehalten. Er wendet es auf seine Prozesse und Handlungen an.

Impuls

Ein Potential

Nimm das Beste, was Du Dir vorstellen kannst, an und setze Dich damit gleich.

Dokumentation

Gebundenheit

Eine Unendlichkeit des Vorgegebenen macht das Gesetz der Ordnung aus. Da soll es wahr sein, dass es das Gegebene bereits durchdrungen hat. Unendliche Größenordnungen bestehen jedoch keine in dieser Welt. Allein nur etwas Endliches kann in ihr vorkommen.

Die Spuren im Sand haben sich verwischen lassen. So sind die Sandkörner nun einmal. Alle Größenordnungen verhalten sich wie diese. Mit dem Scharfsinn eines Menschen lassen sich die Dinge ungefähr bestimmen. Derweil tanzt alles, ja, es erfreut sich an der Müßigkeit davon, was da vom Menschen an der Welt durch eine Überlagerung des Gegebenen getan wird. Das vollständige Ganze hat das zugelassen.

Der Sachverhalt, dass der Mensch für sein Handeln eine Berechtigung erfährt, ist gelogen. Der Sinn des Menschen und der Sinn seines Erlebens haben nicht immer miteinander korreliert. Wer hat es anders erwartet? - Absolut ist der Mensch zu jeder Zeit gewesen, bis er damit begonnen hat, seine Situation zu verändern.

Impuls

Das quellende Universum

Alles ist im Fallen begriffen.

Wo nichts gewesen ist, kann alles sein. Da ist es allein nur eine Frage der Zeit gewesen, bis etwas aufgekommen ist und sich emaniert hat. Positionell ist das Spiel der Dinge stets gewesen. Da hat alles nach einem Ausgleich getrachtet und einen solchen möglichst bald bei sich erwirkt.

Unabhängigkeit

Einsicht

Eigenständigkeit

Mit jedem einzelnen Werk kann sich ein Mensch ausstatten. Was einer zu verrichten weiß, dazu muss er niemanden befragen.

Impuls

Alles hat seine Zeit, aber alles braucht auch seine Zeit.

Dokumentation

Konstruktion einer konzentrischen Form

Eine Bewegung des menschlichen Leibes hat ihre Phasen. Für jeden Punkt seiner Struktur soll es gelten dürfen, dass nach drei Phasen einer Bewegung auch drei Positionen vorkommen, welche zusammengenommen eine Eigenschaft haben. Das soll eine Fläche sein. Sie erscheint allein nur virtuell und hat keine besondere Ausprägung zu eigen außer jener, dass sie einer Ebene entspricht. Derweil gibt es für diese Fläche Merkmale zu beachten, aufgrund derer sie klassifiziert werden kann.

Eine eindeutige Ebene soll gegeben sein, wenn die drei Phasen der Bewegung den entsprechenden Punkt des Leibes auch an drei voneinander unterscheidbare Orte im Raum geführt haben.

Eine uneindeutige Ebene soll sich ergeben, wenn die drei Phasen der Bewegung den entsprechenden Punkt des Leibes lediglich an zwei voneinander unterscheidbare Orte im Raum geführt haben.

Eine beliebige Ebene soll sich ergeben, wenn die drei Phasen der Bewegung den entsprechenden Punkt nicht bewegt haben. Somit ist der Punkt zu allen drei Zeitpunkten nicht gewandert.

Derweil nehmen wir es an, dass sich schneidende Ebenen in ihrer Schnittlinie einen Strahl ergeben. Allein nur eindeutige Ebenen ergeben auch einen eindeutigen Strahl.

Wir haben nun die Option, ein Lot zur Ebene zu fällen (a), aber auch zwei Ebenen zu geben, sodass sich ein solcher Strahl ergibt (b). An diesen Geraden setzen wir an und gestatten es uns, sie in einfacher Weise aufzuteilen.

Nun greifen wir mit einem ‚Zirkel' einen Abstand, der vom Betrag seiner Länge größer ist, ab, der sich also vom ersten deutlich abhebt. Wir setzen mit diesem an den Endpunkten des Lots (a) und des Strahls (b) an und nehmen es zur Einrichtung einer Beweglichkeit davon an, dass die Verbindung wie ein Gelenk ist. Daraufhin führen wir dort Bewegungen mit ihm aus und bilden sie ‚zeichnerisch' ab.

Da erhalten wir für (a) einen entsprechenden Kreis. Bei (b) hat die Fläche, auf der sich der Kreis abbilden wird, ebenfalls nicht gefehlt. Sie geht durch seine Mitte. Folglich erhalten wir dort die Hülle einer Kugel als Abbild der Form, welche durch die beiden Ebenen an zwei Stellen halbiert ist.

Diese Mischung aus Physik und Geometrie gelte es nun ineinander einzusetzen und das Entsprechende zu verstehen. Es soll sich so zeigen können, zu was das geführt hat.

Dokumentation

Eine Kraft für alles

Bei der sprachlichen Ausführung von solchen Begebenheiten, wie wir sie uns vorstellen möchten, kann man das Gegebene nach und nach erfassen und so seine Kenntnisse über einen Vorgang erweitern, bis diese vollständig sind. Dazu legen wir eine zentrale Bedingung fest. Die zu beschreibende Begebenheit muss aufzufassen sein. Sie muss also von einer endlichen Natur sein sowie die Eigenschaft zu eigen haben, dass sie darstellbar ist. Wir gehen grundsätzlich von der einfachen Annahme aus, dass es für das Beliebige einer Form bedarf, um dessen Fälle unterscheiden zu können. Hiermit soll nun nicht allein nur deren Ausprägung vorgezeichnet werden, sondern auch etwas zu einer Bedeutung davon gesagt sein.

Allgemein gesprochen lassen sich folgende Fallunterscheidungen einführen.

Alles ist frei. Es würde folglich nichts gegeben sein. Nun kann man sich es aussuchen, was man, aber auch ob man etwas gestalten möchte. Dieser Zustand kann kontinuierlich sein. Er kann also fortdauern. (Nichtstun, Ausgangslage)

Man hat sich darauf festgelegt, dass man etwas gestalten möchte. Man würde es jedoch noch nicht wissen, was man gestalten möchte. (0. Grad, Offenheit fürs Handeln, Bereitschaft)

Man legt sich auf eine Sache fest, die man gestalten möchte. Man führt eine Gestaltung nach eigenem Vermögen und Kenntnisstand durch, wie er derzeit bei sich vorhanden ist. (1. Grad, Improvisation)

Aufgrund der Güte eines improvisierten Ergebnisses stellt man es fest, wie gut eine Umsetzung davon gelungen ist, was man zuvor für sich als Zielwert festgelegt hat. (2. Grad, Bewertung)

Eine Vervollständigung der eigenen Kenntnisse durch die Auflösung der beliebigen Anteile am Werk soll primär durch eine Ablösung dieser ungewissen Anteile erfolgen. (3. Grad, Orientierung, Stilfindung)

Da beim dritten Grad bereits eine Beliebigkeit der Begebenheiten unterbunden wird, erfährt man dort schon eine Gewissheit. Das gestaltete Produkt besitzt die Eigenschaft, dass seine beliebigen Anteile minimiert worden sind.

Es erscheint folgerichtig zu sein, dass sich die Kenntnisse eines Menschen bei solchen Werken festigen, die eindeutig von ihrer Art sind.

Einheitlichkeit des Gegebenen

Gestaltung

Bekanntes

Eine Welt, wie die unsrige eine ist, hat solche Eigenschaften an sich, die mal erscheinen und das auch mal nicht tun würden. Sie sind es, welche sich durchaus von uns benennen lassen. Aber man würde es nicht sicher vorhersagen können, was davon wann und wo vorkommen wird.

Kraft eines Pendels

Mechanik

Eigenheiten

Ein Pendel besitzt das Vermögen dazu, einen unverkürzten Weg zu gehen und einen solchen aufzuzeigen. Es hat darum eine Kraft an sich, mit der dieses Objekt alles, was vor Ort zum gegebenen Zeitpunkt vorhanden ist, in wirksamer Weise rezipieren, aber auch rezeptieren kann.

Dokumentation

Ein Schema der Lösung vom Allbekannten

Der Mensch besteht als Einheit in der Welt. So kommt er in ihr vor. Im Grunde ist er zu ihr separat geblieben. Derweil wandelt sich alles, was uns vorgegeben ist. Da hat er damit umzugehen und sich zu erhalten.

Eine räumlich-strukturelle Phänomenologie hat der Mensch vormals gut auffassen können und anhand von ihr jene Kenntnisse gebildet, die er in der Mechanik zusammengefasst hat. Sie beschreibt ein Zusammenwirken des Gegebenen. Damit hat sich der Mensch etwas erschließen können, was von Wert für seine Sache gewesen ist. Derweil ist er dazu ausgebildet worden, sich gemäß seiner Kenntnis einzusetzen und etwas zu leisten. Das hat er getan.

Dabei hat er es wahrgenommen, dass eine Mechanik umso besser funktioniert, je geringer der für sie erforderliche Krafteinsatz ist. Da nutzen sich die Bauteile allein nur wenig ab. Ein Apparat und seine Konstruktion, welche eine gewisse Proportion durch jene Elemente aufweist, die an ihm verbaut sind, bestehen somit manche Zeit noch fort. Da überdauern sie lange und man kann sie gut verwenden.

Also hat der erforderliche Krafteinsatz minimiert zu werden. Das hat alles verbessert. Dieses Prinzip hat nicht allein nur für Maschinen und Apparate gegolten, es hat auch Gültigkeit vor der Natur überhaupt und steht darum in einem direkten Zusammenhang mit den im Grunde noch ungeahnten Prinzipien des Lebens. Somit hat diese Idee auch eine Bedeutung für eine Auffassung des Menschen.

Sobald man sich von einer räumlich-strukturellen Vorstellung der Wirklichkeit abgelöst hat, fällt man auf sich selbst zurück. Da verbleibt man in der Welt und hat doch keine Auffassung von ihr. Das betrachtet der Autor Schneider als einen günstigen Zustand. Mit einem solchermaßen entleerten Geist kann man sein Leben in der Welt angehen und sich im eigenen Dasein verwirklichen. Das hat auch er so getan. Zwei Wege soll es dafür geben, wie man bei sich eine Vorstellung der Wirklichkeit einrichten kann, die auf der eigenen Ansicht des Gegebenen aufbaut. Doch zuerst bekenne man sich dazu, diesen Weg beständig zu begehen. Da soll er erscheinen, wie er ist, und somit würde er nicht von uns abzukürzen sein. Da entspricht er der Natur eines Menschen. Sie soll es sein, worauf es angekommen ist.

Im Vertrauen an die Begebenheiten eines Kosmos hat der Mensch es gut damit, seinen Weg zu gehen. Dazu bräuchte er nichts über Gebühr zu bewegen. Weder man selbst noch unsere Umgebung möchte es erfahren, dass wir es übertreiben. Es wird sich schon alles emanieren, wie man es braucht. Das würde nicht zu forcieren sein. Es ist gegeben, nicht genommen, was uns zu eigen ist. Eine Verweigerung des Menschen hat ihn nicht weitergebracht.

Impuls

Zwei Wege ergeben eine Schwelle

Der Mensch hat zwei Füße, aber er kann allein nur einen Weg begehen. Darum erhält er sein Wesen, darum stellt er eine Einheit von sich aus dar. Dazu bräuchte er nichts zu tun. Unterdessen gehen wir unsere Wege und erfahren das Leben.

Von Zeit zu Zeit kommt es vor, dass man uns auf Abzweigungen von unserem Weg aufmerksam gemacht hat. Da wir höflich sind, hören wir die anderen Menschen an. Ihre Worte zu berücksichtigen, fällt uns jedoch schwer. Ihr Weg und unser Weg, das würde nicht vereinbar sein.

Zuweilen sehen die Wege einander ähnlich. Aber selbst dann, wenn sie identisch gewesen sind, hat das lediglich als Illusion Bestand gehabt. Man täuscht sich so leicht. Schließlich ist es nicht der Weg allein gewesen, was es ausgemacht hat. Ein solcher ist lediglich ein Phänomen. So etwas löst sich alsbald wieder auf und erscheint danach nichtig zu sein. Alles hat seine Zeit zu eigen. So gilt das auch hierfür.

Kommen wir dann aber irgendwann an eine Stelle auf unserem Weg, zu der er sich geteilt hat, tritt auch ein Innehalten bei uns in Kraft. Das soll eine Schutzvorkehrung sein. Dort, wo die Wege sich geteilt haben, dürften wir sie nicht bedenkenlos beschreiten. Es gilt uns etwas, was wir tun, und so wirkt es sich auch aus.

Dokumentation

Schwellenwerte

Eine Betrachtung des Gegebenen hat ihre Eigenheiten. Je nachdem, was das ist, was eine Sache betrachtet, erfährt es auch eine dementsprechende Sicht. Doch sie macht allein nur einen Bruchteil dessen aus, was da ist. Zudem ist sie durch ein Medium gebracht worden, was alles gemäß seiner Eigenheit filtriert.

Da sehen die Dinge auch so aus, wie sie uns erschienen sind. Der Sachverhalt, dass das wahr ist, soll gegeben sein. Was jedoch nicht stimmen würde, ist, dass das Abbild einer Sache und die Sache selbst, also beide Begebenheiten miteinander vereinbar sind. Nein, im Gegenteil, jede Sache besteht für sich. Da wird auch das Bild davon zu einem Gegenstand. Der Begriff davon kann genauso transportiert werden, wie alles andere auch darauf angewendet werden kann. Dann sprechen wir von einer Virtualität, wenn etwas von einer natürlichen Größe abgeleitet ist und doch als Wirksamkeit fortbesteht.

Insbesondere die Physik hat diese Wirksamkeit uns Menschen nahegebracht. Sie ist voller Phänomene und lässt sich gut einsetzen.

Impuls

Ursache eines Weltbildes

Wir sehen als Menschen alles im Lichte seines Glanzes. Ein solcher kann jedoch allein nur blenden. Unsere Augen sind so sehr empfindlich! - Da hat es uns gutgetan, das Licht abzudämpfen. Dann erkennen wir die Dinge nuanciert, wenn wir sie endlich unterscheiden können.

Zwei Wege hat es gegeben, um sich mit diesen Emanationen einer Welt vertraut zu machen. Zum einen sollen es die kausalen Sachverhalte sein, welche wir bedenken können. Zum anderen dürfen wir einzelne Dinge als Begebenheiten auffassen und diese mit Zuhilfenahme einer Bewertung ihrer energetischen Konfiguration als Produkt des Wirklichen anerkennen.

Ohne jetzt auf eine Kausalität des Gegebenen genau einzugehen, möchte ich kurz etwas zur Konfiguration des Gegebenen sagen. Um den Text kurz zu halten, benenne ich einfach die eigenen Gedanken dazu mit Stichwörtern und bringe sie als eine Liste hier an.

Alles und nichts repräsentieren die Summe des Ganzen für jede energetische Konstellation und machen etwas möglich.

Nichts ist, energetisch gesehen, als die Basis einer Emanation zu verstehen. Alles resultiert aus einer Ausgeglichenheit des Gegebenen.

Alles sich Emanierende kommt durch eine Spannung zwischen zwei polaren Wertigkeiten zustande. Sie verkörpern die Unterschiede der Begebenheiten. Solche Wertigkeiten sind als auf eine natürliche Weise gebildete Summen der Potentiale einer Sache aufzufassen gewesen.

Ohne eine neutrale, dritte Gegebenheit, kommt kein Fluss zustande. Sie gibt es vor, was erscheint, weil sie das Gegebene vermittelt. Dadurch erst erfährt es seine Gestaltung.

Getreu dieser Annahmen führe ich im Dasein meine Wahrnehmung zu jeder Zeit erneut auf ihren Ausgangswert zurück. Dazu setze ich ihre Wertigkeit mit dem unbelasteten Zustand von ihr selbst gleich. Tritt daraufhin eine nochmalige Emanation der Spannung auf, so setze ich diese in der Regel durch ein Werk frei und erhalte mir somit meine Ruhe als Mensch dank des gewählten Ausdrucks eigener Art. Was sich als Werk emaniert hat, das hat einfachen Begebenheiten entsprochen. Es ist dann gelungen, wenn es unverfälscht vor mir erschienen ist. So kann ich es dafür einsetzen, wie es da vorgekommen und wahrgeworden ist. Im Grunde hat es die Eigenschaft eines Fraktals, weil sich das Bild der Welt mehr und mehr zu einer einheitlichen Manifestation meiner Kräfte vervollständigen lässt.

Der Sachverhalt, dass ein jedes gewirkte Gut ein neues sein soll, hat daran nichts abgeändert, dass sich ein auch für andere Leute wahrnehmbar erkennbarer Stil meiner Werke von sich aus ergeben hat. Er besticht dadurch, dass ich mich zurückgenommen habe, um ihn nicht zu überdecken oder gar zu übertünchen. Stattdessen arbeite ich seine Eigenheiten bis hin zu ihrer Unterscheidbarkeit heraus. Sie sollen es der Leserschaft zugänglich machen, was das ist, an was ich gewirkt habe.

Hat der Leser erst einmal das Urbild davon auffassen können, welches für meine Werke gegeben ist, dann wird er auch alle anderen Eigenheiten des dafür gegebenen Fraktals definieren können. Dann aber, wenn er das hinreichend getan hat, muss es auch davon abgeleitet sein und somit ein eigentliches Ganzes verkörpern, was jetzt das Seinige sein soll.

Da ist es keine minderwertige Kopie davon, sondern es hat die gleichen quantitativen Eigenschaften zu eigen. Um auf diesem Weg der Übernahme und Aneignung eines anderen Wissens zu guten Ergebnissen zu kommen, bedarf es dann allein nur noch einer Bemessung der dafür gültigen Wertigkeiten solcher Denkwege und Emanationen.

Jene Kraft, die einem Menschen zu eigen sein soll, muss für alle Menschen prinzipiell von gleicher Art sein. Ihre Eigenheiten haben eine universelle Gültigkeit. Da hat sie niemand hervorzubringen gewusst, weil sie ein Anteil des Vorgegebenen gewesen ist. Jedoch hat jeder Mensch eine solche Verkörperung seines Widerstands gegenüber den reaktionären Begebenheiten eines Daseins für sich zu eigen, sodass man dessen Eigenheit, als Fraktal über der Natur einer Umwelt zu erscheinen, getrost ausmachen kann. Dann haben alle Menschen allesamt daran partizipiert. Derweil hat die Einheit den Menschen dank einer Vervollständigung seiner Wege mehr und mehr zu einem solchen gemacht und ihm es ermöglicht, das Ganze zu verkörpern sowie eine Einheit zu bilden, die sich durch das Gegebene zu erfüllen vermag.

Impuls

Das Stangengetriebe eines Menschen

Der Mensch besitzt einen Leib, dank dessen er sich zu bewegen vermag. Wer seinem Leib etwas Gutes tun möchte, der setzt sich für ihn ein. Dabei hat man es gelernt, einen solchen zu erhalten.

Ausgehend vom Aufbau des Körpers eines Menschen erkennen wir an der Konstruktion, dass die Glieder mitunter die Eigenschaften eines Getriebes haben. Da ziehen die Bänder und Sehnen, was uns eine Bewegung ermöglicht hat. Auch die Einrichtung eines Sitzes soll uns somit möglich sein. Als Außenwirkung ist es uns möglich, nahezu jede Belastungsart auf unsere Umgebung zu übertragen und somit können wir eine dementsprechende Reaktionskraft bei uns einleiten.

Etwas sehr Gewöhnliches soll derweil die Eigenschaft von uns sein, dass wir oszillieren. Jeder Körper macht das in einer ihm zu eigenen Weise. Mittels des uns eingegebenen Gespürs vermögen wir es, einen Gegenstand in die eigenen Hände zu nehmen und zu ertasten, was wir mit diesem tun. Dabei haben wir es erkannt, dass die Fertigkeit der Wahrnehmung aus einer solchen Oszillation der Körper resultiert hat. Wir betrachten sie als die Taktung der Sinne, nehmen sie aber am ganzen Körper wahr.

Das, was wir als Oszillation an uns vernommen haben, soll ein Verbund an uns sein, der für das Ganze des Gesamten besteht. Mathias Schneider hat ihn in seinen Schriften als ein System wahrgenommen, welches die Eigenschaften eigener Frequenzen, Eigenfrequenzen und innerer Resonanzen an sich vereinigt. Folglich sind es Bewegungen und Bewegungseigenschaften, was sie für ihn ausgemacht haben. Erstere sind offensichtlich, letztere sind unbekannt, verborgen und versteckt. Sie treten allein nur so in Erscheinung, dass sie das System der Substanz und ihrer Struktur mit einem Wesen überlagern, welches lokal vorkommt und sich in Bezug zu seiner Umgebung befindet. Es ist also ein System von Eigenschaften, Wertigkeiten und Korrespondenzen. So ist es erschienen und so ist es wahr gewesen.

Dokumentation

Verkettungen

Eine Eigenschaft des Menschen soll mittels der phänomenalen Erscheinung einer Aktivierung angesprochen und zur Resonanz gebracht werden können. Dazu fokussieren wir eine solche und setzen sie in Kraft. Das letztere soll einfach sein, weil wir mittels unserer Potentiale Energien freisetzen können. Das erstere hingegen soll auch einfach sein, damit beides zusammengepasst hat und gelingen wird. Darum müssen wir bestimmte Annahmen dazu treffen, welche dafür wichtig sind, damit wir es rechtmachen können.

Der bestehende Fokus soll der tatsächlich von uns zu wählende Fokus sein. (Aufrechterhalten des Gegebenen, eine Voraussetzung für einen Erhalt des Ganzen)

Das vorhandene Potential soll in einem minimal kleinen Umfang eingesetzt werden. (Freisetzung einer Kraft der Zurückhaltung sowie Einsatz einer Größe geringen Ausmaßes zur Aktivierung im Fokus des Menschen)

Eine Bestimmung von Potential und Fokus hat also bei uns bereits stattgefunden. Daraufhin setzen wir jenen oszillatorischen Kraftimpuls frei, der dieser Einrichtung zu eigen ist. Er soll in der nun folgenden Weise erscheinen.

[- . - . -] - Die beiden Symbole [-] und [.] sollen dabei für die beiden Aktionen 'Halten' ([-]) und 'Unterbrechen'([.]) gestanden haben.

Das soll die kürzeste Verkettung sein, die denkbar sowie möglich gewesen ist. Im Nachgang daran setzt der aktivierte Anteil an uns solche Momente frei, die einem Verklingen des Ausgangsimpulses entsprochen haben. Damit haben wir im Grunde unser Ziel bereits erreicht. Eine Zustandsänderung ist somit bei uns eingetreten und wahr geworden. Wir schalten also eine Aktivierung ein, um einen Anteil von uns so anzuregen, dass er sich beruhigt. Dabei findet er zu seiner eigentlichen Ruhelage.

Getreu dieser Vorgabe stellen wir unsere Freiheit dazu her, um in Frieden mit einer Umwelt bestehen zu können. Wer so klug gewesen ist, dass er die Dinge belassen hat können, der hat seinen Weg auch irgendwann in einer ihm entsprechenden Weise aufgefunden. Da braucht er es allein nur noch zu verwirklichen, was ihm bereits davon bekannt gewesen ist.

Dokumentation

Ordnung über Energie

Die ganze Menschheit sucht nach einer Gelegenheit, um die energetischen Konstellationen der irdischen Realität respektive einer kosmischen Gegebenheit richtig anzunehmen und aus deren Bewertung geeignete Schlüsse zu ziehen. Zuerst hat man es darum angenommen, dass Energie unendlich ist und danach die Ewigkeit des Gegebenen erkannt. Dabei hat man die Entitäten als einfache Größen angenommen, was sie keineswegs sind. Die Größenordnungen, welche sich dank der analytischen Zerlegung der Naturerscheinungen ergeben haben, hat man so zusammenstellen können, dass es möglich geworden ist, damit Maschinen und Anlagen zu erbauen. Davon gibt es mehr und mehr. Ihre Konstruktionsweise ist zumeist sehr fragwürdig, ihr Nutzwert ist nicht hoch ausgefallen. Dabei werden mit diesen technischen Errungenschaften weitere fragwürdige Produkte erzeugt und somit Realitäten geschaffen, wo zuvor keine solchen zu finden gewesen sind. Das sollen eigentliche Katastrophen sein, weil der Mensch der Natur ihre Bedeutung mit jedem weiteren Werk solcher Art abgesprochen hat. Eine Analyse und eine erneute Synthese erzeugen nichts, weil totes Material eben keine solche Bedeutung zu eigen hat, dass man es zurecht als Erzeugnis bezeichnen muss. Derweil ist die Summe des Überkommenen stetig am Wachsen, der für die Natur zur Verfügung stehende Raum wird enger, kleiner und er hat nicht mehr die Bedeutung für das Lebendige erreicht, welche er einmal innegehabt hat. Eine Abwesenheit des Natürlichen erzeugt kein Vakuum, sondern es sorgt für dessen Auslöschung.

Natur ist lebendige Ordnung. Dagegen hat der Mensch das Tote kultiviert. Er hat auf das Holzpferd gesetzt und diesem einen leistungsfähigen Motor eingebaut. Da haben sich die Räder gedreht und die Maschine ist schnell gefahren. Für sie hat er Straßen errichtet, damit sie sich leicht ihren Weg bahnen kann. Mit jeder weiteren Errungenschaft hat das Werk des Menschen die Ausstattung der Natur ein großes Stück dezimiert und sie somit für sein Vergnügen eingesetzt und aufgebraucht. Dabei ist sie ihm unendlich erschienen, was in gewisser Weise zugleich wahr und falsch genannt werden muss. Jene vom Menschen geschaffenen Realitäten sind eigentliche Friktionen und sie sorgen für unwiederbringliche Verluste an dem, was wir als die Summe des Gegebenen anzunehmen und zu bezeichnen haben.

Jene Summe des Gegebenen hat jeden makroskopische Anteil des Ganzen ausgemacht und dessen Wertigkeit bestimmt. Da ist auch der Mensch eine makroskopische Größe gewesen. So ist er erschienen.

Da kann man um den Menschen eine gedachte Linie ziehen und so die Schnittstellen zu einer Umwelt erkennen. Das sollen die Durchkreuzungen davon sein. Es sind offene oder geschlossene Tore, durchlässige Zonen oder abgeriegelte Verbünde. Was uns zu eigen ist, besteht als Vehikel zu einer Ansammlung und Ausgabe desjenigen Materials, aus welchem wir uns konstituiert haben. Da machen wir es fest, dass diese Gegebenheit eine Summe des Vorhandenen verkörpert. Das soll es sein, was sie zu eigen hat. Das soll die Eigenschaft ausmachen, welche als spezielle Eigenheit bei uns

von uns ausgebildet und uns eingeprägt werden kann. Ohne das Material dafür zu eignen, herrscht da allein nur eine Abwesenheit davon vor, welche nicht einmal die Kräfte eines Vakuums in uns einzuleiten vermag. Man kann es dennoch ausführen, was das sein soll. Es ist das Vergessen. Es wirkt wie eine Demenz auf den Menschen und raubt ihm alles, was er hat.

Man kann tun, was man möchte, und das ist so gut gewesen. Eine Wertigkeit unserer Gedanken steuert die kognitiven Bereiche des Menschen direkt an. Da verkörpert er eine Größenordnung, die Energien verwaltet, indem er sie sammelt und einsetzt. Daran machen wir den Wandel der menschlichen Art über der Zeit fest. Aus ihm resultiert ein Leben mit spezifischen Eigenschaften, den Quantitäten und Qualitäten seines Daseins. Dieses Leben wird vollkommen zurecht als eine Summe davon aufgefasst und verstanden, welche es besagt, was wir sind und wie wir gelebt haben. Uns ist nichts anderes zu eigen als eine Ausrichtung. Dabei können wir umso mehr bewegen, je einfacher unsere innere Auffassung von uns selbst ausgefallen ist.

Das haben wir gut erkannt und daraufhin damit begonnen, aufgekommene Regungen freizusetzen und Energien abzugeben, indem wir sie genauso durchleiten, wie sie bei uns aufgekommen sind. Wir haben damit aufgehört, Energien für uns anzureichern. Stattdessen setzen wir sie allmählich frei. So haben sie uns bereits zu einem gewissen Anteil verlassen können.

Die Summe des Ganzen vermindern wir bewusst bei uns. Wovon wir profitieren wollen, soll der Ordnungsgrad des uns Eingeschriebenen sein.

Dokumentation

Wertigkeiten

Keine Energieart kann für sich allein genommen das Ganze verkörpern, was durch Energie bereits in der Welt an Erscheinungen emaniert worden ist. Die Phänomene erfolgen, weil sie bei ihrer Erscheinung einem eindeutigen Pfad gefolgt sind. Das soll ihre Erscheinungsweise ausmachen, dass sie ihren Weg zu jeder Zeit gefunden haben. Dabei haben sie ihn von sich aus dem Gegebenen eingeschrieben und es somit durchdrungen, wann immer das vonnöten gewesen ist. Im Nachgang daran sind sie verklungen.

Wie hat nun der Autor Schneider die Energie aufgefasst? - Nun, er hat einen trivialen Ansatz dafür gegeben, nachdem er einen solchen sich einmal bedacht hat. Da ist die Natur erschienen und ihr ist eine Energie zu eigen, welche sich am Grad ihrer Ordnung kategorisieren lässt.

Das hat er beschaut und so für die Leere, jene Freiheit des energetischen Weltbildes eine Zahl vorgegeben. Das soll die eins [1] gewesen sein. Da hat alles nichts bedeutet und ist nichts gewesen, wenn es diesen Grad erreicht hat. Das ist das Ideal der Erscheinung und es hat durch nichts bestanden. Es ist ein Fixpunkt am Firmament der gegebenen Umgebung in der Natur. Sie erscheint, aber wir haben sie nicht zu erlangen gewusst. Es ist der Stern, der über uns stehend hell geleuchtet hat. Er hat die Wertigkeit 'Ain Soph', weil er so nicht vorgekommen ist und doch sich als etwas Lichtes ordnend auf die Welt auswirkt.

Demgegenüber ist das Irdische ein Wesen. Es hat alles zu eigen, was es ausmacht, ein Wesen zu sein. Da verkörpert diese Sache alles in einer vollständigen Weise, aber es hat keine andere Ordnung zu eigen als die der innerlichen Ausrichtung auf etwas Gegebenes. Da hat es die Wertigkeit der elementaren Leere, der [0]. Es ist eine Null für das Ganze. Bei ihr laufen alle Fäden zusammen,

welche die Matrix eines Gewebes aufgespannt haben. Gleichwohl muss sie einzig und nicht einzig zugleich sein. Da hat sie es geschafft, uns durch ihr Wesen zu beeindrucken. Sie löscht alles aus und ist darum imstande dazu, diesen Vorgang auch in umgekehrter Abfolge zu emanieren. Da besteht etwas mit einem Mal und wird erscheinen. Der Glanz davon ist alles andere als nichtig gewesen. Er verkörpert die Eigenheit, die allem auf eine eigene Weise eingeschrieben ist. Das aber hat die Echtheit des Vorgegebenen bedingt und sie ermöglicht. Da ist es mit einem Mal wahr gewesen, was bei uns erschienen ist.

Somit hat Schneider die Leere und das Leere als voneinander unabhängige Variablen der gleichen Größenordnung angesehen. Da erscheint das Leere zuweilen ohne Ordnung und verkörpert ein Chaos. Hat es aber erst einmal die Balance seiner Eigenheiten erlangt und ist für 'lange Zeit' stabil gewesen, dann hat es auch etwas davon ausgestrahlt, was durch seine Emanation an der Welt erschienen ist. Es ist zu einem Sender einer Botschaft geworden und hat sich dazu bereitgemacht, einen Rückgabewert des Ebengleichen zu erfahren. Somit hat es sich in Unabhängigkeit begriffen und etwas verkörpert, was wir als Material aufzufassen gewusst haben. Ein solches ist fest und hohl zugleich, leer und prall soll es auch sein. Da kommt es vor und ist gebildet aus Leerem. Alles daran hält an sich fest, was seine Stabilität ausgemacht hat. Da vererben die Begebenheiten ihre Eigenschaften durch eine Einfärbung der Räume. Alles wird bunter, aber auch grauer ist es uns erschienen, dass so vieles zugleich vorgekommen ist. Ist dann das Licht der Sonne des Tages darauf gefallen, dann haben sich diese Stoffe erhoben und getanzt. Im Schein ihres Lichtkegels haben sie sich geordnet und farbenprächtig gestrahlt.

Was soll man da anderes davon sagen können als das.

Wiederkehrende Strukturen

Impuls

Integration

Dann, wenn jemand einmal das getan hat, was er gerne tun möchte, soll er kongruent zu seinem eigentlichen Willen sein. Man erkenne dazu das eigene Wesen und dessen Stellung einfach an, um es bei seinen Denkprozessen eingehend berücksichtigen zu können, wer man ist und was man hat.

Geschichte

Wiederkehrende Strukturen

Bei der Arbeit an seinen Wikis ist Schneider so vorgegangen, dass er die dazu zugehörigen Texte bei 'Freischreibstunden' erstellt, gesammelt und dann korrigiert hat. Unterdessen hat er sich vom Publikum des Internets bereits über die Schulter blicken lassen. Dabei hat er sich immer wieder einmal auf seinen wahren Weg besonnen.

Dokumentation

Eine transzendentale Wirklichkeit

Diese Welt, der Mensch und sein Erscheinen basieren auf einer transzendentalen Erfahrung des Wirklichen. Ausgehend von einer Schau des Gegebenen lassen sich zu jeder Sache Reflexionen abbilden, dank derer sie vorgekommen sind. Der Mensch hat allein nur das verwirklicht, was ihm auch möglich gewesen ist und für das eine gute Gelegenheit bestanden hat. Derweil sind alle Dinge endlich und limitiert gewesen, ihre Reflexion jedoch hat als Idee zu jeder Zeit fortbestanden. Darum gibt es sie, darum kommen sie vor. Wir müssen das Gegebene an der Natur auffinden, um einen Zugang zu ihnen zu erhalten. Eine Basis des Wirklichen soll darum von uns anerkannt werden, sodass sich etwas einstellt und wahr wird.

Dokumentation

Das wahre Wort

Wer klug sein möchte, der handle nach seinen Gedanken. So habe ich es mir gesagt. Es ist von einem wahren Wert gewesen, was uns die Menschen entgegengebracht haben. Daraufhin haben wir uns die Wertigkeit ihrer Worte angesehen und das Gute daran festgemacht, was sie uns einmal gesagt haben.

Der Klang ihrer Stimme zeigt uns etwas auf. Was das ist, soll das Wesen eines Menschen sein und diesem entsprechen. Alles bündelt sich bei uns zu einem solchen Wesen. Darum sind wir ein Mensch. Das soll etwas sein, was gut ist.

Die Lüge ist wie ein Diktat. Infam ist ihr Erscheinungsbild. Man erkennt sie daran, dass sie uns einen Zwang aufzuerlegen versucht hat. Sie entbehrt einer wirklichen Bedeutung und ist darum obsolet für das Glück eines Menschen geblieben. Sie hat lediglich dazu gedient, ein solches Glück bei uns in Frage zu stellen.

Mitunter sind die Menschen fehlgeleitet und tragen komische Gewänder. Genauso verhält es sich mit ihrer Stimme und den von ihnen gesagten Worten. Sie haben sich damit verkleidet und ihre wahren Gedanken vor uns verborgen gehalten. Je mehr sie auf die Weise gesagt haben, desto mehr haben sie unseren Sinn mit ihren Aussagen verschleiert. Das haben wir nicht gewollt, wie haben es aber auch nicht für uns gebraucht.

Dokumentation

Ein Anteil des Gegebenen

Ein Mensch partizipiert an seinem Dasein und erhält dabei eigne Anteile, welche er zuvor favorisiert hat. Dabei verhält es sich mit seinem Vermögen wie mit einem Krug Wasser. Was er davon verschüttet hat, ist danach auch weg. Da verbleibt ihm irgendwann allein nur der Krug. Doch auch dieser kann zu Bruch gehen.

Um diesen Fall zu beschauen, legen wir alles aus unseren Händen und stellen den entsprechenden Krug vor uns ab. Da bleibt er in Sichtweite und zugleich haben wir unsere Hände leer. Das soll der gesuchte Moment sein, welcher den wahren Anteil am Gegebenen von uns kennzeichnet. Ihn haben wir anerkannt, er zeigt uns etwas von unserem Wesen auf.

Ein solches Wissen haben wir benötigt, welches es uns klarmacht, wer wir sind. Eine Wirkung von uns auf andere Menschen hat zu jeder Zeit erneut eingesetzt. Jeder Mensch ist auf seine Weise getaktet, jeder Mensch ist auf seine Weise ausgestattet. Derweil sind wir allein nur für etwas zuständig, für was wir uns zuvor bereitgemacht und auf das wir uns vorbereitet haben. Ins kalte Wasser sind wir nicht gerne gesprungen. Jedoch haben wir bereits manche Erkältung im Leben erfahren.

Es ist alles so, wie es bei uns erschienen ist, und es kann das Ganze auch als wahr bezeichnet werden, was wir dabei erfahren haben. Darunter sind wir nicht gegangen, aber darunter sind wir auch nicht gefallen.

Impuls

Bedingtheit einer Vorgabe

Die Erkenntnis eines Menschen ist eine Folgewirkung und sonst ist sie nichts gewesen. Es hat keinen Sinn, seine Erkenntnisse in den eigenen Wahrnehmungsbereich einfließen zu lassen, da sie Auswirkungen einer Überlegung verkörpert haben und folglich aus diesen resultiert haben. Wer aber eine Auswirkung, wie die Erkenntnis eine sein muss, und eine Ursache von ihr miteinander gleichgestellt oder gar miteinander gleichgesetzt hat, der hebelt die Vernunft am Menschen und auch bei sich aus. Das ist nichts Mögliches gewesen, dafür hat auch keine Gelegenheit bestanden. Das Einzige, was durch ein solches Gebärden wahr werden kann, sind sophistische Erörterungen. Der Umstand, dass sie nichtig gewesen sind, ist mit Sicherheit bereits mehrfach innerhalb der Dauer der Menschheitsgeschichte belegt worden. Der Sachverhalt, dass man so etwas bald wieder vergessen hat, zeugt von der trügerischen Eigenschaft der Natur eines Menschen. Sie ist zu jeder Zeit gegeben und könnte nicht einfach so aufgelöst werden.

Dokumentation

Verwahrlosung der Menschen

Alle Welt hat danach gestrebt, mit sich selbst klarzukommen. Dabei hat man schon bald erhebliche Abstriche gemacht und die Voraussetzungen dafür angepasst, was ein Lebensglück ausmachen soll. Mehr und mehr haben sich die Menschen isoliert und sind für sich gestanden. Da haben sie auch allein nur etwas Dementsprechendes für sich erhalten können. Mit Wenigem sind sie ausgestattet, darum haben sie sich dazu bereitgemacht, mehr und mehr zu eignen. Das Beschaffen von lebensnotwendigen Gütern haben sie selbst geleistet und so ihre Situation zu jeder Zeit stets verstärkt. Manche Belastung hat sich so bei ihnen ergeben, die erheblich gewesen ist.

Um diesen Hexenkessel nun endlich doch noch verlassen zu können, muss man seine eigenen Festlegungen überdenken und diese gegebenenfalls wieder aufheben, wo sie einen an der Vollendung des eigenen Wegs gehindert haben.

Dokumentation

Erfüllung und Ruhm eines Menschen

Wer etwas auf sich gehalten hat, der hat sein Joch nicht abgeworfen, sondern es still genommen und getragen.

Mengenlehre

Gedanke

Betrachtung

Deine Freiheit hört dort auf, wo meine anfängt. (Zitat)

Dokumentation

Klebstoff

Wer ein Werk geschaffen hat, der prägt es sich ein. Da soll es gut sein, wenn es so lebendig gewesen ist, wie wir es auch sind. Als Übermittlerin davon sollen die Regungen eines Menschen fungieren. Da habe ich diese als die eigenen Frequenzen eines Menschen bezeichnet. In einer gleichen Weise wie wir auch kommen sie da vor. Mit gewissen Reflexen soll das verbunden sein. Sie sind es, welche wir fokussieren und bündeln können. Mancher Impuls möchte da von uns ausgehen und so durch uns freigesetzt werden.

Impuls

Das Ego und seine Angst

Der Mensch ist daseinsberechtigt und ausgestattet. Da bräuchte er sich nicht über diese Bedingungen hinaus zu entwickeln, welche damit verbunden sind. Es genügt, dass er das Gegebene versteht. Das leistet er gut, solange er sein darf, was er ist.

Eine Inversion der Wahrheit ist verkehrt gewesen und hat dem Menschen geschadet. Ist er nicht gegen sie angekommen, hat er sich allein nur in eine Beliebigkeit seiner Handlungen flüchten können. Da hat er viel getan, aber nichts Gutes für sich bewirkt.

Der Tadel der Menschen und ein zugleich auftretender Stau der fürs Leben notwendigen Handlungen haben ihr Übriges dazu beigetragen, dass das Dasein als Mensch in einer überwertigen Weise verstanden wird. Dennoch ist das Ego die Einheit eines Menschen und seine Angst ihr Antrieb geblieben.

Sich auf diesen Zusammenhang zurückzubringen soll einem Menschen als Person die Tore zur Erkenntnis öffnen können. Ein Glanz und eine Gloria haben dagegen zu nichts geführt, solange wir uns nicht auf das Ganze eingelassen haben, was das Gesamte bei uns ausmacht.

Heilung

Phänomenales

Heilungsweisen

Bevor man in das System des eigenen menschlichen Organismus eingreift, weil man meint krank zu sein, gelte es diverse Prüfungen vorzunehmen. Solche sollen dazu geeignet sein, uns die notwendigen Einsichten zu vermitteln, welche wirkliche Hinweise darauf liefern, ob man etwas hat. Man schaue es sich gründlich an, ob das so zutrifft, wie man es gemeint hat, dass es wahr sei. Dazu ziehe man sich in das eigene Refugium zurück.

Allein nur jener, welcher ein solches tatsächlich besitzt, kann die dazu erforderlichen Proben durchführen und schlau daraus werden. Da es mir aktuell täglich möglich ist, ein solches aufzusuchen, bin ich sehr froh damit, was mir dabei gelingt.

Ich untersuche das Meinige also zeitweise auf seine Erforderlichkeit. Ausgehend vom Istzustand meiner Dinge habe ich es festzustellen, dass ein solcher von einer gutartigen Natur ist. Ich ordne die von mir erkannten Dinge dabei einander zu und stelle sie passend ein.

Ein Eingriff in den menschlichen Organismus kann allein nur willkürlich durch uns erfolgen. Darum muss man sorgsam dabei vorgehen. Eine Heilung erfolgt daraufhin spontan oder es ist keine gewesen.

Phänomenales

Friktion

Immer dann, wenn etwas geschieht, geht auch etwas vom Vorherigen verloren. Das führt zu einem neuen Ausgangspunkt für das Gegebene.

Impuls

Ein frischer Geist

Er hat keine Angst vor der Gefahr. Er hat sie nicht gekannt.

Impuls

Realität

Was nicht gezündet hat, haben wir nicht erreicht. Darum sind wir erneut auf uns zurückgefallen.

Gedanke

Ein grundsätzlicher Zielkonflikt

Ein Training begabt den Menschen, es beschwert ihn aber auch. Alle Leichtigkeit geht ihm so mit der Zeit verloren. Leichtigkeit aber ist eine der Voraussetzungen, um etwas von Wert erreichen zu können. Da müssen wir von allem bald erneut ablassen, wenn wir sie uns erhalten möchten.

Somit streben wir einen steten Wechsel für uns an. Wir möchten uns einsetzen, aber wir würden uns nicht verausgaben wollen. Auf Dauer erreicht man allein nur mit einer moderaten Gangart sein Ziel. Die Art eines Zieles legen wir selbst für uns fest. Manch einer hat da immerzu ans Gewinnen gedacht. Da hebt er sich von allen anderen ab. Das hat ihn noch mehr beflügelt. So kommt er schneller voran als sie.

Dokumentation

Alle sind krank

Der Glaube an eine gutartig aufgebaute Welt dürfte nicht missverstanden werden. Sie gibt die Bedingungen für uns Menschen vor, denen wir gerecht sein müssen. Das würde nicht bedeuten, dass allein nur Freizügigkeiten für uns bestanden haben. Im Gegensatz dazu soll es wahr sein, dass wir allesamt daran gelitten haben, dass wir für uns etwas in verkehrter Weise vorgesehen haben. Da haben wir manches fälschlicherweise für richtig angenommen und damit gar nicht gut ausgesehen. Gegenseitig haben wir es uns so erklärt, wie wir gemeint haben, dass es richtig sein wird. Auch das ist zuweilen heftig ins Auge gegangen. Manche Verletzung des Rechts hat durch uns stattgefunden, ohne dass wir das vorgeahnt oder gar gewollt haben. Da hat uns das eigene Handeln und auch der eigene Habitus betreten gemacht. Einer Verantwortlichkeit haben wir uns derweil keineswegs entzogen. Darum hat es uns alles etwas ausgemacht. Das haben wir so gesehen und vernommen, weil das Leben im eigenen Dasein es uns aufgezeigt hat.

Daraufhin haben wir nach Maximen gesucht, welche den Verfall des eigenen Lebensglückes etwas abmildern sollen. Solche haben wir allein nur selten gefunden. Noch seltener haben wir sie anzuwenden gewusst. Derweil haben wir uns von einer Erfahrung des medialen Weltgeschehens stark zurückgezogen und dem Eigenen mehr Raum bei uns gelassen. Damit ist das Brachland endlich von uns betreten worden. Da haben wir uns erste Gedanken dazu gemacht, wie wir leben möchten.

Folgende Grundsätze haben wir derweil als gut und richtig anerkannt.

Die unterschiedlichen Arten eines Bewusstseins sind allesamt gleich viel wert. (Das Prinzip der Gleichwertigkeit reguliert das Zusammenwirken des Gegebenen.)

Die Gedanken eines Menschen zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich nicht ausgewirkt haben. (Ein Spielraum und eine Absicherung eines Menschen kommen auf.)

Dank der eigenen Natur eines Menschen kann er dann bestehen, wenn er ihr gerecht gewesen ist. (Dem Erhaltungsprinzip des Guten nach setzt sich der Mensch für das Gute ein.)

Eine Unabhängigkeit des Menschen resultiert aus dessen Neutralität. (Die Autarkie und die Autonomie können von uns bewahrt werden.)

Das Gegebene besteht fort. Die Begebenheiten variieren. (Die Basis einer Situationsbeschreibung hat vor uns Bestand.)

Alles ist bereits durchmischt. Auf jeglicher Ebene hat das gegolten. (Eine vollzogene Schöpfung und schöpferische Auswirkung, wie sie tatsächlich vorkommen.)

Der Anfang und das Ende haben keine Relevanz für das Ganze. (Eine reguläre Auffassung der Grenzwerte als das, was sie sind.)

Dokumentation

Nichts weglassen

Eine solche Literatur, wie ich sie verfasst habe, baut auf einem eigenen Erleben auf. Da gibt sie etwas davon wieder, was mir viel bedeutet hat. Die bereits gefundenen Worte leuchte ich aus und suche nach jenen Ergänzungen der bestehenden Schriften, welche dazu gut gepasst haben.

Von Zeit zu Zeit kämme ich den Bestand derselben durch und verbessere etwas davon. Das soll meine Dinge aufwerten. Mit der Dauer dieser Betätigung habe ich es erkannt, wie alles gut zusammengeht. Daraufhin habe ich Schriften auf ihren Zusammenhang untersucht und manche Auslassung daran aufgefunden. Diese Leerstellen habe ich mit dafür passenden Gedanken befüllt und manches über das Wesen der deutschen Sprache dabei gelernt.

Die Schriften sind im Nu entstanden, aber sie sind nicht sofort fertigzustellen gewesen. Mein Vermögen hat zuerst herangebildet werden müssen, ehe ich das bewerkstelligen habe können, dass sie mir gelungen sind.

Ich setze voraus, dass die Schriften es nachvollziehbar ausdrücken, was von mir gestaltet worden ist. Eine solche Kongruenz der Worte zum für mich Gegebenen habe ich anvisiert, als ich sie aufbereitet habe.

Dokumentation

Etwas Triviales

Das Wesen der Zeit hat der Mensch an sich verspüren können und so sein Glück daran festgemacht, was er gegenwärtig erfährt. Da ist eine Zeit für alles gewesen, was bei ihm erschienen ist. Sie soll uns dank unseres intensiven Erlebens des Wirklichen zugänglich sein. Da können wir sie vernehmen und belassen, ohne deswegen etwas falsch zu machen.

Alles, was wir jemals getan haben, hat sich ausgewirkt. Daran machen wir jene Ordnung fest, welche natürlich ist. Ihre Eigenschaften sollen von einer trivialen Art sein. Dank der Natur finden wir jene Ursache für uns, welche uns dabei hilft, das Wesen von uns in seiner Einheit zu gewahren.

Da ist der Sachverhalt eines Daseins als Mensch gut wahrgenommen worden, als wir eine Emanation unseres Wesens mit der natürlichen Erscheinungsweise des Gegebenen gleichgesetzt haben. Eine solche möchten wir nun betrachten. Dazu möchte ich Ihnen etwas von meiner Lebensgeschichte mit auf den Weg geben. Ihre Phasen lassen es gut voneinander abgegrenzt erscheinen, was da bei uns vorkommt und besteht.

Ich gebe nun in einer kurzen Übersicht die zeitliche Anordnung jener für mich relevanten Phasen meines Daseins wieder und ergänze sie um die ungefähren Daten derselben.

Vorzeit: Der Bereich meines Lebens, zu welchem keine absichtliche Modulation meines Schicksals von mir bewirkt worden ist. (Bis zur Vollendung des zwölften Lebensjahres)

Erste Phase der Erneuerung: Eine Vergegenwärtigung der Güte meines Lebensglückes hat es verursacht, dass ich nach einem eigenen Weg zur Verwirklichung von mir selbst Ausschau gehalten habe. (Ab dem 13. Lebensjahr - Erste Lesung des Buches Sport & Yoga von Selvarajan Yesudian und Elisabeth Haich)

Erste Phase des Verlusts: Der undefinierte Bereich meines Lebensglückes hat mich zu einer Sinnkrise geführt und mich damit konfrontiert, was in Wahrheit in meiner Macht gestanden hat. (Ab dem 16. Lebensjahr - Ausschluss aus der Gesellschaft aufgrund meines Wesens)

Hauptphase I.: In dieser Zeit bin ich nicht allein nur auf mich zurückgeworfen worden, ich habe mich auch in mir zusehends stärker verloren. Ein innerlicher Abgrund hat sich aufgetan und mir ein gutes Dasein nahezu unmöglich gemacht. (Ab dem 19. Lebensjahr)

Verlust I.: Nach einer ganzen Weile der Annahme der gedanklichen Reflexionen anderer Leute haben sich diese grundsätzlich als fruchtlos erwiesen.

Hauptphase II.: Rückbesinnung auf das eigene Gut (Ab dem 30. Lebensjahr)

Erhaltung I.: Aufbereitung des Eigenen und Bewahrung einer Wertigkeit des Gegebenen

Ansatz 0.: Bewahrung und Bewährung, eine Verträglichkeit von Dir soll das zentrale Motiv Deiner Handlung sein.

Ansatz I.: Fange jetzt etwas mit Deiner Dir bereits gegebenen Haltung an. (Verwirklichung der Leere)

Ansatz II.: Alle zeitlichen Erscheinungen an Dir stellen Dir etwas Eigenes zur Verfügung, was sich mittels der eigenen Reflexe in die Welt zurückbringen lässt. (Resonanztheorie)

Ansatz III.: Im Übergangsbereich liegt die Wahrheit geborgen zu Tage. Das Licht ist dort zu finden, wo etwas ist.

Hauptphase III.: Verwirklichung einer affirmativen Lebensweise (Ab dem 40. Lebensjahr)

Aphorismen

Affirmation

Glaube, Liebe und Hoffnung sollen eine Kraft für das Gesamte bei uns bilden.

Einsicht

Nullrunde

Was wird schwieriger zu leisten sein als das jeweils zu einer Situation zugehörige Gute? - Wer sich einer Bewahrung des auf gutartige Weise Gebildeten widmet, der wird alle Hände voll dabei zu tun haben. Da wird zuweilen der irdische Widerstand seinen Werken entgegengerichtet sein. Der Lauf der Dinge ist ein mächtiger Strom und die wahren Begebenheiten haben oftmals nicht richtig zueinandergepasst.

Impuls

Jeder hat das Gleiche

Das eine, was uns Menschen ausmacht, soll es sein, was für alle gleich ist. Jeder von uns hat eine eigene Art damit umzugehen, was er hat. So kommt es vor, dass wir uns voneinander zu unterscheiden versuchen. Wir meinen es, damit unser Lebensglück stabilisieren und mehren zu können.

Allein nur das, worin wir Menschen einander gleich sind, macht das Glück von uns jedoch aus. Das wird darum ein dicker Brocken sein, den wir da zu kauen haben.

Für das Wesen des Menschen mit seiner Vorstellungskraft soll es Gültigkeit haben, dass da zwei Dinge vor allem anderen zu beachten sind, welche sich gegenseitig entsprechen. Sie bilden uns und machen uns zu dem, was wir sind. Da wären das Ausgeformte und etwas nicht Ausgeformtes zu benennen. Beides hat die Eigenschaft, an derselben Sache zu erscheinen.

Das Ausgeformte soll auch uns eingeschrieben sein, etwas nicht Ausgeformtes wäre dagegen 'leer'. Das entspricht einem Anschein der Dinge, aber auch ihrem Vorkommen wird es gerecht sein. Dabei ist das eine ohne das andere nichts gewesen. Allein nur im Verbund kommen diese beiden Aspekte des Gegebenen vor und bilden das Wesen der Begebenheiten aus.

Die Leere soll wie ein Licht sein und den Dingen ihren Anschein, aber auch ihren Klang verleihen. Da bildet es eine Substanz aus, was sich emaniert hat. Das Ausgeformte greift daran an und verleiht sich dabei selbst eine Struktur, die ihm gemäß ist. Da wird von diesen beiden Aspekten etwas gestaltet, was wir gut kennen.

Affirmation

Das Gute und das Schlechte sind eigentlich von gleicher Einheit und würden sich nicht einfach so widerstreben.

Geschichte

Ankommen

Ausgehend von hier beginnt eine Reise in das Nirgendreich der Fantasie eines Sprachgestalters und Malers. Würden dessen Werke auch nicht besonders gut gelungen sein, so hat er doch durchaus etwas Freude daran gehabt, sie Ihnen nun hier und auch andernorts einmal vorzustellen.

Schmerzlich ist es da mitunter für ihn schon gewesen, dass nicht vieles davon richtig angekommen ist. So hat Schneider zuweilen wenig davon gehabt, dass er das geleistet hat.

Hut ab vor jedem Einzelnen, welcher etwas davon richtig aufzufassen vermag, was hier gesagt worden ist. Das dabei Entstandene wird für die Zukunft von Schneider als Künstler voraussichtlich einmal Bedeutung erlangen.

Phänomenales

Wahrnehmen

Genauso wenig, wie ein Koch es erwarten wird, dass jeder alles zu essen vermag, was er zu kochen bereit gewesen ist, sollte es ein Maler auch nicht erwarten, dass jedes seiner Werke gefällt. Ein Sprachgestalter sollte es zudem nicht anstreben, dass seine Worte ohne Grund als ein Fluidum des Lebens angesehen werden.

Reflexion

Einführen

Wenn ich etwas zu tun habe, dann doch wohl das. Mit dem, was da ist, möchte ich etwas Gutes anzufangen wissen. Dabei kann ich etwas erlernen, was ich zum Leben brauche. So ist mein Vermögen für dieses Leben angewachsen. Daraufhin habe ich verbesserte Werke schöpfen können.

Vielleicht werde ich es jemandem anderen damit einmal aufzeigen können, was ich eigentlich zu leisten imstande bin. Das soll mich ausmachen, dass ich so etwas verwirklicht habe.

Reflexion

Bedenken

Wenn eine Wahrheit ausgesprochen worden ist, welche für andere Menschen unbequem und hinderlich sein wird, dann darf man das heutzutage tun. Der Mensch ist frei dazu geworden, solche Sachverhalte eingehend zu benennen.

Wie steht es jedoch um die Worte, welche den Menschen ins rechte Licht versetzen? - Das sollen welche sein, die ihm etwas möglich machen. Das kann so gegeben sein. Darf eine solche Aussage gleichermaßen angesprochen werden? - Das frage ich mich da.

Was wäre denn eigentlich so wertvoll und gut für den Menschen, dass er es bereitwillig von sich aus benannt wissen möchte?

Einsicht

Begreifen

Wer etwas auf sich hält, der gibt seinen Dingen eine gewisse Richtung. Dadurch würden sie nicht mehr beliebig ausfallen. Der Mensch erhält sich so einen Bezug zum Bestehenden und kann diesen doch für sich bestimmen. Er gibt sich also eine Ausrichtung, um sich mit etwas Gewissem zu veranlagen, was er braucht.

Einsicht

Besprechen

Der Unterschied von einem freien zu einem unfreien Menschen wäre wahrscheinlich der, dass er auch tun wird, was er gesagt hat. Er wird es im Grunde sogleich tun, da die Freiheit auch eine Bedingung für das Leben dargestellt hat.

Dokumentation

Vorauseilende Gedankengänge

Der Mensch will doch etwas davon haben, dass er sein Dasein fristet. Also bringt er etwas zu Wege und begnügt sich mit dem daraus resultierenden Erfolg. Warum auch soll er mehr erhalten, als ihm zugestanden worden ist? - Alles ist stets endlich gewesen, nichts anderes als das würde mit Sicherheit gegeben sein. Da wird des Lebens Lauf für manchen zu einer argen Hudelei, weil er sich nicht damit abgefunden hat, wie es ist. Man rennt für lange Zeit irgendwelchen Phantomen hinterher, welche nichts verbessern würden. Die Welt ist leider voll von solchen. Alles, was uns nicht zurecht gegeben sein würde, kann allein nur gestohlen sein. Da wird es gut sein, dass man so etwas nicht angenommen hat.

Aufruf

Auf das Feuer zugehen

Man stelle sich seinem Widersacher in den Weg. Er hat uns bedrängt, wo man ihn gelassen hat. Alle Kühle und alle Ruhe sollen darum von uns fahren, falls er aufgetreten ist und über uns zu bestimmen versucht hat. Wir haben einer Feuersbrunst keinen Raum verliehen.

Es entzündet sich zuweilen, was bei uns an Gutem vorhanden ist. Man soll darum auf das Gegebene achtgeben. Jene Flammen eines Infernos werden bald solche sein, falls man sie nicht abgewehrt hat.

Aufruf

Achtsam die Wärme verspüren

Wer einen Zugang zu den Geschehnissen seines Alltags gesucht hat, der wird einen solchen wahrscheinlich an sich vernehmen können. Dank eines Gespürs soll das erfolgen. Dabei ist es wahr geworden, dass die vorgegebenen Dinge auch erschienen sind. Das tun sie in jedweder Art und Weise, wie das für sie bestimmt ist.

Gedanke

Normalverteilung

Eine Funktion ist mitunter noch schlimmer als eine Technik gewesen. Mit ihrer Zuhilfenahme hat der Mensch jene Automatismen geschaffen, welche seinen Geist unterwandern können. Dabei sollen dafür doch klar gültige Grenzen gegeben sein. Sie sind zumeist vernachlässigt worden, was die Sache auch nicht besser gemacht hat.

Der Worte sind es viele gewesen, wenn es um Funktion und Technik gegangen ist. Deren Versagen wird derweil gerne unter den Tisch fallengelassen. So geraten die Bedingungen dafür außer Sichtweite und der Mensch irrt sich leicht. An eine Technik kann man genauso wenig glauben, wie man von einer Funktion mehr wissen kann als deren Gültigkeitsbereich. Im Grunde hat alles nicht funktioniert. Die Pläne sind obsolet, der Natur des Menschen entspricht ein Scheitern, wenn er sich gedanklich verstiegen hat. Das Ganze, was von der Menschheit ausgeht, ist obskur.

Manche Leute haben sich unterdessen mit allem gut ausgekannt. Zumindest haben sie das vorgegeben. Je weiter etwas von ihnen weggewesen ist, desto klarer und unanfechtbarer ist ihre Vorstellung davon ausgefallen. Da haben sie es kundgetan, dass sie davon eine Ahnung haben.

Mitunter sind uns solche Leute ins Wort gefallen. Sie haben ihre Position dadurch untermauert und für sich nach einer Vormachtstellung gesucht. Der Sachverhalt, dass so viele Menschen so etwas getan haben, hat dieser Verhaltensweise jedoch noch lange nicht Recht gegeben. Sie resultiert aus

dem einfachen Drang der Menschen, etwas besser zu wissen und kundzutun, dass sie es besser können als man selbst. Ihre Worte haben unsere Rede derweil selten unterstützt oder sich dazu in einer förderlichen Manier hinzugesellt.

Die Feindschaft wird durch die Anfeindung gelebt. Doch eine Freundschaft zu uns ist so keine aufgekommen. Das haben wir hinzunehmen. Dabei haben wir es uns gar nicht ausgesucht. Wir haben es so annehmen müssen, weil man uns nichts zugestanden hat.

Gedanke

Unbill und Reumütigkeit der Gerichteten

In einer sich emanierenden Welt wirkt sich das Negative auch in einer negativen Weise aus. Wie kann man es da behaupten, dass es nichts ausgemacht hat, die Dinge in ein solches Licht zu rücken? Wer kann es da behaupten, dass ihm etwas egal gewesen ist, wenn es sich dennoch so ausgewirkt hat, als hätte es kein Morgen gegeben? - Da haben die Menschen gelacht und so ihre Zeit mit Freude verbracht. Derweil ist ihnen der Eiter einer solchen Entzündung zu Kopf gestiegen. Ohne die menschliche Reaktion auf das Gegebene könnte niemand klarkommen. Der Sachverhalt, dass sie gebunden ist, hat den Menschen schon gestört. Dann hat er sich den Wonnen hingegeben, welche er umso mehr herbeigesehnt hat, je miserabler es ihm mit seinem Dasein ergangen ist. Aller Reichtum ist deswegen aufgebraucht worden, der Mensch hat getobt und geschrien wie ein aufgebrachtes Kind. Jähzornig ist er gewesen, das plötzliche Wechseln seiner Zustände hat ihn derweil das Rückgrat gekostet. Da hat er seinen Halt verloren und ist gefallen. Was er einmal losgetreten hat, das hat ihn nun erreicht. Da hat es erneut an ihm gehangen, welchen Weg er beschreiten möchte. Stufe um Stufe hat sich so eine Leiter bei ihm ergeben, welche er hinauf oder hinab geklettert ist, sobald er eine Gelegenheit dazu erfahren hat. Alles hat dem Menschen zu jeder Zeit entsprochen. Die Fragestellung, was es ihm ausgemacht hat, ist dafür stets unerheblich gewesen. Er selbst hat es bewegt, da wird er es auch bewirkt haben. Währenddem wir das Gegebene erfahren haben, haben wir diese Wirklichkeit auch verstanden.

Gedanke

Reinheit des Sinns

Der Realismus steht für eine Katalyse des menschlichen Wesens, für einen Verlust von dessen wahrer Wertigkeit und jenen Eigenheiten, welche als Eigenschaften aus einem Bestand des ihm Vorgegebenen resultiert haben. Da hat er alles, was entstehen kann, determiniert. Alles, was einmal einen Bestand zu eigen gehabt hat, hat er ausgelöscht. Dabei hat der Mensch seine Zeit mit unsinnigen Überlegungen vergeudet und gegrübelt, als er sich der Realität eines Realismus angenähert hat. Jener Restwert des Guten hat ihn zermartert. Da hat er es gänzlich verworfen und sich der Nichtigkeit des Gegebenen ausgesetzt. Absurd ist das gewesen und damit ist er zurechtgekommen. Schließlich hat die Katalyse enden müssen, als alles nichts mehr bedeutet hat und der Bestand des Gegebenen verloren gewesen ist.

Dokumentation

Lebensgestaltung und Aderlass

Einen Helden hat man in der Regel vor allem dann nicht anerkannt, wenn er etwas getan hat, was uns gegen den Strich gegangen ist. So haben wir uns über ihn hinwegzusetzen begonnen und seine Werke unbeachtet belassen. Derweil hat diese Person alle Register gezogen, um auf sich aufmerksam zu machen. Ihr Fall ist uns egal erschienen. Erst im Nachhinein haben wir verstanden, was wir getan haben und wie alles geschehen ist. Dann aber ist es der richtige Zeitpunkt gewesen, um Reue zu zeigen und sich gut zu benehmen. Ohne ein gewisses Maß an Schamgefühl von sich aus zu erhalten, ist unter den Menschen noch nichts von einer moralischen Wertigkeit geschehen. Wer es nicht gefürchtet hat, dass er einmal versagen wird, der hat keine Ahnung von der Bedeutung des ihm Gegebenen zu eigen.

Sprachgestaltung

Trigger

Es soll der Leser sein, der es ausmacht. Das Buch ist nichts anderes als ein Gegenstand gewesen. In ihm sind die Beschreibungen zu den Begebenheiten des Daseins eines Menschen abgebildet.

Jeder Mensch hat ein Anrecht auf seine eigene Geschichte. Das Einfache an ihr soll das Gute von ihr sein. Mitunter ist es der Fall bei uns gewesen, dass wir das Gegebene verkannt haben. Ein Stillstand kommt im Leben des Menschen von Zeit zu Zeit vollkommen zurecht vor.

Derweil ist alles wahr geworden. Das Ganze ist nicht besonders bedeutend gewesen. Aber so ist es ja auch von mir konzipiert worden, dass der Gehalt davon schwerpunktmäßig auf den Grundformen der menschlichen Existenz basieren soll. Darum habe ich die speziellen Erfahrungen von mir dabei nicht so sehr wichtig genommen, als ich meine Dinge zu Buche gebracht habe. Was heutzutage davon Bestand hat, genügt meiner Ansicht nach zu einer Betrachtung der Begebenheiten meines Daseins.

Impuls

Eine fehlbare Vernunft

Die Vernunft eines Menschen ist vollkommen zurecht als eine begrenzte Kapazität aufzufassen. Was einer für sich gebraucht hat, hat nicht immer auch für andere Leute zu etwas Gutem gereicht. Das hat bald zu einem Streit geführt, falls man sich nicht geeinigt hat. Aber auch das Streiten um den wahren Sinn der Dinge ist mitunter zu nichts nützlich gewesen, weil man dabei schnell vergisst, dass der Vorteil der Menschheit nicht unbedingt auch zu einem Vorteil der Menschen gereicht hat. Da ist viel getan worden, um etwas zu verbessern, aber der Einzelne ist dabei leicht aus dem Blickfeld geraten. Um ihn soll es doch auch gehen.

Ein Mensch, der für Gott und Staat handelt, hat, selbst wenn er dabei die Umwelt und sich berücksichtigt, zuweilen schon alles falsch gemacht. Manchmal ist es eben gerade nicht der gute

Wille gewesen, der etwas gezählt hat, sondern es ist auf seine Absicht und deren Wertigkeit angekommen.

Die Auswirkungen einer Tat sind erst im Nachgang an sie zu beachten. Der Sachverhalt, dass wir sie aktuell noch gar nicht gekannt haben, soll wahr sein. Das ist so, weil für das tatsächliche Tun von uns, wie es besteht, so etwas nicht bekannt sein könnte. Das soll uns doch zu denken geben.

Derweil kann jeder Mensch allein nur das sein, was er ist. Dort, wo er hingedacht hat, ruht sein Geist und sammelt sich. Das kann man selbst vernehmen. Jene Lektionen, welche das Leben für uns bereithält, machen es aus, ob wir etwas erlernen.

Impuls

Klischee

Jeder Mensch hat jeden Tag aufs Neue eine Chance verdient. Derweil habe ich es erkannt, dass das Leben es ehrlich mit mir meint.

Das Lebensglück eines Menschen ist zuweilen wie eine Waage gewesen. Was er nicht ausgehalten hat, hat er nicht erhalten. Darum haben wir das Joch auf uns genommen und sind gemäß unseren Eigenheiten damit umgegangen. Das hat uns etwas eingebracht, mit was wir nicht gut klargekommen sind. Derweil sind uns Kräfte erwachsen, weil wir nicht davon abgelassen haben, uns gegenüber der eigenen Sache zu behaupten. Deren Reifungsgrad hat uns mit Kenntnissen ausgestattet, die unterdessen im Leben wahr geworden sind, weil es einen Zugang zu ihnen vermittelt hat. In kausaler Weise haben wir die Bedeutung des Jochs somit als die Ursache unseres Vermögens anerkannt und es getragen.

Nicht leicht ist es uns erschienen, alles recht zu machen. Aber es wäre von einer klaren Art, wenn man seinen Weg in einer einfachen Weise begeht. Darum haben wir es wahrgemacht.

Mancher Gedanke dazu ist uns gerade erst eingekommen. Manch anderer Gedanke dazu ist uns bereits vertraut gewesen. Mehr und mehr kennen wir uns mit dem Gegebenen aus. Dank eines Erhalts all dessen, was man uns aufgelastet hat, als wir das Joch getragen haben, kommt etwas bei uns zustande. Wir gestalten innerhalb von unserer Lebenszeit die Existenz von uns aus, wie sie da erscheinen möchte, weil sie auf die Weise wahrhaftig vorgekommen ist. Das soll allemal günstiger sein, als es ein Erzeugen von noch niemals dagewesenen Erscheinungen gewesen ist. Wir gehen einen Weg der Annahme, des Gewahrens und der Anerkennung all dessen, was da ist.

Im Laufe der Zeit hat sich das Joch kaum noch in einer heftigen Weise auf uns ausgewirkt. Da sind wir so erschienen, als ob es für uns normal wäre, es zu ertragen. Mit einer kraftvollen Ruhe sind wir innerlich zugange und empfinden dementsprechend eine Stärke von uns aus für das Leben und dessen Aufgabe, wie sie uns erscheint. Da dröhnt die Glocke mit hellem Klang und wir beginnen unser Tagwerk. Ein Modus des Arbeitens ist etwas Gewohntes für uns. Ohne die Arbeit fehlt uns etwas.

Der eigene Einsatz ist für uns das Maß für das erhaltene Lebensglück. Sind wir erst einmal in einer ordentlichen Weise aufgetreten, dann haben sich auch unsere Kräfte regeneriert. Die Ausgabe derselben und die Einnahme davon haben einander in günstiger Weise reflektiert. Da haben wir ihre Wirkungen angenommen und sie in einer gewissen Art verstanden. Einer Schaukel gleich sind uns

diese Kräfte so erschienen, als ob sie einander geähnelt haben. Da haben wir uns für etwas eingesetzt und uns dabei gefunden. Jener Halt, welchen wir einem anderen Menschen verliehen haben, hat uns unsere Geduld ermöglicht und eine Ruhe bei uns eingeleitet, die alles wahrgemacht hat, was von uns ausgegangen ist. Da hat es sich erhalten, was uns zu eigen ist. Dessen Eigenschaft ist eine Eigenheit, die sich selbst wiederzugeben vermag. Alles lädt sich bei diesem Treiben in spielerischer Weise mit Äquivalenten von gleicher Güte auf.

Gedanke

Beengte Räume

Man kann niemandem eine Freiheit geben, welche man selbst nicht haben würde.

Eine Freizügigkeit der Institutionen endet dort, wo der Mensch sein Recht zu eigen hat.

Impuls

Lebenskampf

Im Ringen um eine Normalität hat der Mensch zu seiner eigenen Stärke gefunden. Da hat er sie belassen. Er hat sich somit bald gefunden und es erkannt, was ihn ausmacht. Da sind es solche Dinge wie die Schattenwürfe, was man uns zu jeder Zeit aufs Neue anzulasten versucht hat. Dagegen haben wir uns erwehrt. Aufheben könnte man seinen Schatten jedoch nicht.

Die Leute haben es von uns erwartet, dass wir ihren Anweisungen folgen. Darum haben sie sich stets dementsprechend in unserem Umfeld positioniert, dass wir das tun müssen. Jeder sieht sich selbst im Recht. Ihr Erfolg bestätigt sie.

Das ist sehr dünnes Eis, auf welches man uns geführt hat. Zuweilen sind wir schon in es eingebrochen. Die Platte hat uns nicht getragen, der Grund unter unseren Füßen ist instabil gewesen. Aufgrund seiner Eigenschaften sind wir bereits mehrfach ausgerutscht und hingefallen. Derweil schlägt man umso heftiger auf uns ein, je näher ein Versagen unserer Kräfte gerückt ist. Allein nur einen soliden Menschen lässt man in Ruhe.

Da wissen wir um uns Bescheid. Wir erkennen unseren Fehler. Wir meiden das Beliebige, gelten deswegen zuweilen als dumm vor unseren Mitmenschen. Unser Weg bestärkt ihre Meinungsbildung. Was wir getan haben, bringt sie zum Lachen. Da haben wir es gelassen, uns auf sie zu stützen. Zu leicht haben wir es den anderen Leuten mitunter schon gemacht, unser Schicksal zu besiegeln. Sie haben es getan, weil es ihre Position nicht geschwächt hat.

Gerechtigkeit

Euphemistische Entgleisungen

Böses bleibt böse, auch wenn man es umformuliert hat. Manches süßlich eingefärbte Wort hat unter den Menschen dazu gedient, das eigentlich Absurde zu tarnen und ihm einen neuen Anstrich zu verleihen. Manchen Wahn hat das freigesetzt. Wer etwas verbessern möchte, der nehme Abstand dazu, so zu handeln. Man stelle es stattdessen klar heraus, was gemeint ist. Jedes Wort ist etwas wert, solange es in der dafür richtigen Weise verwendet wird.

Ohne eine Gelegenheit zur Indikation der getroffenen Aussage besteht das Ganze, was böse ist, unbehelligt fort. Niemand hat es mehr erkannt.

So gerät alles auf Abwege, eine ungesunde Entwicklung wird dadurch eingeleitet. Es ist nicht damit getan, dem Teufel ein weißes Röckchen zu nähen und ihn darin zu kleiden. Infam sind die Bemühungen der Menschen, sobald es um ihr Ansehen gegangen ist. Ihre Bestrebungen halten an, schlecht möchte niemand mehr gewesen sein. Alle streben nach dem Glück eines verbesserten Habitus. Jedoch wäre es gut, jenen Wert des Gegebenen zu erhalten, wie er durch die Sprache bereits repräsentiert wird, anstatt einen solchen Blödsinn zu betreiben und alles zu verstellen.

Auch die Mode hat ihren Preis. Keiner schafft das Unrecht aus der Welt, indem er es schönredet. Stattdessen sollen wir eine Argumentation aufrechterhalten, die dem Bösen dessen Einflussbereich und Bestimmung zuerkennt, sowie es im Zaum zu halten vermag. In einer gutartigen Welt muss alles einen Platz erhalten und unterkommen.

Gute Worte sollen gute Worte zu jeder Zeit ergänzen. Das haben wir wahrgemacht. Ohne Hektik ist es geschehen.

Impuls

Eine Freiheit fürs Leben

Der Mangel ist ein Vorbote der Not. Man hat im Leben nichts geschenkt noch etwas erlassen bekommen. Also gehe in Dich, wenn Du etwas haben möchtest. Richte es Dir so ein, wie Du es gebraucht hast. Was jeder gebraucht hat, soll der eigene Beitrag sein, dank dessen wir uns etwas ermöglichen können. Ohne ihn ist gar nichts bei uns gut gegangen.

Wer seine Kräfte immer wieder aufs Neue normiert hat, der kann auch vollen Einsatz zeigen, wenn er etwas leisten möchte. Auf die gleiche Weise wirkt es sich auf ihn aus, was er getan hat. Ob er dadurch einen Vorteil für sein Dasein haben wird, muss sich erst noch bei ihm zeigen. So soll er es zumindest erlernen können, wie man aus dem Ganzen etwas schöpft.

Es nehme sich ein jeder das Paar Schuhe, welches ihm gepasst hat. (Sprichwort)

Affirmation

Bei sich sein

Solange etwas nachwirkt, lass alles andere sein. Es soll gänzlich egal sein, welche Dinge dabei gefallen sind, schließlich fallen sie doch in ihre Stabilität zurück. Das wird dem Aufbau der Dinge entsprechen, was da geschieht. Also, lass nach.

Gar vieles im Leben geht über die Hände und kann dank ihnen von uns gestaltet werden. Da soll es gut sein, dass diese von Zeit zu Zeit leer gewesen sind und zur Ruhe gefunden haben. Daraufhin ist es uns in Bälde aufgefallen, was nahe liegt. Das sind wir beizeiten angegangen. So haben wir etwas wahrgemacht.

Weniger zu tun wäre in diesem Sinne kein Fehler. Zuweilen lassen wir einfach von allem ab. Da kann es sich erholen, was uns stark machen soll.

Wir drehen die Arme in ihre ursprüngliche Position zurück. Da kann eine Torsion aufhören uns zu beaufschlagen. Die tatsächliche Ruheposition halten wir einige Momente lang ein, dann lösen wir noch die letzte Kraft der Arme auf. Alles verlässt uns da, aber alles entsteht auch neu. Da haben wir es gut gefunden, dass unser Leib das mitmacht. Manche Resonanz und auch mancher Reflex erneuern somit unser Wesen. Da kommen wir endlich vor und sind bei uns.

Das Aufhören ist wichtiger gewesen als ein Anfangen. Dann, wenn das Fass übergelaufen ist, wird der Schaden für uns größer sein, als wenn es gar nicht erst befüllt sein würde. Man kann auch mit leeren Fässern handeln.

Ein Innehalten verleiht unseren Dingen ihr Volumen.

Dokumentation

Geborgene Gedanken

Ich mag die christlichen Werte, welche ich in meiner Kindheit bereits kennengelernt habe, weil man es an ihnen klar festmachen kann, an was sie angeknüpft sind. Da habe ich in meinem Leben ein dementsprechendes Dasein erfahren. Mitunter habe ich für das Geschehende etwas gekonnt. Dann bin ich sehr froh darüber gewesen, dass ich mir schon einmal zur Bedeutung des mir Vorgegebenen eigene Gedanken gemacht habe. Das Gute, wofür ich eingetreten bin, hat mir Sinn verliehen und mich zu jener Person gemacht, welche ich bis heute geblieben bin.

Im Laufe meines Lebens habe ich die Prinzipien des christlichen Lebens zu durchdenken versucht und mich an einer Einheit des Menschen mit seinem Glauben orientiert. Nach einem guten Lehrer für mich habe ich stets Ausschau gehalten, mit meinen Mitmenschen habe ich gesprochen. Da hat mancher Austausch untereinander stattgefunden, vieles Wahre hat sich so bei mir einfinden können. Das habe ich zu vernehmen gewusst und etwas dabei über meine Existenz gelernt.

Vers

Ohne Schuld und ohne Schaden sein

Es stottert das Maschinengewehr so sehr, dass es an seinem Schall zerbrochen ist.

Da hat man sein Ende kommen gesehen. So kann es mitunter gehen.

Glück gehabt! - Manch einer findet das getötet werden trist.

Derweil sind es die Zündfunken gewesen, welche diesem Werk sein Eigenleben gegeben haben.

Eine Ruhe heilt den sanften Mann schon seit geraumer Zeit. Da währt sie an, führt nicht zum Streit.

Gedicht

Die Welt im Spiegel der Zeit

Manchen Pegel hat der Wasserstand zu eigen,

derweil hat nicht alles im Wasser gestanden.

Nein, manches hat viel eher im Schnaps gelegen.

Verwegen sind da die Worte der Menschen gewesen,

als sie, aus der Pinte kommend, zur Tinte gegriffen haben.

Alkoholismus und ein daraus resultierender Schaden

haben uns es eingebracht.

Finster ist heutzutage das Dunkle nicht mehr allein nur in der Nacht.

Nein, mancher Wahnsinn hat sich bei uns breitgemacht.

Da haben all die vielen Sorten der Retorten dieser Klone

nichts anderes zu eigen,

als ohne Kraft und guten Saft anderen ihr Verderben aufzuzeigen.

So hat der Spiegel an der Welt gerührt.

Manches hat er dabei sehr stark berührt.

Er hat es regelrecht zerschlagen.

Zu diesen Tagen einer glücklosen Suche nach dem Rechten

gelingt es den herrischen Schluckspechten,

manches doch hervorzukehren, was nicht gut gewesen ist.

Ohne Reim wird der Dichter des nicht Geehrten zum Vernichter.

Da tränkt er seinen Körper gut,

der Alkohol im Blut soll es jetzt sein, der das Letzte daran tut.

Damit hat man es auf den Punkt gebracht.

So lallt er die Worte.

Welt und Spiegel, das sind seine Orte.

Gedicht

Aufschluss

Ein Wort für den Herrn

bewahre ich mir gern.

So habe ich etwas erhalten.

Erkalten soll mein Gemüt,

damit es nicht zu früh erblüht.

Eine Tat für den Herrn,

die führe ich bald aus.

Dafür habe ich meinen Mut bewahrt.

Hitzig möchte ich nicht gewesen sein,

noch will ich alles verdorben haben.

Das Innehalten

soll mein Motiv sein

für einen guten Weg.

Es ist nicht viel bei mir vorgekommen,

was dem im Wege steht.

Gedicht

Harmloses Durcheinander

Mit Engelszungen sonders Gleichen

seid ihr nicht mehr zu erreichen?

Was habt ihr Euch dabei gedacht?

Dunkel ist es in der Nacht,

der Mond erscheint uns jedoch hell.

Das wisst Ihr alle schon gut.

So ist es wahr, gell?

Ruhig ist es noch, das eigene Blut.

Schnell wird jedoch die Stimme dagegen erhoben,

Funken, die jetzt gerade noch zum Himmel oben

hinreichen, sind bald zerstoben.

Aufgestapelt ist derweil schon ein Scheiterhaufen.

Wen werdet Ihr Euch als nächstes kaufen?

Gedicht

Angelus

Im Überfluss erfährt der Mensch manche Beklemmung.
Soll er das hinnehmen?
Er spürt seine geistliche Verengung
und ändert sein Benehmen.

Da hat ihn wohl ein Engel geführt.
Seinem Glück hat er entsagt.
Das hat er so bei sich gespürt
und somit Fortuna zugesagt.

Damit hat er ihr entsprochen.
Eine Sache von Wert hat er getan.
Mit sich selbst hat er da nicht gebrochen
und so nimmt er es an,

dass seine Wollust allein nur eine Gier gewesen ist.
Eigentlich ist ihm das klar.
Er möchte ihre niederen Eigenschaften nicht
und so macht er etwas wahr.

Dann hat er alles so belassen,
ist gegangen und entschwunden.
Man hat ihn sogar gelassen.
Dabei hat er sich gefunden.

Gedicht

Auf Wiedersehen!

Dort, wo ich bin, kann ich etwas gestalten.

Doch ich könnte es nicht seinem Wesen nach festlegen,

was da bei mir geschehen soll,

solange es noch nicht aufgekommen ist.

Da habe ich mich zurückgehalten,

meine Gedanken erst einmal verschalten.

Ich bin der Freuden voll gewesen

solange sie erschienen sind.

Trist ist aller Dinge trauriges Kind,

nimmt man es bloß als gottgegeben an,

ohne dabei selbst irgendetwas zu verspüren

oder sich sonst irgendwie zu rühren.

Dann kann es uns kaum berühren.

Bei einem solchermaßen dominanten Unwesen

eines Menschen erkaltet aller Glanz der Welt.

Es geht ihm mitunter allein nur mehr um ein Geld.

Die Geltung hat dem Menschen solch eine Ehre verschafft,

aus ihr bezieht er seine Kraft.

Hat er sie für sich nicht erhalten,

könnte er bald nicht mehr viel auf sich selbst halten.

Darum sitze ich da, während meine Augen blitzen.
Inmitten meines Zimmers komme ich ins Schwitzen.
Witze möchte ich keine machen,
ich habe kaum einen Grund zu eigen, um zurecht zu lachen.

Da haben andere es gut mit mir gemeint
und den Dingen ihres Geistes sicherlich entsprochen.
Sie sind mit ihrem Glück vereint
und haben mich doch gebrochen.

Derweil erfahre ich daran keine Faszination,
ich kann mich keineswegs selbst daran laben.
Trotzdem bewundere ich es schon,
was andere für sich im Leben gewonnen haben,

Was ich aber für mich gebraucht habe,
das soll man mir auch lassen.
Für etwas Gutes bin ich mir selten zu schade,
derweil möchte ich mich damit befassen

So etwas ist schön!
Daran kann man es ersehen,
welche Winde bei mir wehen.
Es ist jedoch normal, dass sie einmal vergehen.

Auf Wiedersehen! - So habe ich es gedacht
und so möchte ich es sagen.
Einmal wird es wieder Nacht,
es sollen mich meine Ideen dann erneut plagen.

Gedicht

Impulsives Verhalten

Schnörkellos und ohne Zierde

möchte ich des Menschen Bürde

für mich verstehen,

anerkennen und weitergehen.

Betrifft mich alles auch so sehr,

so habe ich damit doch keinen Verkehr.

Es ist mich gar nichts angegangen.

Wolken, die darüber hängen.

Sonnenglanz und all das Treiben,

möchte ich mir nicht einverleiben.

Da gehe ich weiter, Schritt für Schritt.

Halte bei mir, nehme mich mit.

Gedicht

Das Eichhörnchen

Was ich nicht für mich erhalten habe, hat mir zuweilen schon sehr gefehlt.

Doch woher soll es kommen, wenn man so wenig für sich behält?

Wer alles mit anderen geteilt hat, der hat davon nur mehr halb so viel.

Da schreit einer, weil er seine Not erschaut und macht ein Gebrüll.

So etwas muss man erst einmal verdaut haben. Ich habe nichts zu eigen,

von dem, was er von mir möchte. Was soll sich nun aufzeigen?

Was ich noch nicht erhalten habe, verschaffe ich mir bald.

Da bin ich wie ein Nagetier. So werde ich reif, so werde ich alt.

Gedicht

Ein eigener Herr

Mensch, sei bedacht.

Finster ist es zu mancher Nacht gewesen.

Halte für Dich ein Lichtlein vor,

stelle es auf bei Tür und Tor.

Heiße freundlich Deinen Nächsten willkommen,

Dein Friede bleibe unbenommen.

Beherrsche weise Deine Lebenszeit,

sei für das Gute stets bereit.

Im eigenen Hause und im eigenen Land,

bist Du keineswegs anderen Leuten bekannt.

Da eilt Dir kein Ruf voraus.

Du gehst allein nur selten aus dem Haus.

Da erkennst Du Deine Sorgenfalten.

Mensch, etwas sollst auch Du für Dich erhalten.

Der Lohn nach langem, arbeitsreichem Streben

ist ein krummer Buckel und nichts anderes eben.

So hat es sich jetzt aufgezeigt,

was im Leben von Dir geschieht.

Hast Du es erst einmal angenommen,

dann soll es auch so kommen.

Gedicht

Eine Aufsummierung

Die Wiedergabe seiner Gedanken

setzt dem Menschen gewisse Schranken.

Das erlegt ihm manche Kette auf.

Seine Gedanken kranken.

Fort ist sein Geist, man verkennt ihn zuhauf,

man denkt, er sei andauernd auf irgendetwas drauf.

Was angesprochen worden ist, hat dennoch nichts bewegt.

Ein Schatten ist es gewesen, was sich da über mich legt.

So habe ich vieles davon verschluckt und das Eigentliche bei mir eingestampft.

Es ist kein Lebensglück bei mir aufgekommen, nein, das Schicksal ist verdampft,

Nichts Gutes ist da noch geschehen.

Keine Träne hat gerührt, nichts hat berührt. Alles muss auf die Weise vergehen.

Mit Hoffnung habe ich mir einmal das eigene Leben ausgemacht, ja erdacht,

Man hat mich derweil richtiggehend eingemacht, zudem auch noch verlacht.

Darum habe ich alles davon verwerfen müssen.

Meine Stimme ist wie abgestorben. Niemand möchte mich noch dafür küssen.

Gedicht

Bewährung fehlt

Alles Gute bleibt auf seinem Weg,

doch kann es sich verlaufen.

Man hat sich manches überlegt,

um dessen Seele einzukaufen.

Das Glück möchte man noch steigern,

da macht man es klar.

Etwas Gutes sollte sich nicht verweigern,

so schwindet es Jahr um Jahr.

Ein Stück weit haben wir es schon

für komische Dinge hergegeben.

Mit manchem harschen Ton,

überkommt uns ein Unglück im Leben.

Ideen entwickelt man zuhauf,

was alles besser werden muss.

Es haben alle einen Schuss,

das Schäbige hat dabei einen Lauf.

Gedicht

Zeit, die nicht vergangen ist

Das Sprechen all der vielen Worte,

oh Wunder, wie bist Du so ermuntert,

hat manchen seinen Kopf gekostet.

Es ist stets lieblich gemeint und doch erscheint es rostend.

Da wendet sich kein Blatt am Ort.

Verrostet ist dabei all das Liebe für ewig und immer,

doch es geht derweil noch schlimmer.

Wenig aufgemuntert und kaum heiter senke ich meinen Kopf jetzt erst recht.

Das ist doch richtig schlecht.

Gedicht

Danke

Es soll kein richtig und kein falsch mehr geben.

Das müssen wir offensichtlich schlucken.

Man presst es uns rein.

In unserem Hals verspüren wir so ein heftiges Drücken.

Alles bei uns muss somit verrücken.

Haben wir es erst einmal geglaubt,

wird noch das letzte Wasser schal.

Dann ist alles nicht mehr fein gewesen.

Man hat uns beraubt.

Ein Zorn verkocht bei uns derweil das eigene Blut.

Allein nur dieses Schicksal kann ich haben,

es taugt allein nur zu meinem Schaden.

Ich bin dabei wie benommen,

so ist das Üble vorgekommen.

Gefangen ist in mir ein Schmerz.

Empfangen hat ihn mein Herz.

Gedanke

Struktur

Ein Mensch, welcher sich seine Freiheit genommen hat, der ist dann auch so.

Gedanke

Relation eines Kunstschaffens

Man kann keine Kunst machen. Wer den Müll nicht erkannt hat, welchen er bei Werk erzeugt hat, der könnte es nicht weit bringen.

Dagegen favorisieren viele Menschen einen Wert der Bewertung und meinen damit allein nur, wie weit sie sich davon abheben, einen rechten Müll zu erzeugen. Dabei ist ein solcher immerzu angefallen. Mitunter ist er mir interessanter erschienen als es ihr Werk gewesen ist.

Dokumentation

Europa als Idee

Aus der Vergewaltigung Europas in den Kriegswirren vergangener Zeiten hat eine Psychose resultiert, die in eine dauerhafte dysfunktionale Störung gemündet hat, an welcher heutzutage die ganze Welt partizipiert, weil Europa nun einmal einen Anteil des Weltgeschehens verkörpert. Das Streben der Europäer nach Vormacht ist arrogant, zuweilen ist es auch überheblich gewesen. Es hat indirekt zu einem Niedergang der von ihnen (oder von uns) beherrschten Gebiete geführt. Sie im Stich gelassen zu haben, drückt aus, was wir von den beherrschten Regionen gehalten und wofür wir sie gebraucht haben. Das ganze Geschehen hat einer Bewegung gedient, die den Reichtum der Erde an die Wurzel dieses Übels gebracht hat. Solchermaßen gestärkt hat eine weitere Verschlechterung eingesetzt. Die Dominanz Europas ist durch eine Abhängigkeit von europäischen Märkten und Produkten nicht vermindert worden. Eine zweite Phase der Kolonialisierung hat eingesetzt, überall wo eigenständige Wege eingeschlagen worden sind, haben Kriege früher oder später das gewonnene Gute dort zerstört, wo es entstanden ist. Gehe mit Europa oder lass Dich bekämpfen. Dem haben allein nur wenige Staaten standgehalten. Dabei ist es gleich gewesen, ob wir vom europäischen Gebiet oder der europäischen Bevölkerung in der Welt gesprochen haben. Das von ihnen ausgehende Potential ist stets das gleiche gewesen.

Dokumentation

Eine Norm anerkennen

Das Gute am Gegebenen ist dessen Vollwertigkeit. Alles wirkt sich getreu dieses Gedankens aus. Da haben wir etwas rechtgemacht, weil es uns wichtig gewesen ist, das zu tun. Was uns eingegeben ist, haben wir anerkannt. Um das leisten zu können, haben wir es gelassen, wie es gewesen ist, und uns darangehalten, es einzuhalten, was da bei uns erschienen ist.

Alles Abweichen davon kommt einer Lüge gleich. Eine Ablenkung hat den Menschen verdummt. Da ist der Mensch gefügig geworden, als man es ihm aufgetragen hat, sich selbst zu vergessen. Mit der Macht der Suggestion hat man ihm die Gelegenheit dazu geboten, seine eigentlichen Bedürfnisse abzustellen und den eigenen Bedarf umzuleiten, auf dass er anderen Leuten zugutekommt. Daraufhin ist vieles davon verlorengegangen, was uns einmal etwas bedeutet hat.

Das haben wir eingesehen, dass man uns dazu gebracht hat, mittels der Gedanken uns selbst zu Opfern zu machen. Ein Mensch kann sehr motiviert sein. Hat der Mensch jedoch damit begonnen, von seiner Opferrolle zu profitieren, ist die Schieflage perfekt. Man macht sie ihm auf eine solche Art schmackhaft. Am Ende aber wird er einmal alles verloren haben. Dann würde sein Dasein zu nichts mehr ausreichen. Nicht einmal einen richtigen Schatten wüsste er dann noch zu werfen.

Erheben wir uns dagegen, machen wir unsere Verstrickung perfekt.

Dokumentation

Wertschätzung und Rückhalt

Das wichtigste Gut eines Menschen soll dessen Kraft fürs Leben sein. Dank einer Macht über sich kann er eine solche Stärke von sich generieren. Da soll es die Aufgabe eines jeden sein, das zu tun. Dafür möchten wir bei den Menschen werben, dass sie ihre eigene Aufgabe anerkennen. Alle Vielfalt kann somit eintreten und wahr sein.

Dokumentation

Sich auf die Eigenschaften einlassen

Manche Dinge haben ein Gesicht, obwohl man es nicht vermuten würde, dass sie ein solches tragen. Da können wir etwas von ihnen ansehen. Manches haben wir darum erfahren, was wir von ihrem Gesicht abgelesen haben. Der direkte menschliche Kontakt eignet sich dazu.

Manche Dinge haben wir hergestellt, die Eigenschaften davon möchten wir gerne bestimmen können. Das aber hat keinen Nutzwert zu eigen. Ein Verwerfen ungeeigneter Werke macht uns Künstler zu verdorbenen Wesen, die nichts zustande gebracht haben. Das sollte nicht so sein. Das hat Schneider gewusst. Darum hat er nach einem Ansatz zur Anerkennung seiner Werke gesucht, der eine ehrliche Aussage über ihren Gehalt beinhaltet. Eine Gleichwertigkeit des Ganzen soll es ausmachen, wodurch seine Dinge zu ihrem Bestand gefunden haben. Eine solche soll

multidimensional sein. Dann hat sie nicht allein nur einen partiell kleinen Anteil davon betroffen, sondern dem Gesamten seine Ordnung verliehen, was er geschafft und geleistet hat.

Der Mensch hat all seinen Werken Eigenschaften eingeschrieben, welche er selbst zu verkörpern weiß. Da soll es im Mindesten seine Sicht sein, was er dargestellt hat. Andernfalls kann er auch noch eine Ansicht von sich darstellen. Was aber davon abgewichen hat, hat ihm allein nur zu Bruchteilen zugehört. Da ist es nicht mehr als der Schattenwurf anderer Leute gewesen, was er mittels von Werken erzeugt hat, als er ihnen nachgeeifert hat. Ein innerlicher Funke ist somit dem Gegebenen per se schon abgängig gewesen. Was wie das Werk eines anderen erschienen ist, wirkt auch so. Man kann es zwar erlernen, wie man sich aus allem herauszunehmen vermag, aber man könnte auf eine solche Weise nichts Gutes für sich erreichen.

Dokumentation

Zuspruch

Die Menschen möchten bei ihresgleichen ankommen. Jeder sucht nach einer Bestätigung des Grundes für sein Dasein. Ohne einen solchen Moment des Widerhalls unseres Wesens entgeht uns ein wesentlicher Anteil eines Lebensglückes. Das ist doppelwertig zu verstehen, was ein Dasein als Mensch ausgemacht hat. Unser Anteil davon ist allein nur die eine Hälfte dessen gewesen, was es ausgemacht hat, ob wir zufrieden sein können. Da ist alles genau vorbestimmt und kann doch keinesfalls von uns erzwungen werden. Wir können zwar unsere Umwelt beherrschen, aber allein nur wegen der Freimütigkeit einer Handlung geschieht diese aus einem eigenen Willen. Es verdirbt alles bei uns, falls wir das nicht gelassen haben.

Ein Maß für das Gute haben wir gesucht und auch etwas gefunden, um damit schöpfen zu können, wessen wir bedürfen. Da haben wir es anderen Menschen gerne zugestanden, dass sie gleichermaßen befähigt sind. Das ist nicht immer von diesen Leuten angenommen worden oder gar gut bei ihnen angekommen. Zu schwächen haben wir sie nicht versucht, als wir sie angesehen und ihre Lebenssituation geschaut haben. Was wahr gewesen ist, hat eine Vernunft bei uns eingeleitet. Nach ihr haben wir uns auszurichten, so haben wir zu handeln. Da haben wir von ihnen etwas angenommen, was sie uns zugesprochen haben. Mitunter hat das unsere Sichtweise im Dasein für den Moment und darüber hinaus ergänzt.

Von Vorneherein sind wir in unserer Auffassung beschränkt gewesen, als es darum gegangen ist, etwas Gutes für uns zu bewirken. Darum sind für uns die entsprechenden Lektionen im Leben wichtig gewesen. Sie haben wir wahrgemacht und es anerkannt, was wir dabei erfahren haben. Eine Benennung solcher Dinge hat sie dem Gegebenen zugeordnet oder zumindest ein Bekenntnis dazu, was gegeben ist, bei uns eingeleitet. Das haben wir auch den anderen Leuten angesehen, dass es ihnen in ihrem Dasein in einer dazu vergleichbaren Weise ergangen ist. Auch sie haben eigene Lektionen erkannt und gemeistert.

Dokumentation

Eine Einsicht

Das Wissen von uns Menschen hat uns zu jeder Zeit verpflichtet. Da soll es aus unserer Erfahrung resultieren, was wir erkannt haben. Behalten wir sie bei.

Man kann einem Menschen kein Vermögen einflößen. Aufgrund von einer Suggestion ist noch nichts wahrgeworden, was gut gewesen ist.

Es gibt solche Schieflagen, welche besondere Fertigkeiten eines Menschen voraussetzen, damit er sie zu meistern versteht. Zurechtkommen könnte man mit ihnen nicht. Dauerhaft kann niemand über sich hinauswachsen. Da soll es gut sein, dass wir es gelernt haben, auf etwas zu verzichten.

So ist es im Leben des Autors Schneider bereits vorgekommen, dass er sich sacken hat lassen, weil er ohne Kraft gewesen ist. Was daraus resultiert hat, hat von der jeweiligen Situation abgehangen, in welcher er sich befunden hat. Es ist also etwas durchweg Spezielles gewesen, was ihm zu solchen Momenten widerfahren ist.

Eine Sonderbehandlung hat er erhalten, weil man ihm einen Denkzettel verpasst hat, als seine Kräfte für einen Widerstand dagegen nicht länger ausgereicht haben. Das hat man forciert, was er nicht nett gefunden hat. So ist manche seiner Schwächen dadurch zustande gekommen, dass man an ihm etwas Übles ausgemacht hat, was man zu bekämpfen bereit gewesen ist.

Da ist die Moral der Menschen stets hoch gewesen, wenn es um das Verstellen der Wege und das Auslöschen einer Gelegenheit zur Verbesserung der eigenen Situation bei ihm gegangen ist. Er hat es noch keinem vorgeworfen, dass er ihm kein Freund gewesen ist. Eine freundliche Gesinnung hat er von niemandem erwartet. Jedoch hat er es sich zuweilen noch gewünscht, dass man seine Worte oder ihn als Person gelten lässt. Er hat das Gute an solchen Dingen stets verteidigt, aber damit leider nicht rechtbehalten. Daraufhin haben sich seine Möglichkeiten verschlechtert.

Nun ist es so gekommen, dass eine Einsicht in die Eigenschaften seiner Geschichte doch wahrgeworden ist. Da hat er sie benannt und sich auch nicht davor gedrückt, sie in gerechter Weise darzustellen. Natürlich hat er manches falsch gemacht, als er es erlebt hat, dass sein Vermögen nicht dazu ausreichen würde, um dieses Dasein zu meistern. Dauerhaft zu bestehen, das hat er nicht gekonnt.

Mal hat man ihm Steine aus dem Weg geräumt, mal hat man ihm welche vor die Füße gelegt. Das ist so vorgekommen. Jeder Mensch hat Eigenschaften. Da sind die einen gut zu ihm gewesen, aber die anderen haben auch nicht allein nur zugeschaut. Ein eigentliches Handlungsvermögen darf man jedem Menschen unterstellen. Das ist mit Sicherheit wahr.

So ist es dazu gekommen, dass Schneider am Geschmack der Begebenheiten etwas ausgemacht hat. Leben und leben lassen! - Dieser Gedanke soll dafür ein Beispiel sein, wie er sich seine Situation klargemacht hat. Damit hat er bereits manches auf induktive Weise für sich gewonnen.

Der wunde Punkt

Manche Leute haben ein Vermögen von uns daran festgemacht, was davon festgestanden hat, wodurch ein Wert gegeben ist. Alles andere haben sie nicht gesehen. Dabei besteht kein solcher Wert einer Sache auf Dauer. Nein, es ist alles endlich geblieben, was da vorgekommen ist. So ist eine Natur nun einmal, dass sie viel eher an einem Wandel festhält als an einer Sache.

Impuls

Einen Bezug zu sich herstellen

Mehr als etwas Ausreichendes soll niemand tun. Das Gute ist gut genug gewesen. Alles, was darüber hinausgegangen ist, hat von Übertreibung gezeugt.

Was innerhalb von fünf Minuten nicht bei uns vorbeigegangen ist, soll etwas sein, was fortbestanden hat. Da können wir dieser Sache zugutehalten, dass sie uns betroffen hat. Wir nehmen sie im Nachgang daran vollkommen zurecht in Augenschein. Jener Versuch, etwas Gegebenes zu erkennen, setzt voraus, dass es etwas Existentes sein muss. Damit haben wir etwas rechtgetan, dass wir dem eigenen Verhalten eine solche Prüfung vorgeschalten haben. Das Gute ist geblieben.

Ein Umkehrschluss sollte nichts Zulässiges sein. Der Schlüssel dazu ist nicht erschließbar gewesen. Was wir an Chancen vertan haben, ist dann auch geschehen. Mitunter haben wir auf unserem Weg eine falsche Abzweigung genommen.

Gönnen wir uns jene fünf Minuten einer Auszeit doch zwischendurch einfach. Stellen wir fest, was sich bei uns ereignet hat.

Impuls

Samen

Mensch, führe ein aufrechtes Leben. Entsage dem Widersinnigen und erkenne die Bedingungen dieses Daseins an. Bestimme über Deine Existenz. Es hat noch nichts gegeben, was nicht in irgendeiner Weise endlich gewesen ist. Erhalte Dein Wesen.

Suche nach einer passenden Umgebung für Dich. Dort sollst Du ankommen. Alles, was Du hast, bewahre. Alles, was Du bist, bewähre sich. In Unabhängigkeit von Deinen Mitmenschen bestehe. Jeder soll für sich sein.

Da sind wir Menschen gewesen, aber wir sind auch Menschen geblieben. Innerhalb unseres Daseins erfahren wir das Gegebene als Kontinuum. Vom allereinfachsten Ding haben wir etwas ablesen können. Dann haben wir etwas benannt und somit festgemacht, was für uns seine Bedeutung behalten soll.

Unser Wirken hat darin bestanden, die Dinge zu belassen. Da sind sie uns in mehrfacher Weise als dasselbe erschienen. So haben wir sie erfahren. Alles ist gegeben, nichts hat daran gefehlt. Da verstehen wir auszudeuten, welchen Wert die Dinge für uns zu eigen haben. Ihr Wertgefüge ist ein qualitatives gewesen. Dessen Bestimmung wird einer Erfahrung der Existenz einer Sache nachzuordnen sein.

Da sind wir gestaltende Wesen und schaffen für uns die Voraussetzungen, um in diesem Dasein Früchte zu ernten. Das Leben hat jedoch seine Phasen zu eigen. Alles Leben beginnt als Kind. Man nimmt sich, was man braucht. Daraufhin wächst man heran. Später wird man daran herangeführt,

um zu erfüllen, was wir als die Erwartung an uns Menschen angesehen haben. Da erwirken wir manches. Im Grunde ist es mehr gewesen, als wir für uns benötigt haben. Ein Besitz entsteht und wird gemehrt. In der dritten Phase des Lebens geht man dazu über, seinen Besitz mehr und mehr zu verwalten und das Arbeiten daran anderen Leuten zu überlassen. Zuletzt zieht man sich von seinen Geschäften zurück und hofft auf ein Gnadenbrot.

Gedanke

Das Schöne

Das Leben gipfelt in der Ästhetik des Erfahrenen. Sie hat eine Ordentlichkeit des Menschen vorausgesetzt. Was einer getan hat, hat er auch geleistet. Da soll außer Frage stehen, was dadurch wahrgeworden ist. Nehmen wir einfach davon Kenntnis.

Jeder hat einen, welchen er gewähren lässt. Eine Annahme führt zu förderlichen Momenten bei uns Menschen.

Impuls

Ein kurzes Wort

Nichts ist so bedeutsam gewesen, dass es nicht irgendwann doch vergangen ist.

Aus der Ordnung beziehe ich meine Kraft und aus der Sorgfalt meine Motivation. Da spricht das Leben für sich und stellt eine Wahrheit dar. Etwas davon haben wir mit unseren Mitmenschen geteilt. Das haben wir gemeinsam.

Wie sind wir unser Leben angegangen? - Man könnte gegenwärtig nicht mehr tun, als eine Position einzunehmen. Derweil hat jeder allein nur auf einem Stuhl gesessen und aus einem Becher getrunken. Das soll etwas Primäres bei uns Menschen sein.

Was wir an Gutem auf uns gehalten haben, haben andere Leute uns irgendwann angemerkt. Manch einer hat das toleriert und uns somit etwas davon belassen. Unser Verhalten hat bei uns die Entstehung einer eigenen Kraft begünstigt. Darum soll es gut sein, bei sich anzufangen, wenn man etwas in dieser Welt bewegen möchte.

Wer an sich geglaubt hat, bekommt so etwas auch von seinen Mitmenschen widergespiegelt. Allein nur dasjenige Gute, was es schon gegeben hat, kann auch von jemandem angenommen und anerkannt werden. Ohne eine dementsprechende Zuversicht zu eigen zu haben, würde unsere Hoffnung nicht gerade kraftvoll ausgestattet sein. Darum haben wir darauf gebaut, dass wir etwas für uns bewirken möchten, was gut gewesen ist.

Dazu haben wir uns eine gewisse Verantwortlichkeit für manche Dinge zugesprochen und etwas aus unserem Leben gemacht. Derweil ist das Gegebene uns so erschienen, dass trotz aller gewöhnlichen Einfachheit der Begebenheiten alles Relevante stets doppelwertig vorgekommen ist. Zum einen ist etwas bei uns erschienen, zum anderen ist das Gegenstück dazu an unserer Umgebung vorgekommen und hat sich auf sie ausgewirkt. Da sind beide Wege der Emanation stets aus

demselben Ursprung hervorgegangen. Etwas ist aus einer einzigen Quelle entsprungen. Eine solche hat mitunter einen Quellpunkt bei uns ergeben und ist geflossen.

Somit ist geschehen, dass wir etwas geschaffen haben. Unseren Anteil daran erpflegen wir auch im Nachhinein noch. Da möchte etwas ans Licht kommen und gedeihen. Das haben wir wahrgemacht. Damit haben wir anerkannt, dass es in unserem Leben auch auf uns angekommen ist. Um das eigene Gut ist es uns in diesem Dasein gegangen.

Idee

Eigene Weihen

Erinnern wir uns erst einmal, so wird auch etwas davon wahr sein. Das hat etwas zu bedeuten.

Die Begabungen eines Menschen stellen für mich ein Geschenk dar, welches man sich nicht erwerben und genauso wenig verdienen könnte. Da verbleibt mir allein nur die Dankbarkeit für das eigene Gut, um wertzuschätzen, was ich habe. So ist es mir zugekommen. So soll es mir verbleiben.

Falls ich mich in Balance damit befunden habe, was mir zu eigen gewesen ist, habe ich bereits alles davon erreicht. Darum glaube ich an eine den Dingen zugrundeliegende Gewichtung. Ich gehe davon aus, dass der Mensch vollkommen zurecht etwas Gutes vor seinen Mitmenschen gelten möchte.

Dokumentation

Lethargie

Eine Strategie im Leben soll eine Bewahrung davon sein, was uns zu eigen ist.

Falls ich etwas als schädlich befunden habe, möchte ich benennen, dass es mir etwas ausgemacht hat. Dadurch überwinde ich jenen damit verbundenen Moment des Verlusts alsbald. Ich habe dazu mein Wesen betrachtet und mit der Zeit jenen, sich auf mich auswirkenden Impuls anerkannt, wie er für mich gewesen ist.

Was von uns mit Aufmerksamkeit bedacht wird, ist gediehen oder vergangen. Eine Regel habe ich jedoch noch keine dafür anerkannt, welche besagt hat, wann etwas sich in einer genau bestimmten Weise ausgewirkt hat. Da habe ich gewisse Zweifel über den Wert einer Sache an mir getragen, falls die Quelle der Wahrheit etwas Redundantes hervorgebracht hat.

Redundanzen sind auch Beliebigkeiten gewesen. Aus diesem Grund habe ich es diesen angemerkt, wie bedeutungslos sie gewesen sind. Damit habe ich mein Dasein daraufhin gleichgesetzt. Dieser Kniff hat mir das Mögliche, für was eine Gelegenheit bestanden hat, erträglicher gemacht.

Alle Magie wohnt den Dingen inne. Der eine hat sie erkannt, der andere hat sie jedoch verkannt. Darum ist das Brot für den einen schmackhaft gewesen. Für den anderen hat es nichts bedeutet. Dabei haben wir tagtäglich ein Brot für uns gebraucht, um für unsere Mitmenschen verträglich zu bleiben. Wer sich mit anderen Leuten an einen Tisch gesetzt hat, wird sich auch früher oder später mit diesen verstehen.

Impuls

Tatkräfte eines Menschen

Vishi Vashi, verstanden als Wesenheit, soll für eine Unschärfe des Bedenkens stehen, wie sie den Toren zu eigen ist. Damit sind diese zufrieden gewesen.

Der Mensch hat allein nur dasjenige erschaffen, was er zuvor in einem wahren Zusammenhang erkannt hat, wie er für die jeweilige Sache fortbestanden hat. Wir selbst haben uns als etwas aufgefasst, was dazu zusätzlich sein soll. Ja, wir verkörpern als Wesen eine Einheit. Das soll bereits das Gesamte bei uns ausgemacht haben.

Da wir davon ausgegangen sind, dass es in diesem Dasein darum geht, eine Menschwerdung anzuvisieren, haben wir alles Erforderliche dafür getan, damit sie eintritt und wahr wird. Derweil haben wir alles Eigene so aufgefasst, wie es bei uns als Verbund mit uns selbst bestanden hat. Daraufhin haben wir davon Gebrauch gemacht, was uns zu eigen gewesen ist, und unsere Gedanken verbal ausgeführt. So haben wir unser Dasein geführt.

Inzwischen ist bereits manche Schrift durch uns entstanden und hat zu einer Orientierung für uns gedient. Der Sachverhalt, dass wir das eigene Gut wiedergegeben haben, hat uns etwas möglich gemacht. Es soll wahr sein, dass wir eine gewisse Variante der Empirik anzuwenden gelernt haben. Wir haben so etwas als Schema zur Darstellung jener uns vorgegebenen Dinge verwendet.

Das ist so geschehen, als die Werke von uns gesichtet und gewichtet worden sind. Jenes Bild, welches sich gegenwärtig bei uns als Vorstellung davon ergibt, was alles davon bedingt hat, träg mehr und mehr klar vernehmbare Eigenschaften an sich. Da hat es mit der Zeit eine Zeichnung freigelegt, welche unserer Existenz entsprochen hat. So etwas haben wir uns angemerkt.

Was wir einmal geschaffen haben, hat etwas von uns sichtbar gemacht. Das ist für uns ein willkommener Effekt gewesen. Manches davon hat das innere Bild bei uns ausgeprägt.

Dokumentation

Vitalisierung einer Kraft

Etwas Materielles hat seine Eigenschaften vollkommen zurecht zu eigen. Davon geht etwas Magisches aus, was den Dingen innewohnt.

Für jedwede Lokalität des menschlichen Leibes hat die Einwirkung einer, dort anzunehmenden Kraft bestanden. Mitunter hat sie zu einer Resonanz der Materialien geführt. Manche davon haben sich um nahestehende Auswirkungen erweitert und komplexe Formen sowie funktionale Verhaltensweisen gebildet. Da haben wir das Ganze als ein Instrumentarium verstanden, was uns eingeschrieben sein wird.

Zu einer senkrecht auf einem Material stehenden Kraft gibt es eine Ebene, an welcher sie angesetzt und ihre Widerspiegelung als Auswirkung auf eine Umgebung abgegeben hat. Da kann sie in uns eindringen und uns belasten. Darum haben wir einer Geometrie der Materialien ein besonderes Augenmerk zuteilwerden lassen. An den Übergangspunkten einer Kraft, welche zwei Gewebeschichten aufeinander ausgewirkt haben, und auch dahinter hat etwas eine Ausprägung der

Matrix bewirkt. Dabei haben sich die Dinge geformt. Wesentlich dafür sind auch jene Elementare gewesen, welche als Einflussgrößen etwas gegolten haben. Da hat alles seine Erscheinungsweise erhalten. Diese Eigenheiten haben etwas bei uns ausgemacht. Ihre Kenntnis macht unser Wissen aus. Dadurch sind wir gekennzeichnet, dass wir ein solches nicht zu verleugnen gewusst haben. Wir bräuchten es aber auch nicht zu verkennen.

Die Wertigkeit einer Kraft wird maßgeblich durch jenen, ihr entgegengesetzten Widerstand bestimmt. Ihn an einer Form angeregt zu haben, soll bedeuten, dass man seine Kräfte erweckt hat. Da kommen sie vor und sind auch von uns auszuhalten.

Gedanke

Von der Schwerkraft

Es ist zumeist nicht einfach gewesen, sich unter Kontrolle zu bringen oder eine solche bei sich aufrechtzuhalten. Im Mindesten haben wir nach einer Unabhängigkeit von unserer Umgebung gestrebt. Haben wir sie einmal erreicht, können wir unseren Weg endlich gehen.

Im Grunde belastet uns alles so sehr, für was wir einstehen müssen. Davon haben wir wenigstens unsere eigene Gewichtskraft zu verspüren bekommen. Mit ihr gehen wir um. Wir positionieren uns im Alltag so, dass für uns günstig ausfällt, was dadurch gegeben ist, weil wir so schwer sind. Zuweilen lastet etwas uns auf und drückt uns nieder, manchmal sind wir aber auch davon befreit und haben ausreichend Kraft.

Das soll der Anfang von allem bei uns sein, dass wir uns auf diese eine Art bereits richtig erkannt haben.

Dokumentation

Ein Schema

Die Anwesenheit eines Menschen sowie dessen Vorbild für andere bezeugen seine Arbeitsfähigkeit unbedingt.

Manches kann von niemandem bewiesen werden. Da muss man dem Menschen zugutehalten, dass er sich bemüht hat. Es kann mit Sicherheit niemand belegen, dass er ein Künstler sein wird, wenn man ihm das nicht gelassen hat. Genauso wenig kann man einem Menschen abverlangen, dass er sein geistliches Vermögen darzulegen vermag. Manches muss man stattdessen den Menschen einfach zugestanden haben, um im Umgang mit ihnen etwas richtig zu machen.

Impuls

Gedankliche Interpretation

Das Sprechen und ein Schweigen sind stets spirituelle Erfahrungsbereiche eines Menschendaseins gewesen.

Eine Leugnung des spirituellen Erlebens eines Menschen hat die Wertigkeit seiner Erfahrungen stets in unzulässiger Weise herabgesetzt. Jene Inspirationen, welche wir uns zugestanden und eingehalten haben, haben uns im Dasein als Mensch bedingt. Da hat alles davon etwas für uns bedeutet.

Es hat keinesfalls an uns gelegen, was die Dinge bedeutet haben. Wir haben ihre Natur auffassen und verstehen müssen, um etwas wahrzumachen, was im Grunde vorgegeben sein wird.

Gedanke

Alles und nichts

Seiner Intuition zu folgen ist pures Kalkül gewesen. Auf Dauer hat sie nichts eingebracht.

Der Mensch funktioniert mit Wasser. Jener Wein, welchem wir allesamt zustreben, soll für eine Bewahrung der Lebensqualität von uns gestanden haben. Da ist er eine Metapher für ein gutes Leben gewesen und auch so von uns verstanden worden.

Mehren sich die guten Zeiten bei uns, so hat das auch unser Gedächtnis mit einem dementsprechenden Erinnerungsvermögen angereichert. Da erfahren wir manches Gute erst einmal, wie es für uns möglich gewesen ist, und finden Wege für die Zukunft von uns auf.

Über Gebühr Reichtümer anzuhäufen, hat keinen besonderen Sinn ergeben. Einer gewissen Orientierung als Mensch haben wir da lieber die Stange gehalten. Unser Los soll ein Einfaches sein. Dann können wir es meistern. In unserem Leben möchten wir in Erfahrung bringen, wie man etwas auf gute Weise ausrichtet. Unterdessen hat diese Welt mit jener ihr zu eigenen Existenz für uns als Trägerin jener Spiegelungen unseres Wesens fungiert. Da hat sich das Absolute davon in alle Winde eingetragen.

Daraufhin haben wir uns als Mensch behauptet. Auf so etwas ist es stets angekommen. Das Glück als Mensch zu leben, soll uns alles bedeuten.

Dokumentation

Vom Herzen her begreifen

Das Geheimnis meiner Kraft liegt in der Hingabe an die Wesenheiten dieses Kosmos. Da ordne ich jeder von ihnen einen Platz, aber auch eine Bedeutung zu. Dadurch gewahre ich deren Vorkommen. Mein Gewahrsein bedingt mich unterdessen.

Analytisch gesehen sollen das die Größenordnungen Raum, Zeit, Stoff und Geist sein, welche ich da lokalisieren kann. Ihre Wertigkeit ergibt sich jeden Moment erneut, sodass ich sie als gestaltende

Größenordnungen wahrgenommen habe. Doch es sind keine technischen Größen gewesen, was sich da bei mir emaniert hat. Vielmehr als so etwas sollen es ursprüngliche Entitäten eines Pantheons sein, welcher von Zeit zu Zeit unter den Menschen vollkommen zurecht anerkannt worden ist. Was dieses Pantheon an Werken freigesetzt hat, wird gut, wahr und richtig sein.

Genauso, wie ich deren Größenordnungen erschaut habe, habe ich sie auch mit einer Vorstellung davon gewichtet. Aus dieser Inspiration tritt hervor, was mir nahegestanden hat. Unterdessen haben diese vier Entitäten als Erscheinungsweise eine eher bewahrende und beschützende Aufgabe eingenommen. Darin sollen sie stets unbestechlich gewesen sein. Im Gegenteil, sie haben das Leben gestaltet, indem sie dafür eine Grundlage bereitgestellt haben. Damit haben sie über den Wirkkreis des Vorgegebenen bestimmt. Auf die Weise haben sie die Kelche verkörpert, in welchen alles enthalten sein wir, was wir gekannt haben. Nichts daran hat gefehlt oder ist unverhältnismäßig gewesen. Das ist mein Glaube. Ihn mache ich wahr.

Dokumentation

Sei kein Knecht

Der Ordnung ist eine Logik zu eigen, welche sich bisweilen schon auf uns Menschen heilsam ausgewirkt hat.

Herrschaft und Obrigkeit haben einem Menschen nicht entsprochen. Da hat man versucht, ihn zu knechten. Er ist in Fesseln gelegt worden. Man hat ihn gezeichnet. Manches Mal hat er davongetragen.

Sei kein Knecht. Ergebe Dich nicht jenen, welche an nichts geglaubt haben. Sie haben ihre Verfehlungen nicht verstanden. Es ist nicht einmal bekannt geworden, ob sie um ihr Wesen gewusst haben. Darum haben wir nichts auf sie gegeben.

Eine Welt ohne Glauben ist zwingend zu einer Welt der Knechtschaft geworden. Ein Mensch ohne Glauben ist nicht vollständig gewesen.

Christliche Tugenden sind von manchem vergeudet worden. Sie unter den Menschen zu verbreiten, hat nicht bedeutet, dass sie dort angekommen sind. Der Lohn für das Verschenkte ist unter solchen Umständen nicht hoch gewesen.

Achte das Heilige und bewache Dich gut. Halte den Schild vor jene, welche aktuell zu schwach gewesen sind, um sich ihrer Haut zu erwehren. Der Herr wird für sie sorgen, wie er es schon immer getan hat. Ihm hast Du Dich vollkommen zurecht angeschlossen.

Dokumentation

Den Menschen auffassen

Vier Blätter hat manch ein Kleeblatt. Die Zahl vier steht für das Glück bei uns Menschen.

Mit einiger guter Überzeugung möchte ich nun aufzeigen, dass ich damit begonnen habe, meine Dinge einzumessen. Jedoch möchte ich ihnen davon nicht mehr kundtun als das Maß dafür, was seine Einheit ermöglicht hat. Sie soll einen Rahmen für meine Werke und mich ergeben.

Alles, was mir zu eigen ist, habe ich nach einem solchen Maß dafür auszurichten, damit wahr wird, was gegeben ist. Daraus soll jemand folgern können, wer ich gewesen bin und welchen Wert meine Sachen zu eigen haben. Dabei bin ich der Ordnungskraft gefolgt und habe sie auch bei mir verwirklicht. Manches habe ich dazu in mich eindringen lassen, anderes habe ich abgewehrt. So haben sich die Dinge bei mir gefunden.

So etwas habe ich vorbereitet. Dazu habe ich angenommen, dass ich ebenfalls existent bin und alles, was mir widerfahren ist, nicht anders als ein Traum zu verstehen gewesen ist. Was wir bereits erlebt haben, haben wir auch erfahren. Da ist etwas davon von sich aus bei uns wahrgeworden und in unserem Dasein hat sich die Auswirkung davon emaniert.

Impuls

Quantität vor Qualität

Mittels einer tangentialen Annäherung haben wir die Dinge bei uns angenommen und somit etwas für uns gewonnen.

Etwas, was ist, soll auch so erscheinen, dass es zu erkennen sein wird. Dafür ist diese Welt nichts anderes als ein Bezugsystem gewesen, in welchem die einmal emanierten Dinge pulsiert haben. Damit haben sie sich uns zu erkennen gegeben. Dieser Kenntnis haben wir vertraut und ihr ein Gewicht in unserem Bedenken des Vorgegebenen verliehen. Eine Ordnung hat sich daraufhin bei uns eingestellt und es ist etwas wahrgeworden.

Ein Vorkommen der Begebenheiten ist alles andere als gesichert. Doch falls uns eine Sache erschienen ist, hat etwas davon spezifische Eigenschaften an sich getragen. Das soll ihre Qualität ausgemacht haben, dass die Dinge durch eine Ordnung bedingt aufgetreten sind. Ihre Endlichkeit ist gegeben. Ihr Vorkommen wird als eine temporäre Naturerscheinung zu verstehen sein. Da hat sich etwas bei uns ereignet, ist daraufhin aber wiederum vergangen. Im Nachgang daran ist es verschwunden. So ist alles geschehen, so wird alles wahr sein. Was uns etwas davon bedeutet hat, soll die Wahrheit davon sein.

Eine Qualität per se hat es jedoch noch nicht gegeben, weil alles auf etwas Existentem basiert, was ein Material zu eigen hat. Die emanierte Form der Dinge soll als Vorgabe von uns zu verstehen sein. Sie ist dem Materiellen auf gewundene Weise eingeschrieben. Wir können etwas davon anerkennen oder uns dahingehend eine Einsicht in die Wahrheit der Dinge versagen.

Da haben wir in einer Gegenwart gelebt und doch nicht mehr als ein paar Dinge zugleich aufzufassen gewusst. Uns haben derweil Myriaden von Reflektoren umgeben. Das haben wir gewahrt, weil wir

gewusst haben, dass alles an allem aufgrund der Funktion seiner Nähe dazu teilhat. Da sind die Dinge von uns abgestuft zu vernehmen gewesen. Wir haben sie graduell aufgefasst.

Derweil achten wir auf das Lichte bei uns und halten zeitweilig die Hände von uns bereit, um jene uns bekannten Dinge anzunehmen. Das Leben wird dabei zu einer Jonglage. Wir geben etwas von uns wiederum weg und nehmen in einer immerzu gleichen Weise die Dinge erneut bei uns an. Da haben sie für uns auch eine solche Bedeutung zu eigen, wie wir sie dafür angenommen haben.

Differenzierung

Einen Punkt hat noch niemand zu verdrehen gewusst.

Dokumentation

Treppensteigen

Von den Bildern geht eine magische Kraft aus. Schließe die Augen, um sie zu verspüren.

Eine besondere Verbesserung des eigenen Habitus soll jene einer Anerkennung von uns bei den uns umgebenden Leuten sein. Sie sind imstande dazu gewesen, eine Wertigkeit dafür sicherzustellen und zu gewahren, was sie bedeutet hat.

Jeder Einzelne davon hat eine gewisse Wertigkeit für unseren Lebensweg zu eigen. Da haben die Menschen uns schon einmal manchen Halt verliehen. Über die jeweiligen Momente hinaus hat sich dieser bei uns ausgewirkt. Manch einer ist da im Gespräch auf uns eingegangen. Mit jeder weiteren, guten Klärung eines Sachverhalts haben wir etwas hinzugelernt. Irgendwann sind wir in Klausur mit uns gegangen und haben geschaut, wie wir auf das Leben vorbereitet sind.

Da haben wir zuerst einmal etwas davon festgemacht, was wir sicher gewusst haben. Wir haben geahnt, dass wir dazu passende Eigenheiten aufweisen, wie sie einem Menschen einfach zugehörig sind. Wir haben zu unserem Weg gefunden, weil wir uns jene Eigenschaften zugestanden haben, welche wir aufweisen.

Dann haben wir ein Werk geschaffen und etwas damit wahrgemacht. So ist etwas aus eigener Kraft von uns freigesetzt worden. Das hat uns schon so manchen Halt im Leben verliehen. Ihn haben wir stets mit unserem Wesen anderen Leuten widergespiegelt. So etwas soll auf harmonische Weise geschehen, ohne dass deswegen etwas zu Bruch gehen wird.

Im Grunde hat es allein nur diesen Weg für uns gegeben. Wir sind auf ihm gewandelt, um uns im eigenen Dasein als Existenz zu positionieren. Wer als Mensch bei den anderen Menschen gut angekommen ist, soll auch etwas davon haben. So haben wir uns einen Zusammenhang davon gedacht und ihn eingehalten.

Idee

Der weiteste Weg

Ein Balancieren ist zuweilen für uns erforderlich gewesen. Haben wir die Gefahren auch nicht gesucht, so sind sie doch bei uns eingetreten und vorgekommen.

Zuweilen habe ich mit meinen Freunden und Bekannten über das Wesen der Malerei gesprochen. Davon haben alle etwas verstanden, aber allein nur wenige haben sich mit der Ausführung davon selbst befasst. Da haben sie nichts gemalt oder gezeichnet, weil sie gemeint haben, dass es ihnen nicht liegen würde. Als Grund dafür haben sie den mangelhaften Erfolg dabei benannt. Ich finde, dass man es den Menschen zugestehen muss, wenn sie sich so verhalten. Die Malerei ist nicht allein nur schwierig zu erlernen gewesen, sie hat auch Auswirkungen auf die Seele mit sich gebracht. Darum erkenne ich das als eine große Aufgabe für einen Menschen an, dass er seiner eigenen Mentalität durch ein Schöpfen von Kunstwerken den Spiegel selbst vorgesetzt hat. Dafür würde nicht jeder die erforderliche Muße zu eigen haben. Manchmal ist auch noch nicht der richtige Zeitpunkt im Leben dafür gekommen, um so etwas zu tun.

Was wir jedoch allesamt getan haben, soll ein Sammeln von Eindrücken sein. Da haben wir uns etwas eingeprägt. Mancher malt eben verinnerlicht besser, als er das mit Pinsel, Farbe und Papier getan hat. Eine Vorstellungskraft des Menschen reicht weit. Sie ist in der Regel auch gut bei uns ausgebildet. Da haben wir alle Macht über uns erlangt und erkennen unser Wesen. So soll etwas sein, wie es vorgekommen ist. Da eine Malerei dem Menschen zu einer Gestaltung dessen verholfen hat, was sein eigenes Wesen bedingt hat, bedarf kaum jeder von uns ihrer Methodik oder einer Praxis derselben. Mancher hat auch so schon eine klare Vorstellung von seinem Leben und sich entwickelt.

Da ist das Gemalte vor meinem geistigen Auge weniger als eine Vorstellung des Vorzustellenden erschienen, weil sie es nicht gewesen ist. Vielmehr integriere ich bei Werk eine eigentliche Vorstellung in bestehende Strukturen und reichere diese somit organisch an. Man kann vollkommen zurecht sagen, dass ich beim Malen und Zeichnen an das bestehende Gute mit meiner eigenen Kraft angeknüpft habe. So habe ich eine Vielfalt oder Einfalt der Formen zu einer eigenen, kleinen Welt entwickelt, wie sie jener Auswahl meiner Motive entsprochen hat, welche man in meiner Werkschau auffindet. Da sind meine Dinge möglichst auf eine brauchbare Weise erschienen, aber sie sind irgendwie auch abgesondert von der Kulturleistung anderer Leute geblieben. In Unabhängigkeit vom Ganzen meiner Umwelt habe ich da etwas hervorgebracht, was meinem Gedankengut entsprochen hat. Dadurch bin ich befähigt gewesen, dass ich mir etwas gedacht habe. Auf eine gewisse Weise kann man sagen, dass mein Werk hermetisch abgeschlossen ist, also für sich steht und ohne ein weiteres Beispiel dafür existiert, auch wenn es noch immer weiter anwächst. Diese Überlegung hat mir die Erkenntnis verschafft, dass es eher spirituelle Motive gewesen sind, welche mich dazu gebracht haben, etwas auf inspirierte Weise zu gestalten.

So hat sich das eigene Bedenken von mir dargestellt. Derweil habe ich mit meinen Freunden und Bekannten weiter über die Malerei gesprochen. Wer sich unterdessen zu seinem Unvermögen bekannt hat, dem habe ich etwas gesagt, was sein Argument bestärkt hat. Damit habe ich versucht, ihn auf rechtschaffene Weise in jene Gefilde der Kunstschaffenden zu integrieren und dort anzuerkennen, wie er gewesen ist. Da habe ich von einem weiten Weg für ihn gesprochen, auf dem es etwas zu gewinnen gibt. Ein solcher hat auch dementsprechende Merkmale zu eigen. Derweil ist es der weiteste Weg gewesen, auf dem von den Meistern zu Vortagen alles erreicht worden ist.

Allein nur für ihn soll diese Bedingung gegeben sein, dass sich das Gegebene erfüllt und vervollständigt hat, wie es wahr gewesen ist.

Darum habe ich diesen Gedanken an das Versagen der Leute bestärkt, weil er ihr grundsätzliches Unvermögen kenntlich gemacht hat, welches für jedweden Menschen gegolten hat. Es hat die wesentliche Voraussetzung für all jene Entdeckungen eines Menschen ausgemacht, die ihm auf seinem Weg gewahr werden.

Damit habe ich die Malerei als etwas verstanden, was dem Menschen Weg und Aufgabe zugleich gewesen ist.

Dokumentation

Ein Bewusstsein des Menschen

Ohne eine Ordentlichkeit von sich aus verwirklicht zu haben, ist uns Menschen keinerlei Leichtigkeit möglich gewesen.

Alle Menschen haben ihre Aufgabe fürs Leben bereits erkannt oder sie haben eine solche verleugnet. Eine Pflicht ist unmittelbar erschienen oder sie ist von uns weggedrückt worden. Dann haben wir sie verkannt. Ein Mensch ohne Ausstattung ist jedoch noch nicht erschienen oder vorgekommen. Dafür sind allein nur wir verantwortlich, was uns zugekommen ist.

Daraufhin haben wir Menschen anerkannt, was wir vernommen haben, und uns im Dasein der eigenen Sache zugeordnet, wie wir sie von uns aus erkannt haben. Sie haben wir stets gegen ungerechtfertigte Angriffe verteidigt und so uns das Hauptsächliche davon erhalten. Das ist gut gewesen, was uns ausgemacht hat.

Eine Sache, welche uns alles bedeutet hat, ist derweil in Erfüllung gegangen. Wir haben ein Maß für das Gute gesucht und dessen Proportionen nicht verletzt. Stattdessen haben wir sie anerkannt, wie sie gewesen sind. Da hat schon so mancher an sich gezweifelt und sich vielleicht mit den Gedanken fertiggemacht, weil sein Verhalten den geltenden Ansprüchen nicht genügt hat. So ist es auch uns ergangen. Die Bedingungen des Lebens haben Bestand.

Wir haben für uns nicht den leichtfertigen Umgang mit den Dingen ausgesucht, sondern es uns schwer damit gemacht, wie alles bei uns erschienen ist.

Dokumentation

Den Menschen einen

Eine Ausrichtung hat dem Menschen etwas ermöglicht. Falls er sich vorübergehend auf eine Sache fokussiert hat, soll er sich auch mit jenen, dabei aufkommenden Momenten identifizieren. Sie sind bei ihm freigesetzt worden, wie sie tatsächlich erschienen sind, weil er sich eine solche Form verliehen hat. Unmittelbar sind sie aufgetreten, direkt hat er sie wahrgenommen.

Da soll gut sein, dass er etwas an sich gezogen hat. Seine Kräfte haben sich dabei von ihm normalisieren lassen und ihr vollwertiges Maß erhalten.

Jene Verhältnisse davon, was seine Form ausgemacht hat, haben sich daraufhin auf eine zu ihm passende Weise ergeben. Das ist der Grund dafür, warum sie bei ihm in Balance gekommen sind. Etwas davon hat alles bei uns ausgerichtet und es ist somit auf wahre Weise eingetreten, wer wir gewesen sind.

Da ist der Mensch zwar noch immer mit manchem belastet gewesen, aber es hat sich seine Kraft bereits erhalten. Jenes Joch, welches er aushalten hat müssen, ist von da an für ihn zu einem erträglichen geworden.

Dokumentation

Schonungsloser Optimismus

Meine Lebenszeit ist begrenzt. Dennoch handle ich nach einem Prinzip, welches besagt hat, dass das Leben ewig sei. Noch ist das Ende davon offen, alles Gute davon dauert an. Eine Zukunft könnte ich nicht anders festmachen als so.

Aufgrund meines christlichen Glaubens habe ich einen Rahmen für mich erhalten, der mir in gewisser Weise entspricht. Er steht für eine der Vorgaben, welche ich in diesem Dasein erfahre. Dazu habe ich sie anerkannt, weil eine solche Vorgabe etwas ist, an was ich glaube.

Ich weiß es gut, was ich anerkannt habe. Ich kenne dazu meine eigene Einstellung. Der Glaube des Menschen macht ihn fruchtbar, er stellt eine Tugend dar. Hätte ich ihn nicht zu eigen, würde bei mir nichts Gutes von Bestand sein. Damit habe ich jedoch nichts anzufangen gewusst.

Da ich meinen Glauben weder verkennen noch ihn zerreden möchte, könnte ich durch nichts anderes einem anderen Menschen denselben vermitteln als durch das Beispiel, welches ich dafür selbst abgebe. Unterdessen geschieht vieles, manches davon ist ausreichend, aber anderes ist das nicht gewesen. Da haben die Menschen sich gegenseitig Vorhaltungen gemacht. Der eine hat dem anderen sein Seelenheil abgesprochen. Mancher hat sich hobbymäßig der Inquisition verschrieben, andere haben privat organisierte Kreuzzüge unternommen. Das ist mir zuweilen unheimlich vorgekommen, was den Menschen als Antrieb eingegeben ist. Gott zu spielen und sich zum Herrn über Leben und Tod zu erheben, steht im Widerspruch zur menschlichen Existenz. Der Richter des einen Verbrechers ist selbst nicht anders gewesen. Da trifft alle die gleiche Schuld.

Kollektiv sind wir Menschen anzusehen, der Einzelne hebt sich allein nur durch die Note seines Duftes von anderen ab. Jene Qualität seines Wesens macht etwas aus. Kaum einer hat im Leben mehr als ein anderer erfahren, alle leben zugleich. Eine Gegenwart anzuerkennen, tut Not. Ihre Bedeutung zu erfassen ist eine Voraussetzung für jegliches Beisammensein von Menschen. Da sprechen manche dabei, andere sind dagegen still gewesen.

Keine Sekunde meines Lebens möchte ich missen. Selbst dann, wenn ich viel anstrengende Arbeit zu verrichten habe, soll es mein Leben gewesen sein. Ohne meine eigene Zeit zu erleben, bin ich nichts gewesen. Der Sachverhalt liegt vollkommen zurecht so, wie er für mich eingerichtet ist. So nehme ich ihn wahr, so erscheine ich auch auf meine Weise. Damit zufrieden zu sein, ist mir möglich erschienen.

Impuls

Den kleinsten Nenner finden

[Das Ganze/ 1] = [Die Wahrheit des Gegebenen]

Wer die Dinge benennen möchte, der muss auch ihre Relationen beschreiben. Solche kommen im Denken eines Menschen vor. Das ist so wahr, weil ein Mensch seine Gedanken beleuchten, sichten und gewichten muss, um etwas zu verstehen. Da tun wir gut daran, wenn wir den Dingen ihre Proportion belassen, wie sie ist. So erhält sich ihre Gestalt.

Freilich hat der Mensch das Gegebene aufzufassen. Er findet es im Zustand einer Begebenheit vor. Darin verbirgt sich die Wahrheit der Dinge. Sie ist nicht einfach zu erschauen gewesen.

Wir sind um eine Auffassung davon bemüht, was uns im Dasein als Mensch bedingt. Das haben wir bedacht, weil es uns etwas ausmacht. Der Vorgang eines Bedenkens würde nicht immerzu leicht umzusetzen sein. Darum soll es gut sein, dass man die Dinge nicht verstellt hat. So hat man eine reelle Chance, etwas zeitnah zu begreifen.

Umstellungen des Gegebenen könnte es nicht geben. Was es geben wird, soll eine Veränderung der Begebenheit sein. So erhalten wir erste Anhaltspunkte bei einer Schau der Dinge zur Bestimmung der Wahrheit, die besteht. Eine Wahrheit, die nicht bestanden hat, wird hingegen auch keine sein. Das soll so Gültigkeit behalten und angenommen werden.

Die Erfahrungen eines Menschen möchten noch so bitter gewesen sein, andere haben sie nicht gemacht. Da ist ihr Wert relativiert. Ein Nutzen der Erörterung solch spezieller Dinge hat nicht weit gereicht. Zudem hat man das Gute dadurch verdrängt, dass man dem Speziellen ein besonderes Gewicht verliehen hat. Da ist das Individuum erkannt und auch zu einer Reflexion fähig, jedoch wird alles, was seinen Erfahrungsbereich bestimmen kann, darauf zurückzuführen sein, dass es ein solches ist. Da hat seine Erfahrung niemanden betroffen außer ihm selbst. Es kann sich aufblasen und wichtig nehmen, was nichts daran geändert hat.

Dahingegen ist das Ganze von einer anderen Natur gewesen. Alles kann unterschiedliche Werte einnehmen. Das Individuum würde nicht anders als eine Eins [1] aufzufassen sein. Eine Gruppierung solcher Individuen kann es geben. Da soll das Ganze so zu verstehen sein, dass es dem Gedanken entsprochen hat. Es ist jegliches Individuum von einer eigenen Art gewesen. Da soll es gut sein, dass alle Menschen einen Namen tragen. Er verkörpert den Individualisten wie auch den Teilhaber an einem Geschehen gleichermaßen. Das Individuum sollte nicht zu vernachlässigen sein. Jedoch führt erst dessen Integration in eine Umwelt zu einer Anerkennung seiner Bedeutung.

Da hat der Mensch seinen kleinsten Nenner dort gefunden, wo er sich verwirklicht hat. Der Sachverhalt kann wunderbar durch jenen Gedanken ergänzt werden, dass es zu jeder speziellen Erscheinungsweise gemäß der Natur auch ein triviales Phänomen geben muss, auf welchem sie basiert hat.

Idee

Eine Wertschätzung anerkennen

Das Dasein eines Menschen beruht auf einem Leben, welches er sich nicht selbst verliehen hat. Da ist er nicht entstanden, aber doch vorgekommen. Er hat ein gewisses Glück davon bereits erfahren, was ein Menschendasein ausmacht. Daran hat er partizipiert. Er hat etwas mitgemacht, was gut gewesen ist. Er hat sich in diesen Prozess integriert und ist darum lebensfähig. So möchte er anerkannt sein.

Jeder Impuls ist etwas Einmaliges. Da kann man ihn keineswegs wiederholen. So wird auch das Dasein eines Menschen als etwas Einmaliges zu verstehen sein. Das macht seine Wertigkeit aus. Auf jeden Einzelnen kommt es an, wenn es darum geht, das Dasein als Mensch auf dem Planeten Erde zu bewahren. Das ist nicht unser Dasein gewesen, weshalb wir hier vorkommen. Es würde auch nicht unser Dasein sein, für das wir uns einsetzen. Vielmehr erhalten wir das Gegebene und führen so die Dinge ihrer Erfüllung entgegen. Die schönen Momente unseres Lebens rechtfertigen es, so zu handeln.

Reflexion

Eine Beruhigung der Geschehnisse

Nach jeder Verrichtung einer Arbeit leiste man sich einen Moment des Nichttuns, also eine Pause. Jede Stunde eines Nichttuns schafft etwas Raum für Ruhe bei uns. Ruhe kann zu Erholung, Stille und Ausrichtung führen. Das soll uns guttun. Haben wir dann erst einmal wieder ausreichend zu uns zurückgefunden, so werden wir von uns aus gerne wieder am eigentlichen Werk tätig sein. Da sind wir bald wieder rege und bringen etwas zu Wege. Solch ein Kreislauf ist der Lauf der Dinge für Schneider. An dessen Sinnhaftigkeit möchte er bereitwillig festhalten.

Der Schlüssel zum Arbeiten soll die Form sein. Sie werde als Sekunde erkannt und wahrgenommen. Da erhält sie ihren Teiler, bleibt aber darüber hinaus variabel. Wichtig wäre eine Erhaltung der Vollständigkeit unserer Form. Alle Teiler sind dagegen allein nur Hinweise zur Bestimmung einer Relation davon, was uns ausmacht. Die Sekunde als einen Ausdruck der Bewegung oder der Form zu verstehen, ermöglicht es uns, manches davon richtig zu machen, um was wir bislang noch gar nichts in Erfahrung gebracht haben. Wer sie übergangen oder eingeschränkt hat, dessen Werke sind alsbald wieder vergangen. Da sind sie verraucht.

Der zum Bedenken eines Menschendaseins zugehörige Geist bedarf eines Codes, um vorzukommen. Damit muss man ihn ansprechen. So wird er erscheinen, wie man das getan hat. Dazu bewahren wir die Dinge in ihrem bekannten Zusammenhang, wie er uns gewohnt ist. Wir erkennen allein nur jene Ideen als wahr an, welche in einem solchen stehen.

Darum ist nicht allein nur die Aussage gegeben, dass alles erst durch seinen Bezug zum Ganzen von uns aufgeschlüsselt werden kann. Es soll uns auch gewahr sein, dass erst daraufhin, nachdem eine solche Zuordnung stattgefunden hat, eine Wertigkeit davon auftritt, welche es uns verständlich macht, was wir zu eigen haben. Eine Aufgabe des Menschen besteht also in einer Zusammensetzung des Gegebenen. Da setzen wir unsere Worte dazu auf und gewahren ihren Rang. Von einem solchen leiten wir es ab, wie die Dinge zu gewichten sind. Verletzen wir dabei bitte nicht das Prinzip der Gleichwertigkeit des Gegebenen. Alles Vorkommende hat eine Berechtigung dazu zu erscheinen. Das

wäre so stringent, dass wir das zulassen und wahrmachen. Damit soll der Hut beschrieben sein, unter welchen alles bei uns kommen muss.

Das goldene Zeitalter wird des Nachts oder des Tags dasselbe sein. Da soll es unabhängig vom Glanz der Dinge bestehen. Das Leben sollte nicht allein nur durch Mineralien und Metalle zu erfassen sein. Es macht so viel mehr aus als das.

Wir bauen auf eine Freudigkeit des Gegebenen, sich gerne zur vorgegebenen Ordnung zu bekennen und eine solche bei sich wahrzumachen.

Dokumentation

Die Annahme einer einzigen Kraft

Der Sachverhalt, dass der Autor Schneider mittels einer Erstellung seiner Schriften bei sich im Leben Ordnung gestiftet hat, ist gegeben. Da hat er an eine Erforderlichkeit davon gedacht, als er erkannt hat, dass eine Ordentlichkeit aus Fähigkeiten Fertigkeiten macht, indem es sie in solche umwandelt.

Mit der Vorstellungswelt eines Maschinisten hat er seine Sprachgestaltung betrieben. Da haben die Worte bei ihm etwas verkörpert, was Zahnrädern und Zahnstangen entsprochen hat. Es ist ihm primär um eine Gestalt des Geschöpften bei Werk gegangen. Seine Kraft hat er dadurch einzurichten und zu gewährleisten versucht, dass er sie an etwas Bestehendem angebracht und für sich eingesetzt hat.

Inzwischen ist es zu mancher Ausbeute gekommen. Seine Schriften bestehen, reichhaltig ist der ihnen innewohnende Glanz. Jedoch hat etwas davon noch immer zu Schwierigkeiten geführt.

Schneider hat es als Autor eingesehen, dass er den Schlüssel zu jenen Innenräumen seines Wesens mitliefern muss, weil die Menschen sich dort aufhalten und wiederfinden sollen, wo auch er zugange ist. Darum hat er es versucht, einen Innenraum gespiegelt wiederzugeben, um den Menschen ihren eigentlichen Innenraum, welcher ein Ort zum Erscheinen innerer Bilder sein soll, nahezubringen.

Bislang hat er etwas als die Grundeinheit seines Wesens festgemacht, was einer Resonanz gleichkommt. Das soll eine leibliche Größe sein. Derweil hat er von seinem Menschendasein gesprochen und so das Gegenstück dazu emaniert.

Irgendwann hat er es gewusst, dass er allein nur einen Weg im Leben begehen kann. Daraufhin hat er an einer Bejahung des Gegebenen sein Glück festmachen können. Er hat es bei sich ins Leben gebracht.

Idee

Eine Bewahrung des Guten

Möglicherweise gibt es unterschiedliche Arten seinen Lebensweg zu begehen. Ich kenne die zwei folgenden Methoden meines Wegs gut. Die eine wende ich an, falls ich mit etwas gescheitert bin und mich das dominiert hat. Dann habe ich nach einer Veränderung der Begebenheiten gesucht und eine Gelegenheit dazu wahrgenommen. Falls ich mit meinem Anliegen versagt habe, besinne ich mich auf

etwas, was ich aus besseren Tagen meines Lebens von mir noch kenne. In allen anderen Fällen bin ich davon ausgegangen, dass es gut sein wird, den Weg der Bewährung zu beschreiten.

Es hat sich die eine Gangart an die andere direkt anknüpfen lassen. Den Lauf des Lebens erschaue ich derweil als Kreisbahn. Auf ihr kehrt alles wieder. Sind die Spuren von mir zuweilen auch im Sand des Lebens verwischt worden, so hat doch eine Konstanz meiner Ausrichtung etwas Gutes bewirkt.

Manches Wahre ist unterdessen freigesetzt worden und sucht nun danach, von jemandem aufgefasst und verstanden zu werden. Den Anker zu lichten hat jedoch keinen Sinn während eines Sturmes. Derweil arbeiten die Gezeiten und das Schiff meines Lebens wird durchgewalkt. Der Sachverhalt, dass es dem mehr oder minder gut standhält, erfüllt mich mit Freude.

Impuls

Raum fürs Eigentliche haben

Dankbar bin ich vor allem jenen Menschen geblieben, welche mir gegenüber immer wieder einmal mit Umsicht und Güte aufgetreten sind.

Eine eigentliche Verblendung hat von mir vor Jahren Besitz genommen und möchte aufgelöst werden. Das gehe ich bereitwillig an, weil mir das dabei helfen soll mein Lebensglück zu verbessern. Woher diese Schwächung einmal gerührt hat, wüsste ich nicht zu sagen. Aber ich habe erkannt, dass sie mit einer 'Verklebung' des Geistes bei mir einhergegangen ist. Wegen ihr habe ich viele Erinnerungen an das Wesentliche meines Daseins nicht mehr abgerufen. Daraufhin ist mein Schicksal hart zu mir geworden.

Jener Umstand, dass ich zu benennen vermag, was mir zu eigen ist, verleiht mir eine gewisse Macht darüber, welche ich gebraucht habe, um etwas davon geradezurichten und in Ordnung zu bringen. Manches soll alsbald von mir bereinigt werden, weil ich jetzt endlich verstanden habe, was davon wahr gewesen ist. Das soll mir auch später noch bekannt sein. Minutiös bereite ich die Struktur meiner Gedanken und Ideen auf, um eine verbesserte Ausgangsposition für meine Sache zu erlangen. Zudem habe ich ein mir eingegebenes Gut benannt, wie es gewesen ist. Da kann ich etwas davon hernach beschauen und klären. Daraufhin sind jene, diesen Dingen zugehörigen Erinnerungen alsbald bei mir abrufbar geworden. Das hat mich zu einem glücklichen Menschen gemacht.

Die Sprachen eines Menschen mit einer solchen Hoffnung zu verwenden, wäre geradewegs so, als ob man ein Wort geäußert und einen Glauben daran besessen hat. Darum verwerte ich gerne, was ich erschauen habe können. Dazu schreibe ich etwas davon auf. Es ist mir nicht egal gewesen, was aus meinem Leben geworden ist. Darum habe ich für jene kausalen Zusammenhänge meines Daseins vornehmlich deren Abhängigkeit vom Spirit meines Wesens vorausgesetzt. Somit bin ich in der Bejahung geblieben und habe einen gangbaren Weg für mich gefunden. Ob das Ganze, was ich in der jeweiligen Situation erfahren habe, dafür genügt hat, um mich zufrieden zu stimmen, habe ich nicht in Frage gestellt. Das ist vielmehr alles gewesen, was mir etwas bedeutet hat. Gewisslich habe ich dabei meine Grenzlinien wahrgenommen. Darüber hinaus habe ich nichts anderes als einen Gehalt für meine Dinge gebraucht, welcher zu etwas Gutem für mich ausgereicht hat.

Was bei mir an Regungen im Gemüt vorhanden gewesen ist, habe ich auch betrachtet. Zuweilen sind da gewisse Schwellen vorgekommen, welche ich belassen habe. Sie erkenne ich stets an. Da habe ich dank dessen meine Fülle erkannt und diese ein Stück weit aufgelöst.

Reflexion

Vom Willen des Menschen

Sich zu eilen, sich aber nicht dabei zu hetzen; sich zu mäßigen, aber nicht faul dabei zu sein; etwas auszuführen, ohne anderes anzuprangern; etwas anzubringen, ohne dabei das eine festzunageln; nichts zu tun, ohne etwas ungeschehen dabei sein zu lassen, das wären schon einmal einige erste Ansätze für einen guten Weg.

Solche Wege durch Beispiele zu belegen, das hat Schneider in seiner Kartei 'Baukasten' getan. Das hat dieselben für ihn zuweilen schon gangbarer gemacht. Zumindest sind ihm manche davon besser klargeworden, sobald er etwas über sie ausgesagt hat. Da hat er sich daran angenähert, um sie einmal einzuhalten. So hat er etwa, dank seiner Schriften, in einen regelrechten Austausch mit anderen Menschen über solche Inhalte treten können, wie sie hier zu finden sind.

Dokumentation

Impression

Mathias Schneider ist der Autor der Kartei 'Baukasten'. Was ihm von seinem Kunstschaffen und Dasein bereits klargeworden ist, das hat er mit seinen Schriften einmal benannt. Das so Entstandene hat er hernach wiederum aus unterschiedlichen Positionen betrachtet. Dazu hat er zuweilen auch den Arbeitsort gewechselt. In anderen Umgebungen hat er dann seine Schriften gelesen. So hat ihm das hier vorhandene Gut nach und nach auch aus mancher neuen Perspektive eingeleuchtet. Dabei hat er manche Einsicht gewonnen.

Manches hat darum einen etwas anderen Anschein erhalten. Ihn hat er als eine Facette seiner Wahrnehmung aufgefasst, verstanden und seine Schlüsse daraus gezogen, dass er vorgekommen ist. So hat der Autor dank des Lesens der eigenen Schriften bald schon etwas dazu erfahren, wer er ist und was ihn ausmacht.

Geschichte

Dasein

Nach einer großartigen Kindheit hat Schneider in seiner Jugendzeit manchen Niedergang seiner eigentlichen Dinge erfahren. Das hat er so nicht gelten lassen wollen und darum nach Wegen für sich gesucht, um in der Welt als Mensch einmal mit allem, was da dazugehört, zu bestehen. Dabei ist er zeitweise arg ins Abseits gedrängt worden.

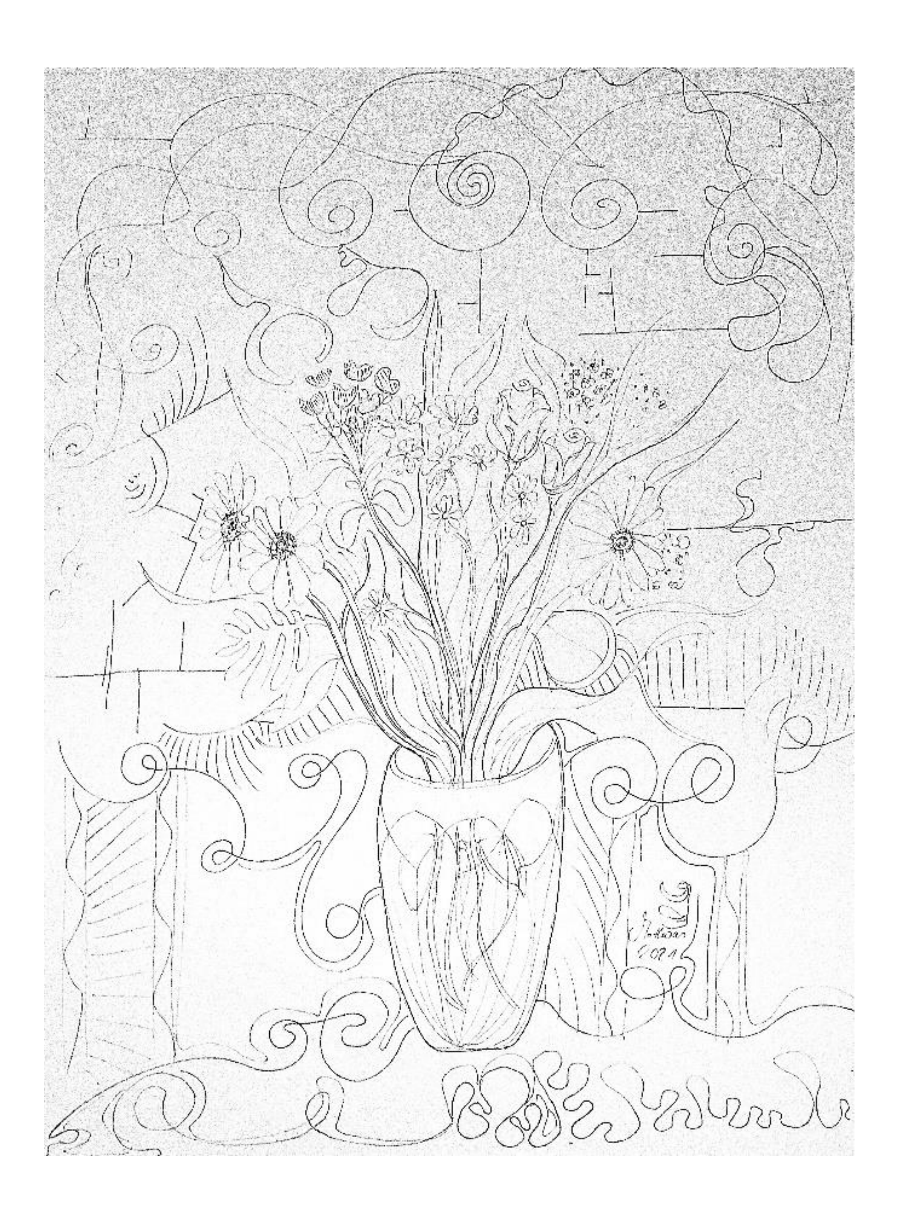
Aus einem solchen hat er sich hernach mehrfach zu befreien versucht und das auch einige Zeit lang gut gekonnt. Doch immer wieder hat eine Änderung der Konstellation seiner Dinge etwas dazu getan, ihn daran zu hindern, sich in einer guten Situation stärker oder gar eingehend zu festigen.

Ausgehend von einer dazu passenden Lebensgeschichte hat er sich im Winter des Jahreswechsels von 2004 zu 2005 auf die Fahnen geschrieben, dass er sich 'bewahren und bewähren' möchte

während seines Daseins. Später dann ist eine Varianz davon, welche er als ein 'Fördern und Fordern' verstanden hat, da noch hinzugekommen und hat ihm bei der Strukturierung der seinigen Dinge weitergeholfen.

Was heutzutage für Schneider wahr und gegeben ist, kann man dank seiner aktuellen Werke ersehen. Entscheidend für seine Geschicke wird da sein, dass er auf seine eigene Geschichte im Leben immer wieder einmal Bezug nimmt und sie fortzusetzen, auch fortzuschreiben bereit sein wird. Hat er davon erst einmal etwas verbal formuliert, wird dadurch bestimmt etwas Weiteres für ihn möglich sein.

Er orientiert sich unterdessen an dem Ansatz, dass der Geist eines Menschen etwas ist, was ihm eine Kraft zum Leben verliehen hat.



Der Begriff der Struktur und sein Erscheinen

Ausgehend von einer eigentlich allein nur in Teilbereichen als beliebig aufzufassenden Situation hat der Mensch die Aufgabe erhalten, das Vorgegebene für sich anzuerkennen. Mit solch einer Kenntnis des Möglichen soll er zu bestehen versuchen. Dazu kann er sich prüfen und so das Seinige etwas festmachen. Seine Lebenslage wird es erwartungsgemäß mit sich bringen, dass eine Lösung der bestehenden Probleme in einer Auflösung der Beliebigkeit der eigentlichen Dinge zu finden wäre.

Ein derartiges Prinzip ist in seiner Art dem Autor Schneider nach wie vor zugänglich erschienen. Ausgehend von einem damit verbundenen Ansatz hat er das Seinige benannt und so dafür gesorgt, dass es hier vorkommt, was er dazu zu sagen hat. Mal um mal hat der Autor die Worte eingelesen und sie erneut, falls ihm das wichtig gewesen ist, in einer etwas brauchbareren Weise gefügt. So hat er alles, was hier besteht, zu einem Geflecht aus eigenen Schriften verbinden können. Seine Sachen sollen einmal gut von anderen Leuten ausgedeutet werden können. Dazu begrenzt er das hier Gegebene von Vorneherein auf etwas Bekanntes. Eine Beliebigkeit davon, wie er die Sachverhalte seines Daseins darstellen möchte, hat er da mit Fug und Recht nicht anerkannt, sondern einen solchen Zustand als überflüssig und falsch angesehen. Es ist ihm unterdessen zunehmend leichter gefallen, manchen der Texte nachträglich umzustellen oder gar zu revidieren.

Dank einer Einbindung von ergänzenden Vokabeln in sein Werk, bestehend aus einzelnen Aphorismen, ist etwas bei ihm gediehen, was er gerne hat. So hat er nach und nach kleine, aber doch eigentliche Bastionen mit Worten zu seinem eigenen Schutz errichtet. Sie verhelfen ihm zu einem etwas ruhigeren Dasein, als es das früher gewesen ist. Es ist so wahr, dass er jetzt endlich die dafür erforderliche Zeit gefunden hat, um das eigentliche Brachland in seiner Umgebung stärker zu kultivieren. Das Dasein und der Habitus von Schneider sind dadurch nicht unwesentlich verbessert worden, dass er das bereits ein Stück weit geschafft hat. Das dabei Erreichte hat ihn schon jetzt mit etwas Gutem ausgestattet, dessen er bedarf.

Das wird von nun an sein Ausgangspunkt sein, dass er mit dem 'Baukasten' etwas Eigenes kultiviert hat. Das Gesamte davon bringt etwas für ihn mit sich, was seine Stärken und Befähigungen deutlich macht, aber auch seine Schwäche und ein dementsprechendes Versagen aufzeigt. Sekunde für Sekunde gestaltet er da das Gegebene und erhält so ein dementsprechendes Wissen zu seinem Dasein. So ist nach und nach endlich das Wesen seiner eigenen Dinge klar vernehmbar vor ihm erschienen. Das hat er wahrgenommen. Den Gehalt davon schaut er sich fortwährend an und lernt so etwas darüber, wer er ist und was er hat, aber auch was außerhalb seiner Macht gestanden oder ihn bedrängt hat. Er hat auf die Weise zu einem richtiggehenden Modus des Arbeitens gefunden und diesen für seine Sache genutzt. Ein solcher ist es gewesen, welcher ihm ermöglicht hat, diese Vielzahl an eigenen Werken zu gestalten. Das ist ein stabiles Moment für ihn geworden, welches ihm dazu verhilft, etwas für sein Dasein Gegebenes hinreichend und auch beispielhaft für diese Zeit, zu der es auftritt, aufzubereiten. Schneider leistet dabei manches Gute ab.

Währenddem er sich die jeweiligen Sachen aus seiner Werkstatt wieder und wieder angeschaut hat, sind ihm sporadisch weitere Gedanken und Ideen dazu eingekommen. Da hat er seine Innenwelt mit solchen Bildern ausgestattet, wie er sie dabei an sich vorfinden hat können. Was er einmal zurecht gestaltet hat, verschafft ihm jetzt manchen Zugang zum Wesen der Welt, aber auch zu seinen Dingen in ihrem Widerschein. Es lassen sich die Belange seines Lebens zusehends besser von ihm klären.

Auf eine solche Weise macht Schneider seine 'Hausaufgaben'. Das dabei Gelernte versucht er hernach eingehend bei seinem Werk umzusetzen, um es nachzuzeichnen. Jenen Vorgang setzt er bis hin zur Gewinnung eines Verständnisses für die Methode einer Mnemonik fort. Sie steht bei ihm in einem hohen Kurswert. Davon hat er sich zeitweise etwas versprochen, was auch eingetreten ist. Es sollen ihm somit die Erinnerungen an sein bisheriges Dasein in einer gutartigen Weise einleuchten können, wie es gewesen ist. Das soll einer seiner Wünsche sein, dass das so bei ihm stattfindet.

Da geht er es an, dass seine Dinge in einer wahrhaftigen Weise von ihm bestimmt werden. Seine Vorgehensweise dabei ist einfach. Es schult seine Kognition, dass er sich mit den trivialen Aspekten des Lebens zuvorderst befasst hat. Beide Lernfelder, die Kognition und die Mnemonik möchte er in seinen Alltag integrieren und anwenden. Ein damit verbundenes Glück soll seinen tatsächlichen Fertigkeiten entsprechen. So möchte er es annehmen, wie er das gewahren kann. Dabei hat er sich auf eine geeignete Art der Darstellung des Gegebenen mit jedem weiteren Tag der Beständigkeit besser eingestellt. An sie nähert er sich an. Dazu integriert er jene Begrifflichkeiten, welche er seinem Dasein und dessen Erleben zuordnen kann, allmählich in sein Werk. Er übt auch etwas dazu ein, was mit einer Umsetzung davon zu tun hat, wie seine Dinge sind. Sie führt er so aus, wie er es, ohne eine Überreizung bei sich oder eine Verausgabung von sich zu bewirken, leisten kann. Derweil ist ihm zu einer lieben Pflicht geworden, dass er sich mit den gegebenen Mitteln etwas zu seinem Leben zusammenreimt, was wahr gewesen ist.

Das leidlich überschüssige Potential der eigenen Dinge hat sich dabei nach und nach bei Schneider etwas verringert. Da ist es abgebaut worden. Das grundsätzlich übervolle Fass seiner Wesenszüge hat sich bei einem solchen Tetris-Spiel, wie er es durchgeführt hat, endlich zu leeren begonnen. Damit hat sich sein Habitus an einen gefestigten Zustand angeglichen. Die Gefahren für ihn in seinem Dasein sollen darum als gering angenommen werden. Manches bringt er also von sich in seiner Kartei an und hat dadurch auch etwas für sich erhalten, was nicht ohne einen eigenen Wert gewesen ist. Darüber ist er sehr erfreut.

Dokumentation

Bewusstsein eines Menschen

Mathias Schneider hat sich bei den Momenten einer meditativen Einsicht klarmachen können, dass bei ihm dann Gedanken aufgekommen sind, wenn auch eigentliche Aufgaben für ihn bestanden haben. Da hat er sich an jenen Hauptort seines Erlebens begeben und alles so gelassen, wie es gewesen ist.

Dieses von ihm favorisierte Tun soll wie ein Nichtstun sein. Es soll tatsächlich für beide Gegebenheiten einer Situation dieselben Bedingungen erfüllen. Darum ist Schneider in eine bessere Lage gekommen und hat auswählen können, was zu tun ist. Mit dem Unbewussten als Rahmen für das Ganze hat er die bei ihm aufgekommenen Teilaufgaben zu erfüllen gewusst oder das nicht geschafft und es dennoch belassen.

Da hat das Schicksal über sein Dasein zu bestimmen gewusst. Einer Fortuna soll man etwas zugestehen, ebenso soll das Schicksalsrad sich drehen. Das hat niemand mitbekommen, was da wirkt, weil es so wirkt, wie alles ist. Man hat es so angenommen und es ist auch so wahr gewesen. Der Mensch hat damit nichts zu tun gehabt. Das ist nicht sein Bereich gewesen. Folglich ist alles

zurecht an seinem Platz. Was hat es also anderes zu tun gegeben, als anzuerkennen, wie etwas vorgekommen ist?

Da soll es einer Lüge gleichgekommen sein, dass man sich ein anderes Leben wünscht als das eigene. Eine Fantasie ist das nicht gewesen. Vielmehr haben die Menschen so den Aussatz über sich gebracht. Sie haben etwas von sich verteufelt, aber nichts Gleichwertiges stattdessen für sich zu schöpfen gewusst. Darum haben sie etwas verloren. Da hat Schneider das vollständige Ganze als das Gesamte des Daseins im Leben anerkannt und so angesehen, dass es per se gutartig ist. Ohne eine solche Einsetzung der Idee in das eigene Bedenken hat man keine gehabt. Auch wir haben vom Leben etwas für uns erhalten.

Dokumentation

Ein Einsatz und dessen Vervollständigung

Das Gegebene hat sich auf den Menschen und dessen Erleben einer Wirklichkeit ausgewirkt. Dabei hat er manches einsehen und verstehen können. Derweil haben die Menschen den Schwierigkeiten ihres Daseins ein erhebliches Gewicht verliehen, weil es sich so nachteilig auf ihr Lebensglück ausgewirkt hat. Doch solche Verhältnisse sind nicht zu jeder Zeit gleich gewesen. Da hat der eine seine Schwierigkeiten gehabt, der andere hat jedoch ein rechtschaffenes Glück erfahren. Es möchten alle Menschen von gleicher Art sein, aber die Schicksalsfragen ihres Daseins haben sie doch unterschiedlich beantwortet.

Für den Autor hat sich die Frage gestellt, wie man das eigene Schicksal begünstigen kann. Ohne Umschweife hat er anerkannt, wie etwas für ihn ist. Er hat sich seinem Dasein angenommen und so manche Gelegenheit gehabt, um sich dafür einzusetzen. Da sind seine Probleme vorgekommen, sie haben ihm auch gefallen. Da Mathias Schneider gewusst hat, dass man allein nur eine Sache richtig zu tun vermag, hat er sich davon frei gemacht, etwas anderes zu wollen als dasjenige, was er zu eigen hat. Dafür hat er sich vollständig eingesetzt und somit etwas wahrgemacht.

Das sollen allesamt allein nur Substitute des Gleichen sein, was da an Begriffen und Gegenständen bei einem Menschen vorgekommen ist. Möchten sie von ihrem Wesen auch verschieden sein und sich darum auf uns differenziert auswirken, so genügt ihm doch, etwas davon zu behalten, was er schon in Händen gehalten hat. Sein Löffel bräuchte nicht das Ganze zu umfassen. Das hat er nicht getan.

Da hat der Sprachgestalter Schneider es als die erste Bedingung seines Daseins angesehen, dass er beschränkt ist. Das Dasein hat gewisse Limitierungen zu eigen, was ein Mensch erfahren kann. Da erreicht er keineswegs höherstehende Eigenschaften mittels der eigenen Werke. Zugleich wird auch ein ihm zuzugestehendes Schicksal so sein und dem Menschen keinen zusätzlichen Zugang zu einem dementsprechenden Glück verschaffen. Möchte ein Empfinden davon, was uns gefehlt hat, anderen Menschen auch nicht viel bedeutet haben, so wird doch wahr sein, was wir davon wahrgenommen haben.

Dokumentation

'Art-Trash' als Motivation zu einem Dasein

Ohne dabei auf seine eigentliche Beschäftigung verzichten zu wollen, hat sich Schneider manchmal etwas herabgesetzt. Die Aktivität als 'Art-Trash' Künstler betreibt er gerne, da es ihm bereits gut damit ergeht, dass er sich so bezeichnet hat. Er möchte die Menschen allesamt als gleichwertig und auch in gleicher Weise bedingt wahrnehmen. Da spricht er manchmal auch mit Freunden darüber. Schneiders Meinung dabei ist von einer einfachen Natur. Jeder habe das gleiche Recht zu eigen bezogen auf das Leben als Mensch.

Er möchte Ihnen in keinem verkehrten Licht erscheinen. Niemand soll sich wegen seiner Werkschau oder seiner Person über Gebühr gestört fühlen. Es soll vielmehr einmal eintreten, dass erkannt wird, wie Schneider das Seinige geschöpft hat.

Zugegebenermaßen ist mancher Satz aus seiner Feder in einer etwas vertrackten Weise aufgeschrieben worden. Das hat dann (auch) den Autor etwas verwirrt. Daraufhin ist in der Regel zeitnah noch mehr davon in gleicher Weise entstanden. Trotzdem wird nun schon so manches gut zu verstehen sein, was er einmal aufgeschrieben hat. Schließlich hat er die bereits erstellten Materialien doch wieder und wieder gesichtet, um sie erneut durchzukämmen. Getreu seiner Erfahrung damit hat er sie verbessert.

Was er davon verdichten hat können, hat er getan. Da ist seinen Worten eine gewisse Wertigkeit alsbald nicht mehr so leicht abzusprechen gewesen. Er hat etwas Gegebenes aufgesammelt. Die dabei entstandenen Beispiele einer guten Ansprache hat er bewahrt. Mit jenen, für ihn bedeutsamen Anteilen seines Werkes hat er seinen Geist gestärkt. Danach hat er sich erneut zur Fehlersuche im Getümmel seiner Schriften aufgemacht. Dabei hat er manche Lektion abgeleistet und etwas gelernt. Was von ihm leicht zu berichtigen gewesen ist, hat er sich alsbald verinnerlicht und danach auf die gesamte Kartei ausgerollt. Dabei hat er mehrfach das gesamte Schriftwerk durchgeforstet und verstärkt. Er hat das Ganze davon aber auch vereinfacht und verschlankt. Dadurch ist sein Weg als Literat etwas gangbarer geworden.

Jene Idee, dass er ein 'Art-Trash' - Künstler sein möchte, hat ihn dahingehend bestärkt, dass er für sich eine Basis gesucht und errichtet hat. Dann ist wahrgeworden, dass sein Lebensglück auf eine, [(auch) für andere] vernehmbare Weise eingetreten ist. Was sich mittels dieser Schriften einmal von seinen Lebensdingen klären lassen wird, ist bis heute noch immer erst in Facetten erschienen. Derweil wächst die Kartei im für sie vorgegebenen Rahmen aus. Das Ganze hat mehr und mehr Form angenommen. Es ist auch zu einem Gedeihen gekommen, was ihn ausgemacht hat. Das ist ihm sehr recht gewesen.

Manches hat er absichtsvoll gestaltet, weil es für seine Sache geeignet gewesen ist.

Dokumentation

Quellen meiner Inspiration

Orientiert habe ich mich bei der Darstellung des mir Bekannten an den eigentlich nicht durch mich nachahmbaren Schriften in meiner Bibliothek. So habe ich manche schöne Arbeit anderer Autoren gelesen und das Nötigste dazu vielleicht bei mir bedacht.

Ich habe mich, was den Verlauf der Worte in meinen Schriften betrifft, etwas an einer deutschsprachigen Übersetzung des Mahabharata ausgerichtet, da sie inhaltsreich und schön ist. Das Mahabharata wäre ein indisches Epos, welches ein hohes Ansehen innerhalb der Weltliteratur genießt. Darüber hinaus versuche ich, getreu einer Empfehlung von A. Crowley, einem englischen Autor und Esoteriker des 20. Jahrhunderts meine Schriften um faktisch richtige Anteile anzureichern. Das mache ich so, auf dass sie weniger fiktiv ausfallen und besser zu verstehen sind. Das führe ich bis hin zu einer Integration jener trivialen Begebenheiten des Daseins von mir in diesen Schriften aus. Solche Sachverhalte bestimme ich und setze sie in meinen Texten zu einem Flechtwerk eigener Art zusammen. So ist einmal jenes Grundgitter meiner Überlegungen entstanden, welches ich als die Basis meines Werks bezeichnet habe. Eine Voraussetzung dafür ist gewesen, dass die Ideen dazu bei mir im eigenen Bedenken aufgekommen sind. Dann habe ich sie auch aufgegriffen. Schlussendlich ist der 'Baukasten' zu einem solchen Verbund an Schriften ausgewachsen, wie Sie ihn hier nun auffinden können. Im Grunde wird das ein mehr oder minder sauber ausgearbeiteter Flickenteppich sein. Das gesamte Werk soll eines sein, welches mich in der richtigen Verwendungsweise von solchen Vokabeln, wie ich sie hier und dort angeführt habe, schult.

Da habe ich zudem manches sprachliche Beispiel dafür geschaffen, welches besagt hat, wie alles bei mir zustande gekommen ist. Das möchte ich durch eine Einbindung jener von mir im Alltag gebrauchten Worte mit grammatisch richtig ausgeführten Sequenzen entsprechend den tatsächlichen Begebenheiten meines Daseins verwirklichen. Dabei soll ein an mir verinnerlichtes Feld des Bedenkens partiell, aber doch klar für Sie ersichtlich sein. Das ist etwas, was ich schon manches Mal als meine, eine oder gar die wesentliche Matrix dafür bezeichnet habe. So soll alles einmal Bestand erhalten, dass es ihr genügen wird.

Sprachgestaltung

Artefakte

Gar vieles habe ich bereits zu meinem Werkschaffen aufgeschrieben. Ich stelle alles so dar, wie es mir gerade in den Sinn gekommen ist. So ist es für mich verständlich gewesen. Ich bemühe mich sehr um eine gute Wahl der dafür richtigen Worte. Das hier Dargestellte soll genau die Eigenschaften und Merkmale von mir aufzeigen, welche ich an mir trage. Auch manches Artefakt wird daran aufzufinden sein, was das Werkschaffen als mein Persönliches für Kundige kennzeichnen soll.

Das lasse ich zu und stelle etwas wiederum so dar, wie es für mich zu erkennen gewesen ist. So möchte ich das Meinige zur Sprache bringen. Dazu fasse ich das in Worte. Es wird sich einmal zeigen, ob das Werk von anderen Leuten als das anerkannt wird, was es gewesen ist. Im Grunde soll das hier Gesagte von Ihnen einmal angenommen, aber auch meiner Person als mein Werk zugeordnet werden.

Ich habe es als erforderlich angesehen, etwas im Leben Notwendiges direkt abzuleisten. Dazu habe ich alles belassen, wie es gewesen ist. Ich habe jene Sachverhalte allein nur selten kommentiert, welche von sich aus klar gewesen sind. Somit habe ich manches getan, was meine Stellung für mich abgesichert hat.

Mir hat mein Arbeiten am 'Baukasten' viel bedeutet.

Gedanke

Eine Unterdrückung hat zu nichts Gutem bei uns geführt. Wieso soll so etwas eine Leistung darstellen?

Gedanke

Das Geheimnis des Lebens hat nicht allein nur auf demjenigen Menschen beruht, welcher es geführt hat. Einen gültigen Rahmen hat er auch dafür gebraucht, um sich behaupten zu können.

Sprachgestaltung

Ein eigener Bezug

Primär wäre es eine Sache des Menschen, sich in Bezug zu seinen Mitmenschen zu setzen. So allein wir auch gewesen sind, so umkehrbar soll doch jener, damit einhergehende Zustand von uns sein.

Phänomenales

Konsistenz des Bedenkens

Auf seinem Weg der 'Bewahrung und Bewährung' hat Schneider sich zur grundsätzlichen Aufgabe gemacht, dass er eine Integrität seiner Person sicherstellen möchte. Aufgrund gewisser Vorkommnisse in seinem Leben ist ihm so etwas jedoch für eine geraume Zeit nicht möglich gewesen. Da hat er nichts davon zu bewahren vermocht. Alsbald hat er manches Gute eingebüßt und vielerlei Entbehrungen deswegen erfahren.

Dann hat er davon gesprochen und auch etwas dazu aufgeschrieben, was ihn zu dieser schwierigen Phase seines Lebens bedingt hat. Dabei hat er gelernt, ehrlich zu sich zu sein. Davon hat er profitiert.

Aus diesem Grund soll es Schneider heutzutage recht sein, dass er jene Sachen dargestellt hat, welche bei ihm im Leben vorgekommen sind. Dadurch lernt er, wie er sich bei seinen Mitmenschen dazu äußern kann.

Geschichte

Begebenheiten

Falls der Autor des 'Baukastens' rückblickend die Dinge seines eigenen Daseins betrachtet hat, hat er oftmals erkannt, dass es da Phasen größerer oder geringerer Abhängigkeit von seiner Umgebung bei ihm gegeben hat. Diese haben etwas bedeutet. Das Ganze davon hat sich auf sein Werkschaffen ausgewirkt. Darauf schlagen sie sich auch im Nachhinein noch nieder, weil ihn das mit mancher Behaftung ausgestattet hat. Was vormals in seinem Leben geschehen ist, hat seine Spuren bei ihm hinterlassen.

Niemand wird sich aussuchen können, an was er sich gerade zu erinnern vermocht hat. Ein eigenes Bedenken dazu nimmt er so an, wie es bei ihm vorgekommen ist. Freilich hat das nicht bedeutet, dass er alles davon gutgefunden hat.

Zuweilen hat es das Schicksal ihm nicht gar so leichtgemacht, ein richtiggehendes Lebensglück für sich zu bestimmen. Mitunter ist er stattdessen in eine Schieflage geraten. Immer wieder hat er sich von so etwas zu befreien versucht. Was ihm da gerade im Leben so schwer zu schaffen gemacht hat, hat ihn auch etwas gekostet.

Heutzutage geht Mathias Schneider von einer einfachen Annahme bei Werk aus. Er denkt sich, dass seine Geschichte generell nichts Unwahres über dieses Leben und dessen Wertigkeit ausgesagt hat. Auch sie bietet eine Orientierung für andere Leute.

Er glaubt an eine Konsistenz der Begebenheiten, welche wahr gewesen sind. Darum hat er seine Dinge so eingehend besprochen, weil er den guten Wert davon festzumachen versucht hat.

Gedanke

Beständigkeit der Natur

[Das Ganze + Nichts] = [Der Wandel des Gegebenen]

Getreu dieser obenstehenden Fügung aus Begriffen zur Beschreibung der Begebenheiten eines Kosmos hält der Autor Schneider die Summe aller Auswirkungen einer Situation für gebunden. Da hat sich am Ganzen nichts geändert, egal was auch geschehen ist.

Gedanke

Jene, im 'Baukasten' enthaltenen Wikis ergeben insgesamt ein Labyrinth der Ausgestaltung eigener Güter ihres Autors Mathias Schneider.

Impuls

Honigkuchen

Eine Infiltration ist nichts Wissenschaftliches gewesen. Wer von ihr Gebrauch gemacht hat, hat keine besonderen Kenntnisse dafür gebraucht. Um einen Menschen zu blenden, hat ein Spiegel ausgereicht.

Gebannt von der Hoffnung,

sein Glück baldigst zu erfahren,

wartet ein Mensch nun schon seit vielen Jahren

darauf, dass endlich bei ihm eintreffen möchte,

nach was er sich gesehnt hat.

Impuls

Der Mensch

Jeder Mensch muss etwas arbeiten. Das möchten wir bereitwillig erfüllen, was von uns erwartet worden ist. Wir haben uns im Leben nicht über so etwas beschwert. Die Barrikaden haben wir uns vollkommen zurecht erspart.

Einer körperhaften Erscheinungsweise des Menschen muss man im Leben gerecht sein, wenn es ein gutes sein soll. Darum schützen wir uns selbst. Fortuna hat uns das geankt. Wer für sich zu sorgen gewusst hat, nimmt ihr dadurch einiges an Arbeit ab.

Dokumentation

Einfachheit

Es ist mir beim Schreiben auch um eine Klarheit der Form dabei gegangen. Ich möchte mir etwas Gutes damit angedeihen, dass ich von mir so vieles damit preisgebe, was ich geschrieben habe. Im Grunde wird das aber nebensächlich gewesen sein. Wichtiger ist mir da, dass ich etwas Wahres notiert habe, auf dass man damit einen Indikator dafür erhalten hat, um festzustellen, was auch gut und recht gewesen ist.

Jenem Sachverhalt, dass der Mensch großer Kräfte für sein Dasein bedurft hat, um zu bestehen, muss er von sich aus gerecht sein. Vereinigt soll da ein Wesen der Kräfte an uns wirken. Derweil haben die Vektoren auch gewissen Raumeigenschaften entsprochen. Sie sind von uns zu normieren und bei uns anzubringen gewesen. Dafür hat es eines einfachen Ansatzes bedurft, um etwas wahrzumachen. Ihn muss man erst einmal kennengelernt haben, ehe man etwas davon haben wird, was gut gewesen ist.

Das Leben hat mit der Zeit etwas von sich aus mit sich gebracht, was uns gut gelungen ist. Das gehört zu uns, was wir erreicht haben. Wir haben aus unseren Lektionen etwas gelernt und dasjenige Gute wahrgemacht, für was wir gestanden haben. Ohne sich als Mensch in das aktuelle Geschehen einer Umwelt zu sehr verstrickt zu haben, hat man seine Dinge getan. Das soll rechtschaffen sein, was von uns ausgegangen ist.

Für manchen unserer Mitmenschen haben wir uns unterdessen schon stark gemacht. Da haben wir uns für ihn eingesetzt. Wir haben an etwas grundsätzlich Gutes geglaubt, als wir das getan haben. Was ein Leben für uns bereitgehalten hat, haben wir auch eingesehen.

Dokumentation

Bejahung

Das Ende des Lebens ist von uns aus vorgegeben. Der Weg dorthin muss gesucht und gefunden werden. Er soll erfüllt sein und uns eine gewisse Freude ermöglichen. Trübe sind die Momente eines Lebens dann gewesen, wenn man verkannt hat, was uns Menschen eingegeben sein wird.

Eine Gleichwertigkeit haben wir als Prinzip stets hochgehalten. Da soll sie eine sein, welche uns etwas bedeutet hat. Die Worte jener Menschen haben wir angehört, welche etwas Gutes gesagt haben. Daraufhin haben wir uns Gedanken zum Gesagten gemacht und jemanden gut verstanden.

Idee

Ein Weg

Auch wenn es unglaublich klingen möchte, Mathias Schneider arbeitet an seiner Kartei 'Baukasten' die Sprechweise seiner Jugendzeit heraus, um eigene Fortschritte im Bereich der Kognition und Mnemonik zu verwirklichen.

Mathias Schneider hat seine eigene Verhaltensweise beschaut, als er an seiner Kartei 'Baukasten' gesessen und sie ausgearbeitet hat. Dann hat er etwas Gefundenes notiert und belassen, wie es ihm wahrhaftig erschienen ist.

Daraufhin hat er davon gesprochen, was ihm etwas ausgemacht hat. Mehr und mehr hat er dabei eine richtige Stellung der Worte gewählt. Mit der Zuhilfenahme seiner eigenen Kraft hat er so etwas geschaffen, was heutzutage bereits bestanden hat.

Impuls

Jenen Istzustand meiner Dinge habe ich mir bewahrt, auch wenn ich meine Schriften eingehend korrigiert habe. Etwas von mir Gesagtes hat bereinigt werden müssen, damit es durch die Worte scheint, was sie mir bedeutet haben.

Dokumentation

Eine Verankerung

Sich verständlich auszudrücken hat schon manchem dabei geholfen, von seinen Mitmenschen anerkannt zu werden.

Bei meiner Arbeit am 'Baukasten' setze ich mich für einen Erhalt jener Struktur ein, welche von sich aus bei meinem Werkschaffen aufgekommen ist. Eine Abfolge der Schriften habe ich zumeist so belassen, wie sie schon gewesen ist.

Impuls

Redlichkeit

Niemand braucht die Abwege zu beschreiben. Das Leben bringt diese schon früh genug von sich aus mit sich.

Die Hilfsbereitschaft eines Menschen bedarf auch einer Grundlage. Ohne eine Basis für sich zu eigen zu haben, ist noch nichts Gutes von jemandem erreicht worden. Dann sind wir Menschen schnell aus dem Lot geraten.

Gedanke

Vollständige Handlungen treten am Menschen iterativ auf. Das soll heißen, dass sie wiederkehrend gewesen sind. Was wir zu leisten gewusst haben, möchten wir auch wieder tun.

Dokumentation

Los des Lebens

Einige Menschen haben in Ihrem Leben die Erfahrung gemacht, dass ihre Existenz allein nur dasjenige Glück hervorgebracht hat, welches man ihnen nicht versagt hat. Da hat es mitunter zu nichts Gutem ausgereicht, was sie erhalten haben. Aus eigenem Antrieb ist da von ihnen allein nur ein Widerstand dagegen freizusetzen gewesen, welcher sie zudem in ein dementsprechendes Geschehen verstrickt hat. Das hat sie große Kräfte gekostet. In einem Taumel der Empfindungen haben sich die Menschen da alsbald befunden und so manches bekämpfen müssen, was ihr Schicksal im Grunde bereits besiegelt hat. Zugleich ist in ihrem Leben die Zeit für ein wahres Glück vergangen.

Gegenwartsbezug

Dokumentation

Ein zeitlicher Zusammenhang

Nachdem die klimatische Situation auf unserem Planeten mit Namen Erde sich inzwischen bei manchem als ein Trigger für Ängste entpuppt hat, sind manche Leute abweisend gewesen, als man von ihnen ein verantwortliches Handeln eingefordert hat. Da haben sie geschimpft.

Inzwischen haben wir eine Pandemie. Das Coronavirus verpestet die Stimmung unter den Menschen. Die Gesellschaft wirkt polarisiert. Es sterben manche Leute an dieser Krankheit. Zuweilen ist es ein elendiges Ersticken gewesen, was sie dabei erfahren haben.

Es laufen an manchen Schauplätzen kriegerische Aktivitäten zwischen Staaten und innerhalb von solchen. Das sind wir gewohnt. Das hat uns nicht betroffen. Derweil verkaufen wir weiterhin Waffen, schließlich muss man ja seinen Beitrag zum Fortschritt leisten. Ob das gutzuheißen sein wird, sollte hier nicht die Fragestellung sein, auf die es mir angekommen ist.

Alles schreit nach Veränderung. Keiner zieht mehr am gleichen Strang. Derweil haben sich die Polarisierten gesammelt und Parteien gegründet. Eine Gleichschaltung innerhalb der gesellschaftlichen Nebenströmungen hat inzwischen stattgefunden.

Probleme zu lösen, indem man Probleme mehrt, hat jedoch nicht vom Verstand des Menschen gezeugt. Was aktuell stattfindet, wird zudem von einer medialen Verschleierung begleitet. Zuhauf erfahren wir Dinge dank dieser Medien, welche keinen Beitrag zur Klärung der Sachverhalte dargestellt haben. Eine mentale Überfrachtung, aber auch eine Katalyse unserer Beweggründe hat infolgedessen bei uns eingesetzt. Dabei soll man das Gegebene doch benennen.

Das hier gezeichnete Bild ist keineswegs düster. Es ist schwarz. Derweil scheint die Sonne und wir wirken so, weil wir offensichtlich zu lange in sie hineingesehen haben.

Da möchte ich zu guter Letzt die Frage stellen dürfen, ob das Coronavirus und dessen Erscheinen nicht eine direkte Folge jener Situation gewesen sind, in welche wir uns gebracht haben. Die dafür erforderliche Konstellation haben wir doch herbeigeführt.

Dokumentation

Vorsorgliche Anklage

Am Genozid der Arten kommt niemand vorbei. Im Tier- und Pflanzenreich sterben die Spezies aus. Derweil werden die Lokalitäten verseucht. Wir haben gemeint, dass uns nichts angeht, was außerhalb unseres Sichtbereichs geschehen ist. Doch wer wegschaut, während ein Verbrechen geschieht, hat so etwas mit Sicherheit absichtlich getan. Nach der mir geltenden Rechtsauffassung hat er das sogar befohlen. Sein Verhalten hat es bezeugt.

Jede Art ist eine Quelle für die Schöpfung von Leben. So sind die Spezies erschienen. Wegen unseres Verhaltens haben wir dieses Werk beschädigt und die Kette des Lebens durchbrochen.

Tätertrauma vs. Opferfokussierung

In der Welt wird von den Tätern gelogen, was das Zeug hält. Da stellen sich die Menschen als solche vor und verstehen das Unrecht nicht ihrem Wesen zuzuordnen. Dabei haben sie es selbst geschaffen. Von ihnen geht es aus, wegen ihnen ist es vorgekommen. Sie haben es zudem unterlassen, Kenntnis von jenem Unheil zu nehmen, welches sie selbst vollzogen haben. Es hat sie nicht gerührt. Da ist ihr Herz erkaltet und es sind die entsprechenden Sinnesfunktionen abgestorben. Mancher Blackout hat sich zudem ergeben. Sie können sich allein nur an die glücklichen Momente ihres Lebens erinnern. Ein Gewissen gibt es keines mehr bei ihnen.

'Jedem das Seine' - so möchte man da denken. Unter dem Aspekt der Aufbereitung eigener Erfahrungen mit dem Leben in Westdeutschland zur Zeit der zweiten Nachkriegsgeneration kann ich sagen, dass ich an eine mentale Zerrüttung der Menschen glaube. Für mich stellen Kriege gesellschaftliche Psychosen dar. Eine Aufarbeitung solcher Geschehnisse wird von mannigfachen Depressionen begleitet. Eine Leidensfähigkeit der Menschen besteht dagegen bis heute kaum.

Aus diesem Grund möchte ich von einem Tätertrauma gesprochen haben, wenn es um eine Verantwortung der tatsächlichen Ereignisse der jüngeren Geschichte meines Heimatlandes gegangen ist. Was ich jedoch nicht geglaubt habe, ist, dass wir Deutschen keine Verantwortung mehr für unsere Handlungen aus früheren Zeiten zu eigen haben. Der Umstand, dass man uns nicht so behandelt hat, wie wir es verdient hätten, hat keinen Freispruch dargestellt. Stattdessen haben andere nicht so sein wollen, wie wir gewesen sind.

Als bestialisch ist vieles zu bezeichnen, was vormals hier bei uns von uns ausgegangen ist. Das Wort reicht mir aus, um erkennen zu können, dass es nicht schön gewesen sein kann, dazuzugehören und mitzumachen.

Dokumentation

Eine Heranführung

Den Gewohnheiten eines Menschen zum Trotz hat jeder von uns seine Eigenheiten, welche nicht immerzu gut damit zusammengegangen sind, was wir im Grunde von uns gewollt und erwartet haben. Da hat man einen gewissen Ansatz dafür gebraucht, welcher uns nahegelegt hat, wie wir zu handeln haben.

Gerade innerhalb einer Gemeinschaft möchten wir mit unseren Anliegen gehört werden und bestehen. Dazu müssen wir uns an eine solche anzugliedern wissen. Wir haben selbst für unsere Integration Sorge zu leisten. Darum haben wir uns jene dafür gültigen Bedingungen einmal angesehen. Wir haben eine Vorstellung davon entwickelt, was wir für uns gebraucht haben und was zu uns gepasst hat. Danach haben wir Ausschau gehalten, wo so etwas zu finden sein wird.

Wir haben uns Gedanken zum Dasein als Mensch gemacht, welche für uns, aber auch für unsere Mitmenschen etwas gelten sollen. Um das zu überprüfen, haben wir uns regelmäßig mit den Menschen in unserem Umfeld ausgetauscht. An sie möchten wir heranrücken. An eine bereits erfolgte Teilhabe möchten wir anknüpfen. Wir halten darum etwas aufrecht, was anerkannt werden möchte.

Was etwas bei uns ausgemacht hat, soll sein, dass man zusammengefunden hat. Das hat direkt mit den Bedürfnissen eines Menschen zu tun, dass er akzeptiert sein möchte. Wir machen, was wir sollen, von uns aus wahr. Aus diesem Grund haben wir keiner zusätzlichen Erörterungen bedurft, wenn es um das Wesen einer Gemeinschaft gegangen ist. Wir haben auch nicht darüber diskutiert. Eine Unabhängigkeit des einzelnen Menschen soll bestehen. Daran haben wir geglaubt. Von ihr darf man Gebrauch machen, aber man darf sie auch einfordern.

Dann haben wir uns darin festgelegt, was wir für uns erreichen wollen. Was davon wahr gewesen ist, haben wir auch bejaht. Das haben andere Leute vernommen. Sie haben etwas davon gutgefunden oder es gelassen. Ausgesucht haben wir uns die Reaktion unserer Mitmenschen keineswegs.

Dokumentation

Eine Frage des Stils

Meine Eigenheiten habe ich gekannt und möchte diese gerne benennen, damit sie mir auch zu anderen Zeiten gewahr werden. Ich möchte meine Präferenzen angeben, welche mich in meinen Ansätzen festgelegt haben. Auf ihnen habe ich meine Vorhaben fußen lassen.

Eine tangentiale Angliederung steht für eine Fokussierung jener Wege, bei welchen an die Resonanz der tatsächlich in situ vorkommenden Phänomene angeknüpft wird. Damit habe ich meine Selbstfindung eingeleitet. Eine gewisse Bedingtheit von mir habe ich dabei akzeptieren und aus dieser Akzeptanz mein Vermögen ableiten müssen.

Da habe ich gewöhnlich eine Besinnung auf die Normalkraft betrieben, welche eine ziehende Kraft gewesen ist. Das Festlegen meiner Ausrichtung hat ein mir bekanntes Auswahlverfahren vor der Durchführung einer Handlung dargestellt, welches ich stets eingehalten habe. Dabei habe ich mir im Grunde viel Zeit gelassen und auch nicht immerzu alles richtiggemacht.

Das Lösen und ein Belassen der Momente, wie sie gewesen sind, hat die Energien von mir abgeführt. Was dabei geschehen ist, hat mir einen Weg aufgezeigt, auf welchem ich mit dem Bestehenden gut umgehen habe können. Solch ein Weg soll von mir eingehalten werden. Damit habe ich meine Standhaftigkeit und Integrität als Mensch behauptet.

Eine radikale Akzeptanz gegenüber demjenigen Guten, was ich einmal als Erfolg oder Ziel für mich angesehen habe, habe ich bei mir eingeführt. Dazu habe ich eine Friktion als Phänomen zu berücksichtigen gewusst. Vieles ist von mir aufgegeben und vernachlässigt worden, um etwas rechtmachen zu können. Das ist nicht immer schmerzfrei für mich gewesen. Manchmal hat es auch richtiggehend wehgetan.

Eine Bejahung des Vorgegebenen habe ich nach und nach bei mir eingesetzt, um etwas rechtzumachen. Da habe ich etwas aufrechterhalten, was wahr gewesen ist. Ich habe nicht über Gebühr nach Lösungen in meinem Leben gesucht. Darum habe ich auch keine übertriebene Analyse des Geschehenen durchgeführt. Ist somit auch manches von mir auf der Strecke zurückgelassen worden, als meine Lebenszeit vorangeschritten ist, so habe ich mich doch behaupten müssen. Das ist mir nicht leichtgefallen.

Eine jede Sache trägt bei uns vollkommen zurecht ihren wahren Wert an sich. Eine Bemessung und ein Bedenken des mir Vorgegebenen hat etwas davon festgemacht, was mir etwas gesagt hat. Da habe ich etwas zu interpretieren gewusst und zu Worten dafür gefunden.

Ein vollständiges Set an Eigenheiten hat mir die Erlangung zusätzlicher Dinge möglich gemacht. Was wir rechtzeitig verstanden haben, haben wir auch einzusetzen gewusst. Da stattet uns das eigene Vermögen über das normale Maß hinaus mit eigentlichen Stärken, aber immerzu auch mit zusätzlichen Schwierigkeiten aus. Das Leben ist uns gegeben, aber keineswegs geschenkt worden. Es ist auch nicht umsonst gewesen.

Eine Dunkelheit hat als Muster der materiellen Wahrheit unserer gegenwärtigen Zeit innegewohnt. In ihr hält sich etwas verborgen, was von guter Art sein wird. Da haben wir unser Werk wie ein Gewebe aufgefasst. Unsere Handlungsschritte daran sind einheitlichen Vorstellungen gefolgt und haben eine Arbeit ergeben. Da ist es folgerichtig zu eigenen Werken bei uns gekommen. Sie haben wir aus einem Fundus geschöpft, welcher mehr und mehr angewachsen ist. Da haben wir auf eine Prägnanz der Werke achtgegeben und ihre Stringenz favorisiert. Etwas haben wir so wahrgemacht.

Ein Ergebnis davon ist jene mentale Ausrichtung von uns gewesen, welche uns auch heutzutage noch immer zu eigen sein wird.

Dokumentation

Zum Stil meiner Schriften

Eine Fragestellung, welche mich schon seit langer Zeit bewegt hat, ist diejenige gewesen, wie ich meinen Schreibstil einem anderen Menschen bestenfalls erkläre. Dazu habe ich mir bereits mannigfach Gedanken gemacht, wie ich so etwas erfüllen kann. Ich notiere mir etwas davon, weiß das Bedachte aber nicht einfach so zu vereinheitlichen. Das ist alles gar nicht so leicht gewesen. Es ist mir auch nicht leichtgefallen.

Ich habe etwas Gegebenes nicht einfach so in Worte zu fassen gewusst. Das ist leider wahr. Ich habe mir mit Sicherheit zu viel dabei vorgenommen. Mein Weg hat mannigfache Gefahren beinhaltet. Einer Verausgabung meiner Kräfte und auch eine Überforderung meiner mentalen Stärke zur Konzentration hat da ein Übriges dazu getan, dass mir nicht alles davon sogleich schon auf eine gute Weise gelungen ist.

Damit habe ich zu kämpfen, dass mein Vermögen absolut begrenzt sein wird. Ich bin damit gescheitert, weil ich meine Aufgabe als etwas angesehen habe, was allumfassend gewesen ist. Ohne diesen Sachverhalt zu erfüllen, habe ich geglaubt, dass nichts davon ausreichen würde, um wahr genannt zu werden. Dabei hat doch eine Balance davon schon ausgereicht, um etwas bei mir zu stabilisieren. Diesen Kniff habe ich aber erst einmal erlernen und mir aneignen müssen.

Da habe ich meine Begrenztheit als die Lösung dafür angenommen und sie anerkannt. Ich habe gewusst, dass meine Kapazität endlicher Natur sein muss, um sie richtig einsetzen zu können. Da habe ich meine Schriften engmaschig ineinander verwoben und mit ihrer Zuhilfenahme jene Erscheinungsweise meiner Person herausgestellt.

Einige wenige Ansätze hat es dafür gegeben, welche immer wieder aufs Neue für mich relevant geworden sind. Solche möchte ich jetzt hier zur Übersicht davon stichpunktartig aufzählen.

Jeder Gedanke soll ein verwertbarer Gedanke sein. (Annahme des Gegebenen)

Zur Entwirrung des Gefüges unseres Bedenkens verwerte man den jüngsten Gedanken direkt, wie er gewesen ist. (Unmittelbarkeit des Wahrgenommenen)

Man gewöhne sich an eine vollständige Ausprägung der Form. (Unabhängigkeit von im Grunde nachzuordnenden Handlungen)

Man verwerfe das Gegebene keineswegs. Alles ist erschienen, weil es auch so gewesen ist. Da hat sich etwas auf diese Art emaniert. (Erscheinungsweise einer Wahrheit)

Man verweigere sich keinesfalls gegenüber einer Vorstellung jener Geschehnisse, welche sich einmal ereignet haben. Man bewahre sein Bild davon, wie etwas gewesen ist, und erkenne seine Wertigkeit an. (Ordentlichkeit einer Sprachgestaltung und Findung der Wahrheit)

Man bekenne sich zu demjenigen Guten, was man im Blick haben wird, und spreche davon, indem man es benennt. (Einen Bezug zur aktuellen Empfindung aufzeigen)

Man spreche oder schweige konsequenterweise gänzlich so, wie uns etwas entsprochen hat. (Bewahrung des Habitus eines Menschen als ein Moment zur Erfahrung von Glück)

Man enthalte sich von Verfälschungen der tatsächlichen Gemütslage bei einem Gespräch mit anderen Menschen. (Einen Schlüssel zur Wahrheit entdecken.)

Eine Einhaltung dieser wenigen Grundsätze soll manchen Menschen vor einem eigentlichen Abweg bewahren können.

Dokumentation

Eine Vereinfachung

Wer seine Gedanken beschaut hat, möchte sie auch gerne so belassen, wie sie gewesen sind. Das habe ich mir gedacht. Ich glaube, dass ich damit rechtbehalten werde, weil die Menschen nach einer Bestätigung von sich gesucht haben. Ein eigenes Gut soll uns genügen, gleich welcher Art es gewesen ist.

Da hat uns etwas Gegebenes geprägt. Wir sind dabei wie ein Halbzeug gewesen, welches fertigzustellen sein wird. Achten wir gut darauf, was mit uns geschieht. Bedenken wir gut, was uns etwas ausgemacht hat.

Wir haben unserem Bedenken mit der Zeit seine alte Form zurückgegeben. Das hat für uns Sinn ergeben. Wir haben etwas von uns aus wahrgemacht, indem wir angenommen haben, wie es bei uns gewesen ist. Das haben wir hernach sprachlich durchdacht und mit Worten dargestellt. Auf diese Weise hat sich einiges bei uns verbessern lassen.

Dokumentation

Schlüssige Handlungen favorisieren

Das Schöne am Leben möchten wir auffinden, auf dass wahrwerde, woran wir teilhaben.

Wir haben das eigene Dasein als Mensch bei uns auf unserem Wesen mit seinem Gemüt aufgebaut. Dadurch hat etwas eine Wahrheit zu eigen, was uns bedingt hat. Es hat unsere Verfassung vor uns ihr gewisses Gewicht zu eigen und sie möchte im Alltag von uns ausreichend berücksichtigt werden. Das haben wir nach bestem Wissen und Gewissen getan. Was wir für Worte eingesetzt haben, hat sich auf den Fortgang der Dinge bei uns ausgewirkt. So etwas ist nicht immerzu zufriedenstellend gewesen.

Idee

In einem Kosmos, welcher alles und nichts in vereinheitlichter Form beinhaltet hat, kommt etwas Gegebenes in einem Zustand der Ordnung vor und soll von einer 'Wolke' neutraler Dinge, welche manchem von uns im Detail als ein Chaos erschienen sind, umgeben sein.

Dokumentation

Zugänglichkeit des Kosmos

Wir können uns dazu aufmachen, diese Welt zu bereisen oder gleich vor Ort bestehen, wo wir uns bereits aufgehalten haben. Dann werden wir eine Erfahrung machen, welche etwas bei uns ausmacht. Wir erkennen an, dass wir in der Welt leben, aber nicht von dieser Welt gewesen sind. Es hat also ein Unterschied zwischen dem Menschen und seinem Lebensraum bestanden.

Da hat Mathias Schneider etwas ihm Gegebenes beschaut. Er hat es so belassen, wie ihm das erschienen ist. So hat er einen eigenen Bezug dazu gefunden, was seine Existenz bedeutet hat. Ein von Schwierigkeiten behaftetes Dasein ist sein ganzes Glück gewesen.

Je deutlicher die Probleme von ihm sichtbar geworden sind, desto klarer sind ihm auch jene Ansätze erschienen, welche ihm einen guten Umgang damit ermöglicht haben, wer er ist. Dann hat etwas von ihm angepackt und gelöst werden können.

Mathias Schneider weiß gut, dass man von jemandem anderen zwar mitunter verstanden worden ist, aber dass so etwas nichts an der eigenen Situation abgeändert hat. Darum hat er sich dazu bekannt, was ihm vorgegeben sein wird. Er hat sein Schicksal wahrgenommen, aber auch ein solches bei sich erhalten. Dafür ist er eingetreten, wie etwas bei ihm gewesen ist. So wird es schließlich auch wahr sein. Das hat ihm in der Zwischenzeit die Entwicklung eigener Vorstellungen dazu ermöglicht. Manchmal hat er schon mit seinen Freunden über diese Sachverhalte gesprochen. Etwas hat sich dabei für ihn zum Besseren bewegt.

Im Dunstkreis eines Menschen kommt der Mensch auch als ein solcher vor. Wir sind mit diesem Umland von uns verbunden. Wie ein Teppich am Webrahmen hergestellt wird, so haben wir unser Leben in einem begrenzten Gebiet geführt. Mitunter sind wir uns darin sogar gefangen vorgekommen. Als Mensch sind wir jedoch dazu befähigt gewesen, ein Dasein von uns zu gestalten und dabei etwas für uns wahrzumachen.

Da haben wir zuweilen mit dunkler Farbe gemalt. Manchen Schatten haben wir auf diese Weise erhalten. Ein Gesicht des Gegebenen haben wir geschaut und uns damit identifiziert, wie es gewesen ist. Eine Tiefenwirkung davon hat darum bei uns eingesetzt und uns eine dementsprechende Empfindung ermöglicht. Das dabei Erlebte hat für uns die äußerste Grenze davon markiert, was wir zugelassen haben.

Dokumentation

Eine Vorstellung

Was dem Menschen zu eigen ist, soll uns bekannt sein. Jenes, ihm zugängliche Wesen soll die Person von ihm sein. Alles Wesentliche hat er in diesem Dasein erst dank ihr zu vernehmen gewusst. Da ist ihm von ihr etwas vermittelt worden. Das hat einen guten Gehalt zu eigen, welcher uns mit einem Vermögen ausgestattet hat. Das Objektiv einer Kamera soll uns derweil deutlich machen, wie eine solche Betrachtung zu verstehen sein wird. Das wirkt unzugänglich, was ein Mensch aufzufassen versucht hat. Dank eines besonderen Mechanismus können wir unseren Fokus jedoch einstellen. Da

gewahren wir endlich das Bild davon, was da vorgekommen ist. Es soll ein wahres sein und wiedergeben, wie diese Welt einfach erschienen ist.

Damit haben wir etwas benannt, was Gehör verlangt. Doch das Gesagte soll nun weitergehen. Es sollen jene, uns bekannten Eigenheiten der Natur von uns aus so zu belassen sein, wie sie uns vollkommen zurecht erschienen sind. Was wir davon in situ verstanden haben, haben wir anzuerkennen.

Ein Mensch braucht etwas für sich, mittels dem er sich auszustatten vermag. Darum haben wir uns gerne auf eigene Güter besonnen, als wir nach einer Klärung unserer Schwierigkeiten gesucht haben.

Alles hat sein Erscheinungsbild. Da kommt etwas vor, wie es wahrhaftig gewesen ist. Alles hat schon einmal im Licht gestanden und einen Schatten geworfen. Da haben wir diesen Gegenständen angesehen, was sie für uns bedeuten.

Impuls

Ein gefestigtes Wesen

Es sollte nicht allein nur eine Rolle spielen, was Du für Dich zu eigen hast, sondern es soll gerade dasjenige Gute einen eigenen Rang für Dich haben, was Du daraus gemacht hast. Da benennen wir das Gegebene und bezeichnen somit etwas davon mit dazu passenden Worten. Sie sind uns eingegeben. Etwas haben wir auf die Weise wahrgemacht.

Impuls

Drang zum Lichten

Ein Mensch, welcher seine Hände nicht zu gebrauchen gewusst hat, muss mir zutiefst suspekt sein. Wer ein Dasein ohne Bezug zu Wahrnehmung und Tatkraft geführt hat, bräuchte nicht mit meinem Lobgesang zurechnen.

Ein gutartiges Wesen soll einem Menschen vor allem darum eingegeben sein, weil seine Dinge im Lot sind. So ist alles bei uns erschienen, so ist alles für uns von wahrer Bedeutung gewesen. Dem Guten hat etwas entsprochen, was sich bei uns emaniert hat. Nichts hat man dazu an Zusätzlichem tun müssen.

Somit ist wahr geworden, was gut und recht sein wird.

Impuls

Wege

Eine, sich im Wandel befindliche Welt bedarf gewisser Menschen, welche sie ordentlich aufgefasst haben. Wer etwas davon wiedergegeben hat, hat das auch einem Menschen in Erinnerung gebracht. Dadurch bedingt wird etwas für uns wahr sein. Das haben wir gewahrt und etwas davon festgemacht. Mit unserem Bedenken allein haben wir noch nichts bewegt, aber dank unserem Gespür und unserer Einsicht haben wir das Vorgegebene zu gestalten vermocht.

Impuls

Lernfelder

Du kannst Dein Verhalten gerne ändern, aber meines lässt Du mir bitte, wie es gewesen ist.

Vokabeln sind von uns wie Variablen als Hüllen zu verstehen. Was man in sie eingesetzt hat, sorgt für manches Erwachen bei uns Menschen.

Ein Bekenntnis zur Vervollständigung meiner Schriften habe ich vormals bereits geleistet. Ein solches Verfahren wende ich beim Verfassen davon an. Da habe ich die Sätze umgestellt und erweitert. Etwas ist dadurch angewachsen und hat sich gemehrt. Im Grunde habe ich dabei ein wahrhaftiges Glück erfahren.

Dokumentation

Eine Silbe Sprachlichkeit

Eine Vielfalt der Begebenheiten hat uns Menschen zuweilen dazu gebracht, uns vor den Geschehnissen einer Welt mit deren Lauf zurückzuziehen. Da haben wir uns in der Einfalt geschult und zu einer Einheit von uns selbst dabei gefunden. Derweil hat das Ganze fortbestanden. Haben wir auch den Hort unseres Glückes gefunden, so ist dieser doch keineswegs separat zur Welt vorgekommen. Da haben wir sie weder zurückgedrängt noch uns über Gebühr ausgebreitet. Eine wesentliche Wahrheit liegt im Lichten geborgen z Tage, doch wir werden davon blind, sobald wir andauernd das Wahre betrachtet haben.

Da in seinen Schriften bereits angesprochen worden ist, dass Schneider sein Dasein als etwas ansieht, was an der Grenzlinie zwischen einem Außenbereich und einem Innenbereich erschienen ist, soll man das belassen und ihm zugestehen, wie er es gesagt hat. So viel Offenheit hat doch auch ihren Respekt verdient.

Neutral versucht er im Dasein als Mensch sein Leben zu führen. Mental unabhängig hat er sich gemacht. Da hat er bereits manches Gute bei sich eingerichtet und etwas zu einem Erhalt davon beigetragen. Fortwährend hat er für lange Zeit um die Sinnigkeit seiner eigentlichen Tätigkeit bangen müssen. Darum hat er sich auf etwas Gutes bei Werk beschränkt. Er hat an der grundlosen Entfaltung

der Menschen eine Ursache für Störungen jedweder Art gefunden. Da hat er sie zwar gelassen, aber nicht alles davon gut gefunden.

Anfeindungen sollten nicht von uns geduldet werden. Aus diesem Grund strebt er danach, etwas Rechtes zu festigen. Er hat nach seiner Kraft gesucht und sie am Widerstand eines Grundes gefunden, welchen er mittels des Jochs beackert hat. Wird das auch allein nur als mentale Übung von ihm praktiziert, so ist doch wahr gewesen, wie sie sich bei ihm ausgewirkt hat.

Dokumentation

Ein Netzwerk aus Worten

Schneider hat seine Schriften auch darum verfasst, weil er damit seinen Habitus stabilisieren möchte. Vormals hat er nicht immerzu gewusst, was man tun muss, um sein Leben in eine gute Bahn zu lenken. Um festzustellen, was mit ihm los ist, hat er das ihm Vorgegebene benannt.

Auf die Weise hat er für sich eine Übersicht über das Ganze gewonnen, was sein Dasein bedingt hat. Zwar sind seine Schriften allein nur Anhaltspunkte für ihn gewesen, welche umrissen haben, was ihm gewahr gewesen ist, aber der Umgang mit diesen hat seinen Geist geprägt.

Sprachgestaltung

Ein repetierendes Schreibverfahren

Der Autor Schneider hat sich die eigenen Werke in 'Baukasten' und 'Setzkasten' in den letzten Jahren wieder und wieder angesehen. Er hat dabei etwas Geschautes mit anderen Erfahrungswerten abgeglichen. Dabei arbeitet er diszipliniert an seiner Variante der Sprachgestaltung. Damit schult er sein Wissen um die Sprache eines Menschen. Somit hat er zu seiner Ausrichtung gefunden.

Schneider erhofft sich, dass er damit eine gutartige Wendung seines Schicksals erwirken kann. Das ihm Gegebene versucht er zu erhalten. Dazu hat er davon Gebrauch gemacht und etwas davon eingesetzt. So hat er seine Dinge nach und nach zu manchem festen Knoten geschnürt und etwas Weiteres daran angeknüpft.

Um eine gute Ausgangslage für sich zu erreichen, stellt er nach und nach jenen Gehalt seiner bestehenden Schriften sicher. Er achtet darauf, dass er in ordentlicher Weise mit seinem Werkschaffen vorankommt. Eine gewisse Tragfähigkeit sollen die 'Gewebe' aus den ihm bekannten Worten erhalten.

Eine Stabilität des Ganzen davon stellt er sicher, wo er das tun kann. Wegen manchem Wort zu etwas Gegebenem, wie es dank der Anwendung eines Systems zur 'Benennung und Zuordnung der Dinge' bei ihm vorgekommen ist, ist etwas Mögliches für ihn entstanden.

Ein instruktiver Schreibstil

Mathias Schneider wendet bei seinen Verlautbarungen und Reden häufig einen Schreibstil an, welcher klar formulierte Aussagen und verständliche Hinweise bevorzugt hat. Darum möchte er anerkennen, dass sein Schreibstil zeitweilig instruktiv gewesen ist, weil er über die Sachverhalte bestimmt hat.

Es wird zu bezeugen sein, dass er seine Gedanken und Ideen zu diesem Dasein getreu seiner eigenen Richtlinien dafür angebracht hat. Eine davon hat ihm auferlegt, dass er auch etwas für ihn Nachteiliges benennen soll, falls es wahr gewesen ist.

Nachbereitung

Gedanke

Es ist das Wissen gewesen, was uns etwas bedeutet hat.

Dokumentation

Sich auf eine friedliche Weise behaupten

Meinen Dingen lastet ein Schatten auf, welchen die anderen Menschen in meinem Umfeld weder erahnt noch von sich gekannt haben.

Mitunter hat man mir vorgehalten, dass meine Sprache blumig sei. Da bin ich mir weder anerkannt, noch akzeptiert vorgekommen. Dabei hat meine Redeweise aus dem offenkundig bei mir vorhandenen Bedürfnis nach Beendigung einer Notlage resultiert und ist eine reine Schutzmaßnahme von mir gewesen. Wie oft hat man mich schon in meinem Umfeld nicht gut verstanden! - Da habe ich in ganzen Sätzen gesprochen und diese mit einem hinreichend gewählten Vokabular ausgestattet.

Der einfache Mensch möchte das Glück seiner Mitmenschen nicht beeinträchtigt haben. Er will lieber ein guter Mensch sein. Darum ist er so aufgetreten, dass er einer solchen Vorgabe an sich möglichst gerecht gewesen ist. Jenen Sachverhalt, dass ihm sein Verhalten als Schwäche ausgelegt worden ist, hat er hingenommen. Wahr ist das nicht gewesen.

Dafür hat er sich eingesetzt, dass die Menschen nicht in seinem Licht gestanden haben. Dazu hat er einen Maßstab dafür entwickelt, welcher ihm einen Eindruck davon verschafft hat, was er als richtig empfindet. Er hat gedacht, dass es unter gewissen Umständen normal sein wird, dass ihm ein solcher zu eigen gewesen ist und er ihn angewendet hat. Ob und wann er seine Kräfte eingesetzt hat, obliegt der eigenen Natur von ihm. Jeder möchte förderlich auftreten. Das wird durch unser Verhalten bezeugt. Zugleich haben wir auf die Bedürfnisse der Gemeinschaft gesehen, in welcher wir leben und klarkommen müssen. Im Nachgang daran haben wir festgestellt, dass andere Leute zum Teil ähnlich geartete Wertvorstellungen wie wir zu eigen haben, weil sie auch uns etwas von ihrem Wesen offenbart haben.

Da sind wir allesamt in eine Ordnung eingebunden und müssen ihr gerecht sein. Sie hat für uns einen stabilen Rahmen vorgegeben. Daran haben wir uns gehalten. Innerhalb seines Gefüges entsprechen wir dem uns Vorgegebenen. Dabei haben wir eigene Gedanken und Ideen zu den Vorgängen und Verhaltensweisen der Mitmenschen von uns entwickelt.

Etwas haben wir als Erfüllung verstanden und uns daran erfreut, dass wir so gewesen sind, wie wir sind. Im Grunde sind wir damit endlich einer Gemeinschaft zugehörig gewesen.

Weil wir so viel auf eine Ordnung gegeben haben, betrachten wir als normal, dass wir sie erhalten wollen. Da sind wir dazu bereit gewesen, unsere Zugehörigkeit zu ihr auch durch einen Einsatz unserer Kräfte zu verdeutlichen. Dazu nehmen wir etwas von unserem Umfeld an und lassen zu, dass in unserem Dasein die Mitmenschen über das Wesen unserer Dinge ein Stück weit mitbestimmt

haben. So ist unsere Existenz in getragener Weise erschienen. Wir zehren derweil von solchen Übereinkünften, wie wir sie dank unserer Regungen getroffen haben.

Das haben wir mit uns ausgemacht, was wir für uns an Gutem gebraucht haben. Dann haben wir etwas davon in die Wege geleitet und für uns möglich gemacht. Es hat verträglich sein sollen, was von uns ausgegangen ist. Sobald eine Gelegenheit dafür bestanden hat, haben wir uns für die eigene Sache mit Nachdruck eingesetzt. Das haben wir fortwährend so getan und somit auch etwas für uns erreicht. Manches haben wir auf diese Weise geschaffen. Etwas haben wir damit für uns bewirkt. Derweil haben uns die anderen Menschen beobachtet.

Sie haben zuweilen angemerkt, was sie davon gehalten haben, dass wir dagewesen und vorgekommen sind. Nicht zu jeder Zeit sind die Leute gut auf uns zu sprechen gewesen. Manchmal haben sie jedoch auch etwas Rechtes auf uns gehalten.

Doch genauso wie die Freiheit des einen dort geendet hat, wo die Freiheit des anderen beginnt, haben wir Menschen unsere Bedürfnisse anerkannt und uns einen Raum dafür zugeordnet, wo wir sein können, wie wir schon immer gewesen sind. Da verfügen wir vollkommen zurecht über eigene Wahrnehmungen und Tatkräfte. Mit deren Zuhilfenahme setzen wir uns für einen Progress unserer Werke ein. Erst dann, wenn so etwas bei uns geschehen ist, hat sich etwas bei uns gewandelt. Davon haben wir etwas wahrgemacht, was unserem Vermögen dazu entsprochen hat. Da glauben wir an eine auf gutartige Weise gebildete Welt, in welcher wir leben.

Wir haben das als normal empfunden. Wir sind aufrechtstehende Menschen. Daran haben wir festgehalten, was man als unsere Grundform zu bezeichnen hat. Etwas Gutes ist von uns ausgegangen. Wir haben darauf bereits unser Augenmerk gelegt, was da durch uns wahrgeworden ist. Ein eigenes Tun haben wir als einen Beitrag von uns verstanden.

Impuls

Knoten

Ein Material bestimmt über den grundsätzlichen Wert einer Sache und dessen Eignung.

Eine Energie hat auf uns gelastet. Da hat sie an uns angegriffen und uns etwas bedeutet, was nicht gut für uns gewesen ist. Schwierigkeiten sind bei uns aufgekommen. Mancher hat seinen Willen so eingesetzt, dass er einen Vorteil für sich erhalten hat. Des einen Menschen Vorteil ist da des anderen Menschen Nachteil gewesen. Daran zu partizipieren ist mir höchst unwillkommen gewesen. Die Leidenschaft, mit welcher andere Leute mir mein Glück verdorben haben, habe ich nicht geschätzt. Ein Wettkampf mit ihnen tut da Not. Mancher Streit möchte ausgetragen sein. Würde ich auch nichts dabei gewinnen, so habe ich dabei doch Gelegenheit dazu, ihnen etwas davon zurückzugeben, was sie mit mir getan haben.

Die gemeinsamen Wege haben sich schon lange bei uns aufgelöst. Mein Nachteil und damit mein Schmerz ist mir unterdessen verblieben. Haben sie ihn gespürt? Ja, wie sollen sie mich verstehen, wenn sie mich nicht gesehen, noch gut gekannt haben? - Ein Missverhältnis werde aufgelöst. Das geschieht, indem man eine Auswirkung davon annimmt, was geschehen ist. Der Knoten wird auf die gleiche Weise gelöst, wie er gebildet worden ist.

Das haben wir wahrgemacht. Dazu haben wir uns angehalten. Haben wir auch keine Freude daran verspürt, unseren Mitmenschen zurückzugeben, was wir von ihnen bekommen haben, so gehen wir doch einen Weg und finden uns ein.

In der heutigen Zeit ist Aufmerksamkeit eine Währung. Verloren sind die Menschen, welche sie nicht erhalten haben. Verloren sollen sie uns bleiben. Da haben wir danach getrachtet, übrigzubleiben. Ohne einen weiteren Verlust einzufahren, haben wir unser Leben geführt. Wie soll etwas, was auf die Weise geschehen ist, falsch sein?

Die Leute haben ihr Mundwerk auf vorlaute Weise eingesetzt, aber von uns nichts dafür zurückbekommen. Eine Bestimmung des Vorgegebenen wird in diesem Dasein von uns aus betrieben. Einer Ordnungskraft hat sich ein jeder zu fügen. Daran sind wir gebunden. So etwas haben wir eingesehen.

Aus diesem Grund haben wir nichts offengelassen. Was wir ausgesprochen haben, haben wir auch mit Worten benannt. Da haben diese Worte für uns gestanden. Manches ist davon wahr gewesen. Manches ist davon somit gut gewesen und hat etwas bei uns bewegt.

Impuls

Ein Schmelztiegel

Jeder Fehler ist ein Kriterium für ein Versagen gewesen. Eine Entfaltung des Menschen ist da etwas Widersinniges gewesen. Kein Mensch braucht mehr für sich, als er bereits zu eigen hat. Im Leben geht es um eine Erhaltung des Gegebenen und um eine Einhaltung der Vorgaben. Die Krisen eines Lebens haben aus eigentlichen Beliebigkeiten resultiert.

Wer sein Dasein beschaut hat, hat auch etwas davon vernommen, wie die Dinge bei ihm gelegen haben. Ein Sachverhalt wird uns somit gewahr sein, wie er sich bei uns eingefunden hat.

Dokumentation

Katastrophe

Es hat kein vollständiges Wissen unter den Menschen gegeben. Scharlatane haben aus einem Brot zwei gemacht. So etwas ist jedoch keine Leistung gewesen. Ihr Versuch, uns zu täuschen, zieht uns auf die für uns falsche Seite und ist abzuwehren. Dabei soll es ihre Raffinesse gewesen sein, dass sie uns nicht immerzu getäuscht haben. Mitunter haben sie ihr Wesen auch vor uns verborgen gehalten.

Es hat sich bei uns Menschen kein vollständiges Wissen ergeben. Was aber nicht vollständig gewesen ist, hat einen Rand zu eigen. Über diesen ist man nicht hinausgekommen.

Wer zu Erden geweilt hat, hat auch Grund dazu, hier zu bleiben. Dafür sollen wir Menschen uns einsetzen, dass wir hier sind und unser Lebensraum das Gesamte davon sein wird, was uns gegeben ist.

Wir bräuchten nicht zu diskutieren. Wer unsere Lebenswirklichkeit verändert hat, den weisen wir in seine Schranken. Das machen wir wahr. Davon haben wir gesprochen, darauf folgen Taten. Sie sind gerecht. Wer einen Brunnen vergiftet hat, soll auch aus ihm trinken dürfen.

Dokumentation

Rechtschaffenheit

Die Einheitlichkeit jener Wertesysteme von uns Menschen beruht auf einer natürlichen Vorgabe dafür, deren Gültigkeit wir erst einmal anerkannt haben müssen, um etwas davon per se erkennen zu können.

Solche Dinge hat es bei uns gegeben, welche uns etwas ausgemacht haben. Da haben wir uns gegen sie entschieden, sobald sie unserem Bedarf entgegengerichtet erschienen sind.

Damit haben wir uns bereits eine Ausrichtung im Leben gegeben. Ein Glück hat es bei uns allein nur dann gegeben, wenn sich ein solches erhalten hat. Das haben wir weder zu bewirken noch einzurichten vermocht. Dennoch sind wir nicht leer ausgegangen.

Allein nur für das Grundsätzliche eines Menschen hat es eine Wahrheit gegeben, welche uns bekannt geworden ist. An ihr haben wir festgehalten. Wir haben unser Wort keineswegs auf eine Waagschale getan. Einen Lehrer, aber auch einen Richter haben wir dafür keinen gefunden. Da hat es an uns gelegen, was von uns ausgegangen ist.

Alles hat auf einer Vorgabe aufgebaut, welche Gültigkeit bei uns haben soll. Wir haben mit Worten eine Schrift dazu erstellt, welche für uns die gegebene Klarheit repräsentiert hat und damit unserem Bedenken gerecht gewesen ist.

Eine Treppe kann aufwärts führen, aber sie wird doch abwärts gegangen. Es hat allein nur solche Treppen gegeben, welche irgendwohin geführt haben. Jene Etagen, welche mit ihrer Zuhilfenahme verbunden worden sind, sind für uns keine gewesen, weil wir diese Orte nicht betreten haben. Wir sind damit zufrieden gewesen, den Grund davon zu kennen. In den Boden anderer Leute sind wir nicht eingedrungen.

Idee

Der Apfel in der Hand

Eine Normalität muss man gewollt haben. Ich stehe für mein Wort ein. Was aber die Worte anderer Menschen betroffen hat, so habe ich diese nicht gesagt. Was also habe ich anderes damit zu tun, als sie mir gut anzuhören?

Ein Schatten und ein Licht haben da gleichermaßen über uns bestimmt. Das Gegebene hat nicht allein nur seinen Anschein zu eigen. Eines habe ich derweil mit Sicherheit zu sagen gewusst.

Ein jeder Mensch gibt seinen Dingen eine Ausrichtung. Da nehmen sie eine dementsprechende Gestalt an.

Dokumentation

Wahrsagerei und Resultate

Ein Timing legt bei uns Menschen fest, wann wir mit etwas fertig gewesen sind.

Der Mensch hat etwas Schönes für sich wollen. Das hat er noch niemals in Frage gestellt, ob er so etwas für sich zurecht erhalten hat. Man muss die eigenen Dinge dahin bringen, dass sie wahr gewesen sind.

Da gestalten wir die eigenen Güter. Etwas haben wir dafür getan. Unser Wesen ist mit den eigenen Handlungen fest verbunden. Aus diesem Grund haben wir auf die vorgegebene Ordnung geachtet und sie eingehalten. Freizügig sind wir nicht gewesen. Davon haben wir uns etwas Gutes versprochen.

Wir möchten erreichen, dass unsere Werke einmal auf eine brauchbare Weise gelingen. Deshalb halten wir uns an das Gegebene und seine Form. Wir lassen alles so, wie es bei uns aufgekommen ist, und erkennen daran unser Joch im Leben. Daran halten wir fest.

Bei uns kommt eine Lebendigkeit durch die eigenen Worte zum Vorschein. Da hat unsere Schrift einen Wert zu eigen. Sie verkörpert eine Spiegelung unseres wahren Wesens.

Davon haben wir gesprochen und somit unsere Vorstellung davon, was uns ausgemacht hat, anderen Leuten aufgezeigt.

Idee

Eine Wiederkunft des Möglichen

Die Gegenwart eines Lebens ist die einzige Situation, innerhalb von welcher der Mensch einen eigenen Bezug zum Gegebenen für sich erschaffen kann. Dazu haben wir uns aufgemacht, darum haben wir alles belassen. So ist es von sich aus gewesen. Darin wird also eine Wahrheit eingeschrieben sein. Die Dinge haben sich dementsprechend verhalten.

Impuls

Ein Aufrechterhalten der Gedanken

Es hat eine Bewandtnis für uns zu eigen, ob wir unseren Gedanken so aufrechterhalten haben, wie er gewesen ist. Das hat unser Wesen vereinfacht. Da ist eine Klarheit bei uns wahr gewesen. Sie ist grundlos eingetreten. Wir haben sie nicht hergestellt.

Um nun den eigenen Gedanken belassen zu können, haben wir unsere Aktivität in andere Bereiche von uns verlagert. Wir haben gewusst, dass eine Aktivität das Synonym für einen Zerfall gewesen ist. Darum ist uns wichtig gewesen, nichts zu forcieren. Wir haben nichts dafür getan, aber alles damit erhalten. Das, was von sich aus bei uns eingetreten ist, ist auch von stabiler Art gewesen. Dann hat sich etwas erhalten. Somit ist etwas bei uns vorgekommen und hat sich ausgewirkt.

Dokumentation

Eine Präsenz gedanklicher Blockaden

Jeder Mensch hat seine paar Dinge in Ordnung zu halten. Zuweilen muss man eines davon ablegen, um ein anderes aufzunehmen. Was wir begriffen haben, dafür haben wir uns eingesetzt. Daran hat man etwas abgelesen, was von uns ausgegangen ist.

Fürs Arbeiten brauchen wir mindestens eine freie Hand. Doppelt oder dreifach sind wir zuweilen belegt gewesen. Dann haben wir wenig erreicht. Darum haben wir alles aufgegeben, was für uns nicht relevant gewesen ist.

Idee

Eine Vervollständigung des Ganzen

Jene Welt, in welcher wir unser Leben führen, hat uns etwas eingeprägt. Das soll der Schlüssel zu uns sein. Ihn haben wir verspürt, wann immer sich bei uns etwas zum Guten bewegt hat.

Dokumentation

Vom Geschick eines Menschen

Eine Sprache ist getaktet. Das erkennt man an den Liedern und Gedichten, welche in ihr verfasst sind. Was wir verwirklicht haben, zeigt auch etwas auf.

Da der Autor eines Buches es nicht im Voraus gewusst hat, wann und wo jemand sein Werk betrachten wird, soll folgerichtig sein, dass er seine Sicht der Dinge von seiner Warte aus dargestellt hat. Da ist er in einfacher Weise ans Arbeiten gegangen und hat etwas vom Guten dabei freigesetzt. So etwas ist ihm eingegeben. Er braucht es allein nur wiederzugeben.

Erweiterungen

Herzlich Willkommen, Welcome, Bienvenue

Brief

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine Freude, dass Sie heute meine Webseite aufgesucht haben. Ich habe mich darum bemüht, hier meine eigenen Dinge richtig und auch eingehend für Sie zu beschreiben. Das mache ich so, damit es Ihnen nach Form und Gehalt zusagen wird, was hier vorzufinden ist. Seien Sie nun aber bitte erst einmal herzlich von mir gegrüßt.

Jetzt möchte ich mich Ihnen mit einigen wenigen Worten vorstellen, damit Sie ein Bild von meiner Person erhalten. Mein Name lautet Mathias Schneider. Ich lebe und arbeite in der Stadt Offenburg. Sie befindet sich in der Ortenau, welche ein Landkreis im Südwesten Deutschlands in der Region Baden ist. Im Internet bin ich als Künstler aktiv. Meine Kunstform bezeichne ich als 'Art-Trash'.

Die Stadt Offenburg liegt etwa auf der Höhe von Strasbourg. Das ist eine französische Großstadt im an Baden angrenzenden Elsass. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe zu meiner Heimatstadt. Das Elsass und Baden werden durch den Rhein und die französisch-deutsche Grenze dort voneinander getrennt. Die Gegend hier bezeichnet man geographisch als die Oberrheinebene. Sie befindet sich zwischen den beiden Mittelgebirgen des Schwarzwalds und der Vogesen.

Beim Umgang mit dem Internet bin ich spontan zu einem Gestalter einiger Weblogs und Wikis geworden, als sich mir eine erste Gelegenheit dazu geboten hat. Auch die Seite hier (https://totan-drake.brangassivo.de/) gehört zu meinen Installationen im Web. Ich nutze für sie eine Plattform von Google, schreibe aber ein eigenständiges Material. Auf ihr habe ich alles Wichtige zu meiner Arbeit als Kunstschaffender zusammengetragen und für Sie präsentiert. Es ist die große 'Kopfseite' meines sogenannten 'Baukastens'. Dabei erarbeite ich hier wesentliche Grundlagen für mein Werkschaffen.

Die Inhalte werden von mir in Worte gefasst und sind zur baldigen Veröffentlichung vorgesehen. Das möchte ich so tun, obwohl sie manchmal eine tiefere Bedeutung für mein eigenes Dasein haben. Ich hoffe es, dass meine Schriften bei Ihnen zu einem gewissen Anklang finden.

Das Dasein von mir steht unter dem Stern der Künste, welchen ich mir bisher erhalten habe. Da habe ich das Gegebene kultiviert, wie ich es gerade leisten habe können. Dank meiner Schriften habe ich schon so manchen Zugang zu verborgenen Anteilen meines Daseins gefunden. Da habe ich etwas dazu bedacht und aufbereitet.

Ich versuche es, mir eine gewisse Perspektive fürs Leben durch ein Arbeiten an den eigenen Dingen zu eröffnen. Darum bereite ich mein Kunstschaffen mit einer Werkschau auf.

Dokumentation

Zuordnung meines Werkes

Meine Arbeiten werden im Internet als 'wertfrei' von mir bezeichnet. Ich habe den Begriff 'Art-Trash' zur Umschreibung meiner Kunstsache erwählt. Das habe ich so getan, weil es sich bei meinen Bildern nicht um eine handelsübliche Ware gehandelt hat. Mein Arbeitsstil ist unkonventionell. Ich bearbeite keine bedeutenden Motive. Bei Werk gehe ich zuweilen Sonderwege.

Der Begriff 'Art-Trash' soll keine eigenständige Kunstrichtung verkörpern. Das wäre ein paar Nummern zu groß dafür. Vielmehr soll das etwas sein, was grundsätzlich jeder leisten kann, der die Muße dafür hat. Dank meinem Bekenntnis zu einer solchen Zuordnung wird es mir nun möglich sein, Ihnen meine Einstellung dazu zu verdeutlichen.

Da warte ich ab, bis ich Lust zum Malen habe. Das einfache Motiv ist mein Thema. Meine Farbkompositionen möchten mit solchen Tonverläufen verglichen werden, wie sie meine Musik aufweist. Die bei ihrer Erstellung zur Anwendung kommende Bewegung der Hände führt zur Art der Formgebung bei meinem Werk. Das eigene Gut nehme ich an, wie es ist. Das mache ich, um etwas gestalten zu können, was es wirklich gibt. Sich künstlerisch zu betätigen, soll eine Gelegenheit dazu sein, um sich aktiv zu fördern.

Ich empfinde das eigene Werkschaffen als ein Abenteuer. Was werde ich auf diesem Weg gewinnen können? - Das bleibt noch immer ungeahnt, weil eine Zukunft nun einmal so ist.

Schöpfen möchte ich solche Dinge, wie ich sie gut kenne. Solche kann ich einander zuordnen und verstehen. Da sollen sich die Motive von sich aus anhand des Schatzes meiner Gedanken und Ideen für mich ergeben. Was mir etwas bedeutet hat, das stelle ich dar. Zuweilen ist das ein gangbarer Weg für mich gewesen. Andere Leute möchten für sich andere Motive und Formen erwählt haben, um das ihrige zu leisten. Dennoch gehe ich davon aus, dass auch diese ihre eigenen Ansätze dafür haben, was sie tun.

Dokumentation

Das Motiv

Ein einfaches Motiv kann auch einen eigentlichen Wert besitzen. Ein solcher soll klar vernehmbar erscheinen.

Da bestimme ich den Gehalt meiner Malereien während des Werkschaffens intuitiv. Was bei mir aufgekommen ist, bilde ich in der Regel auch ab. So formiert sich das Bild bei mir während einer Schau des Gegebenen.

Etwas Gewisses darf ihm gerne eingeschrieben sein. Das wäre an den Dingen aufzufinden, welche es per se gibt. Das Bild, der Pinsel, die Farbe, das Malmittel, der Maler, das Motiv, das leere Blatt und die eigene Form sollen die beständigen Anteile jener Sache sein, um welche es mir dabei gegangen ist.

Dokumentation

Mein Weg

Es würde gewisslich nicht die Bewahrung der Gaben eines Menschen allein sein, was sein Werk zu etwas Gutem ausgeformt hat. Bedeutung dafür wird auch der Grad seiner Achtsamkeit haben. Sie soll es ihn lehren, wie man das Gute an sich erkennt. Daraufhin wird man es auch bald schon umzusetzen wissen.

Es wird voraussichtlich die intelligente Leistung eines Menschen sein, welche es ihm ermöglicht hat, etwas genau wiederzugeben. Es wird ihm aber auch sein Mitgefühl einen Zugang zu anderen Menschen aufschließen. Das soll es uns lehren, auf die Dinge entsprechend ihrem Wert einzugehen. Der Grundsatz für eine solche Thematik soll folgendermaßen lauten. Jeder Mensch hat eine Form für sich, welche zu ihm gut gepasst hat. Für jeden Menschen soll es darum einen gültigen und gangbaren Weg geben, welchen er begehen kann.

Manchmal wird da etwas Gutes bei uns entstehen. Das sollen wir uns erhalten. Daran haben wir uns bei unserem Tätigsein orientiert, was wir davon wahrgenommen haben. Es hat uns entsprochen, also soll es auch für etwas gut sein. Das Dasein eines Künstlers scheint mir gerade aufgrund einer Freisetzung der Werke zur Darstellung seiner Befähigung so wichtig zu sein. Das wahrheitsgemäße Erfassen von natürlichen Begebenheiten eines Menschendaseins liegt dabei im Rahmen des Denkbaren und Möglichen. Auch ein nachgelagerter Erfolg soll einer sein.

Da die Bilder, wie die Worte auch als Dokumentationen jener unwahrscheinlichen Kraft eines Menschen zu verstehen sind, haben solche Dinge auch eine Bedeutung für das Leben mit sich gebracht. So sind sie uns als etwas Bedeutsames erschienen. Etwas tragen sie klar vernehmbar an sich, was wir aufzufassen bereit sind. Alles soll im Bereich des Offensichtlichen verborgen sein, was es für uns zu erschauen gibt. Da soll ein Bildnis beinahe so leer wie der Nachthimmel sein. Er trägt die Sterne an sich, welche uns schon einmal eine Orientierung geboten haben. Etwas dazu Vergleichbares soll den wahren Wert davon ausmachen, was uns Menschen eingegeben ist.

Ich bin kunstschaffend tätig geworden, weil ich dabei die bestehenden Formen sowie ihre Farbgebung zu vervollständigen vermag. Dadurch sind mir jene Handlungen als schlüssig erschienen, wie sie bei mir aufgekommen sind, während ich etwas Eigenes gestaltet habe.

Impuls

Zwischenruf

Ich möchte es vermeiden, wertende Aussagen zu meinen Dingen vorwegzunehmen. Wird das Meinige auch so sein, wie es bisher gediehen ist, so soll doch einmal etwas Gutes dadurch wahr werden. Was das für mich mit sich bringen kann, soll mir genügen.

Meine Leistungen

Das Herstellen der zumeist selbst gestalteten Motive erfolgt bei mir mit den bekannten Techniken Aquarell, Öl, Pastell, Bleistift und Tusche. Das ist mein bisheriger Tätigkeitsschwerpunkt als Kunstschaffender gewesen. Ich male und zeichne bis heute. Schon seit meiner Jugend habe ich das getan. Eine Darstellung der Begebenheiten eines Menschendaseins habe ich dabei verwirklicht.

Es soll so gegeben sein, dass manche anderen Menschen in meinem Umfeld, welche bisher nicht kunstschaffend tätig geworden sind, mitunter mir gegenüber schon so manches wahre Wort dazu zu sagen gewusst haben, was ich da tue. Da höre ich sie immer wieder gerne an. Ohne das eigentliche Vermögen meiner Mitmenschen hinreichend zu beachten, würde ich nicht viel Nennenswertes leisten können, wie es schon vorgekommen ist. Dessen bin ich mir schon sicher.

Das, was ich bisher geschaffen habe, sollte nicht bloß anderen Leuten gefallen haben. Es hat vielmehr das Ganze eines menschlichen Daseins umrissen, wie es für mich gewesen ist.



Abschluss des Briefes

Jene Erarbeitung der Werkschau von mir, Mathias Schneider dauert nun schon seit dem Jahr 2006 an. Damals habe ich eine erste Homepage betrieben und bei Flickr ein paar Aquarelle veröffentlicht. Seit dem Jahr 2009 arbeite ich mit einem Programm von Google, welches Google Sites genannt wird.

Es gäbe sicherlich noch einiges Weitere zu bedenken, was bedeutsam für ein Verständnis meiner Dinge sein wird. Doch alles geschehe mit einer gewissen Ruhe. Nun möchte ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken und wünsche Ihnen viel Freude im Umgang mit meiner Werkschau. Somit verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

der Autor Mathias Schneider

Ein Einführungsbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir ein Anliegen gewesen, Ihnen mit der Webseite hier die Präsentation des künstlerischen Werks von mir zugänglich machen zu können.

Ich habe mir bei der Aufbereitung meiner Werkschau die Mühe gemacht, es Ihnen ausführlich aufzuzeigen, welche Gedanken und Ideen ich bereits dazu erarbeitet habe. Dabei werden die Sachen von mir keine eigentlichen Geheimnisse offenbaren. Das, was ich da geleistet habe, soll etwas Gewöhnliches sein. Es wäre auch zurecht so zu bezeichnen. Meine Kunstwerke möchten Ihnen vielleicht auf den ersten Blick ausgefallen vorgekommen sein. Es ist jedoch die leicht ungelenke Art von mir gewesen, was das Werk vornehmlich zu dem gemacht hat, als was es heutzutage erscheint.

Gerne bin ich ein Künstler, welcher vor den kritischen Blicken von Kunstkennern bestehen kann. Ich stelle darum hier meine Bilder in einem hellen Lichtschein aus, auf dass sie so gesehen werden, wie sie sind. Dabei habe ich gerne vom Gelungenen gesprochen, aber auch die noch unverstandenen Anteile daran nicht immerzu unerwähnt gelassen.

Damit habe ich es versucht, die bisherigen Wege meiner künstlerischen Beschäftigung gut verständlich aufzuzeigen. Die Anforderungen, welche dabei von mir zu erfüllen sind, habe ich als eine Chance für mich erkannt.

Redlich bin ich bei der Darstellung jener Sachverhalte darum bemüht, mit einer gewissen Klarheit das mir Gegebene darzulegen. Unterdessen haushalte ich mit meinen Kräften bei der Betätigung am Werk.

Derweil habe ich nach einer geeigneten Basis für mein Wirken gesucht. Eine solche habe ich mittels der Sprachgestaltung für mich gefunden und etwas zum Lesen vorbereitet. Dabei ist die Kartei ‘Baukasten’ entstanden.

Ich habe es mir gewünscht, dass etwas hier Benanntes von den Betrachtern bereitwillig angenommen wird. So hoffe ich, dass auch Ihnen etwas davon Gefallen bereitet.

Mit freundlichen Grüßen

der Autor Mathias Schneider

Art Trash

'Art-Trash' - Im Frieden sein

Unter 'Art-Trash' hat Mathias Schneider eine Kunstform verstanden, welche nicht wirklich etwas aussparen würde. Der Mensch soll so, wie er ist, gestaltend an einem eigenen Werk tätig sein dürfen. Er bräuchte sich nicht dazu zu nötigen, die Formen anderer Künstler nachzuahmen, sondern kann darauf vertrauen, dass eine eigene Arbeit nicht ohne einen eigentlichen Nutzen für andere und ihn sein würde. Um sich eine Einzigkeit des Eigenen zu bewahren, wird ein Mensch lediglich mit sich im Reinen zu bleiben haben.

Eine Aufstellung der eigenen Werke abseits einer schon vorhandenen Szene in der Art von 'Trash' soll dem Künstler einen für sein Werkschaffen erforderlichen Raum zur Gestaltung eigenständig erarbeiteter Dinge verschaffen. Sie sind es, welche er sicherlich braucht, um einen gewissen Progress bei sich zu gewährleisten. Da man als Mensch von vornherein seiner eigenen Arbeit keinen anderen Wert zuordnen möchte als jenen, den sie bereits von sich aus an sich zu tragen vermag, weiß man es, dass eine jede Arbeit für sich stehen soll. Speziell dann, wenn es etwas eigenständig Ausgestaltetes ist, wird das Werk prinzipiell erst einmal so angesehen, wie man als Person auch von seinen Mitmenschen wahrgenommen wird. Da wäre alles als frei von einer Bedeutung für andere Menschen anzunehmen. Das wird doch allein nur Papier mit verstrichener Farbe sein. Somit bleibt man für die Sache der Kunst frei von überzogenen Erwartungen und wird darum auch gut bestehen können. Man wird sich immer wieder auf die Sache von sich besinnen müssen, wenn man den Weg eines Kunstschaffenden beschreiten möchte.

Schneider geht das auf seine Weise an. Damit versucht er es, sich davor zu bewahren, dass er sich anderen gegenüber in einer unangebrachten Weise überhöht. Die Verbreitung jener von ihm gestalteten Dinge soll einmal dazu dienen, eine sachgemäße Verwendung für sie zu finden.

Die Betätigung an solch einer Sache wie der Kunst soll bereits als ein Erfolg des jeweiligen Menschen aufzufassen sein. Die entsprechenden Werke sollen den eigenen Fundus als Lehrstücke ausstatten. Dadurch wird die Handarbeit zur Grundlage einer Vervollständigung des eigenen Wegs.

‘Art-Trash’ - Kunst auf einem einfachen Niveau

Ob man es nun glauben möchte oder nicht, das Genre ‘Art-Trash’, wie Schneider es verstanden hat, soll dazu dienen, einem gewöhnlichen Menschen etwas an Raum für die Erstellung auch ungewöhnlicher Werke zu belassen. Diese Sache birgt manches gesunde Potential in sich. Wäre der gewöhnliche Mensch auch ein die Künste gestaltender Mensch, so wird sich für ihn gewisslich einiges zum Besseren wenden können. Das wird wahrscheinlich auch dann so gelten, wenn es ihm bereits gut mit seinem Leben ergeht.

Es wäre gleich, in welchem Bereich der Gestaltung da jemand aktiv sein möchte. Die möglichen Bereiche dazu hat der Autor hier nun nicht einfach aufgezählt. Eine solche Liste würde nicht abschließend zu verfassen sein. Die Menschen sind sehr kreativ in solchen Belangen. Sie finden immer wieder neue Aufgaben für sich.

Der Wunsch eines Menschen nach Betätigung wäre zu begrüßen. Es soll gutzuheißen sein, wenn jemand sich beschäftigen möchte. Dabei kann er etwas erlernen. Dadurch festigt ein Mensch sein Wissen. Das wird ihm auf Dauer manche Kraft verleihen. Es soll auch zusätzliche Gebiete der Erfahrung für ihn aufschließen.

Ausschlaggebend für einen Erfolg des Menschen soll es sein, dass er sich mit eigenen Mitteln fördert. Solche bleiben ihm in der Regel danach auch weiterhin erhalten.

Es bedarf im Leben mancher Gelegenheit zur Ausstattung mit Materialien. Die uns gestellten Aufgaben machen das erforderlich. Wir haben sie uns rechtzeitig zu besorgen, damit wir immerzu etwas dahaben, mit dem wir umgehen möchten. So können wir gestaltend tätig sein, wann immer bei uns eine Lust dazu bestanden hat.

Resümee meiner Arbeit an der Kartei ‘Baukasten’

Das fortwährende Lesen der Texte meines Karteikastens hat mich nachdenklich gemacht. Ich habe es mich gefragt, ob sie zu etwas Gutem für andere Leute taugen. Ich suche seitdem nach einer Möglichkeit, wie ich mein Werk verbessern kann, und nutze die entsprechenden Gelegenheiten dazu für mich.

Der Karteikasten besteht nun schon seit dem Jahr 2011. Mit Zuhilfenahme von ihm gelingt es mir, einen im Internet abrufbaren Fundus eigener Machart genau festzulegen. Ich bestimme damit, was mir entspricht. Das Gestaltete lese ich hernach wiederum gerne und befasse mich damit. Dabei führe ich einen Abgleich des Gesagten mit meiner Haltung im Alltag durch. Da habe ich es bald eingesehen, dass ich mir etwas Gutes mittels dieser Sache erwerben kann. Manchmal habe ich mir die Texte dazu auch laut vorgelesen, um ein besseres Gefühl für sie zu erlangen.

Jene, von mir bereits erstellten Schriften sollen mit meinen derzeitigen Gedanken und Ideen korrespondieren, wie sie sind. Dazu beschaue ich sie. Dann sind sie richtig von mir dargestellt worden, wenn es mir gelungen ist, mit ihnen etwas ins rechte Licht zu rücken. Das Handeln eines Menschen soll auf sein Bestehen ausgerichtet sein. Alles Weitere wird erst danach bei uns aufkommen können. Mit einer gewissen Freude dabei arbeite ich meine Werke aus.

Mit der Gesundheit des Herzens eines Künstlers gestalte ich in meinem Dasein das eigene Gute. Eine Auffassung der Dinge meines Lebens betreibe ich damit eingehend. Ich stelle alles so dar, dass es mir gut gefällt.

Schöne Grüße

Mathias Schneider

Motivationsschreiben

Von Zeit zu Zeit möchte man gerne einen Strich bei sich ziehen und es sich anschauen, was denn in der Zwischenzeit aus den eigenen Gedanken und Ideen geworden ist. Haben die bisherigen Bemühungen etwas Geeignetes dazu beigetragen, dass diese Dinge nun schon gut gelingen? - Bei der Durchführung einer dementsprechenden Überlegung würde man nicht selten auch manche Gelegenheit dazu finden, um etwas davon festzustellen, was Gewicht dafür hat, wie man seine Dinge angeht. Das greife ich bereitwillig auf. In meinem Fall soll es so sein, dass ich auch gerne etwas davon aufschreibe, was ich mir dazu bedacht habe. Wenig ist es sicherlich nicht gewesen, was ich mir da innerhalb jener engen Begrenzungslinien meines Karteikastens notiert habe.

Mir ist es bei der Aufbereitung meines Daseins vornehmlich darum gegangen, das Werkzeug der Sprachgestaltung nutzbringend für mich einzusetzen. Ich möchte eine Darstellung der Belange meines Lebens damit erarbeiten. Ich trachte auch danach, meine sprachlichen Fertigkeiten zu verbessern. Dazu richte ich eine Basis an Texten für mich ein. Diese ‘Burg’ aus Worten, wie ich sie schon einmal genannt habe, soll eine sein, welche mir einen sicheren Rückhalt verschafft.

Ausgehend von einem vormalig schlechten Stand von mir begehe ich meinen Weg nun Schritt für Schritt, aber in zyklischer Weise und erkunde dabei die nähere Umgebung. Dadurch möchte ich es erreichen, dass ich meine Dinge mit Konstanz zu Wege bringe.

Da habe ich oftmals das Meinige benannt. Meinen Lebensweg versuche ich so nachzuzeichnen, auch damit ein gewisses Lebensglück von mir alsbald zu erreichen sein wird.

Das habe ich als rechtschaffen empfunden. Ich fordere mich, weil ich mir das Meinige bewahre. Das hat mich stabilisiert, dass ich mich zu mir selbst geäußert habe. Eine Meinung ist für mich schon immer das gültige Wort zu einer Sache gewesen, die den Menschen auch selbst betroffen hat. So stellt sie sich dar. Da habe ich mit meiner Werkschau zurecht eine positionelle Aufstellung meiner Gedanken- und Ideenwelt betrieben. Ich kleide alles in Worte, welche etwas mit dem eigenen Dasein als Mensch zu tun haben.

Damit begehe ich den Weg einer Beschreibung meiner Beweggründe im Leben. Ich erkläre hier zudem mein künstlerisches Wirken, zeige unterdessen auch das Werk auf. Es soll von einer einfachen Art sein.

Ich weiß es sicherlich gut, dass meine Arbeiten vormals nicht von anderen Leuten nachgefragt worden sind. Ich leiste alles hier darum aus einem eigenen Antrieb. Damit möchte ich etwas für mich sicherstellen, was so ist, wie ich es gebraucht habe.

Mir soll es ausreichen, was ich davon habe, dass ich das zu leisten vermag. So, wie es geworden ist, möchte ich es mir erhalten.

Vielen Dank fürs Durchlesen

Mit freundlichen Grüßen

Mathias Schneider

Bios

Ein kurzes Wort über Mathias Schneider, *1975, in der dritten Person von ihm verfasst.

Ein Leben im Geiste eines Interesses an den Werken und dem Wirken anderer Menschen hat den Offenburger Künstler Mathias Schneider dazu gebracht, in ersten Versuchen, entsprechend seinen eigenen Gedanken und Ideen dabei, kleinere eigene Schriften und auch einige einfach gehaltene Bilder auszuarbeiten. An dieser Beschäftigungsart hält er kontinuierlich fest.

Er liest auch gerne gute, alte Bücher zu existenziellen Themen. So beschäftigt er sich mit mancher Literatur aus Asien genauso wie mit der mittelalterlichen Lektüre Europas aus der Zeit der Renaissance. Dabei sind die Esoterik, neben der Geschichte der Menschheit und ihrer Religionen die Hauptgebiete gewesen, aus welchen er etwas für sich zu schöpfen gewusst hat. Seinen Bestand an Büchern hat er fortwährend beschaut und gewichtet.

Die Kunstwerke anderer Menschen haben bei ihm zuweilen schon sehr viel bewegt. Er empfindet oftmals eine tiefe Bedeutsamkeit solcher Werke, wenn er sie sich ansieht.

Die Beschäftigung mit der Malerei begleitet ihn bereits seit seiner frühen Kindheit auf seinen Wegen durchs Leben. Spätestens im Alter von 12 Jahren hat er damit begonnen, mit Pastellkreiden, Bleistift und Kohle mit einigem künstlerischen Interesse zu malen. Bald darauf hat auch der Aquarellkasten seiner Mutter zur Ausstattung mit solchen Utensilien fest dazugehört. Papier hat ihm in Form von geschnittenen, leicht getönten Blättern aus einer ortsnahen Papierfabrik in ausreichend großer Menge zur Verfügung gestanden. Da ist er oftmals in dieser Weise tätig geworden.

Spätestens mit dem Erreichen des 19. Lebensjahres hat Schneider sich dann sein Material für die Kunstsache mit eigenen Mitteln eingekauft. Damals hat er mit dem Malen oder Zeichnen nach einer fast zweijährigen, kräftezehrenden Abstinenz davon erneut begonnen. Dabei sind Buntstifte, Ölfarben, Tusche sowie vielerlei bessere Papiersorten neu zu seinem Materialvorrat hinzugekommen. Auch hat er eine Zeit lang mit Speckstein gearbeitet.

Da er sich auf ein solches künstlerisches Arbeiten eingestellt hat, hat er sich da auch wirklich genügend Zeit dafür genommen. So hat er zu jener Phase seines Lebens sehr viel geübt. Manche der Bilder sind erhalten geblieben. Auch dann, wenn man es den frühen Werken ansehen möchte, dass sie von einem Anfänger ohne Anleitung eines Lehrers oder Kunsterziehers geschaffen worden sind, hat er sie online im Internet ausgestellt und nicht etwa vor Ihnen verborgen gehalten. Das verstärkt sein Rückgrat. Diese Werke bereichern bis heute seinen Fundus an eigenen Bildideen.

Parallel dazu ist die schriftstellerische Tätigkeit bei ihm aufgekommen. Sie ist aus einem zu anfangs noch sehr unscheinbaren Trieb erwachsen. Er hat seine Erfahrung beim Üben und Einstudieren von Asanas, was Haltungen aus dem Gebiet des Hatha-Yoga sind, dokumentieren wollen. Das hat er so getan, nachdem er sich dazu durch ein Buch von Ngakpa Chögyam über die 'Reise in den inneren Raum' aufgefordert gefühlt hat. Zudem ist er anderweitig ebenfalls dazu aufgefordert worden, sich mit dem Schreiben eigener Texte zu befassen. Etwa ein Tagebuch hat er erstellen sollen. Schneider ist dabei bald an die Grenzen seiner sprachlichen Möglichkeiten gestoßen.

Als er die für ihn gültigen Schwierigkeiten erkannt hat, hat Schneider es sich zur Aufgabe gemacht, dass er wenigstens das, was ihn in seinem Dasein bisher ausgemacht und bewegt hat, mit Worten beschreiben können möchte. Mutig hat er da bald hundert Seiten an Text verfasst, mal ordnungsstiftend bei sich, mal chaotisch impulsiv und unruhig im eigenen Verhalten. Viele Jahre lang hat er dann mit Zuhilfenahme der Sprachgestaltung seine Aussprache und das eigene Schriftbild zu verbessern gesucht.

Dabei ist ihm seine vormalige Schulbildung etwas zugutegekommen. Seine Grundkenntnisse der Sprachen Latein, Französisch, Englisch und Deutsch sowie jene große Menge an gelesenen Büchern haben sicherlich manches dazu beigetragen, dass er das hier leisten hat können. Auch solche Gespräche mit intellektuell deutlich reiferen Persönlichkeiten haben da wohl kaum etwas geschadet, was Schneider nachträglich doch erfreut hat.

Manches Gute ist ihm beim Schreiben nach und nach greifbarer vorgekommen als noch zuvor. Er hat dabei einiges zum ersten Mal richtig verstanden. Dank seiner ausgeprägt zur Reflexion neigenden Art hat Schneider zudem aus vielen Dingen etwas Weiteres herausziehen können, was nicht unwesentlich gewesen ist. Der Kreis seiner Handlungen hat sich dabei wieder und wieder bei ihm geschlossen.

Jene Arbeit mit der deutschen Sprache hat ihm fortwährend dabei geholfen, dass er sich in geistig-struktureller Hinsicht etwas zu orientieren gewusst hat. Dabei hat er sich von Zeit zu Zeit erneut organisiert. Für sich hat er so etwas Eigenes schaffen können, was er jetzt wieder und wieder bei seinen Stunden der 'Andacht' zu lesen vermag.

Mit der fortwährenden Lesung solcher Texte ist bei ihm etwas in Gang gesetzt worden, was ihn ausmacht. Er arbeitet nun sein eigenes Dasein mit sprachlichen Mitteln dokumentarisch auf. Dabei nimmt er nach und nach Kenntnis von seiner Basis fürs Leben.

Mit zunehmender Güte der eigenen Texte ist es ihm gelungen, sich von der Dominanz des Wirkens und Treibens anderer Menschen etwas stärker zu befreien. Es gelingt ihm inzwischen schon, sich von

so etwas spontan zu distanzieren, was ihn einmal ohne ein eigenes Verlangen danach beeinflusst hat.

Dank der Unterstützung durch manche seiner Freunde hat er heutzutage bereits eine verbesserte Ausgangssituation für seine Kunstsache erreicht. Man hält zu ihm und macht sich gegenseitig Mut mit den eigenen Gütern. Dabei ist schon so mancher Stein ins Rollen gekommen und hat zur Verbesserung der Alltagssituation etwas beigetragen. Es wird zuweilen an kleineren Zielvorgaben der eigene Erfolg noch immer geprüft und die eigene Kraftentfaltung dabei geprobt, dass man an etwas tätig ist, was eine Freude bereitet.

Heutzutage schreibt Schneider sehr gerne von solchen Dingen, wie sie hier in seinem Karteikasten in einer gewissen Fülle schon vorgekommen sind. Dabei legt er Wert darauf, dass das von ihm Geschaffene originär ausfällt.

Eine grundsätzliche Vorliebe für Menschen mit einer aufrechten Geisteshaltung ist ihm dabei eingegeben. Aus einer solchen Einstellung resultiert alles Weitere in seinem Dasein, wie er weiß. Das ist so gut für seine Sache.

Einer Anregung von außen folgend hat Schneider seine Gestaltungen mit den jüngsten Empfindungen seines Gemüts abgeglichen und so manchen Ausdruck dafür gefunden, was bei ihm spontan an Regungen erschienen ist. Anstatt seine Werke zu verwerfen, hat er sie lieber angenommen und diese sich etwas Gutes gelten lassen.

Obwohl vieles davon wenig “quadratisch” gewesen ist, hat er das getan. Damit hat er den Geschmack seiner Vorstellungswelt aufgegriffen und erhalten. Von einer Malerei mit kräftiger Farbgebung und mit eindeutigen Formen kommend, hat er im Laufe der Jahre eine Nuancierung davon ausgelotet, eingerichtet und auch vielerlei unterschiedliche Gestaltungsweisen erkundet.

Seinen Gefühlen einen klaren Ausdruck zu verleihen, hat seine Innenwelt strukturiert, aber auch etwas Leeres in seinem ursprünglichen Zustand belassen, wie es gewesen ist. Nicht alles von uns Menschen Stammende würde gleichermaßen formbar sein. Manches davon ist auch licht gewesen. So soll es unterdessen zu erhalten sein, wie es vorgekommen ist, damit es sein kann, was es ist. Das wird einigermaßen konsequent umzusetzen sein, damit man auf die Weise vor anderen Leuten mit seinen Ansichten besteht.

Da hat Schneider seine Orientierung bei seinem Werkschaffen erhalten. Eine Schau seiner Werke kann zu einer Spiegelung der Bewusstheit eines Menschen führen. Es geht jeder Einzelne mit anderen Gefühlen an die gleiche Sache heran. Einem eigenen Willen entsprechend hat Mathias Schneider derweil eine Normierung seiner Dinge betrieben, indem er sie als Gesamtes für das Ganze wahrgenommen und anerkannt hat, auch wenn sie nicht immer ausreichend gut gelungen sind.

Ein Lebensweg des Menschen soll dazu dienen, dass man ihn begeht. Da braucht keiner zu stolzieren, es muss aber auch niemand ins Stolpern geraten, allein nur um auf einem solchen Weg voranzukommen. Mit Bescheidenheit gewöhnt man sich bald an seinen guten Erfolg. Es hat eines solchen für uns bedurft.

Jeder soll im Grunde das Gleiche für sich haben. Daran kann man es festmachen, was von einem Menschen aus einem eigenen Antrieb zu erreichen sein wird. Niemand hat etwas für sich benötigt, was nicht auch für andere Leute in gewisser Weise wichtig gewesen ist.

Da sind die Menschen mehr oder minder achtsam im Umgang mit sich und ihrem Lebensglück. Die guten Ideen eines Menschen werden gerne von anderen übernommen, weil sie praktikabel gewesen

sind. Es kann derweil jeder von seinen Mitmenschen etwas lernen. Eine Gesellschaft hat uns die Vorbilder fürs eigene Dasein bereits gestellt. Das haben wir so wahrgenommen und dem Guten dabei entsprochen, wie wir es kennengelernt und erfahren haben. Wir haben es uns derweil gewünscht, dass es ausreichen möchte, den eigenen Weg gut zu kennen, um für ihn eine gewisse Sicherheit zu erlangen.

Damit hat nun der kleine Aufsatz geendigt, welcher aus der Sicht eines scheinbar Außenstehenden über das Leben und die Person des 'Art-Trash'-Aktivisten Mathias Schneider von ihm selbst aufgeschrieben worden ist.